Sammlung
rarer
Chronicken,

zur Erleuterung
der
Teutschen Geschichte
mit Fleiß zusammen getragen,
aus den Manuscript heraus gegeben
und
mit Anmerckungen
versehen
von

C. A.

Braunschweig, 1741.
bey Ludolph Schröders Wittwe.

Geschichte der Teutschen.

Das erste Capitel.

Vom Nahmen, Ursprung, Wohnungen, Zügen, Kriegen, Königen, Fürsten, Helden und Thaten der Sachsen, vom ersten Anfange bis auf HENRICI LEONIS Vertreibung in Engelland.

§. 1.

Von verschiedenen Teutschen Völckern.

Nicht allein die Liebe hat mich bewegen, so ein jeder ehrlicher Teutscher billig vor sein Vaterland

haben

haben muß, sondern auch eine gerechte Erwegung, daß viele von solchen uhralten Völckern, deren Nahmen und Andencken man itzo nur in alten Schrifften findet, so wol vor denen Sachsen sich in diesen Landen aufgehalten, als auch zum Theil annoch, obwol unter veränderten Nahmen, in ihren späten Nachkommen, darinnen vorhanden seyn mögen: Und gleichwie solches die Nahmen vieler Gauen oder Creyse, Städte und Schlösser, nicht undeutlich anzeigen, wie ich C. 2. §. 3. mit mehren erweisen werde, daß nemlich von den Ambronibus, Anglis, Angris, Ansibariis, Belgis, Bructeris, Chamavis, Chaucis, Cheruscis, Herulis, Ligyis, Longobardis, Marsignis, Osis, Senonibus, Svevis, Svionibus, Sidinis, Reudingis, Rugiis, Teutonibus, Tubantibus, Thuringis, Vandalis und Varinis, anderer zu geschweigen, noch einige Reliquien in denen jetzo zu Sachsen und Westphalen gehörigen Landen übrig; also ist auch ferner nicht zu leugnen, daß die Cimbri, Gothi, Vandali und Franci, wo sie ja dis Land Nieder-Sachsen nicht selbst eine Zeitlang besessen, (wie von den Gothis Conringius, von den Vandalis Crantzius, von den Francis aber beyde Herrn Gundlingii, samt Leibnitio und Eccardo behaupten,) dennoch bey ihren offtmahligen Fortwanderungen dasselbe mit berührt, und hin und wieder einige Spuhren ihres Durchzuges gelassen haben, wobey wir uns doch nicht aufhalten wollen, weil im vorigen Buche davon zur Gnüge gehandelt worden, und es ein verdrießlicher Uberfluß

seyn

seyn würde, solches allhie vergeblich zu wiederholen. Unterdeß aber erachte ich doch der Mühe werth zu seyn, bey dieser Gelegenheit, und ehe ich zu den Sächsischen Geschichten fortgehe, noch eins und andre einzurücken, was mir hienächst von andren alten Teutschen Völckern merckwürdiges noch vor Augen und in den Sinn gekommen, und sich zu besserer Erläuterung des ersten Buches schicken möchte. Herrn Hardts artige Gedancken, daß der erste Einfall der Scythen in Asien, schon zu Enos Zeiten, der andre aber unter dem Noa geschehen, und durch das Bild der Sündfluth vorgestellet werde, wowider dieser Ertz-Vater im gelobten Lande den Kasten, das ist eine höltzerne Festung, erbauet, und solche alle überschwemmende Feinde dadurch von sich und den Seinigen abgehalten habe, will ich in ihrem Werth oder Unwerth beruhen lassen, glaube aber fast nicht, daß ihm jemand darunter beypflichten werde; was er auch von dem dritten hält, daß er erst zu Josiæ Zeiten geschehen, und der Prophet Zephanias C. 1. und 2. davon geweissaget habe, so gestehe ich es gar gerne, daß mir meine C. 1. §. 9. ausgeführte Meynung, daß sich nemlich solches zu Manassis Zeit begeben, viel wahrscheinlicher düncke, wiewol ich darüber mit niemanden streiten will, sondern das Urthel dem verständigen Leser überlasse. Bey dem §. 12. habe ich anzumercken, daß, wenn Athenæus sagt, die Scordiscer hätten, ihrem Heerführer Batanatio zu Ehren, alle seine Nachkommen, ja so gar den Weg, den er gegangen, nach ihm benahmet, vielleicht das bey den Nieder-Sachsen noch gebräuchliche Wort Bare und ba-

ten, das ist Hülffe, helffen und nützen, von di-
sen Helden, oder auch umgekehrt dessen Nahm
aus dieser Wurtzel herstamme; wann ich auch d
Ursachen gemeldet, die vielleicht die Alten bewo
gen, die Fabel von dem treuen Eccard aus Gri
chenland in Thüringen zu versetzen, so hätte ich bi
lig das nicht vergessen sollen, daß die Landschaft
Doris, in welcher Acichorius mit seinem Heer
stehn geblieben, wegen der Gleichheit ihres Nah
mens mit Doringen, dazu nicht weniger Anlaß ge
geben; Daß aber die Trocmi, als des Acichori
Soldaten, so wol in diesem als folgenden §. 13
Trœmi genannt werden, wolle der geneigte Leser
mir nicht zuschreiben, sondern samt andren einge
schlichenen Druckfehlern unschwer zu corrigiren be
lieben. Wann ich ferner §. 18. gesetzt, daß ich
mich nicht unterstünde den Platz, wo des Drus
Tropæa an der Elbe eigentlich gestanden, anzu-
weisen, so kan ich nicht bergen, daß ich selbigen
neulich auf einer Reise, längst der Elbe, in der Al-
ten-Marck, fast vermeine angetroffen zu haben.
Es findet sich nemlich über dem Städtlein Arne-
burg, doch noch in ziemlicher Weite davon, auf
einer Anhöhe, gleich am Ufer der Elbe, wo ein
schöner Prospect so wol ins Land als über den
Fluß ist, eine sehr beträchtliche Antiquität von vie-
len grossen und recht ordentlich bey einander auf-
geworffenen Erd-Hügeln, die mir nicht undeutli-
che Merckmaale der ehemahls daselbst gewesenen
Tropæen oder Sieges-Zeichen des Drusi zu seyn
scheinen, bilde mir auch fast ein, daß ihrer mehre,
die sich die Mühe geben, und solches Ortes Gele-
genheit in Betrachtung ziehen wollen, mit mir dar-

in

innen einer Meinung seyn werden. Wann ich auch §. 19. davor gehalten, der Kampff-Platz, wo Arminius und Maroboduus mit einander gestritten, sey im Lande der Hermundurer gewesen, so kan ich zwar nicht wissen, ob nicht Maroboduus, als der mächtigste, seinen Feinden bis an die Gräntzen ihres Landes entgegen gerückt, und folglich die Schlacht in der Gegend der jetzigen Grafschafft Mansfeld vorgefallen sey, als woselbst bey Schochwitz und Gorentz die so genannte Knochen-Berge sind, wo sich so viel Menschen-Knochen finden sollen, daß auch daher einige sie vor einen Beweiß der allgemeinen Sündfluht ausgeben. Es mögen zwar in diesem Landstriche wol mehr Treffen vor Alters vorgefallen seyn, als z. e. zwischen den Sachsen und Schwaben, wovon wir §. 10. mit mehren handeln werden, und könte man also diese Knochenberge eben so leicht daher führen, wie denn auch von dem bey Schochwitz solches gar wahrscheinlich ist; wann aber Tacitus Annal. 2. C. 46. schreibt, daß Maroboduus, nach geendigter grossen doch zweiffelhafften Schlacht, sein Heer auf die hinter ihm liegende Hügel zurück gezogen, so dünckt mir fast, als wenn er mir die Landes-Gegend bey Gorentz zeigte, wobey aber, weil es doch nichts mehr als blosse Muthmassungen sind, ich mich nicht länger aufhalten will; Vielmehr will ich mich zu Cap. 2. wenden, und bey demselben auch noch hin und wieder was suppliren. Und zwar §. 8. von den Alanen anzufangen, so findet sich von denen und ihren Königen, noch eine und andre gute Nachricht in Alberici Chronico, als wenn er beym Jahre 413. schrei-

det, ein Theil der Wandeler habe mit den Alanen Gallien verheeret, unter des Crosci Anführung, der ein Hertzog von Cracow gewesen; Er hatte nemlich schon vorher beym Jahre 319. berichtet, daß die Wandali aus Pohlen hergekommen, aber von den Gothen vertrieben worden, und sich in Pannonia begeben hätten, wo sie unter dem Schutz des Römischen Käysers bey sechtzig Jahre in gutem Frieden gelebet, A. 379. hat er, daß vier Scythische Völcker über die Donau gegangen, weil die Gothen, die vordem die Wandaler überwunden, nun selbst vor den Hunnen fliehen müssen, da wären auch die Wandali von den Hunnen aus Pannonia vertrieben worden, und hätten den Modegisel zu ihrem König gemacht, der, wie er A. 413. hinzuthut, von den Galliern erschlagen worden, und ihm Gendericus (Gondaricus) gefolget sey, der mit seinem Volcke aus Furcht vor den Gothen aus Gallia in Hispanien gegangen sey. Dies zwar ist schon alles aus L. 1. C. 2. §. 8. 9. bekant, doch muß ich noch ein wenig bey vorhin gedachtem Crosco s. Croco still stehen. Ich habe von ihm schon C. 1. §. 20. und C. 2. §. 21. einige Erwehnung gethan, an beyden Orten aber ihn den Alamännern zugeschrieben, womit auch der Chronogr. Saxo einstimmet, der A. 311. bemercket, daß der Alemanner König Crocus Constantino M. nach seines Vatern Tode sehr behülflich dazu gewesen, daß ihn die Soldaten zum Käyser gemacht: nichts destoweniger machen ihn nicht nur Aimoinus und Fredegarius zu einem Könige der Alanen, Aventinus aber zu einem Könige der Alemannen, der unter Käyser Gallieno schon im dritten Secu-

le

so in Gallien eingefallen sey, sondern vorhin gedachter Albericus, Gervasius Tilberiensis, der ihn Crossirium, König der Wandaler, Schwaben und Alanen nennet, Engelhusius, der zwar seinen Nahmen nicht ausdrücket, doch ihn gnugsam beschreibet, und Albertus Stadensis, der ihn Crocum, der Wandaler, Schwaben und Alemannen König heißt, vieler andrer nicht zu gedencken, setzen ihn alle zu Anfang des Seculi V. unter der Regierung Käysers Honorii, und schreiben ihm zu, daß er Maintz, Trier, Metz und viel mehr Städte in Gallien verstöret, bis er zu Arles gefangen, durch alle verstörte Städte geführet, und endlich getödtet worden. Ich bedaure es, daß das Stück des Zosimi, da er von Constantio gehandelt, verlohren sey. Eutropius hat zwar etwas von dessen Kriegen mit den Alamannis, und Eumenius gedenckt in seinem Panegyrico, daß deren König von ihm gefangen worden, das übrige aber will nicht eintreffen, und weiß ich also nicht, was ich aus diesem Caroco, Croco oder Crosco eigentlich machen soll. Doch wieder zu dem Alberico zu kehren, so nennet derselbe A. 415. den König der Alanen Replendias, der bey andern Respendial oder Rapansian heißt. Woher nun dieser Nahme zu deriviren, weiß ich noch zur Zeit nicht. A. 447. erwähnet er von Ecchardo Könige der Alanen, daß von ihm was in S. Germani Leben stehe, und erkläret also den Nahmen Eocharic, den ihm andre beylegen, A. 452. aber sagt er, Sangibanus sey der Alanen König gewesen zu Orleans, welches sich auch bey andren findet. Was ich §. 10. angeführt, daß dem Könige der Hunnen At-

tila seine junge Frau den Todt verursacht, findet sich nicht nur in den so genannten Fastis Siculis, als eine Muthmassung, daß er, indem er bey seinem Hunnischen Kebs-Weibe gelegen, von ihr vielleicht getödtet worden, sondern Marcellinus Comes will gar, sie habe ihn mit einem Messer erstochen, und der Chronographus Saxo thut samt dem Chron. Quedlinb. auch die Ursache hinzu, warum sie es gethan, weil er nemlich ihren Vater ermordet, und sie mit Gewalt geraubet; sonst habe ich hiebey zu erinnern, daß der Römische General, welchen die Hunnen an der Donau geschlagen, von dem Marcellino Comite, nicht Argenisclus, wie es unrecht gedruckt, sondern Arnegisclus (Ehrengisel, wird ohne Zweiffel ein Teutscher gewesen seyn, wie sein Nahme nicht undeutlich anzeiget,) genennet werde. Bey dem mächtigen Könige der Gothen Hermannico habe ich §. 12. noch anzumercken, daß auch Chronol. Quedlinb. von demselben viel habe, daß er nemlich seinen einigen Sohn Fridericum aus bösen Verdacht tödten, und hernach seine Vettern Embricam und Fritlam aufhencken, Theodoricum aber, einen andren Vetter, auf Odoacri Anstifften, (der auch sein Vetter gewesen) aus Verona verjagen lassen, der dann zu Attila geflohen, und da bald hernach die drey Brüder Hernidus, Serila und Adoacarus dem Könige Hermannico darum, daß er ihren Vater getödtet, Hände und Füsse abgehauen, habe Theodoricus mit Attilæ Hülffe das Reich der Gothen wieder erobert, und seinen Vetter Odoacer König der Gothen in Ravenna gefangen gekrigt, doch ihm auf Attilæ Vor-

bit-

bitte das Leben, und etliche Städte, am Zusammenfluß der Elbe und Sale, zum Unterhalt geschencket. Dis ist zwar ein wunderlicher Mischmasch von ältern und neuern Geschichten, doch scheinet in allen beyden etwas wahres zu stecken, nur hat der Attila gar nichts dabey zu schaffen, vor den vielmehr sein Groß-Vater Balamir hätte sollen gesetzet werden. Was auch gedacht wird, daß Odoacer des Theodorici Vetter gewesen, zielet vielleicht auf den anderen Theodoricum, Triarii Sohn, wie ich bereits §. 11. gemuthmasset, und was endlich von der Herrschafft, die Odoacer am Zusammenfluß der Elbe und Sale erhalten, berichtet wird, ist vermuthlich von seinem Bruder Anulfo, als dem Stiffter des Hauses Anhalt, zu verstehen, wie C. 2. §. 15. mit mehrern soll erörtert werden, und von Hermanrico selbst wird auch in folgenden §. 4. noch etwas aus den alten Nordischen Büchern vorkommen. Von den Visi-Gothischen Königen in Spanien, von denen §. 13. gehandelt wird, giebt Gervasius Tilberiensis gute Nachrichten, doch ist es Schade, daß die Namen so sehr bey ihm corrumpirt sind; ich will nur zwey Stücke daraus anführen, als daß Fl. Tulga seines Reichs entsetzet worden, und dessen Nachfolger Chindasindus sein Reich zu befestigen alle ihm verdächtige umbringen lassen; dann auch, daß Rodericus mit der ungläubigen Saracenen Hülfe seinen Vorgänger, den verhurten Witizam, vom Throne gestossen, welches, wenn es sich so verhielte, so wäre nicht zu verwundern, daß diese Feinde, die dadurch das Land und der Einwohner Schwäche kennen lernen, nach wenig Jahren es

 ihm

ihm eben so gemacht. Bey den Ost-Gothen habe ich §. 14. nichts mehr hinzu zu thun, als daß Engelhusius Theodorici erste Gemahlin Elpes benahme, deren Grabschrifft er mit beybringt, worinnen sie Scythiæ regionis alumna genannt wird. Es ist dis eben der Nahme Alpais, welchen Caroli Martelli Mutter gehabt, und mag wohl gar ursprünglich mit unsrem Alheid überein kommen. Der König Svelad, der über die Gothen und Hunnen oder Slaven in Illyrico geherrscht haben soll, wird von andern Senolad geheissen, und stehet dahin, ob nicht das Grab des Sayns, das, nach dem Gräntzscheidungs-Tractat von A. 1700. zwischen den Christen und Türcken, annoch in Croatien gezeiget wird, ihm zustehe. Zu den Königen der Heruler §. 15. füget Engelhusius noch den Gretes, der unter Käyser Justiniano nach Constantinopel gekommen, und sich mit seinem Volcke tauffen lassen, woher er aber denselben genommen, weiß ich noch nicht. Wenn §. 17. aus dem Jornande angezeiget wird, daß die Rugier sich nach Attilæ Tode in Moesia niedergelassen, so scheinet mir dieser Nahme, eben als der Nahme Mysia, worinnen nach Dionis Bericht die Svevi und Ligyi mit einander zu Domitiani Zeit Krieg geführet, nichts anders als Mauringa s. Moringa, das Land zwischen der Donau und Ost-See, zu bedeuten, welches fremde Wort die Lateiner nach ihrer Art mit einem bekantern zu exprimiren gesuchet. Was ich §. 18. aus dem Chr. Sax. MS. angeführet, daß darinnen die Gepider bald Gypogothi, bald Gopotis benahmet würden, so ist zu wissen, daß dessen Autor beym Jahre 372. fabu-

bulire, Käyser Valentinianus, wie er zwey Jahre vorher den ersten Marck-Grafen von Brandenburg Wieboldum verordnet, so sey er darauf in Scythia gezogen, habe daselbst drey Völcker angetroffen, die Gothos, Ypogotos und Gypogotos, die er vereinigt, und ihnen Opogothum zum Könige vorgesetzt, Albericus aber kehret es in seinem Chronico um, daß nemlich A. 379. da die Gothen von den Hunnen überwältiget worden, sie die Gothen, Yppo-Gothen und Gyppedes, die bisher unter einem Könige gestanden, durch ihre Uneinigkeit zwey Reiche, der Ostro-Gothen und Wisi-Gothen daraus gemachet hätten; der eine aber irret so weit von der Wahrheit ab, wie der andere, massen die Gepider allem Ansehen nach mit den Gothen niemahls unter einem Könige verbunden gewesen. Von den Longobardern §. 19. hat unlängst Herr Christ ein Fragment. Histor. aus dem MSC. drucken lassen, das aber, wie in den Teutschen Act. Erudit. davon geurtheilet wird, von des Diaconi Wercke nicht unterschieden. Ich habe es selbst noch nicht gelesen, so viel aber aus vorbemeldetem Auszuge ersehen, daß in demselben vor Scoringa Sciringa stehe, woraus Herr Christ Curland, aus Moringa Preussen, und aus Ingolanda (wie er vor Golanda lieset) das Land der Angarier mache, und sich einbilde, die Longobardi wären aus Teutschland in Scandinavien, und da ihnen dis rauhe Clima nicht angestanden, von dannen wieder zurück durch Finnland in Curland gezogen, welches ich denn dem unpartheyischen Leser nicht verhalten, und ihm dabey freystellen wollen, ob er diese meiner Meynung vorzuziehen beliebe

be oder nicht; mir aber kommt dieser Umsc
ein wenig allzu weitläufftig vor, und kan m
nicht einbilden, daß die Longobarder, da si
seits des Meers noch Raum genug gehabt,
der aller andrer Völcker Gewohnheit, nach
Norden sich zu erheben sich entschliessen kö
Sonst aber habe ich in der schon vorhin ang
ten Gräntzscheidung bemerckt, daß in Croatie
dreymahl der viæ Lumbardenick, Lumb
rik und Lumbardirik, Meldung geschehe, w
Weg denn ohne Zweiffel noch das Andenck
Marsch-Route erhält, welche die Longobard
nommen, da sie aus Pannonia in Italien
gen. Endlich von den Francken §. 24. auch
etwas anzumercken, so stimmen fast alle alte C
nicken darinnen überein, daß dieselbe von den
janern hergestammet, und von dem schw
Meer und der Donau in Teütschland ang
men wären. Das angeführte Chronic. W
gart. de Gvelphis meldet, die aus Troja ge
tete hätten sich unter ihren Königen Franc
und Thurco an der Donau bey Thracien g
und daselbst die Stadt Sicambria erbauet,
bis auf Käyser Valentinianum gewohnet, d
von dannen vertrieben, weil sie nicht, wie a
Völcker, den Römern Tribut geben wollen,
da wären sie unter ihren Hertzogen Marchon
Sunnone und Genesando an den Rhein gez
Das Chr. Quedlinb. berichtet, die Alamai
ein sehr wildes Volck, hätten wider Käyser Va
tinianum sich gesetzt, und da sie von ihm übern
den worden, wären sie über die Donau, in
Mæotischen Sumpff geflohen, da denn der S

sie denen eine zehnjährige Freyheit versprochen, die sie daraus vertreiben würden, welches die Francken, so der Trojaner Nachkommen gewesen, die von dem Herrn des Antenors in zwölf tausend starck sich unsern Pannonia an dem Mæotischen Sumpff niedergelassen, und daselbst die Stadt Sicambria erbauet, mit der Zeit aber ein groß Volck geworden, gethan, und deswegen vom Käyser in der Attischen Sprache mit diesem neuen Nahmen, der so viel als die frechen hiesse, bezeichnet worden. Hernach wären sie aus Sicambria weg, und unter ihren beyden Fürsten Priamo und Antenore in Teutschland an den Rhein gezogen, wo sie wider die Römer rebellirt, aber von deren General Aristarcho geschlagen, und beyde Fürsten getödtet worden. Der Annalista Saxo hat eben dasselbe, was nemlich der Francken Uberwindung am Rhein von Käysers Valentiniani General Aristarco, und die Erlegung ihrer beyder Fürsten anbelangt, und Albericus setzet so wol als das Chr. Wingart. solches gar unter Valentiniano II. Engelhusius aber hat die erstere Tradition von ihrer Ankunfft aus Troja und Uberwindung der Alanen nicht vergessen, so wenig als Albericus, Gobelinus und andre. Gervasius Tilberiensis aber handelt von beyden am ausführlichsten, was gestalt die flüchtigen Trojaner sich erst am Fluß Tanais und den Mæotischen Sumpff neben den Gräntzen der Pannonier gesetzet, und von ihrer daselbst erbaueten Stadt die Sicambri genannt worden, darauf aber, wie sie die Alanen überwunden und die Römer nach verflossenen zehen Jahren sie wieder Tributbar machen wollen, wäre die Helffte ih-

res Volcks, nachdem sie ihren König Priamus verlohren, in Teutschland geflohen, und hätte endlich am Rhein einen beständigen Sitz gefunden, die andere Hälffte aber wäre unter ihrem Könige Torquato in Sicambrien geblieben, und hernach das Volck der Torqven genannt worden. Mehr Zeugnisse anzuführen würde ein Uberfluß seyn, gestalt diese schon zur Gnüge ausweisen, daß solche uhralte Tradition nicht gar erdichtet sey. Es erhellet aber daraus, daß die Francken nicht ihren Sitz in dem eigentlichen Pannonia, sondern vielmehr am Sumpff Mæotis und dem Flusse Tanai gehabt, wo auch ihre vermeynte Stadt Sicambria und nicht an der Donau, in der Gegend Ofen zu suchen. Am Mæoti sind nun zwar verschiedene Städte gewesen, deren Griechische Nahmen uns nur bekant, und die ohne Zweiffel von den Landes-Einwohnern anders geheissen worden, als Phanagoria, Kepi und Hermonassa, da mir denn frey stünde zu behaupten, daß eine unter ihnen unsere Sicambria gewesen. Es braucht aber solcher ungewissen Muthmassung nicht, da nach dem Plinio und Mela die Haupt-Stadt der Cimmerier, wovon ihrer Meynung nach der Bosporus Cimmerius benahmt, und die recht an dem Munde dieser Meer-Enge und dem Mæotischen Sumpffe gelegen, Cimmerium oder nach dem Ptolemæo Cimbrica geheissen. Solte nun diese nicht die Stadt Sicambria und die Cimmerii die Sicambri seyn? Wer mir das leugnen will, der muß auch verneinen, daß die Sigipedes und Gepidæ ein Volck gewesen, vieler anderen Exempel itzo nicht zu gedencken, die das mehr als zu klar machen, daß

der

der Buchstabe S. zum öfftern denen Nominibus Propriis vorgesetzet werde, wie denn, nur eins anzuführen, auch die Cimbri selbst von den Æoliern Scimbri genannt worden, und die Getæ s. Kitæ, Scythæ, vielleicht auch die in dieser Gegend am Bosporo zurück gebliebene Heneti s. Vinidi, Sindi. Mit den Cimmeriern aber haben sich die Trerer und Troer vermengt, wie ich schon C. 1. §. 10. erwiesen; und gleichwie jene ursprünglich von dem Ertz-Vater Gomer ihren Nahmen erhalten, inmassen das viel ehe zu glauben, als daß er, wie einige einfältige Fabelhänse vorgegeben, hie in Teutschland gewohnet, und das Städtlein Gommern im Magdeburgischen gestifftet habe, so werden auch von den Cimmeriis insgemein nicht nur die Cimbri, sondern auch die Gambrivii in Teutschland, und die Cambri in Britannia hergeleitet, mithin haben unsre Sicambri eben so viel Recht, sich vor deren Nachkommen auszugeben. Da nun die Alanen auch in dieser Gegend gewohnet, und öfftere Einfälle in das Römische Gebiet gethan, so wäre es wol kein groß Meer-Wunder, wenn die Römer, wie sie pflegten, durch gute Worte und Geschencke, oder doch Verheissung derselben, die Sicambren oder Francken über sie geschickt. Wiewol die Frage ist, ob nicht mit dem Chr. Quedlinb. aus den Alanis vielmehr Alamani zu machen, da ohndem diese beyde Völcker, wie schon andere angemercket, mit einander offt confundiret worden. Der gantze Irrthum kommt also darauf, wie es scheinet, nur an, daß die lieben Alten die beyden Käysere Valerianum und Valentinianum nicht unterscheiden können, und

zwey gantz diverse Begebenheiten in eins g
get haben, wie es zu geschehen pflegt, wenn
rische Sachen nur mündlich fortgepflantzet we
Unter Käyser Valeriano hatten die Francken
sie kurtz zuvor aus ihrem Vaterlande gega
und den Käyser Decium erlegen helffen, sich a
Rhein- oder erst Mayn-Fluß begeben, und
Thüringern und Römern zu gefallen die Ala
nen züchtigen helffen; unter Valentiniano II.
sind sie sonderlich von der Römer General A
gast, welcher irrig Aristarchus genannt wird
hart geschlagen worden, wie ich solches Cap.
21. schon angezeiget habe, und kan es wol
daß in solchem Kriege ihre beyde Könige oder
sten ihr Leben verlohren. Wenn nun diese
dition auf solche Weise erkläret und legitir
wird, so sehe ich nicht ab, was man fernei
wider mit Grunde einwenden könne; Zumahl
unstreitig ist, daß Marcomir und Sunno,
einer vor Priami, dieser aber vor Antenors S
ausgegeben wird, zu Arbogasti Zeiten gelebet,
nach Sulpitii Alexandri Zeugniß bey Gregor.
ron. l. 1. c. 9. aus besonderer Feindschafft,
ihm, der auch von Gebuhrt ein vornehmer F
cke war, sehr verfolget worden. Ubrigens
ich davor, daß die Francken den Beynahmen
Sicambren, der ihnen von Anfange beygel
worden, nicht erst in Teutschland, von dem
cke solches Nahmens, das in Westfahlen gen
net, aber schon vor Christi Geburt von den
mern ausgerottet war, daher auch ihrer herr
nicht mehr gedacht wird, angenommen, son
vielmehr aus Scythia mit sich gebracht haben,

wol es auch seyn kan, daß die Lateiner ihren Nahmen Cambri oder Scambri in diesen ihnen bekanteren verwandelt; und wenn es gewiß wäre, was schon die alten Griechen vorgegeben, Scamandrius Hectors Sohn habe sich mit dem Uberrest der Trojaner ans schwartze Meer und den Fluß Tanais gesetzet, so könte man diesen Nahmen eben so leicht von ihm deriviren, als andre die Francken von ihrem vermeynten Könige Francione herleiten, und sie gleicher gestalt von Antenore mit Sigeberto Antenoridas benahmen. Doch, wie vorhin gedacht, kommt mir es am glaublichsten vor, daß er seinen ersten Ursprung von den Cimmeriis oder Cimbris habe, deren Colonie ebenfals die ehmahliche Sicambri in Westfahlen gewesen seyn mögen. Schließlich ist nicht zu verwundern, daß weder der Cimmerier, noch der Sicambern oder Francken einige Erwehnung in denen nächsten Seculis vor und nach Christi Gebuhrt geschicht, weil die Griechen und Lateiner sie allem Ansehen nach damahls von ihrem Sitze Bosporanos und Meotas genannt haben, unter welchen Nahmen sie auch eine ziemliche Zeit den Römern tributbar gewesen, daß also auch in dem Stücke die alte Tradition einigen Grund zu haben scheinet. Daß aber die ältesten Könige der Bosporaner, deren Diodorus gedenckt, nicht Griechen, sondern so genante Barbaren gewesen, wird niemand leugnen, und zeigen es so gar ihre Nahmen zur Gnüge an, als Spartacus, wes Nahmens auch der Cimbern Anführer in dem Kriege der Knechte mit den Römern gewesen, Satyrus und Leucon, welche zwar auf Griechische Art ausgesprochen werden,

B doch

doch scheinet jenes der den Nordischen bekan
Nahme Sadur s. Sader, dieses aber das Al
Fränckische Clogio s. Clodovæus zu seyn, da
noch heutiges Tages von dem gemeinen Mann h
in Nieder-Sachsen Löke s. Leuke pronunciir
wird, wiewol ich solches dem Urtheile des geleh
ten Lesers heimstelle. Sonderlich aber ist davo
Diodor. l. 20. c. 22. &c. zu lesen, wo ausdrücklic
die Bosporaner vor Scythen ausgegeben werder
und zweiffele ich fast nicht, daß auch durch d
Thracier daselbst die Treren zu verstehen sind
Von Parisade und Prytani (vielleicht besser Priamo
Königen der Bosporaner, wie auch von Aric
pharne Könige der Thracier, und von dem Leu
canor (Leonor) Könige von Bosporus, samt d
nen anderen Scythischen Printzen, deren Lucia
nus in Toxuri erwähnet, will ich itzo nicht vi
Worte machen, da mich diese Ausschweiffung vi
zu weit von meinem Zweck abführen würde.

§. II.

Vom Nahmen der Sachsen.

Um aber, nach diesem Vorspiel, auch einmal
zu den Sachsen zu kommen, so habe ich, was de
ren Nahmen und Ursprung anbelanget, schon l
1. c. 1. §. 5. meine Meynung davon entdecket, da
sie nemlich beydes von den Sacis oder Saxonibus em
pfangen, und aus dem Asiatischen Scythien m
gebracht, wobey ich denn gemuthmasset, daß di
Sacæ ihren Nahmen und Stamm den Ascaniis
diese aber dem Ertz-Vater Ascenas s. Ascanes z
dancken gehabt, ob ich wol im übrigen denen nich
beypflichten können, die diesen Stamm-Vater un
serer Nation selbst in unser Land einzuführen sic
un

unterstanden, daran er doch wol niemahls gedacht hat. Ich weiß wol, daß andre den Nahmen der Sachsen, von Sas, Seax, Sæcke, Sica, Seckel, Sichel, Seisse, Sense, denen langen Messern und Dolchen, die man hernach Dussecken genant, deren Abbildung nach einiger Meynung noch im Qvedlinburgischen Stiffts-Wapen zu sehen, womit sie die Döringer und Britannier ermordet haben sollen, lieber herleiten wollen; noch andere führen ihn her von sägen, secare, absondern, als wenn die übrige Normannen sie also genant, da sie aus Scandinavia weggezogen; ingleichen von sitzen und stille sitzen, als gleichsam rechte Erb- und Land-Sassen, in Vergleichung mit den Schwaben, Wandalen und Wenden, deren Nahmen man von schweben, wandeln und sich wenden deriviret; oder wol gar von Saxis, Stein und Felsen, denen sie an Härte nichts nachgegeben; derer nicht zu gedencken, die davor halten, daß der Chaucorum oder Cattorum, ja so gar der Tectosagorum Nahme mit der Zeit in unsre Sachsen verkehret worden; welches aber alles eben so wenig der Wahrheit gemäß, als daß Æneas Silvius ihren Nahmen von dem Fluß Sazawa in Böhmen, und ihr Geschlecht von den daraus vertriebenen Bojis deduciren wollen. Die alten Britten haben noch fast vernünfftiger daran gethan, daß sie einen gewissen Saxo Negnonis Sohn zu unserer Nation Stamm-Vater gemacht, wie Camdenus in seiner Britannia anführet, (welcher aber ob er eben der seyn solle, den Suffridus Petri l. 3. de orig. Fris. c. 9. zu Frisonis und Brunonis Bruder machet, weiß ich nicht,) und scheinet es fast, daß dieser Negno

von ihnen vor einen Urheber der Nemethier, da
ist Scythen und Teutschen, wie die alten Schotte
und Irren, nach einer mercklichen aus Keting
und Rudbekio in Tentzels Monatl. Unterred. 1690
pag. 237. angeführten Stelle, diese Völcker vor Al
ters geheissen, gehalten, und deswegen der Sax
ihm zum Sohne gegeben worden, welches denn i
so ferne der Wahrheit nicht zuwider ist, angesehe
niemand leugnen wird, daß die Sachsen von de
alten Nemethiern, Scythen und Teutschen ent
sprossen sind. Ich habe bereits L. 1. c. 1. §. 7. ge
standen, daß ich den rechten Ursprung des Worte
Nemitzi, womit die Teutschen von vielen auslän
dischen Völckern beleget werden, nicht zu finde
wisse, muß auch noch solches aufrichtig wiederho
len. Herr Thieler leitet es zwar in einem davo
herausgegebenen Briefe vom Hungarischen Nemes
nobilis, generosus her, es will mir aber diese
eben so wenig in den Kopf, als daß die Slave
sich von Slawa, Ruhm und Ehre, benahmt habe
sollen, und alle dergleichen Derivationes düncke
mir, die Wahrheit zu gestehen, nicht natürlich son
dern gekünstelt zu seyn. Vielmehr hätte ich mi
fast eingebildet, es sey ein Schimpf-Wort, so di
Slavische Völcker entweder von dem alten un
noch gewöhnlichen Nieder-Sächsischen Nems, ney
met, niemand, oder auch von nimm es, nehmets,
gemacht, womit sich etwa die Teutsche Räuber-
Hauffen bey ihren Einfällen entschuldiget, oder zum
plündern aufgemuntert, wie sie denn auch viel-
leicht aus gleichen Ursachen von den Lateinern und
Griechen Vargi, Wargi, Warangi, von Wür-
gen genant worden; da aber auch die alten Brit-
ten,

ten, Schotten und Irren, vorhin gedachter massen sie also benahmt, so kan ich nicht anders schliessen, als es müsse dieser Nahme von einem gewissen Teutschen vor undencklichen Zeiten am allerberühmtesten Volcke, dessen kleiner Uberrest hernach am Rheine gewohnet, herrühren, mithin es sich mit diesem Nahmen eben so verhalten, als mit dem Nahmen der Germanorum, Alemanorum und Francorum, ja auch der Sachsen selbst, die nemlich allesamt, ob sie gleich ursprünglich nur einem Volcke zugestanden, doch hernach auch der gantzen Teutschen Nation beygeleget worden. Von den drey ersten solches zu erweisen würde ein Uberfluß seyn, und wird niemand daran zweiffeln, der da weiß, daß noch heutiges Tages alle Teutschen von den Lateinern Germani, von den Frantzosen Alemans, und von den Morgen-Ländern Francken genant werden. Daß aber auch vordem die Teutschen überhaupt von den Slavischen Völckern unter dem Nahmen der Sachsen begriffen worden, will ich c. 2. §. 4. mit mehren darthun. Itzo aber aus diesem kurtzen Ausschweiffe wieder zu meinem Zwecke zu kehren, so lasse ich zwar einem jeden gerne seine Meynung, doch kommt mir keine Derivation des Sächsischen Nahmens wahrscheinlicher vor, als die erste und vielleicht älteste unter allen, welcher viel gelehrte Männer schon vorlängst angehangen, daß nemlich die Sachsen, eben als andere Völcker, ihren Nahmen mit in Europam gebracht, und von ihren Vorfahren den Sacen ererbet, nicht aber hie erst angenommen haben. Im übrigen kan ich doch Hydio und anderen darunter nicht beypflichten, daß die Scythen von den

Persern gleich als mit einem Schimpf-Worte Sa
cæ genant worden, und solcher Nahme entwede
vom Arabischen Saki ein Säuffer, oder dem He
bräischen Sach ein unordentlicher Hauffe oder auc
von Schacak herumlauffen und streiffen, abstam
me; weil doch weder Herodotus, noch Pliniu
und Solinus, die es aus ihm genommen, einige
Verachtung gedencken, und vielmehr Plinius aus
drücklich schreibet, daß allen Scythen bey den Per
sern von dem nächsten und berühmtesten Volcke un
ter ihnen dieser Nahme zugewachsen sey. Daß a
ber Herodotus spricht, die Sacæ hätten sonst Scy
thæ Amyrgii geheissen, hat seine besondere Ursa
chen, und waren dieses eigentlich die an Sogdian
wohnende Sacæ, die zu des grossen Cyri Zeiten
nach Bezwingung der Dercicen oder Türcken, un
ter ihrem Könige Amyrge sich daselbst niedergelas
sen, und ihren Nahmen auch anderen mit unte
ihrem Könige stehenden Völckern mitgetheilet hat
ten, wie ich schon L. 1. c. 1. §. 9. vermeldet ha
be. Hiebey aber ist auch nicht zu vergessen, da
die Perser hingegen von den Sacen Chorsari ge
nant worden, doch ist solches ebenfals nicht au
Verachtung geschehen, sondern komt von den
Stamm-Worte Hors oder Roß her, bedeute
also eben so viel als Persæ, Parthi, oder Parni
wie die Perser nemlich auch nach dem Strabone be
einigen Scythen hiessen, gleichsam die Perdser
Perther und Peerner, von Pferden, Perden, Paer
den und Peeren, wie es die Nieder-Teutschen noch
itzo aussprechen, es scheinet auch fast, daß di
Reuter bey denen Hungarn bis dato in gleiche
Absicht Hussaren benahmet werden.

§. III

§. III.
Vom Ursprunge der Sachsen.

Betreffend nun ferner der Sachsen ältestes Vaterland, so hat man davon sonderlich vier diverse Meynungen zu bemercken. Einige nemlich halten sie vor indigenas, die in Teutschland zu Hause gehöret, vorhin aber vielleicht einen andern Nahmen gehabt, da sie entweder Chauci und Catti, oder auch Tectosayes und Boji geheissen; andere vermeynen, sie wären aus Britannien zu Schiffe herüber gekommen, welche aber ihre letzte Wiederkunft mit ihrer ersten Ankunft confundiren, wie wir besser unten § 8. vernehmen werden. Rudbek will sie aus seinem Scandinavia herführen, und Major giebt ihm im bevölckerten Cimbrien recht, daß ihr ältester und erster Sitz an der Ost-Seite des Gebirges, so Schweden und Norwegen scheidet, bey den heutigen Dalecarlen zu suchen; mich wundert aber nur, daß sie nicht auch die Provintz Westfolden in Norwegen an der See-Küste, deren Ramus in Norweg. antiqua gedencket, (welche aber von der Westerfoelda vermuthlich zu unterscheiden, deren in Annal. Franc. A. 813. Erwähnung geschicht, obwol auch diese das alleräuserste Stück des Dänischen Reichs, so zwischen Abend und Mitternacht gleich gegen dem Norden von Britannien über gelegen, heisset,) mit herbey gezogen, und unsere Westfählinger daraus hergeholet haben. Ich habe zwar weder Rudbekii noch Majoris Wercke selbst, sondern nur deren Auszüge in den Monatl. Unterredungen gelesen, weiß also nicht, was sie vor Gründe solches zu beweisen anführen mögen. Herr Eccard aber scheinet es fast mit ihnen

nen zu halten, da er in diss. de util. stud. etymol. ausdrücklich bezeuget, die Sachsen wären aus Scandinavia hergekommen, und ein Theil der Normannen gewesen, welches er aus Witichindo genommen, der nemlich, doch sehr zweifelhafft, davon also redet, etliche wähneten, die Sachsen hätten von den Dänen und Normannen ihren Ursprung, andere von den Griechen. So wenig aber er Witichindo zu Gefallen glauben wird, daß die Sachsen aus Griechenland bürtig gewesen, eben so wenig glaube ich ihm auch ohne mehrern Beweis zu, daß sie von den Dänen entsprossen, die meines Erachtens eben als die Davi s. Daci von denen im Asiatischen Scythia bekanten Dahen abgestammet, und ein gantz anderes Volck gewesen, wie die vielen Kriege, welche zwischen ihnen und den Sachsen vorgefallen seyn sollen, gnugsam ausweisen, wie dann solches auch Crantzius schon angemercket hat; wenn man aber den Nahmen der Normannen im weitläufftigen Verstande vor alle Nordische Völcker nimmt, so habe ich nichts dawider einzuwenden, sondern gestehe es gar gerne, daß die Sachsen auch mit zu ihnen gehöret. Sonst aber gehet die allgemeine Tradition der alten Sachsen fast einmüthig dahin, daß ihre Vorfahren nicht aus Scandinavia, sondern aus Scythia und dem Morgenlande hergekommen, da sie nach Alexandri M. Tode, unter dem sie vorhin Krieges-Dienste gethan, sich auf dem Caspischen Meere mit den Schwaben, Herulern und Wenden zu Schiffe begeben, und theils in Preussen und Vandalien, theils auch an der Elbe das Land erreichet hätten, wie davon, nebst vorgedachten Witichindo,

do, auch Gothofr. Viterbiensis, Albert. Stadensis, Conr. Urspergensis, Gobel. Persona, Wern. Roleving, Theod. de Niem, Tider. Engelhusius, Albert. Crantzius, Conr. Botho, und der unbekante Autor der hiebey gedruckten Sächsischen Chronic zu lesen. Tidericus Lange hat sich gar eingebildet, sie wären gleich nach dem Trojanischen Kriege aus Griechenland abgefahren, und zu Stade ans Land getreten, welches, wenn es Ramus gewust, hätte er seinen Ulyssem gar füglich in deren Gesellschafft können mitreisen lassen. Die Edda holet zwar auch des ersten Sächsischen Königs Odini Geschlecht und Vorfahren von Priamo her, es scheinet aber solches daher zu kommen, weil dessen Vaterland, Asgard am Tanai, theils von den alten Sachsen, theils auch von den Cimmeriern, und denen mit ihnen vermengten Troern oder Treren bewohnet worden, welche, wann sie etwa unter einander geheyrathet, so könte es wol seyn, daß Odinus der Mutter wegen von jenem alten Trojanischen Könige hergestammet; doch hat auch der Autor solcher Edda wol erkant, daß Odinus lange nach Priamo aus dem Orient in Sachsen angelanget, wie wir im folgenden §. vernehmen werden. Die Englische Scribenten Wilhelm Malmesburiensis, Fabius Ethelwerdus, und Simon Dunelmensis, geben vor, der Sceaf, König der Sachsen, sey wunderbarlich, als ein Knabe, schlaffend, und eine Korn-Garbe unter seinem Haupte habend, auf einem Schiff ohne Rudern, in einer Teutschen Insul Scandza, Scamphta oder Scani, angelanget, und habe hernach zu Schleswick seinen Sitz ge-

habt. Torfæus meynet zwar l. 3. c. 3. es ko
me dieses fabelhafft heraus, und ich leugne solc
nicht, gleichwol aber deucht mir, es werde i
durch die sichere, und durch das blosse Glück
zu sagen regierte Ankunfft der Sachsen über
See in Schleswick und Holstein angedeutet; de
daß vor Scandza und Scani hie vielmehr Svand
und Svani, das Eyland Schwansen vor Schl
wick an dem Munde der Schley und der Ost-S
zu lesen, zeigt der Context klärlich gnug, und
zu vermuthen, daß der Sachsen damahliger K
nig noch ein junger Knabe gewesen, der solche R
se dergestalt mit ihnen gethan, daß er es so zu s
gen selbst nicht gewust, wie auf solche Weise i
Tartern ebenfals mit ihrem jungen Könige Xu
Chi Sinam eingenommen, und gleiche Fabel v
ihm zu erdichten Ursache gehabt hätten. Set
man nun diesen Sceaf, und die Ankunft der Sac
sen in die Cimbrische Halb-Insul, kurtz nach de
Tode des Alexandri M. so wird die Genealog
des Odini mit der Zeit-Rechnung ziemlich eintre
fen, und wächset dann dadurch dieser uhralt
Tradition nicht wenig von Wahrscheinlichkeit z
Haben nun aber gleich die Alten sich fälschlich ei
gebildet, das Caspische Meer hätte eine Commu
nication mit der Ost-See, wozu sie dessen Gestal
und grosser Austritt in die Tartarey, verleitet h
ben mag, so nehme ich es doch vor bekant un
wahr an, daß die Sachsen anfangs an solche
Meere ihren Sitz gehabt, und von demselben i
Europam fortgewandert; ich könte auch das leic
zugeben, daß sie ihre Reise meist zu Schiffe ve
richtet, nemlich den grossen Fluß Wolga hinau

un

und die Duna wieder hinab; welches zum wenigsten vernünfftiger heraus kommen würde, als was uns einige von der Schiffahrt der alten Griechischen Argonauten weiß machen wollen, daß sie ihr Schiff aus der Donau ins Adriatische Meer, oder, wie Rudbeck es ausgedacht, aus dem Don in den Fluß Lowat getragen. Nicht weniger kan man auch das passiren lassen, daß der Sachsen Vor-Eltern dem Alexandro M. in seinen Krieges-Zügen Dienste leisten müssen, daraus folget aber im geringsten nicht, daß sie Griechen oder gar Macedonier gewesen, wie einige einfältige Fabel-Hänse sich eingebildet haben, sondern es kan solches ebenfals gar füglich von den Sacern erkläret werden, als welche Alexander M. so wol als andere Völcker, unter sich gebracht, und in deren Lande, oder doch an dessen Gräntzen, zwey Städte Alexandriam und Alexandropolin angeleget, wie Freinsheim beym Curtio, und Cellarius in Not. Orb. antiqv. aus dem Isidoro anführen; daher es wol nicht zu verwundern, daß sie nach seinem Tode, und bey der unter seinen Nachfolgern entstandenen Uneinigkeit, um solcher Dienstbarkeit und Gefahr zu entgehen, nebst anderen Völckern, ihr Land zum Theil gar verlassen, und tieffer in Scythien, ja endlich gar in Europam fortgegangen. Es hatten aber die Sacæ ihren ersten Sitz am schwartzen Meere in Ponto, Cappadocia und Armenia gehabt, wie schon L. I. c. I. §. 2. angezeiget worden, woher es auch mag gekommen seyn, daß die Cappadocier und ihre Nachbaren, so viele, dem ersten Ursprunge nach Teutsche, Nahmen unter sich gehabt, als Ariarathes, Ehrenhart oder Erhart, Ariamnes und

Ari-

Arimanes, Ehrmann, Hermann, Ariobarz
nes, Aribertus, Ehrenwerth, Ariomedus, Eh
muth, Ariobignus, Ariobindus, Ehrwin, H
lophernes, Holver, Olvero, Albero, Olivai
us, Oligerus, &c. Es hieß auch noch zu Str
bonis Zeit die äuserste Landschafft von Armenien, t
an den Fluß Cyrum und Albania stieß, Sucassei
Sachsen. Wie aber viele der Sacen nach de
Strabone von den Cappadociern in der Völler
todt geschlagen worden, und ihr König Amorg
s. Amyrges, dessen Nahme von Ambiorix Am
ricus Emmerich nicht zu differiren scheinet, de
Könige der Perser Cyro M. wider die Derbicen
Hülffe gezogen, und sich hernach mit seinen Leut
an der anderen Seite des Caspischen Meers nied
gelassen, wie schon §. 2. gedacht worden, so mög
die übrigen im alten Vaterlande zurück gebliebe
sich allgemählich höher hinauf an das schwartze u
Caspische Meer bis an den Fluß Don gezogen h
ben, wo sie neben und unter den Cimmeriern u
Treren gewohnet, bis sie endlich nicht gar zu la
ge vor Christi Geburt unter ihrem Könige Odii
sich in Europam erhoben haben. Die andren S
cæ aber, die sich unter ihrem Könige Amyrge
den Gräntzen von Sogdiana niedergelassen, hiess
ihr Land auch nach dem Isidoro Sacastene, w
ches von Sacassene nicht unterschieden, nur d
das letzte s in t verkehret worden, wie die a
Teutschen in der Art gehabt haben mögen, dah
auch nach meiner Meynung die Stadt Stent
(vor Ssendel) von den Senonibus, und Stetin
der Stitin, wie es erst ausgesprochen und geschrieb
worden (vor Ssetin oder Ssitin von den Sedinis

der Sidinis also benahmet worden, und stehet dahin, ob nicht letztere von der im Asiatischen Scythia ehmahls berühmten Stadt und Nation Issedon ursprünglich ihren Nahmen erhalten. Bey den Frantzosen ist noch die alte Weise, ein Wort von zwey Ss anzufangen, gebräuchlich, wie auch bey einigen anderen Völckern. Aber wieder zu diesen Sacen zu kehren, so soll ihre Haupt-Stadt nach dem Isidoro Sigal geheissen haben, die vermuthlich König Amyrges erbauet, und zum ewigen Andencken des über die Derbicen erhaltenen grossen Sieges Sieghall geheissen; die übrigen Städte der Saker in diesem Lande werden Barda, Min und Palacenti genant, und gebe ich dem geneigten Leser zu erwegen, ob nicht etwa nach der ersten die Stadt Bardowick benahmet worden, die unter allen Sächsischen vor die älteste ausgegeben wird. Seine Nachfolger Sacesphares, (Sachsenvater) Homares, (Hochmeyer) und Thamyris (Taimur,) haben unter Dario Hystaspide einen Einfall in Persien gethan, und diesen König erst durch die List eines verstelleten Uberläuffers, des Risacis, eines reisigen Knechts, der ihn und sein Heer an einen Wasserlosen Ort geführet, da sie fast alle umgekommen wären, viel zu schaffen gemacht, wie Polyænus berichtet, endlich aber soll er sie doch wieder unter seine Bothmäßigkeit gebracht haben. Was weiter zwischen ihnen und den Persern vorgefallen, ist nicht recht bekant, und gehöret eigentlich in die Persische Historie. Es sind aber diese Saken auch von Alexandro M. subjugiret worden, und wie ich vorhin erwähnet, steht zu vermuthen, daß sie nach dessen Tode zum Theil aus dem Lande gezogen. Doch mögen auch ihrer viele daselbst geblie-

blieben seyn, die sich bald hernach nebst ander
Scythischen Völckern des Landes Sogdiana b
mächtiget, wie Strabo L. 11. berichtet, bey denen
ber, und denen noch tieffer in Scythia wohnend
Sasonen, deren Ptolomæus Erwähnung thut, w
uns nicht aufhalten, sondern denen rechten Sachs
in Europam nachfolgen wollen, deren nemlich u
andre Völcker, Ankunft an die Ost-See, auch d
durch nicht wenig bestätiget wird, daß nicht lan
nach Alexandri M. Tode die Belgier und andere N
tionen, die vordem in dieser Gegend gewohnet, il
Heymath verlassen, und sich anderswo neue Wo
nungen gesuchet, wie wir schon L. 1. c. 1. §. 12. v
nommen, welches denn nicht ungefähr geschehe
seyn mag, sondern vermuthlich denen sie forttr
benden Sachsen, Herulern und Wenden, zuz
schreiben ist.

§. IV.

Von der Sachsen ältesten Königen.

Ehe ich aber die Begebenheiten der Sachsen
Europa erzähle, muß ich vorher die Genealogi
ihrer ältesten Könige, so viel müglich, ins feine
bringen suchen. Deren finden sich nun verschie
ne, so bey den Nord Ländern, als bey den Eng
Sachsen, jene fangen sie von Priamo, diese v
Noä in dem Kasten gebohrnen Sohne an. M
bedüncket aber, alles beydes sey ein Zusatz der le
ren Zeiten, es wäre denn Sache, daß etwa
mütterliche Linie der Sächsischen Könige von Pr
mo hergestammet, welches ich dahin gestellet la
Sonst ist bekant, daß die Nord-Länder den O
vor den ersten und rechten Altvater gehalten, n
cher aber mit dem zweyten Odino nicht zu confun

nn, wie Torfæus in ant. Septentr. L. 2. c. 3. mit mehrern erwiesen. Ob nun zwar nicht zu leugnen, daß die Sonne mit durch denselben verstanden worden, so halten doch ebenfals die meisten davor, daß auch ein gewisser König solchen Nahmen zuerst geführet, den hernach noch mehr andere angenommen haben mögen. Odin oder Othin, heißt eigentlich ein Vater, komt also dem Verstande nach mit Teuth überein, welches Wort, das sonst Thiod geschrieben wird, vielleicht wol gar aus dem Articulo The oder Thi und Od zusammen gesetzet ist. Aus Thiod ist nach einiger Meynung God gemachet, und daher mag es gekommen seyn, daß Nennius den Stamm-Vater der Sächsischen uhralten Königlichen Familie gar Deus genant, wodurch nach Leibnitio kein ander als unser Teuth s. Thiod verstanden wird, der auch der erste God, Godan, Wodan, Odinus und Othinus gewesen. Diesem geben nun die Nord-Länder den Thor zum Sohne, welchen zwar andere Tror benahmen, und ihn zu Priami Enckel von dessen Tochter Troa und deren Gemahl Memnon machen; Die Engel-Sachsen scheinen ihn Hrawrain zu heissen, und geben ihn vor Noä Sohn aus, der ihm im Kasten gebohren worden, obwol andere solche Ehre dem Sceaf lieber gönnen möchten, der aber von anderen viel jünger gemachet wird, die auch darunter recht zu haben scheinen. Thor, Tror und Hrawrain, ist eine Person und ein Nahme, wie man gar leicht erweisen kan, nemlich kein ander als der zweyte Scythische König Areiman, den wir schon L. 1. c. 1. §. 6. beschrieben haben. Denn es kommen nicht nur die Nahmen überein, sondern

auch

auch die Thaten, die beyden zugeschrieben werden. Wenn nemlich vor *Ares*, oder noch kürtzer *Ar*, *Or* der Articulus *th* gesetzet wird, so wird *Thor* daraus, und *Tror* scheint auch nichts anders als *ter Or*, der Or, zu seyn, daher mag auch der Abgott *Taranes* entstanden seyn, gleichsam *t'Aranes*, *Hrawrain* komt eben daher, und ist entweder das nach alter Weise verdoppelte *Arein*, *s. Areimn*, eben als die Gothen beym Jornande Araricus vor Aricus gesprochen; oder es kan auch aus Herr *Awrain* componiret seyn, wie die Sachsen noch heutiges Tages den Teufel Herr *Urian* zu nennen pflegen, so noch aus dem höchsten Alterthum herzurühren scheinet. Ihre Thaten gehen auch nicht von einander ab. Wird Areiman bey den Morgenländern vor einen bösen Gott und Obersten der Teufel gehalten, der alles Unglück angerichtet, so haben auch die Nord-Länder von ihrem Thor fast eben die Gedancken gehabt, dem sie nemlich das Donnern zugeschrieben, und sich eingebildet, daß er mit seinem Streithammer (denen Donnerkeilen) die Riesen und bösen Geister zerschmisse, dabey aber selbst rasend würde, gewaltig wütete und tobete, daher die Wörter Torn oder Zorn, törnen, zürnen, wie auch Thor, Thorheit, thöricht, ohne Zweiffel ihren Ursprung von ihm haben. Die Edda leget ihm auch bey, daß er in der Sauff-Kunst vor anderen excelliret, welches gleichfals eine Eigenschaft des Martis gewesen; Lokus aber, einer von seinen Spieß-Gesellen, wirfft ihm vor, daß er sich seines Morgenländischen Feldzugs nicht groß zu rühmen habe, da er sich so gar vor Angst in den Daum eines Handschuchs verkrochen, womit denn, wie

es

es scheint, darauf gezielt wird, daß dieser König endlich im Kriege wider die Morgenländer untergelegen, und sich ins Gebirge Caucasum retiriren müssen. Und was braucht es vieler Worte, da Bartholinus in l. de contemt. â Danis morte, um zu erweisen, daß der Nordländer Thor kein ander, als der Asiater Thuras, und der Griechen Ares sey, den mercklichen Ort aus dem Chron. Alexandr. anführet, den ich schon l. 1. c. 1. §. 8. p. 41. beygebracht, worinnen solches ausdrücklich behauptet wird, daß der Thuras kein ander, als der Ares gewesen. Diesem Thor nun, oder Tror, schreiben die Nordländer zu, in der Edda, daß er, nachdem er Thracien, und viel mehr Reiche eingenommen, viel Riesen und Centauren, oder Ungeheur, Drachen und wilde Thiere allenthalben erlegt, endlich im Nordlande eine sehr schöne Frau, Sif oder Sibylle, mit güldenen Haaren (soll vielleicht die Venus seyn,) zum Weibe genommen, und von ihr einen Sohn *Loride* erzeugt habe. Wessen Sohn *Henredius*, und dessen *Vingethor* gewesen, der kein ander als der Indathyrus seyn mag, von dem ich schon L. 1. c. 1. §. 8. gehandelt, und seinen Namen von Winnethür hergeleitet, womit auch diese Nordische Schreib-Art einstimmt, wenn man observirt, daß einige noch heutiges Tages hie in Nieder-Sachsen die Wörter überwinden und finden rc. wovor man sonst insgemein overwinnen und finnen spricht, overwingen und fingen pronunciiren. Nach dem Vingethor folgen in der Genealogie *Vingener*, *Moda* und *Magius*, von welchen beyden letzten einer vielleicht der Madyes ist, von dem, und dessen Einfall in Media, ich auch schon l. 1. c. 1. §. 9. Nachricht gegeben. Hierauf folgt bey den Nordischen der *Cesphed* und

C *Bed-*

Bedwig, welchen letztern aber die Engel-Sachsen in der von Gibson edirten Chronic zu des im Kasten Noá gebohrnen Sceaf Sohn machen, und nach ihm den *Hwala* und *Hathra* setzen, welcher letztere von den Nordischen *Athra S. Annar* genannt, und gleich dem Bedwig zugefügt wird. Nach ihm kommt *Itrmannus*, den zwey Englische Chronicken *Itermon* nennen, und eine macht ihn gar zum Sohn des im Kasten Noá gebohrnen Hrawrains. Ferner folgt in beyden Englischen *Heremod*, den die Nordischen weglassen, *Skialdun*, der bey den Englischen *Sceldwea* heist, und von andern *Sceldius* genannt, auch vor des *Sceafe*, der, wie §. 3. berichtet, zuerst in Holstein angelangt, Sohn, oder vielmehr, wie ich halte, Vater, ausgegeben wird, und zum Sohn oder Enckel den *Biaf* oder *Beaw* gehabt, den alle agnosciren, dessen Nachfolger aber der *Tatwa* findet sich allein bey den Englischen, nicht bey den Nordischen, *Iat* oder *Geat* soll dessen Sohn gewesen seyn, und dessen der *Gudolf* oder *Godwulaf*, ferner kommt *Finn s. Fvin*, der sich auch bey allen findet, *Frithuwulf* aber, oder *Fredulf*, und *Freawin* fehlen bey denen Nordischen, und endlich kommt *Frialâf*, *Fridleif*, *Freotholaf*, welchen die Englische Chronicken auch *Frithuwald* weisen, der denn Odini II. Vater gewesen seyn soll. Daß also dieser *Odinus II.* nach solchen mit einander verglichnen Genealogien, ungefehr der fünff und zwantzigste von *Odino I.* oder dem Stamm-Vater des gantzen Geschlechts dem *Teuth* wäre. Da denn nicht zu zweifeln ist, daß sehr viele mögen ausgelassen seyn, welches man ebenfals von Odini II. Nachkommen, und deren Stamm-Registern nothwendig gestehen muß. Von diesem *Odino II.* geht, so zu sagen, ein neuer Ab-

satz der alten Sächsischen Historie an, als welcher die andre Sächsische Colonie aus Scythia in Teutschland geführt haben soll. Leibnitius hat zwar in Miscell. Berol. dieses gar in Zweiffel gezogen, und vermeinet, es sey dis erst lange hernach dazu gedichtet worden, daß Odinus aus Asien hergekommen, da aus den Englischen Jahr-Büchern, die lange vor den Nordischen Sagen geschrieben worden, zu erweisen stehe, daß er ein König der Sachsen in Cimbrien gewesen, von daraus er sich nach gerade des gantzen Nordens bemächtigt habe. Ramus wolte ihn auch gerne als eine blosse Fabel ausmustern, und seinen Ulyssem davor aus Griechenland hereinführen; Ich halte es aber mehr mit Torfæo, der zwar aus der Edda beweiset, daß dieser letztere Odinus des ersten Nahmen angenommen, und seinen Gefährten ebenfals die Nahmen der viel älteren Götter und Helden, als des *Thors*, *Thyrs*, (welche beyde der Nordländer Meinung nach von einander zu unterscheiden,) *Freyrs*, *Freyæ s. Friggæ*, &c. beygelegt habe, um die einfältigen Leute desto eher zu überreden, daß sie die alten Götter in eigner Person wären; gleichwohl aber ist er nicht in Abrede, daß ein gewisser König dieses Nahmens, nicht gar zu lange vor Christi Geburt, aus Asia in dis Nordliche Europa angekommen, und von den unwissenden Nachkommen als ein Gott angebetet worden; Wie denn auch alle alte Nordische Nachrichten darinnen übereinstimmen, und ihn aus keiner andren Ursache *Æs* oder *As*, seine Gehülffen aber die *Asen*, benahmt haben, wiewohl ich mir doch nicht einbilden kan, daß ihn die alten Gallier unter dem Nahmen des Hesus verehrt, wie Keysler vermuthet, denn sonst müste er viel eher gelebt haben, als insgemein ge-

glaubet wird, und scheint fast, daß Leibnitius m
mehrem Grunde solchen Abgott auf den Ares ode
Mars ziehe, wie ich bereits l. 1. c. 1. §. 6. vermeldet ha
be. Was sonst des Odini Ankunfft in Teutschlan
anbelangt, so ist deren Zeit eben nicht allzugewiß
Langhorn setzt sie bey Torfæo in die Zeit des Krieg
der Römer mit Antiocho M. Könige in Syrien, d
meisten aber halten davor, er sey erst in dem Krieg
der Römer mit Mithridate M. Könige von Pontu
ungefähr siebentzig oder achtzig Jahr vor Chris
Geburt, als Lucullus und Pompejus mit ihren glück
lichen Waffen dem Lande zwischen dem schwartze
und Caspischen Meere nahe kamen, aus Furcht vo
ihnen, vom Flusse Tanai und der Stadt Asgard, d
itzo Asoff heist, mit seiner Frau Freya oder Frigga
einer berühmten Allraune oder Hexe, Kindern un
übrigen Leuten, durch Rußland und Pohlen nac
dem Norden zugegangen, und habe nach der Edd
sich nicht eher zur Ruhe begeben, bis er in Sachse
angelangt, wo er sich eine gute Zeit aufgehalten, un
das gantze Land unter sich gebracht, von dannen abe
sey er ferner in Dännemarck, Norwegen und Schw
den gezogen, habe die noch einfältigen Leute allentha
ben durch seine Waffen und Zauber-Künste überwä
tiget, und ihnen seine Söhne, oder Verwandten un
gute Freunde, zu Herren vorgestellet, von denen dan
fast alle vornehme Geschlechter, Könige und Fürsten
sowohl der Sachsen als anderer Nordischen Völcke
eben als vordem die Griechischen von ihrem Jove he
geleitet werden, ob wohl bey manchen die Zeit-Rech
nung solches im geringsten nicht zugeben will. Ma
giebt ihm aber sehr viel Söhne, nicht allein den jün
gern Thor und Thyr, samt viel andren, die nur i

de

den alten Sagen oder Liedern vorkomen, wozu auch einige den Ariovistum, und den König der Suevorum, der dem Metello die Indier zugesandt, mitrechnen, das uns aber nicht glaublich zu seyn bedüncket; sondern wollen nur bey denen bleiben, die als über gewisse Völcker von ihm gesetzte Könige specificirt werden, als z. e. Boo, den er in Rußland soll gelassen haben, Vecta s. Vegdegg, sey König in Ost-Sachsen, und sehr mächtig, Beldegg aber, oder Baldr, in Westfahlen, und Siggo s. Siggar in Fracland, das ist Francken geworden: Skioldus habe Dännemarck, und Semingus Norwegen gekriegt, er selbst aber sey zu Upsal in Schweden verblieben, und daselbst im hohen Alter gestorben, woselbst ihm sein Bluts-Freund Niord, (der aber nach einiger Meinung der Odinus selbst gewesen,) und diesem Odini Sohn Freyr oder Yngvi-Freyr succediret, zu welches Zeiten Christus sey gebohren worden. Es würde viel zu weitläufftig fallen, alle von diesen und andren vermeinten Söhnen des Odini hergeleitete Genealogien zu untersuchen, genug, daß bey ihrer vielen, wie ich vorhin gesagt, die Zeit-Rechnung es durchaus nicht zugiebt, man müste denn entweder ihm ein sehr hohes Alter zuschreiben, oder sich einbilden, daß er, als ein grosser Hexenmeister, offte wieder aufgelebt, und von neuen in die Welt gekommen wäre. Nur bey den Sachsen stehn zu bleiben, so haben die ihn in der Genealogie ihrer alten Könige ins dritte Seculum nach Christi Geburt gesetzt, und nennen ihn Bodo, wie Torfæus gar wohl anmercket, dabey aber auch leicht wahrgenommen hat, daß der erste von solchen vermeinten Sächsischen Königen Artharicus in der Zeit-Rechnung mit dem Odino gar genau übereinstimme,

und eben wohl ungefähr achtzig Jahre vor Christ Geburt gelebt haben solle. Ich zweiffle auch fas nicht, daß der Odinus selbst durch ihn verstanden wer de, und solches zu bescheinigen dürffte man nur vo Artharicus, Autharicus oder Atharicus lesen, s würde dieser aus Autha s. Atha, (welches eben so vie als Otho s. Othinus,) und Ricus zusammen gesetz ter Nahme nicht undeutlich den grossen König un Helden Othinum vorstellen, wie ich denn auch glau be, daß die Nahmen Atharis, Utherius und Ot gerius, samt mehr andren solcher Art aus eben diese Stamm-Wurtzel entsprossen sind. Daß nun abe die Sachsen den Wodan unter des Bodonis Nah men noch einmahl, und so weit herunter gesetzt, eben als Albericus, der im Chronico den Mercurium oder Woden, der seinem Wahne nach in der Inse Gothland, zwischen Dännemarck und Rußland ge herrscht, mit dem Jahre Christi 274. verbindet, da zu hat sie keine andre Ursache bewogen, als weil sie s wenig Grade zwischen ihm und Hengisto, der di Sachsen Anno 450. in Britannien geführet, zähle ten. So lauten nemlich alle Vorfahren des Hen gisti, bis auf den Bodonem oder Wodan, bey de Sachsen: (1) *Bodo*, (2) *Vecta*, (3) *Witta*, und (4 *Witgisl*. Albericus hat eben dieselbe beym Jahr 448. nur etwas corrupt: (1) *Woden*, (2) *Vecta* (3) *Curta*, (4) *Vothgisius*. Die Englischen habe auch nicht mehr: (1) *Woden*, (2) *Guecta*, (3) *Guyt s. Guytha*, *Guicta*, *Gurtha*, *Gurgta*, und (4) *Guitigil* Auch die Nordischen: (1) *Odinn*, (2) *Veggdegg*, (3 *Vitrgils*, (4) *Pitta*. Unter allen diesen ist kein an der Unterscheid, als daß die Nordischen des Hengist Vater und Groß-Vater versetzen. Und das will sich

nimmer

nimmermehr mit des Odini angegebner Ankunfft vor Christi Geburt reimen, man fange es auch an wie man wolle. Torfæus meint zwar, einige Grad könten wohl fehlen, allein zu 520. Jahren, die seinen Gedancken nach zwischen Othini Ankunfft in Sachsen, und Hengisti Uberfahrt in Britannien verflossen, würden gar viel Grad gehören, die fast nicht alle ausgelassen seyn können. Ob nun gleich die andren Könige in Engelland, die allesamt, eben wie die zu Kent, ihren Stamm von Othino herderivirten, einige Personen mehr in ihren Geschlecht-Registern hatten, so ist doch auch darinnen eine solche Ungleichheit, und ein so confuses Wesen, daß niemand daraus einen gewissen Beweiß von der rechten und eigentlichen Leb-Zeit dieses Othini oder Wodans erzwingen wird. Und scheint es fast, daß sie alle die Weise gehabt, wenn sie nicht weiter kommen können, alsdenn bey dem Odino stehen zu bleiben, wie es auch die Griechen mit ihren Göttern zu machen pflegen, als die, weil sie Götter, von Rechts wegen allezeit im Stande seyn musten, Kinder zeugen zu können. Mit den Nordischen Genealogien gehets eben so zu, die auch mehrentheils den Odinum an ihrer Spitze haben, theils aber viele, theils hingegen desto wenigere Grad von ihm entfernt sind, wovon ich nur ein Exempel aus dem Torfæo, deren sich sonst vielmehr bey ihm finden, anführen will, nemlich den Herraudum, Grafen von Gothia, des Dänischen Königs Regneri Lodbrochs, ersten Schwieger-Vater, der dem grossen Bravallischen Treffen Anno 735. beygewohnet, und doch kaum der dritte von Odino gewesen seyn soll. So wird auch Halfdanus s. Haldanus, Grandævus, König in Norwegen, der nach Torfæi Bericht

richt von seinen achtzehen Söhnen, die er von seiner Gemahlin Almweig, Eymundi Königs der Russen Tochter, erzeugt, viel Fürst- ja Königl. Geschlechter hinterlassen, als die Audlinger, die in Walland oder Gallien, die Ynglinger, die vielleicht in Angeln, die Budlinger, die in Sachsen, die Lofdunger, die in Jütland, die Skioldunger, oder Skilfinger, welche in Norwegen geherrscht haben sollen, wird auch von Ramo in Norw. Ant. kaum zum vierdten, von dem Noro dem ersten Könige in Norwegen, der zu Odini Zeiten gelebt haben soll, gemacht, und obgleich Torfæus behauptet, des Nori Groß-Ur-Elter-Vater Fiorniotus, König in Finnland, sey Odini coætaneus gewesen, so will es doch auf solche Weise ebenfals nicht angehen. Ich habe zwar gar schlechte Lust, mich in das verworrne Zeug der Nordischen alten Sagen und Fabeln zu mengen, gleichwohl aber kan ich nicht unterlassen, von diesen Budlingern als vorgegebenen Sächsis. Königen aus dem Torfæo etwas anzumercken. Er derivirt sie von dem Budlio des alten Haldani, Königs von Hringarikia in Norwegen, Söhne her, der die Sachsen unter sich gebracht habe, ihm sollen seine Nachkommen in folgender Ordnung succedirt haben, Attil, Virver, Lefus, Budlius II. der einen Sohn Atlium, und eine Tochter Brynhilda, gehabt. Von allen vorhergehenden weiß Torfæus nichts als die blossen Nahmen vorzubringen, wenn nun gleich alles wahr wäre, so hätten wir doch nicht grosse Ursache, wie Torfæus zwar vermeint, es den Nordländern Danck zu wissen, daß sie uns die Nahmen der Sächsischen Könige conserviret, von denen uns selber nichts bekant; denn was ist uns mit solchen leeren Nahmen gedienet? Aber ich sorge auch

sehr,

sehr, daß überall an der gantzen Sache nichts sey. Das, was er von den beyden letztern erzehlt, wird es ausweisen. Die Brynhildis, spricht er, sey dem tapffern Könige von Fracland oder Francken Sigurdo, (dessen Vor-Eltern also erzehlet werden, Odin, Siggar, Rerir, Waulsung, Sigmund, der Hiordisam, Eylimii, Königs von Jutland Tochter, aus dem Hause der Lofdunger, zur Ehe gehabt, und von Hundingo, Könige in Schweden erschlagen worden, den aber sein jüngerer Sohn und Sigurdi Bruder Helgius wieder ermordet,) vermählet worden, und habe mit ihm eine Tochter Aslang erzeugt, die hernach der Dänische König Ragnar Lodbroch zur andern Ehe genommen. Es sey aber Sigurdus der Brynhildis müde geworden, und habe die Gudruna eines mächtigen Königs am Rhein Giuki, Tochter aus dem Hause der Giucunger, geheyrathet, sie aber seiner neuen Gemahlin Bruder Gunnaro wieder übergelassen, den sie aber so verhetzet, daß er den Sigurdum durch Hinterlist getödtet, worauf sie auch aus unbändiger Liebe sich selbst ermordet, damit sie mit ihm verbrandt, und also in jenem Leben seine Frau würde. Die Gudruna sey hernach dem Atlio, König der Sachsen, wieder vermählt worden, als aber derselbe ihre beyde Brüder, Gunnarum und Hognium, welche anderswo von Torfæo Könige der Hunnen genannt werden, nachdem er sie in sein Reich gelocket, mit aller Marter hinrichten lassen, habe die Gudruna, um solches zu rächen, ihrem Mann erst ihre und seine eigne Söhne zu essen vorgesetzt, hernach ihn selbst getödtet, das Schloß angesteckt, und sich ins Meer gestürtzt, da sie die Fluth nach einem fremden Lande hingeführt, wo der König Jonacus sie zur dritten Ehe genommen,

und mit ihr drey Söhne erzeuget, Nahmes Hamde[r]
Sorlius und Erpus. Von ihrem ersten Mann hat[te]
sie auch noch eine sehr schöne Tochter Svanhild, u[m]
welche der mächtige König Jormunrekus anhalte[n]
lassen, und wie sie ihm zugesagt worden, ihr seine[n]
Sohn erster Ehe Randver entgegen gesandt, sie z[u]
empfangen, dem er auch einen Bedienten, Nahmen
Bicco zugefüget, der aber dem Printzen verräther
scher weise ins Ohr gesetzt, es wäre besser, daß er, al[s]
ein junger Herr, die junge und schöne Printzeßin krieg
te, als daß sie an seinen alten Vater gelangte, wo
durch er denn auch verführt worden, mit ihr unterw
gens von der Liebe zu schwatzen, welches ihr auch der
Ansehen nach nicht zuwider gewesen. Wie sie abe[r]
zu dem alten Könige gekommen, habe ihm Bicco sol
ches hinterbracht, der dann aus grossem Zorn und E[i]
fersucht erst seinen Sohn Randver aufhencken, he[r]
nach aber seine Braut Svanhild wilden Pferden unte[r]
die Füsse werffen lassen, daß sie von ihnen zertrette[n]
worden. Wie die Gudruna solches erfahren, habe s[ie]
ihre drey Söhne abgeschickt das zu rächen, aber di[e]
beyde ältesten hätten den jüngsten, Erpum, auf de[r]
Reise ermordet, und zwar dem schlaffenden Jormun
reko Arm und Bein abgehauen, wären aber vo[n]
dessen dazu kommenden Leuten zu tode gesteiniget wor
den. Dieses alles soll sich erst Sec. VIII. p. C. N
zugetragen haben, wie Torfæus selbst gesteht, un[d]
sich l. 3. c. 9. sehr bearbeitet, es zu justificiren, abe[r]
doch endlich darauf fällt, es möchten wohl zwey Si
gurdi mit einander vermenget seyn, deren einer Sec
IV. und der andre Sec. VIII. gelebt, wie er denn meh[r]
solcher Exempel aus der alten Nordischen Histori[e]
anführet. Nun ist wohl gewiß, daß das letztere, wa[s]
vo[n]

von Jormunreko und der Svanhild, auch deren Brüdern, debitiret wird, allerdings den mächtigen König der Gothen Hermanricum angehe, der Sec. IV. gelebet, und habe ich diese Tragœdie nicht allein L. 3. c. 2. §. 12. schon erzehlt, sondern auch in eben diesem Buche §. 1. eine andre Nachricht aus dem Chr. Quedlinb. davon angeführt. Wann ich aber dis gleich an die Seite setzte, kan sich denn wohl jemand einbilden, daß Sec. VIII. ein König der Francken, Nahmens Sigurdus, gelebet, oder auch die Giucunger ein mächtiges Reich am Rhein gehabt, welches auch damahls nicht untergegangen, sondern durch des Hognii Sohn Giuk II. noch weiter fortgepflantzt worden, wie Torfæus selbst aus der Edda erweiset? Es kan dis so wenig von den alten Königen der Longobarden, die aus dem Hause der Gunginker gewesen, als auch von den Königen der Varner, deren Reich am Rhein Sec. VIII. schon längst verstöhrt war, erkläret werden. Drum war ich fast auf die Gedancken gerathen, durch den Sigurdum würde der Fränckische König Sigebertus, der im sechsten Jahrhundert gelebet, durch die Byrnhildis, dessen Gemahlin Brunhildis, und durch die Gudruna die Fredegundis vorgebildet, aus denen die Nordländer nach ihrer Art eine wunderbarliche Sage gemacht hätten; Es hat mich aber das, was ich nachdem in Chron. Alberici angetroffen, wieder irre gemacht, wo nemlich beym Jahre Christi 319. in welchen S. *Martinus* gebohren seyn soll, folgende Genealogie sich findet: Aumarus, König in Pannonia, erzeugte den König Florus, dieser heyrathete die Brixildem, eine Tochter Chux, des Königs der Sachsen, und erzeugte von ihr den Obersten Florum II. Hilgri-

num

num und Aumarum II. Florus II. aber erzeu
von Constantini Schwester Tochter S. Martinu
&c. Hie finden wir den Chux, König der Sachse
der mit Giuk überein kommt, samt der Brixild, d
dem Nahmen nach der Brynhild nicht ungleich i
und wenn man vor Aumarus Aunnarus lesen wo
te, so würde auch der Gunnarus nicht weit sey
Mag also doch vielleicht an dieser Nordischen Sa
was wahres, und sie ins Sec. IV. zu referiren sey
wovon ich aber dem geneigten Leser das Urtheil a
heim stelle. Doch müste man den Sigurdum nic
vor einen König der Francken ansehen, sondern i
vielmehr mit zu den Giuncungern rechnen, wie au
andre Nordländer nach Torfæi Zeugniß l. 3. c.
p. 337. gethan. Das fremde Land, wohin die Flu
die Gudrunam getrieben, wird zwar nicht genann
weil aber in andren alten Sagen des *Serclandes* g
dacht wird, woraus einige Africa, andre Assyrie
Torfæus aber die Tartarey macht, so habe ich h
bey erinnern wollen, daß Thom. Campanus in d
Anno 1702. herausgegebener Schwedischen B
schreibung der Americanischen Landschafft N. Sv
cia davor halte, die neue Welt sey den alten Nor
ländern nicht unbekant gewesen, als welche sie *Wi
land thet goda, och Skrälingaland*, genannt, welch
zu beweisen er sich auf Olai Tryggesons Lebens-B
schreibung berufft, aus welcher aber Torfæus ebe
fals sein *Sercland* genommen, und lasse ich dahin g
stellt seyn, was die Alten eigentlich vor ein Land d
durch verstanden. Denn ich habe keine Lust meh
mich und andre mit den Nordischen Mährlein zu i
commodiren, die mehrentheils allzu fabelhafft he
aus kommen; und obgleich in ihren Geschichten ve

sch

schiedener Sächsischen Fürsten und Könige Nahmen sich finden, so glaubt doch Torfæus selbst nicht, daß viel wahres daran sey, sondern hält es vielmehr mit dem Langhorn dafür, daß sie nur von Saxone Grammatico zu dem Ende gezimmert worden, daß die Dänen was todt zu schlagen hätten. Aber auch das kan ich eben nicht vor unfehlbar annehmen, was zwar nicht Saxo, sondern Torfæus l. 3. c. 8. aus verschiedenen Büchern vorbringt, daß *Jvar Vidfadmius*, König von Schonen, nicht nur Schweden, Gothland und Dänemarck, sondern auch Ost- und West-Sachsen, Curland und Estland, bis an Gardarikia, das ist Rußland, nicht weniger auch die Landschafft Northumbria in Engelland, unter seine Botmäßigkeit gebracht, endlich aber, da er auch den König von Rußland *Radbardum*, der seine eintzige zu ihm geflohene Tochter *Audur*, (deren ersten Mann, den Dänischen Printzen *Hrærecum*, der Schwieger-Vater tödten lassen, damit er sich seines Reiches bemächtigen möchte,) wider seinen Willen geheyrathet, mit Krieg überziehen, und dieses Reich ebenfals unter sich bringen wollen, sey er aus Raserey und Trieb seines bösen Gewissens, aus dem Schiffe in die See gesprungen, und darinnen ersoffen, da ihm denn in dem Dänischen Reiche sein erster Enckel *Harald Hildetann* gefolget, der nach langer Regierung, und vielen tapffern Thaten, zuletzt von seines Halb-Bruders *Randvers* Sohne, *Sigurdo Hring*, Könige in Schweden, in dem grossen Treffen auf der Bravolle-Heyde in Ost-Gothland Anno 735. erlegt worden, woraus auch gnugsam zu schliessen, zu welcher Zeit sein Groß-Vater gelebt haben müsse, nemlich im siebenden Seculo, von dem wir zwar sonst keine Nachricht haben, woraus

wir

wir diese Erzehlung entweder bestärcken, oder auc
widerlegen könten, nur däucht mir der Warhei
nicht gemäß zu seyn, was von *Radbardo* vermeld
wird, daß er ein König der Russen gewesen, und steh
fast in den Gedancken, daß die Rüger und Russe
eben so wohl von den alten Nordländern, als von de
Sächsischen Geschicht-Schreibern, mit einand
confundirt worden, mithin besagter *Radbardus* vie
mehr ein König der Rugier gewesen sey, wie auch sei
Nahme, der noch lange hernach in dieser Gegend üb
lich, und *Ratibor* ausgesprochen worden, nicht un
deutlich anzuzeigen scheinet. Daß nun dem Haral
do unter vielen andren ihm unterworffnen Könige
auch die Sachsen in solchem Treffen beygestande
wie Loccenius aus dem Saxone anführet, lasse ic
an seinem Orte beruhen, bin aber das wohl versicher
daß es süsse Träume, will nicht sagen, handgreifflich
Lügen sind, was von des vorbemeldeten *Sigurdi Hrin
gi* Sohnes, *Ragnaris Lodbrochs*, und dessen seine
Söhne, im achten und neunten Seculo verübten gro
sen Heldenthaten so prächtig aufgeschnitten wird, da
sie nemlich nicht allein den gantzen Norden u. Enge
land, sondern auch das gantze Teutschland sich un
terwürffig gemacht, Wiflisburg in der Schweitz, un
Luna eine grosse Stadt an den Gräntzen von Teutsch
land und Italien, oder vielmehr in Liguria, erober
und gar auf Rom los gehen wollen, ja auch zu Schi
fe bis an den Hellespont sich gewagt, und alles ve
wüstet, da ihnen weder Kayser Carolus M. noch sei
Sohn Ludovicus Pius, widerstehen können. Wi
ungereimt dieses sey, kan ein jeder von selbst begreiffen
dem sonst die Macht des Fränckischen Reiches um di
Zeit nur ein klein wenig bekant ist, ob aber Torfæu
de

der Sache damit gerathen, daß er zwey Ragnars statuirt, deren einer im achten, der andre im neundten Seculo gelebet, und beyde gleichbenahmte Söhne gehabt, aus denen und deren vermengten Thaten, man diese Historische Potage gemacht, lasse ich andre erwegen, mag aber nichts damit zu schaffen haben, und hat der Herr Rethmeier gar wohl gethan, daß er aus der wieder edirten Braunschweigischen Chronic die alberne Fratzen, die Bünting von den Siegen der Dänen über die Sachsen aus dem Saxone und Cranzio genommen, ausgemustert hat. Denn aus den Nordischen alten Schrifften kan die Historie unsers Vaterlandes traun gar wenig erläutert werden, und haben sie vielmehr selbst ihr Licht aus unseren Jahr-Büchern zu holen, welches viel gelehrte Leute unter ihnen selbst gestehen, und wie so gar Sperlingius denen Runischen Aufschrifften, aus welchen einige so grosses Wesen machen, allen Glauben benehme, ist in den Cimbrisch-Holsteinischen Antiquitæten-Remarquen zu lesen.

§. V.

Von der Sachsen Kriegen mit den Römern.

Demnach begnügen wir uns nur mit dem, was wir von den Thaten unsrer Vorfahren aus gewissern Nachrichten wissen. Zu erst nun hat der Sachsen Ptolemæus Meldung gethan, wo nicht, wie ich schon L. 1. c. 2. §. 3. erwehnt, eine Lücke beym Tacito ist, und das fehlt, wo ihrer mit gedacht worden. Denn, daß sie zu Ptolemæi Zeit schon ziemlich berühmt und mächtig gewesen, ist daraus gnugsam zu schliessen, daß er ihnen auch drey vor der Elbe liegende Inseln zuschreibet; deren erste ohne Zweiffel itzo Heiligland,

vor-

vordem Foseteland geheissen, und vor der Anno 800. und 1300. geschehnen Uberschwemmung des Meeres ungleich grösser gewesen; die andre, meint Leibnitius, sey der sogenannte Nordstrand, und die dritte, sagt er, wäre ihm gar nicht bekant. Ich aber bilde mir fast ein, daß die andre in der Gegend zu suchen, wo noch einige Stücke davon aus der See, an der Norder-Elbe, vor dem Lande Dithmarsia hervorragen, weil doch der Nordstrand zimlich weit zur Seiten hin von der Elbe abliegt, und vielleicht damahls noch mit dem festen Lande verbunden gewesen; die dritte ist, meiner Meinung nach, das sogenannte neue Werck gewesen, welches recht an der Süder-Elbe vor dem Lande Hadeln liegt, und auch vor Alters viel grösser als anjetzo mag gewesen seyn, wie die grosse dieses Inselgen umgebende Sand-Bäncke, oder Untieffen, gnugsam anzudeuten scheinen. Damahls wohnten die Sachsen noch jenseit der Elbe, in dem sogenannten Nordalbingia, welches ihr ältester Sitz in Teutschland gewesen, und hatten vermuthlich nicht nur die Anglen und Varner, sondern auch die Heruler und Juten unter sich, wie denn von letztern solches Langhorn beym Torfæo ausdrücklich behauptet, daß sie zwar, nachdem es das Glück des Krieges gefüget, bald den Dänen, bald auch den Sachsen gehorchen müssen, doch aber noch zur Zeit des Uberganges in Britannien mit zum Sächsischen Reiche gehöret, daher auch Gildas und Beda, so wohl die Juten, als die Anglen, denen Sachsen zugesellet. Wann nun aber die Sachsen über die Elbe gesetzt, und sich auch in dem disseitigen Lande ausgebreitet haben, läst sich so eigentlich nicht determiniren. Man könte zwar muthmassen, es wäre schon im dritten Seculo

gesche-

geschehen, in welchem nemlich sie zuerst angefangen, sich denen Römern recht bekant zu machen, und mit andern Völckern offt in Gallien und Britannien eingefallen sind, wie schon l. 1. c. 1. §. 20. berichtet worden, wann man nicht wüste, daß auch andere mächtige Völcker, ob sie wol von den Römischen Gräntzen weit genug entfernet, dennoch selbige zu infestiren nicht unterlassen, indem die dazwischen wohnende kleinere Nationen sie weder aufhalten können noch wollen. Uberdem scheinet es fast, daß solche Einbrüche der Sachsen, und ihrer Mit-verbundenen, in Gallien, eben als in Britannien, mehrentheils zur See geschehen, wozu sie aus dem Lande jenseits der Elbe nicht weniger gute Gelegenheit gehabt, als hernachmahls die Normannen, die nach einigen hundert Jahren gleichsam in ihre Fußstapffen getreten, und Galliam und Britanniam noch viel mehr heimgesuchet haben. Ubrigens ist nicht zu leugnen, daß die Sachsen vordem sehr grosse See-Räuber gewesen, und halten einige nicht sonder Grund davor, daß alle Völcker die heutige Wissenschafft der Schiffart ihnen vornemlich zu dancken haben, als die sie zuerst recht zu excoliren angefangen. Man kan davon des Sidonii Zeugniß l. 8. Epist. 6. ad Numant. betrachten, das ich doch nur der Teutschen Ubersetzung nach mit einrücken will: Wie viel Ruder-Knechte du von „den Sachsen siehest, so viel magst du auch geden-„cken Ertz-See-Räuber zu sehen. So gar befeh-„len sie alle zugleich und gehorchen, lehren und „lernen rauben. Es ist ein Feind, der grausamer „als alle Feinde, ehe man ihn sieht, fällt er an, wenn „man ihn gesehen, entwischt er. Er verachtet, die „

„ihm entgegen gestellet, und die unvorsichtigen schl
„get er danieder. Wann er nachsetzet, schnapp
„er alles weg, und wenn er flieht, so entkommt e
„Zudem machen ihn die Schiff-Brüche nur geül
„ter, schrecken ihn aber nicht. Sie haben nic
„nur mit den Gefährlichkeiten der See eine Bekan
„schafft, sondern auch gar ein Verständniß. Dan
„wann schon ein Ungewitter kommt, so macht e
„nur diejenigen, die sie überfallen wollen, siche
„anderseits aber verhindert es, daß sie nicht könne
„von weiten gesehen werden, wenn sie jemand z
„überfallen Willens sind. Mitten in den stü
„menden Wellen, und alles zerschmetternden Kli
„pen, stehen sie aus Hoffnung des guten Glücks a
„le Gefahr mit Freuden aus. Eben dieser Sido
nius Apollinaris läst sich auch in seinen Gedic
ten hin und wieder von den Sachsen also heraus
daß man sich daraus von ihrer damahligen Leben
Art einige Vorstellung machen kan; als wenn
l. 8. Epist. 9. von den in Gallia gefangnen Sac
sen also spricht: Istic Saxona cœrulum videmu
adsvetum ante salo solum timere, cujus vert
cis extimas per oras, non contenta suos ten
re morsus, altat lamina marginem comarum,
sic, crinibus ad cutem recisis, decrescit capu
additurque vultus, welches auf Teutsch ungefäl
„so viel heisset: Man sähe daselbst, nemlich in Ga
„lia, den blauäugichten Sachsen, der des Meer
„gewohnt, sich vor dem Lande fürchten, dess
„Haare mit einem Blech oben auf dem Schei
„zusammen gefasst, und darunter bis auf die Ha
„weggeschoren wären, so, daß der Kopff gleichsa
„kleiner geworden, das Gesichte aber zugenomme
Jngleichen in Panegyr. Aviti Augusti: Qui

Quin & Aremoricus piratam Saxona tractus
Sperabat, cui pelle salum sulcare Britannum
Ludus, & assuto glaucum mare findere
lembo.

Es habe der Aremorische Strich (itzo Bretagne und Normandie) den Sächsischen Seeräuber zu fürchten gehabt, dem es nur ein Spiel gewesen, auf „ einem Felle die Britannische See zu befahren, und „ mit einem gleichsam angenähten Kahne das blaue „ Meer zu zertheilen. Sie haben aber schon vom „ dritten Seculo an die Küsten von Hispania, Gallia und Britannia entsetzlich verheeret, und hat man ihnen nicht verwehren können, hin und wieder darauf Posto zu fassen, daher auch die Küsten dieser Länder, und sonderlich der beyden letzteren, an einigen Orten, entweder deßwegen, oder wegen der stetigen Furcht, worinnen man sich daselbst ihrenthalben befand, litora Saxonica benahmt worden, wiewol sie auch öffters mit grossem Verlust wieder zurück gewiesen worden, wovon Eutropius, Zosimus, Amm. Marcellinus, Orosius, Claudianus, und andre zu lesen. Sonderlich sind sie nach dem Amm. Marcellino einmahl sehr übel in Gallien unter Kayser Valentiniano I. angelauffen, da sie auch über die See einen Einfall gethan, aber von zwey Römischen Heeren, da sie sich zu tief ins Land gewagt, dergestalt besetzet worden, daß sie um Gnade und einen freyen Abzug bitten müssen, der ihnen auch zwar versprochen, aber nicht gehalten, sondern sie alle, da sie ihre beste junge Mannschafft als Geissel und Recrouten denen Römern übergeben, auf dem Rückwege hinterlistiger Weise, doch nach tapfferer Gegenwehr, massacriret worden. Unter-

terdessen sind sie nicht allein zu Wasser, sondern auc
bisweilen zu Lande über den Rhein in Gallien eing
drungen, und zwar bald in Gesellschafft der Fran
cken, wie Zosimus l. 3. c. 1. schreibet, bald auc
wider deren Willen, wie eben derselbe l. 3. c. 6. b
richtet, die Sachsen, welche er unter allen Barba
ren unter die tapffersten an Muht, Leibes-Kräffte
und Ausstehung grosser Arbeit, ausgiebet, da d
Francken ihnen den Durchzug versagt, um nic
den Kayser Julianum wider sich zu reitzen, hätte
sie Schiffe erbaut, und wären auf dem Rheine v
der Francken Land vorbey gefahren, bis sie an d
grosse Insel Batavia gekommen, und die Salier, e
ne Franckische Nation, die sie vorhin aus ihrem Lan
vertrieben, auch daraus delogiret, daß sie sich üb
den Fluß ins Römische Gebiet retiriren müsse
Zosimus nennet zwar dis Volck, das ein Theil d
Sachsen gewesen, Qvados, und Eunapius Cham
vos, beyde aber scheinen sich nach Leibnitii Urth
nicht allzuwol hieher zu schicken, weil die Qva
nach der Donau zu, und oben an der Oder, g
wohnt, die Chamavi aber, wie insgemein davor g
halten wird, mit zu den Francken gehört; weßw
gen Cluverius und Leibnitius an ihrer Statt d
Cauchos setzen, welche freylich damahls schon unt
der Sachsen Herrschafft mögen gestanden habe
Es kan aber nicht leicht begriffen werden, wie d
Sachsen vor der Francken Land vorbey schiffen kö
nen, und weiß ich es auf keine andere Weise zu e
klären, als daß sie aus dem *Lacu Flevo*, oder itzig
Süder-See, in die Issel, und von daraus in d
Rhein geschifft seyn müssen, da sie denn also v
das Land der Francken, das damahls noch, wie
scheint

scheint, bis an die Issel gegangen, ob wol die Sachsen, die jenseits solches Flusses wohnende Salier schon weggejagt hatten, nohtwendig vorbey passiren müssen. Zur Zeit Kaysers Valentiniani I. haben sie gar mitten durch das Gebiete der Francken mit grosser Heeres-Krafft in Gallien fallen wollen, vielleicht die ihren Landes-Leuten kurtz zuvor in Gallia erwiesene Untreu zu rächen, sind aber zu Deuso, recht auf der Gräntze der Francken, von den Römern, und denen, wie ich halte, mit ihnen verbundenen Francken, sehr hart geschlagen worden. Das Castellum Deuso scheinet wol der Ort Deutsch, so gegen Cölln über liegt, gewesen zu seyn, wo nemlich der Römer und Francken, nicht aber der Sachsen, Gräntzen waren, als von denen Orosius, wenn er diese Niederlage beschreibet, uns den Bericht ertheilet, daß sie am Ufer des grossen Welt-Meers, und in unwegsamen Sümpffen, gewohnet, woraus genugsam zu schliessen, daß sie sich disseits der Elbe zuerst, eben als hernach die Normänner, an der See-Küste, in dem sumpffigen Lande der Cauchen und Friesen feste gesetzt, und von dar aus allgemählich weiter in Westphalen ausgebreitet haben; wozu vielleicht die Angri s. Angrivarii am meisten geholffen, als welche unter allen zuerst von den Francken abgefallen, und sich zu den Sachsen geschlagen haben mögen, daher sie auch vor allen andern zwischen dem Rhein und der Elbe wohnenden Völckern die Ehre gehabt, ihren Nahmen zu behalten, und den Sachsen gleichsam an der Seite zu stehen, wie man solches noch heutiges Tages in dem uhralten Titel der Sachsen Engern und Westphalen beobachtet. Ob aber die Sachsen auch schon damahls

das Land zwischen der Weser und Elbe inne gehab
und ob nicht vielmehr zu der Zeit das Reich ihr
Clienten, oder guten Freunde, der Varner un
Heruler, daselbst noch im guten Stande gewese
und nach dem Abzug der Sachsen in Groß-Bri
tannien sich noch weiter an der See ausgebreitet,
endlich nach dem Procopio sich gar bis an de
Rhein erstrecket, und hernach erst von den Sach
sen und Francken zerstöhret worden, dieses wolle
wir besser unten mit gehörigem Fleisse untersuche
Zu Anfange des fünfften Seculi sind die Sachs
noch gute Freunde mit ihnen gewesen, da sie Ann
406. mit den Anglen, Juten, Varnern, Herulern
und, wie einige meynen, auch den Thüringern, m
vereinigten Kräfften einen starcken Einfall in Ga
lien gethan, und nach des Prosperi Chronic
noch eher als die Vandali, und ihre Gehülffen, d
Land überschwemmet haben; daher auch Hiero
nymus, in Erzählung derer ausländischen Völcke
welche Gallien verheeret, die Heruler bey die Sach
sen setzt, die andern aber unter deren Nahmen m
begreifft. Sie haben bey des Attilæ Einbruch si
zum theil noch in Gallien gefunden, und zählt
deßwegen Jornandes mit unter der Römer Gehül
fen wider diesen allgemeinen Feind. Denn da
Leibnitius daraus folgert, die Sachsen hätten da
mahls noch am Ufer des Welt-Meers gewohn
und sich nicht ins Land der Angarier und Thürin
ger ergossen gehabt, darum sie sich vor dem Atti
nicht gefürchtet, wil mir nicht nur aus eben dies
raison nicht gefallen, weil sie nemlich bey so g
stallten Sachen sich schwerlich in diesen sie ga
nicht angehenden Handel meliret haben würden

sondern es ist vielmehr daraus zu schliessen, daß sie sich vor dem Attila gefürchtet, und gleichwie alle andre Völcker, die sich mit den Römern alliirt, damahls ihren Sitz in Gallia gehabt. Die alte itzt gedruckte Sächsische Chronic bezeugt zum wenigsten, daß Attila nebst andern Völckern, auch die Länder Böhmen, Thüringen und Sachsen in Teutschland sich unterwürffig gemacht habe. Doch was braucht es viel Beweises, da wir wissen, daß die Sachsen, mit denen sich unter ihnen befindenden Herulern und Thurcilingern, oder Thüringern, sich noch lange nach dem Attila in Franckreich aufgehalten, und daselbst so wol mit den Römern als Francken, nach dem Aimoino l. 1. c. 7. und Gregor. Turon. l. 2. c. 18. & 19. unter Anführung des Odovacrii sich tapffer herum geschlagen, bis sie endlich mit den letztern einen Bund gemacht, und die Alamannen, die ein Stück von Italien an sich gerissen, überwunden, da sie denn endlich gar in Italien hinein gezogen, und des Römischen Reichs Untergang befodert haben, wie ich schon l. 1. c. 2. §. 11. mit mehren vermeldet. Daß aber Bussieres in hist. Franc. aus dem Odovacrio, Adovacrio, Adovagrio, einen König der in Franckreich geflüchteten Britten macht, und vorgiebt, er sey bey Orleans vom Fränckischen Könige Childerico im Treffen erlegt worden, hat eben so wenig Grund, als daß er im Sächsischen Helden-Saal vor Hengisti ältesten Sohn ausgegeben wird; so kan man auch nicht wissen, was es vor Inseln gewesen, woraus die Sachsen damahls von den Francken vertrieben worden; Die Batavischen werden zum wenigsten nicht verstanden, wie Betu-

lius im Helden-Saale vermuhtet, sondern müsser in Franckreich an der Loire gesucht werden, wo nicht gar bey Gregorio Turon. vor insulæ ciulæ, das ist, Schiffe zu lesen, wie Leibnitius vermeinet.

§. VI.

Von der Sachsen Ubergang in Britannien.

Wie die Sachsen ums Jahr Christi 449. sich der Insel Britannia bemächtiget, da sie von deren Einwohnern wider die Picten und Schotten zu Hülffe geruffen worden, und wie sie darinnen nun schon so viel hundert Jahre, in grossem Glück und Wolstande, doch auch unter mancherley Abwechselungen, geherrscht, würde viel zu weitläufftig fallen, der Gebühr nach auszuführen, und überlasse ich solches billig den Engelländern selbst, gestehe auch gar gerne, daß ich sehr wenig Subsidia dazu habe, drum will ich nur das vornehmste davon in etwas berühren, und gleichsam in einem kurtzen Begriff vorstellen. Zuforderst nun ist zu wissen, daß, wie die Römer ihre Trouppen aus Britannia in Galliam hinüber geführet, und darauf die Picten und Schotten, nach Ubersteigung des von den Römern vordem gemachten Gräntz-Walls, zwischen Engelland und Schottland, dessen Ruinen noch an einigen Orten zu sehen, in die Römische Provintz eingefallen, und darinnen sehr übel Haus gehalten, die Britten erst zu Rom aufs flehentlichste um Hülffe gebeten, wie ihnen aber solche abgeschlagen, und dagegen der Raht gegeben worden, sich selbst, so gut sie könten, zu helffen, so haben sie zwar aus ihrem Mittel einen König über sich erwählt, doch bald befunden, daß ihre Kräffte allein nicht zurei-

chen

chen würden, so viel grausamen Feinden, die nicht nur aus Schottland, sondern auch aus Irrland sie anfielen, sattsamen Widerstand zu thun, weil ihre Nation nicht allein durch die viele Werbungen der Römer von junger Mannschafft erschöpfft, sondern auch des Krieges nicht mehr gewohnt war, daher sie sich nach fremder Hülffe umzusehen angefangen. Die beyde alte Sächsische Chronicken vermelden, daß die Uneinigkeit zwischen zwey Printzen, die sie vor Brüder halten, nemlich Constante und Wortigerno, dazu Gelegenheit gegeben, womit auch Buchananus l. rer. Scot. 5. fast einzustimmen scheinet, dabey wir uns aber nicht aufhalten wollen. Gewiß ist es, daß der Britten König Wortigern die Sachsen, welche nur mit drey Chiulen oder langen Schiffen, unter Anführung zweyer aus Sachsen verjagter Brüder, Hengisti und Horsæ ohngefähr an ihre Küste gekommen, in Sold genommen, und ihnen die kleine Insel Thanet zu bewohnen eingegeben. Als aber dieselbe sich recht tapffer wider die Feinde hielten, gefiel solches der gantzen Brittischen Nation so wol, daß auf deren Verlangen noch siebenzehen Schiffe voll Volck, mit des Hengisti schöner Tochter, Ronix oder Rouven, welches vielleicht ein Diminutivum von Rosimunda seyn soll, wiewol andre sie Hedwig, auch Angila, Engel, benahmen, aus Teutschland überkamen, und da der wollüstige König diese Printzeßinn lieb gewonnen, gab er den Sachsen die Landschafft Kent, und alles, was sie jenseits des Walls den Feinden abnehmen könten, worauf denn Hengisti Sohn Ochta s. Esca, und Horsi Sohn Abisa, mit vier-

zig Schiffen das Land der Picten bis an die Orcadischen Inseln umschifft, und diesen Feinden viel Abbruchs gethan, auch viel Land abgenommen haben. Und bis dahin waren die Sachsen und Britten noch die besten Freunde. Wie aber diese ihren alten König ab-, und dessen Sohn Wortimer wieder an dessen Stelle gesetzt, fielen sie auch die Sachsen feindlich an, erlegten Horsam, und jugen Hengistum mit den Seinigen zum Lande hinaus, daß sie kaum die Insel Thanet mainteniren konten. Die aber ihren Landes-Leuten das ihnen wiederfahrne Unrecht, und die Güte dieser herrlichen Insel Britannia zu wissen thaten, da denn eine grosse Macht von Sachsen, Anglen, Juten und Friesen, zu ihrem Entsatz auf sehr vielen Schiffen ankam, und da inzwischen der junge König Wortimer umgekommen, der alte Wortigern aber die Regierung wieder angetreten hatte, so nahmen sie diesen unter dem Schein einer Unterredung, samt vielen vornehmen Britten, gefangen, und zwungen ihn die Länder Essex, Sussex und Middelsex an statt der Rantzion ihnen abzutreten. Sie sollen auch damahls viel Britten mit ihren Saxen oder Dolchen massacrirt, und nach einiger Meynung den Nahmen der Sachsen davon erhalten haben, welches aber Camdeno selbst nicht wahrscheinlich zu seyn bedüncket, sondern diesen Nahmen vielmehr von den Sacis herleitet, worinnen ihm dann die meisten und gelehrtesten Leute in Teutschland beyfallen. Immittelst ist er nicht in Abrede, daß auch die Anglen und Juten mitgekommen, und unter dem gemeinen Nahmen der Sachsen begriffen worden. Bey dem Beda zwar wird der Viten gedacht,

dacht, wovor aber andre Juten lesen, und vielleicht darinnen Recht haben. Es sind auch Friesen mit hinein gekommen, als welche damahls ebenfals unter der Sachsen Herrschafft stunden, und Procopius nennet sie gar an statt der Sachsen, wie Conringius urtheilet, der auch l. de antiqv. Helmst. statu præsumirt, Hengistus und Horsa wären eher von der Elbe, Weser und Emse, wo nicht gar aus Friesland und Holland, als aus dem Lande Angeln und Süder-Jütland, nach Britannien übergefahren, dabey er sich auf ein altes und beständiges Gerüchte berufft, das auch durch meine Sächsische Chronic bestätigt wird, die sie ausdrücklich zu gebohrnen Grafen von Engern macht, womit auch Gobelinus Persona und Crantzius einstimmen, und nicht nur sie beyde aus dem Lande Engern herholen, sondern auch sich einbilden, daß mit der Zeit durch eine kleine Veränderung aus Angris Angli geworden. Nun bin ich zwar selbst der Meynung, daß die Angri und Angli uhrsprünglich ein Volck gewesen, dennoch aber war damahls unter beyden ein Unterscheid. Die Angri wohnten in Westphalen, und werden von den alten Englischen Geschichtschreibern Saxones Ambrones geheissen, die Angli aber hatten ihren Sitz in Süder-Jütland, oder dem itzigen Hertzogthum Schleswick, wo der Nahme Angeln in einer kleinen Landes-Ecke noch übrig ist, und Nennio insula Oghgul s. Angul Hengisti Vaterland genannt, von Ethelwerdo aber also beschrieben wird, daß es zwischen den Sachsen und Juten gelegen, und die Stadt Schleswick die vornehmste darinnen gewesen sey. Beda beschreibt patriam Anglorum Angliam,

gliam, wovon er sagt, daß sie nach ihrer Einwohner Abzuge fast wüste geworden, eben so, daß sie nemlich zwischen den Viten, oder vielmehr Juten, und Sachsen sich befinde. Von diesen Anglen nun, meint er, wären die Leute in Ost-Anglen, Mittel-Anglen oder Merçk, und Northumbrien, von den Alt-Sachsen die in Ost-Middel- und West-Sex, von den Viten oder Juten aber die in Kent und der Insel Wicht hergestammt. Der Friesen gedenckt er gar nicht, die doch Huberus in hist. civil. obenan setzt, und so gar Hengistum und Horsam diesem Volcke zueignen will; da doch noch sehr zu zweiffeln, ob die Friesen damahls ihre eigene Herren gewesen, und nicht vielmehr entweder unter der Sachsen, oder doch unter der Varnen, Botmäßigkeit gestanden. Denn auch die Varner nach Leibnitii Meinung an dieser Expedition mit Theil gehabt, wie solches die Aufschrifft der alten Englischen Gesetze Lex Anglorum & Werinorum fast zu verstehen giebt. Woraus denn gnugsam erhellet, daß nicht allein aus Anglen oder Ost-Sachsen, sondern auch aus Engern und Westphalen, ja mit einem Worte von der gantzen See-Küste, die damahls die Sachsen und ihre Clienten inne hatten, Auxiliar-Völcker dem Hengisto zugeschickt worden. Was aber seine Person selbst betrifft, so kan er eben so wenig ein Graf der Engern, als ein Herr der Angeln gewesen seyn, wenn es sonst wahr ist, daß er, wie seine §. 4. angeführte Stamm-Linie ausweiset, von Weggdegg, Könige der Ost-Sachsen, hergekommen. Von diesem haben auch die Könige von Sussex und Essex ihr Geschlecht abgeleitet, dahingegen haben die Könige

von

von Westsex und Nordhumberland, den Baldeg, König der West-Sachsen oder Westphalen zu ihrem Stamm-Vater erkohren, die Könige der Ost-Anglen und Mercier aber derivirten sich von zwey andern Söhnen des Wodans, eine von dem Casser, und diese von dem Withlæg, woraus zu schliessen, daß sie nicht mit zu den eigentlichen Sachsen gehöret. Alle solche barbarische Nahmen der Vorfahren und Könige dieser sieben Reiche, welche die Sachsen und Engeln in Britannia gestifftet, anzuführen, würde mir eine grosse Marter seyn, und der geneigte Leser würde es vielleicht auch davor halten, wenn er sie durchzulesen solte gezwungen werden, will also nur mit wenigen dieses vermelden, daß gleichwie Hengistus A. 456. das Reich Kent als das erste unter allen gestifftet, also auch ihm hernach, da mehr Sächsische Fürsten und vornehme Herren aus ihrem Vaterlande in Britannien übergeschiffet, viel andre darinnen nicht nachgeben wollen, und soll Ao. 491. Ælla das Reich Sussex, A. 508. Cerdic das Reich Westsex A. 526. Erkevin das Reich Essex, A. 547. Ida das Reich Northumberland, A. 575. Gvechan das Reich Ost-Anglen, und endlich A. 626. Penda das Reich Mercien angefangen haben. Diese alle haben so lange mit einander, und mit den Britten, Picten und Schotten gestritten, bis sie endlich einander selbst aufgerieben, und das Reich der West-Sachsen allein geblieben ist, von dem wir in folgendem §. ins besondere handeln, hie aber nur die Fatalitäten der übrigen kürtzlich berühren wollen. So soll denn Hengistus zwar A. 474. von den Britten im Treffen bey Duncaster, unweit Jorck, er-

erlegt worden seyn, doch ist ihm sein Sohn Æsk s. Ochta im Reiche *Kent* gefolget, und hat es auf seine Nachkommen gebracht, wiewol doch dieses Reich sich nicht sehr vermehret, und nur diese einige Landschafft darunter begriffen worden. Den letzten König Baldredum haben, nach dem Camdeno die West-Sachsen ungefähr A. 776. überwunden, und dieses Reich verstöhret, da es bey 320. Jahre gestanden. Eben diese haben auch A. 796. das Reich Sussex unter dessen letztern Könige Aldinio an sich gebracht, nachdem es sich bey 306. Jahre conserviret hatte, ob wol es ebenfals nicht gar groß gewesen, und nur die beyde Landschafften Sussex und Surrey unter sich gehabt. Essex ist eben so ein kleines Reich gewesen, das nur aus Essex und einem Theil von Middelsex bestanden, seine Herren sind bald der Kentischen, bald auch der Mercischen Könige Vasallen gewesen, der letzte aber Suthredus ist A. 804. von den West-Sachsen ruinirt worden. Das Reich Ost-Anglen, das nach Camdeno Uffa gestifftet, erstreckte sich über vier Länder, Suffolc, Norfolc, Cambridge, und Huntingdon; wie aber dis Königliche Haus in S. Edmundo ausgegangen, haben die Dänen das Reich eingenommen, und wol funffzig Jahre darinnen gewütet, bis es die West-Sachsen auch zuletzt mit ihrem Reiche verbunden. Dem Reiche Mercia, das aus sehr viel kleinen, recht mitten im Lande belegnen Grafschafften zusammen gesetzt, und eine Zeitlang das mächtigste unter allen gewesen, ist es nicht besser gegangen, und hat bald denen West-Sachsen, die es ungefehr A. 808. oder 824. subjugirt, bald auch den grausamen Dänen und

Nor-

Normannen, dienen müssen. Northumbrien schloß alle Länder jenseits dem Flusse Humber bis an den Pictischen Wall in sich, und ward anfänglich in zwey Reiche Deira und Bernicia getheilet, soll sich zwar Anno 827. denen mächtigen West-Sächsischen Königen freywillig unterworffen haben, um desto bessern Schutz wider die Normannen und Dänen zu geniessen, ist aber dem ohngeachtet mehr als einmahl in dieser Raubgierigen Feinde Gewalt gerahten. Welches denn, und mit einem Worte, die gantze Historie von diesen sieben Reichen viel zu weitläufftig, und viel zu verworren ist, daß ich mir sie eben so wenig, als die Nordische zurechte zu bringen getraue, mag auch deshalben nichts mit ihr zu schaffen haben. Doch muß ich schließlich noch was von den ersten beyden Sächsischen Heerführern Hengisto und Horsa hinzu thun. Ich kan mir nemlich fast nicht einbilden, daß sie würcklich also solten geheissen haben, sintemahl alle beyde Nahmen nach Leibnitii Urtheil einerley, und nichts als einen eqvum admissarium, oder Hengst bedeuten, welches mir nicht deucht der Gewohnheit der alten Teutschen gemäß zu seyn, einen Menschen so schlecht weg mit eines Thieres Nahmen zu belegen, da sie zwar von ihnen wol Nahmen gemacht, als Leonhard, Bernhard, Eberhard, &c. aber doch keinen schlecht weg Leue, Bähre, Eber, 2c. zu heissen pflegen. Herrn Eccardo muß eben dieser Scrupel in den Kopff gekommen seyn, drum er in hist. Geneal. Princ. Sax. Sup. vermeynet, Hengisti Nahme habe nicht eigentlich so gelautet, sondern sey aus Angisus corrumpirt, und Horsus müste ebenfals anders erkläret

ret werden, wovor auch die eine Sächsische Chronic Horstman setzet. Nun muhtmasse ich fast mit Gobelino Persona und Camdeno, man habe ihnen solche Nahmen von ihren Wapenschilden beygelegt, darinnen sie etwa nach der Weise ihrer Landes-Leute einen Hengst geführet; Spenerus aber erachtet in hist. insignium, die Sachsen hätten solches Wapen erst in den folgenden Zeiten zum Andencken dieser beyden Fürsten angenommen, und sey dasselbe nur aus deren Nahmen entstanden; welches ich aber eher glauben wolte, wenn es die in Britannia wohnende Sachsen gethan, denn daß die in Teutschland noch mehr Veneration vor sie als eine gehabt haben solten, kan ich mir nicht einbilden. Eccardus steht in Dissert. de stud. etymol. in den Gedancken, das Wort **fahlen** in den Nahmen Ost- und Westphalen, habe durch seine Derivation von Fohlen oder Füllen der Pferde denen unwissenden Nachkommen zu solchen Wapen Anlaß gegeben, und hätten deßwegen die Ostpfählinger sich ein weisses, die Westphälinger aber ein schwartzes Pferd erwählt, gleichsam Ost und West, Morgen und Abend, dadurch zu bezeichnen; in Hist. geneal. verneint er aber gar, daß der Sachsen Wapen jemahls ein Pferd gewesen, welches nemlich erst im vierzehenden Seculo, aus einer gantz andern Ursache, die er doch nicht anführet, ins Braunschweigische Wapen gekommen sey. Dahingegen Conringius l. de ant. Helmst. verspricht, anderswō zu erweisen, daß die Sachsen das Roß jederzeit, so in Teutsch- als Engelland, als ihr vornehmstes Wapen angesehen, der Drache aber und Leue mit dem darüber fliegenden Adeler, deren

Witi-

Witichindus und andre Erwehnung thun, wären nur zum Heil. Gebrauch destinirt gewesen. Ob er nun sein Wort wahr gemacht, weiß ich zwar nicht, doch wäre es eine Sache gewesen, die Herr Rethmeier in der Braunschweigischen Chronic recht aus dem Grunde untersuchen sollen. Er gedenckt zwar in der Vorrede p. 23. etwas davon, wil aber mit der Sprache nicht heraus, doch gesteht er, daß die Hertzogen von Braunschweig mehrentheils allein mit dem Leuen gesiegelt, einige aber auch wol mit dem Pferde, als z. E. Hertzog Balthasar von Grubenhagen A. 1370. (mehre werden sich villeicht nicht finden, sonst sie wol angeführet wären,) es erhellet auch aus der Tabula Bracteatorum Henrici Leonis, daß dieser Fürste ebenfals von keinem Pferde was gewust, sondern der Leue so wol sein als seiner Kinder und Nachkommen Haupt-Wapen gewesen. Möchte es also des alten schwartzen oder weissen Rosses wegen, allem Ansehen nach, ein weiteres Bedencken erfodern, und wird das Zeugniß der Sächsischen Chronic, die am Ende dieses Buchs beygedruckt, und Hengisto ein schwartz springendes Pferd im rohten Felde zum Wapen giebet, eben so wenig zureichen, solches zu erweisen, als man ihr auch darunter völligen Glauben geben wird, daß Hengisti und Horstmanni Vater auch Hengstus geheissen, und A. C. 430. von den West-Sachsen oder Westfählingern zum ersten Grafen zu Engern erkohren worden, von dem denn, nebst Hengisto und Horstmanno, und ihren Nachfolgern in Engelland, auch die Grafen von Oldenburg, Hoja und Engern hergekommen.

§. VII.

Von dem Reiche der West-Sachsen in Engelland.

Was nun aber insonderheit das Reich der West-Sachsen in Engelland betrifft, welches, nachdem es alle die andern verschlungen, endlich allein übergeblieben, so hat solches obgedachter massen der Sächsische Fürst Cerdic Ao. 508. oder wie andere wollen, erst A. 519. gestifftet, wie er mit einer neuen Macht aus Teutschland in drey Schiffen A. 514. seinen Landes-Leuten wider die Britten zu Hülffe gekommen, und sie etliche mal besiegt hatte, nach der alten Sächsischen Chronologie, die Whelocus heraus gegeben, und sich auch in Tom. I. Leibnitii findet, woselbst aber ebenfals seine Ankunfft mit fünff Schiffen noch vorher ins Jahr 495. gesetzt wird. Es ist nemlich zu wissen, daß nach Vortigerni Tode, der seiner Laster wegen, da er so gar mit seiner eignen Tochter Blut-Schande getrieben, von seinen Unterthanen erschlagen, und Aurelius Ambrosius, ihres ehemahligen Königs Constantini Sohn, der aus dem Gallischen Bretagne wieder zurück gekommen, auf den Thron gesetzet worden, die Sachen der Anglen und Sachsen sich sehr übel anzulassen begonnen. Denn, da die Britten mit den Picten und Schotten ein Bündniß wider die Sachsen gemacht, hat nicht allein dieser König, sondern auch seine beyde Nachfolger Uterius und Arturus, deren jener sein Bruder, dieser aber dessen unechter Sohn war, die Sachsen so offt geschlagen, daß nicht nur Hengistus, und viele mehr der Sächsischen Fürsten, auf dem Platz geblieben, sondern auch die übrigen das Land gar räumen müssen, wie davon nicht nur Bu-

Buchananus in rer. Scot. l. 5. und die alten Engelische Chroniken, sondern auch die Sächsische Nachricht giebet, welche letztere insonderheit berichtet, daß die Engerschen, da sie von Arturo und dessen vorgegebenen oder angenommenen Sohn Constantio, welchen Buchananus Constantinum benahmt, aus Britannien vertrieben worden, in Friesland geflohen, von dannen aber mit Hülffe der Friesen und Sachsen abermal in Britannien übergegangen wären, und sich dieses Reichs bemächtiget hätten, welche letzte Wiederkunfft mit der Zeit der Ankunfft des Cerdics überein zu kommen scheinet; ich werde in folgendem §. 8. noch etwas davon zu gedencken Gelegenheit haben, itzo bleibe ich nur bey dem West-Sächsischen Reiche. *Cerdics* Vorfahren, von dem Odino oder Wodan her, werden also specificiret (1.) *Baldegg* s. *Baldr*, König der West-Sachsen, (2.) *Brond* s. *Brand*, (3.) *Frithugar* s. *Friodigar*, und verkürtzt *Frodi*, (4.) *Freawine*, den die Nord-Länder weglassen, (5.) *Wig* s. *Ywig*, (6.) *Gave* s. *Gewis*, (7.) *Esla*, und (8.) *Elesa*, wo diese beyde nicht auch etwan nur eine Person gewesen. Seine Nachkommen folgen gleicher Gestalt in gerader Linie also auf einander: (1.) *Cynric*, sein, *Cerdics*, Sohn, der mit ihm aus Teutschland in Engelland gegangen, und an allen seinen Siegen Theil gehabt, (2.) *Ceawlin*, (3.) *Cuthwin*, (4.) *Cutha*, (5.) *Ceolwald*, (6.) *Cenred*, (7.) *Ingild*, (8.) *Eoppa*, (9.) *Eafa*, (10.) *Ealmund*, welcher (11.) *Ecberti* des ersten Monarchen über gantz Engelland Vater gewesen. Ob nun diese alle vor Könige der West-Sachsen, und nicht zum theil nur vor Printzen

vom Geblüt anzusehen, weiß ich nicht, finde abe doch, daß die West-Sachsen noch andre Könige gehabt, deren Namen in diesem Catalogo nicht stehen, als *Celric*, der vermuhtlich Ceawlins älte ster Sohn gewesen, dem auch seine Söhne *Kine gisl*, und *Qvicelm* in der Regierung gefolgt seyn mögen, zu deren Zeiten die West-Sachsen Anno 635. die Christliche Religion angenommen, wor innen ihnen die von Kent schon A. 598. unter ih rem Könige *Ethelberto* mit gutem Exempel vor gegangen waren. Ferner sind als Könige der West-Sachsen anzumercken, *Kenewalc*, der zu Winchester das Bisthum gestifftet, und mit Penda erstem Könige der Mercier soll gestritten haben, und *Ina*, Cenredi Sohn, der das Reich Sussex erobert, und mit den Königen von Kent und Ostanglen grosse Kriege geführet, daneben auch Gesetze gegeben, und den Peters Pence oder Peters-Pfennig zu Unterhaltung des Gottesdien stes eingeführt, endlich aber seine Krone niederge legt, und sein Leben aus Andacht zu Rom be schlossen hat; Es kommen deren auch noch mehr vor, aber wie ich schon vorhin gemeldet, so kan und will ich mich dabey nicht aufhalten, sondern stelle es denen anheim, die dazu gnugsame Subsi dia, und sonderlich das Ao. 1692. von Edmundo Gibson zu Oxfurt edirte Chron. Saxon. vetus haben. Mir gnüget nur die letzten Könige der West-Sachsen, von Ecberto an, mit wenigem auszuführen. Denn obwol schon vorhin, da noch alle sieben Reiche im Flor waren, immer einer un ter ihnen, der am mächtigsten, gleichsam der an dren Haupt gewesen, so fänget doch die Engel-

Sach-

Sächsische Monarchie erst recht mit vorgedachtem I. *Ecberto* an, der ums Jahr 800. zur Regierung gekommen, und wie er, nach dem Camdeno vier, nach andren aber alle sechs Reiche unter sich gebracht, und mit seinem Reiche vereiniget hatte, so hat er ein Edict heraus gegeben, daß man ihn ins künfftige einen König von Engelland benahmen solte, welches er vermuhtlich nicht nur darum gethan, daß man ihn und seine Unterthanen von denen in Teutschland noch übrigen, so genannten Alt-Sachsen, desto besser unterscheiden könte, sondern auch, daß ihm der Englische Nahme wegen der Gleichheit mit den Engeln (welche der Pabst Gregorius erst auf die Bahn gebracht) besser als der Nahme, der, wie man meynte, von harten Steinen betitelten Sachsen, anstund; vornemlich aber, daß er dadurch die Mercier und Ost-Anglen, welche mehrentheils von der Englischen Nation waren, dahin bringen möchte, seinem Zepter sich desto williger zu unterwerffen. Er soll aber A. 806. die Britten im Lande Wallis, A. 804. das Reich Essex, A. 823. Kent, A. 824. Merch, und A. 827. Northumberland, theils durch Waffen, theils auch durch freywillige Unterwerffung, überkommen, und die Normänner, die schon damahls, ja lange vorher, ins Land zu fallen angefangen, mit grossem Verlust Ao. 833. zurück getrieben, Ao. 837. aber seinen Geist aufgegeben haben. Ihm succedirte sein Sohn II. *Ethelwulphus*, der ebenfals die Normänner A. 851. und 853. geschlagen, A. 855. nach Rom gereiset, doch bald hernach A. 857. mit Tode abgegangen ist, vier Söhne hinterlassend, unter die er sein Reich wieder scheinet getheilet zu haben,

ben, von denen aber *Ethelbald*, König zu Essex, der seine eigene Stieff-Mutter, Judith, Kaysers Caroli Calvi Tochter, zur Ehe soll genommen haben, gleich im ersten, oder, wie andere wollen, im dritten Jahre seiner Regierung, am Fieber gestorben, *Ethelbertus*, König von Kent, hat auch nur fünff Jahr geherrscht, und *Ethelredus*, der die Dänen A. 871. geschlagen, ist von ihnen A. 872. den 23. April. im Treffen erlegt worden, nachdem sich dieselbe samt den Normannen des gantzen Northumbriens bemächtiget; ist also von ihnen nur der vierte III. *Elfredus* s. *Alfredus* übrig geblieben, der von seinem Bruder mit dem Lande auch den Dänischen Krieg geerbet, und sahe es damit erst so mißlich aus, daß er sich Anno 875. in die Sommersettische Insel Athelney verkriechen müssen, doch hat er hernach besser Glück gehabt, und sie, die Feinde, endlich Anno 892. in einer Haupt-Schlacht bey Elindon in Wiltonia dergestalt gedämpfft, daß sie ihm schweren müssen, alsofort aus Engelland auszuziehen, und hat er also die Länder, die er denenselben durch den A. 879. getroffenen nachtheiligen Frieden abtreten müssen, sonderlich Mercien, das seiner Schwester Ethelswidæ Gemahl Burthredo von Rechtswegen zustund, wieder gekrigt, Northumbrien aber hat er denen Schotten, die es den Dänen abgenommen, gelassen, und darauf Ao. 895. die Universität Oxford gestifftet, ist aber wenig Jahre hernach, nemlich Ao. 899. gestorben, zwey Söhne nachlassend IV. *Eduardum I.* und *Ethelbertum* s. *Ethelwardum*, den Reusnerus *Adelwoldum*, Camdenus *Adelwolfum* nennet, welcher sich wider seinen Bruder empöret,

und

und mit Hülffe der Dänen das Land sehr verhee-
ret hat, aber an. 922. den 12. Nov. in einem Tref-
fen geblieben ist, und scheinet es fast, daß die Thy-
ra seine Tochter gewesen, welche der Dänische Kö-
nig Gormo zur Ehe gehabt, wiewol sie von andern
vor seines Bruders Eduardi I. oder auch vor sei-
nes Vettern Ethelredi I. Tochter gehalten wird.
Sonst hat Eduardus ziemlich wol und glücklich
regieret, die Dänen und Schotten geschlagen, Ost-
Anglen und Northumbrien, wie auch Mercien,
nach seiner Schwester Elfledæ, des Königs oder
Fürsten Ethelredi Witwen, Tode, an. 919. sich
wieder unterwürffig gemacht, doch die Dänen eben
wie sein Vater gegen Versprechung der Unterthä-
nigkeit, und Annehmung des Christenthums, im
Lande wohnen lassen, und ist an. 924. gestorben,
nachdem er von drey Gemahlinnen viel Kinder er-
zeuget. Von der ersten Egwina, die nur sein Kebs-
Weib gewesen, hatte er V. *Adelstanum*, der ihm
im Reiche gefolget, ein guter Poet und noch besse-
rer Krieges-Held gewesen, der die Dänen samt den
Schotten und Britten aufs Haupt geschlagen, je-
nen Northumbrien, diesen Cumberland und
West-Morenland genommen, wie sie auch Anno
936. noch einmal ihr Heil versuchen wollen, hat
er sie wieder mit grossem Verlust hinaus geschlagen,
sich auch sonst sehr wol gehalten, nur, daß er sei-
nen Halb-Bruder *Edvvinum*, der bey ihm ange-
geben worden, als ob er ihm nach dem Reiche
stünde, an. 933. in der See ersäuffen lassen, wel-
ches er aber hernach sehr bereuet, und an. 940. vor
Betrübniß sein Leben geendet hat. Er hat vier
Schwestern gehabt, von denen aber vermuhtlich

 nur

nur die erste Elgiva Sinthrici des Dänischen Königs in Northumberland Gemahlinn seine rechte, die andren drey aber, als Ethild Hugonis M. Gr. zu Paris, Edgina Caroli Simplicis, Königs in Franckreich, und Editha Ottonis M. Römischen Kaysers, Gemahlinnen, seine Halb-Schwestern gewesen. Er hat auch noch drey Halb-Brüder gehabt, *Edmund I. Ethelred II.* und *Ethelvvard*, von denen ihm die beyde ersten nach einander im Reiche gefolget sind. VI. *Edmund I.* hat auch mit den Dänen wegen Northumbria zu streiten gehabt, und den Schotten Cumbrien und West-Mohrenland zu Lehn gegeben, mit dem Bedinge, daß sie ihm wider die Dänen beystehen, und der Schottische Kron-Printz sie allezeit besitzen solte; er ist wenig Jahre hernach ao. 946. von einem Meuchel-Mörder getödtet worden, und ihm sein Bruder VII. *Ethelred II.* gefolget, den andre Eadred, Edred und Elthred benahmen. Dieser hat ebenfals mit den Dänen wegen Northumbrien Krieg geführet, und sie, ob sie wol erst Yorck erobert, doch zuletzt mit der Schotten Hülffe überwunden. Ihm succedirte seines Bruders Edmundi und S. Algivæ Sohn *Edvvin*, wie aber derselbe seiner Geilheit wegen gleich abgesetzt worden, trat dessen Bruder IIX. *Edgarus* an seine Stelle, den zuerst die Mercier und Northumbrier ao. 957. zu ihrem Könige erkohren, ein braver Herr, der seinem Bruder die Helffte des Reichs, nemlich das Stuck disseits der Temse, ließ, aber nach seinem Tode an. 959. alles zusammen bekam, und in ruhigem Friede mit grosser Autdrität geherrscht, und sieben Könige zu Vasallen gehabt, die ihm an. 973. gehuldiget, er soll auch die Wölffe aus Engelland

gelland ausgerottet haben, und ist an. 975. mit ihm aber die Wolfart der Englischen Nation abgestorben. Denn ob er wol einen tugendhafften Printzen Eduard II. von seiner ersten Gemahlin hinterließ, der ihm auch im Reiche folgete, so wurd doch derselbe gleich an. 977. durch seiner Stieff-Mutter Alfreda Anstifften ermordet, die dadurch zwar ihren ungerahtenen Sohn IX. *Ethelred III.* auf den Thron brachte, der aber so wenig Glück als Recht hatte, und indem er sich den Lastern gantz ergeben, dadurch den Dänen die Thür gleichsam wieder aufthat, in sein Reich zu fallen, die ihn auch nach vielen Niederlagen, nicht nur ihnen ein groß Stück Landes abzutreten, sondern auch sogar Tribut zu versprechen, gezwungen haben. Es haben zwar die Engelländer an. 1002. mit Hülffe ihrer Weiber alle Dänen, an einem Tage, welchen sie die Hoockstid nennen, das, wie mir daucht, so viel als Hochzeit seyn soll, mitten in dem mit Fleiß zubereiteten Wolleben ermordet, nicht allein die Männer, sondern auch ihre Weiber und Kinder, wie denn auch des Dänischen Königes Schwester Gunilda selbst damahls mit umgekommen seyn soll, doch ist der König *Sveno* solches zu rächen mit grosser Macht hinüber kommen, und hat alles mit Feuer und Schwerdte verwüstet, daß Ethelredus endlich aus dem Reiche an. 1014. in die Normandie entfliehen müssen, wo er sich bis nach dessen Tode aufgehalten, aber bald nach seiner Wiederkunfft an. 1016. vor Sorge und Gram seinen Geist aufgegeben hat. Er hat auch zwey Frauens gehabt, von deren ersten Elgiva er drey Söhne erzeuget, *Edmundum II. Edvvinum* und *Adelstanum.*

Wie es den beyden letzten gegangen, ist mir nicht bewust, der erste aber trat nach des Vaters Tode das Reich an, und weil er ein tapfferer Held war, den man auch deßwegen Ironside, das ist, Eisen-Seite zubenahmte, so hielte er sich in dem wegen des Reiches mit dem Dänischen Könige Canuto Svenonis Sohne unternommenen Duell so wol, daß dieser vor rahtsamer hielt, das Reich mit ihm in der Güte zu theilen, er ward aber kurtz darauf, und villeicht noch im Jahre 1016. von Mördern auf dem heimlichen Gemach erstochen, da denn Canutus den Vertrag brach, und das gantze Englische Reich an sich risse, auch zu dessen besserer Behauptung des Ethelredi Wittwe, *Emmam* Richardi I. Hertzogs in der Normandie Tochter, heyrahtete, Edmundi Kinder aber, deren er zwey, *Edmund* und *Eduard*, gehabt, aus dem Lande jagte, die auch im Exilio gestorben sind, und ob wol der letzte einen Sohn *Edgar Atheling* nachgelassen, der sich wieder in Schottland, endlich auch in Engelland, verfüget, und von den neuen Königen in allen Ehren gehalten worden, so ist er doch daselbst als der letzte seines Königlichen Hauses unter Henrico I. unbeerbt mit Tode abgegangen. Der Dänen Herrschafft hat auch nicht über fünff und zwantzig Jahre in Engelland gedauret, und da König *Canutus M.* mit seinen beyden Söhnen *Haraldo* und *Harde-canuto* ihr Leben geendiget, haben die Engelländer die Dänen wieder fortgejagt, und ihres Königs Ethelredi II. Söhne zweyter Ehe *Eduardum* und *Alfredum*, die sich damahls in der Normandie aufhielten, zum Reich wieder beruffen, da denn der jüngere *Alfredus* zuerst gekommen, aber

von

von dem mächtigen Grafen *Goduvino* von Kent unter Weges, und da er kaum in Engelland angekommen, tückischer Weise ermordet worden. Der ältere *Eduardus III.* ein schwacher und einfältiger Herr, den man insgemein Confessorem beybenahmet, ist zwar an. 1042. wieder auf den Thron seines Vaters gesetzt worden, hat aber Graff Godwins Tochter zur Ehe nehmen müssen, und dieser sein Schwäher hat fast mehr im Reiche zu sagen gehabt als er selbst. Er hat auch keine Kinder gehabt, dennoch aber seinem nächsten Verwandten *Edgar Atheling*, der ohndem mehr Recht zum Reiche als er selbst hatte, es nicht gegönnet, sondern solches *Wilhelmo*, Hertzogen in der Normandie, der ihm vorhin Gutes gethan, vermacht. Wie er aber an. 1066. ohne Erben gestorben, hat sich gleich *Haraldus*, der Graf von Kent, Godwini Sohn, des Reichs bemächtiget, dem aber sein Bruder *Tosto* solches disputirlich gemacht, und da er ihm allein nicht gewachsen, auch den König von Norwegen *Haraldum* zu Hülffe geruffen; beyde sind von Haraldo in einer blutigen Schlacht erleget worden, der aber, wie er auch nach wenig Tagen Wilhelmum, der indeß an der andern Seite gelandet war, unbesonnener Weise angriff, noch ehe sein Volck sich recht wieder erholet hatte, wurd er von ihm bey Hastings in Sussex an. 1066. den 14. Octobr. nach vielem Blutvergiessen geschlagen, und blieb selbst auf dem Platze, wodurch denn das Reich von den Engel-Sachsen gantz weg, und auf die Normänner, von diesen aber durch weibliche Succession erstlich auf die Grafen von Anjou, hernach auf die Stuarten, Könige von Schottland,

und

und endlich nach viel hundert Jahren wieder auf das Haus Braunschweig, mithin auf die rechte Sachsen, gekommen ist, bey denen es dann GOTT bis ans Ende der Welt in Gnaden erhalten wolle.

§. IIX.

Von dem Kriege mit den Derlingern.

So kehren wir demnach aus Britannien wieder in Teutschland zurück, um, wie es den Sachsen daselbst weiter gegangen, zu betrachten. Da denn vors erste das zu untersuchen ist, was Eginhardus beym Adamo Bremensi, Witichindus, Albertus Stadensis, Rolevinc, Gobelinus, die Halberstädtsche und Sächsische Chronicken, und der Autor hist. de Landgr. Thur. erzählen, daß die Sachsen über die See mit Schiffen ins Hadler Land gekommen, und die Thüringer daraus vertrieben hätten, wobey wol zu mercken, daß der erste hinzu thut, es sey ein gar alt Gerüchte, daß die von den Engelländern aus Britannien hergekommene Sachsen, aus Noht an dem Ufer Teutschlandes, in der Gegend Hadeloh gelandet, um daselbst eine neue Wohnung sich aufzusuchen. Der letzte aber führet sie nicht nur aus Engelland oder Britannien, sondern auch aus Friesland her, und bildet sich ein, es sey schon zu Kaysers Tiberii Zeiten geschehen; womit denn auch die itzt gedruckte Sächsische Chronic zum theil einstimmet, wie aus dem Anhange zu ersehen. Nun sind zwar viele, die solches all überall vor eine Fabel ausgeben, und hat ihnen Crantzius schon darinnen vorgangen, der es darum in Zweiffel zieht, weil die Thüringer niemahls bis an die See geherrscht hätten,

ten, wohin auch Petri Albini Meinung gehen mag, der in spec. hist. Thur. es ebenfals vor fabelhafft hält, daß die Thüringer von der See-Küste durch die Sachsen vertrieben worden; Conringius und Sagittarius wollen es auch nicht vor recht wahr annehmen, ob sie wol es nicht gantz verwerffen wollen, und vermeint der erste, dieses Gerüchte sey etwan daher gekommen, daß die damahls schon in Engelland wohnende Sachsen ihren Landes-Leuten einige Trouppen wider die Thüringer bey der gäntzlichen Verstöhrung solches Reichs zu Hülffe geschickt; allein, ob wol auch Crantzius diese beyde Begebenheiten mit einander confundiret, so reden doch die meisten der angeführten Autoren nicht davon, sondern die Vertreibung der Thüringer von der See-Küste hat sich ihrer Meinung nach viel eher begeben, als das Thüringische Reich verstöhret worden. Wenn wir aber Eginhardo, als dem ältesten unter allen, glauben wollen, so muß es erst nach dem Einfall der Sachsen in Britannien geschehen seyn, denn er sagt ausdrücklich, es wäre das Volck der Sachsen, nach dem Zeugniß des Alterthums, von den Engelländern denen Einwohnern Britanniens ausgegangen, und da es über das Welt-Meer geschifft, an die Teutsche Küste, an dem Ort, genannt Hatheloe, angelandet, so wol durch Begierde, als Noht, gezwungen, einen neuen Sitz zu suchen. Leibnitio deucht dis zwar irrig zu seyn, weil die Sachsen vielmehr von dem Teutschen Ufer in Britannien übergangen, und dis ist allerdings wahr, aber dem ungeachtet, kan auch Eginhardi Bericht in der Wahrheit gegründet seyn. Es ist nemlich zu wissen,

sen, daß die Sachsen nicht nur Britannien mit gantzer Macht überschwemmet, sondern auch einen starcken Schwarm ihres Volckes in Galliam geschickt, zu geschweigen, was sich auch von ihnen zu andern Nationen bey den damahligen starcken Einfällen ins Römische Reich mag geschlagen haben, wäre es also wol nicht zu verwundern, wenn es ihnen gegangen, wie viel andern Völckern, die wegen der grossen in andre Länder versandten Colonien ihr Vaterland gar verlohren. Beda bezeugt ja solches ausdrücklich, daß der Anglen Land nach solchem ihrem Ubergange bis auf seine Zeit fast wüste gelegen. Nennius schreibt ebenfals, daß der Sachsen immer mehr in Britannien angekommen, so, daß auch die Inseln, aus welchen sie gekommen, ohne Einwohnern geblieben, und durch die Inseln versteht er nicht nur Anglen, sondern auch die übrige Länder der Sachsen, welche die Britten eben so wol als ihr Land vor Insuln hielten, weil das grosse Welt-Meer zwischen ihnen und denselben war. Da nun die Sachsen besagter massen aus dem alten Vaterlande mehrentheils weggezogen, und ohnedem disseits der Elbe nicht recht zu Hause gehörten, sondern nur über die daselbst von Alters her an der See wohnende Völcker, als z. E. die Cauchen und Friesen, sich zu Herren gemacht hatten, so kan man leicht erachten, daß dieselbe ihre vorige Freyheit wieder hervor gesucht, wie denn auch Conringius und Coccejus in instit. Jur. Publ. der Meinung sind, die Friesen hätten damahls die von den Sachsen verlassene See-Küste wieder besetzt, und daher rühre es, daß noch heutiges Tages diese Nation von Holland an längst

der

der See bis in Jütland wohne. Zudem war damals in diesen Landen ein mächtig Volck, das zwar vorhin unter der Sachsen Schutz mit gestanden, nun aber, da sie weggezogen, ihnen auch villeicht wenig gute Worte mehr gab, ich verstehe die Warner und Heruler, welche zwischen der Elbe und dem Rhein ein Reich gehabt, wie schon l. 1. c. 2. §. 15. 16. erwiesen worden, welches denn auch die Autores der Republic der Gelehrten vor wahr anzunehmen scheinen, da sie bey recensirung der Oudheden von Kennemerland den Nahmen der Stadt Harlem, und des dabey liegenden alten Schlosses Haralhem, gar recht von den Herulis deriviren. Diese nun, nicht aber die Thüringer, sind es gewesen, die sich nach der Sachsen Abzuge der gantzen See-Küste bemächtiget, und mit denen die aus Britannien wiederkehrende Sachsen Krieg führen müssen, und sie von der Elbe und See weg tieffer ins Land hinein getrieben haben. Es bestätiget dieses so gar der Nahme des Ortes, da sie gelandet, als welcher von seinen Einwohnern den Hadlern, diese aber von den Hardlern oder Harndlern, Harulern, Herulern, durch eine leichte und gar gewöhnliche Veränderung solchen Nahmen scheinen empfangen zu haben. Ob es eben so zugegangen, wie es erzählet wird, daß ein Sachse von den Einwohnern dieses Landes vor eine güldne Kette eine Schürtze voll Erde erkaufft, und solche hernach allenthalben herum gestreuet, wo dann die Sachsen als auf ihrem erkaufften Grund und Boden ihr Lager aufgeschlagen, das lasse ich an seinem Ort gestellet seyn, immittelst zeiget auch die güldne Kette an, daß die Sachsen nicht von jenseits der

Elbe

Elbe, sondern vielmehr aus Britannien hergekommen, wo sie nemlich dergleichen Kostbarkeiten, wovon sie in ihrem Lande wenig oder gar nichts gewust, häuffiger angetroffen, und geraubet hatten; wobey mir einfällt, daß auch die Einwohner der Stadt Ultzen eine alte Tradition haben, ihr Ort sey von denen aus Engelland herüber gekommenen Engel-Sachsen erbauet, welches sie durch das in ihrer Kirche befindliche übergüldete Schiff von Meßing bewähren wollen. Wolte nun jemand einwenden, es sey gar nicht glaublich, daß die Sachsen aus Britannia wieder zurück gekommen, da sie es in diesem Lande viel besser gefunden, als sie es in ihrer Heimath gelassen hätten, so habe ich schon §. 7. gezeiget, daß es denen Sachsen in dieser Insel nicht allezeit nach Wunsch gegangen, sondern daß sie etliche mahl von den Britten sehr in die Enge, ja beynahe gar zum Lande wieder hinaus gejagt worden, da sonderlich König Arturus sie zwölffmahl geschlagen, Londen, Yorck, und was sie mehr vor Städte inne gehabt, ihnen abgenommen, so, daß alle, die nicht den Christlichen Glauben annehmen, und ihm Tribut geben wollen, davon fliehen müssen, wovon sonderlich Engelhusius und Gervasius Tilber. eine und andere gute Nachricht geben, da dieser auch den Hertzog aus Teutschland, und König der Sachsen, den Arturus erst heraus getrieben, der aber von dem Pictischen Könige Modredo zum andernmahl hinein gelockt worden, Childericum benahmt, welcher kein ander als der erste König der West-Sachsen Cerdic zu seyn scheint, von dem die Englische Chronicken ebenfals behaupten, daß er zweymahl in Britannien angelangt.

Ger-

Gervasius führet auch einen König der Africaner Gudmundum, oder Gudinundum, Gunduvindum, an, der den Sachsen nach Arturi Tode endlich beygestanden, daß sie die Britten überwältigen können, meine alte Sächsische Chronick heist ihn Germundum s. Gerymundum, Fürsten der Engern, Hengisti Sohn, und scheint es fast, daß beym Gervasio durch einen Schreib-Fehler aus Angariorum Africorum gemacht, oder das allein gesetzte A von den unverständigen Copiisten also ausgedeutet worden. Wann mir die Geschichte der alten Engel-Sachsen recht bekant wären, so würde ich villeicht in ihnen viel finden, das dieser duncklen Sache ein heller Licht geben könte. Indeß ist nicht daran zu zweiffeln, daß die Sachsen zu Königs Arturi Zeiten mehrentheils aus Britannien wieder vertrieben worden, und also aus Noht, wie Eginhardus schreibet, sich einen neuen Wohnsitz suchen müssen. Dabey denn nicht weniger glaublich ist, daß sie ihrem alten Vaterlande wieder zugeeilet, und da sie das Glück und der gute Wind eben in die Elbe getrieben, mit denen daselbst sich befindenden, nicht Thüringern, sondern Derlingern, oder Herulern, da selbige sie in der Güte nicht ans Land lassen wollen, einen Krieg angefangen, und sie aus dieser Gegend vertrieben haben. Daß die Haruler, Harlinger, Darlinger, Heruler, Herlinger, Derlinger, ein Volck, und nur durch Vorsetzung des Articuli also verändert sind, habe ich schon l. 1. c. 2. §. 15. angemercket, und ist unnöhtig, es mit mehrem zu erweisen, weil Exempel gnug vorhanden, die das bestätigen, daß der articulus præpositivus bey den Teutschen öffters

mit dem Worte selbst verbunden werde, und gleichsam mit ihm in ein Wort coalescire. Scheint nun der Nahme des Hadlerlandes auf die Harler zu zielen, so kommen hingegen die Darlinger, s. Derlinger mit den Dörlingen oder Dörringen, wie die Einwohner dieser Gegend von den Alten genannt werden, noch besser überein, und hätte man nicht nöhtig gehabt, sie mit den Thüringern zu confundiren, da die Darlinger oder Derlinger sich nicht gantz aus der Welt verlohren gehabt, sondern in Nieder-Sachsen, noch lange nach diesem Kriege, einen schönen Pagum besessen, der das beste Theil des Hertzogthums Braunschweig-Wolffenbüttel, und Fürstenthums Halberstadt unter sich begriffen haben mag, wie wir c. 2. §. 4. mit mehrem ersehen werden. Denn die Sachsen haben sie nicht gantz ausgerottet, sondern nur von der Seeküste weggetrieben, da sie auch bald hernach zum andernmal in Engelland abgeschifft, mögen sie wol vorher den Bund mit ihnen wieder erneuert, und sie in ihre Gemeinschafft aufgenommen haben, daher auch die Darlingi und Harlingi hin und wieder unter ihnen wohnen geblieben. Leibnitius, der so wol als andre das leicht begriffen, daß die rechten Thüringer sich hieher nicht schicken, hat die Varner daraus machen, und solches aus der schon vorhin angeführten Inscription: Lex Anglorum & Werinorum hoc est Thuringorum, schliessen wollen, Albinus hat auch gezeiget, wie aus den Werinern durch Vorsetzung des Articuli Thüringer werden können; allein, ob ich wol die Varner und Heruler vor Nachbaren und gute Freunde halte, auch fast nicht zweiffle, daß sie

in

in den letzten Zeiten unter einem Könige gestanden, so deucht mir doch, es schicke sich fast noch besser auf die Heruler, zumahlen auch meine alte Sächsische Chronic behauptet, dieienigen, die man hernach **Dörringe** geheissen, wären Wenden gewesen, welcher Nahme den Herulis auch öffters pflegt beygelegt zu werden. Was Procopius vom Kriege der Engel-Sachsen mit den Varnis am Rheine schreibet, ist nicht hieher zu ziehen, wie ich schon l. 1. c. 2. §. 16. angemerckt. Hie aber ist schließlich noch die alte Tradition des Rolevincs anzuführen, daß die Sachsen, nachdem sie die Thüringer über den Hartz getrieben, zum theil grössern Raum gesucht, und auch über die Weser gegangen wären, wo sie die Leute, die noch auf dem Felde, und in den Wäldern, zerstreut gewohnt, sich unterwürffig gemacht, woher die noch in Westfahlen übrige Leibeigenschafft entstanden. Ob dieses schon vor oder erst nach der Wiederkunfft der Sachsen aus Britannien geschehen, ist ungewiß, das letzte aber am glaublichsten, und zweiffle ich nicht, daß sie auch damahls denen Thüringern ein gut Stück von Nord-Thüringen, das vor Alters sich zimlich weit gegen Norden erstreckt haben soll, abgenommen, und sie sich besser nach dem Platz zurück zu ziehen gezwungen, noch ehe derselben Reich von ihnen und den Francken gar verstöhret worden. So ist auch zu præsumiren, daß sie gleicher gestalt ihr altes Bündniß mit den Angern wieder erneuert, und mit deren Hülffe die andre kleine Völcker, deren Uberbleibsel in Westfahlen noch waren, unter sich gebracht, welches aber, da es die Francken nicht leiden wollen, als die dadurch zu dem langen

Kriege zwischen ihnen und den Sachsen der erste Grund geleget worden.

§. IX.

Vom Kriege mit den Thüringern.

Ehe wir aber solchen Krieg betrachten, müssen wir vorher zwey andre, welche die Sachsen mit den Schwaben und Thüringern geführet, etwas genauer ansehen. Vom ersten habe ich schon l. 1. c. 2. §. 25. gehandelt, und, doch nur mit wenigen, angezeiget, daß neben den Sachsen auch die Schwaben denen Francken in der Verstöhrung dieses mächtigen Reichs geholffen. Ich könte hier wol aus meiner Sächsischen Chronic mit anmercken, daß die Sachsen schon lange zuvor mit den Thüringern Krieg geführt, und sie zweymal, erst in der Grafschafft Wernigerode, und hernach auf dem Eichsfelde, geschlagen, es mag aber ein jeder solches selber nachlesen. Die Francken wollen zwar nichts davon wissen, daß ihnen sonst ein Volck beygestanden, die Sachsen und Schwaben machen es eben so, und keiner meldet das geringste von dem andern, sondern schreibet alles sich und seiner Tapfferkeit zu, woraus die mit heimlichem Neyd verbundene Ruhmsucht der Alten abzunehmen. Unterdessen hoffe ich doch zu erweisen, daß nicht nur die Sachsen, sondern auch die Schwaben, und andere kleinere Völcker, damahls denen Francken Hülffe geleistet, und auch an der Beute Theil gehabt. Conringius erachtet zwar, die Britannische Sachsen hätten ihren Landes-Leuten in Teutschland einen starcken Succurs zugeschickt, wenn er aber hernach erweget, daß Witichindus gar nichts davon

von habe, und das kleine Heer Sachsen, so denen Francken auf ihre Bitte zugezogen, gar leicht hie im Lande aufgebracht werden können, bevorab, da auch, nach Witichindi und anderer Bericht, amici auxiliares dabey gewesen, so ändert er diese Meinung, welcher auch wol niemand leicht beypflichten wird, und versteht hingegen durch die amicos auxiliares & manumissos, welche nach dem Siege mit einem Theile des eroberten Landes von den Sachsen beschencket worden, die Chaucos, Cheruscos, und andere ihnen unterworffene Nationen; worinnen ich denn ihm, was die manumissos betrifft, allerdings beyfalle; was aber die amicos auxiliares anbelanget, so bilde ich mir ein, daß darunter andere, denen Sachsen noch nicht unterthane Völcker, verstanden werden. Nemlich die Schwaben, und andere mit ihnen damahls verbundene Uber-Elbische Völcker, welche nach dem Anonymo de Svev. Orig. beym Sagittario, ihnen die Eroberung der Burg Scheidingen eben wie die Sachsen vornemlich ja allein zueigneten. Nun darff Sagittarius nicht fragen, was diesem Autori in den Sinn gekommen, alles dieses seinen Schwaben zuzuschreiben, oder man fräget ihn wieder, ob Witichindus, und die andre Sächsische Scribenten klüger gethan, daß sie alles ihren Sachsen vindicirt, und der Auxiliar-Trouppen nur zuletzt bey Austheilung der Beute gedencken, als wenn dieselbe vorhin nur müßige Zuschauer abgegeben, und die Sachsen ihnen nur aus Gnaden etwas, das sie nicht gemocht, zugeworffen hätten. Der Sachsen sollen ja überall nur neun tausend Mann, unter ihrem Heerführer Hadugato, Ha-

 thu-

thugato, Hathugast, (den die Alten vor Adovacrii Sohn ausgegeben, der Autor MS. Poloni beym Sagittario macht einen Anherrn derer von Hagen oder Haken, meine Sachsen-Chronic einen Grafen von Wintzenburg, Eccardus aber einen Fürsten der Lüneburger Heide aus ihm, und ich könte eben so leicht einen Herrn von Hadmersleben, oder Hakeborn aus ihm zimmern,) zu den Francken gekommen, und deren sollen 6000. Mann in dem hefftigen Streite mit den Thüringern geblieben seyn. Wer wird denn so albern seyn, und sich das weiß machen lassen, daß die übrige elende 3000. Mann capable gewesen, so wol den Francken als Thüringern die Spitze zu bieten, und wider des Königs Theodorici Danck und Willen die feste Burg Scheidingen zu erobern, da ihnen ja die Francken gar leicht den Weg nach Hause weisen können, wie sie ohne dem zu thun vorhatten, nachdem sie sich mit den Thüringern verglichen, und was solte sie bewegt haben, ein so gringes Häufflein zu fürchten? Wer dieses ohne Vorurtheil erweget, wird von selbst begreiffen, daß die amici auxiliares, die eben zu rechter Zeit zu den Sachsen gestossen, da es mit ihren Sachen nicht zum besten aussah, ihnen gleichsam neuen Muht und neue Krafft mitgebracht. Es irret aber Conringius, wenn er wähnet, die amici auxiliares würden mit unter den 9000. Sachsen begriffen; denn weder Witichindus, noch sonst jemand, solches zu verstehen giebt, ohnedem auch, wie vorhin gedacht, läufft es fast wider die Vernunfft, daß die wenige von ihnen übrig gebliebene 3000. Mann, wo ihrer überall nicht mehr gewesen, so ein wichtiges Werck aus-

ausführen können. Durch die Auxiliar-Völcker verstehe ich aber obberichteter massen die Svevos, Ohsos, Marsignos, und andere, die unter der ersten Nahmen begriffen worden, die auch nach eroberter Burch Scheidingen so wol als die Sachsen, ein gut Stück Landes von dem Fränckischen Könige empfangen, wie nicht nur obangezogener Autor, sondern auch so zu sagen der Augenschein bezeuget. Jener spricht nemlich, Theodoricus hätte den Schwaben den gantzen Strich an der Sale, bis an den Ort, da die Saltze hinein fällt, welches bey Saltzmünde geschicht, angeboten, welchen sie auch nach Verstöhrung des Thüringischen Reichs ohne einigen Widerstand eingenommen, und bis an die Unstret bewohnt. Daß er solches nicht aus seinen Fingern gesogen, beweisen die Nahmen der beyden Pagorum, oder Gauen, die vor Alters in dieser Gegend gar bekant gewesen, und in vielen Chronicken und Briefen vorkommen, ich verstehe den pagum Svevon s. Svaviam, Sveviam Saxonicam, das Schwabenbgow, und den pagum Hosgow s. Hasingow, deren jener unstreitig von den Svevis oder Schwaben, dieser aber, wie es scheint, von den Ohsis benahmt worden; Die Ilingæ, Mursingi und andre kleine Völcker, haben sich jenseits der Sale in Ost-Thüringen nieder gelassen, wie anderswo soll erwiesen werden. Gesetzt nun, daß die Sachsen von den Schwaben gar nichts erwehnen, so können sie doch nicht leugnen, daß sie das gantze ihnen überlaßne Land nicht vor sich allein behalten, sondern auch andern was davon abgegeben; denn so schreibt Eginhardus und der Autor des Chron. MS. beym Sagittario, wie auch das

MS. Chron. Halberstad. weil von den Sachsen so viel im Kriege geblieben, und sie das gantze Land wegen ihrer Wenigkeit nicht besetzen können, als hätten sie es durchs Loß getheilt, und das Stück, das am meisten gegen Osten gelegen, anderen Colonis unter gewissem Tribut zu besitzen gegeben, das übrige aber vor sich behalten. Was den Tribut betrifft, so ist er nach Witichindi Bericht nur denen im Lande gebliebenen Thüringern auferlegt worden, von den amicis auxiliaribus und manumissis aber sagt er nichts mehr, als daß sie auch einen Theil des Landes der Thüringer von den Sachsen empfangen hatten. Und traun es würden sich villeicht diese Hülffs-Völcker eben so wenig dazu verstanden haben, als Sagittarius Spangenbergio es gut heisset, daß er vorgegeben, die Sachsen hätten wegen dieses den Thüringern abgenommenen Landes disseits der Unstrut denen Königen in Franckreich jährlich einen gewissen Tribut geben müssen. Da nun die Sachsen sich nach der Sächsischen Chronic um das Ostwerts gelegne nicht viel bekümmerten, so haben sie hingegen das Stück vor sich behalten, welches sich gegen Westen, und gegen das Hartz-Gebirge erstreckte, wie Mart. Polonus, und der aut. de Landgr. Thur. beym Sagittario berichten, folglich ist auch das beste Stück unsres Halberständischen Landes, so man vordem das Hartungaw genannt, samt dem grösten Theil der Grafschafft Mansfeld, so noch itzo der Hartz heisset, und denen übrigen bis an die Unstrut sich erstreckenden Grafschafften Stolberg, Hohnstein und Schwartzburg ihnen zu Theil geworden, wo sie auch damahls die Sachsenburg,

und

und im Hohnsteinischen den Sachsenstein, über der Stadt Sachse, mögen angelegt haben. Die Schwaben, und ihre Gehülffen, hatten, wie gedacht, den Ostlichen Theil Landes längst der Saale, von der Unstrut bis an die Saltze gekrigt, haben aber mit der Zeit ihr Gebiete bis an die Bode ausgebreitet, wie im folgenden §. zu ersehen. Das jenseits der Saale gelegene Osterland oder Ost-Thüringen aber, worinnen sich auch villeicht einige kleine Völckerschafften, als die Ohsi, Marsigni, und Ilingæ, oder Ligii, gesetzt, wie schon vorhin gedacht worden, und die Nahmen der Städte, Oschatz, Mersburg, Eilenburg, 2c. nicht undeutlich anzeigen, mag wol bald hernach in die Gewalt der undeutschen Völcker gerahten seyn, weil weder die Francken, noch die Sachsen, sich dessen recht angenommen. Und was endlich den Strich an der Elbe, so insonderheit das Nord-Thüringow geheissen, anbelanget, scheinet es fast, daß ihn die Sachsen schon vorhin denen Thüringern entrissen, und ihn theils denen Manumissis, denen ehmahligen Einwohnern des Landes, nemlich den Bardis s. Longobardis und Angariis, so viel deren noch übrig gewesen, theils auch denen Thuringis, die sich ihnen gutwillig unterworffen, gelassen, wie denn auch auf gleiche Weise die Darlingi s. Derlingi mitten unter ihnen ihren Sitz behalten.

§. X.

Von den Schwaben in Sachsen.

So hatten denn die Sachsen berichteter massen vor ihre denen Francken in Verstöhrung des Thüringischen Reichs geleistete Hülffe, samt den Schwaben,

ben, und andren Völckern, das gantze Land, bis an die Unstrut, zu ihrem Erbe und Eigenthum erhalten. Die Fabel wegen des Habichts, den ein Thüringer fliegen lassen, und ein Sachse, oder, wie andre wollen, Schwabe, aufgefangen, und gegen dessen Wiedergebung das Geheimnis von dem zwischen den Francken und Thüringern getroffenen Frieden erfahren, dem die Sachsen, oder Schwaben, durch plötzliche Uberrumpelung der Burg Scheidingen zuvor gekommen, habe ich mit Willen weggelassen, weil sie allem Ansehen nach nur den gemeinen Mann damit zu belustigen erdacht worden. Nun aber wollen wir auch den andern Krieg, den die Sachsen hernach in diesem Lande mit den Schwaben führen müssen, vor uns nehmen. Zufoderst aber muß ich erweisen, daß es Schwaben, und was es insonderheit vor welche gewesen, die mit den Sachsen so viel zu demeliren gehabt. Daß es nun Schwaben gewesen, wird niemand in Abrede seyn, der da überleget, daß sie von allen, die von diesem Kriege geschrieben, z. E. Greg. Turonensi, Aimoino, P. Diacono und Witichindo, ausdrücklich Svevi oder Svavi geheissen werden, und obgleich Leibnitius, seinem eigenen Geständniß nach, die Svavos beym Witichindo gerne in Slavos verwandeln wollen, so hat er doch befunden, daß sich solches nicht thun liesse, indem alle MSC. dawider stritten, nur daß er diesen Unterscheid dabey observiret, daß sie in den gedruckten codicibus Svevi Trans-Albini, in zwey MStis aber Svavi Trans-Badani genannt würden, woraus denn gnugsam erhellet, daß es eben die Svevi Transalbini gewesen, die nach dem aut. anony-

nonymo das Thüringische Reich vorhin verstöhren helffen, und hernach ihren Sitz jenseits der Bode in dem von ihnen benahmten pago Svavia gehabt; wie denn vorbemeldeter Autor ausdrücklich meldet, daß sie Albi fluvio transſvadato, nachdem sie durch die Elbe gegangen, ihr Lager an den Gräntzen des Thüringer Landes aufgeschlagen, ehe sie von den Francken zu Hülffe geruffen worden. Wolte man aber dessen Zeugniß nicht gelten lassen, so wird doch verhoffentlich der Brief Theodeberti, Königs von Austrasien, den er gleich nach der Verstöhrung des Thüringischen Reiches, und dem darauf erfolgten Tode seines Vaters, an Kayser Justinianum geschrieben, mehr Glauben verdienen, woraus nemlich Sagittarius am Ende seiner ant. R. Thuring. folgende hieher gehörige merckwürdige Passage, doch ohne einige dabey gemachte Remarqve, anführet: id vero, qvod dignamini esse soliciti, in qvibus provinciis habitemus, qvæ gentes nostræ sint Deo adjutore ditioni subjectæ, Dei nostri misericordia feliciter subactis Thuringis, & eorum provinciis acqvisitis, extinctis ipsorum tum temporis Regibus, Norsavorum gentis nobis placata majestas colla subdidit. Der Inhalt ist ungefehr dieser, daß ihm, nach verstöhrtem Thüringischen Reiche, auch die ihm versöhnte Majestät des Volcks der Nor-Saven sich submittiret habe. Wo will man nun dieses Volck der Nor-Saven finden, und was soll man daraus machen? die Norici können nicht darunter verstanden werden, die damahls unter der Baiern Herrschafft stunden. Die Narisci können es auch nicht seyn, die so viel nicht importirten, daß

daß Theodebertus davon groß Rühmens machen, und ihnen eine Majestät zuschreiben dürffen. Wolte man etwa Nor-Saxonum gentem daraus machen, so kan man auch nicht absehen, warum er die Sachsen also benahmt, weil nicht so wol die Nord-Sachsen, als die Ost-Sachsen in diesem Kriege mit interessiret, jene aber, die man sonst Nord-Albingier hieß, viel zu weit von ihm entfernet waren. Eben das ist auch von den Nor-Slavis zu wissen, mit denen Theodebertus nicht nur in dem Thüringischen Kriege gar nichts zu schaffen gehabt, sondern auch wegen ihrer Entlegenheit villeicht nicht einmal was von ihnen gewust; zu geschweigen, daß sie in andrer Völcker, und zumahlen der Teutschen Augen, viel zu verächtlich gewesen, als daß Theodebertus ihnen den Titel der Majestät beylegen sollen, der, ob er gleich damahls so viel noch nicht bedeutet, als anitzo, so ward doch dadurch etwas wichtiges und ansehnliches angezeiget: Dannenhero halte ich gäntzlich davor, daß diese Nor-Savi keine andere als die Nor-Svavi seyn sollen, und Theodeberti lateinischer Secretarius ihren Nahmen nach seiner Mund-Art geschrieben, eben wie die Italiäner vor svauis soave, und die Frantzosen vor Schwaben Souabe sprechen; Dergleichen Exempel, da das w. weggelassen worden, nicht wenig bey der Hand sind, und wir theils schon angeführt haben, als daß z. E. die Schweden auch Sidei genannt worden, und die Königin Svanhild bey andern Sanhield heißt, theils auch anführen könten, wenn es nöhtig wäre. Nor-Svavi aber, oder Nord-Schwaben, sind die Svevi Trans-Albini, zum Unterscheid derer damahls

mahls schon am Rhein und bey den Alemännern, oder auch in Lusitanien wohnenden, gar füglich genannt worden, und wird man kein Volck finden, worauf sich alles besser schicke: gestalt diese Uber-Elbische Schwaben eben zu der Zeit, da das Thüringische Reich zu Grunde ging, angelangt, und sich unter der Francken Schutz begeben, da sie, wegen der immer näher andringenden unteutschen Völcker, ihr altes Vaterland räumen müssen, womit auch Brotuff in Chr. Merseburg. einstimmet, und davor hält, daß diese Schwaben vorher jenseits der Elbe um die Spree und Oder gewohnet, wie solches Spangenb. in Chr. Saxon. aus ihm anführet. Theodebertus hat Ursache gehabt, sie mit der Majestät zu beehren, weil allem Ansehen nach nicht das gantze Volck, sondern nur der Kern des Schwäbischen Adels, es war, der aus Liebe der Freyheit vielmehr andre Wohnungen suchen, als sich denen Unteutschen unterwerffen wollen, dahingegen der gemeine Pöbel wol meist wird zu Hause geblieben seyn, wie ich im folgenden Capittel mit mehrem ausführen werde: es scheint auch solches der aut. Anonymus zu bekräfftigen, wann er denen Schwaben, nebst den Fuß-Knechten, insonderheit eine stattliche Räuberey zuschreibet, die nach der alten Weise mehrentheils aus Edelleuten zu bestehen pflegen. Mich wundert aber, daß Leibnitius setzet, es hätten sich damahls keine Schwaben mehr jenseits der Elbe befunden; denn dasjenige, was ich L. I. c. 2. §. 7. aus dem Venantio, P. Diacono und Procopio, beygebracht, bezeuget solches Sonnen-klar, daß nicht alle Schwaben zu den Alemannen gezogen, sondern

dern viele in ihrer alten Heimath an der Elbe geblieben sind. Was noch mehr, so behauptet Albericus, daß noch zu Caroli M. Zeiten Svevi an und jenseits der Elbe gewohnt, die es mit den Sclaven gehalten, und samt ihnen an. 885. wären überwunden worden. Also hat Coccejus Recht gehabt, in seinen jur. publ. zu setzen, daß, wie die Sachsen, durch die drey grosse Züge in Britannien, Thüringen und Italien, sich sehr erschöpfft, hätten die Svevi ihre Wohnungen an beyden Ufern der Elbe eingenommen, wie denn solches insonderheit von der Alten-Marck behauptet, und zu dessen Beweiß so wol der Nahme einiger Dörffer, als vornemlich des Kreises Seneland angeführet wird, woraus man nemlich schliessen will, daß die Senones s. Semnones daselbst zuletzt gewohnet. Nichts destoweniger aber wollen Crantzius und andere neuere, diese Svevi, von denen wir vorhin gedacht, daß sie mit den Sachsen Krieg geführet, wären vom Rhein wieder hieher gezogen, und will Herr Laurentius aus ihnen gar die heutigen Thüringer machen, und diesen Nahmen von den Ober-Rheingauern oder Thürgowern herleiten, dabey er denn leugnet, daß das alte Thüringische Reich in dieser Gegend, sondern vielmehr in Westfahlen gewesen, das heutige Thüringen aber, meint er, sey zuerst von den Cheruscis, und hernach von den Sachsen, bewohnt worden, bis nach dieser Abzuge in Italien die Schwaben sich an deren Stelle eingefunden. Doch, wie wenig dieses alles mit der historischen Wahrheit bestehen möge, und wie viel petitiones principii darinnen vorkommen, die mit nichts als blossen conjecturen bestärckt werden können,

nen, ersiehet ein jeder von sich selbst, und würde es ein Uberfluß seyn, durch dessen Refutation den vorgesetzten Zweck zu verlieren; bevorab, da es mein Vorsatz so wenig ist, andre zu widerlegen, als andren meine Meinungen aufzudringen, sondern einen jeden gerne bey seinen Gedancken lasse. Gleichwie aber schon L. I. c. 2. §. 23. weitläufftig genug erwiesen worden, daß der Thüringer Reich nirgends anders als in Thüringen, und umliegenden Ländern, zu suchen, also will ich auch itzo darthun, daß die Schwaben nicht vom Rhein hieher gekommen, und daß der pagus Svavingow nicht mit Laurentio jenseits der Unstrut in Thüringen, sondern disseits ins Mansfeldische und Halberstädtische zu placiren sey. Das letzte zwar wird niemand in Zweifel ziehen, der nur in den alten Büchern, und Diplomatis etwas von diesem pago, und denen dazu gehörigen Orten, gefunden, und soll in folgendem Capittel davon, und von andren Sächsischen pagis, ausführlicher gehandelt werden. Das erste betreffend, so lässet (1.) die grosse Niederlage, welche die Rheinische Schwaben, samt den Alemannen, wenig Jahre zuvor, sowol von den Francken, als insonderheit in Italien, von dem Römischen General Narses, und einer greulichen Pest, erlitten, wodurch sie sehr entkräfftet waren, fast nicht zu, solches von ihnen zu gedencken. Man siehet auch (2.) nicht, was sie bewegt, ein besser Land mit einem schlechtern, ein schon bebautes mit einem gantz wüsten, zu vertauschen, zumahlen sie am Rhein noch Platz genug zu wohnen hatten, und sie keine Noht zwang, mit Weib und Kind so weit wegzuziehen. Und wenn sie es gleich thun wollen, wür-

würden doch (3.) die Francken es nicht gelitten haben, die an ihnen treue Unterthanen, und folglich nicht nöhtig hatten, sie an solch einen Ort hinzuschicken, wo sie mit der Zeit ihnen die Spitze bieten, und sich zu ihren Feinden schlagen, zugleich auch sie in den Krieges-Künsten, die sie von den Francken und Römern gefasst, besser unterrichten könten. Gewiß, wer sich das einbilden kan, daß die nach Italien gezogene zwantzig tausend Sachsen das gantze Thüringen, so wol das Süd- als Nord- und Östliche, inne gehabt, der muß nicht nur dieses Land vor schrecklich klein ansehen, sondern auch, wenn er dessen nahe Angräntzung an Francken weiß, dieses Einwohner vor höchst-einfältige Leute halten, daß sie den Vortheil, den sie selbst haben können, jenes ihnen so wol gelegene Land selbst mit ihren Colonien zu bevölckern, lieber den Schwaben gönnen, und die mit ihrer grossen Ungemächlichkeit durch ihr Land herdurch lassen wollen. Hingegen werden nicht nur (4.) diese Svevi ausdrücklich Trans-Albini zubenahmt, wie ich schon oben vermeldet; sondern es schickt sich auch alles viel besser auf sie. Sie hatten schon ein Stück Landes, disseits der Unstrut, im Besitz, und wie ihre Nachbaren die Sachsen wegzogen, kostete es ihnen keine, oder doch geringe Mühe, sich weiter auszubreiten, und auch solches ihnen zuzueignen. Die Francken konten solches leicht geschehen lassen, die ohnedem es diesen Schwaben lieber als denen Sachsen gönneten, indem jene sich, wie aus dem Briefe des Theodeberti erhellet, in deren Schutz begeben, ob sie gleich nicht eben ihre Unterthanen geworden. Befohlen aber haben sie es ihnen eben so

wenig, als es wahr ist, daß sie die Sachsen geheissen in Italien ziehen, und ist beydes nur eine eitele Prahlerey derer Franckischen Scribenten, wie gar leicht zu erkennen. Denn, wenn sie den Sachsen befohlen, aus dem Lande zu ziehen, warum haben sie ihnen denn hernach vergönnet, und zwar mitten durch ihr Land, wieder in ihre Heimath zurück zu kehren? und sind die Schwaben auf ihr Geheiß in der Sachsen Land gekommen, warum haben sie denn ihnen nicht Schutz geleistet, und wenigstens ihnen beyderseits Gesetze vorgeschrieben, wie sie sich des Landes wegen gegen einander zu verhalten hätten? ja warum haben sie nicht ihre Autorität interponiret, und dem unrecht habenden Theile dieselbe mit schwerer Hand zu erkennen gegeben? So aber lesen wir nicht, daß sie sich im geringsten darein gemischet, sondern lassen sie vielmehr sich so lange herum schlagen, bis sie müde werden, und von selbst wieder aufhören, woraus gnugsam abzunehmen, daß sie gar kein Interesse dabey gehabt, und es ihnen gleich viel gewesen, wer von beyden gewinnen oder verlieren würde. Es ist aber zu wissen, daß nicht allein die Schwaben, sondern auch andre Völcker, nach dem Gregorio, Aimoino und P. Diacono, der abwesenden Sachsen Land damahls bezogen. Es waren nemlich nach geendigtem Gothischen Kriege, und Verstöhrung deren Reichs in Italien, viele kleine Reste von Teutschen Nationen, die sich daselbst vordem befunden, mit denen Suevis, so auch nach Procopii Zeugniß denen Gothen aus dem innern Teutschlande wider die Römer zu Hülffe gekommen, von den Italiänischen Gräntzen weg, und in Teutschland wieder herein gezogen. Diese nun, welche neue Wohnung

 such-

suchten, nahmen die gute Gelegenheit mit Freuden an, die ihnen der Sachsen Abzug zu verleihen schien, in deren Stelle wieder einzurücken, und halte ich davor, daß damahls die Heruli, Senones, Breuci, und mehr andre, die sich hernach in der Marck niedergelassen, auch erst mit den Suevis dieses Land besetzet, hernach aber weiter gegangen seyn mögen; wiewohl davon in folgendem Capitel mit mehrem soll gehandelt werden.

§. XI.

Vom Kriege mit den Schwaben.

Nachdem wir aber nunmehro gnugsam erwiesen, daß, und was vor Schwaben es gewesen, welche zwar nicht Thüringen, auch nicht das gantze Sachsenland, und noch vielweniger Westfahlen, wie im Sächsischen Helden-Saal vorgegeben wird, sondern nur diese vor kurtzer Zeit denen Thüringern entrissene Landes-Gegend, disseits der Unstrut, in Abwesenheit der Sachsen sich zugeeignet, so müssen wir auch noch hinzu thun, wie es damit endlich abgelauffen. Nun ist schon L. 1. c. 2. §. 19. berichtet worden, was gestalt der Longobarder König Alboinus, da er an. 568. im Begriff war, in Italien einzubrechen, die Sachsen um Hülffe angesprochen, und von ihnen 20000. Mann erhalten, die mit Weib und Kind ihm zugezogen, und hernach mit ihm in Italien gegangen sind. Einige haben muthmassen wollen, daß diese Sachsen nicht aus unsrem Sachsen-Lande bürtig gewesen, sondern besser hinunter, nach der Donau zu, unfern den Longobardern gewohnet. Allein, wann schon die Longobarder damahls nicht mehr der Sachsen Nachbarn waren, so waren sie es doch vordem gewesen, da sie noch an der Elbe gewohnet;

net; zudem, war damahls sonst kein teutsch Volck mehr in der Nähe, zu welchem sie ein grösser Vertrauen haben können, als zu den Sachsen, weil die andern alle, theils vertilget, theils unter der Francken Oberherrschafft gerathen waren, welche denn zu dem vorhabenden Kriege um Hülffe anzusprechen wohl kein Rath würde gewesen seyn, als die selbst grosse Lust hatten sich dieses schönen Landes zu bemächtigen. Wer dieser Sachsen Fürst oder Hertzog gewesen, unter dem sie in Italien gezogen, oder ob sie gar keinen gehabt, ist nicht bekant. Im Sächsischen Helden-Saal heist er zwar Wilke, so aber nicht zu erweisen. Zu Regio zeiget man auf dem Marckt eine Statue des Brenni, der ein König des gantzen Sachsen-Landes, und der teutschen Armee Feld-Herr genant wird, aber zu Odoacri Zeit, der auch seine Schwester zur Ehe gehabt, das Land zwischen der Etsch und Po besessen, und sich 9. Jahr daselbst aufgehalten haben soll. Villeicht ist das ein Irrthum, und vielmehr von Alboini Zeit zu verstehen, wiewohl auch Sachsen mit dem Odoacro in Italien gekommen, und man also davon nichts gewisses determiniren kan. Inmittelst konten sich doch auch die Sachsen nach Alboini Tode nicht mehr mit den Longobardern stallen, weil diese ihnen das schlechteste Land an den Alpen zu ihrem Sitz anweisen, und sie gar zu ihren Unterthanen machen wolten; Demnach resolvirten sie sich, wieder nach ihrer Heymath zu ziehen, und brachen zu dem Ende an. 573. s. 74. in Franckreich ein, da sie zwar erstlich von Königs Guntramni General Mummolo mit Verlust zurück getrieben, hernach aber, da er von ihnen viel Geschencke erhalten, mit Frieden durchgelassen wurde, erlangten auch

von Sigeberto, Könige von Austrasien, ebenfals vor Geld und gute Worte einen freyen Durchzug. Wie sie aber nach langem Umschweiff wieder zu ihrem Lande gekommen, erfuhren sie, daß die Schwaben solches inne hätten; doch nicht das gantze Sachsen-Land, bis an die See, wie Laurentius aus Cranzii übelverstandnen Worten, daß nemlich die Suevi wohl einsmahls bis an die See geherrscht, nicht aber die Thuringi, schliessen will, obwohl selbige nicht hieher, sondern auf die ältere Zeiten, da die Suevi an der Ost-See gewohnt, zielen; sondern, wie schon vorhin gedacht, hat der Streit allein das Stück Landes, disseits der Unstrut, das vordem der Thüringer gewesen war, betroffen; und würde es die gröste Schwachheit von der Welt seyn, wenn man sich einbilden wolte, daß die gantze Sächsische Nation nur in solchen 20000. Mann, die nach Italien gezogen, bestanden. Dem sey aber, wie ihm wolle, so lieset man doch nicht, daß die andern Sachsen sich dieser ihrer Landes-Leute wider die Schwaben angenommen, welches ohne Zweiffel daher geschehen, weil diese ihre gute Freunde und getreue Nachbarn waren, sich auch überdem zu allem Guten erboten hatten, daß man nicht mehr von ihnen verlangen konte. Denn, wie die Sachsen ankamen, und ihr Land wieder verlangten, boten sie ihnen erst den dritten Theil, hernach die Helffte, ferner drey Theile, ja endlich das gantze Land, mit allem ihrem Vieh an, damit ihnen nur vergönnt werden möchte, mit Weib und Kindern ungekränckt daraus wieder abzuziehen. Und diese Vorschläge waren traun so raisonable, daß auch keiner von überwundenen Feinden mehr begehren können, als diese, den Frieden zu erhalten, sich schon

von

von selbst erklärten. Weil aber die übermüthigen Sachsen von gar keinem gütlichen Vertrage hören wolten, sondern nach dem Diacono sich schon berathschlagten, der Schwaben Weiber unter sich zu theilen, so kam es zur Schlacht, darinnen aber GOtt den unschuldigen Schwaben also beygestanden, daß von den Sachsen bey 20000. (wo nicht eine Nulle zu viel gesetzet wird,) von ihnen aber nur 480. Mann auf dem Platze geblieben, woraus aber auch Engelhusius 6480. und andere nach Leibnitii Anmerckung beym Engelhusio gar 400000. Mann gemacht haben, dahingegen Gregorius schreibt, daß der Schwaben überall nur 6000. der Sachsen aber 26000. Mann gewesen. Eben dieser schreibt, daß die Sachsen darauf das andere Treffen mit den Schwaben gewagt, aber noch eine grössere Niederlage erlitten, welches doch unmüglich, wenn ihrer im ersten Treffen so viel umgekommen, und nur 6000. übrig geblieben. Aimoinus setzet hinzu, daß sie auch zum drittenmahl von den Schwaben geschlagen worden, und darauf, obwohl ungerne, der Feinde Vorschläge angenommen, da ihrer in solchem Kriege, nicht aber nur in der ersten Schlacht, wie die andern wollen, 20000. geblieben. Wo solche Schlachten vorgefallen, können wir zwar so eigentlich nicht wissen, doch da im Mansfeldischen bey Schochwitz und Gorentz die sogenante Knochenberge sind, wo man sehr viele Menschen-Knochen findet, so ist es nicht unglaublich, daß daselbst, wo nicht diese, doch andere grosse Schlachten geschehen, wie ich schon §. 1. angemerckt habe. Worinnen auch die von den Sachsen endlich angenommene Vorschläge bestanden, meldet Aimoinus nicht, und die andern schreiben nur insgemein, die Sachsen hätten

ten endlich vom Kriege abgelassen, nachdem sie durch so viel Niederlagen gedemüthiget worden. Dieses aber lautet doch gantz anders, als was Crantzius, Fabricius, Spangenberg, und andere neuere Scribenten, vorgeben, die Schwaben wären von den Sachsen mit ihrer Landes-Leute, oder auch andrer Nachbarn Hülffe, wieder überwunden und aus dem Lande getrieben worden, wohin auch die schon vorhin angeführte greuliche Lüge eines Anonymi beym Leibnitio ad Engelhusium gehört, daß die Schwaben, wie ihrer 400000. todt geschlagen worden, davon geflohen, und denen Sachsen ihr Land gelassen, welches aber nicht einmahl einer Widerlegung bedarff. Vielmehr bezeuget Gobelinus Persona, und nebst ihm Witichindus, Engelhusius und viel andre, daß die Sachsen und Schwaben hernach neben einander gewohnt, und erklären also das, was Aimoinus schon einiger massen zu verstehen gegeben; und dannenhero bilde ich mir fast ein, daß die Schwaben zwar denen Sachsen das meiste von ihrem Lande, um Friedens, und andrer Intercession willen, wieder gegeben, dennoch aber auch ein gut Stück davon behalten, mithin es daher gekommen, daß ihr Land, so anfänglich nur, wie wir gehört, von der Unstrut bis an die Saltze gegangen, hernach längst der Saale bis an die Bode sich erstreckt hat. Sie haben denn auch, wie Witichindus berichtet, ihre eigne Gesetze behalten, dagegen die Sachsen auch unter sich ein Gesetz gemacht, daß keine Frau von ihrem Geschlechte, die einen Schwaben heyrathen würde, von ihrem väterlichen Erb-Gute was bekommen solte, woraus aber eher zu schliessen, daß die Schwaben bey den Sachsen gewohnt, als daß sie von ihnen gar verjaget worden.

Denn

Denn die wahre Ursache dieses Gesetzes ist ohne Zweifsel die Beysorge gewesen, es möchten die Schwaben mit der Zeit noch mehr vom Sächsischen Erbtheil durch Heyrathen an sich bringen, und dadurch Gelegenheit zum neuen Kriege geben. Ich glaube auch wohl, daß die Schwaben ebenfals ein solches Gesetze bey ihnen eingeführet, um auf solche Weise alle confusion und collision desto besser zu verhüten, in welcher Absicht es auch GOtt schon den Kindern Israel vorgeschrieben. Doch mag es allezeit so genau nicht zugegangen seyn. Wie denn noch zu Anfange des neunten Seculi einige Funcken des Haders unter ihnen wieder angeglommen seyn müssen, wenn es sonst sich so verhält, daß der Sächsische Fürst Widikindus in einem Treffen oder Scharmützel mit dem Schwäbischen Fürsten Geroldo umgekommen. Denn, wer dieses von den Rheinischen Schwaben verstehen wolte, würde sich sehr irren, weil man nicht absieht, was die Sachsen mit denenselben zu thun haben können, und Crantzius selbst kan nicht leugnen, daß dieser Krieg wegen der Ländereyen, die so wohl die Sachsen am Hartz, als die Schwaben in Thüringen, gehabt, entstanden, das aber Laurentio gar nicht zu statten kommen kan, denn es gar was anders ist, Ländereyen in Thüringen, und gantz Thüringen zu besitzen. Ist das erstere gleich der Warheit gemäß, daß die Schwaben in Nord-Thüringen ein gut Stücke Landes, nemlich den Schwabegow, inne gehabt, so wird doch das letztere nimmermehr können erwiesen werden. Mit der Zeit hat sich zwar aller Unterscheid verlohren, und sind so wohl die Schwaben, als andre kleine Völcker, denen Sachsen einverleibet worden, doch sind die Nahmen noch lange her-

nach geblieben, wie denn nicht nur in Annal. Fuld. steht, daß Ludouicus Germanicus, wie er an. 852. von Minden aus mitten durch Sachsen-Land in Thüringen gezogen, unterwegs folgende Völcker angetroffen, die Angros, Harudos, Svabos und Holsingos. Da denn durch die Angros nicht, die jenseits der Weser, sondern die disseits im pago Ambraga und daherum wohnende zu verstehen; daß die Harudi und Haruli s. Heruli ein Volck und ein Nahme sey, habe ich schon offt erinnert, will aber auch denen eben nicht widersprechen, die villeicht vermeinen möchten, daß so wohl die Hartungi s. Hardagi, als die Harlingi s. Darlingi, zweyer an einander stossenden Kreyse Einwohner, dismahl unter dem gemeinen Nahmen der Harudorum begriffen werden. Die Svabi sind unstreitig die hiesige Schwaben, welche in Svevia Saxonica jenseits der Bode ihren Sitz hatten. Durch die Holsingos aber können nicht die Holsteiner verstanden werden, die König Ludwich auf diesem Wege nicht berühret, sondern ich halte, man müsse davor mit Spangenbergio Hohsingos s. Hossingows erklären, welcher Nahme, da er denen ungelehrtẽ Abschreibern so gar bekant nicht gewesen, so ist nicht zu verwundern, daß sie ihn vorgedachter massen corrumpiret haben. In dem Halberstädt. Fundations-Brieffe von an. 814. werden auch diesem Stiffte die Pagi Darlingow, und Nord-Thüringow, und Belckesheim, Hartingow, Svavia, und Hasingow zugeleget, und wird deren hernach im Chron. und Diplomat. gar offte gedacht, da sonderlich zu mercken, daß Bischoff Rudolphus I. sie an. 1145. in einem Briefe Provincias Northuringorum, Darlingorum, Hardagorum, Suavorum, & Hassigorum

gorum benahmet. Ich will von ihnen im folgenden Capittel mehr Nachricht geben, dis aber wird schon genug seyn, den Hn. Laurentium zu convinciren, daß der pagus Svavia s. Svevia Saxonica mit dem eigentlichen und heutigen Thüringen gar keine Gemeinschafft gehabt habe, angesehen dieses nie mit zur Halberstädtischen Diœcesi gehöret hat. Ubrigens ist noch anzumercken, daß so wohl Gobelinus Persona, als Ecko von Repkow, berichten, daß viele vornehme Geschlechter unter den Sachsen von den Schwaben hergestammet, und sonderlich dieses von dem Marckgr. von Meissen, Fürsten von Anhalt, Grafen von Arnstein und Hadmersleben 2c. bey unseren Vorfahren durch eine beständige Sage vorgegeben und davor gehalten worden, wie denn auch im Sachsen-Rechte solches stehet, welches Engelhusius als einen Beweiß anführet, daß die Sachsen und Schwaben sich zuletzt in der Güte vertragen, und in einem Lande bey einander wohnen geblieben, wovon ich aber auch im folgenden Buche an gehörigen Orten mit mehren handeln werde.

§. XII.

Vom Kriege mit den Francken.

Nach solchem Kriege haben die Sachsen, so viel man weis, in zimlicher Ruhe gelebet, ohne daß sie dann und wann mit denen Wenden, Sorben und andern Unteutschen Völckern, die sich des gantzen Landes jenseits der Saale und Elbe bemeistert, und nach gerade auch anfiengen, disseits posto zu fassen, streiten müssen, wiewohl man davon eben so wenig, als von dem, was in Nordalbingen, Holstein und Jütland, zwischen den Sachsen und Dänen vorgefallen

fallen seyn mag, sichere Nachrichten hat. In Westfahlen aber gab es desto mehr zu thun, wo es zwar schon vorher zwischen den Francken und Sachsen etlichemahl zum blutigen Kriege gekommen war, weil nemlich die Francken ihre alte Gerechtsame auf das Land zwischen dem Rhein und der Weser wieder hervor suchten, die Sachsen aber ihnen nicht weichen, noch auch ihre Streifferenyen ins Fränckische Gebiet einstellen wolten. Zu der ersten Fränckischen und Austrasischen Könige Zeiten findet man zwar nicht, daß sie mit einander einen Streit gehabt; Und was Valesius setzet, daß Könige Theodeberto auch ein Stück von Sachsen unterthan gewesen, muß nach Sagittarii Urtheil erst besser erwiesen werden; wiewohl solches aus Gregor. Turon. l. 4. c. 14. nicht undeutlich zu schliessen, da nemlich die Sachsen sich erbieten, Clothario alles das zu geben, was sie seinen Brüdern und Enckeln gegeben. Wie aber nach Theobaldi Tode an. 555. der König von Soissons Clotharius das Reich Austrasien geerbet hatte, so haben die Sachsen auf Anstifften seines neidischen Bruders Childeberti zu Paris, wie Gregorius vorgiebet, mit Hülffe der Thüringer einen Einfall in die nächste Fränckische Länder gethan, und villeicht einen Theil davon wegzuschnappen verhofft, doch sind sie gleich in selbigem Jahre von Clothario mit grosser Macht angegriffen worden, und hat er nicht nur nach denen Fränckischen Scribenten beym Sagittario in ant. D. Thuring. und beym Leibnitio Tom. I. die Sachsen in einem Haupt-Treffen an der Weser erleget, sondern auch hernach Thüringen sehr verwüstet, und wieder zum Gehorsam gebracht. Das folgende Jahr gieng er noch stärcker auf sie loß, da denn

die

die Sachsen sich vor ihm demüthigten, um Gnade baten, und ihm endlich nach Gregor. Turon. l. 4. c. 14. zur Satisfaction die Helffte ihres Landes anboten, wodurch Sagittarius die Helffte des von den Thüringern eroberten Landes versteht, es kan aber auch die Helffte des Landes zwischen dem Rhein und der Weser gemeint werden, und läßt sich dieses nicht eher ausmachen, bis man weis, in welcher Gegend damahls der Krieg geführet worden; Nun war zwar Clotharius geneigt, solche Offerten der Sachsen anzunehmen, seine Leute aber zwungen ihn fast mit Gewalt, die Sachsen anzugreiffen, doch diese fochten so desperat, daß sie die Francken totaliter schlugen, und Clotharius, der kaum mit wenigen davon gekommen, selbst hernach um Frieden und freyen Abzug bitten müssen; Welches denn mich bewegt zu glauben, daß solches nicht in unsern Gräntzen, sondern vielmehr in Westfahlen sich begeben habe, denn sonst würden die hiesige Sachsen villeicht sich daran gespiegelt, und denen gleichergestalt um Friede sie anflehenden Schwaben den Bogen nicht so hoch gespannet haben, wie sie obberichteter massen wenig Jahre hernach gethan. Im folgenden Jahre hat Childebertus die Sachsen abermahl mit Gelde bewegt, den Frieden zu brechen, und ins Fränckische Gebiete, bis nach der Stadt Neus oder Duyts zu streiffen, worüber denn Clotharius so erbittert worden, daß er, da er nach Childeberti Tode das gantze Franckreich überkommen, sie nach Gregorii Bericht c. 16. wieder angegriffen, und durch viel harte Treffen gezwungen, ihm 500. Küh oder Ochsen zum jährlichen Tribut zu versprechen, die sie aber wohl nicht lange mögen geliefert haben, weil gleich nach sei-

seinem an. 561. erfolgten Tode, unter seinen 4. Söhnen, unter die er sein Reich getheilet, die gröste Uneinigkeit entstanden, die auch auf die Enckel fortgepflantzet worden, und von an. 562. bis 612. fortgewähret hat, in welcher gantzen Zeit die Sachsen guten Frieden vor den Francken gehabt, oder doch haben können, wenn sie nur selbst gewolt hätten. Indeß mag doch wohl öffters unter ihnen was vorgefallen seyn, wovon ich aber in Ermangelung genugsamer Nachricht nicht viel berichten kan. Bussieres schreibt, daß Chilpericus K. von Soissons eben auf dem Zuge wider die Sachsen begriffen gewesen, da Fredegundis in seiner Abwesenheit eine List erdacht, eine Trennung zwischen ihm und seiner Gemahlin Audovera anzustifften: weil aber dieser König kein Nachbar von den Sachsen gewesen, so stehet zu præsumiren, daß er etwa seinem Bruder Sigeberto, K. von Austrasien, Beystand wider sie geleistet, als von welchem Mezeray vermeldet, daß er die Sachsen zweymahl geschlagen, hernach aber sie wieder vorgedachten seinen Bruder zu Hülffe genommen habe. Sagittarius hat zwar nichts davon, führt aber aus dem Valesio an, daß die Sachsen und Thüringer die Hunnen, oder vielmehr Avaren, wider die Francken ins Land herein gelocket, damit, wenn diese mit jenen zu thun hätten, sie sich desto eher in vorige Freyheit setzen können. Nun hat zwar Sigebertus die Hunnen erst in Thüringen, oder vielmehr im Osterlande an. 567. an der Elbe geschlagen, nach dem P. Diacono, Sigeberto, Reginone und andern, ist aber hingegen von ihnen an. 571. da sie wieder in Thüringen gefallen, geschlagen, und den Frieden mit Geschencken zu erkauffen gezwungen worden, wie solches

aus

aus Gregorio und andern Fränckischen Scribenten erhellet. Nach diesem hat er mit seinem unruhigen Bruder Chilperico immer zu streiten gehabt, und wider denselben sich unter andern Teutschen Völckern auch der Sachsen bedient, die bey der Gelegenheit in Franckreich hin und wieder nicht zum besten haus gehalten haben mögen, sonderlich an. 575. da es aber durch der H. Radegundis Vermittelung zu einem Frieden gekommen, wiewohl nicht ihnen insonderheit, sondern insgemein dem meist aus Teutschen bestehenden Heere des Sigeberti solcher Unfug zugeschrieben wird. Sie zwungen ihn auch dadurch den Frieden wieder zu brechen, und Chilpericum von neuen anzugreiffen, wie er aber bald hernach, und noch in eben diesem Jahre, auf Anstifften der Fredegundis, von Meuchel-Mördern erstochen ward, zertrennete sich seine gewaltige Armee, und die West-Francken schlugen sich meist zu Chilperico, die Ost-Francken aber und Teutschen giengen wieder nach Hause. Was sonst unter diesem Könige mit den Sachsen vorgegangen, wie sie an. 568. in Italien gezogen, an. 573. s. 74. aber wieder heraus gekommen, und mit den Schwaben einen grossen Krieg geführet, ist schon vorhin berichtet worden. Sein Sohn Childebertus hat, so viel man weiß, mit den Sachsen nichts zu schaffen gehabt, und mag sich wohl gar deren Hülffe an. 594. zu der Verstöhrung des Varnischen Reichs am Rhein bedienet haben, wiewohl man auch davon keine rechte Nachricht hat. Nach seinem an. 595. erfolgten Tode sind die Hunnen zum drittenmahl in Thüringen gefallen, aber von den Francken mit Gelde zurück gewiesen worden. Der älteste von seinen Söhnen Theodebertus II. der

ihm

ihm im Reiche Austrasien gefolget, hat an. 604. nach dem Aimoino und P. Diacono, mit denen Sachsen eine grosse Schlacht gehalten, da von beyden Seiten viele geblieben, es scheint aber fast, daß keine Parthey sich des Sieges zu rühmen gehabt, obwohl die Sachsen auch auf einem Streiffe in der Wetterau am Fluß Bordaa, samt denen in ihrer Gesellschafft sich befindenden Dänen, von dem Fränckischen General Lupo geschlagen, und bis an die Laugona, oder Lohne verfolget worden, wie aus einem Carmine des Venantii zu ersehen. Nichts destoweniger müssen sie doch bald wieder eins geworden seyn, und hat Theodebertus in dem Kriege wider seinen Bruder Theodoricum II. K. von Burgund, nach Fredegarii Zeugniß, unter andern Teutschen Völckern auch die Sachsen in seinem Heere gehabt; ist aber von demselben bey Zülch geschlagen, und an. 611. zu Cölln ermordet worden. Theodoricus hat auch im folgenden Jahre zu Metz seinen Geist aufgegeben, und darauf hat Clotharius II. K. von Soissons, Chilperici Sohn, das gantze Franckreich abermahl unter seinem Scepter vereiniget, nachdem er des Theodorici Kinder, und sonderlich den zum Könige von Austrasien ernanten Sigebertum, durch Verrätherey seiner eignen Leute in die Hände gekriegt, und samt ihrer Groß-Mutter Brunichild ums Leben bringen lassen. Childebertus aber bestimmter König von Burgund, ist ihm entkommen, und hat bisher niemand erfahren können, wo er geblieben, doch wer weiß, wer ihn künfftig einmahl aus seinen Finsternissen wieder hervor zieht, und zu eines vornehmen Geschlechtes Stamm-Vater machet, eben auf die Art, als einige Theodeberti vorgegebnen ältesten

sten Sohn Sigebertum, welchen König Dagobertus I. an. 628. zum Hertzog von Alemannien gemacht habe, vor einen Ahn-Herrn des Hauses Habsburg ausgegeben. Wie nun Clotharius also das gantze Franckreich in seine Gewalt gebracht, hat er seinen ältesten Sohn Dagobertum I. zum König von Austrasien verordnet, welcher gleich an. 627. mit den Sachsen einen Krieg angefangen, aber von ihrem Heer-Fürsten Berthoald so empfangen worden, daß er selbst ein Stück von der Haut seines Kopffs durch einen Hieb verlohren; wie aber sein Vater auf sein ängstliches Ansuchen ihm gleich zu Hülffe gekommen, soll derselbe nach einigen Tagen die Sachsen wieder geschlagen, und ihren Heerführer mit eigner Hand erlegt, hernach auch befohlen haben, alle Mannsbilder unter den Sachsen, die länger als sein Schwerdt gewesen, niederhauen zu lassen, wiewohl Valesius an der gantzen Sache zweiffelt, die doch nicht nur von allen neueren, sondern auch von Aimoino, Sigeberto, Reginone, und denen autt. vit. Dagob. & S. Faronis, item epit. Gest. Franc. vor wahr ausgegeben wird. Es sind auch freylich die Umstände so beschaffen, daß man wohl Ursache hätte, wo nicht alles, doch das meiste davon, denen Fabeln zuzurechnen. Wenigstens ist gewiß, daß Clotharius an. 628. gestorben, und scheinet ohndem nicht ein so grosser Held gewesen zu seyn, daß der vorhin so trotzige Berthoald, der nach der vita S. Faronis, Clothario so gar in Franckreich durch seine Abgesandten anmuthen durffen, ihn vor seinen Ober-Herrn zu erkennen, sich eben vor seine Persohn so sehr zu fürchten gehabt, und sich nicht anders als mit dem Maul gegen ihn wehren können. Der Sächsische Helden-

Saal

Saal giebt vor, Clotharius habe damahls denen Sachsen die Waffen nehmen lassen, doch sie ihnen hernach wieder gegeben, wovon aber andere nichts wissen. Der Tribut der 500. Ochsen rührete auch nicht von ihm, sondern von seinem Groß-Vater Clothario I. her, wie Aimoinus und andre ausdrücklich bezeugen, hat er nun gleich selben villeicht erneuert, so hat ihn doch Dagobertus wenig Jahre hernach denen Sachsen auf ihre Bitte erlassen, welche hingegen versprochen, die Sorben und Wenden, die in Thüringen an. 632. eingefallen waren, daraus wieder zu vertreiben, und solches zwar nicht gethan, wie ihnen die Fränckischen Scribenten Schuld geben, nichts destoweniger aber hernach von solchem Tribut frey geblieben, woraus zur Gnüge erhellet, daß die Niederlage, die sie vor fünff Jahren sollen erlitten haben, so gar groß nicht müsse gewesen seyn; massen die Francken sich nicht einmahl unterstanden haben, solche Untreu der Sachsen zu rächen, sondern es nur dabey lassen müssen; denn daß einige vorgeben, sie hätten entweder noch bey Dagoberti Leben, oder auch nach dessen Tode an. 647. diese gantze Hartz-Gegend, und insonderheit das Schloß Ballenstädt, mit Feuer und Schwerdt ruiniret, und die H. Bathildis, Berengarii Gr. zu Ballenstädt Tochter, die hernach ihr König Clodovæus II. geheyrathet, mit gefangen weggeführet, ist der Warheit nicht gemäß, und diese H. Bathildis ist nicht von unseren, sondern von den Engel-Sachsen, bürtig gewesen, wie aut. vit. ejus beym du Chesne ausdrücklich bezeuget. Ich glaube auch fast, daß es mit Dagoberti beyden Weibern, Nanthildis und Ragnetrudis, welche nach Sagittario, Sächsischen Geschlechts

gewe-

gewesen, gleiche Beschaffenheit gehabt. Hiebey muß ich noch erinnern, daß meine Sächsische Chronick in dem Wahn stehe, König Dagobertus habe Anno 634. den letzten König von Thüringen, Guntherum, wegen seiner Strassenräuberey abgesetzet, und aus der Merwigesburg zu Erfurt das Kloster St. Petersberg gebauet. Das letzte komt zwar mit der gemeinen, doch von vielen angefochtenen Tradition überein; das erste aber von Gunthero findet sich nirgends. Doch möchte man sagen, er sey der Gunthernus Paganus Comes, der in Dagoberti Diplomate von dem Kloster St. Petri als Zeuge mit angeführet wird, welches ich doch dahin gestellt lasse, und werden villeicht andre sich finden, die das, was besagte Sächsische Chronick von den letzten Thüringischen Königen besonders hat, besser untersuchen. Ubrigens hat Dagobertus noch bey seinem Leben an. 633. das Reich Austrasien seinem ältern Sohne Sigiberto II. der noch ein zartes Kind war, übergeben, dessen Vormünder mit den Sclaven und Wenden gnug zu streiten gehabt, und wie die endlich der Hertzog in Thüringen Radulphus überwunden, hat er mit König Sigiberti premier Ministre Adalgiso Händel gekrigt, der dann den jungen Herrn beredet, ihn mit grosser Macht zu überziehen, aber von ihm in der Belägerung eines Berg-Schlosses an der Unstrut, (so aber vermuhtlich nicht Burg-Scheidungen, auch nicht Schwartzburg, wie Sagittarius muhtmasset, in ant. Duc. Thur. l. 4. c. 20. §. 7. sondern vielmehr Beichlingen gewesen, als welches, nicht aber jene, auf einem Berge, unweit der Unstrut, gelegen,) mit solchem Verluste re-

H poussi-

poussiret worden, daß er um einen freyen Abzug bitten, und ihn hernach zufrieden lassen müssen; und hat Sigebertus nachher in zimlicher Ruhe regieret, auch mit den Sachsen Friede gehabt, wie er denn sich selbst dessen in einem Briefe berühmet, daß auch die barbarische Nationen, die an sein Land gräntzten, gar friedlich sich aufführten. Es ist aber nach dessen, und seines Bruders Clodovæi II. Königs in Neustrien, Ableben, die Gewalt der Fränckischen Könige, die schon unter ihnen nicht gar zu groß mehr gewesen, vollends dergestalt gefallen, daß sie nichts mehr, als den blossen Nahmen davon übrig behalten, darum es auch fast die Mühe nicht belohnet, ihre Nahmen herzusetzen. Hingegen haben die Grandes, unter dem Titel der Groß-Hofmeister, die Herrschafft gantz an sich gezogen, und deßwegen sich so lange mit einander herum geschlagen, bis daß sie in der Familie Pipini erblich geworden, wovon aber hie ein mehres beyzubringen zu weitläufftig, und zu unsrem Zwecke nicht dienlich ist. Mitlerweil haben nicht nur die Sachsen sich in völlige Freyheit gesetzt, sondern es haben auch andre Völcker, als die Thüringer, Baiern, Schwaben und Friesen, ihnen solches nachthun wollen; doch, wie Pipinus II. mit dem Zunahmen von Herstall, endlich seine Widersacher in Franckreich überwältiget, mithin das gantze Reich an sich gebracht, so hat er, nach dem Zeugniß des Fragm. de major. Domus beym Sagittario, so wol mit den Sachsen, als den andern rebellischen Völckern, Krieg geführet, und unter andern Radbodum, der Friesen König, überwunden, dem die Sachsen mögen Beystand geleistet ha-

haben. Sein Sohn Carolus Martellus hat mit den Sachsen, die nun ihre Streifferenen ins Fränckische Gebiet mit aller Macht wieder fortsetzten, und ein gut Stück von Thüringen eingenommen, wozu die Uneinigkeit der beyden Thüringischen Hertzogen Theobaldi und Hedenis nach dem Autore vitæ S. Bonifacii nicht wenig contribuiret, das übrige aber grausamlich verwüstet hatten, sehr viel zu streiten gehabt, und sie dem Vorgeben nach, an. 718 = 20 = 23. f. 24 = 26. f. 28. geschlagen, mag aber auch wol keine Seide dabey gesponnen haben, wenigstens hat er sie nicht unter sich bringen, oder zum Tribut zwingen können, ob er ihnen wol Thüringen wieder abgewonnen hat. Wie sie aber nach dessen Tode von neuen sich regten, hat Carolomannus I. einen Zug in Westphalen gethan, und an. 743. f. 44. einen von ihren Fürsten, Theodoricum, zu Hostoburch, welcher villeicht Osthof bey Dulmen im Münsterschen, oder, wie andere wollen, Osnabrück, gefangen gekrigt, an. 745. hat er auch mit Hülffe seines Bruders Pipini sie aus Thüringen, in welches sie abermahl gedrungen, vertrieben, und stehet dahin, ob nicht bey solchen Feldzügen unser Land disseits der Unstrut auch mit Anstoß erlitten. Als nun das Jahr darauf Carolomannus ins Kloster gegangen, und ihm Pipinus in Austrasia succedirte, retirirte sich dessen andrer Bruder Gripho aus Mißvergnügen zu den Sachsen, die ihn auch aufnahmen, und wider seinen Bruder Beystand versprachen. Ob aber die beyde Mansfeldische Dörffer Greiffenhagen und Grevenstuhl von ihm den Nahmen erhalten, wie Spangenberg will, ist sehr ungewiß. Da nun

Pipinus An. 747. mit einem starcken Heer, aus Thüringen, durch diese Gegend und Land, bis an Schöningen avancirte, die Sachsen aber nicht weit von ihm zu Orheim an der Ocker stunden, so getrauete sich doch kein Theil das andere anzugreiffen, sondern die Sachsen suchten Pipinum mit seinem Bruder in der Güte zu vergleichen, welcher aber ihnen nicht trauend, sich mit der Flucht heimlich davon gemacht, worauf auch Pipinus mit seiner Armee wieder zurück gegangen. Die neuere Scribenten, und unter ihnen Sagittarius, geben vor, Pipinus habe damahls die Sachsen mit Hülffe der Friesen, Obotriten und Sorben, geschlagen, ihr Land mit Schwerdt und Brandt verheeret, und sie gezwungen, den von Dagoberto ihnen erlassenen Tribut wieder zu geben. Ich finde aber von diesem allen nichts in den alten Franckischen Scribenten, deren Zeugnisse Sagittarius selbst excerpirt hat, und alle dahin gehen, daß es zwischen den Sachsen und Pipino dazumahl zu keiner Schlacht gekommen. Indeß will ich eben nicht leugnen, daß auf solchem Feldzuge unser Land, und insonderheit das Schloß Ascanien über Aschersleben, nach der alten Tradition, von den Francken ruiniret worden, doch muß solches auf dem Hinwege, und im vorbeygehen, geschehen seyn. Darinnen aber irret Sagittarius, daß er setzet, es habe auch Pipinus damahls Fürst Theodoricum zu Osnabruck gefangen, angesehen dieses schon vorher geschehen, und zudem der Zug nicht auf Westfahlen, sondern durch Thüringen hieher in Ostfahlen gegangen, es müste denn Theodoricus von Carolomanno das erstemahl wieder losgegeben wor-

worden seyn, und nun zum andernmahl rebellirt haben. Wie nun Pipinus Anno 751. den letzten Franckischen König erster Linie Childericum III. ins Kloster stecken lassen, und sich selbst die Krone aufgesetzt hatte, ging der Krieg auch mit den Sachsen in Westphalen wieder an, die denn an. 753. und noch mehr an. 757. von ihm dergestalt geschlagen worden, daß sie zum Creutz kriechen, und ihm einen jährlichen Tribut von 300. Pferden aufs neue versprechen müssen, welcher Zusage sie, so lange er gelebet, unweigerlich nachgekommen, und folglich etliche Jahre Friede gehabt, auch gehalten haben. Vermuhtlich haben sie auch indeß an. 764. Theil an der grossen Fruchtbarkeit gehabt, welche GOtt den Francken nach einer schlimmen Winter- und Regen-Zeit bescheret, und wovor Pipinus GOtt zu Ehren ein eigen Danck-Fest anzustellen befohlen. Nach Pipini Tode hat dessen jüngster Sohn und König in Austrasien Carolomannus II. gute Freundschafft mit ihnen gehalten, und hätte er länger gelebet, so hätte er sich villeicht ihrer Hülffe wider seinen älteren Bruder Carolum M. König in Neustrien bedienet, als mit dem er, ich weiß nicht aus was vor Ursachen, gar übel gestanden. So bald er aber an. 771. seinen Geist aufgegeben, hat Carolus sein Reich an sich gerissen, und seine Witwe Gerberga gezwungen, mit ihren Kindern zu Desiderio, Könige der Longobarden, der zwar nicht ihr Vater, sondern ihres Ehe-Herrn guter Freund gewesen, zu fliehen, von dannen sie sich endlich mit dessen Sohn Adalgiso gar nach Constantinopel begeben hat, wie es ihr aber daselbst gegangen, ist nicht bekant.

§. XIII.

Vom Kriege mit *Carolo M.*

Kaum hatte Carolus M. das Reich Austrasien in seine Gewalt gebracht, so resolvirte er sich gleich, die Sachsen mit Krieg zu überziehen, und also denen Austrasiern was zu thun zu machen, daß sie darüber seines Bruders Wittwe und Kinder vergessen möchten. Die Ursachen solches Krieges werden, theils von Eginhardo, theils auch von dem Lateinischen Poëten, der ihn mit Versen beschrieben, angeführet, sind aber alle weit hergeholet. Eginhardus bringet nur eine vor, daß neimlich, weil die Gräntzen an manchem Orte auf der Ebne nicht kentlich gnug unterschieden gewesen, daselbst öffters von beyden Seiten Raub, Mord und Brand, vorgefallen, welches die Francken nicht länger leiden wollen, die aber nur bey ihren Unterthanen den Anfang durch scharffe Verbietung solcher Excesse machen, und von den Sachsen ein gleiches verlangen sollen, so würden sie diesem Unwesen leicht haben abhelffen können. Der Poët hingegen weiß vier andere vorzuwenden: (1.) **Der Sachsen Abgötterey**; die war aber keine rechtmäßige Ursache des Krieges, und ist nicht Christi, sondern Mahomeds Lehre gemäß, die Religion mit dem Schwerdte auszubreiten. (2.) **Der öfftere Friedens-Bruch**; man lieset aber nirgend, daß sie nach dem letzt mit Pipino getroffenen Frieden einige Feindseligkeiten öffentlich wider die Francken verübet. (3.) **Die *continuir*liche Streiffereyen in der Francken Länder**; waren auch nach dem letzteren Frieden unterblieben, ohne was an den Gräntzen dann und wann vorfiel, das aber billiger

ger in der Güte hätte erst untersucht werden sollen, auch wol ohne Streit und Blut abgethan und remediret werden können, wenn die Francken nur gewolt hätten. (4.) Des Königs und der **Francken Begierde, dieses freye und freche Volck gar und gantz unter ihren Fuß zu bringen**; welche die eintzige und wahre Ursache dieses Krieges gewesen, die andern aber werden nur, wie es zu geschehen pflegt, zum Schein, und um des gemeinen Manns willen, mit angeführt, und schließlich zweiffele ich im geringsten nicht daran, daß Carolus eben so viel Recht zum Sächsischen Kriege, als zum Reiche seines Bruders, gehabt; erkenne aber doch darunter die Hand des gütigen GOttes, der auf solche Weise unsre Vorfahren zum Christenthum bringen wollen. Ehe nun Carolus diesen Krieg anfing, hielte er an. 772. einen grossen Reichs-Tag zu Worms, und als er auf demselben seiner Stände Einwilligung erhalten, ging er unversehens auf die Sachsen loß, und eroberte ihre Haupt-Vestung Eresburg an der Dymel, welche itzo Stadt-Berg heisst, mit leichter Mühe, woselbst er der Sachsen vornehmsten Abgott die Irmensul verstöhrte, auch bey solcher Gelegenheit den wunderbarlichen Bullerborn antraff, welcher von ihm damahls vor ein Miracul gehalten ward, itzo aber, seiner Eigenschafft nach, daß er nemlich nicht allzeit zu lauffen, sondern nur zu gewissen Zeiten mit grossem Geräusch hervor zu brechen pflegt, bekant gnug ist, wiewol einige wollen, daß er itzo solches nicht mehr zu thun pflege. Nach Verstöhrung dieses Götzen-Tempels war er besser ins Land hinein gerückt, und stand schon an

der Weser, da aber die Sachsen sich ihm submittirten, und zur Versicherung ihrer Treue zwölffe von den Edelsten zu Geisseln gaben, ging er wieder zurücke; ist es also falsch, was Crantzius vermeldet, die Sachsen wären dieses Jahr auch beym Buchholtz unweit Osnabrück geschlagen worden, und wären darauf mit Hauffen über die Weser geflüchtet, wo sie das Land bis an die Elbe den Wenden entrissen, und damahls erst die Nation der Ostfählinger gestifftet. Daß solches eine offenbare Unwarheit sey, ist unstreitig, massen die Wenden nimmermehr das gantze Land zwischen der Elbe und Weser besessen, auch in diesem Jahre gar keine Schlacht mit den Sachsen gehalten worden. Anno 773 und 74. hat Carolus das Reich der Longobarder in Italien verstöhret, welcher seiner Abwesenheit die Sachsen sich bedienet, und nicht nur an. 774. die Eresburg demolirt, sondern auch in Hessen eingefallen sind, wo sie die Kirche zu Frideslar verbrennen wollen, aber ihren Zweck nicht erreichen können: dabey wird wieder von einem Wunder gesagt, welches aber, und seines gleichen mehr, ich auf seinem Werth oder Unwehrt beruhen lasse, und mich dabey nicht aufhalten will: Ein ander Hauffe von ihnen soll Deventer und andre Oerter an der Issel überrumpelt haben. Wie aber Carolus aus Italien wieder gekommen, hat er vier Heere gegen sie geschickt, die sie verjagt, und ihnen die meiste Beute wieder abgenommen. Doch ward er durch diese Untreu der Sachsen zum hefftigen Zorn bewegt, und nahm sich festiglich vor, nicht eher zu ruhen, bis er sie entweder gantz vertilget, oder zum Christenthum gebracht hätte.

Des-

Deswegen nahm er an. 775. das Schloß Sigburg weg, wodurch nicht das an der Sig gelegene Kloster Sigberg, auch nicht Siburg am Zusammenfluß der Weser und Dymel, sondern das nun in ruinen liegende Berg-Schloß Sigburg, am Zusammenfluß der Lenne und Rohr, in der Grafschafft Marck, zu verstehen; Darauf ließ er Eresburg von neuen befestigen, und marchirte von dannen an die Weser, wo er den verschantzten Brunsberg unweit Höxter eroberte, und die Sachsen, die ihm den Ubergang über die Weser verwehren wolten, in die Flucht schlug, sie auch bis in den Söllinger Wald verfolgte. Hiernächst theilte er sein Heer, ließ davon ein gut Corps in Westfahlen zurück, und mit dem andern überzog er die Ostfählinger, die ihm aber, als er an der Oker sein Lager aufgeschlagen, bey welcher Gelegenheit er auch nach Rolevings Vorgeben, den Ort Brunswich berühret, mit ihrem Fürsten Assione entgegen kamen, und sich ihm ohne Schwerdt-Schlag ergaben. Die Engern machten es mit ihrem Fürsten Brunone eben so, als er auf dem Rück-Wege in den pagum Bukki kam, so entweder Bokenem im Hildesheimischen, oder Bükkeburg im Schaumburgischen, oder auch Böke im Paderbornischen, gewesen. Immittelst hatte die in Westfahlen hinterbliebene Armee sich auch moviret, und war bis Hlidbeki gekommen, welches man vor Lübbeke im Mindischen hält, wie sie aber daselbst in guter Sicherheit still lag, wäre sie auf ein Haar von den Feinden, die sich mit ins Lager als gute Freunde hinein geschlichen, geschlagen worden, doch wurden sie endlich repoussirt, und wie Carolus mit seinem Heer

zurück kam, musten auch diese Meutmacher seinen Zorn empfinden, von denen er aber hernach ebenfals Geissel annahm, und mit ihnen in sein Land zog. Anno 776. zog er wieder in Italien, und da rebellirten die Sachsen zum andernmahl, nahmen Eresburg ein, Sigburg aber, wovor andre Deusuburg, (Desenberg im Paderbornischen) setzen, konten sie nicht einkriegen. Denn Carolus kam ihnen zu geschwinde auf den Hals, bey dem sie dann aufs demühtigste um Gnade baten, und, solche desto eher zu erlangen, sich bey Lippspring häuffig tauffen liessen, worauf Carolus die Eresburg wieder in Defensions-Stand setzte, und an der Lippe noch eine Vestung anlegte. A. 777. hielte er einen grossen Land-Tag zu Paderborn, auf welchem alle Westfählinger, bis auf ihren Heer-Fürsten Widekindum, der zu seinem Schwäher Sigfrid, König in Dännemarck entflohen war, erschienen, und Carolo alle Treu versprachen, auch ihrer viele sich tauffen liessen, daß aber damals das Bisthum Osnabrük angeleget worden, davon findet man nichts bey den alten Scribenten. Anno 778. wandte Carolus seine Waffen wider die Saracenen in Spanien, doch mit eben nicht allzu glücklichem Succeſs, welches, so bald es die Sachsen inne wurden, empörten sie sich zum drittenmahl, und verwüsteten, in den benachbarten Fränckischen Ländern, Kirchen und Klöster, längst dem Rhein, bis in Hessen und die Wetterau, schlugen die Priester todt, und verbrandten die H. Bücher, wurden aber von den Ost-Francken und Alemanniern, bey Battenfeld, itzt villeicht Battenberg an der Eder, eingeholet und geschlagen. So bald auch an. 779. der

der Frühling eingebrochen, ging Carolus, ungeachtet der grossen Theurung und Pest, die damahls nach Hermanno Contracto in den Fränckischen Ländern war, auf die Westfählinger loß, die sich zwar bey Buchholtz, so nach Türckio die Münstersche Stadt Bockholt gewesen, versamlet hatten, ihm aber zu widerstehen sich nicht getraueten, sondern aus einander lieffen, und sich hernach alle ergaben, wie auch Carolus mit seinem Heere sich bey Medrofuldi an der Weser, welcher Ort mir nicht bekant, gesetzt, machten es die Engren und Ostfählinger eben so; doch, nachdem er an. 780. abermahl einen Land-Tag zu Paderborn gehalten, ging er selbst über die Weser, und lagerte sich erst bey Orheim an der Oker, wo sich eine grosse Menge Sachsen tauffen ließ, von dannen setzte er seinen Weg weiter fort, villeicht durch das Halberstädtische, oder doch an dessen Gräntzen, jenseits dem Bruch, bis an die Elbe, wo er, an deren und der Ohre Zusammenfluß, eine Zeitlang stille stund, um so wol denen Sachsen, als denen jenseits der Elbe wohnenden Harlungern, und andren Wendischen Völckern, die seine Freundschafft gleichfals suchten, gewisse Gesetze vorzuschreiben. Und daselbst werden ohne Zweiffel viel Bardongauer, Darlinger, Harlunger und Schwaben von der Bode, um sich tauffen zu lassen, sich zu ihm versamlet haben, weßhalben er auch, nach der gemeinen Sage, den Ort Wollmirstett genennet; welches letzte aber eben so ungewiß ist, als daß er in diesem Jahre das Bild der Venus, und ihrer Gratien, zu Magdeburg, den Grodo zur Hartzburg, und andre Götter der Sachsen in der Alten Marck, verstöhret, da-

dagegen aber ein Bisthum zu Salingstede oder Halberstadt angelegt habe. Anno 781. sind die Sachsen ruhig gewesen, wie aber im folgenden Jahre die Gesandten des Dänischen Königs vor den geflüchteten Witekindum nichts auf dem dritten Land-Tage zu Paderborn ausgerichtet, und die Sorben in Thüringen gefallen, mithin auch der Sachsen Gräntzen angefochten hatten, welche zu vertreiben, Corolus seine Trouppen ausgesandt, und deren Generalen anbefohlen, sich mit den Sachsen zu conjungiren, waren diese, durch Anstifften Witekindi, zum viertenmahl abgefallen, und da die Francken, solches merckende, sie beym Gebirge Suntal, im Schaumburgischen, angriffen, und aus Verwegenheit ihren neu-ankommenden Entsatz nicht erwarten wolten, haben sie eine zimliche Niederlage erlitten. Doch, wie Carolus solches erfahren, ist er selbst herzu geeilet, da zwar Witekindus sich wieder über die Elbe begeben, Carolus aber hat im Zorn von denen Gnade suchenden Sachsen, bey der Stadt Verden, alle, die überwiesen worden, dem Treffen beygewohnt zu haben, niedermachen lassen, deren Zahl von einigen auf 2500. von andern gar auf 4500. gesetzet wird. Durch diese Grausamkeit wurden nun die Sachsen so verbittert, daß sie an. 783. zum fünfftenmahl rebellirten, und mit Hülffe der Dänen fast das gantze Friesland verwüsteten, denen aber Carolus alsofort begegnete, und sie erst bey Dietmelle, hernach am Fluß Hase, in zwey grossen Schlachten besiegte. Türck vermeint in Fastis Carolinis, das letzte Treffen sey bey Haselune geschehen, und rührten daher die

gros-

grosse Steinhauffen in der benachbarten Landschafft Hummeling, wovon ich aber c. 2. §. 2. mehr Nachricht geben werde. Darauf kehrte Carolus wieder nach der Weser, und da ihm Widekindus entronnen, zog er fort bis an die Elbe, alles mit Raub und Brand verheerend. Anno 784. war er früh auf, und kam erst in Westphalen, woselbst er viel Oerter, sonderlich den pagum Dreini, ruinirte, wie er aber wegen des grossen Wassers nicht über die Weser kommen konte, ließ er seinen Sohn Carolum daselbst, und er ging durch Thüringen, über Stasfurt und Schöningen, in Ostfahlen, von dannen er, weil sich alles ihm submittirte, wieder nach der Weser zurück kehrte, eine Zeitlang an der Emmer, und bey Remen, am Zusammenfluß der Warne und Weser, campirte, und endlich zu Eresburg überwinterte; indeß aber hatte auch sein Sohn die Westfählinger und Friesen in einer Schlacht bey Dreini erlegt. Ao. 785. hat er endlich seinen Zweck in so ferne erhalten, daß nicht nur die Westfählinger sich ihm völlig unterworffen, sondern auch, wie er, nach gehaltenem vierten Land-Tage zu Paderborn, mit dem grösten Theil seines Heeres bis ins Bardengow gegangen, Wedekind, und sein Gefärte Albion, den ihnen angebotenen Pardon, samt dem Christlichen Glauben, angenommen, ob aber der König Carl auch damahls sein Lager zu Wolmirstatt, oder besser herunter an der Elbe, gehabt, läst sich so eigentlich nicht determiniren. Von diesen vier Heer-Fürsten der Sachsen, Widekindo, Albino, Assione und Brunone, will ich im folgenden Capittel ins besondere handeln. Nach diesem aber haben

die Sachsen einige Jahre her geruhet, und sich nicht an. 786. von den Thüringern, und Ost-Francken, zu der wider Carolum geschmiedeten, doch noch beyzeiten entdeckten Conspiration, verleiten lassen, ja an. 787. haben sie ihrem neuen Herrn wider den aufrührischen Hertzog Thassilonem in Baiern, an. 789. wider die Wiltzen, und andere Wendische Völcker, und an. 791. wider die Avaren in Pannonien, getreue Dienste gethan. Nichts destoweniger haben sie an. 793. noch einmal zu den Waffen gegriffen, womit zwar Widekindus, und die andren Grossen, so viel man weiß, nichts zu schaffen gehabt, dahingegen haben sie die Dänen, Slaven und Avaren, zu Hülffe geruffen. Den Anfang machten die Rustringer Friesen, welche den Königlichen Grafen Theodoricum mit seinen Leuten erschlugen, worauf denn alles über und über ging, die Kirchen wurden eingerissen, Priester und Bischöffe verjaget, oder gar todt geschlagen. Wie aber Carolus an. 794. mit zwey Heeren auf sie loß-ging, submittirten sie sich wieder, ehe es noch auf dem Sendfelde im Paderbornischen zur Schlacht kam. Doch wie Carolus sich folgends an. 795. ins Bardongow, bis nach Lühne oder Bardowick, erhoben, und die ihm unterworffene Obotritische Fürsten dahin beschieden, die Sachsen aber einen von ihnen, Witzam, bey passirung der Elbe massacriret hatten, hat er, solches zu rächen, das gantze Land daherum verwüstet, und nicht eher geruhet, bis man ihm die Mörder heraus gegeben. Anno 796. hat er das Land noch weiter durchgestreiffet, und an. 797. ist er ins Hadeler-Land bis an die See gekommen, den Winter aber hat er zu Her-

Herstall im Paderbornischen zugebracht, um den Sachsen desto näher zu seyn. Gleichwol haben sich die Nordalbinger nicht gescheuet, an. 798. seine zu ihnen gesandte Befehlshaber todt zu schlagen, wie auch seinen aus Dännemarck zurück kommenden Gesandten Gottschalcum, und obgleich Carolus, da er mit seinem Heer besser hinab an der Weser nach Minden gegangen, von daraus das gantze Land zwischen diesem Strohm und der Elbe zu ruiniren befahl, so kehrten sie sich doch daran nicht, sondern griffen den es auch mit Carolo haltenden andren Fürsten der Obotriten Thrasiconem an, der aber ihrer im Treffen bey 4000. erlegte, worauf dann einige von ihnen zum Creutz krochen, und dem jüngern Carolo, der an. 799. sich mit einer Armee an die Elbe gelagert, allen Gehorsam versprachen; Der alte aber blieb indeß zu Paderborn, und empfing daselbst den aus Rom verjagten Pabst Leonem, mit dem er im folgenden Jahre 800. nach Rom zog, und daselbst zum Kayser gekrönt ward. Mittler Zeit währete der Krieg mit den Nord-Albingern noch, welche Anno 802. von des Kaysers Generalen geschlagen, und an. 804. ihrer viel tausend mit Weib und Kind, aus dem Lande jenseits der Elbe, und dem unter zwischen der Elbe und Weser belegenen, welches man eigentlich Wihmuodi hieß, wie auch, nach dem Chron. S. Galli, dessen Baluzius in not. ad Capit. R. Franc. und aus ihm Tentzel in M. U. Ao. 1690. gedencket, aus dem Lande um Holdistede, welches nicht Alstätt, sondern Oldenstädt, oder vielmehr Holdenstedt bey Ultzen ist, in Francken, und über den Rhein in Flandern, nicht aber in die Schweitz,

und

und noch weniger in Siebenbürgen, weggeführet, ihre Wohnung aber, nicht den Galliern, sondern den Obotriten, und andren dem Kayser treuen Wenden, gegeben worden, deren Nachkommen auch noch im Lüneburgischen nicht gar weit von Ultzen übrig sind, wiewol auch disseits der Saal im Mansfeldischen vor Alters Wenden müssen gewohnt haben, wie einiger Dörffer Nahmen anzeigen, und vermuhtet Spangenberg, daß selbe auch zu Caroli M. Zeiten dahin gekommen, was er aber hinzu thut, als wenn die übrige rebellische Sachsen an. 802. dem Kayser zu Zorbeck einen Fußfall gethan, und Gnade erlangt, möchte wol keinen Grund haben. Mit den übrigen Sachsen, als den Ost- und Westfählingern, hatte Carolus schon an. 803. zu Saltza einen völligen und beständigen Frieden geschlossen, welcher Ort, nach Herrn Eccardi und der meisten Meinung, an der Sala in Francken gelegen, itzo Neustadt, das darüber liegende Schloß aber die Saltzburg, heisset. Herr Hahn scheint fast in seiner Reichs-Historie Seltz am Rhein in Elsaß darunter zu verstehen; derer zu geschweigen, die das Thüringische Langen Saltza, oder das Magdeburgische Grossen Saltza an der Elbe, mit der Sächsischen Chronic daraus machen, ausser denen noch ein Saltza am gleichbenahmten kleinen Fluß im Hohnsteinischen bey Nordhausen ist, welches auch mit hieher gezogen werden könte. Dem sey nun wie ihm wolle, so wurde daselbst denen Sachsen vom Kayser versprochen, daß, wenn sie das abgöttische Heydenthum verlassen, und die Christliche Lehre recht von Hertzen annehmen würden, so solten sie alle ihre hergebrach-

brachte Freyheiten, Gesetze und Gewohnheiten, behalten, auch keinen Zins oder Tribut, sondern nur den Zehndten der Kirche, zu Erhaltung der Priester und Bischöffe, geben, dabey aber denen Königlichen Richtern und Grafen, die man über sie setzen würde, gehorchen. Ob nun aber damahls, oder schon zuvor, Carolus das gantze Sachsen-Land in gewisse Bischofsthümer getheilet, ist nicht gewiß, und wird darüber pro und contra gestritten. Man findet auch keine Nachricht bey den Scriptoribus coævis, daß der Kayser das greuliche und unchristliche Vehm-Gerichte bey den Sachsen, und sonderlich bey den Westphälingern, eingeführet, welches ja freylich keine Sache gewesen wäre, die Hertzen seiner neuen Unterthanen zu gewinnen, darum auch viele solches heutiges Tages mit gutem Fug und Recht in Zweiffel ziehen, vid. Eginhard. cum not. Joh. Henr. Schminkii, & Herrn Hahns Reichs-Historie, wo auch Gryphiander, Schurtzfleisch und Thomasius, als solcher Meinung zugethan, mit angeführet werden. Ubrigens sind die Sachsen durch diesen Frieden endlich mit den Francken, nach so langem Kriege, in einen ewigen Bund getreten, und, wie Eginhardus sagt, ein Volck mit ihnen geworden, haben auch hernach nicht mehr rebelliret, sondern so wol Carolo, als seinem Sohn, und Nachfolgern, in allen ihren Kriegen treue Dienste gethan, dabey auch die nun einmal erkante Christliche Religion so lieb gewonnen, daß sie selbige um aller Welt Güter willen nicht mit ihrer vorigen Heydnischen Abgötterey wieder vertauscht hätten; worauf denn auch ihr Zustand sich unter dem Seegen GOttes in wenig Jahren so merck-

 lich

lich verändert hat, daß sie den Francken, nicht nur an Frömmigkeit, sondern auch an Macht, es weit zuvor gethan, und die höchste Würde des Kayserthums, nicht durch Gewalt oder Unrecht, sondern freye Wahl der Francken selbst, und andrer Teutschen Völcker, überkommen haben.

§. XIV.

Von *Caroli M. Ludovici Pii* und *Germanici* Thaten in Sachsen.

Wir wollen aber nun auch, wie es den Sachsen nach angenommenem Christlichen Glauben unter der Francken Ober-Herrschafft ergangen, betrachten. Als nemlich Kayser Carl die Sachsen erst zum völligen Gehorsam gebracht, hat er durch selbe seine übrige Feinde und Nachbaren, als die Dänen, Wenden, Sorben, Böhmen rc. desto leichter zurück halten, oder unter sich bringen können. Mit den Wenden zwar hatte er schon an. 780. einen Friedens-Vergleich getroffen, da sich ihm die Harlunger, und andre an der Havel wohnende Völcker, ergeben, ohne daß er nöhtig gehabt, sein Heer über die Elbe zu führen. Die Wiltzen aber hatte er an. 789. mit grosser Macht überzogen, und zu dem Ende zwey Brücken über die Elbe geschlagen, welche er an beyden Seiten mit einer Schantze befestiget; er hatte auch das Land mit Feur und Schwerdt zu ruiniren befohlen, aber wie er kaum zur Stadt Dragauiti gekommen, ist ihm einer von den Wiltzischen Königen Withan, Witzan, s. Wilzan, dessen Bild Herr von Gundling auf einer kleinen Müntze, die ein gekröntes Haupt, und den Nahmen Vizo vorstellet, gefunden

den zu haben vermeinet, und dabey vermeldet, daß er von Liubo eben bekriegt worden, welches, ob es mit Zeugnissen der Alten zu erweisen, mir noch unbekant ist, entgegen gekommen, und hat sich ihm mit allen den Seinigen ergeben, dem denn auch die übrige Könige und Fürsten der Slaven darinnen gefolget, und allesamt ihn vor ihren Ober-Herrn erkant, worauf er mit seiner Macht, auf eben dem Wege, den er gekommen, nach der Elbe, und ins Land Sachsen, wieder gekehrt ist. Herr von Gundling hält davor, es habe damahls der Wiltzen Fürst Liubus über das gantze Land zwischen der Elbe und Oder allein geherrscht, und ihm auch der Strich jenseits der Havel, wo die Stadt Brandenburg liegt, zugehöret, in welcher Gegend er ein Dorff, Drewitsch, an der Notte, angetroffen, das er vor die Stadt Dragowiti ansieht. Allein, was das erste betrifft, erhellet aus obigem, daß die Wiltzen mehr als einen Fürsten gehabt, und die Annal. Franc. bezeugen ausdrücklich, daß Witzan vor den andren, sowol wegen seines Geschlechts, als wegen seines Alters, einigen Vorzug gehabt. Liubus scheinet aber besser hin nach der See seinen Sitz gehabt zu haben, wie denn ihn die Hertzogen von Pommern mit unter ihre Vorfahren gerechnet. Was die Stadt Dragawiti belanget, kan selbige unmüglich Drewitsch gewesen seyn, als welcher Ort viel zu weit von der Elbe entlegen, und viel ein näher Drewitz im Magdeburgischen, unweit Loburg, nach den Land-Charten sich findet, ohndem auch nicht zu erweisen steht, daß der Wiltzen Land so weit und über die Havel gegangen, vielmehr muß sie in der Prignitz, und umliegender

Gegend, wo die Wiltzen eigentlich gewohnt, gesucht werden, und wäre erst auszumachen, ob Dragawiti der Stadt, und nicht vielmehr des Königs, Nahme sey, wie Herr Hahn nicht ohne Grund muhtmasset, und ihn vor eben den hält, der in Annal. Nazarian. Dragoidus, und in Chr. Masciac. Draoscio genannt werde, welcher letzte doch der Obotriten Fürst Thrasico seyn mag. Dieser Dragawit aber ist villeicht der Withan oder Witzan selbst, der mit gantzem Nahmen so geheissen, und hernach Carolo in dem Kriege wider die Wiltzen, nach dem Engolism. monacho, sowol als die Sachsen, Friesen und Sorben, Hülffe geleistet, zuletzt aber von den Sachsen an. 795. erschlagen worden. Auch solte ich fast aus dem Engolismensi schliessen, daß Carolus eine Brücke über die Havel schlagen lassen, welche denn villeicht unter dem Nahmen der zweiten Elb-Brücke von andern verstanden wird. Nun sind zwar die Obotriten Carolo treu geblieben, die Wiltzen aber haben wieder rebelliret, und die Hevelli s. Harlungi mögen es wol nicht anders gemacht haben, weshalben Carolus an. 805. nach dem Chr. Moissac. ein Heer zu Schiffe auf der Elbe bis Magdeburg geschickt, und die Landschafft Genetwana verwüsten lassen, welches Herr Hahn von Gentin und der umliegenden Gegend zwischen der Elbe und Havel erkläret, woran ich aber noch zweiffele, weil es scheinet, daß dieses Land über Magdeburg an der Elbe gelegen; daß aber die Francken sich auch der Stadt Brandenburg bemächtiget haben solten, wird man bey den alten nirgends lesen, wovon aber und von dem Harlunger Könige Ariberto im folgenden Buche

ein

ein mehres. Anno 805. hat auch Carolus die Böhmen, über deren Streifferenen die Avaren bey ihm klagten, überwunden, und ihren Fürsten Lechonem durch seinen ältern Sohn Carolum erlegt; den er auch an. 806. wider die Sorben geschickt, deren König ebenfals, Nahmens Miliduoch, in einem Treffen geblieben, und darauf zwey Schlösser, nach den Annal. Franc. auf Befehl des Kaysers, von seinen Leuten gebauet worden, eines an der Saal, das andre an der Elbe. Sagittarius hält zwar samt andern sie vor Wettin und Wittenberg; Herr von Gundling sieht das erste vor Halle an, welches ich dahin gestellt lasse, unterdessen aber eben so viel raison finde, Bernburg davor auszugeben; das letzte aber kan Wittenberg nicht gewesen seyn, weil es nach dem Chr. Moissac. und Herrn Hahns Anmerckung Nordwerts Magdeburg sich befunden, scheint also fast eher Wolmirstädt oder Tangermünde, oder wol gar Schartau gewesen zu seyn, als welches unfern der Elbe, doch jenseits, gelegne Schloß und Dorff, nach einer alten Tradition, vom Kayser Carolo zum Sitz der Hertzogen an der Elbe bestimmt gewesen seyn soll, wiewol ich doch, weil ich diesen Ort nicht gesehen, davon nichts gewisses setzen will, sondern einem jeden darunter seine Freyheit lasse. Anno 807. soll Widekindus mit dem Svevischen Fürsten Geroldo in einen Streit gerahten, und darinnen umgekommen seyn, wovon doch aber in den Script. coævis sich nichts findet. Ao. 808. hat der junge Carolus wider die Dänen und Wiltzen streiten müssen, welche die Obotriten überzogen, deren einen Fürsten Godolaibum mit List ge-

 fan-

fangen und aufgehenckt, den andren aber Thrasiconem verjagt, und zwey Theile dieses Volcks sich tributbar gemacht hatten. So bald aber das Heer der Francken und Sachsen über diese Elbe gesetzt, und auf die Smeldinger und Hilinonen s. Linonen, welche auch sich zu den Feinden geschlagen, losging, begaben sich so wol die Wiltzen als die Dänen mit der gemachten Beute nach Hause, nachdem letztere die Handel-Stadt Rerich an der See verstöhret, und das so genannte Danenwerck zwischen der Eider und Schlie aufzurichten begonnen hatten. Dagegen die Kayserlichen zwey Castele an der Elbe wider die Dänen und Wiltzen erbaueten, deren eines Hohbuchi ohne Zweiffel das heutige Hamburg ist; meine Sachsen-Chronic sagt, die alten Wenden hätten gleich nach Erbauung Bardowick auch ein Schloß an der Alster, Nahmens die Bückburg, angelegt, da nu Hamburg liege, das denn hiemit überein zu kommen scheinet. Anno 809. hat der Dänische König Godofridus zwar mit Caroli Grafen ein Gespräch an den Gräntzen wegen eines gütlichen Vergleichs halten lassen, da man aber nicht eins werden können, hat Graf Egbertus, und die Sachsen, auf des Kaysers Befehl, eine Stadt zu Essesfeld an der Stoer angelegt, welche itzo Itzehoe heist; Thrasico aber, der Obotriten Fürst, hat mit Hülffe der Sachsen einen Einfall ins Land der Wiltzen gethan, und nachdem er mit grosser Beute wieder heimgekommen, hat er auch die Smellinger, und welche mehr von ihm abgefallen waren, wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht, doch ist er bald hernach von König Godofridi Leuten in der Handel-

del-Stadt Rerich mit List getödtet worden, ob aber diese Stadt Rerich eben die sey, welche andre Rethre, und meine Sächsische Chronic Trere am Bette benahmen, kan ich nicht eigentlich wissen. Anno 810. fielen die Dänen in Friesland ein, und machten sich solches tributbar, die Wiltzen eroberten auch das Schloß Hohbuchi, und verstörten es, wowider der Kayser sich mit seiner Macht am Zusammen-Fluß der Aller und Weser setzte, aber, da die Feinde sich retirirt, und das Zug-Vieh häuffig wegfiel, nichts fruchtbarliches ausrichten konte. Im folgenden Jahre 811. ließ er das Schloß Hohbuchi repariren, und das Land der Hillinoner, an. 812. aber das Land der Wiltzen, verheeren, und zwang sie, ihm Geissel zu geben. Mit den Dänen aber hatte er an. 811. Friede gemacht, nachdem König Gottfried umgekommen, und da dieselbe hernach in einen innerlichen Krieg unter dessen Nachfolgern geriehten, so, daß ihrer an. 812. bey 10940. in einem Treffen blieben, als hatte er sich ihrenthalben nichts mehr zu befahren, konte also sein Leben an. 814. in guter Ruhe endigen, da er kurtz zuvor an. 811. das Unglück gehabt, daß zwey von seinen Söhnen, Pipinus und Carolus, vor ihm her mit Tode abgegangen, deren jener von ihm zum König von Italien, dieser aber zum König von Franckreich verordnet war, und wo er das Leben behalten, auch über die Sachsen würde geherrscht haben. Folgte ihm also in der Regierung sein dritter und jüngster Sohn, Ludovicus, König von Aquitanien, sonst mit dem Zunahmen der Fromme genannt, welcher gleich anfänglich Ecberto, Grafen und Hertzogen der Sachsen, erlaubet

hat, die ins Elend verwiesene Nordalbinger wieder nach Hause kommen zu lassen, nachdem sie, wie aus dem Diplomate beym Lindenbrogio erhellet, sieben Jahr ausser Landes gewesen. Er hat sich auch sonst gegen die Sachsen überhaupt gar gnädig erwiesen, und die von seinem Vater kaum angefangene Stiffter zum völligen Stande gebracht, daher sie Ursache gehabt, ihm mit gutem Willen zu gehorsamen, und desto tapfferer gegen die Dänen und Slaven zu fechten, mit denen nemlich dieser Kayser auch Krieg führen müssen, nachdem er den von den seinigen verjagten Dänischen König Herioldum s. Haraldum aufgenommen hatte. Denselben zu restituiren, hat er an. 815. sein Heer, so meist aus Sachsen und Obotriten bestand, über die Eider ins Land der Normannen, Sinlendi genannt, abgeschickt, die auch darinnen grossen Schaden gethan, und mit 40. Geisseln zurück gekehrt sind. Anno 816. hat er die Sachsen gegen die rebellischen Sorben commandirt, die sie auch bald zum Gehorsam gebracht. Anno 817. fiel der Obotriten Fürst Sclaomir von dem Kayser ab, weil er mit Thrasiconis Sohne Ceadrago die Herrschafft theilen solte, conjungirte sich mit den Dänen, und belägerten das Schloß zu Essesfeld an der Stoer, musten aber unverrichteter Sachen wieder abziehen. Anno 819. ward Sclaomir von den Sachsen überzogen, und von seinen eigenen Leuten dem Kayser überantwortet, und ins Elend geschickt, Heriold aber in einen Theil seines Reichs wieder eingesetzt. Anno 820. wurden unter andern auch Sachsen wider den rebellischen Hertzog der Slaven Liudewit abgeschickt, die zwar sein Land, nemlich

lich Pannoniam inferiorem, sehr ruinirten, aber wegen des schlimmen Regen-Wetters und der ungesunden Lufft, die auch unter Menschen und Vieh eine ansteckende Seuche, samt einer schlechten Erndte, zuwege brachte, auf dem Rück-Wege am Durchfall häuffig weggefallen sind; doch werden sie ohne Zweiffel an. 821. wol wieder ihr Contingent zu den drey wider diesen Rebellen verordneten Heeren abgegeben haben, obwol auch in diesem Jahre das nasse Wetter continuirte, wovon die Elbe und viel mehr Flüsse und Bäche sich ergossen, worauf dann ein sehr strenger Winter folgete. In diesem Jahre starb der Obotriten Fürst Sclaomir, da der Kayser ihn wieder in sein Land schicken wolte, ließ sich aber auf seinem Todt-Bette noch tauffen. Anno 822. geschahe der Erdfall bey Arntsee in der Alten-Marck, welches in denen Annal. Franc. in Ost-Sachsen, so an der Sorben Gräntzen stosse, gesetzet wird, die Sachsen aber baueten auf des Kaysers Befehl eine Veste jenseits der Elbe zu Delbende, einem mir noch unbekanten Orte, nachdem sie die Slaven daraus getrieben, im übrigen war alles ruhig. Anno 823. da der Kayser einen Reichs-Tag zu Franckfurt hielt, erschienen auf demselben auch die Söhne des Königs der Wiltzen Liubi, welcher zwar mit seinen Brüdern das Reich getheilet, doch weil er der älteste war, solches vornemlich verwaltet hatte, und neulich in einem Treffen wider die Ostliche Abotriten geblieben war. Diese nun stritten mit einander wegen der Herrschafft, weil die Wiltzen erst den älteren Meligast zum König erhoben, hernach aber ihn, weil er sich nicht wol gehalten, ab- und seinen jün-

gern Bruder Celeadragum an seine Statt gesetzt hatten, welchen zwar der Kayser in solcher Würde, auf Bitte des Volcks, bestätigt, doch den ältesten auch mit einigen Geschencken getröstet hat. Der König der Obotriten Ceudragus, der beym Kayser ebenfals verklagt worden, stellt sich endlich nach langem Aufschub ein, und führt seine Defension, wird auch im Friede wieder heimgelassen; Herioldus aber sucht Hülffe wider seine Mitkönige, die Söhne Godofredi, die hingegen auch durch Gesandten sich entschuldigen, und an. 825. die Bestätigung des Friedens erhalten. Dem vertriebenen Herioldo aber, der sich an. 826. zu Maintz mit vielen der seinigen tauffen lassen, ist das Friesische Ländlein Rhiustri s. Rustringia zu seinem Unterhalt gegeben worden. Der Kayser hat auch Ceadragum der Obotriten, und Tunglonem der Sorben Fürsten, wegen der wider sie vorgebrachten Klagen, vor sich gefodert, doch beyde wieder nach Hause kehren lassen, da sie ihm ihre Treu mit gegebenen Geisseln versichert. Er bemühte sich zwar Herioldum wieder durch gütliche Tractaten in sein Reich zu setzen, und hielte deßwegen an. 828. durch seine Grafen mit den Dänischen eine Unterredung an der Gräntze, wie aber Herioldus den gemachten Stillstand durch Ausplünderung einiger Dörffer gebrochen, so fielen die Dänen unvermuhtet der Kayserlichen Lager an der Eider an, daß sie sich mit genauer Noht salviren konten, schickten aber darauf ihre Gesandten an den Kayser, und liessen sich bester massen excusiren, daß sie dazu keinen Anlaß gegeben, es blieb auch dabey, obwol der Kayser erst befohlen hatte, daß die gantze Fränckische und Sächsische

sische Macht sich zusammen ziehen, und auf die Dänen losgehen solte. Bis dahin nun war des frommen Ludwichs Herrschafft recht glücklich und ruhig gewesen, nun aber gingen die innerlichen Unruhen an, welche ihm von an. 830. bis an sein Ende das Leben sauer genug gemacht haben. Den Anfang solches Unwesens hat sein zweyter Sohn Pipinus, König in Aqvitanien, gemacht, und dem war hernach der älteste Lotharius, König in Italien, beygetreten, der dritte Ludovicus, König in Bayern, hatte zwar den Vater erst an. 830. und 833. mit der Teutschen Hülffe aus seiner Brüder Händen errettet, aber schlechten Danck davor gekriegt, indem ihm der Vater, auf der Stieff-Mutter verhetzen, die Ost-Fränckische Länder, die er ihm vorhin zugeeignet, wieder entziehen, und nur das einige Bayern lassen wollen, daher er auch mit Hülffe etlicher ihm getreuer Sachsen und Thüringer wider den Vater mehr als einmahl an. 838. 39. und 40. rebellirte, aber, weil die meisten es mit dem Kayser hielten, bey dessen Leben nicht viel ausrichten konte. Wie aber derselbe auf dem Zuge wider ihn an. 840. zu Ingelheim gestorben, hat die Sache eine gantz andere Gestalt gewonnen, denn die Teutschen Völcker, und unter denen insonderheit die Sachsen und Thüringer, hielten es mit Ludovico, und hulffen ihm seinen Bruder Lotharium an. 843. im Treffen bey Fontenay besiegen, worauf die bekante Theilung des Fränckischen Reichs erfolget ist, und vorbesagter Ludovicus die disseits Rheins belegne Teutsche Länder überkommen hat, warum er auch insgemein mit dem Zunahmen Germanicus heist. Indeß hat GOtt die

Sach-

Sachsen so gnädig angesehen, daß sie von diesen innerlichen Troublen wenig oder nichts empfunden, auch die ausländischen Feinde, als die Normannen, Wenden und Sorben, ihnen nichts abhaben können. Einmahl zwar, und kurtz vor dem Frieden an. 843. schien es auch vor unser Land gefährlich auszusehen, da die Frilingi und Lazzi, oder nach unsrer Art zu reden, der Adel und gemeine Mann, auf heimliches Anstifften einiger Kayser Lothario zugethanen, wider die Adelingen, das ist Grafen und Herren, sich verbunden hatten, und sich die Stellinger nannten, auch sich mit den Normannen und Slaven zu conjungiren vorhatten, die damahls ebenfals wüteten, und nicht nur an. 840. l. 842. nicht 856. wie das Sächsische Chron. MS. vorgiebet, die neue Stadt Hamburg vertilget, sondern auch Friesland überfallen hatten, und folglich disseits der Elbe an der See-Küste einzunisteln begunten. Es hat aber König Ludewich diesen Aufstand gleich in der ersten Blüte gedämpffet, da er sich unverzüglich in Sachsen herein begeben, und zu Saltza einen Reichs-Tag gehalten, worauf die Anführer der Stellinger beym Kopff genommen, und nach Verdienst sind abgestrafft worden. Was es vor ein Saltz gewesen, lasse ich in der Unwissenheit beruhen, das aber bin ich wol versichert, daß nicht das Magdeburgische darunter verstanden werde, wie etliche vermeinen. Spangenberg schreibet, es habe von diesem Umstande das wüste Dorff Knechteroda im Mansfeldischen Amte Arnstein den Nahmen, so aber ungewiß, doch glaub ich wol, daß das hieher zu ziehen, was er vorhin aus H. Mutii

tii l. 11. von einem Viromacho oder Wirrmacher anführet, der unter Ludovico Pio einen Auffstand des gemeinen Volcks in Sachsen erreget, der bald gedämpffet worden, immassen die Fränckische Annales davon gar nichts wissen, daß sich zu Ludovici Pii Zeit dergleichen begeben habe. Sonst hat Ludovicus Germanicus sehr wol und zimlich glücklich regieret, auch die Normänner und Slaven desto besser im Zaum zu halten, denen Sachsen Ludolphum zum Hertzog vorgesetzt; denn was Meibom. in introd. ad hist. Saxon. vermeinet, die Sachsen hätten ihn selbst dazu erwählt, weil die Carolingischen Könige sich wenig um sie bekümmert, sie aber von den Dänen, Normannen und Slaven, öffters angefallen worden, möchte wol keinen Grund haben; vielmehr ist bekant, daß König Ludwich Sachsen-Land offt besucht, ob er wol zu Franckfurt seine ordentliche Residentz gehabt. Er hat auch nicht nur an. 844. den König der Obotriten Gestimulum s. Gozzomuil erleget, welches einige unrecht seinem Bruder Lothario zuschreiben, und sich gar einbilden, daß derselbe damahls die Insel Rügen erobert, und dem Kloster Corvey geschencket habe, sondern er hat auch Anno 846. die Böhmen überwunden, von denen aber seine Leute an. 849. wieder geschlagen worden. Ingleichen hat er Ratzidum, der Mähren König, an. 855. zum Gehorsam gebracht, vorher aber an. 851. und 52. die Sorben gebändiget, bey welcher Gelegenheit er auch nach den Annal. Fuld. mitten durch Sachsen in Thüringen gezogen, und unterwegs die schon oben angeführte Völcker, die Angros, Harudos, Svabos und Holsingos, oder

Hoh-

Hohsingos angetroffen. Anno 856. hat er die Dalmantier überwunden, und an. 858. mit den Sorben wieder streiten müssen, die ihren Hertzog Czistiborum erschlagen hatten, hat sie auch noch einmal an. 869. und an. 874. überwunden. Anno 858. hat er ebenfals seinen Sohn Ludovicum mit einem grossen Heer wider die Obotriten, und Linoner gesandt, wie auch an. 862. ihren König Tabamuizil gezwungen, ihm seinen Sohn zum Geissel zu geben. Dergleichen hat er nicht an. 860. nach dem Chronogr. Saxone, noch auch an. 864. nach den Annal. Hildes. sondern an. 869. den so offt rebellirenden König der Mähren Ratislaum s. Ratzidum, gefangen und blenden lassen. Und obgleich die Dänen und Normannen in Gallia und Britannia viel Einfälle gethan, so haben sie doch sich an dieses Herrn Land nicht vergreiffen dürffen, sondern vielmehr an. 873. nach Alb-Stadensi und den Ann. Fuld. ihm Geschencke geschickt, und mit ihm den Frieden an der Eider verneuert, woraus dann gnugsam erhellet, daß sein Regiment gar glücklich gewesen.

§. XV.

Von *Ludovici Germanici* Nachkommen und deren Thaten in Sachsen.

Ludovicus Germanicus ist gestorben an. 876. da er eben im Begriff war, seinen Bruder Carolum Calvum, König in West-Franckreich, zu überziehen, und ihm die unrechtmäßiger Weise an sich gerissene Erbschafft der Söhne des Lotharii wieder abzunehmen. Er verließ drey Söhne, die nach seinem Tode sein Reich so getheilet haben, daß Car-

Carlomannus der älteste Baiern, Ludovicus der mittelste Ost-Francken, und Carolus der jüngste Schwaben, bekommen, welche auch jederzeit in gutem Vernehmen geblieben, und einander wider ihren gemeinen Feind beygestanden haben. Ludovicus, insgemein junior oder der jüngere zubenahmt, geht uns allein an, weil ihm, nebst Francken, auch Thüringen und Sachsen zugestanden. Diese letzten hielten auch sehr viel von ihm, nicht nur, weil er schon bey seines Vaters Lebzeit sie wider die Wenden, Sorben und Böhmen commandiret hatte, sondern auch, weil er ihres Hertzogen Ludolphi Tochter Liutgardin zur Ehe genommen, weßwegen sie ihm mehr als einmahl, nemlich an. 865. 71. 74. beygestanden, wenn er sich wider seinen Vater, aus Beysorge, daß er dem ältesten Bruder Carlemann, der zwar auch an. 862. in Cärnthen wider den Vater rebelliret, doch sich bald eines bessern bedacht, alles zuwenden würde, empöret hatte, wiewol doch die Sache noch immer ohne grosses Blutvergiessen in der Güte beygelegt worden. Es hatten ihn auch die Aqvitanier einmahl nach Absetzung ihres Königs Pipini II. und Verwerffung Caroli Calvi, zum Herren verlanget, und der Vater ihn hinein geschickt, womit es aber so wenig Bestand gehabt, als, da das gantze West-Franckreich an. 857. seinem Vater freywillig zum Herrn angenommen, welche ausländische Sachen ich mit Willen, als uns nicht angehend, vorbey lasse. Dieses einige aber muß ich noch berühren, daß Ludovicus Germanicus auch mit Carolo Calvo, nach Lotharii II. Tode das Königreich Lotharingen an. 870. getheilet, und war eben

im

im Begriff, ihn mit Gewalt zu zwingen, auch das Reich Italien, und was er mehr nach Kaysers Ludovici II. Tode widerrechtlich invadiret hatte, mit ihm zu partagiren; wie er aber an. 876. in solcher Zurüstung zu Franckfurt seinen Geist aufgegeben, meinte Carolus Calvus Gelegenheit zu haben, auch das Theil von Lotharingen seinen Kindern wegzunehmen, und that alsofort mit gantzer Macht einen Einfall in dasselbe, dem aber Ludovicus Junior, nachdem er an. 875. den auf dem Convent zu Tribur zwischen den Sachsen und Francken entstandenen Streit beygelegt, sich, mit einer aus Sachsen, Thüringen und Ost-Francken gesamleten mäßigen Armee, widersetzte, und ihn noch an. 876. bey Andernach aufs Haupt schlug, wodurch er nicht nur sein Theil conservirte, sondern auch, da ihm an. 879. nach Caroli Calvi, und seines Sohnes Ludovici Balbi, Tode, von einigen vornehmen Herren das Reich West-Franckreich angetragen ward, und er solches in Besitz zu nehmen schon im Anzuge war, das andere Theil Lotharingens von Ludovici Balbi Söhnen dazu krigte. Anno 880. succedirte er seinem Bruder Carolomanno in Baiern, und wurde auf solche Weise zimlich mächtig. Er schlug auch die Normänner, die ins Reich Lotharingen, auf Anstifften Hugonis des Bastards, eingefallen waren, an. 879. s. 80. bey dem Kohlen-Walde, und nicht weniger litten dieselbe in Friesland eine zimliche Niederlage, dagegen aber haben sie an. 878. oder 80. die Sachsen bey Ebbekestorp in der Lüneburger Heide geschlagen, daß ihr Hertzog Bruno, Ludolphi Sohn, mit 2. Bischöffen, 12. Grafen, und

dem

dem Kern des Sächsischen Adels, auf dem Platz geblieben, wiewol sie doch auch dabey keine Seide gesponnen, und deßwegen solchen Sieg nicht prosequirt, sondern vielmehr ihre Macht, eben wie zuvor, wider West-Francreich, und die Länder jenseits Rheins, gewendet haben, wo es nemlich mehr Beute und weniger Schläge setzte. Da sie nun erfahren, daß Ludovicus kranck danieder läge, und sein Bruder Carolus Crassus abwesend in Italia wäre, haben sie an. 882. das gantze Reich Lotharingen überschwemmet, Cölln, Trier, Lüttich, Aach, und alle Städte am Rhein und der Mase, bis auf Maintz verheeret, die Dohm-Kirche zu Aach zum Pferde-Stall gemacht, und nicht weniger Gend, Cambray, Amiens, und die übrigen Niederländischen Städte, bis in West-Franckreich hinein, weit und breit ausgeplündert, und obwol Carolus mit denen, die sich zu Haslou an der Mase verschantzt hatten, da er ihnen nichts anhaben konte, endlich ein solch Bündniß gemacht, daß er einem von ihren Königen, Godofrido, Friesland, dem andern aber Sigfrido, und den übrigen, viel Geld gegeben, dagegen sie schweren müssen, daß sie sein Reich nicht wieder anfechten wollen, so hat es doch damit keinen Bestand gehabt, sondern Hugo, Königs Lotharii II. unechter Sohn, hat nicht eher aufgehöret, sie anzureitzen, bis er an. 885. f. 86. um seine Augen, und sein Schwester-Mann, vorhin gedachter Godofridus, durch Caroli General Henricum, auf einer am Rhein angestellten Unterredung, ums Leben gebracht worden. Solches nun zu rächen haben die Normänner sich mit Hauffen wieder aufgemacht, und so gar die Stadt Pa-

ris an. 886. belagert, welche zu entsetzen zwar Carolus alle seine Macht aufgeboten, und sowol aus Ost- als West-Franckreich und Italien, welches nemlich alles ihm gehorchte, zusammen gebracht, nachdem aber sein bester General, vorbenannter Henricus, der nach Abbone und den Ann. Fuld. ein Sachse, und der Sachsen und Thüringer General, villeicht aber ein Sohn oder Vetter Roberti le Fort C. d' Anjou, Hugonis Capeti Elter-Vaters, gewesen, als welchen Aimoinus ausdrücklich Saxonici generis virum benahmet, und in dessen Familie der Nahme Henrich zuerst offt vorkomt. Daß dieser Robertus ursprünglich ein Graf von Tassel gewesen, gibt das Chr. Saxon. MS. vor, ob sichs aber so verhalte, mögen andre untersuchen. Wir kehren wieder zu Henrico, welcher, als er bey dem vorgenommenen Entsatz umgekommen, hat Carolus nichts ausrichten können, bis die Normannen endlich der langen Belägerung müde worden, und von sich selbst wieder abgezogen sind. Wie aber Carolus das Jahr hernach aller seiner Reiche entsetzt, und an seine Statt von den Teutschen seines Bruders Carlomanni unechter Sohn Arnolphus zum König erwählt worden, so hat derselbe die Normänner bey Löven an. 890. s. 91. nicht aber 93-96. oder gar 900. 902. wie die Nordischen zum theil meinen, in einem grossen Treffen aufs Haupt geschlagen, und dadurch ihres Wütens in den Rhein-Landen ein Ende gemacht; in West-Franckreich aber haben sie nicht ehe können zur Ruhe gebracht werden, bis König Carolus Simplex an. 912. ihnen die so genannte Normandie zu ihrem Sitze eingeräumet. Ich kehre aber

wie-

wieder zu den Sachsen, welche an. 877. unter Ludovico juniore nach den Annal. Fuld. die Linones & Siuslos überwunden, hienächst aber, da sie vorhin gedachter massen die grosse Niederlage von den Normannen erlitten, und die Dänen und Wenden beynahe das gantze Nordalbingien eingenommen, haben sie dennoch den Muht nicht sincken lassen, sondern Hertzog Otto hat so wol diese, als andre Feinde, mit grosser Tapfferkeit erst zurück gehalten, und an. 885. mit Hülffe der Friesländer geschlagen, bis es das Glück gefüget, sie vom Sächsischen Boden wieder zu delogiren, welches Graf Reginbertus gethan haben soll, wo aber solches eigentlich geschehen, dis- oder jenseits der Elbe, ist nicht bekant, auch nicht vor wahr anzunehmen, was die Sächsische Chronic und andre vorgeben, daß es erst an. 918. sich begeben habe. Neben Ottone, Ludolphi Sohne, sollen die Sachsen noch einen Hertzog, villeicht in Westphalen, gehabt haben, Henricum, dessen wir vorhin Erwehnung gethan, und welcher von Witichindo vor Ottonis Schwieger-Sohn ausgegeben wird, welches Herr Eccardus vielmehr von seinem gleich benahmten Sohn verstehen will, aber ich kan mir überall nicht einbilden, daß jener dieses sein Vater sey, nicht nur, weil die Sachsen schon an. 882. und 83. wider Popponem, dieses jüngern Henrici Vatern Bruder, und Hertzog der Thüringer, welcher an. 880. die Sorben, Dalmantier und Böhmen, die, nachdem sie der Sachsen Niederlage vernommen, auch in Thüringen einfallen wollen, tapffer zurück geschlagen hatte, ich weiß nicht aus was vor Ursachen die Waffen ergriffen, und seinem Wi-

derpart Graf Eginoni beygestanden, ihn aber beydesmahl überwunden, sondern auch, da Hertzog Poppo an. 892. wegen eines von den Sorben und Böhmen erlittenen Verlustes vom Kayser Arnolpho abgesetzt, und an seine Statt Conradus, Graf von Wetterane verordnet worden, woraus hernach zwischen beyden Familien an. 902. f. 3. der blutige, und fast allen beyden fatale Streit unter andern entstanden mag seyn, worinnen auch Ottonis vermeinter Schwieger-Sohn, Henricus, sebst umgekommen, so lieset man doch nicht, daß sich Hertzog Otto dieser seiner Verwandten im geringsten angenommen, ja vielmehr erhellet aus dem Rheginone, daß die Sachsen es gar mit deren Feinden gehalten, wiewol deren Schaar an. 905. f. 6. in dem Treffen bey Frideslar gleich die Flucht soll ergriffen haben, müsten also diese Sachsen entweder wider den Willen ihrer Landes-Leute denen Wetterauern zugezogen seyn, oder, wo es mit deren Beystimmung geschehen, müste an dieser Schwägerschafft nichts, oder doch das Unrecht, so diese Familie der andren angethan, so notorisch gewesen seyn, daß Otto, als ein Gerechtigkeit-liebender Herr sich selbst nicht entbrechen können, wider sie zu seyn, welches ich denn dahin gestellt lasse, im übrigen aber Herrn Eccardo nicht widersprechen will, der von dem Thüringischen Henrico die alten Marggrafen und Hertzogen von Oesterreich, vom Poppone aber die alten Grafen von Weimar herleitet. Dabey aber lasse ich mir noch nicht einreden, daß dieser Thüringische eine Person mit jenem Sächsischen Henrico, Ottonis Tochter-Mann, gewesen, und könte es leicht geschehen seyn, daß Wi-

ti-

tichindus die beyde Henricos, eben als kurtz zuvor die Ludovicos, deren einer Ottonis Schwester Liutgardin zur Ehe gehabt, confundirt habe. Was das Sächsische Chronic. MS. von Alberto, Marckgrafen zu Babenberg, der Hertzog Ottonis Tochter, Babala, und von ihr zwey Söhne, Albertum und Reinoldum, gehabt, die beyde in dem Streite mit den Conradis umgekommen, vorgibt, ist um so viel weniger zu glauben, weil, anderer Unwarheiten zu geschweigen, es eines Krieges gedencket, der auch damahls zwischen Hertzog Ottone von Sachsen und den Conradis, wegen der Kleinodien und Geschmeide, die Kayser Ludovicus, seiner Gemahlin halber, Hertzog Ottoni hinterlassen, ihm aber von dessen Bruder Conrado, Hertzog von Lotharingen, streitig gemacht worden, vorgefallen, und darinnen letzterer von Alberto getödtet worden sey. Ubrigens hat Hertzog Otto sehr wol regieret, und ist nur Schade, daß alle seine Thaten nicht so bekant sind, daß man davon eine ordentliche Vorstellung machen könte. So viel weiß man, daß, da die letzten Carolingischen Kayser, Carolus Crassus und Arnolphus, sich wenig um Sachsen-Land bekümmern können, es blosserdings auf ihn angekommen, daß bey so schweren und mislichen Conjuncturen unser Vaterland nicht auch, wie andre, von den Feinden ruinirt worden. Wie auch Arnolphus mit Tode an. 899. abgegangen, dessen Tochter Liutgard zwar Hertzog Otto, so wenig, als seine Tochter Liutgard, jenes junger Printz Ludovicus Puer, zur Ehe gehabt, ihm aber itztgedachter noch unmündige Herr im Reiche gefolget, hat er nicht nur Sachsen, son-

dern auch das gantze Teutschland, zu besorgen gehabt, wenn es sonst wahr ist, was Aventinus und andre berichten, daß er nebst dem Ertz-Bischoff zu Maintz, Hattone, des jungen Königs Vormund gewesen, welches aber villeicht durch kein Zeugniß eines ältern zu erweisen. Das aber scheinet wol gewiß zu seyn, daß ihm, nach dieses Ludovici Pueri Tode, an. 911. von denen andren Fürsten das Reich angetragen worden, so er aber Alters halber nicht angenommen, sondern durch seine Recommendation Conradum, Grafen oder Hertzogen von Francken, dazu verholffen, welches ein um so viel grösser Zeichen seiner Moderation wäre, wenn dieses Conradi und seiner Familie ehemahliger Feind Henricus Ottonis Schwieger-Sohn gewesen. Was sonst zu Ottonis Zeiten sich merckwürdiges im Kriege mit den umliegenden unteutschen Völckern begeben, wird ungefähr, und so viel ich davon weiß, folgendes seyn. Anno 889. haben die Obotriten nach den Annal. Fuld. sich abermahl empöret, und eine zimliche Armee, welche Kayser Arnolphus wider sie geschickt, mit Verlust zurück getrieben. Wenn man dem Chronogr. Sax. und Annal. Hildes. glauben soll, so hatten die Wenden schon an. 885. Wulfarium, Bischoff zu Minden, mit viel andern erschlagen, und ist leicht zu vermuhten, daß sie schon lange vorher zu rebelliren angefangen, wie denn ihnen auch von etlichen die Niederlage bey Ebstorff zugeschrieben wird, wobey sie nemlich ohne Zweiffel auch ihre Völcker gehabt, und mit den Normannen gleich die Sachsen angegriffen haben mögen. Doch soll sie Hertzog Otto endlich wieder bezwungen, und ins Reiches Gewalt ge-

gebracht haben, wie die alten Reime bezeugen, welches aber, wann, und wie es geschehen, nicht bekant ist. Die Annal. Hildes. besagen, daß die Slaven an. 902. Sachsen verheeret, es mögen aber wol die Sorben, Dalemintier und Böhmen, darunter verstanden werden, welche ebenfals öffters über die Saal in unsre Gräntzen gestreifft, und da ihnen Otto seinen Sohn Henricum mit einer guten Armee über den Hals geschickt, so haben sie, da sie sich gegen ihn nicht mehr wehren können, die damahls gar fürchterliche Hungarn zu Hülffe geruffen, von denen auch Sachsen, eben so wol als andre Länder, zweymahl grausamlich verwüstet worden, wie aus Witichindo, und andren, erhellet, ob wol wegen der eigentlichen Zeit unter den Chronicis ein Zwist ist, da einige es ins Jahr 906. und 8. andre aber in 909. und 12. setzen. Nun hat zwar Otto, eben als sein Herr, König Ludwich, den sie auch an. 910 l. 11. überwunden, ihnen Tribut zu geben verheissen müssen, hat aber davon den Vortheil gehabt, daß, da der damahlige Hertzog in Thüringen, Burchardus, von ihnen an. 908. l. 9. im Treffen bey Eisenach erlegt worden, und die Thüringer in solcher Angst und Noht nirgends hin gewust, sie auch Hertzog Otten zu ihrem Fürsten erwählt, der aber villeicht Burchardi Kinder vom Regiment verdränget, und hat solches König Ludwich, der GOtt danckte, daß nur einer sich dieses armen Landes annehme, vermuhtlich gar gerne geschehen lassen; da aber dessen Nachfolger König Conradus I. solches nach Hertzog Ottonis Tode an. 912. l. 13. ändern, und Thüringen nicht bey Sachsen lassen wolte, ist daraus der grosse

Krieg zwischen ihm und Ottonis Sohne Henrico entstanden, der aber so abgelauffen, daß Conradus zwar nicht in Ungarn fliehen müssen, wie das Chr. Sax. MS. will, aber doch villeicht vor Unmuht kranck geworden, und an. 918. in der besten Blüte seines Alters seinen Geist aufgegeben, doch auf seinem Todt-Bette so großmühtig gewesen, daß er denen Teutschen Fürsten den mächtigen Hertzog Henricum zu seinem Reichs-Nachfolger vorgeschlagen, und ihm durch seinen Bruder Eberhard, Hertzog in Francken, Kron und Zepter zugeschickt hat.

§. XVI.

Von *Henrico Aucupe.*

Da fing nun der Sachsen Glück recht an hervor zu blühen, als dieser Henricus I. mit dem Zunahmen Auceps genannt, von den Francken auf dem Reichs-Tage zu Fritzlar in Hessen an. 919. zum Teutschen Könige erkohren ward, ja es ist dem gantzen Teutschlande so zu sagen ein neuer Stern mit ihm aufgegangen, und hat er dessen Macht und Hoheit wieder in guten Stand gesetzt, sich auch bey seiner höchsten ihm aufgetragenen Würde wol zu mainteniren gewust, ob er gleich mehr Liebe und Güte als Gewalt gegen seine Feinde gebraucht. Und freylich war er zu seiner Zeit unter den Teutschen Hertzogen, deren damahls sonderlich fünffe waren, nach den fünff grossen Ländern, woraus das Teutsche Reich bestund, Sachsen, Thüringen, Francken, Bayern und Schwaben, der mächtigste, zumahlen er zwey Hertzogthümer besaß, wie vorhin angezeiget worden, auch der geschickteste seines

nes Verstandes und seiner Tapfferkeit wegen, die Krone zu tragen. Daß er Thüringen, wo nicht gantz, doch ein gut Stück davon, besessen, zeiget sein Titel eines Hertzogen von Sachsen und Thüringen an, den ihm einige von den Alten gegeben, und obgleich etliche vermeinen, daß der letzte Nahme nur auf das mit Sachsen verbundne Nord-Thüringen gehe, so scheinet doch solches der Warheit nicht gemäß zu seyn. Daß aber Pregitzer in seinem Ehren-Spiegel zu seinen Erb-Ländern auch Hessen und die Wetterau zählet, deucht mir, sey ein wenig zu viel, weil sie zwar vor Alters mit zu Thüringen gehöret, damahls aber, wenigstens die letztere, und das so genannte Ober-Hessen, dem Hertzogthum Francken einverleibt gewesen seyn mögen; von Engern und Westphalen will ich es noch ehe zugeben, die aber auch in vorigen Zeiten ihren eigenen Hertzog gehabt, und weiß ich nicht, auf was Weise Otto solche Provintz mit seinem Ost-Sachsen vereiniget habe. Um nun von diesem Henrico, dem unser Vaterland so hoch verpflichtet ist, ausführlicher zu handeln, so soll zwar von seinen Vor-Eltern und Geschlechte c. 2. mehr Nachricht erfolgen, hie aber ist doch nöhtig mit anzuzeigen, daß sein Vater Otto und Groß-Vater Ludolphus, beyde Hertzogen zu Sachsen, doch nicht souveraine Herren, wie einige vorgeben, sondern den Teutschen Königen unterworffen gewesen, wie solches insonderheit Herr Hahn in der R. H. gar wol erwiesen. Was seine Mutter betrifft, ist sie noch sehr streitig. Bisher hat man insgemein davor gehalten, sie wäre Kaysers Arnolphi Tochter Liutgard gewesen, auf welchem Fall denn Henricus,

cus, als nächster Anverwandter des an. 911. ohne Erben abgestorbenen Königs Ludovici Pueri, mit allem Recht auf die Krone hätte prætendiren können. Man hat aber hernach befunden, daß sie Hadwid s. Hadwig geheissen, und diese gibt Herr Gundling in vita Henr. Auc. vor Königs Ludovici Germanici Tochter aus, Herr Eccard aber hat neulich in not. ad vit. Hathumodæ behauptet, sie wäre Eberhardi, Hertzogs in Friul, und Gislæ Kaysers Ludoph. Pii Tochter, Kind, und Berengarii I. Königs von Italien Schwester, gewesen, welches, wenn es sich so verhält, so ist nicht zu verwundern, daß ihm Kayser Arnolphus an. 894. in dem Berengario zum besten wider Widonem geführten Kriege die Stadt Meiland zu defendiren anvertrauet hat. Ich unterstehe mich nicht diesen Streit zu entscheiden, wiewol die erste Meinung unstreitig falsch ist, in Betrachtung Henricus viel zu alt dazu gewesen, als daß er von Arnulphi Tochter gebohren werden können, der villeicht selbst nicht viel älter als er gewesen. Dem sey aber wie ihm wolle, so hat doch Henricus schon in der Jugend sich so wol angelassen, daß ihm der Vater deßwegen das Commando wider die Sorben und Dalemincier anvertrauet, welche er zwar überwunden, dadurch aber denen Hunnen Gelegenheit gemacht, in Sachsen einzufallen, wie wir schon vernommen. Was er sonst gethan, und ob er sich etwan in den Krieg, welchen die Wetterauische und Bambergische Grafen in Francken von an. 902. s. 3. bis an. 905. s. 6. mit einander geführet, mit eingemischet, ist nicht bekant, heimlich aber mag er wol der letzteren Parthey gehalten haben, welches daraus

aus fast zu schliessen, daß er hernach dem Maintzischen Ertz-Bischoff Hattoni, die Adelberto, Graf zu Bamberg, erwiesene Verrähterey, da er ihn durch einen offenbaren Meineyd aus seinem festen Schloß heraus gelockt, und König Ludovico in die Hände gespielet, mit ihm aber auch ein gleiches zu thun vorgehabt, nicht ohne sonderbare Empfindlichkeit vorgerückt hat. Daß er aber gar vor Maintz gezogen, und den Ertz-Bischoff daraus vertrieben, wie das Chr. Sax. MS. besaget, wird eben so wenig wahr seyn, als daß zwey Hattones gleich auf einander gefolget, und beyde eines erbärmlichen Todes gestorben. Wie Hertzog Henrici Vater gestorben, ward er gleich von den Sachsen zu ihrem Herrn und Hertzog erkläret, ohne auf des damahligen Königs Conradi I. Einwilligung und Confirmation zu warten, welches denn diesen nicht wenig verdroß, dabey auch prætendirte, daß er das eine Hertzogthum, nemlich Thüringen, villeicht auch Westphalen dazu, wieder solte fahren lassen; und scheinet es, er habe Thüringen des vorigen Hertzogen Burchardi gleich benahmtem Sohne, der sein Eidam genannt wird, vermuhtlich, weil er seine Schwester zur Ehe gehabt, wieder conferiren wollen. Weil aber Henricus gar nichts missen wolte, so kam es darüber an. 914. zum öffentlichen Kriege, wozu Henricus, wie es scheint, den Anfang machte, da er vorhin gedachten Burchardum, und dessen Gehülffen Bardonem, aus Thüringen jagte, und deren Erb-Güter unter seine Soldaten vertheilte, bey welcher Gelegenheit auch die Güter des Ertz-Bischoffs zu Maintz, aus obangeführter Ursache zimlich mitgenommen worden. Solches

ches nun zu rächen schickte Conradus, nach etlichen villeicht nicht übel vor ihn ausgefallenen kleinen Treffen, wie Herr Hahn aus Dithmaro schliesset, seinen Bruder Eberhardum an. 915. mit einem guten Heere ab, der sich vor die Eresburg, nicht Merseburg, wie unter andern das Chr. Sax. MS. vermeint, und des Kaysers Brudern Giselbertum Hertzogen zu Lotharingen irrig heist, legte, und erst schrecklich groß that, aber von Henrico überfallen, und mit einer wichtigen Schlappe abgefertiget ward. Darauf kam Conradus selbst mit einer frischen Armee an, und belagerte Henricum in Grona, wurde aber durch die List eines klugen Grafen aus Ost-Sachsen, des Thiatmari, der ihm weismachte, als wenn er Henrico einen Succurs von 30000. Mann mitgebracht, bewogen, solche Belägerung aufzuheben, und Friede zu machen. Wo der Ort Grona gelegen, wird unter den Gelehrten disputirt. Denn etliche, die aus Heresburg Merseburg machen, suchen auch Grona in dieser Gegend, und halten es theils vor unser Gröningen, theils auch vor Gruna s. Groitsch an der Elster. Ich pflichte aber denen vielmehr bey, die so wol Eresburg in Westfahlen, als Grona ins Hannoversche setzen, und ist gar glaublich, daß es entweder Grohnde an der Weser, oder vielmehr Grone bey Göttingen, gewesen, welcher letzte Ort, so vordem ein Kayserlicher Pallast, und eines Pfaltz-Grafen Sitz, erst im Kriege Kaysers Friderici I. mit Henrico Leone verstöhret worden, und vor allen andern sich hieher zu schicken scheinet. Ob aber König Conradus, nach getroffenem Frieden, sich in Sachsen verfüget, und an. 916. eine Kirche zu

Hartz-

Hartzburg gestifftet, wie eine Inscription zu Goslar besaget, ist eben so ungewiß, als daß die Sächsische Bischöffe dem in diesem Jahr zu Altheim angestellten Synodo beygewohnet, welches nemlich von den meisten bejahet, von Herrn Hahn aber aus dem capit. XI. Synod. Altheim. beym Pagio mit mehrem Recht verneinet wird, als worinnen deßwegen beschlossen worden, denenselben ihres aussenbleibens halber einen guten Verweiß zu geben. Daß aber zwischen Conrado und Henrico würcklich ein Vertrag gemacht worden, erhellet daraus zur Gnüge, daß man in den folgenden und letzten Jahren der Regierung dieses Königs, von keiner Feindseligkeit mehr höret, die er wider Henricum, oder dieser wider ihn, vorgenommen, ob man wol nicht wissen kan, worinnen dieser Vergleich eigentlich bestanden. Als nun Conradus an. 918. nicht zwar zu Quedlinburg, sondern Wilinaburg s. Weilburg in der Wetterau, nach dem klaren Zeugniß Witichindi, gestorben und begraben worden, wiewol Herr Hahn daraus lieber Limburg an der Lahn machen wolte, wo, seiner Meinung nach, Conradi Grab noch vorhanden, und Henricus durch dessen Recommendation von den Francken, Sachsen und Thüringern, zu ihrem Könige erwählt worden, ging seine meiste Sorge dahin, die andre Fürsten, die ihm solche Ehre nicht gönneten, sonderlich Arnolphum, Hertzog in Baiern, der sich schon Conrado widersetzt, und deßwegen zum Lande hinaus gejagt worden, sich auch etliche Jahre bey den Hungarn aufgehalten, und nach Conradi Tode erst wieder heimgekommen war, mehr durch gütliche Vorstellungen, als Gewalt, zum Gehorsam zu bringen,

weß-

weßhalben er viel von seinen regalien hat fallen lassen, wie der mit ihm getroffene Vergleich ausweiset, da er ihm auch so gar zugelassen, die in Baiern befindliche Bisthümer zu vergeben, wie solches Liutprandus l. 2. Hist. c. 7. ausdrücklich bezeuget. Dieses gefällt nun manchem nicht, und geben ihm auch Schuld, daß er die Hertzogthümer und Grafschafften, die zuvor nach der Kayser und Könige Gefallen vergeben worden, habe erblich werden lassen, auch den Bischöffen und Aebten viel von weltlicher Jurisdiction, so sie vorhin nicht gehabt, ertheilt. Allein, hiewider wäre viel einzuwenden, wenn man sich dabey aufhalten wolte, und könte zu Henrici Defension angeführet werden, daß er die Erblichkeit solcher hohen Chargen um so viel mehr zugeben müssen, weil er sie gleichsam selbst durch sein Exempel, ehe er noch Kayser geworden, legitimiret hatte, mithin an andern unmüglich mit Fug und Rechte das blamiren konte, was er selbst vorhin gethan. Daß die Bischöffe und geistliche Fürsten auch schon vor ihm eine zimliche Jurisdict. politicam gehabt, hat Aug. de Canusio, wie sich der mir unbekante Autor (villeicht Herr Gundling,) nennet, im 20sten Stück der neuen Bibliothec gar schön illustriret, und hat er beyden gleich noch etwas mehr eingeräumet, als sie schon vor ihm gehabt, so hat ihn doch die Noht wol dazu gebracht, um auf solche Weise das gantze Teutsche Reich desto besser wider die gemeinen Feinde zu vereinigen, und allen innerlichen Zwistigkeiten vorzubeugen. Es kan auch wol seine Demut, Friedfertigkeit und gutes Gemüte ihn dazu beweget haben, daß er seiner neuen, und von andren

dren ihm aus freyem Willen aufgetragene Würde sich nicht überhoben, sondern seinen Wahl-Herrn mit besserm Dancke begegnen wollen, als zwar insgemein zu geschehen pfleget. Denn daß er kein ambitieuser, oder mit andrer Schaden seinen Vortheil suchender, Herr gewesen, ist aus vielen Umständen abzunehmen, und gleichwie von dem ersten zum Beweis angeführet werden kan, daß er sich weder salben noch krönen lassen wollen, wiewol Herr Hahn aus Dithmaro schliesset, er habe sich allein der Salbung, nicht aber der Krönung, geweigert, so kan von dem letztern auch sein gantzer Lebens-Lauff zeugen, der uns an ihm einen Herrn vorstellet, der mehr auf das gemeine Beste des gantzen Vaterlandes, als auf sein eignes, gesehen. Wie er König ward, fand er das gantze Teutschland in dem elendesten Zustande, als welches, der Wenden zu geschweigen, die ebenfals, sowol als die Sorben, Böhmen und Normannen, gar böse Nachbarschafft mit den Sachsen hielten, von den Hungarn durch öfftere Einfälle sehr ruinirt worden. Wie sie unter der Regierung seines Vaters schon zweymahl in Sachsen-Land gefallen, ist schon im vorigen §. vermeldet worden; ihm hatten sie auch schon einmal an. 912. s. 15. eine Visite gegeben, da sie das gantze Alemannien, Francken, Thüringen, Hessen, durchgestreiffet, und auch in Sachsen, vornemlich Westphalen, gekommen, woselbst sie unter andern das Kloster Corvey, samt der gantzen umliegenden Gegend, verderbet, wie davon die Annal. Corb. & Hildes. Chronogr. Sax. und Chron. Qvedlinb. zu lesen. Mit andren Ländern hatten sie es nicht besser gemacht, und würde zu weitläufftig fallen, alle ih-

ihre Einfälle in Baiern, Schwaben, Francken, Lotharingen und Italien, zu specificiren. Kaum hatten sie auch erfahren, daß König Conradus gestorben, und Henricus an seine Stelle gekommen, so fielen sie abermahl an. 923. mit einem ungeheuren Schwarm in Sachsen, ruinirten alles, so weit sie reichen konten, unter andern das Kloster Hervorde, und viel mehr Oerter in Westphalen, auch, wie man davor hält, die Städte Magdeburg und Bremen, weil Henricus sich zu schwach befand, ihnen die Spitze zu bieten, und deßwegen, da er von ihnen nach Dithmaro bey Bichin in Meissen geschlagen worden, sich zu Werla in Westfahlen aufhielte; die Einwohner aber verkrochen sich in die Wälder und Gebirge, und hält man davor, daß damahls die so genannte Hünen- und Zwerg-Löcher gemacht worden, um sich vor der Gewalt dieser unmenschlichen Raub-Vögel zu verbergen. Unterdessen suchten doch Henrici Leute ihnen bey Gelegenheit Abbruch zu thun, und GOtt schickte es so, daß sie in einer glücklichen Action einen vornehmen Hungarischen Printzen gefangen krigten, welchen wieder zu befreyen, sich die Feinde mit Henrico in gütliche Tractaten einliessen, und da er sich aus Noht, gleich seinen beyden Vorfahren, zu einem jährlichen Tribut erklärete, mit ihm an. 924. f. 25. oder auch, wie etliche wollen, 926. einen Stillstand auf neun Jahre schlossen, folglich wieder aus Teutschland weg und nach Hause zogen. Das Chr. Sax. MS. setzt an. 924. und das gedruckte an. 927. die Niederlage der Ungarn bey Schöningen, wovon aber andre nichts wissen, wie hingegen diese Chronica des Treffens bey Mersburg gar nicht gedencken, welches doch von

Al-

Alberico schon ins Jahr 922. gesetzt, u. A. 934. zwar ohne Meldung des Ortes wiederholet wird, scheinet es also fast, daß im ersteren Ungarischen Kriege die obgedachte glückliche Action mit denen Feinden bey Schöningen vorgefallen, welcher Meinung auch Cuno in memorabil. Schöning. ist, wiewol ich, die Warheit zu gestehen, mir fast einbilde, es sey dis Treffen vielmehr unter Kayser Ottone M. dieser Orten geschehen, und werde davon unten §. seqv. mit mehrem handeln. Mitlerweile hatten auch die Wenden nicht gefeiret, sondern nach Crantzii Bericht unter andern die Stadt Hamburg eingenommen, welches doch Adelungk in hist. Beschr. Hamb. denen Dänen beymisset, die auch sonst mit den Wenden pflegen confundiret zu werden, weil sie gar offt mit ihnen wider die Sachsen vor einen Mann gestanden. Als nun die Hungarn aus Teutschland wieder abgezogen, fand es Henricus, nach Witichindi und andrer Zeugniß, nöhtig und nützlich zu seyn, nicht nur sein Land, durch Anlegung und Befestigung neuer Städte und Schlösser, sondern auch seine Unterthanen, durch fleißige Krieges-Exercitia, in bessere Verfassung zu setzen, und da bisher wenig Städte in Sachsen gewesen, wie denn in Capitul. Caroli M. ihrer nur ungefähr vier oder fünffe in gantz Sachsen und Thüringen angeführt, und denen Kauff-Leuten als Handels-Plätze angewiesen werden, nemlich (1.) Bardenwich, (2.) Aschzela s. Schesla, (3.) Magadoburg, (4.) Halaxstat s. Alagastat & Alvestat, und (5.) Erpisfurt s. Herbisfurt, Herfesfur & Erpfesfurt, von denen ihrer drey, Bardewich, Magdeburg und Erffurt bekant genug, die beyden übrigen aber noch

zweiffelhafft, und villeicht Ascherßleben, und Halverstatt, oder vielmehr Allstätt seyn sollen, so war es ja freylich höchst-nohtwendig, ihrer mehr anzulegen, dahinein die armen Unterthanen bey solchem feindlichem Uberfall sich und das ihrige flüchten könten. Solche nun aufzubauen, und zu befestigen, hat er sich nach Witichindo und den Sächsischen Chronicken Tag und Nacht angelegen seyn lassen, auch selbe desto eher in Stand zu bringen, hat er befohlen, daß der neunte Mann vom Lande hinein ziehen, wie auch alle Zusammenkünffte und Gastereyen, Handel und Wandel, daselbst angestellet werden solten. Dannenhero mögen ihm wol die meiste Nieder-Sächsische Städte ihren Ursprung zu dancken haben, und sonderlich werden ihm Quedlinburg, Merseburg, Goslar, Stendal, und die andren Alt-Märckischen Städte, ingleichen Braunschweig, zugeschrieben, daß er sie, wo nicht von neuem angelegt, doch mit Mauren umgeben lassen; villeicht rühret auch der Roland von ihm her, der in vielen Städten auf dem Marckte stehet, und allem Ansehen nach die solchen Orten von ihm ertheilte Stadt- und Marckt-Gerechtigkeit anzeiget. Was zwar Braunschweig und Goslar betrifft, wird es von einigen itzo in Zweiffel gezogen, ob sie auch schon zu Henrici Zeiten Städte gewesen, indem von der ersten aus einem Diplomate erhellet, daß sie noch an. 1031. unter die Villas oder Dörffer gezählt worden, von der letzten geben auch Adamus Bremensis, Albertus Stadensis, und mehr andre vor, daß sie erst Henricus III. aus einer Mühle, und kleinem Jagd-Hause, zu einer grossen Stadt gemacht, und kan Heineccius in antiqv.

Gosl.

Gosl. selbst nicht leugnen, daß weder von Henrico I. noch denen dreyen Ottonen, deren erstem Theod. Niemius und P. Albinus die Erbauung dieser Stadt zugeeignet, ein eintziges zu Goslar datirtes Diploma vorhanden, doch hätten Henricus II. und Conradus II. sich daselbst zum öfftern aufgehalten, wie aus vielen Diplomat. erhelle, es wären auch die Berg-Wercke zwar nicht unter Henrico I. doch unter Ottone M. entdeckt, woraus denn zu schliessen, daß auch bald hernach die Stadt angelegt worden. So will man auch heutiges Tages nicht mehr zugeben, daß Henricus I. der Erfinder der Tournire, oder Ritter-Spiele, und dergleichen Krieges-Ubungen zu Friedens-Zeiten gewesen, welches sonderlich Herr Gundling in vit. Henr. Auc. wol ausgeführet hat. Er hat auch freilich besser daran gethan, daß er sein Volck durch die wider die benachbarte Wendische Völcker unternommene Kriege in den Waffen geübet, als wenn er sie nur so zu sagen mit ihrem eignen Schatten hätte fechten lassen, welches, wie jener gesagt, zum Schertz zu viel, und zum Ernst zu wenig gewesen wäre. So aber ging er an. 925. f. 26. 27. oder 30. nach der Chr. Saxon. MS. zuerst auf die Heruler, Hereller, Heveller, los, und eroberte deren Haupt-Stadt Brandenburg mitten im Winter, durch Schwerdt, Hunger und Frost, wie Witichindus schreibet. Das Chr. Sax. MS. berichtet, der damahlige Heidnische Fürst zu Brandenburg Kasmarus habe sich ihm unterworffen, und sey von ihm, nachdem er sich mit Weib und Kindern tauffen lassen, in seiner Herrschafft und Titel eines Marckgrafen bestätiget worden, ob aber dem so sey, lasse ich dahin gestellt,

 eben

eben als die gantze Genealogie dieser Fürsten von Wicboldo an. Hierauf nun, nachdem Henricus alle daherum wohnende kleine Wendische Völcker subjugiret, wandte er sich gegen die Sorben, und Dalemincier, welche das Land zwischen der Saale und Elbe besassen, schlug sie, und eroberte ihre Haupt-Stadt Kietni s. Gietana, welche andre Gana s. Grana nennen, und theils von Köthen oder Geithen, theils auch von Gruna, an der Milde, oder von Gehna bey Naumburg, oder gar von Jena, erklären; ferner bezwang er die Milcienos, Lusicios, Siuslos, und andere kleinere an beyden Seiten der Elbe wohnende Völcker, wo er Anno 928. die Bischöffliche Stadt Meissen gestifftet, von welcher hernach das gantze umliegende Land seinen Nahmen erhalten; damahls hat er auch die Böhmen sich unterwürffig und tributbar gemacht. Inzwischen hatten die Redarii sich an. 930. erkühnet, einen Streiff über die Elbe zu thun, und die Stadt Wallislevi, so entweder Walschleben in der Alten-Marck, oder Vallersleben im Lüneburger Lande, gewesen, überfallen, es schickte aber der König seine beyde Marckgrafen Bernhardum und Thiatmarum wider sie, von denen sie bey Lunkini s. Lungini, itzo Lentzen an der Elbe, nicht aber Löckenitz, wie Hevehahn vermuhtet, auch nicht Lichen, wie andre vermeinen, denn beyde viel zu weit von der Elbe entlegen, aufs Haupt geschlagen worden, daß ihrer, dem Bericht nach, über 200000. theils im Treffen, theils auch in der Elbe, und dem Moer, oder See, welche nach Herrn von Gundling Bericht noch bey Lentzen zu finden, nicht aber im Meer, umgekommen, wiewol ich mir fast einbilde,

daß

daß eine Nulle, wie man sagt, zu viel gesetzt, und man schon mit 20000. zufrieden seyn könne. Hierauf griff er an. 931. die Obotriten und Dänen an, überwand den König Gormonem s. Worm, der in Holstein gefallen war, und nahm die Stadt Schleswick ein, wo er ebenfals, als an die Nord-Gräntze seines Reichs, einen Marckgrafen setzte, wie man dann davor hält, daß er es an allen Gräntzen seines Reichs so gehalten, oder vielmehr, nach der Herrn Eccardi und Hahns Meinung, die vorigen Marckgrafschafften nur zum Theil besser eingerichtet habe, wovon aber im folgenden Capittel ein mehres. Immittelst war der Stillstand mit den Hunnen verlauffen, und da ihnen König Henrich keinen Tribut mehr geben wolte, kamen sie an. 933. s. 34. wieder an, und hatten ihr grosses Heer in zwey Hauffen getheilet, deren einer durch Baiern, Francken und Thüringen, bis ans Schloß Jechaburg bey Sondershausen gedrungen, daselbst aber in dem so genannten Hunnenthal von den Thüringern und Härtzern dergestalt empfangen worden, daß von 50000. wenig sollen davon gekommen seyn, der andre fiel nach dem Engelhusio per Pruciam, oder vielmehr durch Böhmen und Meissen, in Sachsen ein, wurde aber von Henrico selbst mit der Hülffe GOttes bey Mersburg aufs Haupt geschlagen, und was den Händen der Teutschen entrann, ward auf der Flucht von den Sorben, Daleminciern, Milcienern und Böhmen, todtgeschlagen, als die auf sie sehr erbittert waren, weil sie vorher von ihnen Hülff-los gelassen worden. Hierauf hat er noch einmahl die Redarier an. 935. gebändiget, ingleichen den König von Jütland Chin-

pam f. Chnupam, der aber mit Gormone nicht zu confundiren, da er in Friesland gefallen, überwunden, und zum Christlichen Glauben gebracht. Da er nun, nach dem Chr. Halb. und andren, vorhatte, auch Italien, eben als vorhin, und zwar an. 920. nach Herrn Gundlings Meinung, Lotharingen, wieder mit dem Teutschen Reiche zu vereinigen, und schon zu solchem Zuge allerhand Anstalten machen ließ, ward er zu Memmleben an der Unstrut, unweit Allstätt, nicht Mynsleben bey Wernigerode, wie beyde Sachsen-Chronicken berichten, durch einen Schlag-Fluß unvermuhtet, an. 936. im sechzigsten Jahre seines Lebens, und siebenzehnten seiner Regierung, aus dieser Welt abgefodert, und zu Quedlinburg in die Stiffts-Kirche begraben. Von seinen beyden Gemahlinnen, Hatheburg, Gräfin zu Allstätt, von der er sich scheiden lassen, und Mechtild, Gräfin zu Engern und Ringelheim, samt denen von beyden erzeugten Kindern, soll im folgenden Capittel an gehörigem Orte mehr Nachricht gegeben werden, hie aber wollen wir uns dabey nicht aufhalten.

§. XVII.

Von den drey *Ottonibus*.

Ihm ist in der Regierung sein ältester Sohn von der andern Ehe, Otto M. gefolget, der zwar das Teutsche Reich durch glückliche Kriege sehr erweitert, dabey aber viel Verdruß und Unruhe von seinen eignen Bluts-Verwandten auszustehen gehabt. Wer daran Ursache gewesen, mögen andre untersuchen, villeicht haben sie auf beyden Seiten Schuld gehabt, und da der Kayser erst seinen Favoriten,

her-

hernach auch seiner letzten Gemahlin, zu viel Gehör gegeben, mag solches bey den andren Jalousie erwecket haben. Villeicht hat auch seine Mutter viel dazu contribuiret, die, ob sie wol schrecklich devot sich anstellete, dennoch ihrem jüngern Sohn Henrico das Reich lieber gegönnt hätte. Gleich im ersten Jahre an. 937. fing sein älterer Halb-Bruder, Thancmarus, Händel an, wegen der nach Sigfridi Tode losgestorbnen Grafschafft Mersburg, die der Kayser Geroni conferiret, Thancmarus aber wegen seiner Mutter prætendirte, als deren Vater sie vorher besessen; er ward aber entweder zu Eresburg, oder Mersburg, von einem Soldaten seines Bruders in der Kirche erstochen. Darauf verhetzten Pfaltzgraf Eberhard, welcher von Ottone M. gestrafft war, daß er Bruningo, einem Sächsischen Herrn, seine Stadt, Eliveri s. Elmeri, Hilvers- oder Helmershausen an der Weser, in Brand stecken lassen, und Gislebertus, Hertzog in Lotharingen, Ottonis jüngern Bruder Henricum wider ihn, da sie ihm weißmachten, es komme ihm das Reich billiger zu, indem ihn sein Vater als König, Ottonem aber nur als Hertzog, gezeuget. Dieser innerliche Krieg hat etliche Jahre gewähret, und obwol Erhardus an. 940. s. 41. von den Kayserlichen Trouppen bey Andernach erschlagen, Gislebertus aber in den Rhein gejagt worden, wo er ersoffen, so gab sich doch Henricus nicht ehe gantz zur Ruhe, bis ihm sein Bruder an. 945. zum Nachtheil der rechten Erben, Arnolphi Söhne, mit dessen Tochter das Hertzogthum Baiern gab. Indeß waren nicht nur die Hungarn Anno 937. in Westfahlen, sondern auch an. 938. s. 39. in Sach-

sen gefallen, und hatten ihr Lager an der Bode aufgeschlagen, von daraus sie ihre streiffende Partheyen allenthalben herum geschickt, da aber deren eine bey Dortmund, eine andre bey Stedernburg, unfern Wolffenbüttel, geschlagen, und noch eine durch einen Wendischen Bauren in den Thrimmining, oder Trömling, den bekanten sumpffigen Wald an dem Fluß Ohre, nicht aber zwischen der Aller und Iser, (wie Herr Leuckfeld vermeinet) geführet, und darinnen von den Sachsen caput gemacht worden, haben sie sich mit der Flucht davon gemacht, und sind hernach nie wieder in Sachsen gekommen. Nun stehts dahin, ob nicht diejenigen, welche dem Kayser Henrico einen Sieg, den er über die Hunnen bey Schöningen, oder, wie das Chr. Goslar. will, beym Leibnitio Tom. III. beym Dorffe Wagersleve, so nun verstöhrt, und vor dem neuen Damm am Bruche gelegen, woherum das Feld, nach Cunonis Bericht, noch das Hünenfeld heißt, zuschreiben, und in welchem nach Corneri Chronic der Hunnen so viel in dem Moraste stecken blieben, daß davon dieser gantze grosse Sumpf entstanden, ob, sage ich, diese nicht in der Person des Kaysers irren, und vorhin gedachte Niederlagen der Hunnen verstehen, wer des Widikindi Worte l. 2. recht erwegt, wird solches gar glaublich finden, und sonderlich, wenn man supponirt, daß der Nahme Thrimmining, oder Drömling, eine gemeine Benahmung der Sumpffe gewesen, folglich auch unsren Bruch bezeichnen können. Die Wenden sind ebenfals durch die an. 939. von Marckgrafen Gerone, durch eine unchristliche Præcaution, auf einer Gasterey verübte Ermordung ihrer Könige und

Für-

Fürsten, wovon im folgenden Capitel ein mehres, in den Harnisch gebracht worden, und haben Ottoni viel zu schaffen gemacht, doch hat er sie endlich alle wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht. Mit dem Böhmischen Hertzog Boleslao I. hat er auch zu streiten gehabt, der zwar an. 937. Graf Æsic mit seinem Heer, so meist aus Hasiganern und Thüringern bestanden, erleget, doch sich endlich submittiret, wiewol er nach dem Chronogr. Sax. in solcher Widersetzlichkeit bis ins funffzehende Jahr verharret hat. Nicht weniger hat sich Haraldus, Gormonis Sohn, König in Dännemarck, der Gelegenheit bedienet, welche ihm der Teutschen innerliche Kriege gaben, die Stadt Schleswick überfallen, den Marckgrafen mit seinen Leuten erschlagen, und die dahin gesetzte Sächsische Colonie ruiniret. Solches nun zu rächen, ist Otto mit einem mächtigen Heer in Jutland gedrungen, hat alles, bis an die Meer-Enge, welche die Insel Fühnen vom festen Lande scheidet, verwüstet, und auf dem Rück-Wege eine Schlacht mit Haraldo bey Schleswick gehalten, und die Dänen nach ihren Schiffen zu fliehen gezwungen, doch mit ihnen einen Frieden getroffen, wie Haraldus sich ihm unterworffen, und die Christliche Religion angenommen; es scheinet aber, daß damahls die Marckgrafschafft Schleswick eingegangen sey, weil man Dännemarck selbst als ein Stück des Teutschen Reichs anzusehen angefangen, dem es auch eine zimliche Zeit unterthan geblieben. Wie ferner Otto denen Frantzosen an. 946. und 47. seinen Muht und Macht zu fühlen gegeben, da er seinen einen Schwester-Mann Hugonem, Grafen zu Paris, gezwungen, den andern,

König Ludovicum, in seinem Reiche unverhindert zu lassen, wie er auch Berengarium II. König von Italien Anno 951. zum Gehorsam gebracht, und nach Absterben seiner ersten Gemahlin Editha aus Engelland, der zu Liebe er die Stadt Magdeburg besser ausgebauet, die andre Adelheid, Printzeßin aus Burgund, und Königs Lotharii in Italien Wittwe, geheirahtet, daraus aber neue Troublen mit seinem Sohn Ludolpho, Hertzogen in Schwaben, und seinem Eidam Conrado, Hertzogen von Lotharingen, entstanden, da diese, sonderlich im Ober-Lande und Baiern, zu Maintz und Regensburg, ihm starcken Widerstand gethan, zuletzt auch die Hungarn mit ins Spiel gezogen, welche aber Otto an. 955. in einer grossen Schlacht bey Augsburg auf dem Lechfelde glücklich besieget, und nach dem Chr. Sax. MS. ihren alten König Taxys selbst mit zwey Söhnen aufhencken lassen, darauf seinen Sohn Ludolph an. 956. wider Berengarium zum andernmahle in Italien geschickt, wo er nicht, wie andre wollen, es von sich selbst und wider des Vaters Willen gethan, endlich auch nach dessen Tode sich selbst hinein begeben, das Italiänische Reich gäntzlich zerstöret, und Berengarium II. mit seiner Gemahlin Willa nach Teutschland an. 961. gefangen heraus geschicket, auch vom Pabste zu Rom mit grosser Solennität zum Kayser gekrönet worden, geht uns Sachsen eigentlich nicht an, und würde viel zu weitläufftig fallen, der Gebühr nach auszuführen. Dis aber muß doch nicht mit stillschweigen übergangen werden, daß er an. 951. da er zum erstenmahl in Italien ziehen wolte, Hermannum, Billingi Grafen von Stübbekeshorn, jün-

jüngern Sohn, zu seinem Statthalter in Sachsen, und Hertzog wider die Wenden verordnet, ihm auch insonderheit das Schloß Lüneburg mit dem umliegenden Lande zu eigen gegeben. Nun waren damit viel vornehme Sächsische Herren, und insonderheit die beyde Grafen, Ecbertus und Wichmannus, nicht zufrieden, welche zwar von Dithmaro confratres genannt werden, nach Herrn Eccardi Meinung aber nur eine Mutter, die der Königin Mathildis Schwester gewesen, doch zwey Väter gehabt. Wichmanni Vater hatte auch so geheissen, und war Hermanni älterer Bruder gewesen, drum auch beyde Grafen von Witichindo Herimanni Ducis nepotes benahmet werden. Es war aber der ältere Wichmannus schon todt, und hatte zwar es anfänglich mit Thancmaro gehalten, sich aber nach dessen Tode submittiret, und hernach Ottoni gute Dienste zu Kriegs- und Friedens-Zeiten gethan, weßwegen sein Sohn sich einbildete, er hätte so wol seines Vaters als der Mutter wegen mehr Recht zu diesem neuen Hertzogthum als Hermannus, ob er sich wol solches nicht öffentlich mercken ließ, sondern seinen Vetter beschuldigte, daß er ihm seines Vaters Güter und Schätze betrieglicher Weise entrissen. Ecbertus hatte auch allerhand Klagen wider den Kayser zu führen, der, wie er meinte, weder die nahe Verwandschafft, noch auch seine treue Dienste, darinnen er auch ein Auge verlohren, in Betrachtung zog, ja wol dazu, nach dem Witichindo damit übel zufrieden war, daß er den Streit, worinnen er um das Auge gekommen, angefangen. Demnach schlugen beyde sich an. 953. zu dem gleichfals mißvergnügten Kayserli-

serlichen Printzen Ludolpho, und ob wol sich derselbe an. 954. accommodirte, so verharrten sie doch in ihrer Feindseligkeit wider Hermannum, und verfügten sich zu den Wenden, da sie Naeconem und Stoigneum, der Wiltzen Circipanen und Tolenseer Fürsten gegen den Kayser aufhetzten, und als sie samt ihnen von Hertzog Gerone, mit Hülffe der Ruanen oder Rugier, am Fluß Raxa (der itzo villeicht Räckenitz heist) überwunden worden, flohen sie in Galliam zu Hertzog Hugone, doch wie sie an. 958. Perdon erhalten, kehrten sie wieder nach Hause. Als aber der Kayser an. 961. zum andernmahl in Italien zog, griffen sie wieder zu den Waffen, wiewol Ecbertus sich bald eines bessern besann, da man sie in Dännemarck nicht aufnehmen wolte, Wichmannus aber verfügte sich zu den Redariern, und bekriegte mit ihnen die weiter hin wohnende Barbaren, schlug auch Misicam, König der Liucaviki, (welche villeicht die Lutitier, oder Lusicier, oder gar Pohlen, seyn sollen,) einen Freund des Kaysers, etliche mahl, mengte sich auch in den Streit zwischen Selibur der Waaren s. Wagrer, und Mistav der Abotriten Fürsten, ward aber von Hermanno verjagt, und bald hernach, da er abermahl auf Misicam loßging, von demselben, der von seinem Schwieger-Vater Boleslao, Hertzogen in Böhmen, Hülffe gekrigt, an. 962. geschlagen, und blieb selbst in der Flucht. Darauf hat Otto in Teutschland zwar Ruhe gehabt, wo er auch Anno 968. das längst vorgehabte Ertz-Stifft Magdeburg und Stifft Mersburg einmal zum völligen Stande gebracht, hingegen hat er in Italien viel Händel mit dem Pabste, und den Griechen, gekrigt, welchen

chen letztern er aber die Länder Calabria und Apulia genommen, und endlich an. 973. ebenfals zu Meinmleben seinen Geist aufgegeben hat, da Hertzog Hermann kurtz vor ihm, und zwar beyde in einem Jahre, gestorben. Ihm ist im Reiche sein Sohn Otto II. und jenem im Hertzogthum gleichsfals sein Sohn Bernhardus I. Benno gefolget, wiewol beyde ihren Vätern es lange nicht nachgethan. Der erste war nemlich ein Rohtkopff, folglich von hitzigem und zur Grausamkeit geneigtem Gemühte, der andre aber dem Geitze sehr zugethan, haben auch alle beyde wenig Glück gehabt. Denn kaum war Otto II. auf den Thron gestiegen, so fing sein Vetter Henricus II. Hertzog in Baiern, mit Bolislao, Hertzog in Böhmen, und Misicone, Könige der Wenden, an. 974. eine Aufruhr wider ihn an, da er zwar Henricum zum Lande hinaus jug, und an. 975. auch die Böhmen, nach Lamb. Schaffnabr. überzog, muste aber an. 978. die Waffen gegen den König in Franckreich wenden, der in Lotharingen eingefallen war, und wie er sich an. 980. mit demselben verglichen, ging er darauf in Italien, wo er mit den Griechen und Saracenen einen blutigen, doch nicht allzu glücklichen Krieg geführet, und daselbst an. 983. zu Rom, wie man meint, vor Gram, oder Gifft, gestorben, einen unmündigen Printzen Ottonem III. nachlassend, der nach dem Dithmaro, und andren, in silva Ketil s. Chetil in saltu Herciniæ gebohren, woraus Herr Leibnitz silvam Catuli das Welffesholtz im Mansfeldischen, Herr Hahn aber den Kyllwald in der Eiffel macht, villeicht aber auf dem Hartze bey Gittelde zu suchen ist. Diesem nun machte der wieder zu Lande ge-

gekommene Henricus, Hertzog in Baiern, das Reich disputirlich, und hatte ihn schon in seiner Gewalt, er ward aber durch die Treue der Stände, sonderlich der Sachsen, genöhtigt, ihn an. 984. wieder los zu geben, und ihn an. 985. fußfällig vor seinen Kayser und Herrn zu erkennen. Dessen erste Sorge war nun, die Wenden wieder zum Gehorsam zu bringen, welche an. 982. wegen der grossen Imposten rebelliret hatten, welche ihnen die Sächsische Herren, sonderlich die beyde Hertzogen, Theodoricus und Bernhardus, aufgelegt. Und jener hatte auch darinnen Schuld, daß er dem letzteren abgerahten, seine Verwandtin dem Könige der Wenden, Misiconi, zur Ehe zu geben, und ihn dazu vor einen Hund ausgescholten, worüber ihm aber, nachdem die Wenden Brandenburg, Havelberg, und alle andre jenseits der Elbe belegene Städte, surpreniret, und allenthalben greulich hausgehalten, die Marckgrafschafft genommen, und Lothario, Grafen zu Walbeck, gegeben worden, der aber auch das Unglück gehabt, daß die Wenden an. 996. die Stadt Bernburg überrumpelt und verbrandt haben. Was sonst in diesem Kriege Merckwürdiges vorgefallen, und wie sonderlich die Stadt Brandenburg bald von den Kayserlichen erobert, bald auch wieder verlohren worden, verspahre ich ins folgende Capittel. Nur kan ich hie nicht mit Stillschweigen übergehen, daß, was in etlichen alten Chronicken von den Hunnen oder Wenden gemeldet wird, daß die auch um diese Zeit einen Grafen von Mansfeld gezwungen, ihnen Proviant zu geben, der darüber bey dem Kayser in die gröste Ungnade gerahten, wo was wahres daran,

nohte

nohtwendig von den Böhmen zu verstehen sey. Denn es waren auch die Böhmen in Meissen eingefallen, und hatten an. 982. nach dem Chronogr. Sax. Zeitz, an. 984. aber die Haupt-Stadt Meissen selbst mit List erobert, worüber ebenfals Marckgraf Ricdagus, der im Mansfeldischen schöne Güter gehabt, bey dem Kayser angegeben, und, wie er bald hernach gestorben, diese Marckgrafschafft seinem Sohne Carolo genommen, und Eccardo gegeben worden, der an. 990. Meissen wieder erobert, und die Böhmen nicht nur zum Lande hinaus getrieben, sondern auch hiernächst gar auf seine Seite gebracht hat. Nicht weniger hatten sich die Nordische See-Räuber, welche von ihren kleinen Fahr-Zeugen, Æsk genannt, Ascomanni, sonst auch wol nach dem Bartholino und andren Wichingi geheissen, an. 988. unterstanden, die nach der See zu liegende Länder anzutreffen, hatten auch die Sachsen geschlagen, und die Stadt Stade verheeret, waren aber von Hertzog Bernhardo mit Verlust zurück getrieben, und ihrer im Glindesmohr bey 20000. nach Alb. Stadensi erschlagen worden, wodurch ihnen denn die Lust verging, sich an den Sachsen ferner zu vergreiffen. Ubrigens hat Teutschland unter Ottonis III. Regierung einer guten Ruhe genossen, dagegen aber hat der Kayser desto mehr in Italien zu thun gehabt, und wegen der unruhigen Römer mehr als einmahl hinein ziehen müssen, nemlich an. 996. 998. und 1002. da er auch im letzten Jahre sein Leben darinnen zu Paterno in Campania, entweder an Gifft, oder Blattern, im ledigen Stande geendiget, und das

Reich,

Reich, wegen der streitigen Wahl, in der höchsten Confusion gelassen hat.

§. XIIX.

Von *Henrico Sancto*.

Denn obgleich viele von denen Alten vorgegeben, es habe Kayser Otto III. mit seinem Vetter Pabst Gregorio V. der sonst Brund geheissen, und nicht ein Sachse, wie er vom Compil. Hamersl. davor gehalten worden, sondern aus dem Geschlecht der Hertzogen von Francken, und von Ottonis M. Tochter entsprossen, insgemein aber, doch nach Eccardi Meinung unrecht, mit einem andern Brunone, Bischoff zu Verden, confundirt wird, eine gewisse Verfassung der sieben Chur-Fürsten wegen, die einen Kayser erwählen solten, gemacht, so ist doch heutiges Tages niemand mehr so einfältig, daß er solches glauben solte, und der Augenschein bezeugte nach seinem Tode gar das Gegentheil, da es nach Abgang des Kayserlichen Hauses in der geraden männlichen Linie, wieder auf eine freye Wahl, und dabey mehr auf die Macht und Gunst der meisten Stände, als auf die wenige Stimmen derer so genannten Chur-Fürsten, ankam. Nun hatte zwar Kayser Otto III. befohlen, nach seinem Tode die Reichs-Clejnodia seiner Schwester-Mann, Pfaltz-Grafen Ezoni s. Ehrenfrido zu überbringen, wie Aug. de Canusio im Bedencken von den Reichs-Vicariis in N. Bibl. 14. Stück anmercket, und hätte man dencken sollen, derselbe würde wegen seiner Gemahlin am ersten dazu gekommen seyn; allein es ist weder an ihn noch an seine Söhne gedacht worden, weil seiner Frauen Schwestern, die

beyde

beyde Abtißinnen zu Quedlinburg und Gandersheim, die sich bey währender Vacance eine zimliche Autorität anmasseten, ihm darum nicht gut waren, daß ihre Schwester ihn wider ihren und des Kaysers Willen genommen hatte. Henricus S. hat ihn auch dadurch völlig auf seine Seite gebracht, daß er ihm Kaiserswerth und Duysburg am Rhein, wie auch Salfeld in Thüringen, abgetreten, wie im gr. Hist. Lex. berichtet wird. Von Ludolpho, ältestem Sohne Kaysers Ottonis M. war auch kein männlicher Erbe mehr vorhanden, obwohl Herimannus, Hertzog in Schwaben, von Crusio und andern vor dessen Enckel gehalten wird, den aber Hr. Eccardus aus dem Fränckischen Hause herleitet, und seinen Vater Udonem II. Udonis I. Sohn, und Werinharii Enckel, nennet; Indessen præsumirt doch Pfeffinger in Vitr. Illustr. er müsse mit dem Ottonischen Hause einige Verwandtschafft gehabt haben, weil er mit Henrico, Hertzog in Bayern, ums Reich losen wollen, und dessen stärckster Competente gewesen. Von Ottonis M. Tochter Liutgardis, und deren Gemahl Conrado, Hertzog in Lotharingen, war noch ein Sohn da, Otto, Hertzog in Cärnthen, dem dann nach Dithmaro das Reich von Henrico selbst angetragen worden, hat es aber nicht annehmen wollen, sondern vielmehr obgedachten Henricum, Hertzogen in Bayern, dazu recommandiret, welcher Königs Henrici Aucupis Ur-Enckel von seinem jüngern Sohne Henrico, Hertzogen in Bayern, war, und die Cron endlich davon getragen hat. Ob er aber im gantzen Ober-Teutschlande gleich nur einen Cron-Buhler, an dem Hertzog in Schwaben Herimanno, angetroffen, so fanden sich doch in

Sachsen ihrer zwey, welche diese höchste Ehre nicht gerne von ihrer Nation wolten abkommen lassen, und diese waren Eccardus, Marckgraff zu Meissen, und Bruno, Gr. zu Braunschweig. Der erste zwar mochte sich wohl mehr auf seine Macht und Krieges-Erfahrenheit, als auf sein Herkommen, verlassen, indem er zwar bey Ottone III. in grossen Gnaden gestanden, und dessen vornehmster General, aber mit ihm und dem Kayserl. Hause im geringsten nicht verbunden gewesen. Ubrigens war er nicht nur Marckgr. in Meissen, sondern auch Hertzog in Thüringen, hatte daneben den Ertz-Bischoff zu Magdeburg Gisilarium, villeicht auch den Bischoff zu Halberstadt, und viel mehr Fürsten, nicht weniger die Pohlen und Böhmen, auf seiner Seite, daß er also meinte, es könte ihm nicht fehlen, würde auch ohne Zweiffel des Reichs wegen einen grossen Krieg erregt haben, wenn er nicht Anno 1002. noch ehe es mit der Wahl des neuen Kaysers zur Richtigkeit gekommen, obwohl deswegen schon zwey Zusammenkünffte zu Frosa und Werla gehalten worden, auf der Rückreise aus Westfahlen zu Pœlde von einem Gr. von Katlenburg wäre erschlagen worden. Wie nahe Bruno der Kayserl. Familie verwandt gewesen, will ich im folgenden Capittel untersuchen. Ich glaube aber fast nicht, daß er das Reich vor sich ambiret, sondern halte vielmehr davor, daß er Herimanni Parthey gehalten, dessen Tochter Gisla er zur Ehe gehabt, weshalben er Bernwardo, Bischoff zu Hildesheim, der Henrici Wort redete, allen Verdruß angethan, wie Tangmarus in vit. Bernw. und der Autor vit. Meinwerci berichten. Er muß aber auch gestorben oder umgekommen

men seyn, ehe er das Geringste vornehmen können, weil man gar nicht lieset, daß er, seinem Schwäher zu Gefallen einige Bewegung gemacht. Ob nun gleich das Jahr seines Todes nicht bekant, so ist doch daran nicht zu zweiffeln, daß er frühzeitig gestorben, sintemahl seine Wittwe nach ihm noch 2. Männer gehabt, Ernestum, Hertz. in Schwaben, und Conradum Salicum, Römischen Kayser, welches zwar Hr. Gundling und Hahn negiren, Hr. Eccard aber klärlich erwiesen hat. Wenigstens ist Henricus, ob er wohl von den obern Ständen, ohne Vorbewust der Sachsen, zu Mayntz erwählet worden, dennoch hernach, wie er sich durch Thüringen gen Mersburg begeben, von allen Sachsen, ohne den geringsten Widerspruch, vor ihren Herren und Kayser angenommen worden, und hat nur mit Herimanno oben im Reiche Krieg führen müssen, der aber auch sich bald submittiret, und an. 1003. f. 4. dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat. Weil nun aber Henricus wohl merckte, daß die Sachsen mit seiner Wahl heimlich nicht allzuwohl zufrieden wären, als hat er, um sie desto mehr auf seine Seite zu kriegen, mehrentheils in hiesigen Landen, sonderlich zu Mersburg, residiret, obschon diese Stadt eben so wohl als Zeitz an. 1002. von den Pohlen und Böhmen durch einen unvermutheten Uberfall sehr beschädigt worden, da auch der König in Pohlen Boleslaus, nach seines Halb-Bruders Eccardi Tode, worüber er sich nach Dithmaro im Hertzen nicht wenig gefreuet, Bautzen und Strehlen, ja Meissen selbst, durch der Bürger Rebellion, eingekriegt, aber letztere Stadt seinem andren Halb-Bruder Güncellino anvertraut, der sie doch dem Kayser zu Dienst

bewahret, und die Pohlen nicht wieder einlassen wollen, drum sie von ihnen an. 1015. umsonst bestürmet worden. Wider diesen König Boleslaum nun hat der Kayser einen langen und beschwerlichen Krieg führen müssen, da er ihn zwar aus Böhmen, welches er an sich gerissen, und dessen Fürsten Boleslaum blenden lassen, an. 1004. vertrieben, ihm auch das Land Meissen, samt der Lausitz, wieder aus den Händen gerissen, und öffters Einfälle in Schlesien und Pohlen, bis an Posen, gethan, dabey aber hat er auch dann und wann zimlichen Verlust erlitten, als z. E. an. 1015. da Gero II. Östl. Marckgraff, und mehr vornehme Herren, in einem unglücklichen Treffen geblieben. Es hat auch Boleslaus das Land jenseits der Elbe, bis gegen Magdeburg über, etliche mahl sehr ruiniret, welches Unglück unter andren an. 1012. die Stadt Zerbst betroffen; ob er aber auch, wie die Pohlen vorgeben, Brandenburg und das gantze Wendland, unter seiner Botmäßigkeit gehabt, müssen sie besser erweisen, als sie bisher gethan, massen aus Dithmaro vielmehr erhellet, daß die Liutitier, ein damahls freyes Volck, dem Kayser als gute Freunde und Alliirten wider ihn Hülffe geleistet, wogegen aber die Wenden aus der Landschafft Hevellun, und der Stadt Brandenburg, es mit ihm gehalten. Eben derselbe bezeuget auch, daß sein Vater Misico s. Miesco, der aber von dem andren Wendischen Misicone wohl zu unterscheiden, ein Vasall der Teutschen Kayser gewesen, ja so gar sich vor Udone s. Huodone, Östlichen Marckgrafen von der Lausitz sehr demüthigen müssen, Boleslaum aber habe Otto III. hochmüthiger gemacht, da er einen mäßigen Tribut von ihm genommen, und ihm auf

der

der an. 1000. nach S. Adalberti Grabe zu Gnesna angestellten Walfarth, mehr Ehre, als ihm zugekommen, erwiesen; daß er ihn aber damahls mit dem Königl. Titel belegt haben solte, wie die Pohlen vorgeben, ist von Conringio, Schurtzfleischio, Gundlingio, und mehr andern, sattsam widerleget worden. Dem sey aber, wie ihm wolle, so hat er doch endlich an. 1018. sich wieder zum Zweck gelegt, und des Kaysers Ober-Herrschafft erkant, da denn auch vermuthlich die Heyrath seines Sohnes Misiconis mit Pfaltzgr. Ezonis Tochter Richsa, bald hernach vollzogen worden. Mit den Wenden hat Kayser Henricus II. nicht viel zu streiten gehabt, und sagt zwar Albericus von ihm, daß er die Könige der heidnischen Wenden im inneren Teutschlande sich Tributbar gemacht, die er bald hernach irrig Windelicos nennet, und, daß sie an Schwaben gräntzten, saget, auch von ihren Königen vorgiebt, daß ihrer 4. allezeit in grossen Festins, wenn der Kayser gekrönt worden, &c. den grossen Kessel auf ihren Schultern in die Küche tragen müssen, welches aber, ob es sich so verhalte, weis ich zwar nicht, es könte aber dieses Vorgeben denen zu statten kommen, welche davor halten, das Chur-Zeichen in dem Bayrischen Wappen wäre kein Reichs-Apffel, sondern vielmehr zwey zusammen gestülpte Schüsseln, oder Kessel, und hätte dieses Ertz-Truchseß-Amt der Hertzog in Böhmen schon unter Ottone M. verwaltet, welches aber Cocceius in inst. Jur. Publ. refutirt. Sonst findet man, daß Henricus II. die Wenden caressiret, und mit ihnen zu Arneburg, welches er wider sie befestigen lassen, und noch mehr zu Werben, Unterhandlung gepflogen, daß er aber mit ihnen Krieg geführet, oder die

Stadt Brandenburg an. 1006. wieder erobert haben solte, wie Reusnerus meint, will sich nicht finden. Vielmehr scheinet es fast, daß nicht nur der Krieg mit den Pohlen, und mit dem Italiänischen Gegen-Könige Arduino, sondern auch die innerliche Unruhe, die von vielen Teutschen Fürsten wider ihn angefangen worden, ihm nicht zugelassen, die Wenden recht und mit Ernst anzugreiffen, deren Hülffe er hingegen wider den hochmüthigen Pohlen wohl gebraucht hat. Es haben aber wider ihn, so wol in Ober-Teutschlande, Henricus, Hertzog in Bayern, und Henricus, Marckgraff zu Schweinfurt, Balduinus, Gr. in Flandern, und mehr andre, ja unter ihnen auch sein eigner Bruder Bruno, und seiner Frauen Bruder Thiadericus, als auch insonderheit in Sachsen, Hertzog Bernhardus II. sich empöret, und die Wenden zu Hülffe genommen, doch ist dieser an. 1019. f. 20. bald zum Gehorsam gebracht worden, wiewol seine Rebellion nicht unser Ost-Sachsen, sondern vielmehr Westfahlen betroffen mag haben, inmassen das Chr. Quedlinb. ausdrücklich schreibet, er habe exercitum occidentalem auf seine Seite gebracht, woselbst auch die Schalcksburg f. Schalckberg ist, mons nequam, so itzo Hausberge heißt, ein Schloß im Mindischen gelegen, auf welchem Bernhardus nach dem Chr. Quedlinb. Annal. Hildes. und vit. Meinwerci vom Kayser belagert worden. Ausser dem hat es auch in Sachsen-Lande an allerhand kleinen Streitigkeiten und Befehdungen nicht gefehlet. Wie denn an. 1009. Werinharius, Nordlicher Marckgrafe, Lotharii Gr. von Walbeck Sohn, Dedonem Buzicium, Gr. von Merseburg, darum, daß er ihn beym Kayser angegeben, und seine Stadt Wol-

Wolmerstädt angesteckt hatte, unweit Tangermünde erschlagen, deswegen ihm aber die Marckgrafschafft genommen, und Bernhardo, Hertzog Theodorici Sohne, wieder gegeben worden, welcher aber auch nach wenig Jahren an. 1017. mit Ertz-Bischoff Gerone zu Magdeburg Händel angefangen, doch ihm davor an. 1018. barfuß Abbitte thun, und eine nahmhaffte Geld-Summe vor den zugefügten Schaden erlegen müssen. Vorhin gedachter Werinharius ward hernach beschuldigt, daß er es heimlich mit Boleslao hielte, zu dem er ohne des Kaysers Erlaubniß gereiset war, und muste ein Land-Gut und viel Geld zur Straffe hergeben, endlich entführte er auch die Gräfin Reinhilda aus ihrem Schloß Beichlingen wider ihren Willen, ward aber darüber gefangen und verwundet, woran er bald hernach zu Elerstidi (ist villeicht unser Eilenstedt, wo nicht ein Ort dieses Nahmens, wie ich præsumire, unweit Beichlingen zu finden) starb, und zu Walbeck begraben ward. So hatten auch Guncellinus und Hermannus, Marckgr. Eccardi Bruder und Sohn, an. 1008. wegen der Marckgraffschafft Meissen mit einander Krieg geführet, und vielen Schaden gethan, weshalben der Kayser den ersten in Verhafft nehmen ließ, und ihn Bischoff Arnolpho zu Halberstadt in Verwahrung gab. Aber auch dieser hatte mit den Ostl. Marckgraf Gerone, an. 1013. zu Gernrode Streit gekriegt, und was dergleichen Lumpereyen mehr gewesen, die dem guten Kayser seine Regierung sauer gnug gemacht, daß er etliche mahl fast Willens gewesen, sie gar niederzulegen, wie Albericus, Nauclerus, Mutius und Herr Pfeffinger aus einem Chr. MS. bezeuget, obwohl

Herr Gundling solches in seinen Otiis nicht für wahr annehmen will. Er war sonst ein guter und frommer Herr, der sich besser zum Bischoff als Kayser geschickt hätte, und nicht Muth noch Autorität gnug hatte, so viel unruhiger Köpffe im Zaum zu halten. Sonderlich haben die Geistlichen Fürsten seiner wohl genossen, denen er auch gar in öffentlicher Versammlung zu Fuß gefallen, um sie desto eher zu bewegen, ihm die Errichtung eines neuen Bisthums zu Bamberg zu erlauben, weswegen er auch von ihnen nach seinem Tode zum Heiligen gemacht worden: Andre heissen ihn den Lahmen, nicht daß er zu Pavia durch einen Sprung aus dem Fenster beym Tumult eine Hüffte verrencket, oder gar ein Engel es mit ihm im Gesichte, wie mit dem Ertz-Vater Jacob, gemacht, sondern weil er in der Jugend auf der Jagd von einem Eber also verwundet worden, daß er eine zeitlang auf der Krücke gehen müssen, wie Browerus in ann. Fuld. und aus ihm Hr. Gundling berichtet. Man hat noch mehr dergleichen ungegründete Fabeln von ihm, als z. E. daß er mit seiner Gemahlin in stetiger Jungfrauschafft gelebet, da er doch in einem gewissen Diplom. Hildes. zu verstehen giebt, daß er entweder Kinder gehabt, oder doch welche zu bekommen gehofft. Ubrigens ist er an. 1024. ohne Kinder verstorben, und mit ihm, oder vielmehr mit seinem Bruder Brunone, Bischoff zu Augsburg, ist an. 1029. das Kayserliche Sächsische Haus in der Manns-Linie gantz ausgegangen, und hingegen die Weibliche Linie auf den Thron gekommen, wie in folgendem §. mit mehrern wird zu ersehen seyn.

§. XIX.

§. XIX.

Von *Conrado II.* und *Henrico III.*

Jch will mich aber bey denen Kaysern vom Fränckischen Hause, welche denen Sachsen im Reiche gefolget, wie auch bey denen Schwäbischen, nicht so lange aufhalten, nicht nur darum, weil ihre Geschichte bekant genug, und von vielen alten und neuen Scribenten ausführlich beschrieben worden, sondern auch, weil sie, als aus dem Ober-Reiche bürtig, uns Sachsen nicht ins besondre angehen, ob sie wohl zum theil meistens in unsren Landen, zumahlen in Goslar, residiret, womit aber auch die wunderlichen Sachsen nicht zum besten zufrieden gewesen, die nemlich aus einer heimlichen Jalousie, daß die höchste Würde von ihrem Stamme und Volcke abgekommen, alles, was die Kayser in ihrem Lande vornahmen, vor Eingriffe in ihre Freyheit hielten, und aufs übelste interpretirten. Zwar lieset man nicht, daß sie Conrado II. dem ersten Kayser aus dem Fränckischen Hause, der von Gr. Werinhero, einem Bruder oder Vetter Königs Conradi I. und aus dem Stamm-Hause Weiblingen, entsprossen war, sonst aber insgemein Salicus zubenahmt wird, einen andren Candidaten aus ihrem Mittel entgegen gestellt, sondern es machte ihm nur sein Vetter Cuno, Hertzog in Cärnthen, die Crone streitig, der, gleichwie er, von Ottonis M. Tochter Liutgard, und deren Gemahl Conrado, Hertzog in Lotharingen, sein Geschlecht herleitete. Ob nun die Sachsen in ihm noch das Geblüt ihrer alten Kayser und Könige respectiret, oder ob Kaysers Henrici II. recommendation, der ihn den Ständen zu seinem Nachfolger vor-

ger vorgeschlagen, ob er wohl vorhin sein Freund eben nicht gewesen, ja, wie aus dem Ursperg. und vit. Meinw. erhellet, gar die Waffen wider ihn ergriffen, so viel bey ihnen gewürcket, oder aber, ob sie keinen gehabt, den sie wider ihn aufs Tapet bringen können, läst man an seinem Ort beruhen; es kan auch wohl seyn, daß in Ansehung seiner Gemahlin Gisla, welche Hermanni, Hertzogs in Schwaben, Tochter, und, wie schon vorhin bemeldet, Brunonis, Gr. zu Braunschweig, Wittwe, mithin des mächtigen Gr. zu Braunschweig Ludolphi Mutter war, viel geschehen sey, und kan man leicht erachten, daß Gr. Ludolph seinem Stieff-Vater mit allen seinen Freunden in der Wahl werde adsistiret haben, weil er doch noch viel zu jung dazu war, als daß er sich selbst Hoffnung dazu machen können. Ausser ihm aber war keiner in Sachsen, der aus dem Kayserl. Geschlechte seine Familie herführen konte, und der damahlige Hertzog in Sachsen Bernhardus II. war nicht der Mann darnach, daß man ihn zum Kayser zu haben verlangen konte, sondern seine Landplackerey und heßlicher Geitz, hatten ihn bey allen in gar üblen Credit gesetzt, daß also die Sachsen damahls aus Noth musten geschehen lassen, was sie nicht ändern können, doch lieset man eben nicht, daß sie hernach wider den neuen Kayser einen Auffstand gemacht, wie des Kaysers andrer Stieff-Sohn Ernestus, Hertzog in Schwaben, und sein Vetter Cuno, dem er doch das Hertzogthum Francken gegeben, ingleichen Fridericus, Hertzog in Ober-Lotharingen, und Adalbero, Hertzog von Istria und Cärnthen, gethan. Es hat aber Kayser Conradus II. auch mit den Hungarn und Pohlen Krieg führen müssen, deren

Kö-

Könige aus dem vorhergehenden Kayserlichen Hause Gemahlinnen hatten, weswegen der erste, Stephanus, einen Anspruch auf Bayern machte, welches doch der Kayser seinem Sohne Henrico schon gegeben, dem er auch hernach die Hertzogthümer Francken und Schwaben zugelegt, damit er desto besser im Stande wäre, ihm dereinst im Reiche zu succediren. Wie dieser Herr ferner das Reich Burgund nach dem Tode des letzten Königs Rudolphi III. geerbet, und es wider die Ansprüche Ottonis II. Gr. von Champagne behauptet, wie er auch mit dem Könige in Franckreich und den Italiänern zu streiten gehabt, will ich allhie nicht berühren, sondern nur dasienige, was unter ihm in unserm Lande, und an dessen Gräntzen, vorgefallen, mit wenigen vorstellen. Da denn zufoderst zu mercken, daß Boleslaus I. von Pohlen, welcher, nach Wipponis Bericht, sich erst nach Kayser Henrici II. Tode unterstanden, den Königlichen Titel anzunehmen, sich zwar gerüstet in Meissen wieder einzufallen, aber durch seinen gleich an. 1025. erfolgten Tod daran verhindert worden, daß also die schon dawider gemachte Anstalten unnöthig gewesen. Doch kam es an. 1027. zum Kriege mit dessen Sohn Misicone II. welcher zwar jenseits der Elbe, sonderlich in der Lausitz, viel Schaden gethan, und da ihm der Kayser an. 1029. nichts anhaben, und die verlohrne Stadt Bautzen nicht wieder erobern können, gieng er an. 1030. über die Elbe, nachdem er den Tod Marckgr. Thietmari IV. vernommen, und ruinirte zwischen diesem Fluß und der Saale bey 100. Dörffer mit Schwerdt und Brand, wurd aber von Gr. Theodorico Buzicio mit Verlust zurück getrieben. A. 1031. überzog ihn der Kayser wie-

wieder mit einem kleinen Heer, meist Sachsen, zug ihn aus der Lausitz, und zwang ihn zum Frieden, worauf er von seinem Bruder Ottone zum Lande hinausgeschlagen worden, und zu Udalrico, Hertzog in Böhmen, der es vorhin mit ihm gehalten, fliehen müssen, doch sich an. 1032. nach seines Bruders Ermordung in aller Demuth zu Mersburg beym Kayser eingefunden, den Königl. Titel abgelegt, und sein Land meist wieder gekrigt hat. Udalricus, Hertzog in Böhmen, war auch dem Kayser erst ungehorsam, und wegerte sich vor ihm zu erscheinen, kam doch endlich nach Werben auf den Reichs-Tag, den der Kayser wider die Wenden hielte, wo er aber seiner Untreu überführt, und ins Elend verschickt, doch an. 1034. auf Vorbitte der Kayserin, und einiger Grossen, pardoniret ward, muste aber mit seinem Bruder Germiro s. Jaromiro das Land theilen, doch, wie er wieder zu Hause gekommen, ließ er denselben blenden, und verjagte dessen Sohn aus Böhmen, fieng also seine Rebellion aufs neue an, wiewohl er bald hernach Anno 1037. aus Unmäßigkeit crepirte. Misico aber, Hertzog in Pohlen, war schon an. 1034. gestorben, und dessen unmündiger Sohn Casimirus war von seiner Mutter in Teutschland geführet worden, worinnen er auch sich einige Jahre aufgehalten, indeß Pohlen von vielen Feinden, sonderlich den Böhmen, sehr verderbet worden, bis sie endlich ihren König wieder geholet. Was nun ferner die Wenden anbelangt, so haben zwar die an der Unter-Elbe wohnende Abotriten, Wagrer und andre, anfänglich guten Frieden mit den Sachsen gehalten, daher Unwanus, Ertz-Bischoff zu Bremen, die von den

Wenden vorhin ruinirte Stadt Hamburg erneuert, die zerstreuete Clerisey und Bürgerschafft wieder zusammen gebracht, und von daraus gute Correspondenz mit den Nordischen Königen, die nun schon allesamt den Christlichen Glauben angenommen, gehalten hat. Weil aber einer von den Abotritischen Fürsten Uto, der auch dem Scheine nach ein Christ war, von einem Sächsischen Uberläuffer an. 1032. getödtet worden, hat dessen Sohn Godoschalcus, um seinen Tod zu rächen, in Holstein sehr gewütet, und alles bis auf wenig Vestungen verheeret, ist aber von Hertzog Bernhardo endlich gefangen, und zwar wieder loß gelassen, doch von seinen Leuten verjagt worden, daß er in Dännemarck fliehen müssen, worauf denn Holstein einige Jahre guter Ruhe genossen, zumahlen es vor den Dänen sich nichts mehr zu befahren hatte, als mit deren Könige Canuto M. Kayser Conradus einen beständigen Frieden geschlossen, und ihm die Stadt Schleßwick mit ihrer Marck abgetreten hatte, wie nebst Adamo Bremensi der Chronogr. Saxo vermeldet. Die Liutitier, die von den Sachsen durch viel Streiffereyen aufgebracht worden, sind gleichfals, um sich zu revangiren, in die Alte Marck gefallen, und haben die Stadt Werben, die der Kayser wider sie befestiget, an. 1034. s. 35. erobert, da sie vorher an. 1033. Gr. Ludegerum mit 40. Mann nicht weit davon erschlagen, es ist aber der Kayser an. 1035. über die Elbe gegangen, und hat ihr Land weit und breit mit Schwerdt und Feuer verderbet, so, daß sie sich wieder zum Tribut verstehen müssen. Kurtz zuvor an. 1031. war die Ostl. Marckgraffschafft mit Marckgr. Hodone II. ausgestorben, welche der

Kay-

Kayser Gr. Dedoni Buzicio wieder conferiret, ob aber Hodo auch in der alten Marck Saltzwedel besessen, und der Kayser solches Gr. Alberto von Ballenstädt gegeben, oder er es um seiner Groß-Mutter willen, die aus solchem Hause gewesen, prætendiret, und sich deßwegen mit Udone, Marckgr. oder Gr. zu Stade, der die Wenden zu Hülffe genommen, etwa in den Jahren 1032 - 34. in der Alten Marck tapffer herum geschlagen; wie Entzelius und die Anhaltini, doch sehr confus und irrig, schon lange zuvor geschehen zu seyn vermeinen, ist eine Sache, die noch besser muß untersucht werden. Sonst ist noch zu wissen, daß dieser Kayser auch Ludovicum Barbatum, einen Printzen aus dem Carolingischen Hause, wie insgemein davor gehalten wird, obwohl Hr. Eccardus, und Tentzelius solches in Zweiffel zieht, eine Graffschafft in Thüringen gegeben, wozu hernach seine Nachkommen so viel acquiriret haben, daß sie endlich das gantze Land Thüringen und Hessen unter dem Titel der Land-Grafen an sich gebracht. Besiehe von diesem Ludovico und seiner Abkunfft, so wohl Petri de Gervasio Nachricht im 22. Stück der N. Bibliothec, als Eccardi H. G. Pr. Sax. Sup. und Tentz. Supplem. Hist. Goth. Ubrigens ist dieser Kayser an. 1039. gestorben, und ihm Henricus III. der Schwartze zubenahmt, im Reiche gefolget, der nicht sein Schwieger- sondern rechter Sohn, und schon bey seinem Leben zum Successor erkohren war. Der hat nun alsofort an. 1040. den rebellischen Hertzog in Böhmen Bretislaum mit Krieg überzogen, und zwar erst im Böhmer-Walde viel Leute verlohren, da aber der Marckgraffe von Meissen Eccardus II. an der andren

Seite

Seite mit den Sachsen glücklich durchgebrochen, ist auch der Kayserl. Armee dadurch Lufft gemacht worden, und wie beyde sich mit einander conjungiret, haben sie alles bis an Prag ruinirt, da denn der Hertzog sich an. 1042. submittirt, und dem Kayser zu Regensburg gehuldigt hat. Gleichergestalt hat er mit denen Hungarischen Königen Petro, Aba und Andrea, einige Jahre zu fechten gehabt, bis solcher Krieg endlich durch Schwägerschafft beygelegt worden, wobey aber, und dem, was sonst im Ober-Reiche, Lotharingen und Italien, unter diesem Kayser vorgefallen, uns lange aufzuhalten, unsers Thuns nicht ist. Immittelst ist doch dis nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß Svidgerus, Bischoff zu Bamberg, welchen der Kayser an. 1046. nach Absetzung dreyer Gegen-Päbste auf den Römischen Stuhl gesetzt, und der sich Clemens II. genant, aber gleich im folgenden Jahre mit Tode abgegangen ist, eigentlich kein Herr von Meinstorff aus dem Holsteinischen, noch auch einer von Meiendorff aus dem Magdeburgischen, sondern ein Edelmann aus dem Halberstädtischen gewesen, dessen Familie Marsleben, Horneburg, und villeicht auch Pabstorff, wo dieser Pabst gebohren worden, besessen, wie solches in der Halberstädtischen Historie mit mehrem erwiesen wird. Noch ist zu wissen, daß wie Sveno, ein Dänischer Printz, auf der Reise nach Engelland einen Einfall ins Land Hadeln gethan, und von des Ertz-Bischoffs zu Bremen Leuten geschlagen und gefangen, er zwar wohl gehalten und wieder loß gegeben, hingegen aber die Ascomanni, die auch um die Zeit in die Weser gelauffen, und bis Lesmone alles verheeret, daselbst mit grosser Niederlage

derlage zurück getrieben worden, wie Albertus Stadensis vermeldet. Um diese Zeit haben auch die Wagrier und andre Wenden mit den Dänen einen Krieg angefangen, und sind öffters in Jütland eingefallen, wie aber endlich ihr mächtiger Fürst Ratibor mit 8. Söhnen in verschiedenen Schlachten geblieben, ist der vertriebne Godoschalcus aus Dannemarck wieder gekommen, und von seinen Unterthanen angenommen worden, der denn hernach denen Teutschen Kaysern und Hertzogen von Sachsen allen Gehorsam erwiesen. Von den Liuticiis fället unter dieses Kaysers Herrschafft nichts sonderliches vor, bis auf an. 1056. da sie mit dem letzten Nordlichen Marckgrafen erster Linie Wilhelmo zu Prizlava jenseits der Elbe gegen Werben über getroffen, und er mit viel andern umgekommen, die theils durchs Schwerdt gefallen, theils auch in der Elbe ersoffen. Wie der Kayser solche Post gekrigt, hat er sich darüber so entsetzet und alteriret, daß er zu Bothfelde, unweit Elbingerode, nicht im Paderbornischen, wie andre wollen, in der besten Blüthe seiner Jahre seinen Geist aufgegeben, und einen unmündigen Printzen von 6. Jahren zum Thronfolger nachgelassen, unter dem aber die bisherige allerhöchste Macht des Römischen, oder Teutschen Reichs, durch den Auffstand der Sachsen einen sehr grossen Stoß erlitten hat.

§. XX.

Von *Henrico IV.* und dessen Gegnern.

Es hatten zwar die Sachsen bey Kayser Henrici III. Zeiten keinen öffentlichen Aufruhr erreget, mochten doch aber ihr Misvergnügen nicht undeutlich darüber

über an den Tag gegeben haben, daß derselbe sich fast die meiste Zeit zu Goslar, oder sonst am Hartz, auf seinen Jagd-Häusern aufhielte, und ihnen allein durch seine Hofhaltung, wie sie es auslegten, beschwerlich fiel, welches denn, ob er es aus Liebe zu den Bergwercken, oder wegen der Jagd, oder auch um der Sachsen selber willen, sie durch seine Gegenwart desto besser im Zaum zu halten, gethan, man nach so viel hundert Jahren nicht eigentlich errahten kan. Er hatte auch vielen, nach den Annal. Hild. und Alberto Stadensi ihre Land-Güter entzogen, die er ihnen aber auf seinem Tod-Bette wieder gab, und alle Schuld und Straffe erließ, dadurch er doch den heimlichen Groll aus den Gemühtern der Sachsen nicht bringen konte, den sie wider sein Kayserlich Haus gefasst hatten. Wozu noch kam, daß Graf Thietmar, Bernhardi Hertzogen von Sachsen Bruder, an. 1048. bey ihm angegeben worden, als ob er ihm nach dem Leben gestanden, und hatte zwar durch einen Zweykampff, nach damahliger Mode, seine Unschuld wider seinen Ankläger retten wollen, war aber von ihm erlegt worden, welches seinen Bluts-Verwandten auch sehr wehe that, und sich vornemlich an dem Ertz-Bischoff zu Bremen, Alberto, als dessen Anstiffter, zu rächen suchten, mit dem sie auch schon zuvor viel Streit und Zanck gehabt hatten. Doch hielten es die Geistlichen, und einige weltliche Herren, noch mit dem Kayserlichen Hause, sonderlich die Grafen von Braunschweig, die auch an. 1057. wie sie nach Mersburg zu dem daselbst angestellten Reichs-Tage reisen wollen, den ihnen unterwegs, bey Haus-Neindorff, an der Selcke, im Halber-

städtischen begegnenden Ertz-Rebellen Otto, des Nordlichen Marckgrafen Wilhelmi, der im vorigen Jahr von den Liuticiern erschlagen worden, unechten Bruder, der nicht nur die Nordliche Marckgrafschafft, welche der Kayser Udoni, Grafen zu Stade, gegeben, sondern auch, wo müglich, das Kayserthum an sich zu reissen, vorhatte, mit solchem Muhte angriffen, daß er mit vielen der Seinigen, aber auch anderseits ein Graf von Braunschweig Bruno, umgekommen, und der andre, Ecbertus, hefftig verwundet worden. Hiedurch wurde nun das aus der Asche schon hervor schlagende Feuer vörs erste in etwas gedämpfft, und die Sachsen, nachdem sie ein zimlich Heer aufgebracht, überzogen noch in diesem Jahre die Liuticier, welche sie nach vielen Niederlagen, deren wichtigste sie villeicht in der Prignitz, bey denen Segebergen, unweit dem Dorff Qvitzövel, erlitten, wie die alte Tradition besaget, dem Teutschen Reiche wieder unterthänig machten. Ob aber damahls der neue Nordliche Marckgraf Udo die Stadt Brandenburg eingekrigt, und ob er hernach mit dem Hause Ascanien, der alten Marck wegen, streiten müssen, solches und andre Märckische und Wendische Sachen recht zu untersuchen, verschiebe ich bis ins folgende Capittel. Der Chronogr. Saxo, der das Treffen bey Neindorff erst ins Jahr 1060. setzet, führet hingegen beym Jahre 1057. an, daß einer mit Nahmen Fridericus, und seine Brüder, in einigen Theilen Teutschlandes ihre Tyranney ausgeübet, aber von der Kayserin Agnes, und den Fürsten, überwunden worden, und sich ergeben müssen, was dieses nun vor welche gewesen, ob sie nur Räube-

rey

rey getrieben, oder gar eine Empörung vorgehabt, weiß ich nicht. Die Kayserin Agnes hat sonst etliche Jahre, als Vormünderin ihres Printzen Henrici IV. dem Reiche gar wol vorgestanden, und in der Zeit das Glück oder Unglück gehabt, daß viele importante Lehn vacant worden, welche sie wieder an andre vergeben, und sich dadurch Freunde, aber auch Feinde, gemacht. Denn der Nordlichen Marggrafschafft nicht wieder zu gedencken, welche vermuhtlich Udo, Graf von Stade, von ihr erhalten, und worüber das Haus Ascanien böse geworden, so hat sie auch an. 1058. das Hertzogthum Schwaben nach Ottonis de Schwinfurt Tode, Rudolpho, Grafen von Reinfeld, samt ihrer Tochter Mathild, gegeben, ob gleich ihr Gemahl es vorhin Bertholdo von Zeringen versprochen, den sie aber hernach durch Ubergebung des Hertzogthums Cärnthen befriediget hat. Anno 1061. hat sie das Hertzogthum Baiern, das sie bis dahin selbst verwaltet, Ottoni Grafen von Northeim, einem Sachsen, anvertrauet, der ihr aber auch schlechten Danck davor erwiesen, indem er, nebst Grafen Ecberto und Ertz-Bischofen Annone zu Cölln, ihr den jungen Kayser an. 1062. zu Kaiserswehrt entführet, folglich ihr das Regiment aus den Händen reissen helffen, welches hernach die Fürsten so geführet, daß sie mehr auf ihren als des Kaysers und Reiches Vortheil gesehen. Immittelst war nicht nur Wilhelmus, Marckgraf zu Meissen, und Graf zu Weimar, an. 1062. und sein Bruder Otto an. 1067. gestorben, welche beyde mit denen vorhin gedachten Nordlichen Marckgrafen gleiches Nahmens, insgemein confundiret werden, doch

von ihnen wol zu unterscheiden sind, und weil sie keine männliche Erben nachgelassen, war Graf Ecbertus von Braunschweig vom Kaiser mit solcher Marckgrafschafft wieder begnadigt worden; sondern es war auch an. 1062. ebenfals Bernhardus II. Hertzog zu Sachsen, mit Tode abgegangen, und ihm sein Sohn Ordolphus, oder Otto, gefolget, der aber, weil er dem Vater wol in Geitz und Ungerechtigkeit, nicht aber in Tapfferkeit, gleich war, als sind alle Wenden Anno 1066. von ihm und dem Christlichen Glauben abgefallen, und haben ihren Fürsten Godoschalcum, durch Anstifften Plussonis, der dessen leibliche Schwester zur Ehe hatte, zu Lentzen ermordet, seine Gemahlin Syritha, eine Dänische Printzeßin, übel tractiret, und samt seinen beyden Söhnen Buthue und Henrico verjagt, ingleichen das gantze Holstein, mit allen neu-angelegten Städten und Kirchen, insonderheit Hamburg und Schleswick, verstöhret, die Bischöffe aber und Priester mit grosser Marter hingerichtet; worauf sie auch den gottlosen Plussonem todtgeschlagen, und den mächtigen Fürsten der Rügier, Critonem s. Cruconem, zu ihrem Herrn angenommen, welchem Ordolphus nichts abhaben können, sondern ist noch dazu öffters von den Wenden überwunden worden; wie auch Buthues s. Butho, Godschalci ältester Sohn, mit Hülffe der Sachsen, sein väterlich Reich wieder zu erobern versuchte, ward er von Critone zu Plöne belagert und getödtet, welcher auch, wie es scheinet, öffters mit seinen Gehülffen über die Elbe gestreiffet, und sonderlich ein gut Theil der Alten-Marck, bey den damahligen Streitigkeiten zwischen der Stadischen

und

und Ascanischen Linie an sich gebracht haben mag, wo es nicht vielmehr die Liuticii gethan, wie ich in folgendem Capittel untersuchen will: Es wird zwar solches von den Anhaltinis dem Buthue zugeschrieben, kan ihm aber nicht zukommen, als der niemahls über die Wenden geherrscht hat. Damahls sollen auch bey 600. Familien, um der Tyranney des Critonis zu entgehen, sich aus Holstein weggemacht, und hieherum an den Hartz niedergelassen haben, wie Alb. Stadens. und Helmoldus berichten. Es haben aber die Sächsischen Fürsten es sich nicht recht angelegen seyn lassen, denen Wenden Widerstand zu thun, sondern vielmehr, bey der noch währenden Minderjährigkeit des Kaisers, unter einander selbst Krieg und Streit gehabt, wie denn nicht nur die Hertzogen von Sachsen, Ordolph, und sein Bruder Herimannus, des Ertz-Bischoffen von Bremen Alberti Land sehr verderbet, und seine Schlösser eingerissen, sondern auch die Grafen von Stade, und Ascanien, in der alten Marck gar einen öffentlichen Krieg mit einander geführet haben sollen. Was auch an. 1063. vor ein greulicher Tumult zu Goslar in der Kirche durch des Bischoffs von Hildesheim und des Abts von Fulda Hochmuht entstanden, ist aller Welt bekant. Indeß wuchs der junge Kayser allgemählich heran, der denn auch nicht mehr unter der scharffen, ja unvernünfftigen Zucht, Annonis, Ertz-Bischofen zu Cölln, und seines Vettern Burchardi, Bischofen zu Halberstadt, stehen wolte, wozu ihn Albertus, Ertz-Bischof von Bremen, anreitzte, und durch die ihm gelassene völlige Freyheit sich bey ihm über alle massen insinuirte. Ob nun gleich Anno die

andren Fürsten zu Hülffe nahm, und durch dieselbe den Kayser an. 1066. gleichsam zwang, den Albertum von Hofe wegzuschaffen, so berieff er doch ihn bald wieder zu sich, und that nichts ohne dessen Raht. Der denn auch unter andren bösen Dingen, wozu er ihn verführet, ihm das soll in den Sinn gebracht haben, seinen beständigen Sitz zu Goslar zu nehmen, und am Hartz herum ein hauffen fester Schlösser anzulegen, wodurch er die Sachsen in Zaum halten könte, ob er wol vorgab, daß solches zu deren Schutz, wider die Wenden, und andre Feinde, geschähe. Gestalt die Wenden noch rebellisch waren, und war nicht nur an. 1068. Bischoff Burchard zu Halberstadt, als Kayserlicher Heerführer wider die Liuticier gezogen, und hatte ihr Land mit sengen und brennen sehr ruiniret, sondern der Kayser ging auch an. 1069. in eigener Person wider sie zu Felde, mag aber wol nicht viel ausgerichtet haben. Doch scheinet es, daß er sich solcher Gelegenheit bedient habe, das feste Schloß Lüneburg in seine Gewalt zu bringen, und zugleich den jungen Sächsischen Hertzog Magnum, wie auch Albertum, Grafen von Ascanien, in Arrest zu nehmen, davor, daß jener dem Ertz-Bischoff zu Bremen vielen Tort angethan, dieser aber in der Alten Marck viel Unruhe angerichtet hatte; wie denn auch der Kayser um die Zeit, nach Alb. Stadensi, mit dem König von Dännemarck zu Lüneburg eine Unterredung gehalten, und dem Vorgeben nach ein heimlich Bündniß wider die Sachsen, mit ihm und den Wenden, gemacht hatte. Dieser Argwohn nun, und daß der Kayser obbesagter massen so viel Berg-Schlösser am Har-

tze

tze anlegte und fortificirte, dergleichen z. E. gewesen, die Hartzburg, worauf er Hertzog Magnum gefänglich verwahren ließ, und Haimburg am Hartze, Assenburg im Braunschweigischen oder Mansfeldischen, Sachsenburg in Thüringen, Sachsenstein im Hohensteinischen, und Spatenburg bey Sondershausen, item Wigantenstein, oder Gibichenstein, Moseburg, Vockerode, rc. ingleichen, daß er gar nicht mehr, wie seine Vorfahren, in Teutschland aus einer Provintz in die andre ziehen, sondern immer in Sachsen bleiben wolte, ja, was das schlimmste war, daß er auch mit seinen Hof-Leuten und Soldaten allen Muhtwillen wider die Sachsen verübete, und sie fast nicht besser als Sclaven tractiren ließ, woraus sie denn nicht ohne Ursache sich vorstellten, was noch künfftig daraus werden möchte, wenn der Kaiser seine Macht und Autorität erst befestiget hätte, dieses alles, sagten die Sachsen, hätte sie endlich bewegt, die Waffen wider ihn zu ergreiffen, um sich des ihren schon zubereiteten unerträglichen Joches zu entschütten. Hingegen aber wendeten die Kayserlichen vor, die Sachsen, als eine unbändige Nation, hätten sich unter dieses Herren Minderjährigkeit, mit Rauben und innerlichen Kriegen, oder, wie mans nannte, Befehdungen, allzuviel heraus genommen, und da der Kayser solches nach übernommener Regierung nicht mehr leiden, sondern sie wieder in Ordnung bringen wollen, hätten sie lieber sich wider ihn empören, als davon ablassen wollen. Mir komt es fast so vor, als wenn sie in dem Stück alle beyde die Wahrheit gesagt, und eine Parthey so viel Schuld als wie die andre gehabt, wie es denn insge-

gemein sich so zu verhalten pfleget. Doch ohne fernerem Umschweiffe zur Sache selbst zu schreiten, so ging der Lerm an. 1069. in Thüringen zuerst an, und in Meissen, wo der Ostliche Marckgraf Dedo, der des vorigen Marckgrafen von Meissen und Grafen zu Orlamunde, Ottonis Wittwe Adelam, Gräfin von Löwen, wieder geheyrahtet, aus Misvergnügen zu den Waffen griff, weil der Kayser Ecbertum I. Grafen zu Braunschweig, mit der Marckgrafschafft bedacht, der aber eben im vorigen Jahr 1068. gestorben war, und einen jungen Herren, Ecbertum II. hinterlassen hatte. Diesem nun gedachte Dedo, auf Anstifften seiner Gemahlin, Meissen, und was er in Thüringen besaß, wieder zu entziehen, ward aber vom Kayser bald zum Gehorsam gebracht, der seine Schlösser Beichlingen und Scheedingen an. 1070. einreissen ließ, und ihn selbst sich seinem Willen zu ergeben zwang. Spangenberg sagt, es sey auch ein Sächsischer Graf, Albrecht, mit ihm im Bunde gewesen, woher er aber solches habe, weiß ich nicht, sonst wolte ich meinen, daß dadurch der Graf Albertus von Ballenstädt zu verstehen sey, von dem ich gar nicht zweiffle, daß er einer von den ersten Grafen gewesen, die sich wider den Kayser empöret haben, und ist derselbe villeicht damahls erst in Verhafft gekommen, und nach seiner Befreyung ums Jahr 1076. bey Westorff von Eginone, Herrn von Conradsburg, an dem Orte, wo das steinerne Creutze steht, erschlagen worden. Kaum war dieses vorbey, so gab es was in Nieder-Sachsen, da der Kayser Ottoni, Grafen von Nordheim das ihm von seiner Mutter gegebene Hertzogthum Baiern Anno

1070.

1070. wieder nahm, und Welfo von Este gab, unter dem Vorwand, jener hätte ihm hinterlistiger Weise nach dem Leben gestellt, wie er von einem geringen Kerl Eginone beschuldiget ward, mit dem er zu Beweisung seiner Unschuld duelliren solte, so er aber nicht thun wolte, weil er ihm nicht am Stande gleich, und ohnedem er kein recht sicher Geleite kriegen konte. Es war aber der Kayser nicht damit zufrieden, daß er ihn des Hertzogthums entsetzt, sondern wolte ihm auch, da er in die Acht erkläret worden, seine Sächsische Erb-Güter entreissen, worüber es denn an. 1071. zum öffentlichen Kriege kam, und so bald derselbe angegangen, schlug auch Magni Vetter Hermannus loß, und zwang die Kayserliche Besatzung zu Lüneburg sich zu ergeben, welche er als Feinde und Räuber hinrichten wolte, wo der Kayser nicht Hertzog Magnum wieder in Freyheit setzte. Das Chron. Magdeb. vermeint zwar, es sey so wol die Besetzung des Schlosses Lüneburg, und das Gefängniß des Hertzogs Magni, als die Unterredung mit dem Könige von Dännemarck, erst nach dem Kriege mit Hertzog Ottone geschehen, es erhellet aber doch aus eben diesem Chronico zur Gnüge, daß Hertzog Magnus dem grossen Kriege, den die Sachsen mit Henrico IV. geführet, anfänglich nicht beygewohnet, ob er wol nach dessen Meinung schon wieder frey gewesen, sondern Graf Hermannus sein Vetter gleichsam seine Stelle vertreten. Halte demnach fast davor, daß Magnus, wie er durch seines Vettern Treu das erstemahl losgekommen, und er hernach Hertzog Ottoni wider den Kayser beygestanden, nach dessen Submission an. 1072. zum andern

dernmahl sey arrestiret worden, und seine Freyheit nicht vor an. 1076. wieder erlanget habe, woher es dann kommen, daß seiner bey dem gantzen Kriege so wenig gedacht werde, da er doch billig, als der Sachsen Hertzog, die vornehmste Person im Spiel seyn sollen. Ich weiß zwar wol, daß ihn Helmoldus, Crantzius, ja auch Alb. Stadensis selbst, unter die Sächsischen Fürsten mit zählen, die sich nach dem Treffen an der Unstrut an. 1075. dem Kayser ergeben müssen, aber ich glaube, es sey ein Irrthum, und mit dem Chron. Magdeburg. davor sein Vetter Graf Hermann zu setzen. Doch könte es wol seyn, daß er wegen der Dänen und Wenden, die der Kayser auf seiner Seite hatte, sich nicht aus seinem Lande an der Unter-Elbe begeben dürffen; wiewol aber auch hiewider aus dem Chron. Magdeb. zu wissen, daß die Sachsen es selbst vor eine grosse Gnade GOttes angesehen, daß, da alle ihre streitbare Männer A. 1074. wider den Kayser gezogen, und nur die Kinder und Weiber zu Hause geblieben, die Wenden nicht bey eingefallenem starcken Frost sich der Gelegenheit bedienet, und das gantze Land verheeret hätten, welches denn gantz anders klinget, als wenn Spangenberg uns weiß machen will, es hätten die Wenden durch ihre Gesandten die Sachsen versichert, nicht nur stille zu sitzen, sondern auch ihnen auf Begehren wider ihre Feinde beyzustehen. Wann aber Magnus, indeß daß die andre Sachsen mit dem Kayser gestritten, daheim geblieben wäre, so hätte der Kayser gar keine Ursache gehabt, ihn zum andernmahl gefangen zu nehmen, und einen so grossen Zorn wider ihn zu fassen, daß er ihn gar seines Amts und Landes berau-

rauben wollen, wie vorgegeben wird. Ja, da so gar Marckgraf Udo sich in dem Heere der Sachsen mit befunden, der doch am nöhtigsten gehabt, die Gränzen des Landes wider die Wenden zu beschützen, so läst es sich fast noch weniger von Hertzog Magno præsumiren, daß er sich der gemeinen Sache entziehen wollen, wann er sonst die Füsse losgehabt; und bleibe ich also, nach Erwegung aller Umstände, bey meinen Gedancken, daß Hertzog Magnus bey Anfange dieses Krieges schon wieder in Kayserlicher Hafft gewesen; wozu der Kayser um so viel mehr Recht zu haben vermeinet, weil er, da er kaum losgekommen, seiner Zusage zuwider, sich gleich zu seinem Feinde, Hertzog Ottone geschlagen. Ich will aber dieses, wie auch das eigentliche Jahr, in welchem sein Vater gestorben, das nemlich nach Helmoldo und Alb. Stad. an. 1074. nach dem Lamb. Schafnabr. aber an. 1072. oder wol gar 1071. gewesen seyn mag, zum wenigsten in die Zeit gehöret, da Magnus das erstemahl gefangen gesessen, dieses, sage ich, will ich, bis auf bessern Bericht, in der Ungewißheit beruhen lassen, zumahlen ich finde, daß Herr Feller in seiner Braunschweigischen Genealogischen Historie auch aus Lamberto bescheinigt, daß Magnus um des Hertzogs Ottonis geleisteten Beystandes willen vom Kayser zwey gantzer Jahre von an. 1671. bis 73. gefangen gehalten worden, und kehre wieder zu Hertzog Ottone, der zwar dem Kayser mit einer rechten Armee nicht begegnen konte, hingegen aber mit Raub und Brand allenthalben grossen Schaden that, und einmahl einen starcken Einfall in Hessen wagte, wo er die Thüringer nach Lamberto bey Eschwege

schlug;

schlug; da aber die Kayserlichen seine Festungen meist eingerissen, und seine Land-Güter ruiniret, suchte er Gnade, und submittirte sich schon an. 1071. zu Halberstadt, wurde aber erst an. 1072. zu Magdeburg, durch Vorbitte Annonis, Ertz-Bischofen zu Cölln, der, nach Adelberti Ertz-Bischofen zu Bremen Tode, wieder ans Brett gekommen, völlig perdoniret, dagegen, wie gedacht, Magnus beym Kopff genommen, der doch lange so viel nicht als er gesündiget, wenn er nach der gemeinen Meinung sonst nichts gethan, als daß er ihm wider den Kayser Hülffe geleistet. Dieser neu-gestifftete Friedens-Vertrag, bey welchem auch, wie es scheinet, Marckgraf Dedo und Graf Albertus von Ballenstädt, wieder losgekommen, währte nicht lange, sondern, weil der Kayser nicht aufhörte, denen Sachsen allen Tort anzuthun, wovon sonderlich das Chron. Magdeb. gute Nachricht giebet, als wurden sie endlich allesamt an. 1073. rahts, die Waffen wider ihn zu ergreiffen, den sie auch dadurch zwungen, sich heimlich von der Hartzburg durch die Wälder weg, und ins Ober-Reich zu retiriren. Es suchte zwar derselbe an. 1074. mit einer in Ober-Teutschland zusammen gebrachten Armee wieder ins Land einzudringen, und seine belägerte Schlösser zu entsetzen, allein weil die Sachsen nicht nur die Thüringer, die wegen des Zehnten, den sie dem Ertz-Bischoff zu Maintz geben solten, schwürig waren, sondern auch die Schwaben, schon an sich gezogen, und ihm mit einer viel stärckern Macht entgegen kamen, so ward bey Gerstungen an der Werra ein Vergleich getroffen, Krafft dessen die Sachsen den Kaiser wieder zu ihrem Herren annahmen,

men, er aber dagegen ihnen versprach, die Schlösser einreissen zu lassen, und andre Beeinträchtigungen ihrer Freyheiten abzustellen. Worauf denn zwar der Kayser von den Sachsen mit grosser Freude nach Goslar wieder hingeführet ward, weil er aber nicht Willens war, die Schlösser, und sonderlich die von ihm so schön erbauete Hartzburg, wieder zu rasiren, die Sachsen aber es selbst thaten, und nicht nur die Mauren, sondern auch die Gebäude, Kirchen und Kloster, über einen Hauffen wurffen, ja nicht einmahl die Gräber der Königlichen Printzen, als seines Söhnleins, und Bruders, gantz liessen, woran aber nicht so wol die vornehme Herren, als die unbändige Bauren, Schuld waren, so verfügte er sich bald wieder in Ober-Teutschland, nachdem er vorher Befehl ertheilt, alle feste Schlösser in Sachsen, sie möchten gehören, wem sie wolten, ohne die alten Städte, zu ruiniren, wie das Chron. Magdeb. bezeuget, und solchen aus Zorn herrührenden Ausspruch ihm sehr verdencket. Es hatten aber die Sachsen in ihrem mit dem Kayser getroffenen Frieden der Schwaben gantz vergessen, die deßwegen auf sie sehr böse waren, und da sie sich mit dem Kayser auch wieder verglichen, halffen sie ihm am meisten ein formidables Heer aufzubringen, womit er an. 1075. abermahl auf die Sachsen losging, sie, da sie wieder um Friede baten, unvermuhtet bey Negilstett an der Unstrutt überfiel, und sie Id. Junii oder 13. Junii, obwol mit grossem Verlust aus dem Felde schlug; in welchem Treffen, unter den Vornehmen der Sachsen insonderheit Graf Gebhard, Kaysers Lotharii Vater, geblieben ist. Darauf der Kayser mit sei-

seiner Armee bis Goslar und Halberstadt nach Spangenbergio gekommen, und unterwegs in Sachsen gar übel haushalten lassen, weil er aber vor sein Volck kein Proviant gefunden, hat er sich bis nach vollbrachter Erndte wieder zurück ziehen müssen; da er nun im October mit einer neuen Armee wieder im Anzuge begriffen, und schon bis Spirha am Fluß Helbe avanciret war, hingegen die Sachsen mit ihrer zusammen gebrachten Macht auch nicht weit waren, mithin es sich wieder zu einem blutigen Treffen anließ, interponirten sich Hertzog Rudolph von Schwaben, und andere es mit dem Kayser haltende Fürsten, daß die Sächsische Herren sich auf ihr Wort des Kaysers Gnade ergaben, unter der festen Versicherung, daß ihnen kein Arges wiederfahren solte. Dem ungeachtet aber ließ sie der Kayser alle gefangen wegführen, und auf vielen Schlössern in Ober-Teutschland von verschiedenen ihm getreuen Fürsten verwahren, und er selbst verfügte sich wieder nach Goslar. Wo er aber, an statt mit Schaden klug zu werden, sich seines Sieges überhebend, nicht nur Hertzog Rudolphen, und die andre Fürsten, auf mancherley Weise beleidigte, und ihnen, wie ihm Schuld gegeben wird, gar nach dem Leben stellete, sondern auch Marckgraf Ecbert II. der bisher denen Sachsen nicht beygestanden, sich zum Feinde machte, da er nicht nur Meissen dem Hertzog in Böhmen Wratislao, wegen geleisteter Hülffe, zugesagt, sondern auch einige Land-Güter ihm genommen, und sie einem seiner Diener Otherico de Godesheim geschenckt. Hertzog Otto aber, den er durch Meuchelmörder ebenfals in einem Walde wollen ermorden

den lassen, da er ihn nach Goslar zu führen befoh-
len, wuste sich, da er solcher Gefahr durch seine Tapf-
ferkeit entgangen, hernach bey ihm so zu insinuiren,
daß er ihn vor einen seiner getreuesten Rähte hielt,
und seine Freyheit wieder gab. Vor die andre
Fürsten und Herren supplicirten die Sachsen gar
demühtig, wie sie aber nichts erhalten konten, und
weder Rudolphi, noch andrer Vorbitten was half-
fen, klagten sie es dem Pabste Gregorio VII. der
den Kayser, um dieser und andrer Ursachen willen,
in den Bann that, worauf denn die gefangne
Sächsische Herren, theils von den Fürsten, bey de-
nen sie in Verwahrung waren, wieder freygegeben
wurden, theils auch durch andre Mittel loskamen;
und die ersten von ihnen, die wieder bey den Ihri-
gen angelanget, nemlich Graf Hermann von
Sachsen, und Graf Dietrich von Katlenburg,
wiegelten gleich den gemeinen Mann auf, daß er die
Kayserliche Bediente und Besatzungen aus allen
Schlössern heraus jug, und ihm allen Gehorsam
versagte. Der Kayser ließ ihnen zwar durch die
beyde Ertz-und Bischöffe Wernerum von Mag-
deburg und Wernerum von Mersburg, die er
noch in seiner Gewalt hatte, alle Güte anbieten, sie
kehrten sich aber nicht daran, sondern brachten viel-
mehr ein grosses Heer zusammen, womit sie bis an
den Rhein gingen, und daselbst sich mit denen
Schwaben, wegen Erwählung eines neuen Kay-
sers, zu Oppenheim beredeten. Henricus, der in-
dessen zu Maintz sich aufhielte, gab lauter gute
Worte, und versprach nicht nur, ihnen alle Satis-
faction, sondern auch dem Römischen Pabste, zu
geben, wodurch er es denn dahin brachte, daß die
Sach-

Sachsen so wol, als die Schwaben, wieder von einander, und nach Hause gingen; aber, ob wol der Kayser an. 1077. mit grosser Demuht die Absolution vom Pabste suchte, sie auch endlich erhielte, so animirte doch dieser immittelst durch seinen Nuncium die Sachsen, einen andern Kayser zu erwählen, welches sie auch zu Forchheim thaten, und mit den Schwaben auf Hertzog Rudolph stimmeten, worauf denn der Krieg von neuen, und noch viel schärffer, wieder anging, weil nun alle Hoffnung der Vereinigung verschwunden war. Denn als Henricus aus Italien zurück gekommen, Rudolphus aber, nachdem er Anno 1077. die Stadt Würtzburg vergeblich belägert, von dannen sich in Sachsen verfügt hatte, und von daraus wieder mit der Sächsischen Armee zu den Schwaben kehren wolte, um sich mit ihnen zu conjungiren, kam es bey Melrichstadt, am Fluß Strowi s. Streu, Anno 1078. zu einem blutigen Treffen, da beyde Theile geschlagen wurden, und von Sächsischer Seite der Ertz-Bischoff zu Magdeburg, Wernerus, in der Flucht umkam, sonst aber keiner von Vornehmen auf Sächsischer Seite geblieben ist, ob gleich ihrer viele, unter andern auch Graf Hermann, nach Alb. Stadensi, Crantzio und dem Chronogr. Sax. gefangen, (nicht getödtet, wie in Hn. Rethmeiers Braunschweigisch. Chronic. aus Brotufs Chron. Martisb. gesetzt;) Hertzog Magnus aber geplündert worden. Woraus denn gnugsam erhellet, daß Hertzog Magnus nicht mehr in des Kaysers Gefängniß gewesen, wie doch in der neuen Braunschweigischen Chronic behauptet, und dessen Erledigung erst Anno 1088. der Action bey Gleichen muhtmaßlich

lich zugeschrieben wird. Anno 1080. hatte sich Henricus sehr gestärcket, und gedachte diesem Kriege ein Ende zu machen, daher er schon im Jan. sich auf den March begab, und sich nicht einbildete, daß ihm die Sachsen auch so frühe im Felde begegnen würden, die aber, obwol einige von ihnen zum Feinde übergegangen, Marckgraff Ecbert II. auch sich neutral hielte, und mit seinen Völckern von ferne zusahe, ihm dennoch bey Fladichheim, welches nicht in Thüringen, und an der Unstrut, sondern vielmehr in Francken, an dem kleinen Fluß Strowi, gelegen, und itzo Fladungen heist, mit ihren Trouppen entgegen kamen, und wieder mit dem Kayser ein solches Treffen hielten, daß man eben nicht wissen kan, wer von beyden den Sieg erhalten, weil beyde Partheyen sich nach diesem Treffen wieder zurück gezogen, und den Sommer über in Sachsen nichts vorgefallen ist; im Octob. aber kam Henricus noch einmahl an, eroberte und verbrannte Erfurth, schickte auch eine Parthey Reuter in Sachsen, die, so weit sie kommen konten, alles verheereten; er selbst setzte mit seiner Armee über die Saale, und schlug sein Lager an der Elster auf, woselbst er sich mit den Meißnischen und Böhmischen Hülffs-Völckern zu conjungiren gedachte, da aber die Sachsen auf ihn loß giengen, kam es zum dritten Treffen bey Volsheim an der Elster, und nicht an der Unstrut bey Strausfurt, wie Spangenberg vorgiebt, doch dasselbe von dem vermeinten vierten Treffen an der Elster irrig unterscheidet, darinnen zwar die Sachsen den Sieg, und das gantze feindliche Lager, erhalten, ihren König Rudolphum aber verlohren haben, der nemlich in dieser Schlacht zwey gefährliche Wunden, und zwar, wie man meint,

 von

von Hertzog Gottfried von Buillon, der hernach König zu Jerusalem geworden, bekommen, da ihm nicht nur die Hand abgehauen, sondern auch der Bauch durchstochen worden, daß er alsobald hernach zu Mersburg seinen Geist aufgeben müssen; ob er aber es auf seinem Todt-Bette so sehr bereut, daß er sich Henrico widersetzt, ist noch ungewiß, wenigstens wollen die, so seine Parthey gehalten, nichts davon wissen. Hierauf ließ sich der Kayser an. 1081. wieder mit denen Sachsen in gütliche Tractaten ein, und musten die Fürsten, die es mit ihm hielten, zu Kauffungen eine Unterredung mit ihnen anstellen; da aber nichts auszurichten war, gieng er auf den Pabst loß, und jug ihn aus Rom. Die Sachsen fielen hingegen in Francken ein, und verwüsteten das platte Land bis an Bamberg mit Raub und Brand, beredeten sich auch mit denen ihnen entgegen kommenden Schwaben, Hermannum, Gr. von Luxenburg, zum König zu erwählen, womit zwar erst Hertzog Otto nicht wol zufrieden war, wie er aber ungefehr vom Pferd gefallen, und ein Bein gebrochen, gab er auch seinen Consens dazu, und wurde der neue König zu Goslar mit grossen Freuden aufgenommen, daselbst auch an. 1081. am Tage S. Stephani gekrönet, verfiel aber bald hernach in solche Verachtung bey Freunden und Feinden, daß sie ihn insgemein den Knoblauchs-König nanten, welches daher soll gekommen seyn, daß er sich, weil er zu Goslar wegen der Henrico heimlich anhangenden Bürgerschafft nicht sicher zu seyn besorgte, mehrentheils in der damahls zum Stifft Halberst. gehörigen Stadt Eisleben, woherum viel Knoblauch gepflantzt worden, aufzuhalten pflegen; und sonderlich hat sich

Her-

Hertzog Otto des Krieges nicht mehr angenommen, der auch nach Berthold. Constant. an. 1083. mit Tode abgegangen, wie im Anhange zur neuen Braunschweigischen Chron. steht, obwol Alb. Stadens. dessen Tod erst in an. 1105. setzet. Als nun aber Kayser Henricus an. 1085. aus Italien wieder in Teutschland angekommen, und die mit den Sachsen abermahl zu Gerstungen vorgenommene gütliche Tractaten nicht zum Stande gekommen, vielmehr dieselbe alle ihnen gethane Vorschläge hartnäckig verworffen, und sich zu Quedlinburg noch fester mit einander wider ihn verbunden, so brach er, ungeachtet der entstandenen Pest, mit einem starcken Heer in Sachsen ein, und zwang den Affter-König, samt seinen Anhängern, über die Elbe, ja gar in Dännemarck, zu fliehen, wie er aber sein Heer auseinander gehen lassen, und Marckgraff Ecbert II. ihm nicht zufallen wollen, wie sonst viel andre gethan, so kamen die Geflüchteten wieder, trieben die vom Kayser eingesetzte neue Bischöffe weg, und belagerten Hirschfeld, wurden aber wieder zurück, und, nach Spangenbergii Bericht, bis an die Bode gejaget, bey welcher Gelegenheit diese Landes-Gegend sehr mitgenommen worden, wie der Chronogr. Chr. Stederb. und Annal. Hild. vermelden. A. 1086. fielen die Sachsen gar wieder in Francken ein, und belagerten Würtzburg, welches, da es der Kayser entsetzen wolte, ward er bey Bleichfeld von ihnen geschlagen, doch erholte er sich bald wieder, und recuperirte solche Stadt, es verglichen sich auch immer mehr von den Sächsischen Herren mit ihm, und seine ärgste Feinde, als Hertzog Otto, und Magnus, wie auch Marckgr Udo rc. waren alt, oder gar todt, Marck-

graff Ecbertus aber, ob er wol dem Kayser sehr gram war, als der ihm nicht nur an. 1076. Meissen genommen, und so wol als die Lausitz, nach Marck-graff Dedonis Tode an. 1075. ob wol dessen Witwe Adela sich desperat wehrete, denen Böhmen gegeben, sondern ihm auch die von seiner Groß-Mutter ererbte Länder in Friesland schon an. 1075. entzogen, und ob er wol selbige mit dem Schwerdt wieder gewonnen, sie ihm doch abermahl an. 1077. und zuletzt an. 1086. ab- und andern zugesprochen hatte, so sahe er doch, so wenig den armseligen König Hermannum, als den Bischoff zu Halberstadt Burchardum, dessen Gnade jener leben muste, vor voll an, sondern prætendirte selbst das Haupt der Sachsen zu seyn, und ließ seinen Appetit zu der Crone nicht undeutlich mercken, welches denn Hermannum bewog, daß er den Königlichen Nahmen gar niederlegte, und an. 1087. mit Erlaubniß des Kaysers, sich in seine Graffschafft Luxenburg begab, wo er auch bald hernach in der zur Lust angestellten Attaquirung des Schlosses Lintberg, oder Limburg, nach dem Chr. Magdeb. umgekommen. Darauf nahm sich Marckgraff Ecbert II. der Sache derjenigen, die wider den Kayser waren, stärcker an, nachdem auch Bischoff Burchard zu Halberstadt an. 1088. auf sein Anstifften von den Bürgern zu Goslar war todt geschlagen worden, und gleichwol die mit dem Kayser daselbst angestellte Tractaten abermahl fruchtloß gewesen, so fiel er mit Heeres-Krafft in Meissen ein, und schlug Wicpertum, Grafen von Groitsch, dem die Böhmen dieses Land, und die Lausitz, zu regieren anvertrauet, mit Gewalt heraus; wie auch vom Kayser sein Schloß Gleichen belägert

ward,

ward, that er einen unvermutheten Einfall am Heil. Weyhnachts-Abend, und zwang ihn, solche Belägerung aufzuheben. Darauf belagerte er Hildesheim, und kriegte dessen Bischoff Udonem, der es mit dem Kayser hielte, gefangen, that auch der Abtißinn zu Quedlinburg Adelheid, welche des Kaysers Schwester war, und welche Stadt er öffters zu belagern drohete, allen Tort an, ward aber an. 1089. f. 90. von Marckgraffen Henrico, Dedonis Sohne, dem der Kayser nunmehro Meissen gegeben, geschlagen, und auf dem Rückwege nach Sachsen, da er mit seinen Leuten in eine Mühle eingekehret, um darinnen ein wenig auszuruhen, von der Abtißinn zu Quedlinburg, die solches erfahren, durch ihre Soldaten und Bürger überfallen, und todt geschlagen. Wo diese Mühle gelegen, ist eigentlich nicht bekant. Einige setzen sie bey Naumburg in Thüringen, andere bey Hildesheim am Hartze, oder in Hessen, noch andere bey Braunschweig, und nennen sie mit dem Chron. Brunsv. Eisenbüttel, die meisten, als der aut. apolog. & vit. Henrici IV. Urspergens. Chronogr. Ann. Hild. Alb. Stad. und Crantzius, drücken weder ihren Ort noch Nahmen aus; das Chr. Halb. aber saget, sie sey am Wasser Selicha gewesen, obwol im gedruckten fälschlich Gelicha gesetzt worden; damit stimmet auch das Supplem. Lamberti ein, so dis Wasser Slicha benahmet, und kein anders, als der Fluß Selcke im Halberstädtischen unweit Quedlinburg ist, womit auch dieses am besten accordiret, was Bertoldus schreibet, daß er durch die List der Abtißinn von Quedlinburg getödtet worden, wozu sich weder eine Mühle bey Braunschweig, noch Naumburg, oder Hildesheim, eine a-

der an der Selcke gar wol schickt, zumahlen, wenn es wahr ist, was Pomarius und Spangenberg in der Sächsischen Chronic hat, daß Marckgr. Ecbertus den Müller in den nechsten Flecken, (vermuthlich Wegeleben) geschickt, ihm einen frischen Trunck zu holen, und auf solche Weise sein Aufenthalt daselbst verrathen worden sey. Es lieget noch eine Mühle an dem Zusammen-Fluß der Selcke und Bode, und nicht gar ferne von Wegeleben, wo eine gute Durchfurt ist, und wo allem Ansehen nach sich dieses begeben hat, wo es nicht vielmehr in der etwas besser hinunter nach Roderstorff an der Bode liegenden, itzo fast wüsten, uralten und annoch Braunschw. Mühle geschehen ist. Nach Marckgraff Ecberti Tode, hat sich der Kayser der Stadt Braunschweig mit leichter Mühe bemächtiget, es wurd aber seine darein gelegte Bayersche Besatzung an. 1091. von den Bürgern, durch Anstifften eines Baders, ausgejagt, und kriegte Marckgr. Ecberti Schwester Gertrudis, deren Gemahl Henricus pinguis, Gr. zu Northeim, Hertzog Ottonis von Bayern Sohn, war, dieselbe wieder, wurd auch hernach durch treuen Beystand und Rath Widekindi von Wolffenbüttel, mit dem Kayser wieder ausgesöhnet, ihr Gemahl aber kam an. 1101. in einer Schlacht in Frießland im Wasser um, da er die Marckgr. Ecberto entrissene, ihm aber vom Kayser, nach dem Chronogr. und Ann. Hild. wieder zugesprochne Länder, wieder gewinnen wolte, worauf sie an. 1102. Henricum, Marckgraffen von Meissen heyrathete. Vorher hatte sie schon Theodoricum, Gr. von Katlenburg, zur Ehe gehabt, der zwar anfänglich einer von den ärgsten Feinden des Kaysers gewesen, aber an. 1085.

nach

nach dem Chronogr. von den Sachsen deswegen todt geschlagen worden, weil er mit Udone, Bischoff zu Hildesheim, und dessen Bruder Conrado, eine Reise zum Kayser gethan, und sich, wie ihm Schuld gegeben ward, so er doch nicht gestand, mit ihm zu vergleichen gesucht hatte. Leuckfeld meint zwar in antiqu. Catlenb. daß besagter Gr. Theodoricus, erst an. 1103. gestorben, folglich dieser Gertrudis Eh-Herr nicht gewesen, der aber, welcher an. 1085. umgekommen, von ihm unterschieden sey, ich finde aber nicht, womit er solches beweise, wiewohl er darinnen nicht unrecht hat, daß Gertrudis diesen Grafen nicht erst an. 1103. geehlichet, wie die Braunschw. Chronic vorgiebt, welches denn auch Hr. Feller mit allem Rechte leugnet. Sie hat von allen drey Männern Kinder gehabt. Von dem ersten einen Sohn Theodoricum, Gr. von Katlenburg, den letzten seines Geschlechtes, welcher Adalam, Gr. Cunonis v. Beichlingen Tochter zur Ehe gehabt, aber an. 1107. im Lager vor Cölln gestorben; und von dem letzten auch einen Sohn Henricum, Marckgrafen von Meissen, welcher an. 1103. nach des Vaters Tode gebohren worden, und an. 1123. nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts, gestorben, wie im folgenden §. soll gezeiget werden, wo auch von denen Töchtern mehr Nachricht erfolgen soll. Itzo aber kehren wir wieder zu Henrico IV. der nach dem Tode Marckgraff Ecberti einige Jahre zimlichen Friede gehabt; denn Gr. Ludwich von Thüringen hatte zwar wol den Willen, aber nicht das Vermögen, ihm Schaden zu thun, und ob er wol an. 1094. einen Einfall in Nieder-Sachsen thät, so hatte es doch damit wenig zu bedeuten, und konte sich keinen grossen

sen Anhang machen. Hertzog Magnus zu Lüneburg lebte zwar noch, war aber alt, und ohne männlichen Erben, war auch, wie es scheinet, des Unwesens müde, und hielte vor besser, die Wenden zu bekriegen, als wider den Kayser zu streiten. Wie er denn nicht nur Henrico, Godoschalci jüngerem Sohn, behülfflich gewesen, daß er, nach Ermordung des alten Critonis, sein väterliches Fürstenthum wieder erobert, sondern auch die Liuticier aus der Alten Marck wieder soll vertrieben haben, welches denn weiter auszuführen in folgendes Capittel verspahret wird. Wie es Kayser Henrico IV. zuletzt mit seinen eignen Söhnen, Conrado und Henrico V. gegangen, deren erster in Italien an. 1093. wider ihn rebellirt, doch an. 1101. vor ihm mit Tode abgegangen, der andre aber ihn an. 1105. und sechs gar vom Throne gestossen, und seine graue Haare mit Hertzeleid in die Grube gebracht, gehe ich mit Stillschweigen vorbey, weil es die Sachsen eigentlich nicht angehet, und sie auch, wie es scheinet, sich nicht groß darum bekümmert haben, wie denn Alb. Stad. ausdrücklich von Hertzog Magno saget, daß er Alters halber sich nicht mit eingefunden, wie der Kayser abgesetzt worden, bevorab da sie, die Sachsen, entweder damahls, oder doch das Jahr zuvor 1104. einen innerlichen Krieg unter einander selbst gehabt, da die andre Fürsten auf Marckgr. Udonem II. von Brandenburg loß gegangen, und Alsleven belagert, das Land aber nach dem Chronogr. von beyden Seiten verwüstet haben, wovon denn auch im folgenden Capittel ein mehres. Doch ist zu wissen, daß Kayser Henricus IV. eben im Anzuge wider Gr. Theodericum von Katlenburg gewesen, um denselben zu

zwin-

zwingen, einige Herren, die von Magdeburg zu ihm reisen wollen, und unterwegs von ihm aufgefangen waren, wieder loß zu geben, und in solcher Absicht an. 1104. nach den Annal. Hild. oder 1105. nach der meisten Meinung, um Andreæ mit seiner Hofstatt und Armee schon zu Frideslar angelanget war, da sein Sohn heimlich durchgegangen, und sich zwar nicht zu den Sachsen, sondern zu den Bayern retirirt, welche, da sie sonst dem Kayser am getreuesten gewesen, damahls, wegen des kurtz zuvor von des Kaysers Hof-Leuten zu Regenspurg ermordeten Gr. Sigehardi, den Anfang der Rebellion gemacht haben. Der neue Kayser kam zwar auch an. 1105. zu den Sachsen, und ward von ihnen mit aller Hochachtung empfangen, es zeigte ihm aber der grosse GOtt an. 1107. durch einen wunderbarlichen Donnerschlag, der zu Goslar auf dem daselbst gehaltenen Reichs-Tage seinen Degen und Schild zu nichte gemacht, auch ihn selbst in etwas gerühret, daß er ihm den an seinem Vater verübten Frevel nicht würde frey und ungestrafft hingehen lassen, wie wir denn auch solches im folgenden §. mit mehrem vernehmen werden.

§. XXI.

Von *Henrico V.* und *Lothario Saxone.*

In eben demselben Jahre, da Henricus V. seinen Vater vom Thron stieß, nemlich an. 1106. starb auch Marckgr. Udo II. und der alte Hertzog Magnus von Sachsen, deren letzter nur 2. Töchter nachließ, von denen Helica s. Eilike Ottoni, dem reichen Gr. zu Ascanien, und Marckgr. zu Saltzwedel, die andre aber Wulfhild Henrico dem Schwartzen, Hertzog in Bayern, vermählt war, doch streiten die Gelehrten noch itzo mit einander, welche unter beyden die älteste gewesen, da die Anhaltini jene, die

Brunsuicenses aber diese davor ausgeben, und bey-
de haben von den Alten welche auf ihrer Seite. Kran-
tzius sagt, einige, z. E. Chr. Sax. geben vor, Kay-
ser Henricus V. habe Hertzog Magnum mit sei-
nem Schwieger-Sohn Ottone ins Gefängniß ge-
worffen, worinnen jener gestorben sey, doch zweiffelt
er selbst daran, und ist gewiß genug, daß sichs nicht
so verhalte. Der Kayser aber hat, mit Vorbeyge-
hung seiner beyden Töchter, Gr. Lotharium von
Supplinburg zum Hertzog von Sachsen gemacht,
einen streitbaren Mann, der schon unter Marckgr.
Ecberto bey Gleichen wider den alten Kayser gefoch-
ten, und damahls Ertz-Bischoff Liemarum zu
Bremen gefangen gekrigt. Sein Vater Gebhar-
dus, war an. 1075. im Treffen an der Unstrut ge-
blieben, seine Mutter Hedwich aber war keine
Burggräfin von Nürnberg, sondern Friderici de
Vorenbach, und Gertrudis Conradi Nordlichen
Marckgrafen Tochter, wie Hr. Eccardus aus dem
nun auch edirten Annalista Sax. erweiset. Es ist zwar
hernach dieser Lotharius durch seine Vermählung
mit Rikenza, der Gräfin von Braunschw. Gertru-
dis Tochter, von der zweyten Ehe, zu einem der mäch-
tigsten Herren in Nieder-Sachsen geworden, das
hatte aber der Kayser wol nicht vermuthet, wie er ihn
durch Beylegung des Hertzogthums aufs festeste sich
zu verbinden gedachte; Man lieset auch nicht, daß
sich Hertzog Magni Schwieger-Söhne eben groß
dawider gesetzt, ob gleich Lotharius auch Lüneburg
gekrigt, welches Hr. Pfeffinger durch besondern güt-
lichen Vergleich mit Magni Töchter-Männern ge-
schehen zu seyn vermeint, wovon aber heutiges Ta-
ges nichts mehr bekant ist. Villeicht hat hat er Ot-
toni

toni diviti davor einige Güter und Jura in der Alten Marck abgetreten, die ihm etwa seiner Mutter wegen darinnen zugestanden. Auch ist zu wissen, daß Ottonis Bruder Sigfridus, Pfaltzgraf beym Rhein, der Gertrudis andre Tochter, villeicht von erster Ehe, wiewol in Hist. S. Autoris beym Leibnitio, sie auch mit unter Henrici Crassi Kinder gezählt wird, so auch Gertrud hiesse, und nach der Mutter an. 1117. erfolgten Tode die Stadt Braunschweig bekommen, solche aber hernach Kayser Lothario wieder übergelassen, zur Gemahlin gehabt, und sie auch deswegen einander verwandt gewesen, daß also, um solcher Schwägerschafft und guten Freundschafft willen, man es noch ehe geschehen lassen, zumahlen man ohndem bey damahligen Conjuncturen des Lotharii Hülffe in dem Hause Ascanien sehr nöthig hatte, Pfaltzgraff Sigfridum wieder aus der Gefangenschafft zu befreyen, darinnen er, wegen seiner dem alten Kayser erwiesenen Treu, da er dem jüngern an. 1106. den Paß über den Rhein verwehret, an. 1108. widerrechtlich gerathen war, und bis an. 1111. gehalten worden, da ihn endlich der Kayser, auf Lotharii und andrer Sächsischen Herren Vorbitte, auf dem zu Goslar gefeyerten Weyhnachts-Fest, wieder loß gegeben, wie solches die Annal. Hild. berichten. Es waren aber ohndem unter den Sächsischen Herrn allerhand Verdrüßlichkeiten; denn der Unruhe nicht zu gedencken, die sich fast in allen Stifftern, zwischen denen, die vorhin des Kaysers, und die des Pabstes Parthie gehalten, ereugete, da jene ab- und diese eingesetzt wurden, so klagte auch der junge Pfaltz-Graff von Sachsen Friedrich über seinen Stieff-Vater Ludovicum,

Gr. von Thüringen, daß er ihm seine väterliche Güter vorenthielte, er gab ihm auch die Ermordung seines Vaters Schuld, und wolte deswegen mit ihm zu Mersburg duelliren, wenn es der Kayser nicht verwehret hätte; ingleichen hatte eben derselbe mit seinem Vetter Friedrich, Gr. zu Sommerschenburg, Streit, daß er, Zeit seiner Minderjährigkeit, sich des Pfaltzgräflichen Amtes angemasset hatte, und um desto eher Recht zu krigen, da er sonst nichts ausrichten konte, wandte er sich gantz auf des Kaysers Seite. Bey dem auch noch ein ander tapfferer Sächsischer Herr, nemlich Hojerus, Graf von Mansfeld, Dienste genommen, und sich so bey ihm insinuiret hatte, daß er mit aller Gewalt ihn groß machen wolte. Wie nun der Kayser Grafen Wicberto befohlen, den aus Böhmen verjagten Hertzog Zuetoboldum, an. 1107. wieder zu restituiren, und mit demselben an. 1109. einen Zug in Pohlen gethan, aber daselbst dieser Hertzog im Lager von einem Soldaten des Wicperti ermordet worden, und darauf die Böhmen davon geflohen, daß der Kayser unverrichteter Sachen aus Pohlen entweichen müssen, da er denn auf dem Rückwege das Schloß zu Arneburg wider die Wenden noch mehr befestigen lassen, wie Hr. von Gundling aus einem MS. vermeldet, weil aber indessen der junge Wicpertus den abgesetzten Borzivoium wieder zu Prag eingesetzt hatte, so zog der Kayser auch gleich in Böhmen, nahm Wicpertum und Borcivojum gefangen, und schickte sie beyde aufs Schloß Hammerstein, wolte auch der alte Wicpertus seinen Sohn wieder loß haben, so muste er dem Kayser die Städte Leißnick und Morung, samt denen Gowen, Budißin und

Nisen,

Nisen in der Lausitz, abtreten, welches alles derselbe sofort Gr. Hojero zu Lehn gab. A. 1110. zog der Kayser in Italien, und kriegte daselbst mit dem Pabste grossen Streit, wegen der Investitur der Bischöffe, wovon aber hie nicht nöthig ist mehr zu gedencken. Indeß hatte Hertzog Luderus mit den Slaven oder Wenden, die den Sachsen ins Land gefallen, Krieg geführet, und sie zum Gehorsam gebracht, da er 9. von ihren Städten erobert, und wie Hr. von Gundling will, damahls bis in Vor-Pommern avanciret. Wie nun aber der Kayser Anno 1111. aus Italien wieder zurück gekommen, gab er nicht nur vorgedachter massen Pfaltzgrafen Sigfridum, sondern auch den jungen Wicpertum, wieder frey, welchen letzten er dazu, um ihn in etwas wieder zu consoliren, mit Eckersberg in Thüringen begnadigte. Bald hernach aber an. 1112. entstand ein grosser Unwille zwischen dem Kayser und den Sächsischen Fürsten, da erstlich Marckgr. Rudolph von Brandenburg, und Hertzog Lotharius, den Gr. von Stade Fridericum, gefangen nach Saltzwedel führeten, den der Kayser wieder los zu geben befahl, und da sie nicht gehorchen wolten, ließ er sie im Fürsten-Rath ihrer Länder entsetzen, und das Hertzogthum gab er Ottoni, Gr. von Ascanien, die Marckgraffschafft aber Helperico, Gr. von Plötzke, zog auch darauf selbst mit einer Armee in die Marck, und belagerte Saltzwedel, dahingegen jene ihre Trouppen auch versammleten, um es zu entsetzen, es kam aber nicht zur Schlacht, sondern die Sache wurd in der Güte beygelegt, da sie den Grafen wieder loß liessen, den der Kayser mit sich wegnahm, wie solches aus den Annal. Hild. Chronogr. und Alb. Stad.

erhel-

erhellet. Kaum war dieses beygelegt, so richtete Pfaltzgraf Sigfrid eine neue Unruhe an, der nemlich es gar übel empfand, daß der Kayser ihm des an. 1112. ohne Erben verstorbenen Gr. Ulrici von Weimar Verlassenschafft, worauf er wegen seiner Mutter Prætension machte, versagt, und sie an sich gezogen hatte, er klagte demnach seine Noth allen Sächsischen Fürsten, und fand sonderlich bey dem Bischoff zu Halberstadt Reinhardo, Ludovico, Gr. von Thüringen, und dem alten Wicberto, Gr. von Groitsch, Beyfall, dagegen es der junge Wicbertus mit dem Kayser hielte, in der Hoffnung, derselbe solte ihm die Stadt Naumburg zum Lehn geben, weswegen er auch an. 1113. mit dem Hertzog in Böhmen Ladislao dem Kayser halff seinen Vater in dem Schlosse Groitsch belagern, der aber sich tapffer wehrete, daß der Kayser mit grossem Verlust die Belagerung aufheben muste, und wie er hernach Naumburg einem andren gegeben, so fiel der junge Wicpertus auch wieder von ihm ab, und kehrte zu seinem Vater. Indeß hatte der Kayser einen Reichs-Tag zu Regensburg angesetzt, und die Sächsische Fürsten, auf demselben sich einzustellen, citiret, die aber ausblieben, mithin sich nicht undeutlich mercken liessen, wie sie gegen ihn gesinnt wären, und daß sie wol des Pabsts Parthey wider ihn ergreiffen würden, zumahlen nicht nur Bischoff Reinhardus, sondern auch die Gräfin Gertrudis, sich beschwerten; daß ihnen der Kayser etliche Lehn-Güter entzogen hätte. Hertzog Lotharius aber, der in diesem Jahre sich nach Alberto Stadensi mit ihrer Tochter Rikenza vermählt hatte, (wiewol im Anhange der neuen Braunschweigischen Chronic daran gezweiffelt, und

præ-

præsumirt wird, es sey vielmehr schon an. 1103. geschehen, welches ich denn dahin gestellet lasse,) hielte noch hinter dem Berge, und wolte mit der Sprache nicht heraus; weshalben der Kayser, um den Sachsen nicht Zeit zu ihrer Verstärckung zu lassen, alsofort ins Stifft Halberstadt fiel, und die Stadt ohne Widerstand einkrigte, das Schloß Horneburg aber aufs hefftigste belagerte. Der Bischoff zog zwar mit seinen Alliirten Sigfrido, Ludovico und Wicberto, auch eine Macht zusammen, durfften es aber nicht wagen, den Kayser anzugreiffen, und dieser, der auch Hertzog Lothario nicht traute, zog ebenfals, nachdem er Horneburg erobert und verbrandt, ins Oberreich wieder zurück, führte aber den jungen Pfaltzgraffen von Sommerschenburg Fridericum, und Gr. Ludovici von Thüringen ältesten Sohn Hermannum, gefangen mit weg. Welche denn in Freyheit zu setzen, und zugleich ihrer andren Affairen halber sich miteinander zu berathschlagen, Ludovicus, Sigfridus und Wicbertus, sich bald hernach zu Warenstede oder Warnstädt, einem Dorffe hinter Quedlinburg, nicht Barnstädt bey Querfurt, wie Spangenberg meinet, nach dem Chr. Pegav. versammleten, wohin vermuthlich auch Bischoff Reinhard, Hertzog Lotharius, und mehr andre haben kommen wollen; jene aber wurden daselbst von Gr. Hojero unvermuthet mit 300. Mann überfallen, Ludovicus entflohe, Sigfridus blieb todt, und Wicbertus wurde gefangen, dem zu Würtzburg der Kopff abgesprochen ward, doch weil sein Sohn, zu Rettung dessen Lebens, dem Kayser Groitsch übergab, so wurd er nach Druls (welches nicht Drilß, so nach der Sächsischen Chron. vordem mit zur

Graff-

Graffschafft Landsberg und Sangerhausen gehört, sondern vielmehr Drivels s. Trifels, ein Schloß jenseit Rheins, unweit Anweiler, gewesen,) geschickt, und daselbst drey Jahr in Hafft gehalten, wie solches alles aus den Annal. Hild. Chronogr. und Chr. Pegav. zu ersehen. Ludovicus flohe zwar mit Wichberti Söhnen zu den Sachsen, weil er aber keinen andren Weg sahe, seinen Sohn wieder loß zu kriegen, so muste er sich submittiren, und dem Kayser die Wardburg einräumen, dem ungeachtet ward doch sein Sohn nicht frey gegeben, der auch nach zweyjähriger Gefängniß im Schl. Hammerstein gestorben. Pfaltzgraff Friedr. von Somerschenburg aber ist glücklicher gewesen, daß er seinen Sohn mit 500. Pfund Silber ranzioniren können, wozu ihm unter andern Bischoff Reinhard Geld vorgestreckt. Auch dieser suchte die Kayserliche Gnade, und erhielte sie durch andrer Fürsten Vorbitte, da der Kayser wieder nach Goslar gekommen. Desgleichen demüthigte sich Hertzog Lotharius vor ihm, und bat ihn auf seinem Beylager zu Mayntz an. 1114. in schlechter Kleidung und mit blossen Füssen um Gnade, welche ihm auch gewähret ward; weil aber der Kayser daselbst Graff Ludovicum, wider alles Vermuthen, in Arrest nehmen ließ, als machten die Sächsischen Fürsten unter einander ein neues Verbündniß zu Creutzburg. Da nun der Kayser solches erfuhr, citirete er sie nach Goslar auf den angesetzten Reichs-Tag zu kommen, und wie sie nicht erschienen, that er sie in den Reichs-Bann, und conferirte ihr Land und Aemter andern, da insonderheit das Hertzogthum Sachsen Gr. Hojero versprochen ward. Sobald auch das Jahr 1115. angegangen, begab

er sich mit seinen Trouppen auf den Marsch, ließ Halberstadt seiner Mauren berauben, und guten theils ruiniren, nahm auch, nach den Ann. Hild. und Gobelino, Braunschweig ein, anderseits aber belagerten seine Gehülffen Orlamünde. Jnmittelst zogen die Sachsen ihre Völcker bey Walbeck zusammen, und verheereten des Grafen Hojeri Land: da denn der Kayser, nachdem er alle seine Macht bey Wallhausen versammlet, auf sie, die viel schwächer waren, beym Welphes Holtz auf dem Lerchen-Felde, unweit Gerbstädt, oder Helmsdorff, (woraus einige unrecht Helmstädt machen,) im Mansfeldischen, losging, aber von ihnen mit solcher Tapfferkeit empfangen ward, daß, nach einem greulichen Blut-Bad, darinnen bey 45000. Mann auf dem Platz geblieben, und endlich die Flucht ergreiffen müssen, wozu ein grosses contribuiret hat, daß sein vornehmster General, Graf Hoier, da er aus Verwegenhet mit seinem Waffenträger Ludolpho, den Spangenberg von Hackeborn zubenahmet, voraus setzte, von dem jungen Wicberto, der zwey Edle Gebrüder, Conradum und Hermannum von Selben, nach Spangenbergio, wo ihm darunter zu trauen, bey sich hatte, in Gegenwart beyder Armeen erleget worden. Dieses wichtige Treffen ist den 11. Febr. geschehen, und an eben dem Tage hat auch Graf Otto zu Ascanien die Wenden, welche, dem Kayser beyzustehen, über die Elbe gegangen, und Bernburg schon erobert hatten, bey Cöthen geschlagen, und sie in der Flucht bey Aken, in die Elbe gejaget, daß ihrer wenige entkommen seyn mögen. Nach diesem doppelten Sieg haben die Sachsen guten Frieden vor dem Kayser gehabt, die

hingegen an. 1116. in Thüringen gefallen sind, und einen von des Kaysers besten Officirern Henricum zum Haupt in Arnsburg gefangen gekrigt haben, vor welchen er Wichbertum und Ludovicum, wie auch Burchardum, Burg-Grafen von Meissen, losgeben müssen, worauf sie auch Groitsch und Naumburg erobert haben. Wicbertus hat darauf Leisnick ebenfals recuperirt, doch sich bald hernach mit dem Kayser zu Worms völlig ausgesöhnet, und von ihm vor Geld die Marckgrafschafft Lausitz erhalten. Ludovicus aber hat die Feindseligkeit wider ihn noch fortgesetzt, und nebst den Sachsen das Schloß Kiffhausen gewonnen und zerbrochen, welches sein Stieff-Sohn, Pfaltz-Graf Fridrich, in des Kaysers Nahmen mit starcker Besatzung belegt hatte. Er hat auch an. 1120. das Schloß Wassenburg mit der Sachsen Hülffe so lange belagert, bis ers endlich durch Hunger bezwungen: Und ob wol Hertzog Lotharius, und einige andre, sich schon an. 1119. mit dem Kayser wieder verglichen, zu Goslar, welches zwar die Annal. Hild. ins folgende Jahr referiren, das auch fast glaublicher zu seyn scheinet, weil der Kayser in selbigem Jahre nach dem Alberico und andern ebenfals zu Quedlinburg, mit allen Sachsen des allgemeinen Friedens wegen tractiren lassen, so ging doch der Lerm gleich im Jahre 1121. wieder an, da sich Hertzog Lotharius, des Bischoffs Theodorici zu Münster annahm, und samt dem Grafen von Wintzenburg nicht nur die Stadt Münster, sondern auch Dulmen, eroberte. Es wäre auch bey Maintz beynahe wieder zu einem grossen Blut-Bad gekommen, da der Kayser solche Stadt angreiffen,

die Sachsen aber sie defendiren wolten, und deßwegen bey ihr gegen einander zu Felde lagen. Doch ist endlich beliebet worden, die Streitigkeiten zwischen dem Kayser und dem Pabst wegen der Investitur gütlich auszumachen, und sind die Tractaten an. 1121. zu Würtzburg angefangen, an. 1122. aber zu Speir fortgesetzt, und zu Worms zum völligen Stande gebracht, dadurch auch der Friede zwischen dem Kayser und den Sachsen wieder hergestellet worden. Indeß scheint es fast, daß Lotharius, und die Sachsen, auch nach solchem Frieden, nicht viel auf den Kayser gegeben haben, wie daraus gnugsam zu ersehen, daß, da Anno 1123. Marckgraf Henricus II. zu Meissen von Gifft gestorben, welches Alb. Stad. seiner eignen Schwester Rikenza, des Hertzogs Lotharii Gemahlin, Schuld gibt, damit sie die mütterliche Erbschafft allein behalten möchte, und der Kayser dessen Länder unter Hermann, Grafen zu Wintzenburg, und Marckgraf Wicbert von Lausitz, vertheilt, Hertzog Lotharius, samt Alberto Urso, die Waffen wider den letzten ergriffen, und den rechten Erben Conradum, Grafen zu Wettin, bey der Marckgrafschafft Meissen geschützt haben, welches auch der Kayser so müssen geschehen lassen, wie Herr Eccardus aus den Annal. Sax. und Cosma Prag. mit mehrem erweiset, auch etwas davon in Chr. Pegav. sich findet. Es ist aber in diesem Jahre auch Otto, der Reiche, Graf zu Ascanien oder Ballenstedt, und Ludovicus II. Graf in Thüringen, gestorben, welcher letzte, seine Sünden zu büssen, vorher ins Kloster Reinhardsborn gegangen war, wiewol doch heutiges Tages es nicht mehr vor wahr gehal-

ten wird, daß er wegen des an Pfaltz-Graf Fridrichen verübten Mords auf das Schloß Gibichenstein gefangen gesetzt worden, und sein Leben durch einen gefährlichen Sprung vom Schlosse in die Saal gerettet habe. Ihm ist sein Sohn Ludovicus gefolget, welchen Kayser Lotharius Anno 1130. zum ersten Land-Grafen von Thüringen gemacht hat, daß aber derselbe Kayser Lotharii Tochter, und zwar die älteste, nach Tentzelio, Hedwig genannt, zur Ehe gehabt, will Eccardus nicht zugeben, und behauptet aus dem Chr. Gozec. sie sey nur eine Verwandtin der Rikenzæ, nicht aber deren Tochter, gewesen. Unterdeß kan ich mir doch fast nicht einbilden, daß Lotharius bis an. 1113. im lebendigen Stande gelebet, sondern vermuhte, daß er schon vorher eine Gemahlin gehabt, deren Tochter villeicht diese Hedwig gewesen, an. 1124. starb der alte Wicbertus, dem sein Sohn Henricus in der Marckgrafschafft Lausitz hätte folgen sollen, er ward aber von Alberto Urso, und Conrado, Marckgrafen von Meissen, daraus vertrieben, und flohe zum Kayser, nach dem Chr. Pegav. jedoch krigte er vors erste keine Hülffe: denn obwol der Kayser sich nach dem Krantzio wider die Sachsen zu rüsten anfing, so starb er doch bald hernach an. 1125. an der Pest, ohne Erben, und mit ihm ist das Kayserliche Franckische Haus abgegangen; da denn zwar von Rechts wegen seiner Schwester Söhne, die Hertzogen von Schwaben und Francken, succediren sollen, es hat es aber der Ertz-Bischoff von Maintz dahin zu spielen gewust, daß ihnen Hertzog Lotharius vorgezogen worden, ob er wol sich selbst dessen erst gewegert hat. Andre haben zwar gegen

ihn

ihn Conradum, Hertzogen in Francken, zum Kayser aufgeworffen, der auch sich in Italien krönen lassen, und sich ihm bis an. 1034. widersetzt, doch sich endlich submittiren müssen, und hernach mit ihm in guter Freundschafft gestanden hat. Was bey diesem Kriege vorgefallen, und wie sonderlich die Städte Nürnberg und Speyer feste an Conrado gehalten, deßwegen auch viel leiden müssen, will ich, als uns nicht angehend, mit stillschweigen vorbey lassen, ob wol nicht zu zweiffeln, daß auch mancher braver Sachse in diesem Kriege sein Blut vergossen. Daneben hatte Lotharius A. 1126. das Unglück, daß ihm bey dem Einfall in Böhmen, da er Hertzog Ulricum ab- und einen andern Ottonem einsetzen wollen, viele von seinen besten Leuten, ja nach dem Chr. Gozec. der Kern des Sächsischen Adels, samt dem Ottone, erschlagen, viel andre aber, und unter denen Albertus Ursus, gefangen worden, wiewol doch Hertzog Ulricus noch in selbigem Jahre mit ihm sich versöhnet, und nach dem Chr. Peg. selbst zu ihm nach Mersburg gekommen ist, ihm auch an. 1127. die Stadt Nürnberg hat belägern helffen. In diesem Jahre starb die Familie der Marckgrafen von Stade zu Brandenburg mit Henrico in der geraden Linie aus, und entstund wegen der Succession ein grosser Streit zwischen Udone, Grafen von Franckenleben, und Alberto Urso, Grafen von Ascanien, deren jener von dieses Leuten bey Aschersleben, nach Alb. Stadensi, mit vielen der seinigen A. 1129. s. 30. erschlagen, und das Schloß Hildegesburg erobert, und verbrandt worden, welches aber Kayser Lotharius, wie billig, übel empfunden, und nicht nur die Marckgrafschafft Conrado, Grafen

von Plötzke, gegeben, sondern auch Albertum gezwungen, die Marckgrafschafft Lausitz, die er etliche Jahre gewaltsamer Weise inne gehabt, Henrico, Grafen Wicberti Sohne zu restituiren. Weil auch um eben die Zeit an. 1129. s. 30. Graf Hermann zu Wintzenburg einen Kayserlichen Bedienten, Burchardum von Luckem, auf einem Kirchhofe, durch seine Leute, meuchelmördischer Weise erstechen lassen, so griff ihn der Kayser deßwegen an, eroberte die Wintzenburg nach langer Belagerung, und ließ sie bis auf den Grund schleiffen, welche aber nicht die hernach im Hildesheimischen wieder aufgebauete, sondern eine andere Wintzenburg, so noch im Vor-Hartze unweit dem Roßtrapp in ruinen lieget, gewesen seyn mag; den Grafen schickte er nach Blanckenburg ins Gefängniß, und hernach in Bayern ins Exilium, woraus er erst nach seinem Tode wieder gekommen, sein Land aber, das er in Thüringen gehabt, schenckte er Graf Ludovico, den er zugleich zum Land-Grafen machte. Desgleichen rächete er an. 1130. an der Stadt Halle den Tod eines seiner Bedienten, Conradi von Eickstede, den die Bürger samt andern jämmerlich erschlagen hatten, woraus dann erhellet, daß es damahls sehr unruhig in unsrem Lande müsse zugegangen seyn; zumahlen auch ebenfals an. 1127. Mainfridus, ein Wendischer Printz von Brandenburg, nach dem Chronogr. und Chr. Mont. Ser. erschlagen worden, wovon denn, und andren die Marck betreffenden Sachen, in folgendem Capittel ein mehres vorkommen wird. Der Kayser hat darauf Anno 1131. nach dem Chronogr. und Chr. Peg. einen Zug in Dännemarck gethan, und es sich unterwürffig ge-

gemacht, da er neinlich S. Canuto, den er lange an seinem Hofe gehabt, das Hertzogthum Schleßwick zuwege gebracht, den er auch bald hernach zum König der Obotriten gemacht, da Königs Henrici Geschlecht in seinem Enckel Svenone s. Svinicone an. 1133. ausgegangen. Als nun derselbe an. 1134. von seinem Vetter Printz Magno getödtet worden, zog der Kayser abermahl mit Heeres-Krafft in Dennemarck, wurde aber von den Dänen mit grossem Gelde, und noch grösseren Promessen, bewegt, wieder umzukehren, und fand sich darauf Printz Magnus, Königs Nicolai Sohn, selbst bey dem Kayser zu Halberstadt ein, und nahm das Reich von ihm zu Lehn, wurde aber im folgenden Jahre in Schonen, und sein Vater zu Schleswick, erschlagen. Indeß hatte der Kayser auf Ersuchen des Pabsts an. 1132. einen Zug in Italien gethan, zwar nur mit geringer Mannschafft, da er Marck-Grafen Engelbertum voran geschickt, der aber nicht Albertus Ursus gewesen, wie Beckmann vermeint, sondern vielmehr ein Marck-Graf von Cärnthen und Istrien, nach Herrn Hahns Anmerckung. Auf diesem Zuge kam Conradus, Graf zu Plötzke, und Marck-Graf zu Brandenburg, Anno 1133. durch einen Pfeil-Schuß ums Leben, da denn endlich Albertus Ursus seines Wunsches gewähret, und an. 1134. mit der Marck Brandenburg vom Kayser beliehen worden. Die Marckgrafschafft Lausitz aber, die auch an. 1136. durch den Tod Henrici, Grafen von Groitsch, erledigt worden, gab er Conrado, Marckgrafen von Meissen, der seiner Mutter Ida, Ottonis, Hertzogen von Bayern, und Grafen zu Nordheim Tochter, wegen, mit

seiner Gemahlin Rixa gar nahe verwandt war, und die Burggrafschafft zu Magdeburg, die er auch besessen, gab er seinem Vetter, Conradi, Ertz-Bischofen zu Magdeburg, Brudern Burchardo, Grafen zu Querfurt. Das Jahr zuvor 1135. besuchten ihn die Hertzogen, von Pohlen Boleslaus, und von Böhmen Ulricus, samt denen Gesandten der Dänen und Ungarn, welche ihm allen Gehorsam versprachen, und der erste ihm zu Mersburg huldigte; es kamen auch die Gesandten des Griechischen Kaysers, und der Venetianer, zu ihm, welche um Hülffe wider der Normänner Fürsten in Italien baten, woraus denn seine grosse Macht und Autorität gnugsam hervor leuchtet. In diesem Jahre musten auch die Teutschen Fürsten vor ihm zu Magdeburg sich mit einem theuren Eyde verbinden, den Frieden, den er unter ihnen bestätiget, zehen Jahre festiglich zu halten, und ist fast daraus zu schliessen, er habe sich besorget, es möchte nach seiner Abreise in Italien eine Unruhe in Sachsen entstehen, weil Albertus Ursus, und andre mehr, villeicht damit nicht wol zufrieden gewesen, daß er seinem Eidam, Henrico Superbo, Hertzog in Bayern, auch das Hertzogthum Sachsen, entweder schon zuvor, oder doch bald hernach an. 1136. übergeben. Er zog aber an. 1136. zum andernmahl, doch mit einer starcken Armee, in Italien, und nahm an. 1137. denen Normännern fast alles ab, was sie in Campania, Apulia und Calabria erobert hatten, unter andern die Stadt Bari; weil aber ein groß Sterben unter seine Armee kam, als muste er wieder zurück gehen, erkranckte auch selbst auf der Heim-Reise, und starb selig, doch viel zu frühe, vors Reich und Sach-

sen.

sen-Land, in den Alpen Anno 1137. den 3. Dec. sein Cörper aber ward heraus gebracht, und in das von ihm gestifftete Kloster Königs-Lutter begraben.

§. XXII.

Von *Henrico Superbo* und *Henrico Leone.*

Nach Kaysers Lotharii Tode gedachte nun sein Schwieger-Sohn Henricus, der mächtige Hertzog in Bayern und Sachsen, nicht anders, als man müste ihn wieder zum Kayser erwählen, ohne daß er nöhtig hätte, jemand darum viel guter Worte zu geben, zumahlen er ohndem die Reichs-Cleinodien schon in Händen hatte. Es fuhren aber die Oberländischen Stände gleich zu, und erkohren zu Coblentz an. 1138. in den Fasten Conradum III. Hertzogen in Francken, aus dem Hause Hohenstauffen, Kaysers Henrici V. Schwester-Sohn, der schon Lothario, wie wir oben vernommen, die Krone disputirlich gemacht hatte. Die Sachsen, die nicht mit bey der Wahl gewesen, wolten zwar erst damit nicht einstimmen, bedachten sich aber bald eines andren, und nahmen ihn auch um Pfingsten auf dem Reichs-Tage zu Bamberg zum Herren an, liessen also Henricum im Stiche, dem sie, so wol wegen seines Hochmuhts, als weil er ein Fremder war, nicht allzugewogen waren. Ob er nun gleich sich auch endlich bereden lassen, die Reichs-Cleinodien um Petri Pauli zu Regenspurg heraus zu geben, und dem Kayser sich zu submittiren, so konte er doch dessen Huld dadurch nicht wieder erlangen, sondern es wurde ihm auch das nicht einmahl gehalten, was ihm vorhin versprochen worden, vielmehr wurde er nach Augspurg gefodert,

Red und Antwort auf die vorgebrachte Klagen zu geben, und wie er mit einer zimlichen Macht sich an den Lech legte, entwich der Kayser nach Würtzburg, wo er ihn in die Acht erklärte, ob er wol nach Otton. Frising. Zeugniß Gnade suchte, sie aber nicht erhalten konte; ja es wurden ihm auf Weyhnachten zu Goslar beyde Hertzogthümer Bayern und Sachsen gleichsam zur Straffe abgesprochen, weil er nemlich sich wegerte, eines von beyden fahren zu lassen, und auf den vorhin zu Würtzburg angesetzten Reichs-Tag so wenig als auf diesem erschienen war. Daselbst gab nun der Kayser Bayern Marckgrafen Leopoldo von Oesterreich seinem Halb-Bruder, und Sachsen Marckgrafen Alberto Urso von Brandenburg, der schon den Anfang gemacht, wider Henricum Feindseligkeiten zu vergiben, darüber aber sein Schloß Bernburg verlohren hatte, welches wegen der Gewaltsamkeit, die seine Mutter Eilica daraus verübte, nach dem Chronogr. und Chr. M. Ser. verbrandt worden. Anno 1139. erhub sich der Kayser nach Quedlinburg um Lichtmessen, und erwartete allda Conradum, Ertz-Bischofen zu Magdeburg, und andre Sächsische Fürsten, die aber, wie sie in der Nähe, doch wie es scheint, mit vielem Volcke angekommen, trauete er ihnen nicht, sondern reisete gleich ins Ober-Land fort, und ließ seinen auf künfftigen Sommer wider die Sachsen angesetzten Feld-Zug publiciren. Es hatte aber Albertus das Schloß Lüneburg mit List erobert, worauf er auch die Städte Bremen und Bardowick, samt dem gantzen Nordalbingien, auf seine Seite gebracht, Graf Adolphen aus Holstein verjagt, und einen andern, Henri-

ricum de Badewide, an seine Stelle gesetzt, welcher Gelegenheit sich auch die Wenden wol zu bedienen gewust, und in dem Lande jenseits der Elbe gar übel hausgehalten haben. Es fiel aber Alberto der Ertz-Bischoff zu Magdeburg Conradus nicht bey, wie die Sächsische Chronic irrig schreibet, sondern hielte es vielmehr mit Henrico, und indeß, daß dieser, da er nur mit vier Leuten unerkanter Weise aus Bayern in Sachsen angelangt, mit Hülffe seiner Schwieger-Mutter, wie auch Marckgraf Rudolphi zu Stade, und Pfaltz-Graf Friderici von Sommerschenburg, Lüneburg und Bardowich wieder eroberte, Holstein aber Graf Adolpho restituirte, und die Stadt Bremen samt dem Ertz-Stiffte mit Feur und Schwerdt verwüstete, daß der Ertz-Bischof Adalbero nach Rom ziehen muste, so griff unterdeß auch Ertz-Bischof Conradus mit seinen Freunden, denen Grafen von Qverfurt und andren, das Schloß Plötzke an, eroberte und ruinirte es. Worauf denn die gantze Sächsische Macht sich zusammen zog, und dem Kayser bis Creutzburg entgegen kam, der sich nicht unterstund ein Treffen mit ihnen zu wagen, sondern einen Still-stand machte, und einen Reichs-Tag zu Worms ansetzte, der aber villeicht nicht zum Stande gekommen. Da nun beyde Armeen aus einander gegangen, in Sachsen auch die Ruhe wieder hergestellt war, indem Albertus Ursus zum Kayser gezogen, so hielte Hertzog Henricus mit denen ihm anhangenden Sächsischen Herren eine Unterredung zu Qvedlinburg, und hatte Willens, nach der mit ihnen genommenen Abrede wieder in Bayern zu kehren, wo sein Bruder Welphus in seiner Abwesenheit

heit Leopoldo allen Widerstand gethan, ob wol die meiste von ihm ab-, und diesem neuen Herren zugefallen waren, ehe er aber solches bewerckstelligen konte, starb er zu Qvedlinburg den 20. Oct. und zwar, wie einige wollen, von empfangenem Giffte, und sein Gegner in Bayern folgte ihm bald im Tode nach, da er kurtz zuvor von Welpho eine grosse Niederlage am Fluß Lech erlitten. Hierauf aber ging der Krieg erst recht wieder an, da Henricus nur einem unmündigen Printzen, Henricum Leonem, hinterlassen, dessen Kindheit, als der kaum zehn Jahr alt war, die Feinde verachteten, seine Unterthanen und Freunde aber desto mehr bedaureten. Was in Bayern geschehen, und wie sich Hertzog Welph mit mancherley Glück aus allen Kräfften bemühet, dieses Land sich und seinem Neffen zu conserviren, will ich mit Stillschweigen übergehen, und dieses einige nur melden, daß die Historie, als ob er einsmahls zu Weinsberg belagert, und durch seine Gemahlin auf dem Rücken heraus getragen worden, wodurch sie ihm das Leben errettet, nach Herrn Eccardo nur von Nauclero erdichtet worden, auch um so viel weniger wahrscheinlich ist, weil er mit ihr gar übel soll gelebet, und viel andre mehr, als sie, geliebet haben. In Sachsen aber gab es auch gnug zu thun. Denn da der Kayser nach dem Chr. Pegav. und Crantzio den Reichs-Tag zu Worms gehalten, und auf demselben unter andern den jungen Land-Grafen in Thüringen, Ludovicum, mit seines in diesem Jahre verstorbenen Vaters Lande belehnt, die Sachsen aber weder daselbst, noch auch auf dem nach Ostern zu Franckfurt angestellten Convent sich eingefunden, so sahe man

man leicht zum Voraus, daß die Sache in der Güte nicht würde können abgethan werden. Es war auch Marckgraf Albertus wieder zu den Seinigen gekehrt, und suchte sein Recht auf Sachsen noch auszuführen; den aber Ertz-Bischof Conradus, und seine Gehülffen, dergestalt angegriffen, daß sie ihm nicht nur die Marck genommen, und dem Grafen von Stade Rudolpho, der eine gute Prætension darauf hatte, gegeben, sondern auch seine Grafschafft Ascanien feindlich überzogen, und so wol auf dem platten Lande viel Dörffer ruinirt, die zum theil nimmer wieder aufgebauet worden, als auch seine Schlösser Gröningen, Anhalt, Gebelinzi, und Witekke, erobert und zerstöret haben. Die ersten beyden sind bekant genug, wiewol doch auch von dem zweyten nur noch ein kleiner Steinhauffe übrig ist, wo aber die beyde letztere eigentlich zu suchen, möchte ich wol wissen. Gebelinzi wird auch wol Gebelizi, Ghebelitze, Gobelenze, Gobeleck, Gobelitz, und in den vindic. Anhalt. Webelitz genannt; es komt auch vor in einem Diplom. Alberti Ursi in Heinecc. antiqv. Goslar. das nemlich unter andern Bithericus, Graf von Gibelenza, und sein Bruder Elvericus von Merengen, wie auch Conradus von Dromthorp unterschrieben haben, woraus dann zu præsumiren, daß diese Oerter, deren letzte zwey noch bekante Anhaltische Dörffer an der Wipper sind, nicht weit von einander müssen gelegen haben. Witekke heist auch Witeke, Witike, Withecke, und Witteckо, von dem man aber sonst gar nichts findet. Nun muthmasse ich zwar, weil Westorff vordem nach den alten Diplomat. eigentlich Wedestorp

und

und Wedigestorp geheissen, es möchte etwa das Schloß, so vordem gleich dabey auf einem zimlich hohen Berge sich befunden, dessen Stelle noch itzo die hohe Burg heist, vordem solchen Nahmen gehabt haben, wie denn auch dieses Wedestorp noch lange hernach vor eine der besten Anhaltischen Vestungen gehalten worden; unterdessen aber habe ich davon so wenig Gewißheit, als ich versichert bin, daß auch die Stadt Aschersleben, samt ihrem Schlosse, damahls von den Feinden gewonnen, ausgebrant und verheeret worden. Die geschriebene Ascherslebische Chronic besaget solches zwar, sowol als Spangenberg, hat es aber, wie es scheint, aus dessen und Pomarii Sächsischen Chronic genommen, und ob ich nun gleich erstlich fast auf die Gedancken gerahten wäre, daß etwa das alte Schloß über Aschersleben durch den Nahmen Witeck verstanden würde, so habe ich doch nachhero solche Meinung fahren lassen, nicht allein, weil in vindic. Anhalt. Witike und Ascania von einander deutlich unterschieden werden, sondern auch, und noch vielmehr, weil ich bey keinem von den Alten das geringste von Aschersleben, oder seinem Schlosse, finde, mithin mir fast nicht einbilden kan, daß man der grösseren, ja, so zu sagen, der Haupt-Stadt und Residentz Alberti Ursi, wie aus verschiedenen Diplomat. zu schliessen, vergessen würde haben, da man die geringeren Schlösser und Oerter so genau specificiret hat. Schliesse demnach aus solchem Stillschweigen, daß die Feinde Aschersleben, und sein Schloß, nicht erobert, sondern Albertus dieselbe defendiret habe. In folgenden Jahren sind keine Feindseligkeiten mehr verübet worden, sondern da an. 1141. die alte

Kay-

Kayserin Rikenza, und an. 1142. die Gräfin Eilica mit Tode abgegangen, so ließ sich Henrici Superbi Wittwe, und Kaysers Lotharii Tochter, Gertrudis, bereden, den neuen Hertzog von Bayern, Henricum von Oesterreich, Leopoldi Bruder, wieder zu heyrahten, und zugleich im Nahmen ihres unmündigen Sohnes ihm Bayern zuzubringen, wiewol sie nicht lange hernach, entweder noch im Jahre 1142. nach dem Chr. M. Ser. & Pegav. oder an. 1143. nach dem Chronogr. in Kindes-Nöhten mit Tode abgegangen ist. Durch diese Heyrath aber wurde der Friede zwischen dem Kayser und den Sachsen an. 1142. zu Franckfurt zuwege gebracht, und dem jungen Henrico Leoni das Hertzogthum Sachsen vom Kayser bestätiget, Marckgraf Albertus aber krigte seine Grafschafft, und die Marck, wieder, nachdem auch Ertz-Bischoff Conradus zu Magdeburg gestorben war, und hat darauf Hertzog Welph, der sich zum andernmahl vergeblich bearbeitet hatte, Bayern zu behaupten, als ein Vormund des jungen Henrici, das Hertzogthum Sachsen verwaltet, welcher denn, da Graf Rudolph von Stade an. 1144. von den Ditmarsen todtgeschlagen worden, mit dem Ertz-Stiffte Bremen grossen Streit wegen der Grafschafft Stade gehabt, und Ertz-Bischoffen Adalberonem selbst vom Convent zu Ramesloh gefangen nach Lüneburg geführt, doch ihn wieder losgelassen hat. In diesem Jahre ist auch nach dem Chronogr. und Chr. M. Ser. Sigfridus, der letzte Graf von Bomeneburg, bey Nordheim ohne Erben gestorben, dessen Land ebenfals an den jungen Hertzog gefallen ist, imgleichen soll er nach dem Tode Grafen Hermanni von Lauterberg

berg Anno 1143. Osterrode, Hertzberg, und mehr Oerter, am und auf dem Hartze, erobert haben. Es hatte aber Kayser Conradus nicht nur Anno 1142. den aus seinem Lande von Conrado, Hertzogen in Mähren, vertriebenen Böhmischen Hertzog Vladislaum, wieder eingesetzet, sondern auch Anno 1146. mit den Sächsischen Fürsten, einen Zug in Pohlen gethan, den Hertzog Vladislaum, den seine Brüder verjagt hatten, zu restituiren, da er zwar nicht viel ausrichten können, doch haben die Pohlnischen Fürsten auf Einrahten der Marckgrafen Alberti und Conradi, sich zu ihm verfügt, ihren jüngern Bruder ihm zum Geissel gegeben, und ihr Land von ihm zu Lehn genommen. Anno 1147. wolte er den Zug über die See ins gelobte Land vornehmen, und hielte vorher einen grossen Reichs-Tag zu Franckfurt, auf welchem der junge Hertzog Henrich sich auch einstellte, und Bayern mit grosser Dreistigkeit wieder foderte, den aber der Kayser ermahnte, bis zu seiner Wiederkunfft in Gedult zu stehen. Es ist aber dieser Zug, so wenig als der andre, den mittlerweile die Sächsischen Fürsten, mit zwey Heeren, unter Anführung Henrici Leonis, und des Ertz-Bischofen zu Magdeburg Friderici, wider die Wenden vorgenommen, glücklich gewesen, doch haben sie mit den Pohlnischen Fürsten gute Freundschafft gemacht, daß auch gar Ertz-Bischoff Fridrich und andre sie zu Cruswick besucht, woselbst Otto, Marckgraf Alberti Sohn, ihre Schwester zur Ehe genommen. Wie nun der Kayser aus dem Orient Anno 1149. wieder gekommen, hielt Henricus Leo abermahl bey ihm an, ihm Bayern zu restituiren, und da er den Kayser nicht geneigt dazu

fand,

fand, suchte er dasselbe mit Gewalt der Waffen zu behaupten, und verfügte sich deßwegen in Schwaben, da er auf dem zu Würtzburg angestellten Reichs-Tage nicht erschienen, welches aber, wie es der Kayser erfahren, that er gleich, auf Einrahten Marckgrafen Alberti, und andrer dem jungen Henrico nicht gewogenen Fürsten, eine Reise nach Goslar, und samlete daselbst ein Heer, um die Stadt Braunschweig in seiner Abwesenheit zu überrumpeln. Es waren auch seine Trouppen schon bis Heiningen nach dem Helmoldo avanciret, da er die Post krigte, daß der Hertzog incognito nur mit drey Personen zu Braunschweig wieder angekommen, auf welche Nachricht er kurtz umkehrte, und sein Dessein einstellete. Dis geschah kurtz vor Weyhnachten Anno 1151. und im folgenden Jahre starb Kayser Conradus den 15. Febr. zu Bamberg, da er eben dahin die Stände beruffen, um mit ihnen wegen eines Zuges in Italien zu deliberiren. An seine Stelle ward seines Bruders Sohn Fridericus I. Hertzog in Schwaben erkohren, der ein besserer Freund Henrici Leonis, und wegen der Mutter sein naher Anverwandter war, darum er auch anfänglich bey allen Gelegenheiten seine Parthey ungemein gehalten, ja ihn so gar zu seinem Nachfolger erkläret, wenn er etwa ohne Erben abgehen solte. Es kam aber derselbe nicht lange nach seiner Wahl nach Goslar, und verfügte sich von dannen nach Mersburg, wo er einen Reichs-Tag hielte, und auf demselben nicht allein die drey Dänische Printzen, Svenonem, Canutum und Waldemarum, deren beyde erste in Persohn da waren, aus einander setzte, und das Reich unter sie theilte, sondern auch sich

angelegen seyn ließ, die beyde Sächsische Fürsten Henricum und Albertum zu vergleichen, die auser ihren alten Streitigkeiten in diesem Jahre noch eine neue gekrigt hatten, da nemlich der letzte Graf von Wintzenburg, Hermannus, samt seiner schwangern Gemahlin, von einem Ritter im Bette erstochen worden, auf dessen Verlassenschafft nächst diesen beyden noch mehre, als z. E. der Bischoff von Hildesheim, prætendiret haben mögen, ob wol grund falsch ist, daß der letzt-gedachte sie gleich in Besitz genommen, wozu der mächtige Hertzog wol anders würde gesprochen haben, dem auch endlich der Kayser diese Grafschafft zugesprochen, nachdem er Alberto, um ihn zu befriedigen, die Grafschafft Plötzke gegeben, die da ebenfals vor wenig Jahren Anno 1147. mit Graf Bernhardo losgestorben war. Es hatten aber auch andre Sächsische Fürsten grosse Klagen über den Hertzog zu führen, als z. E. Adolphus, Graf von Holstein, dem er die neu-erbauete Stadt Lübeck nicht gönnete, und daselbst Jahrmärckte zu halten verbot, auch die neuentdeckte Saltz-Qvellen zu Oldesloh verstopffen ließ, die auch seitdem nicht haben wieder können in Gang gebracht werden. Nicht weniger that er auch dem Ertz-Bischoff zu Bremen, Hartvico, wegen der Grafschafft Stade, die doch sein väterlich Erb-Gut war, grossen Tort an, und massete sich daneben, über dieses, und die andre Sächsische Stiffter, mehr Gewalt an, als ihm zukam, da er sonderlich den Bischoff zu Halberstadt Udalricum deßwegen sehr druckte, weil er wider seinen Willen erwählet worden, und es mehr mit Kayser Conrado als ihm gehalten. Als nun diese beyde

dem

dem Kayser ihre Noht geklaget, aber schlecht Gehör bey ihm gefunden, verdroß es sie, und blieben gar zurück, da der Kayser den Zug in Italien that, sich daselbst krönen zu lassen. Es bekam ihnen aber nicht wol; denn da der Kayser An. 1154. im Novemb. zu Roncaglia bey Piacenza, nach alter Gewohnheit, sein Heer musterte, und sie vermisset wurden, sprach er ihnen alsofort alle Regalia ab, und ließ durch seine Gesandten ihre Schlösser und Einkünffte confiscieren, worüber der Hertzog ohne Zweiffel sich desto mehr wird gefreuet haben, weil der Ertz-Bischoff von Bremen, und villeicht auch der Bischoff von Halberstadt, dem Convent beygewohnet, denn die Ost-Ländische Fürsten, und einige Bayersche Herren, wider ihn im Böhmer-Walde in seiner Abwesenheit gehalten hatten. Worauf denn des Hertzogs Leute den Ertz-Bischoff nicht wieder in sein Land lassen wollen, der aber doch an. 1156. wie der Kayser aus Italien zurück gekommen, bey demselben Gnade und Vergebung seines Fehlers erlanget, bey welcher Gelegenheit aber ihm der Hertzog nach dem Chr. M. Ser. was er nur gewolt, abgetrotzt. Hingegen verfügte sich der Bischoff von Halberstadt zu Marckgrafen Alberto, und halff ihm an. 1157. samt Ertz-Bischofen Wichmanno von Magdeburg, und andren Sächsischen Herren, die Stadt Brandenburg erobern. Der Kayser aber that einen Zug in Pohlen, und brachte dadurch dem vertriebenen Hertzog Vladislao, und seinen Kindern, Schlesien zuwege. Das Jahr vorher hatte der Kayser auch endlich den langen Streit wegen des Hertzogthums Bayern, um deswillen er schon vorhin an. 1152. zu Würtzburg, an. 1153. zu Worms und

Speir, ingleichen An. 1154. zu Goslar, eine Tagsatzung gehalten, zu Regensburg zum völligen Ende gebracht, und Hertzog Henrico Bayern wieder gegeben, auser der Provintz an der Ens, welche dazumahls zu Oesterreich geschlagen, und selbiges ebenfals in ein Hertzogthum verwandelt worden; und hatte darauf der Hertzog Svenonem, König von Dännemarck, der von seinen Vettern an. 1155. vertrieben worden, an. 1156. in sein Reich wieder eingesetzt, der zwar das Jahr hernach an. 1157. von Waldemaro im Treffen erlegt worden, da er Canutum erst mit List ermordet, doch hat auch Waldemarus sowol des Hertzogs Freundschafft gesucht, als den Kayser vor seinen Ober-Herrn erkannt, zu dem er selbst auf den Reichs-Tag zu Bisantz an. 1162. s. 1163. gereiset, und daselbst nach Alb. Stad. das Lehn über die Reiche Dännemarck und Schweden von ihm geholet hat. Der Hertzog aber, der auch an. 1156. die Stadt Hannover nach Abgang der Grafen von Lauenrode geerbet, und vom Kayser an. 1157. eine Grafschafft mit dem Forste auf dem Hartz verehrt gekrigt, ist Anno 1158. den Wenden ins Land gefallen, und hat darinnen gar übel hausgehalten, weil sie wider sein Verbot die Dänen beraubet hatten, es hat ihm auch Graf Adolphus die Stadt Lübeck abtreten müssen, und ferner ist in diesem Jahre Marckgraf Albertus Ursus in Gesellschafft des Bischoffs zu Halberstadt, und andrer, ins gelobte Land gereiset. Anno 1159. ist der Hertzog dem Kayser wieder zu Hülffe in Italien gezogen, und hat von ihm die Freyheit erhalten, die drey Bischöffe im Wendlande, als den zu Oldenburg, itzo Lübeck, Ratzeburg und Mecklenburg, her-

hernach Swerin, einzusetzen und zu erwählen, wessen Rechts er sich an. 1160. zuerst bedient, ob wol mit grossem Widerspruch des Ertz-Bischofen von Bremen. In eben diesem Jahre hat ers auch dahin gebracht, daß der ihm verhaßte Bischoff zu Halberstadt, Udalricus, abgesetzt, und ein andrer, Gero, an seine Stelle erkoren worden. Noch hat er in diesem Jahre, oder, wie andre wollen, erst an. 1162. weyland mit grosser Macht, und mit Hülffe Marckgrafen Theodorici von Lausitz, überzogen, den König oder Fürsten der Obotriten Niclotum erlegt, und fast das gantze Land unter seine Botmäßigkeit gebracht, welches er unter seine Officirs vertheilet, und denen Söhnen des Nicloti auf ihr bittliches Ansuchen das Land der Werlen wieder gegeben. Da aber diese an. 1163. rebelliren, belagert er die Veste Werle, und zwingt den einen Wendischen Fürsten Wertislaum, sich darinnen auf Gnade und Ungnade zu ergeben, den er aber auf Bitte seines Bruders Pribislai als einen Geissel annimt, doch wie dieser in folgendem Jahre, auf Anreitzen seines Bruders, abermahl rebelliret, Mecklenburg überfallen und ausgebrant, auch Kissin, Malchow, und andre Oerter erobert, last der Hertzog einen aufhängen, und nimt Marckgrafen Albertum, König Waldemarum, und Grafen Adolphum, samt andren Grafen, wider diesen zu Hülffe, dem hingegen die Fürsten von Pommern beystunden, aber samt ihm geschlagen, und das Land Pommern bis an das Kloster Stolpe verwüstet ward, es hätte auch der Hertzog villeicht damahls das gantze Pommern bis an die Oder conquetirt, wenn nicht eben des Griechischen Kaysers Gesandte zu Braunschweig

angekommen wäre, um welches willen er wieder nach Hause kehren müssen. Doch hatte er in diesem Kriege zwey seiner besten Grafen, Adolphum von Holstein, und Reinoldum von Ditmarsia, verlohren, welche beyde im Treffen bey Demmin geblieben. Es hat auch in selben Jahre im Febr. ein schrecklicher Sturm, und die darauf folgende Ergiessung des Meers, an der See-Küste, von der Elbe an bis in Frießland hinein, sehr grossen Schaden gethan, und viel Menschen und Vieh mit Haus und Hof von der Erden vertilget. Anno 1164. soll der Hertzog mit Hülffe des Ertz-Bischofen von Cölln, und einiger Westphalischen Bischöfe, den unruhigen Grafen von Arnsberge verjaget, ihm aber hernach sein Land wieder gegeben haben, wie in der neuen Braunschweigischen Chronic vermeldet wird. Anno 1165. setzte der Hertzog den Krieg noch immer wider Pribislaum, und die Pommern fort, wiewol er nicht selbst wider sie zu Felde zog, sondern nur die Grafen von Swerin und Ratzeburg wider sie agiren ließ, mit Marckgrafen Alberto aber und Pfaltzgrafen Alberto von Sommerschenburg hatte er einen Streit, und muste letzter ihm das unweit Quedlinburg gelegene Schloß Lauenburg abtreten, wie das Chr. Stederb. zeuget. Weil nun also der Hertzog denen andren Sächsischen Herren manchen Tort erwies, und bey zunehmendem Glück immer hochmühtiger ward, als entstund auch eine grosse Jalousie wider ihn unter den andren, denen er aber seine Macht zu zeigen, nicht nur seine Residentz-Stadt Braunschweig im Jahr an. 1166. mit Wall und Graben wol befestigen, sondern auch den metallenen Leuen daselbst nach dem Alb. Stad.

und

und andren alten Chronicken, nicht aber erst an. 1172. wie einige vorgeben, auf den Dohm-Platz hinsetzen ließ. Es hatten aber viele Sächsische Fürsten wider ihn ein Bündniß gemacht, nemlich Wichmann, Ertz-Bischoff zu Magdeburg, und Hermann, Bischoff zu Hildesheim, Marckgraf Albrecht von Brandenburg, Marckgraf Otto von Camburg oder Meissen, und seine Brüder, der Marckgraf von Landsberg, oder Lausitz, und die Grafen von Groitsch, Wettin, und Brene, ferner Albertus, Pfaltz-Graf von Sommerschenburg, Ludovicus, Land-Graf von Thüringen, samt den Grafen und Herren, Ottone von Asle, Christiano von Oldenburg, und Wedekindo von Dasenburg, wie auch die Stadt Goslar, des Ertz-Bischofen Reinoldi von Cölln nicht zu gedencken, der zwar damahls beym Kayser in Italien, doch aber auch abwesend einer von den grösten Feinden des Hertzoges war, ingleichen verschwor sich an. 1166. die Sächsische Ritterschafft, nach dem Chr. Mont. Ser. über ihrer Vorfahren Gerechtigkeiten zu halten, welche der Hertzog villeicht schmälern wollen. Der Ertz-Bischof von Bremen Hartvicus, und der Bischof von Lübeck, Conradus, kamen auch bey ihm in Verdacht, als wenn sie es mit seinen Feinden hielten, und musten deßwegen das Land räumen, da der erste sich eine gute Zeit zu Magdeburg aufhielt, der Hertzog aber sich des gantzen Ertz-Stiffts, bis auf die Vestung Horeborg, bemächtigte, und alle Bischöffliche Einkünffte an sich zog. Indeß aber waren doch seine Feinde auch nicht faul, sondern einerseits occupirte Graf Christian Anno 1167. mit Hülffe der Friesen, mit denen der Hertzog auch vorhin

hin Anno 1156. Krieg geführt, vermuhtlich die Marckgräfin Ecberto II. entrissene Güter zu recuperiren, aber nichts ausgerichtet hatte, die Stadt Bremen, die Ostländische Fürsten eroberten Neindorp und Alten Haldensleben, wessen ehemahligen Schlosses Rudera noch itzo neben dem Kloster auf einem Weinberge sollen zu sehen seyn, die Stadt Neu-Haldensleben aber konten sie nicht kriegen. Denn der Hertzog, nachdem er mit Pribislao Friede gemacht, und ihm das meiste von seinem Altväterlichen Lande wieder gegeben, ging er gleich mit gantzer Macht auf seine Feinde loß, und da sie vor ihm wichen, ruinirte er alles, bis an die Mauren der Stadt Magdeburg, mit Feuer und Schwerdt, wandte sich darauf gegen Graf Christianum, nahm Bremen, und, wie der Graf eben starb, auch Oldenburg ein, die Stadt Goslar aber beraubte er aller Zufuhr. Welches, da es Kayser Fridericus in Italien erfahren, ließ er nicht nur beyden Partheyen gebieten, Friede zu halten, sondern auch, wie er wieder in Teutschland gekommen, hielte er Anno 1168. einen Reichs-Tag zu Bamberg, auf welchem er den Hertzog mit dem Fürsten verglich, ihm aber in allen Recht gab, zumahlen Ertz-Bischoff Reinhold von Cölln, der beym Kayser auch viel galt, im vorigen Jahre mit Tode abgegangen war. Bald darauf sturb Ertz-Bischoff Hartvicus, und das Capittel erwählte zwey zugleich, deren einer Sigfridus, Marckgraf Alberti Sohn war, der Hertzog aber schickte den Grafen von Swerin dahin, und ließ ihn von dannen verjagen, setzte auch mit Consens des Kaysers einen andern ein, Balduinum, einen Grafen von Hadmersleben, nach dem

Chr.

Chr. Sax. MS. der in allen nach seiner Pfeiffe tantzen muste; Widekindum von Dasenburg, der noch nicht ruhen wolte, bändigte er mit Gewalt, da er sein hochgelegnes Schloß durch Hülffe der Rammelsbergischen Berg-Leute eroberte, und einreissen ließ, wie denn dessen ruinen noch auf dem Hartze unweit dem Städlein Hasselfelde unter dem Nahmen der Dusenburg sollen zu sehen seyn: Die Grafschafft Stade, und Ditmarschen fielen auch nun vollends an ihn, nachdem der letzte dieses Geschlechts vorgedachter Ertz-Bischof Hartvicus gestorben war, der zwar seine Erb-Güter denen Ertz-Stifften Bremen und Magdeburg vermacht hatte, daran aber der Hertzog sich wenig kehrte. Den König Waldemar in Dännemarck zwang er gleichfals durch die Wenden, mit ihm das eroberte Land der Rüger, und die darinnen gemachte Beute, zu theilen. Darauf ließ er seine neue Gemahlin Mathildis, des Königs von Engelland Henrici I. Tochter, sich mit grosser Pracht beylegen, nachdem er die erste, eine Fürstin von Zeringen, schon vor etlichen Jahren verstossen, ich zweiffle auch nicht, daß er um diese Zeit seine Statue zu Pferde in der Stadt Haldensleben aufrichten lassen, welche noch steht, und von den Leuten insgemein, eben als Caroli M. Bild zu Wedel, vor einen Roland gehalten wird. Anno 1170. starb sein gröster Feind Marckgraf Albertus, und nach dessen Tode wolte der Kayser senem Sohne Bernhardo auf dem Reichs-Tage zu Goslar die Grafschafft Plötzke wieder entziehen, darunter villeicht auch der Hertzog gesteckt hat. Anno 1172. ging abermahl einer von seinen Feinden mit Tode ab, nemlich Land-Graf Ludovicus

von Thüringen, der Hertzog aber hatte inzwischen mit einem grossen Gefolge eine Reise in die Morgenländer an. 1171. gethan, war allenthalben gar wol gehalten worden, und an. 1172. glücklich wieder zu Hause gekommen. Ertz-Bischoff Wichmann, dem er indeß sein Land zu treuen Händen anbefohlen, hatte auch seine Pflicht redlich beobachtet, mit Echerto von Wolffenbüttel aber war er nicht zufrieden, daß er, da er ihn über alles gesetzet, des Kaysers Ansinnen, ihm die Schlösser und das Land zu übergeben, wenn etwa dem Hertzogen, der damahls noch keinen männlichen Erben hatte, unterwegs was zustossen solte, sich hatte gefallen lassen. Und dieses mag wol der erste Anfang der heimlichen Feindschafft zwischen ihm und dem Kayser gewesen seyn. Darum er auch an. 1175. dem Kayser nicht wider den Pabst und die Italiäner beystehen wollen, ob er gleich von ihm, als dessen Sachen damahls nicht wol stunden, höchlich darum gebeten worden, so, daß er auch, wie die meisten von den Alten bezeugen, obwol einige es itzo in Zweiffel ziehen, ihm gar zu Fusse gefallen. Er gedachte ihm aber dadurch nebst andern Vortheilen die Stadt Goslar abzudringen, wie Otto de S. Blasio vermeldet, welches dann dem Kayser nicht gelegen war, in Betrachtung dieser Stadt, als eine Kayserliche Residentz, vom Reiche nicht konte weggegeben werden, und GOtt weiß es, was Henricus ferner darunter gesuchet; der auch alle seine Städte und Schlösser aufs beste befestigen ließ, als wenn der gröste Krieg vor der Hand wäre. Daß er aber schon in diesem Jahre Graf Bernhardi von Ascanien Land solte feindlich angefallen, und unter andern die Stadt Aschersleben aus-

ausgebrandt haben, wie der Chronogr. und Chr. M. Ser. wollen, kan ich mir nicht einbilden, sondern finde vielmehr, daß er damahls noch, auch einige Jahre hernach, mit Marckgraf Alberti Söhnen, in gutem Vernehmen gestanden, wie denn ihm auch Marckgraf Otto Anno 1177. wider die Pommern Krieg führen, und Demmin belagern helffen, nicht zu gedencken, daß auch noch Anno 1178. Henricus und Bernhardus, nach Arnoldi Zeugniß, die besten Freunde gewesen, und er ihm zu Gefallen mit Verstossung des erwählten Bertholdi, ihren Bruder Sigfridum zum Ertz-Bisthum Bremen befodert hat. So bald er aber hörete, daß der Kayser mit dem Pabste verglichen, und unter andren auch Udalricus Bischofen zu Halberstadt restituiret, Gero aber abgesetzet war, sobald merckte er auch, daß es was setzen würde, verglich sich deßwegen mit den Pommern, und machte alle Anstalt zur Gegenwehr. Der Bischof that deßgleichen, und ließ die Schlösser Langenstein und Horneburg befestigen, worüber es, nicht zwar schon an. 1176. noch 77. sondern erst an. 1178. zwischen ihnen zum Kriege kam, wie in der Halberstädtischen Historie mit mehrem soll gezeiget werden. Weil auch der Kayser, der nun aus Italien wieder in Teutschland angelanget, sich öffentlich über des Hertzogs Undanckbarkeit beschwerte, als brachten auch die bisher von ihm gedrückte Fürsten ihre Gravamina desto freyer vor. Und der Ertz-Bischof von Cölln, Philippus, machte in Westfahlen den Anfang, den Hertzog feindlich zu tractiren, welchen aber Ertz-Bischof Wichmann von Magdeburg mit guten Worten zurück brachte, der auch erstlich verhinderte,

daß

daß es nicht zwischen dem Hertzog und Bischof Udalrico, dem die Ost-Ländische Herren beystunden, beym Langenstein zur Schlacht kam, weil aber der Hertzog von neuen anfing, als stund er hernach nebst Graf Bernhardo dem Bischoffe bey, und war hiernächst an keine Hoffnung des Friedens mehr zu gedencken, zumahlen auch eben damahls an. 1178. der letzte Grafe zu Sommerschenburg, Albertus, starb, wegen dessen Erbschafft eine neue Feindschafft zwischen dem Hertzog und dem Ertz-Bischof, wie auch andren Fürsten, entstund, da er ohndem wegen der vorhin ausgestorbenen Grafen von Wintzenburg und Asle viel heimliche Feinde hatte. Der Kayser zwar, den der Hertzog selbst zu Speier besucht, schrieb deßwegen viele Reichs-Täge aus, um die Sache in der Güte beyzulegen, als an. 1178. zu Worms, und an. 1179. zu Magdeburg, that auch dem Hertzoge selbst, auf der mit ihm zu N. Haldensleben gehaltenen Conference, nicht unbillige Vorschläge. Weil er aber gar nicht folgen wolte, so ward ihm, zumahlen er immer hartnäckig ausblieb, auf denen zu Goslar und Würtzburg an. 1179. und zu Gelnhausen an. 1180. angesetzten Reichs-Tagen, so Bayern als Sachsen abgesprochen, und jenes Ottoni, Grafen von Wittelspach, dieses aber Grafen Bernhardo von Ascanien, gegeben. Worauf dann der Krieg recht anging, da zwar der Hertzog sich anfänglich tapfer wehrete, die Stadt Halberstadt, an. 1179. f. 1180. eroberte und verbrante, den Bischof aber gefangen wegführen ließ, ingleichen die Feinde vor N. Haldensleben wegtrieb, und das Magdeburgische Land übel zurichtete, daneben auch in Westfah-

fahlen einen nahmhafften Sieg wider den Ertz-Bischof zu Cölln, und seine Gehülffen, bey Osnabrück erhielt. Anno 1180. f. 1181. rückte er vor Goslar, und schlug Graf Bernhard von Ascanien, und beyde junge Land-Grafen von Thüringen, welche er auch gefangen krigte, und hernach ihr, und Grafen Bernhardi Land, samt den Städten Mülhausen, Nordhausen, Aschersleben ꝛc. erbärmlich ruinirte; brouilirte sich darauf mit Graf Adolpho von Holstein, und vertrieb ihn, entblössete dagegen seine hiesige Gräntzen, weßhalben der Kayser, der indeß ihm Bayern genommen, mit gantzer Macht in Nieder-Sachsen eindrang, da auch alle von dem Hertzog, der gantz unleidlich zu werden anfing, abtraten, oder selbst von ihm weggejagt wurden. Ao. 1181. ging N. Haldensleben nach langer Belagerung endlich verlohren, Woldenberg, Hartzburg, Blanckenburg, Regenstein, Heimburg, Lauenburg und Lichtenberg, wie auch Bardewick, Bremen, Lübeck ꝛc. ergaben sich, und der Hertzog muste sich selbst bey so vielen Feinden, da auch der König von Dännemarck, Waldemarus, sich wider ihn erklärete, dem Kayser zu Lüneburg und Erffurt an. 1182. submittiren, und auf drey Jahr ins Exilium nach Engelland ziehen, da ihm von seinen vielen Landen nichts mehr, als Braunschweig und Lüneburg, mit ihren Dependentien gelassen wurden. Das übrige aber, was zum Hertzogthum Sachsen in Ost- und Westphalen, auch Engern und Wendlande, gehöret hatte, ist so zerrissen worden, daß Hertzog Bernhard, wie er selbst bey Crantzio darüber klagt, nicht viel über den Titel davon gekrigt; mithin mag man wol sagen, daß mit Henrico Leone

der

der Sachsen Macht und Ansehen ins Elend nach Engelland gegangen, mit ihm aber nicht wieder zuruck gekommen sey.

Das andre Capittel.

Von der Sachsen Sitten, Religion, alten Monumenten, Regierung, Landen, Gauen, Völckern, vornehmen Geschlechtern und Colonien.

§. I.

Von der Sachsen Sitten, Gesetzen und Sprache.

Nachdem nun bisher die grosse Thaten der alten Sachsen mit gehörigem Fleisse erörtert worden, so will ich auch allhie von andern sie angehenden Sachen, die ich vorhin nicht abhandeln können, mehr Nachricht geben. Doch will ich von derselben Sitten und Religion, der sie im Heydenthum ergeben gewesen, eben nicht viel Worte machen, weil sie selbige mit den meisten Teutschen und Nordischen Völckern gemein gehabt, und schon viel andre davon geschrieben haben. Insonderheit findet sich davon eine gar feine Abbildung in dem Halberstädtschen Chronico MS. die aus Eginhardo und Adamo Bremensi, theils auch aus Tacito, genommen, die aber im Abdruck weggelassen worden, weil sie auch fast von Wort zu Worte im Chronico Urspergensi enthalten seyn mag. Doch, da dieses, so wenig als die andren vorhin angeführten

ten Bücher, in aller Händen, so soll mich es nicht verdriessen, denen, die kein Latein verstehen, zu Gefallen, es hie Teutsch übersetzt vorzulegen, und lautet solcher Bericht von der Sachsen Sitten und Religion, wie folget: Die Sachsen waren unruhi-„ ge Leute, und den Ländern ihrer Nachbaren sehr ge-„ fährlich: zu Hause aber lebten sie friedsam, und„ sorgten mit aller Güte und Gefälligkeit vor den„ Nutzen ihrer Mitbürger. Jngleichen hielten sie„ die vornehme Geschlechter, und den Adel, in al-„ len Ehren; da sie auch nicht leicht sich mit andern„ Völckern, oder denen, die geringer als sie waren,„ durch Heyraht vermengten, haben sie sich bemü-„ het, ein besonders, unverfälschtes, und allein sich„ selber gleiches Volck zuwege zu bringen; daher„ dann die Gestalt, und Grösse der Leiber, samt der„ Farbe der Haare, obwol bey so grosser Menge,„ bey allen fast einerley gewesen. Ubrigens hatte„ dis Volck insgemein einen vierfachen Unterscheid,„ nemlich der Adelingen, Freylingen, Freygelassnen,„ und Knechte, und war in ihren Gesetzen verse-„ hen, daß kein Theil im Heyrahten über seines eige-„ nen Standes Gräntzen schreiten durffte; sondern„ ein Edler eine Edle, ein Freyer eine Freye, ein Frey-„ gelassener eine Freygelassene, und ein Knecht eine„ Magd, zur Ehe nehmen muste; wenn aber je-„ mand eine sich vor ihn nicht schickende, und an„ Geschlechte vornehmere genommen, so kostete es„ sein Leben. Sie hatten sonst recht gute Gesetze,„ sowol die Ubelthaten der Bösen abzustraffen, als„ sie auch hingegen sich beflissen, viel gutes und ehr-„ bares, nach dem Rechte der Natur, zu Verbesse-„ rung ihrer Sitten, einzuführen, welches ihnen zu„ „Er-

„Erlangung der wahren Glückseligkeit wol dienlich
„seyn können, wenn sie nur dabey eine rechte Erkänt-
„niß ihres Schöpffers gehabt hätten. Sie beteten
„aber diejenigen an, welche von Natur keine Göt-
„ter waren, vornemlich den Mercurium, den sie al-
„le Tage, auch so gar mit Menschen-Opffern, verehr-
„ten. Ihre Götter im Tempel einzuschliessen, o-
„der unter einer menschlichen Gestalt anzubeten, hiel-
„ten sie, wegen der Grösse und Würde der Gott-
„heit, nicht vergönnet zu seyn. Indem sie aber ih-
„nen Haine und Wälder heiligten, und sie mit dem
„Nahmen der Götter belegten, betrachteten sie sol-
„ches Geheimniß mit der tieffsten Ehrerbietung, und
„erwiesen auch denen grünen Bäumen und frischen
„Quellen, einigen Ehren-Dienst. So gar vene-
„rirten sie einen unter freyem Himmel hoch aufge-
„richteten Klotz, oder Holtz-Stamm, von nicht ge-
„ringer Grösse, den sie in ihrer Sprache Irmunsul
„nannten, das auf Lateinisch eine universalem co-
„lumnam, allgemeine Seule, bedeutet, als wenn
„sie alles erhielte. Auf Vorzeichen und Lose gaben
„sie gar genaue Achtung, welcher Lose Art aber sehr
„einfältig war. Denn sie schnitten eine Ruhte von
„einem fruchtbaren Baum in viel kleine Stückchen,
„und nachdem sie dieselbe mit einigen Zeichen bemer-
„cket, schütteten sie solche, ohne Bedacht, und wie
„sie fallen wolten, auf ein gewisses Tuch. Wor-
„auf denn, wenn es eine allgemeine Berahtschla-
„gung, der Priester, wann es aber eine besondere
„war, der Haus-Vater selbst, gen Himmel sehend,
„und die Götter anruffend, ein jedes Stückchen
„dreymahl aufgenommen, und sie nach dem vorhin
„darauf gemachten Zeichen ausgedeutet hat. Ver-
„wehr-

wehrten sie nun was, so ward den Tag keine Be-"
rathschlagung über solche Sache wieder vorgenom-"
men, stimmten sie aber damit ein, so ward die Ge-"
wisheit eines glücklichen Ausganges noch weiter"
untersucht. Der Vögel Stimmen und Flug zu"
beobachten, war auch dieses Volckes eignes Werck,"
ingleichen der Pferde Ahndung und Bewegungen,"
Wiehern u. Schreyen, und fand fast kein Vorzeichen"
grössern Glauben, nicht nur beym gemeinen Vol-"
cke, sondern auch bey den Vornehmsten. Es war"
auch noch eine andre Art der Vorzeichen, womit sie"
den Ausgang wichtiger Kriege zu erforschen pfleg-"
ten: Sie liessen nemlich einen Gefangnen von dem"
Volcke, mit dem sie zu streiten hatten, mit einem"
der ihrigen, den sie dazu erkohren, und zwar jeden mit"
seinen vätterlichen Waffen, kämpffen, und meinten"
also den Sieg dieser oder jenen Parthey vorher zu"
wissen. Wie sie aber an gewissen Tagen, wenn ent-"
weder der Mond neu oder voll geworden, es vor"
die glücklichste Zeit etwas zu beginnen gehalten,"
und andre unzählbare Arten des mannichfaltigen"
Aberglaubens, damit sie behafftet gewesen,"
gehe ich mit Willen vorbey. So weit dis
Chronicon Manuscriptum. Sonst aber kön-
nen hievon gelesen werden: Thom. Bartholini
antiquit. Danicæ, Joh. Geo. Keysleri antiqu.
Celt. & septentr. selectæ, Trog. Arnkiels Cim-
brische Heyden-Religion, Majors bevölckertes
Cimbrien, und die vor einigen Jahren herausge-
kommene Cimbrisch-Holsteinische Antiquitæten
Remarques. Casp. Calvörs Saxonia antiqua gen-
tilis et Christiana, Elias Schedius de Diis Ger-
manorum, Hect. Godofr. Masius de Diis Obotri-

tis, Casp. Sagittarii antiqu. gentil. et Christ. Thuring. Henr. Meibom. de Irmensula, Heineccius de Crodone, Eccardus de stud. etymol. præstantia, Gerh. Joh. Vossius, Abrah. Rogerius, Alex. Rossæus, und Christoph. Arnoldus, die vom Heydenthum insgemein geschrieben, Philipp. Cluverius, und viel mehr andre, die des Taciti Buch de Germania antiqua mit ihren Commentariis erläutert haben, unter denen insonderheit P. Chr. Höpffner einen kleinen Tractat in teutscher Sprache und in Fragen darüber herausgegeben. Kurtz von der Sache, und zwar zuerst von ihren Sitten, Gesetzen und Sprache, zu reden, so war an ihnen zu rühmen, daß sie sehr behertzt und streitbar waren, sich auch keine Gefahr, weder zu Wasser, noch zu Lande schrecken liessen, sondern vor ihr Vaterland, Ehre und Freyheit, bis in den Tod fochten. Denn obwol Isidorus Orig. l. 19. c. 1. von ihnen schreibt, daß sie sich mehr auf ihre Raub-Schiffe, als auf ihre Kräffte verlassen, und sich besser zur Flucht, als zum Kriege geschickt, so geben doch alle andre alte Scribenten ihnen gar ein ander Zeugniß, und können ihnen die Tapfferkeit nicht absprechen, ob sie wol ihnen dabey die Grausamkeit Schuld geben. Welches auch freylich sich in der That also verhalten, da sie so gar ihren Göttern die Gefangenen zu opffern pflegen, wie ihnen unter andern Sidonius Apollinaris l. 8. epist. 6. aufbürdet, und wenn es sich so verhält, was von der heimtückischen Berückung der Döringer l. Derlinger und Britten, berichtet wird, so hätte man ebenfals Ursache ihnen den heßlichen Schandflecken der Untreu zuzuschreiben, wie dann auch die Francken (die zwar in dem

Stücke

Stücke selbst nicht besser waren,) darüber sich bekla-
gen, daß sie solches in denen mit ihnen geführten
Kriegen zum öfftern erfahren. Helmoldus, und
andre, werffen ihnen auch, noch lange nach ange-
nommenem Christenthum, ihren Geitz und Eigen-
nutz vor, welche Laster sie doch nicht aus der Heil.
Schrifft, villeicht aber von andren Völckern, ge-
lernet. Denn sonst steht nicht zu leugnen, daß viele
unter ihnen, da sie sich zu GOtt bekehret, fast all-
zumilde gewesen, und alle das Ihrige, zum grossen
Nachtheil ihrer Familien, ja des gantzen Vaterlan-
des, an Kirchen, Stiffter und Klöster gewendet ha-
ben. Daß sie aber gegen die Ihrigen sehr treu und
gütig, nicht weniger auch in- und ausser der Ehe
keusch und züchtig gewesen, solches rühmet Salvianus
an ihnen, wenn er l. 7. de gubern. Dei sich also ver-
nehmen läßt: „Die Gothen sind meineydig, aber züch-
tig. Die Alanen unzüchtig, aber nicht so untreu."
Die Francken betrüglich, doch gastfrey. Die Sach-"
sen von wilder Grausamkeit, aber von Wunderns-"
würdiger Keuschheit. Ein jedes Volck hat, wie"
seine besondre Laster, also auch seine Tugenden."
Wie scharff sie auch die Ubertreter des 6ten Gebots"
zu straffen pflegen, erhellet gnugsam aus S. Boni-"
facii Briefe an den Englischen König Ethelbal-"
dum; In Alt-Sachsen, (spricht er) wo doch"
gar keine Erkäntniß Christi, wird eine Jungfrau,"
wenn sie in ihres Vaters Hause, oder eine Frau,"
wann sie im Ehstand gehuret, von den Ihrigen mit"
eignen Händen erdrosselt, und hernach verbrannt,"
der aber, welcher mit ihr zu thun gehabt, wird über"
ihrem Grabe aufgehenckt, oder, da man ihm bis"
an den Gürtel die Kleider abgerissen, geisseln ihn"

„keusche Frauen, und stechen ihn mit kleinen Mes-
„sern; wenn sie ihn auch von einem Dorffe zum an-
„dren gejagt, begegnen ihm immer andre, die ihn so
„lange geisseln, bis er umkomme.„ Wern. Role-
vinc, der diesen Brief l. 1. ant. Sax. c. 7. nachge-
schrieben, bezeugt dabey, daß man noch zu seinen
Zeiten sehr scharff und eifrig wider alle Unzucht ge-
wesen, und ist bekant, daß in dem alten Sachsen-
Rechte die Lebens-Straffe auf den Ehbruch gesetzt
sey. Daher mich es Wunder nimmt, daß in den
alten Legibus Saxonum, Anglorum et Warino-
rum, Tom. 1. Leibnitii, der Hurerey und des Eh-
bruchs gar nicht gedacht werde, woraus zwar nicht
zu schliessen, daß sie solche Laster nicht vor straffbar
gehalten, sondern vielmehr, daß sie bey ihnen gar
nicht im Schwange, mithin auch keine Gesetze da-
wider nöthig, gewesen. Heutigs Tages aber hat
leider! die böse Lust und Unzucht, womit unsre Na-
tion von den Ausländern erst bey Menschen Geden-
cken angesteckt worden, so wol als die Falschheit,
Betrügerey und Unwarheit, davon unsre Altfodern
ebenfals nichts gewust, so sehr überhand genom-
men, daß es nicht gnug bedauret werden kan. Da-
hingegen aber wollen sich die angeerbte Unarten un-
srer Vorfahren, als das Fressen und Sauffen, und
daher rührendes Rauffen und Balgen, noch nicht
einmahl verlieren. Doch hievon viel Worte zu ma-
chen leidet mein Vorsatz nicht, und will nur schließ-
lich dieses von den alten heydnischen Sachsen sagen,
daß sie ein wildes und rohes Volck gewesen, gleich
einem unbebauten Acker, auf welchem zwar einige
gute Kräuter und Blumen, aber noch vielmehr
Wolffesmilch, Disteln, Dornen, und andres Un-
kraut,

kraut, anzutreffen. Was ihre Gesetze anbelanget, wovon Eginhardus auch viel rühmens macht, so hat man zwar noch einige vorhin schon angeführte Uberbleibsel davon, an denen aber so grosse Rarität nicht ist, und kömmt es sonderlich sehr albern heraus, daß alle Beleidigungen, auch so gar Mord und Todtschlag, auf gewisse Geld-Straffen gesetzt, hingegen aber der Diebstahl, solte es auch nur ein Pferd, Ochse oder Bienen-Stock seyn, des Todes würdig erkant wird, woraus denn fast zu schliessen, daß die alten Sachsen, so zum Geitze, als zur Grausamkeit, und Schlägerey, geneigt gewesen. Was sonst von den alten Teutschen oder Sächsischen Gesetzen, welche letztere Ecco von Repchau im XIII. Jahrhundert, in seinem sogenanten Sachsen-Spiegel zusammen getragen, noch zu bemercken seyn möchte, will ich um beliebter Kürtze willen vorbey gehen, und dem, der davon mehr zu wissen verlangt, auf Hr. Reimanns Hist. Literar. l. 2. verweisen, als der daselbst mehr Nachricht davon gegeben, so wol, als von den alten Gebräuchen und Göttern der Teutschen; wie er denn auch von der alten Teutschen Sprache behauptet, daß sie die Mutter und Wurtzel der meisten Sprachen in Europa sey, als z. E. der Griechischen, Hetruscischen oder Lateinischen, Gothischen rc. welches ich an seinem Orte gestellt lasse, und nur bedaure, daß unsere uralte Nieder-Sächsische Sprache, welche, wo nicht älter, doch unstreitig eben so alt als die Hoch-Teutsche und in Warheit nicht nur eben so Wortreich und nachdrücklich, sondern auch viel lieblicher und leichter ist, von dieser letztern sich so müssen verdrengen lassen, daß zu besorgen steht, sie werde sich mit der Zeit gar verlieren, bevorab, da, wenn ja noch

in derselben was geschrieben wird, man mit rechtem Fleiß, die nur den gröbsten und dümmsten Bauren gewöhnliche Idiotismos auf die Bahn bringt, als wenn es recht geschehe, sie dadurch zu prostituiren. Indeß ist doch mehr als zu gewiß, daß ihr nichts, als die Cultur fehle, und wenn sich nur einmahl eine Societät der Nieder-Sächsischen Gelehrten über sie erbarmen, und sich, mit Hinwegschaffung der rauhen, und nur bey dem gemeinsten Pöbel üblichen Diphthongorum und Red-Arten, da man z. E. das e ei, und das o au, so schreibt, als ausspricht, eine vernünfftige Schreib-Art einzuführen, ja eine Sprache der Gelehrten, wie die Hoch-Teutsche ebenfals ist, als die in keinem Lande so geredet wird, wie sie in Büchern steht, aus ihr zu machen, befleißigen möchte, so wolte ich im geringsten nicht zweiffeln, daß sie bald wieder empor kommen, und ihrer Verdrängerinn den Preiß streitig machen würde. Wozu ich traun meines wenigen Ortes alles beyzutragen erbötig bin, wie ich denn auch bey denen neulich übersetzten Satyrischen Gedichten, des Boileau, und Horatii, mit Fleiß einige Plat-Teutsche gefügt habe, um zu zeigen, daß es eben so leicht falle, in dieser, als in der Hoch-Teutschen Sprache, was rechtes aufzusetzen, welches villeicht denen Herren Ober-Sachsen eben so unmüglich zu seyn geschienen, als daß in Nieder-Sachsen ein guter Poët könne gebohren werden.

§. II.

Von den Göttern, und Religion der alten Sachsen.

Von der Religion, und alten Monumenten der Sachsen, auch etwas insbesondere zu gedencken, so

so vermeint zwar Eginhardus, sie hätten vor allen den Mercurium verehret, wodurch er aber keinen andern, als den Odinum, oder Wodan, ihren König und obersten Götzen, zu verstehen scheinet, der nemlich von den Römern, bald mit ihrem Marte, bald auch mit dem Mercurio, verglichen ward, weil er nicht nur über den Krieg, sondern auch über die Seelen derer in Schlachten umgekommenen Helden, gesetzt war, sie in seine Valhalla, oder Elysische Felder mitzunehmen, wovon Bartholinus und Keyslerus nachgeschlagen werden können. Ob man nun dieses gleich Eginhardo zu gute halten muß, zumahlen die alten Sachsen den Mitwochen, den die Römer ihrem Mercurio geheiligt, den Odins- Godens- und Wodans-Tag zu benahmen pflegen, ja noch heutiges Tages ihn, nach Leibnitii und Eccardi Anmerckung, in Westfahlen Gödens-Tag, in Holland Gorns- und Wonsdag, in Dännemarck Onsdag, und in Engelland Wednedav heissen, so spricht er doch denen im geringsten nicht das Wort, die sich einbilden, es wären noch viel mehre, so Griechische und Römische, als auch Teutsche, oder Wendische Götter, von den Sachsen angebetet worden, und hätten z. E. Jupiter Hammon, zu Hamburg, Luna, zu Lüneburg, Sol, zu Soltwedel, Mars, zu Mersburg, Hermes, zu Ermsleben, und Venus samt den Gratien, zu Magdeburg, ihren Tempel gehabt, des Saturni nicht zu gedencken, der unter dem Nahmen des Crodonis, zu Hartzburg und Gardeleben, verehret worden. Aber, ob gleich die lieben Alten das vor wahr gehalten, und in Bothonis Sachsen-Chronic alle solche vermeinte Götter gar ordentlich beschrieben und abgebildet wor-

worden, womit auch die andre hie angehängte Sachsen-Chronic einstimmet, so nimmt michs doch Wunder, daß noch jtzo sich Leute finden, die in Historia patria was gethan zu haben vermeinen, und solchem Irthum gleichwohl beypflichten, da doch so wenig beym Eginhardo, als andren Scriptoribus coævis & antiquis, das geringste davon anzutreffen, und die Nahmen obangeführter Städte zum wenigsten nicht von solchen erdichteten Göttern, sondern aus gantz andren Urquellen herzuleiten sind; wie denn unter andern gar nicht nöthig, des Nahmens Gardeleben wegen den Crodo, oder eine Römische Garda legionum, in die Alte Marck zu schicken, oder auch auf andre weit hergeholte Derivationes zu sinnen, da die Nahmen Gard, Gardar, Gardo, Gardolphus, Garduinus, bey den Alten gar offte vorkommen, und diese Stadt allem Ansehen nach, eben so wol als andre, die sich auf Leben endigen, von ihrem Stiffter benahmet worden, und da Ermsleben in alten Diplomatibus Enegremesleben, oder Anegrimesleben heist, so siehet ein jeder leicht, daß der gute Hermes, eben so wenig als der Arminius, daselbst was zu thun habe, sondern dessen Stiffter vielmehr Ingrum, Enegrem, Anegrim genant worden. Ich könte dieses auch leicht von den übrigen Orten erweisen, daß nemlich Hamburg von dem benachbarten Dorffe Hamm, Lüneburg von dem Dorffe und Kloster Lühne, Soltwedel vom Saltze, Merseburg von den Marsignis, oder auch von dem More, das ist Moraste, und Magdeburg, zwar nicht von Kaysers Ottonis M. Gemahlinn Editha, wie einige vermeinen, angesehn es schon zu Caroli M. Zeiten vorkommt, aber doch auch nicht von der

Ve-

Venus ihren Mägden, solchen Nahmen erhalten. Und eben so leicht solte es mir fallen, den Crodo, und die übrige Hartz-Götzen, welche Spangenberg und Letznerus aufs Tapet gebracht, als den Stuffo auf dem Stuffenberge im Eichsfelde, die Jecha zu Jechaburg bey Sondershausen, die Lahra zu Lohe, und den Biel auf dem Bielstein bey Ilfeld im Hohnsteinischen, die Astaroth zu Osterrode, die Göttin Fortuna, oder vielmehr Venus, nach meiner Sächsischen Chronic, zu Göttingen, und den Reto auf dem Rehberg, unferne Brunstein, auszumertzen; Von der Isis, Cisa, Disa, Gaza, Jeza, Jetta, Tanfana, wie auch von der Hertha, oder dem Hertho, welcher Götze, nach dem Beda, Rheda s. Hereda bey den Engel Sachsen hieß, und die Erde bedeutete, ingleichen von dem Nicco s. Necco, Nickelmann und Nixen, das ist Wasser-Göttern und Göttinnen, von der Hera, Göttin der Lufft, von welcher die Bauren noch zu Crantzii Zeiten l. Saxon. 2. c. 9. glaubten, daß sie durch die Lufft flöge, von der Göttin *Eostre* oder Ostra, welche einige vor den Mond ansehen, Leibnitius aber vielmehr vor die Morgenröthe und den Morgen-Stern hält, und von welcher das Heil. Oster-Fest den alten heydnischen Nahmen bekommen, und von mehr andren Göttern und Göttinnen der alten Teutschen, könte allhie noch vieles beygebracht werden, weil aber Hr. Keysler in der Delineation seiner herauszugebenden Germaniæ Gentilis von allen solchen Diis minorum gentium zu handeln versprochen, man auch ohndem nicht versichert ist, ob die Sachsen sie recht als Götter angebetet, als will mich dabey nicht aufhalten. So würde es auch ein Uberfluß seyn,

dem *Prono* s. *Provo* und *Podaga*, *Radagast* und *Siwa*, wie auch dem *Triglaff* s. *Triglat*, *Svantevit*, *Rügevit*, *Herovit*, *Porevit*, *Flins*, *Zerneböck*, *Belbock*, *Zuttiber*, und andren Göttern, welche die alten Wenden jenseits der Elbe verehret, viel Worte zu machen, ob ich wol nicht zweiffele, daß die meiste unter ihnen ebenfals von der Wenden Vorfahren, denen alten teutschen Völckern in diesen Landen, heilig gehalten worden, und z. E. Radagast, oder Radibot, kein ander als der Kriegs-GOtt, den die Lateiner auch mit einem gleichen Nahmen Gradivus beleget, welches insgemein, doch, wie ich halte, fälschlich, von Gradiendo hergeführet wird, die Siwa aber eben die sey, welche die Nordländer Sif nennen, und sie vor des Thors oder Martis Frau ausgeben, wie wir schon c. 1. §. 4. vernommen; ob der Triglaff von der H. Dreyfaltigkeit, und der Svantevit von S. Vito entstanden, oder einen andern Ursprung gehabt, will ich itzo nicht untersuchen, sondern nur bey der Irmensul ein wenig stehen bleiben, auf welche nemlich in Bothonis Sachsen-Chronic ein gewapneter Abgott gesetzt wird, davon aber weder Eginhardus, noch sonst iemand von den Alten, was gewust, und giebt er es vor nichts mehr, als einen unter freyem Himmel aufgerichteten grossen Holtz-Stamm aus, darinnen ich ihm auch allerdings beyfalle; daß er aber dessen Nahmen von jederman herleitet, will ich eben nicht widersprechen, unterdeß aber stelle ich es dem geneigten Leser zu überlegen anheim, ob nicht dieser Nahme *Irmensul* etwa daher entstanden, weil es eine Seule, oder Stamm, von einem vordem angebeteten, Alters halber aber ausgegangenen, überaus grossen Ulmbaum gewesen, welchen die Alten

ten vermuthlich *Irmen* geheissen, und ist solches fast daraus zu schliessen, weil ihn die Frantzosen noch in ihrer Sprache *Orme* benahmen. Daß die grosse Eichen von den alten Teutschen, so wol als von den Galliern, und andren in hohen Ehren gehalten worden, und sie darunter ihren Gottes-Dienst zu verrichten pflegen, ist mehr als zu bekant, und wird insonderheit von S. Bonifacio vermeldet, daß er zu Geismar in Hessen einen solchen grossen Eichbaum abhauen lassen; wer kan aber wissen, durch was vor besondre Umstände sich dieser Irmenbaum bey denen Sachsen in solches Ansehn gesetzt? villeicht sind sie gewohnt gewesen, unter demselben ihre Versamlungen zu halten, und von Krieg und Frieden zu deliberiren, wie solche Weise auch noch lange nach angenommenem Christenthum ihnen beliebet hat; Villeicht hat auch gar Arminius unter ihm, mit andren Fürsten und Herren, sich verschworen, das Joch der Römer abzuwerffen, und den sichern Varum anzugreiffen, und wer kan das itzo errathen, das man so wenig mit Sicherheit verneinen, als bejahen kan? Haben die ersten Christen den Terebinthen-Baum bey Hebron viel hundert Jahre um deswillen hoch und heilig gehalten, weil dem Vorgeben nach Abraham unter ihm gewohnt, so stund es denen Sachsen ebenfals nicht zu verdencken, daß sie diesem obschon ausgestorbnem Baume noch mit Liebe zugethan waren, unter dem villeicht so viele ihnen und ihren Vorgängern ersprießliche Anschläge waren gefast worden, und welcher durch derselben glücklichen Succeß sich gleichsam in einen Ruff der Heiligkeit bey ihnen gesetzt hatte. Die Worte des Poëten Saxonici: Gens eadem coluit simulacrum, quod

voci-

vocitabant Irmensul, cujus similis factura columnæ, non operis parvi fuerat pariterque decoris, zeiget nicht undeutlich an, daß sie diesen alten Klotz nicht nur zierlich ausgeschnitzet, sondern auch villeicht an einigen Orten bemahlt, oder mit Silber-Blech 2c. beschlagen gehabt, wiewol man auch bey den Poëten nicht alles so genau nehmen muß. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch nicht daran zu zweiffeln, daß Carolus Magnus, wie er die Eresburg eingenommen, diese Irmensul gleich zerstöhret, und zu nichte gemacht habe, weshalben es ein pur lauteres Gedicht ist, daß sie noch itzo im Dohm zu Hildesheim verwahrt werde, und so zu sagen aus Holtz sich in Marmel verwandelt habe, wie solches schon von andren vor mir erkant, und gnugsam ausgeführt worden. In den Scriptoribus der Carolinischen Zeiten finden wir keine Götzen mehr, die dieser Herr in Sachsen verstöhrt habe, und daraus folgt unwiedertreiblich, daß die Sachsen sonst keine gehabt, massen die Mönche, die daraus das gröste Meritum machten, solches ohne Zweiffel nicht würden verschwiegen haben. Ich will zwar nicht mit Cluverio behaupten, daß die alte Teutschen und Sachsen die wahre Religion gehabt, und nicht nur den einigen, sondern auch den dreyeinigen GOtt erkant, denn das möchte wol nimmermehr zu erweisen stehen, das aber lasse ich mir doch nicht weiß machen, daß sie die Götter der Griechen und Römer, ja so gar die Isis aus Egypten, angebetet, und solches zeigen auch die Nahmen ihrer Tage an, da sie zwar denen ersten beyden, Sonne und Mond, als den vörnehmsten von den Himmels-Lichtern, und sogenanten Natur-Göttern, denen übrigen aber gantz andre, als die

die Lateiner und Griechen vorgesetzt. So hieß nemlich der Dienstag bey denen Römern Dies Martis, bey denen Teutschen aber hat er hie unten im Lande ihn von dem Dis oder Tuisto erhalten, und nennen ihn die Nordländer noch den Thisdag, die Engelländer aber Thuesday, doch sollen ihn die Ober-Teutschen nach Leibnitio den Erichstag benahmen, wodurch sie denn gleichsam bestätigen, daß Ares, Mars und Erich ein Nahme sey, wie schon l. 1. c. 1. §. 6. erwiesen worden. Daß der Mittwochen, an statt des Mercurii, von dem Wodan seinen Nahmen überkommen, haben wir schon vorhin bemercket. Der Donnerstag war von den Römern dem Jovi geheiligt; die Nord- und Engelländer aber heissen ihn den Thorsdag und Thursday, von dem Thor, der insgemein vor den Mars gehalten wird, wie ich nicht nur schon vorhin c. 1. §. 4. ausgeführt, sondern auch Ol. Wormius l. 3. Monum. Danic. p. 149. dadurch zu bestärcken scheinet, daß nach seinem Bericht der Monath Martius von den Nordländern der Tormanet genant werde, welcher auch in eben diesem Buche, samt Scheffero, darthut, daß der Thor kein Zepter in der Hand gehabt, wie Adamus Bremensis gemeint, der ihn deswegen vor den Jupiter angesehn, sondern einen Streit-Hammer, den er nemlich bey seinem donnern und blitzen, als ein böser Gott, wol zu gebrauchen wuste. Der Freytag zeigt gleich durch seinen Nahmen an, daß er nicht der Veneri, wie bey den Römern, sondern der Göttin Freya, Frea, Frigga, welche einige auch wol zu einem Gott männliches Geschlechtes machten, geheiligt gewesen. Wiewohl ich sonst der gäntzlichen Meynung bin, daß der Nahme Venus eben wol aus der Teutschen Spra-

che

che seinen Ursprung habe, entweder von Wonne, oder vielmehr von Quen, das bey den Alten so viel als Frau war, mithin, dem Verstande nach, zwischen Venus und Freya kein Unterscheid sey. Der Sonnabend aber, den die Niederländer Saterdag, und die Engelländer Saterday benahmen, scheinet zwar vom Saturno diesen Nahmen erhalten zu haben, doch kan ich mir fast nicht einbilden, daß dieser, bey den Römern selbst fast verachtete Abgott, von den Teutschen mehr, als alle andre verehret worden, und dabey den alten Nordländern Sadur (ein Säemann) auch eines gewissen Götzen Nahme, oder, wie Rudbeck will, damit aber Bartholinus nicht zufrieden, des Odinus Zunahme gewesen, so habe ich kein Bedencken getragen, c. I. §. I. den Nahmen des Bosporanischen Königs Satyri daher zu führen, und möchte auch wol nicht irren, wenn ich ihm gleichergestalt den Saterdag vindicirte, zumahlen noch in Westfahlen im Unter-Stifft Münster ein gewisser District das Saderland heisset, das allem Ansehen nach viel eher von einem teutschen Könige, oder Helden, als von dem Saturno, seinen Nahmen empfangen hat. Was sonst von dem alten Götzen-Wesen, und aus demselben noch übrigen vielfältigen Aberglauben und lügenhafften Mährlein, als von der Hexenfahrt nach dem Blocks-Berge, von dem höllischen Jäger und wütendem Heere, von der Frau Hulden, wilden Berthen, Korn-Mutter, Rübenzahl, Mahren oder Alpen, Zwergen oder Unterirdischen, und dergleichen mehr, hie mit vorgetragen werden könte, will ich denen überlassen, die davon vornemlich zu schreiben sich vorgenommen haben. Auch ist es meines Thuns nicht, allhie nachzuforschen, ob

Caro-

Carolus M. zuerst die Sachsen zum Christenthum gebracht, oder ob schon vor ihm einige der wahren Religion zugethan gewesen.

§. III.

Von den alten Monumenten der Sachsen.

Ich komme nun zu denen hin- und wieder noch vorhandnen Monumenten und Denckmahlen der alten Sachsen, welche denn von mancherley Art sind, und theils noch aus dem Heydenthum herrühren, theils aber erst nach angenommener Christlichen Lehre entstanden. Bey den letztern wollen wir uns zwar nicht lange verweilen, als wozu nicht allein die Grabsteine und Epitaphia, samt denen Ruinen der Kirchen, Klöster, Schlösser und Dörffer, deren sich mehr als zu viele allenthalben finden, sondern auch die im Felde hin und wieder aufgerichtete steinerne Creutze, und lange Denckſteine gehören. Alle beyde haben ohne Zweiffel ihre gewisse Bedeutung, und haben die lieben Vorfahren sich eingebildet, das Andencken gewisser an solchen Orten geschehnen Begebenheiten solte auch dadurch auf die späte Nachwelt fortgepflantzt werden, darinnen sie sich aber sehr betrogen haben; denn die Steine und Creutze sehen wir noch wol stehen, die Ursache aber, warum sie gesetzt worden, ist bey den meisten schon vorlängst in Vergessenheit gerathen. Solcher Creutze trifft man z. E. unterschiedliche vor Aschersleben an, bey deren einem ohne Zweiffel Marckgraf Rudolph von Marckgraf Alberti Ursi Leuten todt geschlagen worden, wie ich schon c. 1. §. 21. angemerckt, und ist solches viel wahrscheinlicher, als daß daselbst ein Glockengiesser seinen Lehr-Jungen ermordet, oder man auch aus

der

der Stadt zur Zeit des Pabstthums so weit in Procession gegangen sey, wie sich einige ohne Grund einbilden. Denn wann solche Creutze ein Zeichen der Procession wären, so würden auch wol vor Halberstadt und andern grossen Städten, dergleichen stehen, daß aber an denen Orten, wo vornehme Leute ums Leben gekommen, Creutze aufgerichtet worden, erweiset unter andern das Exempel Friedrichs, Pfaltzgraf von Sachsen, welcher, als ihn Gr. Ludewich von Thüringen erstochen, so ist an solcher Stelle nach den Chronicken ein Creutz gesetzt worden. Da nun die Stadt Aschersleben viele Kriege und Belägerungen vor Alters ausgestanden, darinnen viel vornehmer Leute geblieben seyn mögen, so ist auch kein Wunder, daß man zu deren Andencken mehr als ein Creutz aufgerichtet. Unweit Wesdorff, auf dem Wege nach Ermsleben, steht auch solch ein uraltes steinernes Creutz, das vermuthlich die Stelle bezeichnen soll, wo der von Ermsleben herkommende Graf Albertus von Ballenstädt, von dem ihm nachjagenden Herrn von Conradsburg, erschlagen worden, wie ich auch schon c. 1. §. 20. vermeldet, und in folgendem §. 20. davon mit mehren handlen werde. Im Magdeburgischen habe ich auch hin und wieder solche Creutze gesehen, als z. E. vor dem Dorffe Eichen Barleben, und anderswo, man hat mir aber, da ich nach der Ursache gefragt, zur Antwort gegeben, bald, daß ein Fuhrmann den andern, bald auch, daß die Bauren fremde Handwercks-Leute, daselbst ermordet, und solches noch nicht eben allzulange geschehen sey, welches denn, wenn es sich so verhält, wider die löbliche Art unsrer Vorfahren wäre, als die um solcher Kleinigkeiten willen, die sich leyder mehr als zu offt be-

ge-

geben, kein Merckzeichen gemacht, sondern, wie ich vorhin gedacht, recht wichtige Begebenheiten dadurch der Nachwelt kund machen wollen. Von den Denck-Steinen mag ich eben die Klage führen, daß man nemlich von den wenigsten wisse, was sie bedeuten. Auf dem Felde vor Halberstadt, und nach dem Dorffe Grossen-Qvenstädt zu, findet man vier dergleichen, man weiß aber deren Ursache, daß nemlich des bekanten Aufrührers, des langen Matthies, und seiner Complicen, Leiber Anno 1425. daselbst begraben worden; man sage mir aber, was die vor Aschersleben und anderswo befindliche, in sich haben, und wer ist mir gut davor, daß sie erst zur Zeit des Christenthums gesetzt worden, nicht aber zum theil noch aus dem Heydenthum herstammen? Einer von ihnen, die so genannte Speckseite vor Aschersleben, scheinet mir fast solch ein hohes Alter auf sich zu haben, und erinnere ich mich auf dem Felde, zwischen Qvedlinburg und dem Dorffe Reider, dergleichen Stein auch am Wege gefunden zu haben. Zu denen Christlichen Alterthümern rechne ich auch billig den ehrnen Leuen zu Braunschweig, dessen Stiffter bekant genug ist, und die Statuen der Herren und Fürsten, welche der Zeiten Zahn noch verschonet hat, deren etliche aber nun von den unwissenden Leuten mit unter die Rolande gezählet werden, als Kaysers Caroli Bild-Seule zu Wedel in Holstein, wovon Majors bevölckertes Cimbrien, und Tentzels Monatliche Unterredungen Anno 1695. Novemb. zu lesen, und die gekrönte Statue zu Nordhausen, von der Behrens in Hercynia curiosa auch zweiffelt, daß sie ein Roland sey, und villeicht Henrico

Aucupi, oder sonst einem Kayser, zukomt. Zu Maurkirchen in Bayern soll nach Hahns Reichs-Historie Tom. II. pag. 59. sich ebenfals solch ein zweiffelhafftes Bild finden, welches einige Hertzog Henrico I. in Bayern, andre Grafen Rathoni von Andechs, zuschreiben, das aber unsre Sachsen nicht ferner angeht, als nur, wenn es vorbemeldeten Hertzogs Henrici, der von Geburt ein Sachse gewesen, Contrefait seyn solte. Vor allen andren aber wäre ich wol begierig zu wissen, welchen Fürsten der auch fälschlich so genannte Roland zu N. Haldensleben repræsentire: daß es kein Roland sey, bin ich wol versichert, und werden keine Kenner der Antiquitäten sich das weiß machen lassen. Ich hätte gewünscht, den Abriß davon zu haben, habe ihn aber noch nicht bekommen können. Er sitzet zu Pferde, in solchem Harnisch und Kleidung, auch einen solchen Fürsten-Hut aufhabend, wie Hertzog Heinrich der Löwe insgemein abgemahlt wird, mit dessen Abbildung auch die Gesichts-Züge zimlich überein kommen, hat in der Hand ein bloß Schwerdt, und ist so gemacht, daß er mit seinem Pferde gegen alle vier Gegenden der Welt kan herum gedrehet werden, wie auch noch zu geschehen pfleget, wenn vornehme Herren an diesen Ort kommen, und man ihnen dadurch eine Ehre erweisen wil. Ich zweiffle nicht, daß es Henrici Leonis Bild sey, das ihm etwa an. 1167. nach der überstandnen ersten Belagerung und Uberwindung aller Feinde, von den Einwohnern zu Ehren aufgerichtet worden. Es werden sich villeicht auch noch an mehr Orten solche Statuen finden, die man insgemein vor Rolande hält, und folglich wenig Achtung darauf giebet.

bet. Wie denn in Magdeburg Kayser Otto M. und in Zerbst ein gewisses Frauenzimmer zu sehen, welches Wunder ist, daß es nicht vor des Rolands Frau oder Tochter ausgegeben wird. Was sonst die Rolande all überall vor eine Bedeutung haben, und wer sie setzen lassen, Henricus Auceps, oder sonst einer, der solchen Städten das Stadt- und Marckt-Recht verliehen, oder wol gar Carolus M. wie man insgemein, doch fälschlich, glaubt, wil ich itzo nicht untersuchen, das aber bin ich wol versichert, daß sie des Rolandi, der von den Saracenen im Ronceval, an den Gräntzen von Spanien und Franckreich, erschlagen worden, Abbildung nicht sind, sondern vielmehr das Obrigkeitliche und Richterliche Amt bezeichnen sollen, das von den alten Sachsen nicht als ein schwaches Frauens-Mensch, sondern vielmehr als ein starcker Riese, vorgestellet worden, damit anzuzeigen, daß es Vermögens gnug habe, die bösen zu bestraffen, und die guten zu beschützen, wenn es ihm nur nicht am Willen fehle. Ich verfüge mich aber zu denen Monumenten, die noch aus dem Heydenthum her sind, dergleichen (1.) die so genannte Hünenbetten sind, die aber nicht von den eigentlichen Hünen oder Hunnen, die nie über Teutschland geherrscht, auch nicht von Hunne, das bey den Alten nach Keysleri Anmerckung einen Todten bedeutet hat, sondern vielmehr von ihren vermeinten Stifftern, denen Riesen, so benahmt worden, als welche der gemeine Mann noch itzo grosse Hünen heisset, und deren Rippen, die nemlich an etlichen Orten davor ausgegeben werden, obwol sie nichts als Walfisch-Gräten sind, Hünen-Rippen benahmet, wie dann

auch diese Hünenbetten von andren nach Keysleri eignem Geständniß Reusenbetten, oder Riesenbetten genannt werden. Es bestehen aber selbige aus unglaublich-grossen über einander herliegenden Steinen, die, nach Conringii und andrer Wahn, die Kräffte der itzigen Menschen weit überschreiten, und von den ehemahligen Riesen so zusammen geleget worden, darinnen ihnen aber heutiges Tages vermuhtlich wenige Beyfall geben werden, und da Keyslerus es so gar von dem allervornehmsten, so in Engelland sich unfern Salisbury befindet, und insgemein Stone Henge heist, erwiesen, daß keine andre als die alten Engel-Sachsen es aufgeführt, wie denn sich deren auch in denen mitten im Meer gelegenen Hitlandischen und Ferroischen Insuln finden sollen, wohin vernünfftiger Weise kein Riese kommen können, so ist daraus gnugsam zu schliessen, daß keine Riesen, sondern vielmehr die alten Sachsen, und Normänner, die aber traun von ungleich grössern Kräfften, als die itzo lebende Menschen gewesen, deren Uhrheber sind, wobey denn auch dieses nicht zu vergessen, daß in Ober-Teutschland, und denen übrigen besser nach Süden zu gelegenen Ländern, sich deren wenige, oder wol gar keine finden mögen, deren hingegen in unserm, und den andern Nordischen Ländern, desto mehr sind. Keyslerus hat ihrer nicht wenige angeführet, zum theil auch in Kupffer stechen lassen, und sollen deren sonderlich in der Provintz Drenthe, und in der Münsterschen Landschafft Hummeling, sehr viele und gewaltig grosse seyn, deren letzteren vornehmsten die Bauren Surboldshus hiessen, und sich einbildeten, daß ein gewisser Friesischer König, oder Fürst, darunter be-

begraben liege, dessen Nahme Surbold gewesen, und welchen Turckius gar vor einen König der Friesen und Engern hält, der Anno 783. im Treffen an der Hase von den Francken villeicht erlegt worden, welches letztere aber gar nicht glaublich ist, sondern es müssen diese Steine vielmehr vor weit älter angesehen werden. Paullini hat in seinen Dissert. Historicis Var. Monast. dissert. 3. p. 38. eine Nachricht, die ihm der Probst von Meppen mitgetheilt, darinnen aber, wie auch in Hist. Colleg. Visbec. p. 22. dieser Heydnische König Sarboldus s. Saarboldus benahmt wird, und solte ich demselben fast mehr trauen, weil er in der Nähe gewesen, und allerhand Umstände davon erzählt, als daß unter solchem Stein-Hauffen eine zimliche Trifft Schaafe gar füglich stehen könne, wie auch, daß ein grosser Topff voll Asche einmahl daselbst aus der Erde gegraben, die Gräber aber, weiter nachzusuchen, durch eine greuliche sie sehr zornig ansehende Kröte, die aus der Erde hervor gekommen, verhindert und verjagt worden. Er berichtet ferner, daß unweit Meppen ein Dorff, Wedekenburg genannt, sey, wo man ein tiefes Thal zeige, worinnen sich Widekindus mit seiner Armee aufgehalten, da er mit Carolo M. gestritten, wovon auch das benachbarte Feld, wo er geschlagen worden, annoch den Nahmen des Streitfeldes führe. Am meisten aber bekräfftiget mich in solcher Meinung, das gleich an den Hummeling stossende Saderland, welches neulich von diesem Könige, der villeicht mit seinem gantzen Nahmen Saderbold, und verkürtzt, Sader geheissen, also mag genennet seyn; und wer weiß, ob er nicht der Sader ist, der hernach wegen seiner Hel-

den-Thaten mit unter die Götter gesetzet, und der Saterdag von ihm benahmt worden, wie ich schon §. 2. angezeigt habe. Bartholinus gedenckt zwar l. 1. antiq. Danic. c. 8. p. 117. des Grimsholt, und erkläret es lapidosam Grimi planitiem, und ich bin fast der Meinung, die Alten hätten auch diese Steinhauffen zusammen eigentlich Saderhold, oder Saarholt, geheissen, das ist des Saders und seiner Cameraden Auffenthalt nach ihrem Tode, welches mit der Zeit in Sarbold, und endlich gar in Surboldshus verkehret worden, will aber solches in der Ungewißheit beruhen lassen, und mich noch weniger darum bekümmern, warum die grosse Steinhauffen in der Drenthe, mit den Nahmen Rolde, Borger, Drouwen, Finaarle &c. belegt, oder der unweit Helmstädt auf dem Cornelius-Berge der Lübbenstein genannt werde, ob wol leicht zu erachten, daß dieses die Nahmen der Helden, welcher Gebeine darunter vornemlich liegen, seyn mögen. Keysler hat, wie gedacht, ihrer gar viele specificirt, unter andern auch den beym Dorffe Höbisch in der Alten Marck, der beym Dorffe Steinfelde aber ist ungleich beträchtlicher, und vernehme ich, daß beym Dorffe Besewege sich ebenfals dergleichen befinde; auch sollen im Magdeburgischen hin und wieder welche anzutreffen seyn, die ich zwar selbst in Augenschein zu nehmen noch keine Gelegenheit gehabt. Neben diesen grossen Steinhauffen gibts auch (2.) noch eine andre Art, der aus dem Heydenthum noch herrührenden Monumenten, die in der Vorrede meiner Teutschen Alterthümer unrecht weisse Steine genannt werden, eigentlich aber **Creiß-Steine** heissen sollen, weil sie

nem-

nemlich bald ins runde, bald ins gevierdte, oder auch gar ohne Ordnung, bey einander stehen, und zum theil ebenfals von ungemeiner Grösse sind. Unter selben sind auch die alten Heyden begraben, darum sie von einigen Heyden- und Wenden-Kirchhöfe genannt werden. Von solcher Gattung finden sich nun ebenfals hin und wieder sehr viele, und habe ich ihrer sonderlich bey der neulich in die Alte Marck gethanen Reise, bey den Dörffern Clöden und Steinfeld, ingleichen bey der Magdeburgischen Stadt N. Haldensleben, eine zimliche Menge bemercket, man hat mir auch berichtet, daß bey Emden im Magdeburgischen solche grosse Steine seyn, ob sie aber zu dieser, oder zur ersten Classe gehören, weiß ich nicht eigentlich. Tollius schreibt gleicher gestalt in epistol. itinerar. daß er deren im Magdeburgischen an zwey Orten gesehen, Entzelius hat auch in seiner Alt-Märckischen Chronic p. 63. daß daselbst bey dem Dorffe Stapel ein sonderlicher Ort sey, da grosse hohe Steine aufgerichtet wären, in einem Kreyse und feiner Ordnung, das nennten die Bauren das Stein-Bette, oder das Helden-Bette, und solten daselbst die alten Herren von der Zera begraben seyn; nicht ferne davon beym Dorffe Ballerstedt finde man in einem Dorn-Busche einen hauffen grausam-grosser Steine, darunter die todtgeschlagene Wenden liegen solten, und bey welchen man, nach der Bauren Bericht, viel Gespenster und seltzam Geschrey bey Tage und Nacht sehe und höre; welches ich denn dahin gestellet lasse, gestallt der gute Etzelius ein wenig leichtglaubig, und nach damahliger Art in der alten Historie Fabeln und Wahrheiten so sehr unter einander

gemenget hat, daß ich fast nicht weiß, ob sein Büchlein es verdiene wieder aufgelegt zu werden; doch kan ich nicht umhin, bey dieser Gelegenheit eins und andre daraus zu excerpiren, was er v. 99. & seqv. von einigen Alterthümern der Alten-Marck vorbringet. Uber Tangermünde, beym Dorffe Darmstedt, meint er, hätte Marckgraf Udo mit Alberto, Grafen von Ascanien, eine grosse Schlacht gehalten, welches er damit erweisen will, daß man vor wenig Jahren, als man auf dem Berge dabey einen Weinberg angelegt, eine Grube angetroffen, darinnen unzählich viel Menschen-Häupter und andre Anzeigungen begrabner Krieges-Leute gewesen; aber hie nicht zu gedencken, daß der gantze Krieg Marckgrafen Udonis und Grafen Alberti noch sehr ungewiß, wie wir anderswo zeigen wollen, so ist zu wissen, daß nicht nur Anno 982. in dieser Gegend am Flusse Tanger eine grosse Schlacht zwischen den Sachsen und Wenden geschehen, darinnen der letzten viel tausend geblieben, sondern auch an. 1009. eben daselbst, auf der Höhe des Feldes, beym Dorffe Mosem, Graf Dedo, mit seinen Leuten, von Marckgrafen Werinhario erschlagen worden, wie beydes von Dithmaro, jenes l. 3. dis aber l. 6. vermeldet wird. Entzelius thut hinzu, es würde daselbst ein wunderlicher Eindruck eines Pferde-Fusses in einen Stein gewiesen, wovon die Bauren viel fabulirten; dergleichen im Vorder-Hartze auf dem davon so genannten Roß-Trapp zu sehen, bey dem es auch an Mährlein nicht fehlet. Die andre Schlacht zwischen Udone und Alberto, hält er davor, sey an dem Orte Wendischgluck, und dem Wasserlein Schilddorff, unweit Baller-

stadt

stadt geschehen, wo man nebst vorbemeldeten Steinen noch andre Anzeigungen des Lagers fünde; die dritte Schlacht aber, darinnen Udo mit den Wenden, die ihm beygestanden, gar erlegt worden, am Wasser Kley, und der so genanten rohten Fort, wo der Acker noch Blut-roht sey, soferne die Schlacht geschehen. Welches letzte er zwar wol einem einfältigen Bürger oder Bauren, aber keinem vernünfftigen Menschen, weiß machen wird, daß nemlich der Acker die rohte Farbe von dem vergoßnem Blute gekrigt. Doch nur bey unsrem Zwecke zu bleiben, so sollen auch in der Mittel-Marck bey Wrietzig, und in der Neu-Marck bey Hirtzfeld, sich, nach Hn. von Gundling Brandeburg. Atlas, zwey grosse mit Steinen besetzte Plätze finden, welche der gemeine Mann Heidenkirchhöfe nenne, deren dann in Westpfahlen und Hertzogthum Braunschweig, wie auch im Anhaltischen, nach Becmanno, und anderswo, viel mehr angetroffen werden. In unsrem Halberstädtschen Lande aber sind meines Wissens keine, sowol von dieser, als erster Classe, zu sehen. Noch eine Art solcher alten Monumenten sind (3.) entzele gar grosse Steine, welche man auch hin und wieder antrifft, als die schon vorhin bemeldete so genannte Speck-Seite unweit Aschersleben ist. Dazu gehört auch der Näpffchen-Stein bey Franckfurt an der Oder, welchen Beckmann in seinen Anmerckungen bey Justi Franckf. Chronic §. 1. samt mehr andren in solcher Gegend befindlichen mit viel runden Löchern bezeichneten Steinen, und Stein-Creisen, welche letztre die alten Bauren Hünen-oder Heiden-Thürne genannt, weitläufftig beschreibet, aber nicht weiß, ob er ihn, und seines

gleichen, vor Sieges- und Denck-Zeichen grosser Herren, oder vor Altäre ansehen soll. Solcher grossen Stein-Altäre hat auch Keyslerus verschiedene angeführet, und zum theil in Kupffer stechen lassen. Es giebt aber deren ebenfals in unsrem Lande, und trage ich kein Bedencken, den zu Halberstadt auf dem Dohm-Platze noch liegenden so genannten Lügen-Stein mit dazu zu rechnen, welcher vermuhtlich wegen der auf demselben vor Alters getriebenen Heydnischen Abgötterey also genannt wird, ich zweifle auch nicht, er sey es, auf welchem man vorzeiten am Sonntage Lætare, zum Andencken des abgeschafften Heydenthums, ein Götzenbild, oder doch eine ihm nicht unähnliche Pyramide, (etwa in der Gestalt der ehmalichen Irmensul,) aufgerichtet, welche die Dohm-Herren, mit grossen Kegeln oder Prügeln, unter Absingung einer gewissen geistlichen Antiphone, herunter werffen müssen, und soll diese uhralte Gewohnheit erst zur Zeit der Reformation, unter dem Bischoffe Johann Alberto, abgekommen seyn, wie ich in meiner Halberstädtischen Stiffts-Historie zeigen werde. Zu Ermsleben liegt auch so ein grosser Stein auf dem Marckte, von dem jemand eine eigne Rede gehalten, weil er, eben als die Aschersleblische Speckseite, die besondre Eigenschafft hat, daß er bey Regen-Wetter so weich wird, daß man Nägel darein schlagen kan; zu Aschersleben befand sich auch vor dem Raht-Hause ein sehr grosser Kieselstein, auf welchem die Fischer ehemahls, da die See noch im Stande gewesen, ihre Fische zu verkauffen pflegen, welchen man aber vor etlichen Jahren, da man ihn der ungemeinen Grösse halber zu nichts mehr gebrauchen, auch nicht wegschaffen kön-

können, in die Erde versenckt hat; ob nun solches wol oder übel gethan, daß man solches Denckmahl des Alterthums curiosen Augen entzogen, wil ich andre erwegen lassen, das weiß ich aber wol, daß ihrer viele damit nicht zufrieden gewesen. Noch einen solchen alten, aber mit rechtem Fleiß wol und zierlich ausgearbeiteten, runden Stein, der, wo mir recht, gar von Marmel, habe ich auf dem Marckte zu Neuen Haldensleben, gleich gegen der vorhin beschriebenen Statue des Fürsten zu Pferde über, beobachtet, aber nicht erfahren können, was die Einwohner vor eine Tradition davon haben. Er scheint mir doch fast zu gut dazu, als daß ich ihn aus dem alten Heydenthum mit herholen solte, und wil ihn vielmehr vor ein Andencken Henrici Leonis halten, der ihn etwa dieser Stadt, die eine von seinen principalsten gewesen, zum Mallo publico, oder öffentlichem Gerichts-Stande geschenckt, und aus Italien bringen lassen. Immittelst finden sich solcher beträchtlichen Steine auch anderswo welche, auf die man aber insgemein keine Acht zu geben pflegt. Daß aber Conringius l. de ant. Helmst. statu, und andre nach ihm, die so genante Teuffels-Maur im Vorder-Hartze, ebenfals vor ein Werck der alten Riesen gehalten, ist irrig, und ist solches vielmehr ein Spiel der Natur, wie der Augenschein zeiget, eben als die Gegensteine bey Ballenstät, und die Teufels-Mühle bey Hartzgerode, wie solches D. Behrens in seiner Hercynia curiosa wol erkant, und so wol von diesem als andren curiösen Felsen, als dem Nadelöhr bey Ilfeld, dem Roßtrapp über dem Dorffe Thal, dem Maydesprung bey Hartzgerode rc. cap. 5. mit mehrem ge-

han-

handelt hat. Ferner haben wir (4.) die so genannten Hünen-Hügel, welche Keyslerus und Bartholinus gar wol beschrieben, deren auch Becmannus sowol in der Franckfurtischen als Anhaltischen Chronic gedenckt, nicht zu vergessen. Es werden dieselbe auch Helden-oder Heyden-Hügel benahmt, und sind eben als die vor Upsal befindliche vier Königs-Höhen, in welchen die Asche der uhralten Schwedischen Könige beygesetzt worden, nichts anders als Grabstätten unsrer Heydnischen Vorfahren, wie man denn bey deren Aufgrabung insgemein Urnen und allerhand Sachen der alten Heyden, insonderheit aber die so genannten Donnerkeile, findet, wovon die Cimbrisch-Holsteinische Antiquitäten-Remarqves die beste Nachricht geben. Was zwar solche Donnerkeile, oder mit Fleiß ausgearbeitete und scharff gemachte Steine, die der gemeine Mann fälschlich also benahmt, in den Gräbern bedeuten sollen, weiß man so eigentlich nicht, ob villeicht die armen Heyden sich eingebildet, weil doch der Abgott Thor die Teuffel mit einem solchen Streit-Hammer ihrer Meinung nach zerschmetterte, so solten auch die böse Geister sich davor fürchten, und weit von ihnen bleiben, oder ob sie in jener Welt, wie in dieser, sie nützlich zu gebrauchen vermeint, steht dahin, immittelst ist gar glaublich, daß sie nicht nur mit dem scharffen Ende im Streite ihren Feinden den Kopff zu zerschlagen, sondern auch mit dem breiten Ende ihr Korn zu stampffen pflegen, und also unter allem Hausgeraht dieses als eins von den allernöhtigsten mitzunehmen nicht vergessen haben. Von solchen Hünen-Hügeln sind auch bey Aschersleben und Westorff zwey gar wol-

ge-

gemachte zu betrachten. Jener ist auf der Spitze des Wolffsberges und gerade gegen der uhralten Burg Ascanien über, der sich recht wol præsentirt, und allem Ansehen nach die Gebeine oder Asche der alten Heydnischen Herren dieses Ortes in sich enthält. Dieser aber, ob er wol so hoch nicht ist, hat er doch eben die förmliche Runde, und da das Schloß zu Wesdorff auch dem Vermuhten nach seinen Ursprung aus dem Heydenthum hat, so scheint es wol, daß die alten Besitzer desselben ihn ebenfals zu ihrem Aschen-Behältniß destinirt, ob er schon hernach, wie die alte Tradition besaget, zu dem aus dem Heydenthum nicht weniger herrührenden Oster-Feur mag gebracht worden seyn; welches nicht zu verwundern, da auch Keyslerus anmercket, Sect. II. c. 1. daß deren einer in Holland bey Beverwic dem Grafen vordem zur Huldigung dienen müssen. Aber gnug von diesen Hügeln, deren sich allenthalben die Menge finden, nicht aber alle mehr gleich kentlich, sondern viele von ihnen eingeackert, oder durch den Regen verschlemmet und verderbet sind, daher auch offt an solchen Orten Urnen und andre Sachen der alten Heyden gefunden werden, da man sie wol nicht leicht gesucht hätte. Von allen diesen Monumenten aber muß man überhaupt sowol als von den so genannten Hünen- und Zwerg-Löchern, bekennen, daß man nicht wisse, wer deren Autor sey; und was sie dadurch gesucht, nemlich ihres Nahmens Andencken zu verewigen, haben sie traun nicht erlanget, sondern es heist von ihnen allen, wie Horatius l. 4. od. 9. sich vernehmen läst: vixere fortes ante Agamemnona multi, sed omnes illacrimabiles urgentur igno-

ignotiqve longa nocte, carent qvia vate sacro, oder, wie ich in meiner Anno 1714. auf den Hochseligen König in Preussen, Fridericum, gehaltenen, und damahls gedruckten Lob-Rede davon geschrieben:

So stund es vormahls zu bey denen alten Sachsen,
Die in der Sclaverey der Dummheit aufgewachsen,
Da das elende Volck noch in den Wäldern saß,
Und ungekochtes Fleisch bey rohen Eicheln fraß:
Bis daß der grosse Carl sich ihrer angenommen,
Und Schulen angelegt, wodurch sie das bekommen,
Daß sie jetzt Menschen sind, und unser Land und Stadt,
So wol als andere, Gesetz und Ordnung hat.
Den aber möchte man mit lauter Trebern speisen,
Und in Siberien, ja weiter noch, verweisen,
Dem ein so löblich Werck nicht hertzlich wohl gefällt,
Und wie ein wilder Mensch nichts von den Schulen hält.
Denn ach! wer wüste was von denen grösten Helden,
Wenn die Gelehrten nicht, die uns ihr Thun vermelden,
Sie lieb und wehrt gehabt? wie mancher Chingis Chan
Hat vormahls Krieg geführt; wie mancher Tamerlan

Ist durch die Waffen groß, doch nicht berühmt,
gewordeu;
Weil er ein Feind gewest von dem erlauchten
Orden,
Der auch den Sterbenden das Leben wiedergiebt,
Und das, was einer hat ruhmwürdigs ausgeübt,
Der Nachwelt hinterbringt. Porphyr und Marmel brechen,
Der Demant selbst kan nicht die Ewigkeit versprechen,
Das stärckste Stahl verwest, doch nicht ein dünnes Blatt,
Das ein geschickter Kopff dazu erkohren hat,
Daß es die Thaten soll belobter Männer fassen
Und auch den spätesten Nachkommen überlassen.
Daß Brennus Rom erstürmt, zeigt Buch und
Schrifft uns an,
Kommt aber, saget mir, was alle die gethan,
Von denen man annoch die Klumpen Steine
siehet,
Die sie traun nicht umsonst zu samlen sich bemühet?
Vermuhtlich solten sie der Siege Zeichen seyn;
Indeß, sieht man gleich noch so manchen Lübbenstein,
So weiß doch niemand uns, das wil ich mich
verpflichten,
Auch nur mit einem Wort von ihnen zu berichten,
Wer, und warum, man sie zum Denckmahl aufgestellt.
Glückselig ist demnach derselbe Fürst und Held,

Der

Der die Gelehrten sich durch Gütigkeit verbindet,
Bey denen er allein die Ehren-Seulen findet,
Die fester noch als die, so Seth gebaut, bestehn,
Solt alles gleich im Feur und Wasser untergehn.

§. IV.

Von der Sachsen Regierungs-Art, Völckern, Ländern und Colonien.

Es irren aber diejenigen gar sehr, die da in dem Wahn stehen, als ob die Sachsen vor Alters nur ein Volck ausgemacht, und wie andre dergleichen Völcker nur einen, und zwar rechten, König gehabt, so, daß Widekindus, den sie, ich weiß nicht warum, den Grossen zubenahmen, der zwey und zwantzigste in der Stamm-Linie von ihrem vorgegebenen ersten Könige Artharico gewesen, und zu Caroli M. Zeiten über alle Sachsen geherrscht habe. Aller solcher vermeinten Sächsischen Könige Bildnisse sollen zu Dreßden im Chur-Sächsischen Schlosse abgeschildert stehen, sie finden sich auch, samt ihren Lebens-Beschreibungen und Stamm-Tafeln, in Bethulii Sächsischem Helden-Saal, und folgen in solcher Ordnung auf einander: (1.) Artharicus, oder meiner Meinung nach besser Autharicus, Anserici Sohn, soll siebentzig Jahr vor Christi Geburt gelebet haben, um welche Zeit auch der Othinus oder Wodan aus Scythien in diesen Landen angelanget seyn soll, und könte es also wol seyn, daß er mit demselben, eben als der Heruler erster König Antyrius, und mehr andre, heraus gekommen, wo er nicht vielmehr der Othinus selbst gewesen, wie schon c. 1. §. 4. angezeiget worden. (2.) Anseri-

cus.

von Hildesheim, und des Abts von Fulda, setzten weidlich zu hauffe, so, daß viele todt blieben von Sachsen und Thüringern, Francken, Schwaben und Baiern, Edlen und Unedlen, und da die Herrn und Bürger von Goslar scheiden wolten, wurden ihrer auch viele erschlagen, woraus dann die gantze Stadt mit den Dörffern voll Aufruhrs wurde; dann einige wolten die ihrigen rächen, so verwundet und erschlagen waren. Nun war Bischoff Burchard, wie vorgesagt, ein frommer, gottfürchtiger und friedsamer Mann, derhalben ging er in ein Haus, stieg in ein steinern Fenster, und vermahnete das Volck und den gemeinen Pöbel zum Frieden, aber der meiste Theil hat ihn nicht hören können für dem grossen Stürmen und greuligem Geschrey, so in der gantzen Stadt und Dorffe war; es sind Historien-Schreiber, welche vermelden, er sey in demselbigen Aufruhr erschlagen, etliche, er sey im Fenster mit einem Pfeile durch die Gurgel oder Strosse geschossen; aber solches leidet die Zeit nicht: Denn diese zwey Aufrühren sind geschehen, eine am Christ-Abend, die andere am Pfingst-Tage, er aber ist erstochen den 11. April, wie seine Paßion vermeldet, so Herrandus beschrieben, die wollen wir derhalben von Wort zu Worten anhero setzen.

„Am Sonntage Lætare (A. 1088.) da eine grosse „Menge Volcks versammlet war, hat Margraff „Ecbertus das Bistum Halberstadt überfallen, dann „er wolte unsern Bischoff zwingen, daß er sich solte „dem Könige Henrico untergeben; aber nachdem „Pabst Gregorius VII. ihn mit dem Bande des „Fluchs gebunden, hatte sich Bischoff Burchard „vorher in seinem Sinn vorgesetzt, bey gewöhnlichem

„Eide, ehe alles zu leiden, denn mit ihm Gemein-
„schafft zu halten, darum er seine Botschafft abge-
„fertiget von seiner neuen Stadt, die da solte um
„Friede bitten, und daß er, (der Marckgraf) wol-
„te von seinem Stiffte abweichen, und nicht hinfür-
„ter so unbarmhertzig die Freyheit S. Stephani zu
„nichte machen, und verderben lassen. Daneben an
„ihn gelanget um einen Stillstand bis zu dem Son-
„tage Judica, daß er möchte, derweile sich mit
„seinen Freunden bereden, auch mit andern, die es
„mit dem Könige nicht hielten, auf daß man möch-
„te einträchtig thun, was man von ihnen haben wol-
„te. Da sie nun des Dienstags vor dem Palmtage
„zu Goslar zu hauffe gekommen, wie sie sich ver-
„schrieben, sind da gewest Burchardus der Bischoff, mit
„seinem Zunahmen Buco, Hartwicus Ertz-Bischoff
„zu Magdeburg, und Cono Hertzog Otten Sohn,
„auch viel Edle der Sachsen und Thüringer, welche,
„ob sie gleich noch zum theil auf des Königs Seite
„gehalten, etliche aber nicht, waren sie doch alle Fein-
„de des Margarafen, und waren beynahe alle Rit-
„ter Bischoffs Burchardi, wolten auch mit demsel-
„ben einen Handel halten, ob er sich wolte dem Kö-
„nige untergeben, wie sie, daß er solches nicht durch
„Ecbertum thäte, so er aber das nicht wolte, so
„wolten sie ihn doch nicht verlassen. Es war a-
„ber Margrafe Ecbertus schon nach Goslar gekom-
„men, gegen die andern, die sich da versammleten,
„und wie es hernach auskam, machte er einen heim-
„lichen Rathschluß mit den Bürgern, als die König
„Henricum sehr lieb hatten, so derselbe ankäme, daß
„sie dann solten heimlich oder öffentlich einen Auf-
„ruhr anrichten und darinnen zum ersten Burchar-

dum

„dum umbringen, und wen sie hernach mehr kün-
„ten. Am Mitwochen aber hat Bischoff Burchar-
„dus seinen allertreusten zum ersten sein Vornehmen
„geoffenbahrt, und gesagt, indem er bereits sechtzig
„Jahr alt wäre, und durch stetige Kranckheit an sei-
„nem Leibe immer schwächer würde, so könte er nicht
„mehr in stetiger Reise u. Kriegen Arbeit thun, u. daß er
„nun nicht allein keine Gemeinschafft mehr mit dem
„Könige haben, sondern auch dessen Person nicht mehr
„ansehen, vielmehr sich für ihm hüten und fliehen wol-
„te, wolte sich auch alsobald nach solchem Convent,
„so lange Henricus lebte und regierte, in ein Elend
„begeben, und darinnen bleiben. Nachdem er nun
„dis, auch andre heimlige Sachen, mit den Sei-
„nen über Tisch tractiret, ist ein jeder wieder in sei-
„ne Herberge gezogen, willens auf dem Morgen wie-
„der zusammen zu kommen, da hat sich ein Aufruhr
„unter den Bürgern erhoben, wieder etliche Krieges-
„Leute, Wolphers eines edlen Ritters S. Stephani,
„funden die Herberge, darinnen Wolpherus lag,
„und tödteten ihn mit allen so bey ihm waren, bey
„nahe tausend, und da solches der Bischoff noch
„nicht inne geworden war, sind sie in grosser Zahl,
„und mit grosser Gewalt, auch nach seiner Herber-
„ge gelauffen, und da sie das Haus rings herum
„belagert hatten, ist der Bischoff auf eine Kammer
„gegangen, die von Steinen gebaut und feste war;
„da er nun zu ihnen aus dem Fenster redete, und
„sie zum Frieden und Stilligkeit vermahnte, wolten
„sie ihn nicht hören, und da er seine Hände aus dem-
„selbigen Fenster reichte, daß er sich wolte unter ihre
„Gewalt begeben, waren etliche da, die wolten ihm
„die Hände abhauen, einer aber unter ihnen hatte
„ohngefehr mit einem Pfeile nach ihm geschossen, und

 hat

„hat den Mann GOttes an seinem Halse schwerlich
„verwundet, aber als er ihm die Strote nicht getrof-
„fen, und er davon nicht alsofort gestorben, hat er
„sich zu Bette an die Erde aufs Angesicht wieder nie-
„dergelegt, und seine Sache und die Kirche GOtt
„anbefohlen. Etliche aber sind derweile auf das Dach
„gestiegen, und haben es abgedeckt, daß sie sich möch-
„ten hinunterlassen, etliche haben mit Axten durch
„Wände und Thoren gehauen, und alle, so sie dar-
„innen gefunden, getödtet, auch darunter der unwehr-
„hafften Kinder nicht verschonet. Das Obertheil
„der Kammer, so mit grossen Balcken und Holtze,
„auch mit einem dicken Abstrich (Esstrich) also ver-
„wahret und befestiget gewesen, daß ihm kein Feuer
„schaden können, haben sie mit Gewalt aufgebro-
„chen. Da nun der Bischoff solche Kammer also
„offen sahe, hat er sich nach dem Exempel des H.
„Bischoffs Lamperti Kreutzweise auf die Erde nie-
„dergelegt, und seine Seele und Geist der Barm-
„hertzigkeit des Allerhöchsten empfohlen. Also ha-
„ben sie diesen H. Bischoff zu einem wahrhafftigen
„Märterer GOttes gemacht, der albereit mit Alter
„und Kranckheit beschweret, und sich mehr denn acht
„Jahre in einem Stuhle tragen, oder auf einem
„Schlitten und Wagen führen lassen, um der hefff-
„tigen Wehtage des Podagra, und anderer Kranck-
„heiten willen. Denn sie haben ihn mit Steinen ge-
„worffen, und sehr verwundet, worunter vor an-
„dern einer gewest, so seine schon vielfältig doch un-
„schuldig ausgestandene Marter noch vermehret,
„und ihn greulig mit einem Spieß bey dem Hertzen
„in die Brust gestochen, und den Spieß wieder nach
„sich gezogen, daß das Eisen davon in der Wunde
gebllie-

„geblieben, auch nach dessen Tode, wie man den
„Leichnam gewaschen, in seiner Brust gefunden wor-
„den, wird auch am jüngsten Tage ein Zeichen seyn,
„daß er um der Gerechtigkeit willen beide für Leben-
„dige und Todte an seinem unverweslichen Cörper
„gelitten habe. Nachdem nun die Feinde GOttes
„solche böse That vollbracht, haben dessen (Bischoffs)
„Gesellen und Krieges-Knechte, so ausser das Dorff
„geflohen waren, an der andern Seite seiner Herber-
„ge das Dorff angezündet, die andren aber so gegen
„solcher Herberge über waren, sind gewaffnet hin-
„zugefallen, damit sie den Leichnam dieses heiligen und
„tödtlich verwundeten Manns wegnehmen, und er
„von den Mördern nicht vollends gar verbrant wer-
„den möchte. Da sie nun von beiden Parten die
„Gefährlichkeit des Brandes vor Augen sahen, und
„fürchteten, waren etliche, die schnelleten sich die Häu-
„ser zu berauben, etliche aber verliessen, aus Furcht
„der Feinde, den verwundeten Bischoff, und lieffen
„davon. Seine Freunde aber und Gesellen gingen
„hinein, legten ihn in ein Bette, und trugen ihn die
„Nacht ins Kloster Ilsenburg, nach des Königs
„Befehl, und seinem Begehr, wie sie nun mit dem-
„selben nahe bey das Kloster kamen, sang der Kran-
„cke Bischoff mit heller Stimme: Jam bone Pastor
„Petre clemens accipe &c. mit seinen Clericken bis
„zum Ende aus, auch darnach: Doctor egregie Pau-
„le mores instrue, mit folgenden Verse: sit Trini-
„tati sempiterna gloria. Als er nun ins Kloster
„gebracht, seinen Glauben öffentlich bekant, und
„sein Gebet mit Hertzens-Andacht verrichtet, ist er
„in seine Kammer aufs Bette geleget, worauf er
„den gantzen Tag ohn einige angezeigte Schmertzen

„seiner empfangenen vielfältigen Wunden, mit sei-
„nen Freunden mit gottseligen Gedancken und See-
„len-erbaulichen Discursen hingebracht, aber nie-
„mand was angezeigt von dem Eisen des Spiesses,
„so noch in seiner Brust verborgen steckte. Er ist
„aber gefragt worden von einer frommen gottsfürch-
„tigen Matronen, so seine hertzliche Freundinn war,
„welche zu nennen ohne Noth ist, ob er nicht wüste,
„wo das Eisen vom Spiesse hingekommen wäre,
„damit er gestochen worden, GOTT, sprach er,
„weiß es, dem ist nichts verborgen. Da nun der
„Tag bey nahe zum Ende war, und die Sonne zu
„Gnaden ging, am Ende des guten Donnerstages,
„begunten die Wehtage zum Hertzen zu kommen, und
„da nun der Herr also begunte anzuklopffen, war
„er bereit, ihm aufzuthun, und nachdem er kurtz vor-
„her das H. Sacrament empfangen, und nicht mehr
„schlucken kunte vor den Wunden des Halses, kamen
„zu ihm des Freytags Nachts viel Mönche, Clericken
„und Layen, die um ihn herstunden, denen befahl
„er sich in ihr Gebet, that vor ihnen mit weinender
„Stimme seine Beichte durch das gemeine Confite-
„or, und schied darauf im Glauben sanfft und se-
„lig aus diesem Jammerthal in den ewigen Himmels-
„und Freuden-Sal am 11. April. A. 1088. Als nun
„sein Leichnam nach Gewohnheit gewaschen war, fand
„man noch in seiner Brust-Wunde das Eisen, wel-
„ches herausgezogen, jederman gewiesen, und mit
„ihme nach seinem Begehr, mitten im Chor zu Il-
„senburg, bey volckreicher Anwesenheit geist- und
„weltlichen Standes, mit vielen weinen und klagen
„begraben worden. Sein Grab ward lange in gros-
„sen Ehren gehalten, dann so bald ein Hund oder

ander

„ander Thier nahe dabey kam, so starb es, dar„um es bey vielen grosse Furcht gebracht. Seine „Marter ist auch vor viel Jahren geweissagt worden. „Es war ein Ritter S. Stephani, Ericus (al. Esicus) „mit Nahmen, sehr edel und reich, für dreyzehn Jah„ren, der sahe vor seinem Ende ein solch Gesichte, ihm „dauchte, er sehe einen grossen Hauffen allerley Mär„terer, Männer und Frauen, jung und alt, deren „aller Kleider waren mit Blut besprenget, und Bi„schoff Burchard Buco war auch unter ihnen.

Man findet desgleichen von ihm einen feinen Sermon, Lateinisch gemacht und geprediget durch Herrandum oder Stephanum, der erstlich Abt zu Ilsenburg gewesen, darnach der 14te Bischoff zu Halberstadt geworden, geht also an: quia abundante iniquitate caritatem multorum nostris potissimum temporibus videmur refrigescere. Wer da will, mag ihn hieher setzen.

Zu dieses Bischoffs Zeiten ward fundirt das Jungfrauen-Kloster Drübeck, welches den Nahmen hat von den drey Bornen, so daselbst springen, und in drey Beke (Bäche) ausfliessen. Die Fundatrix war eine fromme ehrliche Matrone, welche Bischoff Burchard mit ihren drey Brüdern durch seine Predigt erstlich zum Christlichen Glauben gebracht, und am heiligen Oster-Abend zu Halberstadt getaufft, und sie geheissen Albina A. 1080. Dazumahl verbrante auch der Kaiserliche Tempel zu Quedlinburg, mit allen umliegenden Gebäuden, und wurde aus Göttlicher Verhängniß und Straffe gar zu Asche. Fünff Jahr darnach ist ein universale Concilium auf Kaisers Henrici IV. Befehl zu Quedlingburg gehalten wor-

den, im 29ten Jahre seines Reiches, ob man da möchte Friede und Einigkeit machen zwischen dem Pabst und Kaiser, und das gantze Reich wieder zur Ruhe bringen. Dahin sind fast alle Fürsten des Reichs gekommen, und der Pabst hat von seinet- und der Kirche wegen dahin geschickt, Ottonem Cardinalem Hostiensem, dem er Befehl gegeben, er solte alles, was billig und recht und zum Frieden dienlich, bewilligen und nachgeben. Da sind auch Episcopi Simoniaci entsetzt und Priester, so ehlich geworden waren; dieser conventus ist gewest Anno quo supra. Aber keine Einigkeit ist da gemacht, weil der Cardinal dem Kaiser keine Verwilligung in die Investitur geben, auch denen Geistlichen nicht nachgeben oder einräumen wolte, daß sie Ehfrauen haben möchten. Hie soll man mercken, daß die Bischoffe dieser Landen gemeiniglich der Kaiser Capellanen oder Beicht-Väter gewesen, und obwol in den Thum-Stifftern und Klöstern zu der Zeit viel gelahrte Leute erzogen sind, hat doch Kaiser Henrich III. zum Uberfluß die Kaiserliche Capelle zu Goslar gestifftet, welche Kaiser Conradus II. sein Vater, oder, wie andre meinen, Schwäher, angefangen, und sie des Römischen Reichs Capelle genant, und ihre Præpositos und Canonicos zu Kaiser-oder Königlichen Capellanen gemacht. Derhalben Kaiser Cunradus II. aus den Stifftern die fürnehmlichsten frommen und gottsfürchtige gelahrte Männer dahin nach Goslar zu Canonicis gesetzt, aus welchen hernach die Römischen Käiser die besten Männer erwählten, aus ihnen Bischöffe machten, sie einsetzten, und die Ertz-Bischöffe sie ordiniren und consecriren liessen. Durfften also die Bischöffe zu der Zeit keine con-

firma

firmation oder Pallium zu Rom holen oder holen lassen. Das hat man Jus Imperatorium vel Regium genant, aber hernach wolten sich die Päbste solches allein zueignen, und es den Kaisern und Königen nicht mehr nachgeben. Das wolten Henricus III. IV. und V. ihnen in keine Wege gestatten; daraus sind viele und mancherley Kriege und Blutvergiessen entstanden, auch ist dieser Bischoff Buco dadurch in grosse Gefahr und Noth gekommen, weil er hierinnen aus Unwissenheit dem Pabste wieder den Kaiser Beystand leisten wollen, und sind der Bischöffe mehr gewesen, die die besten dahin verführet haben, quia quidem zelum habuerunt, sed non secundum scientiam. In dem Kloster auf S. Georgen Berge vor Goslar war ein alter und sonderlicher Catalogus Episcoporum diversarum Ecclesiarum & Dioecesium, die aus den Goslarischen Stifftern und Klöstern genommen, so verbrand ist mit dem Kloster und dessen Libereyen, da Hertzog Henrich von Braunschweig im Reichenberge lag, und vermeinte, er wolte den Georgenberg auch einnehmen, und die Stadt Goslar daraus zwingen; da musten die von Goslar das Kloster anliegender grosser Noth wegen von einander sprengen, solte anders die Stadt bleiben, und wurde hernach die Stadt von Hertzog Henrichen bey Kaiser Carolo V. vielfältig angeklagt, derselben auch vielmahls anbefohlen, Georgenberg wieder aufzubauen, weil man ihnen keine Ursache gegeben, denselben zu brechen. Da man zählte 1086. ist alhie und an viel andern Orten, viel grosses Wasser gewesen, daß etliche Dörffer verflossen und vertruncken, auch groß Sterben an viel Orten

erfolget, dadurch etliche Dörffer wüste geworden. (11)

Quando repentinum populi sedare tumultum
Postulat, hic jaculi verbere Buco cadit.

XIII.

DITHMARVS ist aus getheilter Wahl erkohren worden, aus dem Kloster unser lieben Frauen, etliche, und zwar der meiste Hauffe, erkohren diesen Dithmarum, etliche aber Herrandum den Abt zu Ilsenburg, andre Fridericum einen Edlen Thumherren, und der ward in den Stuhl gesetzt mit Gewalt Kaisers Henrici IV, dieweil man aber sagte, er hätte diejenigen, so ihn erkohren, mit Geschencken corrumpirt, so setzte ihn Pabst Paschalis wieder ab, und Herrandus ward eingesetzt, blieb aber nicht lange, da ward er von denen, so Fridericum und Dithmarum gekoren, wieder vertrieben, und weil Fridericus zum H. Lande wandern und Busse thun muste, aus Befehl des Pabstes, kam Dithmarus wieder in den Stuhl, dann die Wahl blieb auf ihm, und der Pabst und Kaiser waren ihm gewogen, er blieb aber nur 16. Tage Bischoff, da fiel er von einer Treppe zu tode A. 1104. (12) Weil nun Fridericus

(11) In etlichen Exemplarien wird auch hinzugethan, daß Buco, als ein grosser Kinder-Freund, denen kleinen Kindern immer was mitgebracht und unter sie ausgetheilet habe, daher das bekante Wiegen-Lied gekommen: Buco von Halberstadt bringe unsem Kinde wat rc.

(12) Wenn diese Jahr-Zahl richtig, so hätten einige Exemplare

cus intrusus war, und darum in des Pabstes Bann gerathen, wolten ihm die Münche zu Ilsenburg nicht hulden und gehorsam seyn; darum trieb er sie aus ihrem Kloster mit ihrem Abt Ottone einem frommen Mann, der zog nach Jerusalem, und starb auf dem Wege zu Adrianopoli. Etliche aber wollen sagen, dieses Bischoffs Dithmari Feinde hätten ihm vergeben, und da er so schnell gestorben, ihn aus der Kammer genommen, und die Steige hinabgeworffen, daß man meinen solte, er hätte sich zu tode gefallen. Dann ihm ward die Ehre misgunnt von vielen, wiewol er ihrer wehrt war, denn er sonst fromm und gelahrt soll gewest seyn. Er ward zu unser lieben Frauen in den Chor begraben mit grossen klagen, sein Väterlich Erbtheil gab er der Kirche zu unser lieben Frauen, dieweil er da noch Canonicus und Scholasticus war, daß man sie damit bauen und erneuern solte, wie dann bey seinem Leben solches schon angefangen, und nach seinem Tode vollendet worden. Eben bey diesen Zeiten A. 1103. hat Kaiser Henrich mit den Sachsen vier Jahr lang Friede gemacht, darum ist auch viel Volcks aus diesem Lande nach Jerusalem gezogen, und haben daselbst den Christen Hülffe gethan wider die Saracenen, und deren eine grosse Menge umgebracht, dazu die Stadt Acaron in Palæstina eingenommen, und wurden die Sterne hie in Sachsen und viel anderen Orten so bey Tage als Nacht gesehen. Zu diesen Zeiten stiftete auch Pabst Pascha-

plare recht, die vorhin vor 16. Tagen 16. Jahre setzen. Allein der gute Winnigstad hat hie überall sehr geirret, und zwey Dithmaros confundiret, die auf einander gefolget, wie aus dem Chr. Lat. Halb. zu ersehen.

Paschalis II. viel Ungelegenheit im Reiche, sonderlich hie in Sachsen, indem er die Macht allein haben wolte, alle Bischöffe, Aebte und Prælaten ein- und abzusetzen, dazu auch zu confirmiren, das vorhin der Macht und Gewalt der Kaiser war, aber erst von Gregorio VII. dem Kaiser genommen, welcher auch alle Priester verdammte und absetzte, so Eheweiber genommen hatten. Diese ungerechte Gewalt wolte Paschalis exequiren, und wider den Kaiser defendiren, daraus erfolgte grosse Uneinigkeit, sonderlich hie in Sachsen.

Dithmarus eligitur Cleri discorde Senatu,
Hinc sedecim tantum vixit in Urbe dies.

XIV.

HERRANDUS ist auch ein frommer, gottsfürchtiger und wolgelahrter Mann gewesen, der das Kloster Ilsenburg durch seine Lehre und Kunst sehr herlich und rüchtig gemacht, so, daß viel feine Leute ihre Kinder dahin der Lehre und Zucht wegen gethan, und diesem feinen und gelahrten Mann sie unter die Ruthe befohlen. Denn er erst da Scholasticus oder Schulmeister gewesen, darnach ist er zum Abt erkohren und gesetzt, und hat da erst eine rechte Schule von allerley freyen Künsten angerichtet, auch gelahrte Männer zu sich gezogen und erhalten. Er hat auch mit sonderlichem Fleiß und Fürsichtigkeit eine herliche Bibliothec oder Liberey von allerhand Büchern daselbst zu Ilsenburg mit grossen Kosten zugerichtet, die auch mehrentheils daselbst bis zum Münsterschen Bauren-Kriege geblieben, da leider die meiste und beste alte Bücher zerstreuet, zerrissen und umkommen sind,

sonder-

sonderlich was von alten Historien gewesen, daraus wir dieses colligirt haben, dann er fleißig in seinem Schreiben gewesen, die alte Historien und Geschichte zu verfassen, darum ihn auch der Abt Trithemius unter die Scriptores Ecclesiasticos und Viros illustres Germaniæ rechnet. Vid. Chron. Hirsav. it. append. Dodechini Abb. ad Chron. Mariani Scoti Monach. Fuldensis &c. Dieweil aber sein Nahme von Tage zu Tage ehrlicher ward, und seine Lehre sich mehr und mehr offenbarte, ward er von der Abtey zum Bischöfflichen Amte zum andernmahle nach Dithmari Tod gefodert, und von Pabst Paschali II. wider vieler Willen bestätigt, denn vorhin bestätigte sie der Ertz-Bischoff zu Maintz, da sie vom Capittel mit Verwilligung oder Vorbitte des Kaisers erwählt wurden, welche Gewalt erst Pabst Hildebrand oder Gregorius VII. dem Kaiser genommen hatte, und des Pabstes Hildebrandi Vornehmen hat Pabst Paschalis aufs fleißigste wider den Kaiser treiben wollen, darüber fing ihn auch der Kaiser mit den Cardinælen, und hielt sie zwey Monden lang im Gefängniß. Es regierte aber dieser Bischoff nur drey Jahre die Kirche mit grossem Nutzen, litte grosse Verfolgung von denen, die ihn nicht gerne zum Bischoff haben und leiden mochten und selbst gerne den Nahmen und die Ehre gehabt hätten, doch zu dem Amte gar nichts taugten. Dieweil er nun diese seine Feinde nicht allein duldete und litte, sondern auch foderte und schützte zu allem guten, gab ihm der Pabst den Nahmen, daß er solte nach seinem Patronen Stephanus heissen, indem er auch seine Feinde geliebt, und vor sie gebeten, wie der H. Stephanus, darum wird er auch noch in vielen Chronicken

cken Stephanus genant. Er ward aber zuletzt noch kranck am Fieber, sturb auch daran, den 24. des Weinmonaths im Jahr 1107. indictione 15. wurd gen Reinesburn in Thüringen gefahren und allda im Kloster begraben, um des grossen Unfriede willen, so im Sachsenlande aller Orten war, darum auch das Bistum nach seinem Tode einige Zeit, und, wie etliche Chronicken anzeigen, sechs Jahre ledig gestanden. Als nun die Schafe des Herrn eine lange Zeit ohne Hirten waren, und ein jeder thäte, was er wolte, legten die Thumherrn das gemeine Kloster-Leben ab, und lebten nicht mehr nach den Reguln Benedicti, wie sie vorhin thun musten, sondern ein jeder nahm seine eigne Wohnung ein, schaffte auch sein eigen Geld, Korn, Küche und Keller, die Aemter aber, als Kellner, Rembtmeister, Schatzmeister, blieben bis anher, dazu auch Kloster, Schlaffhaus, und Rembter; es seind aber die Scriptores sehr irre in der Zahl der Jahre: denn er soll erwählet seyn A. 1104. und gestorben A. 1107. und das Stifft soll sechs Jahre ledig gestanden haben, darauf mache Rechnung, wie kan denn in solchem 1107. Jahre Reinhardus so fort erkohren seyn? Darum hierinnen ein grosses versehn ist von den Scribenten der Chronicken voriger Bischöffe.

Qui Stephanus multis multisque Herrande vocaris,
Annorum tredecim tempore Pastor eras.

XV.

REINHARDVS war ein gebohrner Sachse, gottselig und tugendsam, und eines hohen Edlen Geschlechts,

schlechts, ward von seinen Eltern in der Jugend nach Paris zum Studio gesant, woselbst er um mehrer Bequemlichkeit willen des studirens sich ins Kloster S. Victor begeben, und begunte alda zu leben nach den Regeln und Orden der gelahrten Chorherrn S. Augustini, und hat alda sehr zugenommen von Tage zu Tage in der Lehre und Zucht des H. Evangelii und aller freyen Künste. Da er nun einmal sein Vaterland und Freundschafft besuchen wolte, ward er von Lothario Hertz zu Sachsen den Capittels-Brüdern vorgestellt als ein tüchtiger Mann zu dem Bischöfflichen Amte, und von ihnen ordentlich erwählet im Jahr 1107. indictione 15. Der Ertz-Bischoff von Maintz Adelbertus weihete ihn, regierte gantz wol, ließ die Thumherrn leben nach den Reguln der Canonicken, so Ludovicus Pius von seinem Vater Carolo M. im Concilio zu Acken empfangen, und den Geistlichen darnach zu leben übergeben; auch stifftete dieser fromme Bischoff das Kloster S. Pancratii zu Hamersleben, und S. Johannis zum Kaltenborne, mit Hülffe Grafen Wichmanni zu Orlamünda, beide nach der Regel und Orden S. Augustini. Aus der weltlichen Canonie S. Johannis Baptistæ, so Brantogus bevor zu Halberstadt gestifftet hatte, machte er auch ein Kloster desselben Ordens, und weihete Kirche und Kloster in die Ehre S. Johannis des H. Täuffers und des H. Evangelisten. Item aus dem Nonnen-Kloster S. Laurentii vor Schöningen machte er solch ein Kloster. Er regierte 15. Jahre, predigte und lase fleißig, war der erste Meister und Anfänger hie in Sachsen der Regel und Ordens S. Augustini; reformirte auch die Benedictiner-Klöster nach ihren eignen Regeln, als Gerbstät, Haimersleben,

leben, Drübeck, Stötterlingburg. Zu seiner Zeit verschrieb Kaiser Henricus V. einen Reichs-Tag nach Erfurt, worauf von selbem die Fürsten der Sachsen, und dieser Bischoff, der Ursache halber, in die Acht erkläret wurden, daß sie es mit ihm nicht hielten, auch daselbst nicht erschienen; darum zerbrach der Kaiser das Schloß Horneburg, und verheerte die Stadt Halberstadt, brante sie mit allen umliegenden Dörffern gantz und gar aus, zog darauf bis zum Wölpes-Holtze, mit einer sehr grossen Heeres-Krafft zu Roß und Fuß, sonderlich mit den Wenden jenseits der Elbe, und hielte eine grosse Schlacht mit den Sachsen, daß darüber viel Blut vergossen worden, auch ein Weidenstamm Zetter und Jodutte soll geruffen haben, an der Stätte, wo das Kloster Wederstedt, und die Capelle, darinnen noch itzt der Abgott Jodutte steht. Es hat der Kaiser in seinem Heere viel Wahlen gehabt, die sollen in der Nacht geruffen haben auf ihre Sprache adjuta mi! hilff mir, daher das gemeine Volck sich eingebildet, als solte der Weidenstamm Jodutte geruffen haben. Bischoff Reinhard aber widerstund den Feinden mit der Hülffe Gottes, und Hertzog Lutter von Sachsen, und erlegte den Kaiser mit seinem Volcke gantz wunderlich, doch mehr mit beten und vermahnen, denn mit leiblichen Waffen, und die auf des Kaisers Seite todt blieben, denen verbot der Bischoff die Christliche Begräbniß, die aber von der andern Seite wurden daselbst begraben, auf deren ihre Grufft wurd das Kloster Wederstedt, so itzo Widerstedt heißt, gebaut, davon findet man in selbiger Capelle folgende Verse:

Anno Milleno centeno ter quoque quinto
Sylvam Welphonis perfudit unda cruoris,
Tunc sunt necati quadraginta millia quinque,
Ipso nempe die Dionysi Martyris almi.

Da man schrieb tausend hundert und funffzehn Jahr,
Zu Wölpesholtz all offenbar
Fünff und viertzig Tausend wurden erlegt,
Am S. Dionys-Tag, wenn man darnach frägt.

Bischoff Reinhards Ermahnung an die Sachsen zum Kriege, und wie ihn der Kaiser entsetzt hat, findestu in der Historie Cyriaci Spangenbergs vom Kriege zum Wölpesholtze, item in der Historie von Grafen Wiprecht c. 10. durch Ernst Brotuffen beschrieben, auch in Chron. Mersburg. Er weihet darnach in der Wiederreise das neue Kloster S. Ægidii und S. Autoris binnen Braunschweig, aus Bitte Hertzog Lüders von Sachsen, A. 1115. und starb darnach den 6. Monaths Martii im fünfften Jahre, liegt im Thum zu Halberstadt begraben, vor des H. Kreutzes Altar, in dem Grabe, da Ludolphus der vorige Ertz-Bischoff von Trier begraben war, den er angenommen und bey sich beherberget hatte, da er vertrieben worden. Bey seiner Zeit wurde auch fundiret das herlige Regulier-Kloster S. Alexandri vor Halle, zum Neuen-Wercke genant, durch Anregung dieses Bischoffs von Adelgoto elfftem Ertz-Bischoffe zu Magdeburg, der vor ein Kind gewesen des Collegii S. Pauli zu Halberstadt, mit Hülffe Grafen Otten von Revening und seiner Frau. Es ist zu seiner Zeit der hochberühmte Lehrer Hugo de S. Victore ein Kloster-Kind zu Hamersleben gewesen, und hat

da schon angefangen zu schreiben. Dieser ist ein Herr von Blanckenburg gewesen, und von seinen Eltern daselbst zu Hamersleben im Kloster zur Schule gethan, ist auch daselbst ohne seiner Eltern Danck um der Liebe willen der Lehre geblieben, bis daß er Krieges halber, so fast gantz Sachsen unter Kaiser Henrico IV. verwüstet, von da ziehen müssen; da sandte ihn Bischoff Reinhard gen Paris in das Kloster S. Victoris, da blieb er um der vielen gelahrten Leute willen, so da waren, und erwarb bey ihnen durch sein ehrlich heiliges Leben und Weisheit, daß er der andre Augustinus geheissen wurd. Davon liß weiter Trithemium de scriptor. Ecclesiast. und de illustr. viris Germaniæ. Er hat offt geschrieben an S. Bernhardum zu Clarvalle und dieser wieder an ihn, besiehe die Episteln S. Bernhardi. Da dieser Hugo sterben wolte, und keine Speise bey sich behalten konte, vor Kranckheit seines Magens, wolten die fratres ihm eine unconsecrirte Hostie geben, da sprach er: misereatur vobis Deus, fratres, quare voluistis me sic deludere? kehrte sich darauf von ihnen und sprach: ascendat filius ad patrem, & spiritus ad Dominum, qui fecit illum, und gab seinen Geist auf.

Ardua Reinhardus faciens cum Cæsare bella,
Cæsaris oppresso milite salvus abit.

XVI.

OTTO ist wieder vom Kaiser zu einem Bischoff gesetzt, und zwar ohne Verwilligung der Vornehmsten des Capittels Brüder, die das einem andern zugedacht hatten, und dem Kaiser die Wählung der Bi-

Bischöffe nicht mehr gestatten wolten, konten es ihm aber nicht wehren, sondern musten es geschehen lassen, daß er ihnen diesen Otten zum Bischoff setzte. Dieweil er nun feste an der Lehre und Ordnung seiner Vorfahren hielt, blieb er nicht länger Bischoff denn sechs Jahr, da ward er für den Pabst Honorius II. verklaget, als hätte er das Bistum durch Simonie und Gaben überkommen, daher er von ihm A. 1129. entsetzet, auch letztlich beschuldigt wurde, daß er vor eine Kirche zu weihen Geld genommen. Hie folget der Inhalt des Päbstlichen Briefes, durch welchen Bischoff Otto entsetzt worden: „Honorius „ein Knecht aller Knechte GOttes, wünschet seinen „lieben Söhnen, Geist- und Weltlichen zu Halber„stadt, Heil und Apostolischen Seegen. Otto euer „Bischoff ist um Simonie verklagt, und vor uns „und unsern Brüdern den Cardinälen und Bischöf„fen mit gnugsamen Zeugen überwunden, daß er sie „begangen, in der Weihung Ecclesiæ Dusniensis, „(der Dusnischen Kirche (13)) an dreißig Schillin„gen, und hierum seind wir schuldig seiner nicht zu „verschonen, und indem wir in der H. Christenheit „solcher Seuche steuren sollen, so haben wir mit „Rath das Urtheil gefället, daß man ihn absetze; „deswegen bitten wir euch, daß ihr mit Gnade des „H. Geistes eine andre bequeme und fromme Person „zum Bischoff erkiesen wollet. In demselben Jahre starb Honorius, und nach ihm kam Innocentius II. die Halberstädter aber erkohren keinen andern

 Bischoff,

(13) In Chr. Lat. Halb. steht auch Dusnensis, ob gleich in Druck davor unrecht Burnensis gesetzt worden. Ich bilde mir aber fast ein, es müsse davor Dersnensis, die Kirche zu Dersem, gelesen werden.

Bischoff, in der Hoffnung, er solte wieder zu Gnaden kommen, wie denn auch geschach; denn im achtzehnten Jahre Kaisers Lotharii, da er Italien bezwungen, und nach Rom zog mit grossem Heere, und der Pabst Innocentius ihn krönete, da bat er vor Bischoff Otten, mit dem Ertz-Bischoff Adelberto von Maintz, und viel andern Fürsten und Herren mehr, daß er wieder in seinen Stul kam, und ward in dem Concilio Leodiensi restituirt, und der Kaiser zog selbst gen Halberstadt, und hielt da die heilige Paschen mit grosser Würdigkeit A. 1134. im neunten Jahre seiner Regierung, und im ersten seines Kaiserthums; da hielt Bischoff Otto das Amt und predigte in Gegenwart des Kaisers und seiner Kaiserinn, auch Ertz-Bischoffs Albrecht von Bremen, Bischoffs Bernd von Hildesheim, Bischoffs Sigfrid von Minden, Bischoffs Udo von Zeitz, Volmars Abts von Corvey, Gerburg Abtißinn von Quedlingburg, und viel andrer ehrlichen geist- und weltlichen Personen, auch wurde dabey der König von Dännemarck gekrönet. Hernach im vierten Jahre ward Bischoff Otto wieder verklaget von seinen Feinden, und eignen Canonicis, für dem Concilio zu Pisá, und wiederum ohn alle Gnade abgesetzt von Pabst Innocentio, mit Rath und Willen der Patriarchen, und viel andrer Bischöffe, die da im Concilio waren, kam also der gute Mann wieder davon, daß man nicht wuste wo er blieb. Das Pforten-Amt und die Pröven, welche Bischoff Brantogus vorhin zu seinem Stiffte S. Johannis gelegt, das nahm Bischoff Reinhard wieder davon, darum auch das Stifft S. Johannis beynahe verarmet war, dieser Bischoff Otto aber gab ihm das Hospital S. Alexii,

so

so vorhin Bischoff Buco auf S. Lüders Vorhof gebaut hatte, wieder: denn S. Lüders Kirche, so bey S. Margarethen Capelle auf dem grauen Hofe stund, brante ab, und Bischoff Otto legte ihm die Pfarre S. Johannis bey, auf Rath Kaisers Lotharii, und des Ertz-Bischoffs von Maintz Adelberti, und gab die Höfe zu S. Johannis Stiffte und zu dem Hospital. Also ward das Kloster und Hospital reicher, und S. Johannis Pfarre grösser, wie aber ein Theil davon an das Kloster Michelstein gekommen, habe ich nicht finden können, die Mönche haben es vielleicht untergeschlagen; daß man es nicht wissen solte.

Muneribus sacram Cleri qui scanderat arcem,
Turpiter â summo Præsule pulsus abit.

XVII.

RVDOLPHVS I. Da nun also Bischoff Otto vom Concilio zu Pisa wieder abgesetzt, wolten Pfaffen und Layen abereins keinen andern Bischoff kiesen, derhalben kam Kaiser Lotharius, und Gerhardus der Cardinal und Legate des Pabstes dazu, wie auch Adelbertus Ertz-Bischoff von Maintz, Bernhardus Bischoff von Hildesheim, und andre Prælaten, Clericken und Laien, und erkohren einträchtig Rudolphum Probsten zu S. Johannis, einen frommen wolgelahrten Mann, und die Erwählung geschach A. 1137. am Sontag Lætare; wiewol er sich nun lange der Ehre wegerte, und auch der meiste Theil des Capittels ihn nicht gerne annehmen wolte, so ward er doch zuletzt nach Ostern gen Erfurt gefodert, und alda von Ertz-Bischoff Adelberto von Maintz am Sontag Jubilate auf Befehl Kaisers Lotharii zu einem Bischoff denen von Halberstadt geweihet, und

kam also zu Halberstadt in den Bischöfflichen Stuhl, nicht wie ein Dieb und Mörder, der nicht zur Thür eingehet, sondern als ein wahrer Hirte von GOtt gefodert wie Aaron. Hernach im andren Jahre kam Lotharius wieder mit Sieg aus Apulien, und starb pridie Non. Decembris, und ward von diesem Bischoff zu Königslutter begraben. Nun dieser Rudolphus, wie vorgesagt, war vorher im Kloster S. Johannis Probst, auch Vice-Dominus, ein feiner gelahrter Mann, der viel geschrieben zur Besserung der gemeinen heiligen Kirche, und sonderlich über den Psalter ein herliche Exposition, in tres quinquagenas, (oder quinquagenarios,) ausgetheilt, welche Exemplaria auf Pergament geschrieben noch in der Liberey zu S. Johannis liegen, auch waren seiner Bücher viel in den Libereyen zum Neuen Wercke vor Halle, und zur Conradsburg in der Carthaus, so beide verstöhrt sind, dieses von den aufrührischen Bauren, und jenes von dem Cardinal von Maintz Alberto, daß aber seiner Bücher viel ohne seinem Nahmen geschrieben, ist geschehen durch Nachläßigkeit der Schreiber, oder aus Demuth des Autoris, wie gemeiniglich viele zu thun pflegen. Nachdem aber dieser Rudolphus erwählt worden, ist er sechszehn Jahre Bischoff gewesen, hat das Münster zu S. Stephan mit Bley gedeckt, und viel an unser lieben Frauen Kirche gebaut, und sie grösser gemacht, vom Fundament in der Weite und Breite, dazu auch selbiges mehr begabt, auch dem Probst Uldarich geweissaget, er würde nach ihm Bischoff werden, aber dabey viel Verfolgung und Trübsal haben, wie auch geschehen. Dazu hat er eine Strasse mit grossen Kosten über das Gebrüche gemacht, wodurch vorher nie-

niemand wandeln mochte. Er regierte gantzer sechs-zehn Jare wol, predigte fleißig in seinen Kirchen, und starb *A.* 1146, ward in unser lieben Frauen begraben, eben in selbigem Jahre, da er sie geweihet hatte, den 2. Non. Octobris.

Sumtibus innumeris perplurima templa Rudolphus
Condiderat matri splendida fana Dei.

XIIX.

VDALRICVS Probst zu unser lieben Frauen, ward gleich auf Rudolphum erwählet, und abermahl vom Kaiser eingesetzt, und vom Ertz-Bischoff zu Maintz Adelberto II. bestetiget, ohne des Pabstes Danck, der noch vermeinte die Macht allein zu haben, Bischöffe und Aebte zu weihen und zu bestätigen. Drey und dreißig Jahre hat er sein Bischöfflich Amt mit grosser Unruhe und sorglicher Mühe zugebracht, auch mit Hertzog Heinrich dem Löwen einen sehr schädlichen, kläglichen und jämmerlichen Krieg geführet. Denn derselbe Hertzog hat ihn eine zeitlang verstossen, und einen andern, mit Nahmen Gero, an seine Stätte gesetzet, auch den Kirchen, sonderlich zu Halberstadt, grossen Schaden zugewandt. A. 1180. gewann Hertzog Henrich der Löwe die Stadt Aschersleben, brante sie ab, und verwüstete sie mit Mauren, Graben, und dem Schlosse Ascanien, so Albertus Ursus inne hatte, zerstörte und verbrante das Schloß zum Langenstein, so dieser Bischoff gebaut, auch Horneburg, samt viel andren Dörffern und Flecken, so er durch Brand gantz verheeret; und als der Bischoff den Langenstein wiedergebauet, hat er

zum andernmahle ihn verstöhret, auch die Stadt Halberstadt in der Nacht überstiegen, ausgeplündert und in Brandt gestecket. Das Volck und die Priesterschafft sind in den Thum geflüchtet, ihre Sicherheit daselbst zu suchen, der Bischoff hatte S. Stephani Heiligthum in Händen, aber es hulff ihm nicht, das Feur nahte sich mehr und mehr, und trieb sie aus bis in des Bischoffes Hof, da wurden sie gefangen, verwundet und übel gehandelt, und sonderlich wurd der Bischoff, samt seinem Probste Romaro, gefangen, geschlagen, und über Stock und Steine geführt, und so zugerichtet, daß er es nicht wieder verwinden konte. Wie nun die Hertzoginn Mechtildis diesen armen gefangnen Bischoff und seinen Probst sahe, jammerte sie ihrer, tröstete sie, bat sie beide von ihrem Herren loß, und ließ sie aus ihrem Lager nach Hüyseburg bringen, da lebte er im Elende gantz ungesund, bis er starb, und wurde aldar auf dem Chor begraben, den 30. des Heu-Monats A. 1182. Zu dieses Bischoffs Zeiten war Adelheit Abtißinn zu Quedlinburg, eine gebohrne Gräfin von der Sommerschenburg, der starb von ihrem Bruder Albrecht die gantze Grafschafft Sommerschenburg zu, die verkauffte sie dem Ertz-Bischoff Wichmann zu Magdeburg, und wandte das Geld zu ihrem Stiffte, und zu Unterhaltung armer Priester, auch Widwen und Waisen, denn sie getraute sich nicht die Grafschafft zu behalten vor dem Löwen zu Braunschweig. Vorgenanter Ertz-Bischoff Wichmann war erst ein Kind ad S. Paulum zu Halberstadt, darnach Bischoff zu Zeitz, zuletzt wurd er von Kaiser Friderico I. A. 1150. zum Ertz-Bischoff zu Magdeburg gesetzt. Da nun Hertzog Heinrich den Thum

Thum und unser lieben Frauen-Kirche verbrant, und mit dem gefangnen Bischoff und seinem Probste davon zog, soll ihm der Rauch nachgefolget seyn bis an die Stätte, da itzo das Dorff Rockeln liegt, da hat er müssen des Dampffs halber absitzen, GOtt und seiner lieben Mutter ein Gelübde thun, und das Dorff der Kirche zu Halberstadt geben, heißt daher Rockeln, und gehört nach der Thum-Probstey zu Halberstadt. Als Bischoff Udalricus entsetzet, wurde einer mit Nahmen Gero intrudiret, der sahe die Miracul, so Burchardus I. that, und erhob derhalben seinen Leichnam aus der Erde, da aber Gero weichen muste, und Udalricus wieder in seinen Stuhl kam, begrub er selbigen wieder in sein Grab unter dem Altar, dahin ihn vordem Bischoff Bueo aus dem verbranten Thum transferirt hatte, davon die Kirche den Nahmen S. Burchardi bekommen, ward bald darnach gefangen.

Pastor ubi gessit valido cum bella Leone,
Vincitur, & misere dilaniantur oves.

XIX.

TIDERICVS. Da nun Bischoff Ulrich so erbärmlich zu Huyseburg gestorben, und begraben, ward von den Thumherrn, so in diesem elenden Jammer überblieben, wieder zu Bischoff erwählt Dieterich der Probst zu unser lieben Frauen, war schlechter Geburt, (14) aber fromm und gelehrt, auch vom

U 5 Kai-

(14) Hie scheint, es fehle das Wörtlein nicht, massen er aus dem Edlen Hause Crosek gewesen. Ulricum hält ein Anonymus vor einen Grafen von Reinstein, es kan auch villeicht sich so verhalten.

Kaiser bestetiget, der dazumahl vor Lichtenberge lag, und Ertz-Bischoff Conradus von Maintz weihete ihn. Derselbe baute nach seinem Vermögen den verbranten Thum etwas wieder auf, wie auch Langenstein, regierte dreyzehn Jahre, starb A. 1195. und ward von dem Ertz-Bischoff zu Magdeburg in dem Thum zu Halberstadt für des H. Kreutzes Altar mit grossen Klagen begraben, nach beider Stiffter Gewohnheit. (15)

Ignibus exustum Tidericus condere templum
Incipit, & sparsum colligere inde gregem.

XX.

BARTHOLDUS (al. Berholdus, Geroldus, Bardolphus, eigentlich Gardolphus,) Dechant des Thum-Stiffts (al. Vice-Dominus) schlechter (al. edler) Geburt, (16) aber ein herlicher, weiser und gelahrter Mann, darum ihn auch seine Tugend und Geschicklichkeit zum Bischoff erwählt. Der Ertz-Bischoff von Maintz weihete ihn in Gegenwart Kaisers Henrici VI, so ihn auch bestetiget. Er baute vollends das Schloß Horneburg wieder aus, und eine herlige Kirche darauf in die Ehre S. Mariæ Magdalenæ; setzte auch ein Jahrfest, alle Jahr im Thum herlich zu begehen, in Gegenwart der gantzen Clerisey

(15) Bey diesen beiden Bischöffen ist noch ein Zusatz in etlichen Exemplarien, der aber nur von Wort zu Wort aus dem Chr. Lat. Halb. verteutscht.

(16) Er war ein edler Herr von Harbke, und also nicht schlechter Geburt.

sey zu Halberstadt, verordnete und gab ihnen dazu etliche Renten, auch in den Thum die Marmelsteinerne Tauffe, und eine schöne grosse Glocke. Da er aber sahe, daß grosse Uneinigkeit im Lande begunte zu entstehen, wolte er sich eine zeitlang aus dem Wege machen, die H. Stätte zu besuchen, und zog zum ersten nach der Stadt Bari, und halff alda Conrado dem Bischoff von Hildesheim das Münster S. Nicolai weihen. Darnach zog er fürter nach Turon, zu dem Grabe S. Martini, erlangte etliche Heiligthümer von S. Martino, und da er wieder heim kam, begunte er zum ersten die Kirche S. Martini zu bauen, beneben dem Thum, konte sie aber nicht vollbringen, um der Bosheit willen der Zeit, und Kürtze seines Lebens, denn er regierte nur sieben Jahr, und da er wieder ins Kloster Kaltenborn zog, darinnen er erzogen war, machten der Rath und die Gemeine die Kirche vollends fertig, und legten ihre Pfarr darinn, welche vor im Thum war; denn es begunten sich albereit die Canonici allenthalben der curæ animarum zu entschlagen, und andre Gottesdienste davor aufzurichten, wie man sich hin und wieder aus den Historien dieser Zeit erkunden mag. Da kam an statt der Bibel erst das Breviarium in die Kirche, und das Gebet der Sieben Zeiten täglich zu lesen von einer jeden in den Stifftern lebenden Person, und daß man die gantze Bibel jährlich nur einmahl in einer jeden Kirche privatim lesen solte. Als sich nun Bischoff Gerdolff aus grosser Bekümmerniß der Zwiespalt halber wieder ins Kloster begeben, hat er sich dennoch sehr um sein Stifft und Kirche bemühet, und bekümmert, darum daß er der beiden erwählten Kayser Philippi und Ottonis halber viel Schaden

den und grossen Krieg von ihrem Volcke ausgestanden, ist auch endlich des Grämens halber in dem Kloster kranck geworden, hat aber nicht lange gelegen, sondern ist bald in grossem Leide gestorben. Sein edles Hertz ist daselbst in S. Johannis Kirche vor S. Stephani Altar begraben, denn ihm dürstete allezeit zu GOtt, wie dem Hirsch nach dem kalten Brunnen des lebendigen Wassers. Conradus Thum-Probst zu Halberstadt ließ ihn mit grosser Reverentz und Religion wieder nach Halberstadt fahren, der Leiche folgten beide Pfaffen und Laien, die mit viel Thränen samt dem gantzen Lande jung und alt, arm und reich, seinen unzeitigen Todt beklageten, daß sie diesen frommen Herrn und Vater des Landes, auch Fürsten des Friedens, verlohren. Es ist nicht zu beschreiben, wie betrübt und leidlich jederman sich hielte. Da man nun die Leiche zu Halberstadt einführte, ward von der gantzen Gemeine, sonderlich den Armen, über ihn, wegen seiner empfundenen Mildigkeit und Güte, mit Vergiessung vieler Thränen grosses Wehklagen, worauf er von dem Wagen abgenommen, in den Thum getragen, und von Ertz-Bischoff Ludolpho zu Magdeburg bey volckreicher Versammlung vor des H. Kreutzes Altar begraben worden A. 1201. am 20. Augusti.

Hujus & accepit sedis Bartholdus honores,
Vivere quem Parcæ non voluere diu.

XXI.

CONRADVS. Nach dem Tode des frommen und milden Bischoffs Bartholdi bearbeitete sich Ertz-Bischoff Ludolph von Magdeburg, so ihn nach alter Ge-

Gewohnheit dieses Stiffts begraben hatte, daß man bald einen andern Bischoff erwählen möchte, weil es so gar übel im Lande stünde, wurd deswegen der Thum-Probst Conradus einträchtiglich erkohren, und wiewol er sich des unwürdig achtete, nahm er doch durch Anweisung Ertz-Bischoffs Ludolphi solche Würde an; da wurde das gantze Stifft wieder erfreuet, denn er war wolgebohren, (17) wolgelahrt, voller Gnade und Weisheit in Reden und andern Tugenden so ihm GOtt gegeben, also daß ihn König Philippus an seinem Hofe sehr lieb hatte, und er bey ihm auch bey allen Fürsten des Landes ehrlich und angenehm war; auch zog er zu dem Könige, und ward von ihm gütlich empfangen, und bekam von ihm die Lehn oder Fahne, darnach ward er von Ertz-Bischoff zu Magdeburg Ludolpho zum Priester geweiht. Eben zu der Zeit war eine Zweyung zu Maintz, und waren uneins im Chor, (Wahl) darum nahm er Urlaub vom Capittel, und ließ sich zu einem Bischoff weihen von dem Ertz-Bischoff zu Magdeburg, dazu halffen die beiden Bischöffe von Brandenburg und Havelberg. Da er nun die Crone empfangen, und an die Ehre Gardolphi kam, kam er auch an seine Bürde; denn er von inn- und auswendig, auch von des Stifftes eignen Dienstmännern, und andren Gesellen, die aus Bosheit das Land raubten und branten, viele Betrübniß empfand, und ob er wol etliche Theile seines Einkommens muste entrathen, damit er ihnen Widerstand thun könte, lösete er doch selbige wider ein, und gewann das Schloß zu Schwanebeck mit Gewalt, und ließ es herunter reissen,

(17) War auch einer von Croseck.

reissen, damit er seine Rebellen und Widersacher zu rechte bringen könte, wie auch geschach. Darnach ließ ihn des Pabstes Legate, Episcopus Prænestinus, innerhalb sieben Tagen nach Cölln zu kommen citiren, und indem er in solcher kurtzen Zeit wegen Weite des Weges, und Gefährlichkeit seiner Widersacher, nicht kommen kunte, berieff er sich mit einer Appellation an den Pabst selbst; unterdeß bannete ihn doch der Legate, samt allen, so des Königs Philippi Gönner waren, aber dieser Bischoff gedachte, GOtt wäre mehr zu fürchten denn die Menschen, und wuste, daß er ein gut Gewissen hatte, und unschuldig gebannet war, als gelobte er um GOttes willen, nachdem er nach Gewohnheit den Palmtag zu Quedlingburg begangen, mit dem Kreutze übers Meer zur H. Stätte zu peregriniren, und auf der Reise vor dem Pabst selbst sich zu purgiren. Darüber wurden die Leute sehr betrübt, daß sie ihn also in alle Gefahr setzen, und von sich lassen solten, und wiewol er beynahe alles im Kriege verzehrt hatte, so beriet ihn doch GOtt scheinbarlich, dann Albertus Dechent von Magdeburg gab ihm 600. Marck reines löthigen Goldes zu Hülffe; darum bestellete er sein Stifft, und zog aus am Tage S. Philippi und Jacobi A. 1201. des ersten Jahrs seiner Regierung. Er zog durch das Böhmer Land, und ward vom Könige wol empfangen, und des Königs Bruder der Margraf von Mähren gab ihm Zehrung und Geleit durch sein Land; desgleichen auch die Fürsten von Oesterreich, der Ertz-Bischoff von Saltzburg, und der Patriarche von Aquilegia, bis nach Venedig, wo er auch grosse Gunst fand, wie ein Vater und Fürste ihres Volckes. Dieweil er aber weg war, wur-

wurden die Stifftsmänner unter sich uneins, ein Theil nahm zu Hülffe König Otten, und trieben die andern vom Schloß Gatersleben, die Fürsten aber und Freyen belegten das Schloß, und zwungen sie, daß sie es wieder übergeben musten. Etliche Ritter gaben auch das Schloß Lauenburg über Quedlingburg dem Landgrafen von Thüringen, und das ward mit Mannheit ihm wieder abgenommen. König Otto ward aber durch des Pabstes Hülffe stärcker, die Böhmen und andre Ausländer verwüsteten das Land umher, und ihm widerstund König Philippus gantz männlich, mit Hülffe Ertz-Bischoff Ludolphs von Magdeburg, und andrer Fürsten mehr, trieb die Feinde in die Flucht, und indem sie raubten, wurden viele darüber erschlagen. Derweile litte das Stifft zu Halberstadt grossen Neid von des Pabstes Legaten, dem Bischoff von Præneste, auch Ertz-Bischoff Siverten von Maintz, daß sie solten ihren Bischoff übergeben, und einen andern annehmen, der da Könige Otten dienstlicher wäre. Sie wolten aber solches nicht thun, sondern stunden darwider, und machten alle ihre Anschläge zu nichte. In diesen Nöthen erschien die Treue des frommen Probstes zu unser lieben Frauen Geroldi, der den Feinden sehr widerstunde, und des Stiffts Männer in Einigkeit bey einander hielt in aller Treu, dazu gab er Hülffe und Rath, daß die von Halberstadt ihre Stadt mit Mauren, Graben und Burgfriden befestigten, daraus die Feinde so offt überwunden wurden, daß sie nun nicht mehr so offt und kühn durchs Land ziehen durfften, und Schaden thun, sondern sich vor den Bürgern fürchten musten, dann sie wie Löwen zu ihnen hinaus wischeten, die Stadt und das Land tapf-

fer

ser beschützten. Da nun, wie gesagt, Bischoff Conrad von Venedig, wo er viel Peregriner fand, abzog, stund er grosse Gefahr aus, bis er gen Ragusa kam, da fand er einen Clüsener, welcher, wie man sagt, ein Graf von Hallermund war, der prophezeyte den Pilgrimmen, daß sie die Stadt Constantinopel, item die Insel Paphus, und andre mehr gewinnen solten, welches auch geschehen. A. 1204 fuhr Bischoff Conrad von Constantinopel nach dem gelobten Lande, seine Betfart vollends zu leisten, übers Meer, und füllete zwey Schiffe mit Proviant, und mit grosser Gefahr kam er durch die Räuber des Meers, und kam zu Tyro mit Gottes Hülffe im Monath October, und der Bischoff von Tyro fuhr hinweg, und befahl ihm derweile seine Kirche, setzte ihn in seinen eignen Pallast in der Stadt Tyrus, und da weihete er den Bischoff von Sidon erst zum Priester, hernach zum Bischoff, ein Philosophus aber sagte ihm wahr, was ihn übergehen würde, und er fiel in ein Quartan-Fieber, weil er aber den Armen und Gefangnen viel Almosen gab, daß sie GOtt vor ihn bitten solten, halff ihm GOtt wieder davon, und da gedachte er wieder heimzuziehen, gieng den 3. April wieder zu Schiffe, da folgete ihm mit klagen nach Almaricus der König von Jerusalem, die Tempelherren und Bürger von Tyrus und Accon, und kamen beyde Layen und Pfaffen, die sich alle um seine Heimfart grämeten, und sprachen, es muß ein seliges Stifft seyn, da dieser fromme Mann ein Hirte ist, dieweil uns GOtt also seinethalben hie übers Meer gesegnet hat, und alles gutes erzeiget, und danckten ihm vor alle seine Wolthaten, und er ihnen wieder; darnach segnete er sie alle, befahl sie

GOtt

GOtt, und segelte von dannen mit gutem Winde, und kam bis in Griechenland; in solchem Lande erhub sich ein grosser Sturmwind, schlug sein Schiff weidlich, und trieb es in die Umwege bis in Barbarien. Der Sturm währete vom guten Donnerstage an bis an den Paschen-Abend, da gab ihnen GOtt wieder guten Wind, bis sie zu Venedig ankamen auf den Pfingst-Abend. Da fand er den Thum-Dechant von Halberstadt Burchardum, so ihm war entgegen gezogen, und etliche seiner Amtleute mit des Königs Philippi Boten. Da war Bischoff Conrado ihre Gegenwart aus der massen lieb, und ihnen seine Ankunfft wiederum. Desgleichen auch den Venedigern, und sie empfingen ihn wie einen Vater und Landes-Herrn. In den H. Pfingsttagen brachte ihn der Hertzog von Venedig mit Layen und Pfaffen in grosser Ehre mit der Procession in S. Marcus Münster. Daselbst hielt er die Geheimnisse mit grosser Innigkeit, und verließ da was er hatte, und zog nach Rom, und da lösete ihn der Pabst aus dem Bann des Prænestinischen Bischoffs. Es hielt ihm aber der Pabst hart für, daß er sich solte entziehen Kaiser Philippo und zu Ottone thun, darauf antwortete aber der Bischoff gantz sanfftmüthig, O Vater, ich will viellieber euch ungehorsam seyn, dann dem Kaiser meineidig. Auch schrieb das gantze Heer von Constantinopel vor ihn an den Pabst, ingleichen der König von Jerusalem, und alle Kirchen über dem Meer, und zeigten an, daß er ein frommer gelehrter Mann, und um mancherley Ursachen willen des Pabstes Huld wol werth wäre. Den Inhalt dieses Brieffes habe ich nicht wieder bekommen können, welchen ich vordem in einer Chronic

gelesen.* Durch solches Schreiben aber ist der Pabst ihm so gewogen worden, daß er ihn am Tage SS. Petri & Pauli mit seinem eignen Meßgewand beklei-den ließ, und seine Crone auffsetzen, und zwischen den Cardinälen stehen muste, gab auch ihm, und allen, die bey ihm waren, das osculum pacis & Apostolicam benedictionem. Als er nun wieder heimzog, reisete er durch Bolonien, und nahm alle die mit sich, die er befand, daß sie aus diesem Lande waren. Wie er sich nun dem Lande Sachsen nahete und lautbar wurde, daß er wieder heimkäme, da zog Herzog Bernd zu Sachsen, und viel andre Edler Ritter, und gute Männer des Stiffts, ihm entgegen, und empfingen ihn mit grossen Freuden, zogen mit ihm in die Stadt Halberstadt, welche dieweile wol gebauet, und mit Gräbern, Wällen und Mauren wol befestigt war. Da ließ sich der Bischoff seinen Stab vortragen, den er mit aus Griechenland gebracht, auch so viel köstlich Heiligthum, das er an viel Orten bekommen hatte. Derhalben kamen ihm endlich entgegen die gantze Clerisey, an Pfaffen und München, mit vielem Volcke, und die gantze Stadt empfing ihn mit dem Heiligthum, und freuten sich, daß er nach dem nach Königs Philippi Tode erlangten Frieden wieder zu ihnen gekommen, auch die Pest und theure Zeit aufgehöret hatte. Darnach ward ferner der Bischoff in grosser Herligkeit mit dem Heiligthum erstlich in den Thum gebracht, und wie die Pfaffen sahen, daß er so

* Er steht in Chr. Lat. Halb. woraus auch diese gantze Lebens-Beschreibung genommen, und billig darnach zu corrigiren ist, wo es im MSCt. verschrieben.

so grosse Mühe und Arbeit glücklich vollendet hatte, sungen sie alle das responsorium, justum deduxit, und isti sunt sancti; und da das gesungen war, wiese er ihnen allen das Heiligthum von Stück zu Stücken, und jegliches bey Nahmen, womit GOtt durch seine Wiederkunfft sie begabet hatte; item wo und von wem er jegliches bekommen, und setzte den 18. Augusti inniglich zu feiern durch sein gantzes Stifft zum Gedächtniß der Ankunfft solches Heiligthums, und weihete einen neuen Altar in dem Thum, und verordnete, daß alle Convente auf den Tag soltē im Thum zusammen kommen, und dis Fest ehrlich halten. Auf denselben Tag starb der Ertz-Bischoff Ludolph von Magdeburg, und da ihn Bischoff Conrad von Halberstadt nach Gewohnheit der beiden Stiffter begraben hatte, ermahnte er die Thumherrn, bald einen andern zu erwählen; dieweil sie aber solcher Wahl nicht einig werden kunten, gaben sie Bischoff Conrado selb dritte die Vollmacht, wen sie erwählen und nehmen würden, der solte es seyn, da kohren sie den Thum-Probst Albrecht zum Ertz-Bischoff. Als nu Bischoff Conrad wieder von Magdeburg kam, zierte er den Chor und Altar, und auch das Sanctuarium, mit dem köstlichen Schmucke, den er aus Griechenland mit gebracht hatte, auch gab er gar schöne Fahnen und mehr Ornat; er kauffte auch von den Herren zur lieben Frauen das Spittal S. Jacobi, und stifftete darinnen ein Frauen-Kloster S. Bernhardus Ordens, und nicht lange darnach wechselte er mit den Tempelherren, so zu S. Burchard wohneten, und transferirte die Nonnen von S. Jacob darein, gab ihnen auch dazu ihre zimliche Nothdurfft; das Schloß Oschersleben brachte er auch wieder zu dem

Stiffte, so in seinem Abwesen von einem Amtmann an den Ertz-Bischoff Ludolph zu Magdeburg gebracht worden, dazu bracht er auch das Schloß Eilsleben wieder in der Grafschafft Sommerschenburg, so seinem Stiffte zuwider gebaut war. Eo tempore confirmantur quatuor Ordines mendicantium. Nachdem nun dieser fromme Bischoff sahe, daß die Welt immer böser ward, und die cura animarum je länger je gefährlicher, wurde er des Bischöfflichen Amtes überdrüßig und müde, dachte den Cistercienser Orden anzunehmen, bate derohalben den Pabst ihm zu erlauben, daß er das Bischöffliche Amt abtreten, und die Kirche verlassen möchte, welches ihme der Pabst mit nichten vergönnen wolte, sondern befahl seinem Legaten Hugolino Episcopo Ostiensi, und Leoni, daß sie nach Halberstadt reisen, und sich erkunden solten, ob es auch dem Stiffte eben und gelegen wäre, daß man ihm einen solchen Urlaub gäbe. Da sie aber nach Halberstadt kamen, und erfuhren, daß er dem Stiffte noch sehr nützlich wäre, vermahnten sie ihn hoch, daß er solches und sein Amt in keinem Wege verlassen solte, da er ihnen aber zu Fusse fiel, und mit weinenden Augen bat, sie solten ihn aus Päbstlicher Gewalt urlauben, wolten sie doch nicht, und baten ihn hinwieder, seine Kirche nicht zu verlassen, es möchte sonst ihm und dem gantzen Lande zum grossen Nachtheil und Verderben gereichen. Indem sie nun vermeinten, er solte sich dazu willig begeben haben, begunten sie wieder zu handeln, wie sie die zwey Könige vereinigen möchten, da sie aber nichts fruchtbarliches darinnen ausrichten kunten, zogen sie wieder davon. Darnach versamlete König Philippus ein groß Heer, willens, wider

König

König Otten in Sachsen zu ziehen. Wie er aber in die Stadt Bamberg kam, wurd er daselbst von dem Pfaltzgrafen von Wittelsbach jämmerlich ermordet, u. alda begraben A. 1209. Hierauf brachte König Otto wieder viel Volck beysamen, und wolte das Stifft Halberstadt überziehen und verderben, und als dieser Bischoff weder Rath noch Hülffe bey Menschen hatte, bat er GOtt um Hülffe, und zog selbst dem Könige entgegen, bat um Gnade, und gelobte ihm 800. Marck, daß er des Stifftes schonen möchte, womit er dasselbe auch erhielt. Der Bischoff aber gedachte dennoch das Stifft und sein Amt aufzugeben, wiewol es ihm vom Pabste und zwey Cardinälen hart verboten war, und vermeinte, es wäre besser GOtte als dem Pabste zu gehorsamen, befahl auch den Canonicken, einen andern Bischoff und Pastorem zu erwählen, zog also hinweg in das Kloster Sittichenbach, und ward ein Grau-Bernhardiner-Münch, im siebenden Jahre seiner Weihung, sandte damit seine Briefe gen Halberstadt, und gab beide Pfaffen und Layen ihrer Eide loß, daß sie für ihn einen andern, der ihnen zuträglicher wäre, erkiesen solten. Hierum wurde das Stifft sehr hochbetrübt, daß er sie verlassen, und hinweggezogen war, doch musten sie aus der Noth eine Tugend machen, und einen andern zu des Stifftes Nutzen erwählen, und erkohren wieder 1209. Fridericum Vice Dominum, einen gelahrten und weisen Edelmann. Da er nun erkohren war, zog er nach König Otten, und sagte ihm zu, alles zu halten und zu geben, was seine Vorfahren geredet und gelobet hatten; des war er mit ihm wol zufrieden. Der Pabst aber, als er es hörete, ward darüber sehr unwillig, daß Bischoff Con-

 rad

rad wider sein Befehl abgezogen war, und cassirte die Election dieses Friderici wieder.

Mox erat ut sacros Conradus adeptus honores
Ponit, & in claustro finit obitque suo.

XXII.

FRIDERICVS. Nachdem Bischoff Conrad in seiner Möncherey verharrete, und mit nichten wieder in seinen Bischöfflichen Stuhl begehrte, unangesehn der Pabst ihm solches geschrieben, auch dem Abt zu Sittichenbach anbefohlen, ihn wieder von sich zu weisen, daß er seiner Kirche warten solte, ward der Pabst auf ihn sehr zornig, vermaledeyte ihn und sprach, er solte nimmermehr des Bischöfflichen Amtes würdig seyn, darum daß er solche Väterliche Vermahnung und Gebot verachtet, befahl derowegen dem Capittel, sie solten sich seiner nicht mehr annehmen, ließ auch neben Friderico noch zwey andre Personen vorstellen, wovon sie einen wieder erwählen solten, welches sie aber nicht gerne thun wolten, darum gaben sie es dem Kaiser über, welcher machte, daß der vorerwählte Fridericus, so ein frommer gottseliger Mann, auch ein guter Lehrer, von Geburt ein Thüringer, und Margrafe von Kirchberg, gewesen seyn soll, Bischoff blieb, wurde also confirmiret, und vom Ertz-Bischoff zu Maintz Sigfrido consecriret, regierte die Kirche eilff Jahr mit grosser Frucht, gab dem Kloster S. Johannis wieder ein generale Privilegium über alle ihre Privilegien und vorige Güter, samt ihrer Fundation, und vorigen Privilegien

en und Brieffen, so hiebevor mit dem Kloster verheeret und verbrandt waren. Dazu gab er auch dem Kloster das jus patronatus in den Kirchen Velthem und Osterroda. Er starb, da man schrieb 1231. ward in den Thum begraben, etliche wollen, er sey in die Kirche zu Langenstein begraben, das Epitaphium aber in derselben Kirchen ist also veraltet und verdunckelt, daß man es nicht recht lesen mag noch erkennen, ob er oder ein ander da liege. So weit gieng die eine alte Chronica, woraus ich dieses fast colligirt, und war böse Teutsch; die Lateinische aber, so auf Pergament geschrieben war, und aus welcher ich vorher viel genommen, kunte ich nicht wieder erlangen, noch erfahren, wo sie mag hingekommen seyn. Etliche Chronicken halten, dieser Bischoff Fridericus sey in der Pfarr-Kirche S Nicolai zu Langenstein begraben, und seine Grabschrifft sey daselbst also gewesen. *

Pacificus, gratus, pius, hic requiescit humatus,
Qui sublimatus in gloria Pontificatus,
Præsul Fridricus, Ecclesiæ, Cleri, amicus,
Animam fidelis commendat Deo in cœlis.

 Sonst

* Dis letzte scheint eines andern Zusatz zu seyn. In etlichen MSCten findet sich noch ein ander Zusatz, daß viel Fürsten des Reichs A. 1209. sich zu Halberstadt versammlet, und daselbst Kaiser Otten erwählt 2c. welches von Wort zu Wort aus dem Chr. Lat. Halb. übersetzt, und diese Chronic ist eben, welcher Winnigstädt hie Erwähnung thut, die nun, doch sehr unrichtig, gedruckt ist.

Sonst aber findet man auch folgende Verse von ihm gemacht:

> Præsul is imperium cleri concorde senatu
> Accipit, errantem colligit atque gregem.

Bericht vom H. Blute zu Wasserleben.

„Es haben im Dorffe Wasserleben zwey Schwe„stern gewohnt, die eine reich, die andre arm, die ar„me hieß Armgart, selbige fragte ihre Schwester, „wie es doch kommen möchte, daß, ob sie sich schon „es sauer werden liesse, sie dennoch immer sehr arm „bliebe, sie aber hingegen reich würde, und doch nicht „halb so sehr arbeitete; worauf die reiche geantwortet „und gesagt, sie hätte unsern Herrn GOtt im Ka„sten. Wie nun diese Armgart am H. Ostertage „zum Sacrament gegangen, und die Hostie in ein „rein Tüchlein ausgespeyt mit sich nach Hause ge„nommen, und in selbigem Tüchlein in ein klein „Schräncklein gethan, und in einen grossen Kasten „verschlossen, hernachmals aber zu einer Zeit darnach „sehen wollen, hat sie die Hostie mit dem Tüchlein „gantz blutig befunden, und sich dafür entsetzet, es „aber ihrem Mann gezeiget, der sich denn noch mehr „darüber erschreckt, es auch so fort dem Pfarrherrn „geklagt, welcher sich nicht wenig mit Schrecken „darüber verwundert, und vorher benahmtem Bi„schoff Friderico hinterbracht. Worauf derselbe „mit aller seiner Geistlichkeit in einer grossen Proces„sion nach Wasserleben gekommen, GOtt zu Lob „und Ehren allerhand geistliche Lobgesänge, unter „andern auch sonderlich dieses gesungen, Christe, du „bist mild und gut, hilff uns durch dein heilig Blut,

durch

„durch deine heilige fünff Wunden, daß wir im rech-
„ten Glauben stets werden erfunden. Kyrie Eleison.
„Und wie die ersten zu Wasserleben einkamen, wa-
„ren die letzten noch zu Halberstadt im Thum. Als
„nun der Bischoff Friedrich das wunderbarliche Sa-
„crament mit dem blutigen Tüchlein in aller Ehrer-
„bietung, und mit gebognen Knien, empfieng, leg-
„te er es in einen silbernen vergüldeten Kelch, und
„wolte solches mit der Procession nacher Halberstadt
„in den Thum tragen, wie er aber zu Heudber (al.
„Hausler) in die Kirche kommt, daselbst man et-
„liche Lob-Gesänge gesungen, und den Kelch vom
„Altar wieder aufnehmen, und nach Halberstadt tra-
„gen wolte, hat das H. Blut im Kelche angefangen
„zu quellen, als wolte es gar übergehen, worüber
„der Bischoff, und seine Clerisey, samt dem Vol-
„cke, sehr erschrocken, und vermahnte sie alle mit
„Thränen, GOtt um seine Gnade zu bitten, und
„daß er ihnen hierinn seinen Willen offenbaren wol-
„te, wie sie sich in diesem grossen Mirackel und Wun-
„derwercke verhalten solten, damit sie selbigem recht
„nachkommen möchten. Da nun solches geschehen,
„sprach der weise Meister Johannes Semeca Thum-
„Probst zu dem Bischoff, lieber Vater, es dünckt
„mich billig zu seyn, daß dis Wunderblut an dieser
„Stätte bleibe, da GOtt also seine Wunder gezei-
„get und erwiesen hat, zu seinem ewigen Gedächt-
„niß. Liessen es also dar, und ward hernach solche
„grosse Walfart und Zulauff des Volckes aus al-
„len Landen, daß daselbst geopffert wurden sechs
„Himten Pfenninge, wovon der Bischoff das Jung-
„frauen-Kloster zu Wasserleben zu bauen angefan-
„gen, welches nach dessen Tode von Bischoff Ludol-

„pho grösser gemacht, und vollends ausgebauet wor-
„den. Es missfiel aber Johanni Semecæ dieser Con-
„curs des gemeinen Volckes allezeit, und hätte ihn
„gerne gestillet, darum muste noch ein Priester die
„blutige Hostie sumiren, den Kelch aber ließ er im
„angefangenen neuen Thum zu Halberstadt in einen
„Pfeiler vermauren, und sprach: es ist der Leich-
„nam und das Blut Christi uns zu einem andren Ge-
„brauch verordnet und eingesetzt. Das blutige Tuch
„aber blieb zu Heudber (al. Hausler) und Wasserle-
„ben vor Heiligthum, doch kriegten die Braun-
„schweigsche Herren auf dem Grubenhagen etwas da-
„von, welches sie nach Eimbeck in S. Alexanders-
„Münster brachten, und allda in grossen Ehren hiel-
„ten, in einer sonderlichen Capelle. Johannes Se-
meca, J. U. Doctor, den die Gelehrten Johannes
Teutonicus hiessen, dessen itzo gedacht, lebte bey die-
ses Bischoffs Friderici, auch seines Nachfolgers Lu-
dolphi, Zeiten, und war Thum-Probst zu Halber-
stadt, schlechter Geburt, und eines Schusters Sohn,
ein treflicher Juriste, der die erste Glossen über die
Decreta Gratiani gemacht, von welchem man auch
gantz wunderliche Dinge schreibt, dann er soll gar
Nicromantiam gekunt, und seinen Canonicken, so
ihn faßt gehaßt, viel visirlicher Possen gerissen ha-
ben. Er fieng an den itzigen Thum am lincken
Thurm zu bauen, dazu befestigte er die Stadt
Halberstadt noch mehr an Mauren und Thürmen,
mit feinen Quadraten, und gehauenen Steinen, mach-
te auch dem Rathe zwey eigne Wagen mit aller Zu-
behör. Der neue Thum, den er aus dem Grunde
anfieng, wurd erst bey Bischoff Ernesti von Sach-
sen Zeiten zugewelbet, gepflastert und geweiht.

A. 1240

A. 1240. lebte dieser Johannes Semeca * unter Pabst Clemens IV. der ihn der Probstey entsetzet, und in den Bann thät, darum daß er ihm nicht wolte verwilligen, die Zehnten von den geistlichen Gütern in Teutschland zu nehmen: es fielen ihm aber in dieser Sache viel grosse Leute bey, die ihn bey der Probstey erhielten, bis er und der Pabst sturben, da hatte der Zanck ein Ende, und die Geistlichen blieben hie in Teutschland frey und unbeschwert, daß von ihren Gütern niemand dürffen Zehndten geben, noch Schatzung oder Herrendienst fodern, bis auf die Zeit, da man sie fast gar weggenommen. Es soll dieser Johannes Semeca offt zu seinen Mitbrüdern gesagt haben: Ich habe eher geschrieben, quod quis non potest per se, potest per alium; aber, liebe Herren, verlaßt euch nicht zu sehr darauf. Denn ob wir wol in dieser Zeit der Welt Vicarien und Diener haben, die vor uns zu Chor gehen, singen und lesen, so wird es uns doch dort fehlen, da wir uns alle selbst für dem Richterstuhl Christi stellen, und selbst Rede und Antwort geben, auch selbst zum Teuffel fahren müssē, wo Christus nicht unser Advocat ist. Derhalben thue ein jeder in seinem Amte, wozu er sich verpflichtet, recht, so wird er an ihm selbst Lob haben, und nicht an einem andern. Hæc ex vetusto quodam Codice monasterii Novi operis prope Halam. Folgendes

* Hiebey wird Crantzii Saxon. l. 8. c. 27. und Casp. Hedionis Chronic. citiret, dabey auch aus Mart. Delrio Disquisit. magic. l. 2. c. 32. sect. 2. in der Randglosse angeführt, wie er seinen Confratribus durch Zauberkünste ihre wahre Väter, als Köche, Stallbuben, und dergleichen, gezeiget habe.

des Epitaphium dieses Johannis Semecæ Teutonici, der A. 1245. vom Donner gerührt seyn soll, steht zu Halberstadt im Dohm.

Est, erit, atque fuit, qui desiit esse, Johannes,
Dogma viget, viguit, florebit omnibus annis,
Lux decretorum, Dux Doctorum, via morum,
Hic jacet, & placet, ut vacet, â poenis miserorum.

XXIII.

LVDOLPHVS I. war ein Graf von Schladem, und Canonicus von Hildesheim, ward erwählt zu einem Bischoffe, und bestätiget durch den Ertz-Bischoff zu Maintz 1232. Er war mehr zu welt- als geistlichen Dingen geneigt, darum war er auch kein Prediger, sondern ein Krieger, der immer mit Marggr. Otten von Brandenburg in der Wendi lag, bis er ihn fieng, und ein halb Jahr gefangen hielt, daß er sich muste lösen mit der Burg Alvensleben, und mit siebenzehn hundert Marck Silbers. Wie er nun acht Jahr Bischoff gewesen, starb er, da man schrieb 1240. und liegt im Thum zu Halberstadt begraben. Zu der Zeit ist geschehen die Translation der Kirche S. Bonifacii zu Bosleben in die Pfarr-Kirche S. Mauritii in Halberstadt. Die Briefe der Translation halten 1240. Im Jahre 1241 folgte Meinhardus, der confirmirte die Translation vollends, nach Inhalt der Briefe derer von Halberstadt. Nach diesem Bischoffe endete sich die alte Chronic, so auf Pergament geschrieben war, und die ich

ich fand auf der Liberey zu S. Johannis in dem Kasten, unter alten Briefen und verworffenen Scharteken, hernach aber nicht wieder bekommen konte.*

Scribitur hic miseris tribuisse libenter egenis,
Hinc fatale suum nomen habere potest.

XXIV.

MEINHARDVS war auch eines edlen Geschlechts, nemlich einer von Cransfelde, der von Jugend auf in dem Bernhardiner Kloster zu Walckenried erzogen und angelehrt worden, auch seinen Adel mit guten Sitten und Künsten also geziert hat, daß er der Ehre und des Amtes würdig geachtet worden, und erstlich zum Thum-Probst zu Halberstadt, hernach zum Bischoff daselbst erwählt ist. Er hat viel in S. Theologia geschrieben, sonderlich aber ein Compendium und Vermahnung die H. Bibel zu lesen ad Jacobum de Isenaco, welche hinter viel Bibeln gedruckt. Er ward seiner guten Lehre und Lebens halber einmüthig zum Bischoff erwählet und bestetiget, regierte dreyzehn Jahre, thät dem Stiffte viel gutes, und starb, als man zählte 1259. ward ausser der Maur im Kloster zu S. Burchardi begraben, da vorhin Tempel-Herren inne gewesen, und heraus gezogen, und bey grossen Quenstädt, da itzt S. Lorentz-Kirche liegt, wieder gebaut, aber die Nonnen S. Bernhardi Ordens, so vorhin vor dem breiten Thore zu S. Ja-

* Das Chr. Lat. Halberst. endet sich in Friderici Ankunfft zum Bischoffthum, ob es nun vordem weiter gegangen, wie fast zu præsumiren, oder ob sich Winnigstadius darunter geirret, oder gar ein anders Chronicon, nemlich das Teutsche, hie meine, kan ich nicht eigentlich wissen.

S. Jacob wohnten, hat Bischoff Conradus A. 1207. in S. Burchardi Münster gesetzt. (18)

Omnibus ut populis, Rex est spes firma Salutis,
Sic erat hic Cleri prora salusque sui.

XXV.

LVDOLPHVS II. war gar ein junger Herr, und ein Graf von Schladem, war im Kloster zum S. Jürgenberge für Goslar auferzogen, und daselbst eine Zeitlang in der H. Schrifft unterwiesen; er ward zum Bischoff erwählt, und blieb dabey nur zwey Jahre, weil er vom Pabst wieder abgesetzt ward, aus dieser Beschuldigung, ob hätte er sich dazu gekaufft, wäre dazu noch gar zu jung und wild; es geschach aber mehrentheils darum, daß etliche gerne selber an seiner Stätte gewesen wären, welches ihnen dennoch fehlte.

Præfuit hic annis veluti retulere duobus,
Reddidit & regni fratribus arma sui.

XXVI.

VOLRADVS, auch ein Cransfelder von Geschlecht, ward aus dem Capittel zu Magdeburg zum Bischoff er-

(18) Meine von Kranichsfelde, ward genant Meinefort, ist erwählt 1238. und hat regiert 14. Jahr, und als das Stifft zu Walpke mit Bewilligung des Capittels zu Halberstadt dem von Honlage den Zehnten zu Weveling abkauffte, hat er darein mit bewilliget. Er ward zu S. Burchardi begraben, welches Kloster sein Freund Conradus fundirt hatte.

erwählet, war fromm und Gottfürchtig, auch wolthätig gegen jederman, sonderlich die Armen; gab den Breyl dem Kloster S. Wiperti vor Quedlinburg, durch Fürbitte seiner Schwester Jutten, so noch Abtißinn zu Quedlinburg ward, und baute das neue Münster S. Servatii, auch weihete er die Pfarr-Kirche S. Blasii zu Quedlinburg, saß auf dem Bischöfflichen Stuhl neun Jahre, starb, als man zählte 1270. liegt im Thum begraben zu S. Stephan. In einem Briefe, im Kloster S. Johannis von ihm datirt, steht 1283. muß also länger gelebt haben. (19)

Consilio plenus, plenus virtutis amore,
Volradus dixit munde maligne vale.

XXVII.

HERMANNVS. Gemeiniglich an allen Orten wird dieser

(19) Volradus von Kranichsfelde, heißt sonst Wolsla, erwählt 1257. regierte 39. Jahr, war ein fromm gottfürchtig Herr, wolgeneigt allen Klöstern und Stifftern, und der Geistlichkeit in seinem Stiffte. Da Bischoff Günther zu Magdeburg und sein Nachfolger Bernd Krieg führten mit den Margrafen zu Brandenburg, ihres Bruders Erichs Thum-Probstes zu Magdeburg wegen, den sie zu Magdeburg nicht wolten zum Bischoff annehmen, da fast alle benachbarte Fürsten und Herrn zum Kriege kamen, und viel Oerter dieser Lande zerstört und verderbt wurden, ward auch die Kirche zu Walpke sehr ruinirt, und zwey schöne Thürme abgebrochen, wie man noch sieht, dis hat Bischoff Volradum gejammert, und hat das Münster zu Walpke wieder geweiht, und nach seinem Vermögen zum guten Stande gebracht, hat auch das Kloster unser lieben Frauen auf dem Berge vor Helmstädt geweiht und Ablaß dazu gegeben, das hat er auch mehr Klöstern, sonderlich zu Halberstadt gethan, ist in den Thum begraben.

dieser vor einen Grafen von Blanckenburg ausgegeben, da er doch gewißlich ein Graf von Regenstein gewesen, wie man sich des aus sehr alten Chronicken im Kloster S. Johannis und Michelstein erkundigt hat; desgleichen auch aus einem gefundnen Briefe im hohen Altar des Barfüsser Klosters zu Quedlinburg, so er selbst fundirt und geweiht hatte. Und ist dieser Herr ein sehr gottfürchtiger frommer Mann gewesen, aber durch viel Kriege offtmahls erbärmlich molestirt, und als das Kloster S. Johannis gar ausgebrand und verheert worden, zum ersten von Herzog Heinrich dem Leuen, und hernach von Kaiser Otten, haben es die Grafen von Regenstein, dieses Bischoffs Eltern und Brüder, Ulrich und Albrecht, wieder aufgebaut, schönen Ornat und Bücher, auch etliche Glocken, wieder darinn erzeuget, und nachdem dieser Hermannus von Jugend auf in demselben Kloster, wie in einer Zucht-Schule, aus Befehl seines Vaters, in aller guten Lehre, Sitten und geistlicher Zucht erzogen und erwachsen, ist er derhalben für andren Edlen zum Bischöfflichen Amte erwählt worden, als man gezählt 1270. Sein Vater und Bruder zogen zum H. Grabe, und zu S. Catharinen-Berge, und als sie wiederkommen, brachten sie Heiligthum mit, und bauten aus ihren Burg-Sitzen Klöster binnen der Stadt Halberstadt, als der Pauler und Barfüsser, auch das Hospital des H. Geistes, und das Kloster der Serviten in der Neustadt, Grund und Boden aber selbiges Neustädter Klosters ist vom E. Rathe dazu gegeben. Des Bischoffs Speiser, Johannes Dapifer, kauffte etliche Höfe und Scheuren, und baute auf der Stätte ein Jungfrauen-Kloster in die Ehre S. Nicolai, daß also fast

aller

aller Klöster in Halberstadt Grund und Boden von den Gütern der edlen Herrn von Regenstein hergekommen, als die vor allen andren GOttes Ehre, Wort und Dienst fortgesetzt und vermehret haben. Als nun dieser Bischoff Hermann von Regenstein im eilfften Jahre seines Bischoffthums das Barfüsser-Kloster binnen Quedlinburg beynahe fertig gebauet und geweiht hatte, starb er 1281. auch starb darauf 1296. die Grafschafft Blanckenburg loß, da Burchardus der letzte Ertz-Bischoff zu Magdeburg war, und fiel auf die von Regenstein, daher dieser Bischoff Hermannus von vielen vor einen Grafen von Blanckenburg gehalten wird.

Dux erat Hermannus melior, qui bella cruento
Marte gerat, quam qui templa decora regat.

XXIIX.

ALBERTVS I. Aus dem Hoch-Edlen Stamme der Fürsten von Anhalt war dieser fromme gottsfürchtige Herr geboren. Sein Vater hieß Henrich, seine Mutter Mechtild. Erst ist er ein Canonicus des Thums zu Magdeburg gewesen, darnach A. 1281 einträchtig zum Halberstädtischen Bischoff erwählt, (21) und wieder von Pabst Cœlestino V. confirmiret und geweihet. Dann die vorigen Bischöffe allhie in Sachsen sind vor diesem gemeiniglich alle

(21) Volradus ist erst A. 1297. und Hermannus A. 1308 gestorben, woraus erhellet, was vor einen Irthum hie Winnigstadius in der Chronologie begehe, den er zwar mit viel andern gemein hat, und ihm deswegen so sehr nicht zu verübeln ist.

von ihrem Capittel erwählt, und von ihrem Ertz-Bischoff zu Maintz geweiht, und vom Kaiser confirmiret und bestetiget worden; hernach hat sich der Pabst unterstanden, etliche Zeit die Bischöffe nach einander ein- und abzusetzen, auch dadurch sich endlich alle Gewalt über die Kirche angemasset, und so wenig dem Kaiser als den Capitteln diese Gerechtigkeit ferner gestehen wollen, es wäre dann, daß sie ihm die confirmation und das Pallium mit vielem Gelde abkaufften, daß der electus Bischoff bliebe. Es ist dieser Albertus fromm gewesen, und der Kirche ein guter Hirte, dazu gelehrt, und hat wol gelebet. Derhalben er über seine Canonicos einen grossen Verdruß gehabt, daß sie sich der Curæ animarum oder Seelen-Sorge entschlagen, und selbige ihren Vicarien befohlen hatten. Darum er auch die Kirche und Pfarre S. Martini von ihnen genommen, und sie dem Kloster S. Johannis befohlen, und die Pfarre S. Mauritii denen Canonicis S. Bonifacii, dieselbe zu curiren, weil sie ihm von beiden Parten angelobten, daß sie solches mit Fleiß thun wolten, non solum verbo, sed etiam conversatione, vitæque bonæ exemplo. Darauf gab er ihnen auch viel Güter und Freyheiten, denen Canonicis zu S. Johannis einen Zehnten und das jus patronatus zu Holtzemmen-Ditfurt, und andren desolaten Orten, denen Canonicis S. Bonifacii aber einen Zehndten in der Sülten zu Quedlinburg, und jährlich viertzig Gülden von Hecklingen, woselbst sie vorerst gewohnt haben, welche viertzig Gülden sie itzo aus dem Amte Ballenstadt zu empfangen haben, des zum Zeugniß hänget noch das Anhaltsche Wapen über den Predigt-Stuhl. Hierauf folget, wie die Stadt Aschania zum Stifft Hal-

Halberstadt gekommen. Otto der Erste dieses Nahmens, Graf von Aschania, Bernhardi des dritten Sohn, hat gehabt einen Sohn Ottonem den andren und letzten Grafen von Aschanien, seine Gemahlinn war eine Gräfin von Orlamünd, und sind beide ohne Leibes-Erben verstorben, da ist die Grafschafft loß geworden, und indem Graf Otto dieselbe in seinem letzten S. Stephano soll gegeben haben, hat seine Gemahlinn allein ihr Leibgeding behalten, und darnach solches dem Stiffte Halberstadt aufgetragen. Es haben aber dieses Grafen Otten Vettern, die Herren von Berenburg, mit dieser Donation nicht zu frieden seyn wollen, sondern sich gleichwol der Grafschafft angemasset, und sich Grafen von Aschanien geschrieben, aber der Bischoff von Halberstadt hat mit Hülffe andrer Herrn und Städte die Stadt und Schloß Aschanien mit Gewalt eingenommen, derhalben hat Fürst Henrich, Fürst Bernhardten zu gefallen, dem Bischoff zu Halberstadt aber zum Verdruß, nachdem sie sich als rechte Erben ausgegeben, die Stadt Aschanien, oder Aschersleben, und das Schloß, belagert, gewonnen, geplündert und ausgebrandt A. 1219. auch viel Zancks gehabt mit Gerhardo dem Amte zu Mönch-Nienburg, etlicher Güter halber, ihm auch zugemessen, er buhlte mit der Abtißinn zu Quedlinburg, darum er ihn letzlich durch seine Reuter gefangen nehmen, ihm die Augen ausstechen, und die Zunge aus dem Munde schneiden lassen. Darum ist auch dieser Fürst Henrich mit seinen Reutern von dem Ertz-Bischoff zu Magdeburg in den Bann gethan, daß, wo sie hingekommen, man über sie interdictum religionis & participationis gehalten, und sie von dannen hinweg getrieben, bis

er gen Rom ziehen, und sich vom Pabst Honorio absolviren lassen müssen, zu Kaisers Friderici II. Zeiten. Unterdeß hat das Stifft Halberstadt Aschanien wieder aufgebauet, und dieselbe samt dem Schloß und der Grafschafft in der Possession behalten. Als nun dieser Fürst Albertus von Anhalt von Pfaffen und Layen einträchtig zum Bischoff erkohren ward, und nun ein wenig Friede hatte, confirmirte er die vorige Donation Grafen Ottonis und seines Gemahls, autoritate Papali & Episcopali, sonderlich weil er ein Anhaltscher Herr war, und sein Jus darauf fallen ließ, Fürst Henrich auch vor dem Pabste absagen muste, die Kirche zu Halberstadt nicht mehr dieser Stadt halben zu molestiren oder anzusprechen, wolte er aus dem Banne seyn, und wieder zu seinen Landen kommen. Dieser Bischoff Albertus stifftete auch erstlich das Jungfrauen-Kloster Adersleben bey Wegeleben, welches dazumahl eine Burg und Schloß, und mit dem Städtlein Wegeleben Anhaltisch war, das kauffte er für sich und gab das Städtlein der Kirche zu Halberstadt samt allen andern Gerechtigkeiten, so sie in der Stadt Halberstadt damahls hatten, und stifftete das Kloster aus dem Schlosse Adersleben, in die Ehre S. Nicolai des H. Bischoffs A. 1312. Er begrub auch Burchardum von Schraplau, den Ertz-Bischoff von Magdeburg, den sie todt geschlagen hatten im neuen Keller, worüber sich der fromme Mann so sehr bekümmerte und grämete, daß er in eine Todtseuche fiel, und sofort er wieder zu Hause kam, sich niederlegte und starb 1326. da er 48. Jahre löblich regiert hatte, und wurde in den Thum begraben.*

Vir

* Die vielen Unrichtigkeiten, die so wol in anderer als ma-

Vir pius, & prudens, celebris fama, atque fidelis,
Albertus populum curat amatque suum.

XXIX.

ALBERTVS II. von Braunschweig, als der fromme und getreue Hirte Albertus von Anhalt, in GOtt verstorben, wurden die Clerisey, und Capittel unter einander uneins und zwiespaltig, der eine Theil erkohr Grafen Burchards von Mansfeld Sohn, einen Thumherrn von Magdeburg, Albertus genant, die andren aber Hertzog Albrechts Sohn von Braunschweig, auch also genant. Dem war die Stadt am meisten geneigt, sein Bruder hieß Henricus, und war ein Bischoff zu Hildesheim. Die Electores, so den Grafen von Mansfeld erkohren hatten, brachten beym Pabst zuwege, daß derselbe von ihm bestetigt wurde, uud des Hertzogen Sohn eine Zeitlang zurück stehen muste. Nachdem er nun bestetigt, und vom Ertz-Bischoff zu Maintz nach alter Gewohnheit geweiht war, und sich des Regiments anmaßte, entstund daraus ein grosser Krieg zwischen den Herrn von Mansfeld, und den Hertzogen von Braunschweig, dadurch das Mansfeldische

insonderheit in dieses Bischoffs seiner Lebens-Beschreibung vorkommen, zu verbessern, ist itzo meines Thuns nicht, ist aber in meiner noch zwar ungedruckten doch schon gantz zum Drucke fertig liegenden Halberstädtschen Stifft- und Landes-Historie, mit allem Fleiß geschehen. Hie will ich nur dieses sagen, daß der gute Winnigstädt von der Stadt Aschersleben, und wie sie zum Stiffte gekommen, fast lauter Unwahrheiten vorbringe.

sche Land beynahe gar verderbet wurde; worüber sich die Grafen von Mansfeld mit den Grafen von Regenstein verbunden, und in der H. Christnacht die Stadt Halberstadt zwischen dem Harsleber und S. Johannis Thor heimlich überstiegen, dadurch ein grosser Todtschlag und Mord in der Stadt zwischen den Feinden und Bürgern geschach, aber diese Wüterey, so der Graf also in der H. Zeit verübte, kam ihm hernach saur gnug an, davon liese Crantzii Saxon. l. 9. c. 28. Da ihn des Bischoffs Krieges-Hauptmann erstochen, und da er keinen Baum in der Nähe hatte, ihn an sein Spieß gehengt. Nachmals ließ sich dieser Bischoff zum Uberfluß von Pabst Johanne XXII. aufs neue confirmiren, und vermeinte, er wolte dadurch grössern Frieden bekommen, aber es war alles vergebens und umsonst; dieweil er auch von seinem eignen und leiblichen Bruder angefochten und beschädigt ward, samt seinem andren Bruder Henrico, darum, daß sie ihren beiden Stifftern nicht wolten lassen etwas abziehen, sondern dieselbe nicht allein bey allen ihren Regalien und Freyheiten erhalten, sondern auch, was davon hinweg, wieder herbey bringen. Es waren diese zweene Gebrüder, Henricus und Albertus, beide zu Bischoffen zu Hildesheim und Halberstadt erkohren, daß man gedacht, diese beide Kirchen und Stiffter solten dadurch von dem Hertzog von Braunschweig Schutz und Friede bekommen, aber man fand beynahe in allen das Widerspiel, wiewol sie beide Friede suchten, und ihren Kirchen grosse Dienste leisteten; Albertus weihte die Kirche S. Catharinen, und das Prediger-Kloster im Hagen zu Braunschweig. Es hat dieser Bischoff wider die Feinde seines Stiffts

wol

wol 20. Züge thun müssen:(1) für das Schloß Güntzeckenburg bey Quedlinburg, (2) vor Ehmersleben, da er aufhängen ließ, alle so darauf gefunden worden, weil sie Räuber waren, (3) vor Gatersleben, welches dem Stiffte genommen war, (4) vor Weverling, da er S. Stephani Schild anschlug, (5) vor Haimburg, (6) vor Derenburg, (7) vor dem Falckensteine, (8) vor dem Dahle, (9) vor der Lauenburg, (10) vor Gerstorff, (11) vor der Nonnenburg bey Quedlinburg, (12) vor dem neuen Schlosse Sevekenberg, (13) in der Erbauung Hessem, (14) vor Warmstorff, (15) vor Gröningen so ihm genommen war, (16) vor Gänsefurt, (17) vor Querfurt, (18) noch im Mansfeldischen Lande, (19) wieder vor Derenburg, (20) vor Crottorff. Er hat auch zu der Kirche gebracht, und von den Regensteinschen Herren gekaufft das Schloß Schlanstädt, und das Schloß Oschersleben vor 3006. Stendelsche Marck. Er hatte aber einen Official mit Nahmen Jacobus Schnellrat, den machte er zu einem Canonico zu unser lieben Frauen, und zum Pfarr-Herrn zu Osterwick. Darnach halff er ihm in den Thum, und machte ihn daselbst zum Dechant, aber er vergaß der Wolthat, ward dem Bischoff widerspenstig, und gedachte, wie er ihn möchte absetzen, hengete an sich etliche Canonicken und Bürger, so noch gut Mansfeldisch waren, und es mit ihm hielten. Wie solches der Bischoff inne wurde, ward er sehr zornig, und setzte ihn von der Pröve und Dechaney wieder ab, desgleichen die Canonicken, so ihm darinnen helffen wollen, thät auch solches mit Rath des Ertz-Bischoffs von Maintz Henrici von Virneburg, der dann darum ausschickte, um solches gewis

wis zu erfahren, M. Albertum de Gotha. Da nun vorbemeldeter Jacobus dem Bischoff viel Laster auflegte, und unter den Geistlichen und Bürgern viel Lerm und Aufruhr anrichtete, kam der Bischoff hierüber in des Pabstes Ungnade, und wurd samt seinem Bruder dem Bischoff zu Hildesheim in den Bann gethan, und die von S. Paul, auch etliche Vicarien, wolten darum interdict halten; daher der Bischoff wider sie seiner geistlichen Vorrechte Gewalt gebrauchte, hernach um solches Zanckes willen die Schlüssel von allen Kirchen foderte, und allen Pfaffen den Gottesdienst legte, bis die Sache von dem Ertz-Bischoff in Erkundigung gezogen, seine Unschuld an den Tag gebracht, und die Schuldigen der Gebühr nach bestrafft würden. Da solches Jacobus Schnellrat vernahm, wolte er des Urtheils nicht erwarten, sondern stieg durch den grauen Hoff über die Stadtmauren, kam also durch eines Layenbruders von Michelstein Hülffe hinweg, wie auch die andre Pfaffen, die sich schuldig wusten; der Rath aber bekam etliche Briefe des Verbindnisses und Aufruhrs, so die Pfaffen und Bürger gemacht hatten, versiegelt, die wurden dem Bischoff überantwortet, und vor S. Johannis Thor auf der Werdehöhe, (vor dem Gasthofe) für Geist- und Weltlichen öffentlich verlesen, darnach auf Befehl des Bischoffs vor allen zerrissen, und musten ihm aufs neue wieder huldigen; etliche entwichne Bürger, so hernach wieder in die Stadt kamen, wurden von E. E. Rathe eingezogen, und wolten ihnen die Köpffe abschlagen lassen, aber der Bischoff wolte es nicht haben, und bat sie wieder loß, weil sie durch den Dechant Schneirat verführt waren. Also hat dieser

Bi-

Bischoff Albertus von Braunschweig in gefährlichen Zeiten der Kirche zu Halberstadt wider vier Päbste Willen vorgestanden, und wol regiert dreissig Jahr und etliche Monath, starb, wie man schrieb 1358. Jahr, liegt zu Braunschweig im Thum zu S. Blasius begraben. Zu dieses Bischoffs Zeiten hat auch die Stadt Quedlinburg viel Unwillens gehabt von Fürsten und Herren, sonderlich von denen von Mansfeld und Regenstein, darum hat sich selbiger Rath unter des Stiffts und Bischoffs von Halberstadt Schutz begeben 1326. und ist erst 1351. auf den Krieg und grosse Widerwärtigkeit zwischen dem Bischoff und den Städten Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, einer, und den Grafen von Regenstein, anderseits, ein Vertrag erfolget.

Tempore difficili Dux Brunsvicensis agebat
Albioristadii non sine laude patrem.

XXX.

LVDOVICVS. Da dieser fromme Bischoff Albertus in GOtt verschieden, und das Land noch in grosser Gefahr war, gedachten die Brüder, es wäre nicht wol für sie, daß sie einen aus sich, oder von schlechter Geburt erkohren, der das Stifft vor Gewalt nicht verthädigen könte. Derowegen erwehlten sie Ludovicum, Friderici Margr. zu Meissen und Landgr. zu Thüringen, und Mechtildá Kaisers Ludovici von Baiern Tochter Sohn, der vorhin zu Bamberg Thum-Probst gewesen, zu einem Bischoff zu Halberstadt, und wurde von Pabst Urbano V. confirmiret. Die Stadt Braunschweig hatte Horneburg inne, und gaben es diesem Bischoff

wieder an sein Stifft 1359. Er stund der Kirche acht Jahre für, und verließ das Bisthum, ward ein Bischoff zu Bamberg, stund der Kirche daselbst auch acht Jahre für, verließ sie aber auch wieder, weil ihn der Pabst Gregorius XI. zum Ertz-Bischoff zu Maintz, wider die Ritter und Mannschafft, auch der Thumherren Willen, für Graf Adolphen von Nassau, den selbiges Capittel schon erwählt hatte, erhöhen wolte, und wiewol er sich mit Kaiser Caroli IV. Hülffe unterstund, das Bischoffthum zu bekommen, mochte ers doch nicht erhalten, sondern muste so lange Bischoff zu Bamberg bleiben, bis er zu Magdeburg Ertz-Bischoff ward, wozu sie ihn vorhin nicht haben wollen, anitzo aber annehmen musten, weil es ihnen Bischoff Petrus A. 1382. auferlegt, auch dazu vom Pabste mit dem Bann gezwungen worden. Sein Episcopat aber währete nicht länger, dann von S. Lorentz-Tage an bis zu Fastelabend, da tantzte er auf dem Rathhause zu Kalbe, und wie allda Feuers halber ein Auflauff ward, daß etliche aus dem Fenster sprungen, Arm und Bein enzwey brachen, wolte er solchen Auflauff stillen, machte sich unter dem Gedränge auf die Treppe, die aber zerbrach, und wol drey hundert Mann herab fielen, doch blieb niemand todt, als der Bischoff selb dritte, wurde also nach Magdeburg geführt, und in den neuen Thum daselbst begraben. Das Feuer kam in einem wüsten Bette auf, und brante kaum eines Scheffels weit und breit, wären sie nur auf dem Rathhause geblieben, hätte ihr keiner Noth gehabt. Aber wer weiß, warum es also geschehen, Gottes Gerichte sind unerforschlich, und er straffet die Ehrgeitzigen. Bey dieses Bischoffs Zeiten ward das neue

Rath-

Rathhaus zu Halberstadt zu bauen angefangen, mit dem Weinkeller, und zwey gewaltigen Gefängnissen, auch 1381. vollendet. Ehe selbiges fertig worden, hat das alte auf S. Martins-Kirchhofe gestanden, woselbst annoch der alte steinerne Giebel vorhanden, worunter die Gefangnen, bis das neue Rathhaus gantz fertig, verwahret worden, nachgehends hat man es zu einem Bürgerhause gemacht.

Cum juvenis placidas voluit duxisse choreas,
Ebrius e summo concidit ille gradu.

XXXI.

ALBERTVS III. Nachdem Bischoff Ludovicus die Kirche zu Halberstadt verlassen, setzte Pabst Urbanus VI. wiederum Albrechten eines Bauren Sohn aus Rickmansdorff im Gerichte Bardorff zum Bischoff ein, und obschon das Capittel einen andren von Adel erkohren, so wurde doch diesem das Stifft vom Stuhl zu Rom übergeben, welches sie musten geschehen lassen. Er war von Jugend auf zur Schule gehalten, und studirte sehr fleißig, war wolberedet, und ein spitzfündiger Philosophus, dessen Sophisterey-Bücher noch vorhanden sind. Er wurde erstlich Magister zu Prage, darnach Doctor zu Paris, und laß alda in Jure & Philosophia publice, zuletzt kam er nach Rom und erwarb von Pabst Urbano das Bischoffthum, stund auch dem Stiffte 24. Jahre für in geist- und weltlichen Sachen; dann er predigte und lase fleißig, beide vor die Gelehrten und Ungelehrten, darum ihn auch Johannes Trithemius unter die Scriptores ecclesiasticos und

und viros illustres Germaniæ rechnet. Er brachte zum Stiffte drey gute steinerne Berge (als Gatersleben, Dernburg, Hedtstedt,) die er kauffte, und wiewol er von dem Bischoff Gerd zu Hildesheim gefangen ward 1367. den 3. Decembr. in einer Schlacht, und sich mit grossem Gelde lösen muste, ließ er doch sein Stifft aller Beschwerung frey nach sich, und st. 1390. liegt im Thum Halberstadt begraben ante altare S. Cyriaci. Er wurde vor den schärffsten Logicum und grösten Disputanten gehalten, und der Bischoff Gerd von Hildesheim vor den besten Redner, darum machten die Sachsen ein Sprichwort von ihnen, und sagten Ranck ward gefangen vom Klang, die Logica ward überwunden von der Rhetorica, Gesetze vom Geschwätze. Zu dem Tantz brachte ihn und Ertz-Bischoff Theodoricum von Magdeburg Hertzog Magnus von Braunschweig. Davor musten sie das Thürmchen mit Golde decken, so zu Hildesheim auf dem Thum steht. Da dieser Bischoff erst ins Land gekommen, soll zu ihm seine Mutter auf einem Sperrwagen mit grosser Pracht gekommen seyn. Als sie sich nun anmelden und anzeigen lassen, sie wäre des Bischoffs Mutter, und wolte ihn gerne besuchen, soll er von der Burg aus dem Fenster gekuckt, und gesagt haben, es muß meine Mutter nicht seyn, denn sie pflegt so nicht zu fahren; wolte sie gar nicht erkennen, noch zu ihm kommen lassen, sie käme dann in solcher Gestalt, wie ihr gebührte, und wie sie vorhin gepflogen. Muste also wieder umziehen, und mit einem andern Wagen und Kleide kommen, und da er sie nun also sahe, ist er alsobald zu ihr hinunter gegangen, hat sie selbst vom Wagen gehoben, ihr

um

um den Hals gefallen, sie geküsset, und mit grosser Freude angenommen, selbige willkommen geheissen, und ihrer wol gepfleget, auch zuletzt mit viel herligen Geschencken wieder heimgeschickt.

Rhetore cum quando gessit Dialectica bellum,
Ecce dedit victas Dædala lingua manus.

XXXII.

ERNESTVS I. Nach dem Tode Bischoff Alberti wolten die Ritter und Mannschafft keinen Bischoff eines solchen geringen Geschlechtes mehr haben, sondern trachteten nach einem Grafen von Hohnstein, so zu Frißlar Probst war, es fielen auch die meiste Stimmen im Capittel auf denselben, als aber die Stadt nicht damit zufrieden war, wolte ihn der Pabst nicht gerne confirmiren, ließ sich doch zuletzt durch der Pfaffen Lobschrifft überreden, und bestetigte ihn. Er hieß Ernst und war auch Ernst, nicht aber in geistlichen Sachen, wie einem Bischoff wol ansteht, sondern vielmehr in weltlichen Kriegen, so einem Bischoff nicht gezienieten; derhalben er mit Hertzog Friedrich zu Braunschweig nimmer im Friede stund, dieweil sie beide lebten, sondern brandten und beraubten einander das Land, und machten ohn Noth viel arme Leute, die täglich mit Thränen über sie klagten. Indem er nun der Kirchen Freyheit nicht mehr erhielte, sondern vielmahls mit Hindansetzung seiner Eides-Pflicht dawider handelte, auch Land und Leute beschwerte, hielten ihm die Capitulares solches für, und vermahnten, baten ihn auch, er möchte doch seinen Eid besser bedencken, welches

es

er aber nicht achtete, und immer muthwilliger und ärger wurde, bis der Thum-Probst mit der Ritter- und Mannschafft ins Capittel drang, und wolten, daß man ihn des Bischöfflichen Amtes entsetzen solte, eh er das Stifft vollends gar ruinirte. Es legte ihm solches der Bischoff also aus, daß ers darum thäte, daß er selbst gerne Bischoff seyn wolte, und sprach, Herr, was soll es gelten, wann es ihm wird angehen? Und indem er selbigen Thum-Probst nicht konte ausser der Stadt bekommen, oder sonst in der Stadt beschädigen, komt er des Morgens früh heimlig in die Stadt im finstern geritten, und da die Pfaffen mit der Procession in dem Thum-Creutzgang umher gegangen, läßt er alle Thüren zusperren, daß keiner heraus konte, und kein Gerüchte machen, auch auf den Thum-Probst Achtung geben; da stelleten sich etliche gegen die Thür am Keller, etliche traten auf die Spende-Treppe, und rissen ihn unvermuthlich schnell aus der Procession, bunden ihn bey der Schul auf ein Pferd, und eileten damit aus dem Harsleber-Thore nach Gröningen, ehe man es recht gewahr wurde, und die Pfaffen wieder aus dem Creutzgange gelassen worden. Da er nun mit ihm in Gröningen gekommen, läßt er ihn alsofort in einen Keller setzen, ein Seil um den Hals binden, und etlichen Bauren ansagen, sie solten ihm ein Faß Bier herausziehen, welches sie thaten, und rissen also dem Thum-Probste den Kopff vom Rumpfe ab. Wie solches ruchtbar worden, sind etliche Thumherrn nach Rom gezogen, und haben es dem Pabste geklaget, welcher den Bischoff entsetzet, und ihn in den Bann gethan. Solche erbärmliche Geschichte, ob sie wol viel frommen Leuten zu Hertzen gegangen,

gangen, haben doch etliche spöttisch gesaget, daß, wie die Pfaffen einen Bischoff der Stadt zuwider erkohren, er auch ihnen selbst also zum Schaden und Verderb gedien wäre; hätten sie es gut gemacht, so möchten sie es auch nun gut haben. Der Bischoff aber blieb gleichwol fortan Bischoff, ohne des Pabstes und der Pfaffen Danck, sprechend, habt ihr mich erwählt, so seyd ihr meiner auch noch nicht los, kan ich euch gegen Gröningen oder Wegeleben erlangen, wil ich euch eben also thun, wie eurem Probst geschehen. Trieb also seine Tyranney mit seinen Anhängern und Gehülffen immer fort, verachtete Bann und alle andre Straffe, bis ihn GOtt selber straffen muste, und, wie man saget, nullum violentum perpetuum, alles Dinges eine Weile, so straffte auch GOtt den Hertzog von Braunschweig, und den Bischoff, daß sie beide in einem Jahre eines bösen Todes sturben. Denn Hertzog Friedrich von Braunschweig ward bey Frislar, im Stiffte Maintz, von einem Ritter, Hardehusen genant, erstochen; der Bischoff aber befiel mit einer schweren Kranckheit und langwierigen Seuche, und Plage, starb zu Wegeleben im Banne, ohne einige Erkänt- und Bekäntniß seiner Sünde, im zehndten Jahre seines Bischoffthums 1399. Die Pfaffen, so sich daselbst aus Furcht vor ihm nicht durffen finden lassen, wolten nicht glauben, daß er gestorben wäre, bis es endlich einer unter ihnen wagete, und denselben zu Wegeleben im Sarge todt liegen sahe. Der kam wieder nach Halberstadt, und bezeugte die Wahrheit, welches ihnen eine grosse Freude war. Weil er aber im Bann gestorben, so durffte man ihn nicht begraben, und wurde in einem bleyernen Sarge mit

vier

vier Ketten an das Gewölbe in der Kirche zu Wegeleben, oder, wie andre schreiben, zu Gundesleben gehänget, und ist allda sieben Jahre hangen blieben. In solcher Zeit haben seine Freunde, die von Hohnstein, der Stadt und dem Stiffte grossen Schaden zugefüget, daß es die Bürger und Landsassen nicht mehr leiden wollen, seynd darüber auf die Pfaffen unwillig geworden, und haben sie zur Stadt hinausgejagt, denen zu S. Johannis aber ihr Vorwerck verpfählt, daß sie mit ihrem Vieh nicht abkommen musten, bis daß die Sache mit denen Herrn von Hohnstein vertragen worden. Die ausgetriebne Pfaffen aber brachten die Stadt auch in den Bann, daß man in allen Kirchen interdict hielte, ausgenommen bey den Barfüsser-Mönchen, die neulich vom Marckte waren gen Lütgen Blanckenburg gezogen, und begunten daselbst ihr Kloster zu bauen, so vorhin gelegen, da anitzo des Raths Weinkeller ist; selbige Mönche beriefen sich auf ein Privilegium, das sie vom Pabste hätten, darum blieben sie in der Stadt, und hielten keinen interdict, sondern taufften Kinder, und begruben Todte, als gienge sie der Bann gar nicht an, welches dem Volcke sehr zuwillen war in solcher bösen Zeit, daß sie nicht so gar und gantz dürfften sterben und begraben werden wie das unvernünfftige Vieh: indem sie nun den Gottesdienst in der gantzen Stadt allein hielten, krigten sie so viel Opfers, daß sie davon die herlige feine Kirche von Grund auf baueten. Zuletzt solte das Land und die Stadt wieder Frieden bekommen, auch die Pfaffen zu dem ihrigen gelassen werden, musten sie selbst bey Pabst Gregorio XII. den Bann abschaffen, den todten Bischoff absolviren, mit dem bleyernen

Sarge

Sarge lassen abnehmen, und mit der Procession, auch mit Kertzen und Kräntzen in den Thum bringen, und allda bey die andren Bischöfe ehrlich zum Grabe bestetigen, auch sich wieder mit denen von Hohnstein vereinigen. Ward also dieser Streit in etwas gestillet, aber nicht gäntzlich beygelegt, denn es blühete immer wieder auf, wie die Geschichte der folgenden Bischöffe anzeigen, und viel alte Lieder, so davon gemacht und gesungen wurden. Bey dieses Bischoffs Zeiten ward erstlich der Suffraganeus oder Weih-Bischoff zugelegt, so ein Barfüsser Mönch war, und geschach darum, daß der rechte Bischoff im Bann war, und sein Amt nicht selber thun durffte; bleiben aber bis anher, und werden genant Episcopus Acconitanus s. Tripolitanus, Vicarius in Pontificalibus Domini nostri reverendissimi Halberstadensis Episcopi, und müssen numehr predigen und andre Aemter verrichten, an statt des rechten Bischoffs, der nur allein den Fürstlichen Nahmen und Wandel führet. So haben auch kurtz zuvor die Canonici ihr Amt unterlassen, und ein jeder einen Vicarium zugelegt, der es an ihrer Statt thun muß. Sie haben sich schlecht wie Junckern und Herrn gehalten, aber es wird sich wol finden, wann ein jeder Rechenschafft geben soll von seiner Haushaltung, ob auch ein ander ihn könne entschuldigen, als habe er es vor ihn gethan, denn ein jeder wird müssen seine eigne Last tragen, und wird Johannis Teutonici Glosse nicht mehr gelten, quod quis per se non potest, potest per alium. Dazumahl wurden diese gemeine Knüttel-Verse gemacht: O Honstein, Honstein, non est bonum tibi nomen, quod tibi comparas mit rauben und

mit brennen. Halberstadt und Hohnstein, wie lange seid ihr unein? Solutæ vaccæ vix, Freunde werden wol wieder ein.

Nil nisi qui regnum, gladios, arcusque sonabat,
Decidit è solio turpiter ipse suo.

XXXIII.

RVDOLPHVS II. Wiewol der Pabst das Bischoffthum, nachdem er den vorigen Bischoff entsetzt und verbannet hatte, wol Zweyen nach einander verliehen, war doch niemand so mächtig, der es vor dem entsetzten und verbannten Bischoff in Besitzung bekommen konte. Wann die belehnete kamen, und vom Pabste mandata brachten, daß sie das Stifft einnehmen solten, sprach der von Hohnstein, hätte ihnen der Pabst etwas erlaubet oder gegeben, das solten sie einnehmen, an dem Stiffte Halberstadt aber gestünde er niemanden ichtwas, er wäre allda Bischoff, wolte es auch vor sie wol bleiben. Blieb also zu Wegeleben, und regierte im Stiffte, die Pfaffen aber durfften nie aus der Stadt Halberstadt; darum ward dieser Fürst von Anhalt vom Capittel und der Stadt einträchtiglich erkohren, und von Pabst Innocentio VII. bestetiget, der Meinung, daß er starck genug seyn solte, das Bischoffthum mit Gewalt einzunehmen, und zu verthädigen. Aber weil er ein frommer friedlicher Fürst war, wolte er sich des nicht annehmen, so lange der von Hohnstein lebte, da er aber todt war, nahm ers an, und regierte sieben Jahre, thät grossen Fleiß, die Klöster und Pfarren hin und wieder im Stiffte zu visitiren,

und

und wieder anzurichten, so bey seines Vorfahren Zeit fast verdorben und verwüstet waren. Denn es sehr übel im Lande stund, so wol um das geistliche als weltliche Regiment, darum lebte auch dieser Bischoff in grossem Hertzeleid, starb auch noch zuletzt in solchem Leid und Kummer, dieweil sein Vorfahr noch unbegraben im bleyernen Sarge hieng 1406. und ward im Thum zu Halberstadt begraben. Wiewol nun dieser Bischoff Rudolph ein frommer und friedsamer Fürst war, kam er doch mit Ertz-Bischoff Günthern zu Magdeburg in Unwillen, darum, daß die Hohnsteinischen mit den Hartz-Grafen noch uneins, und nicht gar vertragen waren, und auch, weil er Fürst Berndes von Anhalt Bruder war, dem der Ertz-Bischoff Schuld gab, er wäre sein Feind, und thäte seinem Stiffte von seinen Schlössern Falckenstein und Stecklenberg Schaden. Da muste nun Bischoff Rudolph mit seinem Stiffte auch leiden, und kam darüber mit seiner Stadt und Bürgern in grossen Unwillen, also, daß er sie in Bann thät, und die Pfaffen interdict hielten, auch eine Zeitlang aus der Stadt zogen. Vid. Crantzii Saxon. l. 10. c. 20. Darnach ward alles fein vertragen; und dieser Bischoff ratificirte und confirmirte auch die Donation über die Stadt Aschania, so sein Vetter Albertus I. vorhin Bischoff, auch gethan.

Immenso periit cordis moerore Rudolphus,
Dum sibi perpetuum cernit obesse malum.

XXXIV.

HENRICVS war ein Frey-und Edler Herr von War-

Warberge, und wie etliche Briefe vermelden, ein Mitglied des Capittels zu Halberstadt, ward einträchtig erwählt, und bestetigt 1407. und war dem Stiffte ein frommer Mann, zu dem ein jeder gute Hoffnung hatte in den bösen Zeiten; denn er gieng gerne in die Kirche, betete, und gab den Armen. Er ließ den grossen Teich zu Grüningen machen, und alle Woche den Armen Fische austheilen, und GOtt vermehrte die Fische wunderbarlicher Weise also, daß, je mehr er vergab, je mehr ihrer wurden, regierte nur vier Jahre, da starb er zu Grüningen, und wurd mit grossen Wehklagen und Weinen mitten im Thum zu Halberstadt begraben.

Mensibus haud multis sanctè, post quatuor annos,
Pavit oves Domini Vir pius ille sui.

XXXV.

ALBERTVS IV. war der letzte Herr vom Geschlechte der Grafen zu Werningerode, welcher, indem er auch ein frommer, gottsfürchtiger, geistlicher und gelahrter Mann war, der in dem Kloster Himmelpforte von Jugend auf in aller Zucht und Ehrbarkeit erzogen, ward er durch gemeine Bitte und Wahl, von Ritter- und Mannschafft zum Bischoff gekohren 1411. hielt allezeit guten Friede, ließ sich nicht zum Kriege bringen, denn allein für der Hartzburg wider die Strassenräuber, so im Stiffte Magdeburg und Halberstadt den Unterthanen mit rauben grossen Schaden thaten, starb, wie er die Kirche sieben Jahre regirrt hatte, ward in den Thum unter seine Vorfahren hinter den Chor vor den Capellen begraben A. 1418. den 11. Decemb. Die Herrschafft Wernigerode

gerode kam an die von Stollberg, denn die Aeltesten des Capittels wolten zu seinem Vater in seiner Kranckheit nicht kommen, daß ers ihnen hätte aufgetragen, weil er an der Pestilentz starb. Zu dieser Zeit ward das Concilium zu Costnitz angefangen, er kam aber selbst nicht dahin, sondern seinetwegen einer mit Nahmen Johannes Bruns. (al. addunt: dieser Bischoff war den Räubern so feind, daß er sie immer Kakes-Raven nante, und sich dieses Sprichwort recht angewehnet hatte.)

Hic nec dissimili septem probitate fideque,
Annis perpetui curat ovile Dei.

XXXVI.

JOHANNES war ein Edelmann des Stiffts, und ein Canonicus der Thum-Kirche, des Geschlechts von Hoim gebohren, und aus einträchtiger Wahl zum Bischoff erkohren. Er regierte auch wol und friedlich die Kirche zu Halberstadt sieben Jahre. Bey seinen Zeiten, als man schrieb 1423. erhub sich ein grosser Zwiespalt binnen Halberstadt, dann ein Kramer mit Nahmen Matthias, sonst der lange Matthies genant, mit seiner aufrührischen Rotte, überfielen E. E. Rath unschuldig, legten ihm Untreue auf, die sie doch nicht begangen, noch der Stadt bewiesen, trieben sie zum Theil von Haus und Hofe, die vornehmsten vier aber, als fromme ehrliche Männer und gutes Geschlechts, mit Nahmen Volckmar Lobeck, Hennig Adesleben, Bosse Bertram, und Henrich Zacharies, denen liessen sie eilends in der Nacht S. Clementis auf dem Marckte vor dem Rolande

die Köpfe abschlagē. Dem Bischoff ward diese Aufruhr zu Grüningen kund gethan, komt eilends vor die Stadt in selbiger Nacht, wolte die Sache gerne verhören und entscheiden; er kam aber zu langsam, denn der Mord war schon vollbracht. Solches gieng diesem Bischoff so sehr zu Hertzen, daß es nicht zu sagen, und beweinte es vielmahls; Sie begruben sie alle vier in einem Grabe auf S. Martins Kirchhoff gegen die grosse Thür, und setzten einen neuen Rath, und sich selbst zum theil in die Stelle. Dis Regiment wähřete beynahe zwey Jahr, da kam dieser Bischoff, und hieng an sich die ehrlichen Hanse-Städte, belagerten die Stadt, beschlossen und benöthigten sie allenthalben, nichts anders von den Bürgern begehrend, denn daß sie diejenigen, die an solchem Aufruhr und Blute schuldig wären, herausgeben solten. Unterdeß kommen die Thäter über die Maure, und lauffen davon, auf welche der Bischoff ein genant Geld verhieß. Da wurde ihnen nachgetrachtet, und, nachdem man sie bekommen, ihnen wiederum die Köpffe abgeschlagen, und schlug also Untreu seinen eignen Herren. Die Hanse-Städte bearbeiteten sich mit allem Fleiß, die Bürgerschafft mit ihrem Bischoffe wieder in Einigkeit zu bringen, und musten die Todten wieder aufgraben, und in S. Martins Kirchen ehrlich zur Erde bestätigen, auch einen eignen Altar legen, und ewig Opffer und Spende geben. Dieser unschuldidige Tod brachte die Stadt in grosse Noth und Schaden, dann sie nicht allein die Todten musten büssen, auch die Verjagten wieder einholen, und ihnen viel Geldes geben, sondern musten auch hernach die Gerichte von dem Bischoffe empfangen, und ihm ein genant Geld davon geben, daneben viel andre grosse

Beschwe-

Beschwerung erleiden und dulden. (22) Dieser Bischoff starb hernach im zwölfften Jahre 1435. ward begraben im Thum bey seinen Vorfahren vor un-

(22) Hiebey finden sich in verschiedenen Manuscripten viel und mancherley Zusätze und Randglossen, diesen Aufstand betreffend, wovon ich aber nur einige der vornehmsten Umstände hie noch extrahiren und im übrigen den Leser auf meine Halberstädtsche Historie verweisen will. Neben dem langen Matthies war der vornehmste Redelsführer Werner Reinecke, und ihre Rotte bestund aus 24. Personen, die, wenn man einer Anmerkung in dem Lateinischen Chron. Halb. trauen darff, meist aus der Nachbarschafft Vogtey gewesen. Der lange Matthies war schon mit seiner Gehülffen einigen A. 1420. von Bürger-Meister Ammendörffen aus der Stadt verwiesen, doch auf viele Vorbitte wieder eingenommen worden. Bey dem Auflauff wurden nicht nur die vier Raths-Herrn getödtet, sondern auch andren die Häuser ausgeplündert, dagegen der lange Matthies und Werner Reinicke zu Bürgermeistern gemacht, der Bischoff aber gab dawieder ein eigen Patent heraus, worinnen er so wol seine Unschuld, als auch Unmuth über diesen gottlosen Handel, sattsam bezeugte. Die Deputirten der Städte Magdeburg, Braunschweig, Goslar, Northausen, und Quedlinburg, waren bey ihm, wie er vors breite Thor kam, aber nicht eingelassen ward. Hernach schickten auch nebst diesen die Städte Hannover, Hildesheim, Helmstädt, Aschersleben, und Halle ihre Völcker mit davor. Das Geschütz wurd von Magdeburg gebracht. Der erste Schuß gieng über weg, der andre in die Burg, und schlug bey der lieben Frauen Kirche nieder, worüber das gemeine Volck erschrack, und der lange Matthies samt seinen Consorten mit der Flucht sich nach Blanckenburg salviren wolten, aber gefangen, und ihnen im Lager bey Wehrstädt, vieren an der Zahl, die Köpffe abgeschlagen, und zum ewigen Andencken daselbst lange Steine, wo man sie im Felde begraben, aufgerichtet wurden.

ser Frauen Capellen hinter dem Chor. Dieser Bischoff Johannes ist nicht allein ein fleißiger Inspector und Aufseher über die Geistlichen, sondern auch über die Freyheit und Kirchen-Güter gewesen, daß dieselbe unter seinem Regiment nicht gebrochen noch verringert worden, sondern vollenkömmlich geblieben. Darum haben auch seine eigne Freunde von ihm nichts bekommen können, damit niemand sagen möchte, er nehme es der Kirche, und gebe es seinen Freunden. Und soll er gesagt haben, ich weiß wol, daß geistliche Güter denen Layen nicht gedeien, sie sind ihnen wie Feuer im Kasten, fressen und zehren ihre eigne Güter mit auf, wie Rost das Eisen.

Nobilis ingenio celebratur & arte Johannes,
Dum canit in summo cantica sacra Choro.

XXXVII.

BURCHARDUS, ein edler Herr von Warberge, und Probst zu Walpke, ward einmüthig erwählt und confirmiret zum Bischoffe, weihete den neuen Chor zu S. Johannis, war ein frommer geistlicher Mann, saß aber in Diesteln und Dornen 25. Jahre, dann Zeit seiner Regierung war um ihn her Krieg und Krieges-Geschrey. Er erhielt sich aber im Friede, bis ihm die Stadt Hetstädt mit Gewalt von den Meisnischen Herrn abgenommen ward, welche Stadt anitzo die von Mansfeld inne haben, lebte auch in Frieden bis auf den Hohnsteinischen Krieg. Nachdem aber dieser Bischoff durch Anhalten des Ertz-Bischoffs von Magdeburg den Feinden in die Stollbergische Gräntze entgegen zog, ward er geschossen,

schossen, und samt seinem Adel gefangen, muste sich mit denselben rantioniren von den Gütern der Kirche, daher kriegten erst die von Adel die Zehnten von der Kirche, die ihre Erben noch zum Theil haben. Es haben die von Halberstadt in selbiger Schlacht bey diesem Bischoff grossen Schaden erlitten, dann es geschach dazumahl grosse Verrätherey und Untreu, also daß ihnen die Wege im Hartze zugehauen wurden, und kunten nirgends auskommen, wurden also in den Teich gedränget und ersäufft zu Ritterode, oder wurden jämmerlich erschlagen, musten noch dazu, zu ihrem grossen Schaden, alle Jahr dreißig Floren an Golde geben, in den Thum zu Vigilien und Seelmessen, für die Seelen der umgekommenen Bürger. Eben dazumahl war Rudolphus Quirre Probst im Thum, der die Warte auf dem Huy bauen ließ, den vielen Räubern und Mördern zu wehren, und zu steuren, so da geschach, bis der Bischoff durch den Hohnsteinischen Krieg und die Hartz-Grafen so hoch benöthiget wurde, daß er zur Gegenwehr auf muste. Denn das streiffen durch die Stiffter Halberstadt und Magdeburg nahm so weit überhand; darum zog er mit den Seinen in Graf Henrichs von Hohnstein Land, der von Hohnstein aber stärckte sich mit den Grafen von Schwartzburg, und kamen bey der gulden Au zusammen, da geschach eine Schlacht, so, daß etliche, als die von Quedlinburg, Aschersleben und Hetstädt, mit vielen Halberstädtschen in den Teich getrieben, und der Bischoff in die Hüffte geschossen wurde, daß er nachgehends davon starb, und ward mitten in dem Thum begraben A. 1458.

Undique fortunam sentit Burchardus iniquam,
Et tandem adverso Marte necatus obit.

XXXIIX.

GEBHARDVS. Nachdem nun der frome und treue Bischoff von Warberge nach langwieriger ausgestandener Kranckheit verstorben war, erkohren die Herren wieder zu einem Vorsteher der Kirche und des Stifftes ihren eignen Edelmann Gebhardum von Hoim, welcher, ob er wol nicht allzugelehrt war, war er doch dem Stiffte ein frommer Mann, ja fast allzufromm. Dann wie er sein Amt in der Kirche am meisten durch den Weih-Bischoff verrichtete, also auch das weltliche Regiment durch seine Vögde und Beamten, mehr als seine Vorfahren gethan hatten. Kam selten in die Kirche, und noch viel weniger in den Sattel, darum auch im Stiffte viel Raubens und streiffens geschach von Edlen und Unedlen, und dieweil der Bischoff solches geschehen ließ, und nicht straffete, wurden ihm die Untersassen, auch Bürger und Bauren, zuwider, machten einen Reim wider ihn und sagten:

Bischop Gebhard van der Bode,
sin Roß bestridet he unnode,
sin Staff iß kort un schlicht,
tom Bischops-Amt deent he nicht.

Da aber der Bischoff solches vernahm, ward er des Regiments und Amtes noch überdrüßiger, behielt vor sich und seine Freunde aus dem Stifft die Burg zu Wegeleben, mit mehr andern Gütern und Gerechtigkeiten, so die von Hoim noch haben, und gab das Stifft auf dem Ertz-Bischoffe zu Magdeburg,

burg, A. 1479. nachdem er 21. Jahr Bischoff gewesen, und blieb zu Wegeleben, (23) lebte nicht lange darnach, sondern starb daselbst 1484. und ward zu Huyseburg auf dem Kloster in dem Chor begraben. In dem Aufruhr der Bauren wurden Bischoff Ulrichs und Gebhards Gräber daselbst geöffnet, und ihre Gebeine entblösset um der bleyern Särge willen, und daß die Bauren meinten, sie hätten noch güldne oder silberne Ringe über ihren Fingern, aber es ward ihnen zur bittern Galle, da die Rache über sie kam. Diesem Bischoff stellete der Abt von Werden seine Stadt Helmstädt an, dem Stiffte zu Halberstadt vor ein geringe Geld zu versetzen, da aber der Bischoff den Abt frug, warum er die Stadt von seinem Kloster bringen wolte, gab er zur Antwort, sie wolten nicht länger München-Kinder seyn, ja, sagte alsobald der Bischoff, so werden sie auch gewis keine Pfaffen-Kinder seyn wollen, schlug es ihm also ab, da kam der Abt, und trug sie dem Hertzog von Braunschweig auf, da wurden sie Fürsten-Kinder, und krigten es besser; da wurde ihnen angesagt, sie solten die Koch-Löffel aus der Müntze lassen, und einen Helm oder Löwen darauf schlagen.

Laude

(23) Dieser Bischoff stifftete die grosse Procession Corporis Christi. Bey seiner resignation behielt er jährlich vor sich vom Stiffte 500. fl. mit dem schönen Schlosse Wegeleben erb und eigenthümlich. Doch sprach sein Narre Kucke einmahl zu ihm: bistu nich en Narre! to Gröningen konnstu Karpen un Hechte klusen, hier magstu Kreyen freten. Wenn ick enmal Bischop to Halverstadt werde, will ick mick beter vorsehen, un to Gröningen bliven.

Laude ferunt dignum, quodcunque Gebhardus agebat,
Longius hinc merito dignus erat regere.

XXXIX.

ERNESTVS II. Als nun Gebhardus diesem Ernesto, Churfürst Ernesti zu Sachsen Sohne, der albereits vier Jahr zu Magdeburg Ertz-Bischoff gewesen, das Stifft Halberstadt aufgegeben hatte, nahm er dessen Verwaltung an, da er kaum 16. Jahr alt war. Solches aber verwilligte das Thum-Capittel gerne, auf daß die Städte und Landsassen einen bekämen, der sie wol regieren könte. Als ward er der erste Administrator zu Halberstadt, und regierte die Kirche 34. Jahre wol; weil er aber noch ein junger Herr war, vermochten etliche des Capittels so viel bey den Räthen und Herrn, daß dieses Administratoris Vater und Freunde, die Fürsten von Sachsen und Meissen, A. 1486. vor die Stadt Halberstadt zogen, und dieselbe vier Wochen und zwey Tage belegten, beschantzten und beschossen, sonderlich an der schönen Ecke. Die vornehmste Pfaffen aber, so dieser Belagerung meiste Ursache waren, wie sie dis Spiel in den Graben geführt hatten, trollten sich zur Stadt hinaus, wie sie noch thun, wenn sie sehen, daß es nicht wol abgehn will; Und blieb allein der Dechant in der Stadt. Dieser Dechant war der letzte Graf von Querfurt, ein frommer gottfürchtiger Herr, verwahrte den Gottesdienst im Thum, und hatte nicht verwilliget in die Belagerung der armen verlassenen Stadt, darum blieb er darinnen in der Noth, hieß seine Knechte neben den Bürgern auf die Maur gehen, und sich wider die

die Feinde männlich wehren. Denn der fromme Herr wuste wol, was es vor eine Gelegenheit mit dem Pfand-Schilling, mit der Stadt, und mit der Voigdey hätte, welches man itzo die Majorey heißet, wie man in den Historiis occisorum Consulum finden mag. Das grosse Geld und Gut, so von dem (enthaupteten) Adesleben dem Rath in das Gerichte fiel, indem da keine Erben mehr vorhanden waren, gab auch grosse Ursache dazu, daß die Pfaffen so in den Ertz-Bischoff drungen, das Gerichte von der Stadt wieder wegzunehmen. Der Rath ließ einen silbernen S. Martin machen von des Adesleben Gute, wolte selbigen dem Capittel im Thum verehren, damit sie möchten zufrieden seyn; sie aber wolten ihn nicht annehmen, sondern hielten immerfort an, bis es zur Fehde gerieth, und der silberne S. Martin in S. Martins-Kirche gegeben ward. Darnach ward der Krieg vertragen, und der Bischoff eingelassen, doch allein mit 500. Pferden auf dem Holtz-Marckte, und sonst kein ander Kriegsvolck mehr, weder zu Roß noch zu Fusse; und ein E. Rath hatte die Mauren, Thürme und Wälle mit 800. Mann an Knechten, ohne die Bürger, wolbesetzt. Der Bischoff und Rath scheideten sich freundlich wieder von einander, und wurde der Rath dasmahl nicht an einiger Freyheit oder Gerechtigkeit geschwächet. Aber zwey Jahre hernach fand es sich wol, zu Wansleben auf dem Rathhause, da der Vertrag solte vollenzogen werden. Dann obwol der Stadt grosse Gnade und Friede von vielen versprochen und zugesagt, ward doch wenig gehalten, dieweil sie aus dem Verbunde, und Vereinigung der Hanse-Städte gekommen, durch heimlige Verrätherey

rätherey und Meuterey, so unter ihnen gewesen, und nun die Feinde bey ihnen in der Stadt, und ihnen viel zu starck waren, da musten sie thun, alles was die Pfaffen, auch Fürsten und Herrn, ihnen anmutheten. Du nimmt des Bischoffs Vater die Vogtey mit dem Halsgerichte als ein Pfandherr von seines Sohnes wegen an sich, darüber sich doch fast derselbe Krieg erhoben hatte, setzte Richter und Schöppen über die Stadt, der Rath ward beynahe verkleinert und vernichtet, weil sie der besten Privilegien so jämmerlich beraubet wurden, und zu zwey Thoren die Schlüssel hergeben musten, mit Verlierung vieler alten Privilegien und Freyheiten, welches hoch zu beklagen; aber was bringet Uneinigkeit nicht vor Schaden! grosse aber und gerechte Straffe GOttes gieng über diejenigen, so dieses Spiels Räthe und Ursache waren, wie man an Geist- und Weltlichen hernach gesehen, und nicht alles schreiben kan oder mag. Als aber dieser Fürst Bischoff Ernst zu seinen vollkommenen Jahren gelanget, und selbst mit aufs Regiment sahe, regierte er beide Stiffter gantz friedlich, hielt einen stattlichen Hoff, mit ehrlichen gelahrten Leuten, guten Hoff-Gesinde, und gnugsamer Bekleid- und Kostung; zehn oder zwölff Trompeter hatte er gemeiniglich vor seinem Tische stehen, und musten die Armen aus seinem Keller und Küche gnug haben, wo er Hoff hielte; thät aber alles ohne Schatz- und Beschwerung seiner Land und Leute, denn er sein Lebenlang von niemanden etwas geschätzet, als von jedem Haupte einen Schreckenberger zu einer Erkentniß seiner Huldigung und ersten Ankunfft, dagegen er die Stiffter in gutem Friede und Besserung erhielte bis an sein Ende. A. 1490.

weihete

weihete er den neuen Thum zu Halberstadt samt dem Chor, den 18. Augusti, welcher war der Tag S. Augustini, und ein Sonntag, samt seinem Suffraganeo, mit grosser Solennitæt und Herrlichkeit, und setzte den Kirchmissen-Tag nach alter Gewonheit zu halten auf den Tag Galli Abbatis, und hatte dieser itzige Thum ungeweihet gestanden von der Zeit an, da er von Johanne Semeca erst angelegt ward, dessen Grab er auch erhöhete mit seinem Bilde und altem Epitaphio, wie noch vor Augen ist. Es hat sich begeben, nachdem er zu Halle angefangen, das neue Schloß die Moritzburg zu bauen, unterdeß aber zu etlichen andern Bischöffen ihre Kirchen und Häuser zu besehen verreiset war, daß der Hauptmann von Gibichenstein den Bauren aus selbigem Gerichte zu Herrendienste entbieten lassen, Wagen auszumachen, und ihrem gnädigen Herren zu solchem Bau, Holtz, Kalck, Steine, und was mehr nöthig, herbey zufahren. Da sind etliche hundert Wagen zusammen gekommen, so geführet haben was jedwedem befohlen. Als aber der Bischoff wieder heimgekommen, und solches erfahren, ist er sehr zornig worden, hat den Hauptmann vor sich fodern lassen, und ihn zur Rede gesetzt, wer ihm erlaubet, in seinem Abwesen, und ohne Befehl, die armen Leute also mit Frohndiensten zu beschweren, und ihm dadurch einen bösen Nahmen zu machen? Er wolte von seinem Väterlichen Erbtheil S. Mauritio ein Haus bauen, ohne armer Leute Schweiß und Blut, das solte er wissen, und darum die armen Leute bald wieder zusammen fodern, und einem jeden seine Fuhre bis auf den äussersten Heller bezahlen, denn er begehre nicht, daß sie ihm solten vorarbeiten und Häuser

bauen

bauen. Er hat auch die Klöster von allerley Orden, und beiderley Geschlecht in den Stifften, nach ihren Reguln und Statuten reformirt, auch die weltliche Clerisey dahin gehalten, daß sie ihrem Stande nach ehrlich leben, so wol in Kleidung als andrem Wandel, auch ihrer keiner in seinem Hofe öffentliche Concubinen halten solten, bey Verlust ihrer Lehne; so hat auch keine öffentliche Hure in Kleid und Zierung, gleich andern ehrlichen oder gemeinen Bürger-Frauen, sondern mit verhüllten Haupte auf der Strasse gehen müssen, damit man sie vor andern frommen und ehrlichen Frauen unterscheiden möchte, die aber solches übertraten, wurden ernstlich gestrafft. Die Fürstlichen Befehle findet man noch bey E. E. Rath zu Halberstadt, wie auch bey dem Mühlenvogt zu Magdeburg. Zu dieser Zeit hub sich erst an die neue schwere Kranckheit der Schorbock genant, woran anfangs im Lager vor Halberstadt etliche sturben, auch regierten dasmahl unter dem Volcke die abscheuliche böse Frantzosen, mit welchen dieser Fürst auch eine Zeitlang beschwert war, GOtt aber halff ihm wieder davon. A. 1513. wurd Ertz-Bischoff und Administrator Ernestus plötzlich kranck zu Halle auf S. Moritzburg, es kamen aber zu ihm zwey Barfüsser-Münche, so gegen Mittag täglich vom Schlosse ihre Pröven zu holen pflegten, giengen zu ihm vors Bette, und trösteten ihn mit solchen Worten in Gegenwart seines Cappellans Clemens Schauen, unter andern sagend: Seid wol zu frieden, edler Fürst, gnädiger Herr, wir wollen E. Gnaden nicht allein mittheilen alle unsre gute Wercke, sondern auch unsers gantzen Ordens, und ihr sollet nicht zweifteln, wo ihr dieselbige empfahet, werdet ihr vor GOttes

Ge-

Gerichtsstuhl als gerecht und selig bestehen. Der Bischoff aber hat ihm geantwortet, nein traun, ich begehre eure Wercke nirgends zu, meines Herrn Christi Wercke die müssen es allein thun, darauf ich mich verlasse. Hæc ex relatione ipsius Domini Clementis Schauen, qui postea fuit Ecclesiæ Islebiensis Diaconus. Da aber der Ertz-Bischoff hernach immer krancker ward, sandte er gegen den Abend um sechs Uhr zu seinem Archi-Diacono D. Joh. Pfaltz Probsten zum neuen Wercke, ließ sich von ihm nach gethaner Beicht absolviren, und die H. Sacramenta reichen. Da er nun dieselbe empfangen, befahl er sich Gott, und beklagte hoch seine plötzliche schwere Kranckheit, und begehrte, er wolte für ihn beten, auch in seinen Klöstern bitten lassen, daß ihn GOtt noch etwas beym Leben fristen wolte, damit er die Städte Halberstadt und Halle wieder frey machen möchte, alsdann wolte er gerne sterben, dann etliche aus dem Capittel hatten ihn in seinen jungen Jahren dazu gebracht, daß diesen beiden Städten zu viel geschehen, und sie um ihre Kaiserliche Freyheit gekommen wären. Solches wurd bald durch den Probst in den Clöstern angezeiget, das Gebet geschach auch von allen Personen in beiden Klöstern zum neuen Wercke und zu S. Moritz. Der Ertz-Bischoff aber ward bald in der Nacht sprachlos, und starb am Tage Stephani inventionis, ward gen Magdeburg geführet, und da in die Thum-Kirche ehrlich begraben, in das verhöhete Meßingene Grab, so er ihm unter dem Thurm machen lassen. Was er sonst mehr gutes gethan, dann alhie beschrieben, gehöret in die Magdeburgische Chronica, ist auch in beiden Stifftern männiglichen bekant, und wol

werth, daß man es in die Magdeburgische Chronic schreibe: dann er war ein frommer gottfürchtiger Fürst, besserte die Kirchen, und hielt sich gegen seine Lande und Städte wol, schützte und beschwerte niemanden, und erhielte guten Frieden in seinen Tagen.

Marte ferox Ernestus erat juvenilibus annis,
Sed Christi, Senior factus, ovile regit.

XL.

ALBERTVS V. Als Ernestus in GOtt verstorben, ward eine Zwiespalt zu Halberstadt in der Wahl; etliche rotteten sich in des Kellers Hoff, und hielten des Nachts Capittel, und wolten nach ihrem Gefallen einen Bischoff haben; denen war entgegen der Thum-Probst Balthasar von Neustadt mit seinem Anhange, die wolten einen von des Hertzogs von Braunschweig Söhnen haben, wie sie ihm in einem Panquet gelobet, aber es konte ihm nicht gehalten werden. Da erkohr der mehrer Theil Churf. Hansen von Brandenburg Sohn, und Churf. Joachimi Bruder Albertum, der zuerst ein Thumherr zu Magdeburg, darnach zu Maintz und Trier, geworden und nun auch Ertz-Bischoff zu Magdeburg erwählt war, zum andern Administrator von Halberstadt 1513. und ein Jahr darauf, wie Uriel Ertz-Bischoff zu Maintz verstarb, ward er auch zum Ertz-Bischoff zu Maintz erwählt, ist also mit Verwilligung Pabstes Leonis X. allen drey Kirchen vorgesetzt gewesen, welches wider alle geistliche Rechte ist, und man zuvor nie gehöret hat. Er weihete die neue Kirche zu S. Johannis mit Matthia Gadensi dem

dem alten Suffraganeo, so hernach Lutterisch ward, und sein Amt übergab. Was er aber den Kirchen Maintz und Magdeburg gutes gethan, gehört in den Catalogum ihrer Ertz-Bischöffe, da mag man solches hinschreiben. Was hingegen das Stifft Halberstadt seiner vor Frommen oder Nutzen gehabt, lasse ich die Stiffter selbst sagen, die werden es mit S. Christophers, unser lieben Frauen, S. Johannis, S. Bonifacii, S. Pauli, S. Martini, und andren ihren Silbernen Patronen, wol bezeugen, auch wird es der Ausschuß wissen, so die vielen Schatzungen eingenommen, und ihm überantwortet, und davon die Zinsen bezahlt hat, und noch dazu den Cardinals-Hut bezahlen, und den neuen Thum zu Halle helffen schmücken und zieren müssen, daß sie davon noch gnug zu bezahlen haben. Das beste, so man an ihm loben muß, ist, daß er keine Lust zum Kriege hatte, auch nicht dazu rieth, sondern vielmehr zu grossem Kirchen-Gepränge und Heiligthümern, wie man zu Halle im neuen Thum sehen kan, auch davon einige Bücher ausgegangen, die sein Leben und Wandel bezeugen, vid. Georg Lauterbachs Regenten-Buch l. 2. c. 14. f. 76. Da nun Doctor Martin Luther wider das Pabsthum und dessen Misbräuche schrieb, und er selbigem nicht länger wehren kunte, auch derselben Lehre halber keinen Streit oder Unfriede anfangen mochte, nahm er von beiden Landen eine merckliche Summe Geldes, und erlaubte ihnen, daß sie die Sacramenta und Lehre auf Lutheri weise gebrauchen möchten, raffte seinen Kram zu Halberstadt bald zusammen, zog damit nach Maintz, und ließ den neuen Thum zu Halle stehen, etliche Pauliner-Mönche nahmen ihn wieder ein, und ward

der köstliche neue Thurm wieder abgebrochen, die Glocken daraus weggeführet, und die Ornaten an manchem Orte ausgetheilet. Der beiden herlichen Clöster Güter aber, als zum neuen Wercke, und S. Moritz, so über den Thum von ihm verstöret worden, giengen in die Rappuse. Denn dieser Ertz-Bischoff und Cardinal hat erst aus den Canonicis Regularibus zu Halle gewaltige Thum-Herrn gemacht, sie von dem Orden und Habit absolviret, dazu auch die Weih-Bischöffe zu Halberstadt, so vor Pauler-Münche, zu Canonicken unser lieben Frauen gemacht, und sie gantz des Ordens und Kleides entlediget, welches wider seine Rechte, und zuvor nie gehört war; er erlangte ihnen auch den Titel, daß sie immer seyn solten Acconenses Episcopi. Es ließ auch dieser Ertz-Bischoff, wie er nach Maintz zog, den beiden Stifftern an seiner Statt einen Coadjutorem auf der Moritzburg zu Halle, nemlich seinen Vettern, Johann Albrechten Marggr. zu Brandenburg, und Thum-Probst zu Würtzburg. Er lebte aber zu Maintz nicht lange, sondern fiel in eine langwierige schwere Seuche, (die rothe Seuche genant,) und starb im Schlosse Aschaffenburg, da er zu Magdeburg und Halberstadt 32. Jahr, zu Maintz aber 31. Jahr vorgestanden, und ward zu Maintz im Thum-Stiffte unter dem hohen Altar, unter einem rothen Marmelstein begraben A. 1545. den 24. des Herbst-Monaths. Zu dieses Bischoffs Zeiten A. 1530. da unsre Confession auf dem Reichstage dem Kaiser exhibiret ward, ist dieser Cardinal mehr und hefftiger wider unsre Lehre verbittert worden, und hat den Montag nach Invocavit ein sehr scharff Kaiserlich Mandat wider uns

Lutherische zu Halberstadt ablesen, auch einen Platz vor dem Kühlingerthore abpflügen lassen, um daselbst ein Schloß in die Stadt-Maure zu bauen, nach des Thum-Dechants und andrer Pfaffen Rath, aber GOtt machte ihren Rath zu nichte. Zu dieses Bischoffs Zeiten A. 1522. ward im Kloster S. Johannis eine herliche Schule wieder aufgerichtet, die Knaben darinnen in den freyen Künsten, auch in der Griechischen und Hebräischen Sprache zu informiren, und war daselbst der Anfänger und Lector primarius, Antonius Felix Gallus, Magister Parisiensis, propter Evangelium e Gallia profligatus, der laß prima rudimenta utriusque linguæ, dazu auch etliche Epistolas Pauli: der Probst aber D. Eberhard Widensee, so die Schule im Kloster anfieng und unterhielte, laß den Psalter Hebraice bis in den 15. Psalm vor die Gelehrten. Denn es kamen dazu aus allen Collegien und Klöstern Studiosi, desgleichen sandten die Reichen aus den Städten Braunschweig, Magdeburg, Goslar, ihre Kinder mit den Pædagogis zum Studio auch dahin, als in ein Collegium, die wurden allda beides zur Zucht und Lehre angehalten: Die Horæ Canonicæ de Tempore wurden gleichwol im Chore gesungen, die Missæ privatæ aber blieben nach, und ward die Missa conventualis allein gesungen ohne Canone. Es wurd niemand mehr eingenommen zum ewigen Gehorsam, sondern allein zeitlich, dieweil er nach der Regul S. Augustini darinnen leben und bleiben wolte. Was aber vor Nutzen und Besserung daraus kommen möchte, vernahm der Teuffel, und die Seinen wol, darum verhinderte er es bald, also, daß die Ketzer-Schule zertrennet, die Gelehrten hin und

her zerstreuet, und zum mehren Theil zu Prædicanten angenommen worden. Aus dieser Ursache, daß eine feine Schule in dem Kloster angerichtet worden, richtete der Teuffel durch die seinen mancherley Verfolgung zu Halberstadt an. Der Bürgermeister Henrich Schreiber wurd gefangen, aber durch die Handwercks-Bursse dem Mayer Tiele Schultzen wieder aus den Händen gerissen, die Häscher geschlagen, und der Bürgermeister mit Gewalt auf S. Martins Kirchhoff geführt, daselbst beringet und bewahret vor der Gewalt bis an den Abend, da sind Briefe gemacht, als kämen sie von dem Gr. von Stollberg, und daß er zu ihm auf die Hütten zu Elbingerode kommen solte. Darauf zog der Bürgermeister aus der Stadt, und bey hundert Handwercks-Knechte mit ihm, auch viel Bürger; da aber die Stadt zu war, und sie in die Herschafft Regenstein kamen, giengen die Glocken zu Sturme auf allen Dörffern, und des Stifftes Hauptmann Hans von Werthern überfiel sie allda mit den Kroppenstädtschen Reutern und andern mehr bey der Nacht, hauet, sticht und schlägt plötzlich zu ihnen ein, und wer sich nicht in dem Korne verstecken oder entlauffen kunte, der muste aushalten und leiden. Der Bürgermeister ward mit einem stählern Bogen vom Gaul herunter geschossen, und also verdorben, daß er es sein Lebenlang an seinem Haupte nicht verwand, und ward gefänglich gen Gröningen geführet. Die Verwundeten Knechte aber, so noch lebten, wurden nach Derenburg gebracht, und allda die Nacht auf dem Rathhause gefänglich und unverbunden verwahret, auch folgenden Morgens hin und wieder zur Hafft vertheilet, hernach sämtlich nach Halberstadt geführet,

ret, und daselbst zum Tode verurtheilt, aber weil sie noch mit ihnen auf dem Wege waren, wurden sie von den Jungfrauen durch einen Fußfall vom Bischoffe, bey welchem eben der Bischoff von Bremen zu Halberstadt war, wieder los gebeten, und des Landes verwiesen, der Bürgermeister aber, der zu Halle saß, muste sich mit 1000. Gülden lösen, und doch von Haus und Hoff ausser Landes bleiben. Das war das erste, so der Teuffel dem Evangelio zuwider anrichtete, dann dieser Bürgermeister fast gelehrt war, viel lase, und den Papisten grossen Eintrag thate. Es wäre beynahe über die Anfänger selbst ausgegangen, woferne fromme Leute nicht gewehret, und der Bürgermeister mit seinem Anhange nicht aus der Stadt gezogen wäre. Das andre aber, so der Teuffel anrichtete, war dieses, daß der Doctor in der Neustadt, Valentinus Musteus, welcher ohne der Münche Danck predigte, und ihre Abgötterey, und schändlich Hurenwesen straffte, in der Nacht aus dem Bette seiner Celle in einen Keller gebracht, und allda castriret wurde; da aber solches der Cardinal hörte, ward er sehr scheltig darüber, denn es war unehrlich und unredlich gehandelt, stund auch solche That keinen Geistlichen an; die drey Thum-Herrn aber, und der Weih-Bischoff, so die vornehmste Anstiffter dieser Ubelthat waren, straffte GOtt scheinbar und sonderlich mit einem bösen Tode, daß sich der eine selbst erhing, und die andren elendig sturben. Der dritte Lerm, den der Teuffel anrichtete, geschach mit dem D. Widensee, Probsten zu S. Johannis, der begunte auch das Evangelium zu predigen, zu S. Johannis und Martini, darüber ward er beym Cardinal angegeben, und nach Halle citiret,

ret, und daselbst vor einen aufrührischen Ketzer vom Weih-Bischoffe Henrico Acconensi vor dem Cardinal verklaget, und angetragen, auch eines Canonis halber beschuldiget, und obgleich der Probst seine Predigt schrifftlich vorlegte, und sich entschuldigen wolte, mochte es ihm doch nicht helffen, sondern er wurde unerhörter Sache seiner Probstey entsetzt, und den andern Pröbsten vom neuen Wercke und Hamersleben überantwortet, ihn nach Hamersleben zu bringen, mit einem versiegelten Briefe, worinnen enthalten, was man ihm vor Straffe und Busse auflegen solte. Der Doctor aber vernahm Unrath, und da sie mit ihm zur Carthaus auf Conradsburg kamen, nahm er in der Nacht das räumste, entrann, und kam nach Magdeburg in das Augustiner-Kloster, da schrieb er heraus, wie man mit ihm gehandelt hätte, protestirte wider seine Entsetzung, und gebot seinen Canonicken, keinen andern Probst zu wählen, er, der Probst, aber zog von Magdeburg nach Wittenberg, schickte Wagen und Pferde, samt seinen Knechten, wieder ins Kloster, der Cardinal aber schickte D. Tettleben mit schrifftlichem Befehl in das Capittel S. Johannis, daß man einen anderen Probst erwählen solte, aus welchem Kloster man wolte, aber keine solche Person, so die Luthersche Bücher gelesen, derhalben gieng die Chor vor allen Gelahrten über, und fiel auf den Pfarrer zum Nienhagen, der hatte weder pro noch contra gelesen, sondern allein seines Ackerbaues gepflogen, ward derhalben ein höltzern Probst, davon hin und wieder viel Reime gemacht und angeschrieben wurden. Der D. Eberhardus aber, da er von Wittenberg abgefodert worden, hat er gepredigt und gelesen zu

Mag-

Magdeburg, Hadersleben in Dännemarck, und zu Goslar, und viel gutes gethan, wie auch seiner Discipel und Zuhörer, so aus dem Kloster S. Johannis zu ihm gekommen, wol vierzehn zu Prædicanten gerathen, in vielen Landen, Städten und Dörffern; GOtt gebe uns wieder solcher Klöster viel, darinnen die gemeine Jugend der heiligen Kirchen zum besten erzogen werde. Den vierten Lerm richtete der Satan an, mit dem Licentiaten im Thum Barthold Hammenstidt, indem selbiger auch begunte die rechte Lehre zu bekennen und zu predigen, so ward er auch verklagt, und Befehl über ihn gegeben, daß man ihn in der Nacht aus seinem Hause langen, und gefänglich nach Halle führen solte. Er ward aber durch gottfürchtige fromme Leute des Abends spåte verwarnet, daß er sich aus seinem Hause von der Burg begeben möchte, enthielt sich darauf in einem andren Hause, und zog darauf nach Magdeburg, daselbst freyete er. Dieser fromme gelehrte Mann war der erste Theologus, so auf das herliche Stipendium geführet ward, das ihm von dem Thum-Probst Balthasar von Neustadt im Testament verordnet war. Denn dieser Thum-Probst, welcher A. 1516. starb, gab in seinem Testament 1000. fl. cum Vicaria Nothburgis vor einen Juristen, und 80. fl. jährlich über seine Præbenden und Canonicat vor einen gelahrten Theologum, welcher alle Sontage nach der Vesper im Thum predigen und zweymahl in der Woche lesen solte, desgleichen auch der Juriste; solten also beide der Kirchen-Sachen und den Predigtstuhl bewahren. Der erste Juriste war D. Udalricus Ribler, der Theologus L. Bartholdus Hammenstidt. Unter dem Car-

dinal Albrechten ist auch A. 1525. der Aufruhr der Bauren geschehen, haben sich gegen die Obrigkeit empöret, wolten die Evangelische Freyheit zu einer leiblichen und fleischlichen machen, alles frey und gemein haben, wie ihre Articul ausweisen, welche D. Mart. Luther widerlegt hat. Den ersten Aufruhr in Thüringen hat Thomas Müntzer Pfarr zu Allstedt angefangen, der gab vor, er wolte die Büchsen-Kugeln in den Ermel fangen, und machte die Bauren alle streitbar, plünderten die Klöster, der Edelleute Höfe, Bürge, Flecken und Dörffer, frassen auf und verheerten alles was da war, und GOtt nahm den Herren das Hertz, daß sie beynahe nicht wusten wo sie bleiben wolten, oder wo sie hinaus solten, war ein gemein greulicher plötzlicher Durchgang der Plage. Zuletzt rüsteten sich gegen dieselbe Hertzog Johann Churfürst zu Sachsen, Philipp Landgrafe zu Hessen, und Hertzog Georg von Sachsen, zogen in Thüringen, traffen die Bauren vor Franckenhausen an, zu ihnen kam auch Hertzog Henrich von Braunschweig, und wurden der Bauren bey 7000. erschlagen, auch in den Städten viele mitinteressirte Bürger mit dem Schwerdte gerichtet, Müntzer aber und sein Capellan Piper, wurden unter dem Haufen vor Sangerhausen gegriffen, und abgestraffet. Es schreiben die Historici, daß in solchem Aufruhr an allen Enden mehr denn 100000. Bauren sollen erschlagen seyn. Im Jahr Christi 1517. am Tage Magdalenä ist zu Halberstadt um 3. Uhr ein groß Ungewitter entstanden, von Wind, Hagel, Blitz und Donner, wodurch gemeiniglich alle Fenster und Dächer, Kirchen und Häuser zerschlagen oder verletzt seyn, hat auch im Hackel grosse Bäume

me aus der Erde, auch Schafe und allerhand Feder-Vieh auf dem Felde niedergeschlagen, ingleichen hat das aufgelauffene grosse Gewässer die Ufer und Dämme eingerissen, daß man hernach viel todte und stinckende Fische groß uud kleine gefunden. Unter währendem Ungewitter hat zu Grüningen niemand dürffen vom Schlosse sehen, denn es ein solch Geprassel und Lerm gewesen, als ob etliche hundert gewapnete Hoffleute da wären, es hat auch ein Höltzern Gebäude von der Maur hoch aufgehoben und wieder niedergesetzt; so soll auch der Teuffel in eines scheußlichen Mannes Gestalt zu einem Schreiber in die Stube gekommen seyn, und ihn gefragt haben, wem er zugehörte, und als er geantwortet, er gehöre GOtt zu, hätte der Teuffel gesagt, das magstu itzo geniessen, und ihm darauf über die Backe gekratzt, und befohlen, er solte dem Bischoffe und seinen Dienern sagen, daß er ihn gefraget und also gezeichnet hätte, er hatte aber niemand viel davon gesagt, nur daß er das Maalzeichen auf seiner Backe nicht verdecken und verleugnen kunte, so lange er lebte. Es hatte auch der Wind einen grossen Block für der Burg aufgenommen, und wol einen Armbrust-Schuß weit davon im Felde wieder niedergeworffen. Des Morgens wolte ein reicher Baur den Schaden seines Ackers besehen, und wurd vom Wetter todt geschlagen, es schlug auch solch Gewitter selbigen Tages in unser lieben Frauen Chor, und zerschmetterte ein. steinern Marienbild, und die Hostie in einer silbernen Büchse, so im Sacraments-Hause stund, man kunte aber doch nicht vernehmen noch sehen, wo solch Wetter eingeschlagen war, denn der Chor, das

das Sacrament-Häuslein, und die silberne Büchse, waren noch zu und unversehrt. So verhagelte auch im folgenden Jahre (den Tag habe ich nicht behalten,) alles Getraide auf dem Dirfurtischen grossen Zehndten, welches vor 25. Jahren, nach der Alten Aussage, eben daselbst auch geschehen war. Ich muß alhie noch was erzählen, so sich unter diesem Bischoff zugetragen. Es ist in allen Landen ruchtbar, daß keine Stadt in gantzem Sachsenlande wäre, da mehr Unzucht, Ehebruch, Hurerey und andre Laster und Schande, im Schwange gienge, als zu Halberstadt, darum daß sich die Geistlichen des weltlichen Gerichtes unterstehen, die doch den Ehstand verachten, und aller Untugend voll seind, E. E. Rath aber nirgends vor achten. Nun hat selbiger Rath, samt den ehrlichen Innungsmeistern, ihren Pfaffen und Geistlichen eine Schrifftliche supplication übergeben, sie vermahnt und gebeten, sie möchten sich doch selbst reformiren, das schändliche Hurenvolck und gemeine Huren-Häuser auf ihren Freyheiten abschaffen, und von dem ärgerlichen Gotteslästerlichem Wesen abstehen. Darüber sind sie so erzürnet, und haben den Rath samt Gilden bey den Bischoff verklaget, als wolten sie ihnen in ihre Freyheit greiffen, worauf der Bischoff dieselbe ernstlich zur Rede setzen lassen, aus was Ursachen sie ihm in seine Jurisdiction griffen, solten wissen, daß die Gerichtbarkeit sein und des Capittels, nicht der Stadt wäre. Der Rath aber hat sich entschuldigt und geantwortet, das, wozu S. Gnaden und dero Capittel von Gotteswegen berechtiget, begehrten sie gar nicht, weil aber gemeiner Stadt die grosse Bosheit der schänd- und schädlichen Hurerey, so unter ihnen vorgienge

und getrieben würde, zu leiden nicht anstünde, auch ihre Kinder, Bürger und Gesellen, damit beschmitzet, zudem viele um solches gottlosen Hurenwesens willen zu tode geschlagen, oder auch durch die abscheuliche Frantzosen verderbet und hingerichtet würden, als müsten sie verhüten, damit sothane schädliche Seuche nicht weiter einreissen, und die gantze Stadt inficiren möchte. Uberdem kämen nicht allein der Pfaffen Küchinnen und Huren in die Stadt, un-und verhüllet, und beschmissen alles mit ihrer Unzucht, sondern es stellten auch die Pfaffen ihren Weibern und Töchtern mit Geld-Geschencken und guten Worten nach, wie sie selbige könten oder möchten zu Schanden bringen. Als hätte sie der Rath von solchem Sodomitischen bösen und Gotteslästerlichem Wesen gütlich abmahnen, doch ihnen dadurch im geringsten nicht in ihre inhabende Jurisdiction und Freyheit greiffen wollen. Diese Antwort haben der Stadt wegen gegeben die Burgermeister Albrecht Meyge, und Martinus Pletener, wie auch der Stadtschreiber Conradus Breitsprache, so nützliche und eiffrige Christen waren, und die greuliche Untugenden nicht länger erdulden wolten, obschon die Pfaffen ihre Privilegia, Freyheit und Jurisdiction dawider einwendeten, und sich wider GOttes Gerechtigkeit und Gerichte, so nicht aussenbleiben sondern die Schuldigen treffen wird, damit aufhielten. Dis soll am meisten die Ursache gewesen seyn, daß bald nach des Cardinals Absterben Johann Albrecht dem Rathe die Gerichte wieder nehmen muste, so sie von dem Bauren-Kriege an von dem Bischoffe um ein genantes Geld wieder bekommen hatten, wurde also auch das Richter-Amt von

von Burchardo Meygen genommen, und von den Pfaffen Bartholomæo Uden wieder befohlen, der es vor Meygen schon etliche Jahre gehabt.

Hic fieri poterat nulla amplitudine major,
Quam si Romana Præsul in urbe foret.

* * *

Bericht von der Kirchen-Reformation zu Halberstadt und Quedlinburg, aus Hamelmanni renato Evangelio von Wort zu Wort übersetzet.

Nachdem S. Johannes und der HErr Christus im Jüdischen Lande und zu Jerusalem angefangen das Evangelium zu predigen ohne Erlaubniß und Beyfall der Schrifftgelehrten und Pharisäer, sind dadurch allenthalben unter den Leuten viel Bewegungen entstanden; und eben so ist es auch beym Anfange des heil. Evangelii zu Halberstadt gegangen. Denn zwey mittelmäßig Gelehrte doch in denen neulichst herausgegebenen Schrifften D. Lutheri wol bewanderte Capellanen, nemlich Johannes Wissel ein Braunschweiger, und Henricus Gefferdes ein Helmstädter, haben in der S. Martini Kirche A. 1521. zuerst sich erkühnet das Evangelium öffentlich vorzutragen, die aber bey ihrem Amte kaum und mit grosser Mühe beharret, so unerschrocken, treu und fleißig sie auch waren, bis sie endlich zu Anfange des Jahres 1523. auf Befehl des Thum-Capittels und hefftiger Anklage der Mönche zu S. Johannis, hinausgejagt worden, da aber der Rath alsofort, nachdem Johannes Wissel sich nach Goslar begab, wohin

hin er beruffen worden, den Henricum Gefferdes mit der Pfarre zu gr. Quenstedt versehen. Weil er aber auch daselbst das Wort Gottes lauter predigte, so ist er durch den Official und Stiffts-Hauptmann Hans von Werthern beym Kopff genommen, gebunden, und in den Thurm zu Grüningen geworffen worden. Nach einem Monath ist er endlich mit diesem Bedinge erlassen worden, daß er des Stiffts Land verschweren solte, worauf er wieder in sein Vaterland gekehrt, und von 1524. bis 1528. da er nach Goslar beruffen worden, sich mit der Arbeit seiner Hände ernähret, da er Stühle überzogen, Bücher gebunden ꝛc. Da aber die Pharisäer zu Halberstadt sich einbildeten gantz sicher zu seyn, und Eberhard Widensee, auf den sich die Päbstler sehr verliessen, schon vor etlichen Jahren zu Leipzig Doctor geworden war, der auch ihrer Hoffnung nach in gleicher Absicht von der Universitæt Paris einen grundgelehrten Professor beruffen hatte, der da Hebräisch, Griechisch und Latein öffentlich dociren solte; so hatte doch besagter Doctor Widensee solches alles zu dem Ende gethan, daß dadurch die Lehre des H. Evangelii desto mehr ausgebreitet würde. Denn er hat selbst den hebräischen Psalter bis an den 15. Psalm vorgelesen, und seine Schule war damahls gleichsam eine kleine Universitæt, zu welcher viele aus der Nachbarschafft sich einfunden, daß sie das Griechische und Hebräische lerneten, denn der Doctor von Paris laß einige Schrifften des Plutarchi. Es kamen aber viele aus den Klöstern, Stifftern, und andern Oertern zusammen zu solchen öffentlichen Lectionen, die denn gar leicht merckten, daß D. Widensee es mit Luthero hielte, welches auch seine Predigten an-

zeig-

zeigten, die er in der S. Johanns und Martins-Kirche hielte. Nicht zu gedencken, daß er alle flüchtige und vertriebene in seinem Kloster aufnahm, so daß es nicht nur eine Schule, sondern auch eine Herberge aller anderswo wegen des Evangelii ausgejagten war, und haben unter andern sich die aus Braunschweig vertriebne Petrus Horneburg, und noch einer genant Marsilius, eine Zeitlang daselbst aufgehalten. Unterdes begab es sich auch, daß ein Doctor Theologiæ Valentinus Mustæus, vom Orden der Knechte der H. Jungfrauen, nach Halberstadt kam, und im Neustädtischen Kloster reiner zu lehren anfieng, wie auch die Catholischen Misbräuche zu tadeln, und die Lehre des Evangelii fortzuflantzen. Welchen der fromme und eifrige Bürgermeister Henrich Schreiber in solchem Vorhaben nicht wenig gestärcket hat, als der offte dieser gantzen Sache wegen sich besprochen, mit D. Eberhardo Widensee, und L. Bartholemæo Hammenstede dem Thum-Prediger, zwey frommen, gelehrten und in der Religion erfahrnen Männern, und diese drey, die eine gute Meinung von der Religion hatten, predigten sie auch lauter und rein. D. Valentinus Musteus schickte nun hin und wieder zu den Papisten, und ließ Zettel anschlagen, worinnen er ihnen greulige Irthümer vorlegte, ja seine Predigten giengen gäntzlich dahin, daß die Päbstische Abgötterey solte erkant und abgeschafft werden. Als er nun nach Halle zu dem Cardinal und Ertz-Bischoff Alberto gefodert worden, auf seine Anklage zu antworten, hat er sich gestellet, und auf alles, dessen man ihn beschuldigt, so listig geantwortet, daß er die Wahrheit nicht verleugnet, und ihn der Fürste gleichwol

wie-

wieder loßgelassen hat. Denn der Bürgermeister Henrich Schreiber war vielmehr angegeben worden, als ein Urheber dieser Tragœdie, und ward deswegen befohlen ihn mit List zu fangen. Daher der Fürstliche Richter (den sie Amts-Major nennen) in der Stadt, Tilemann Schultze, in des Bürgermeisters Haus gegangen, als wolte er Tuch kaufen, (denn der Bürgermeister war ein Wandschneider,) und ihn bey der Gelegenheit beym Leibe gekrigt, und den Häschern zu binden übergeben, da aber der Bürgermeister über Gewalt geschrien, sind die Handwercksleute aus den nächsten Häusern zugelauffen, und haben ihn wieder loß gemacht, der sich denn alsofort auf den S. Martins-Kirchhoff begeben, wo viele vom gemeinen Volck sich zu ihm versammlet haben. Es kam aber der Stiffts-Hauptmann Hans von Werther gleich in die Stadt mit viel Reutern begleitet, ritte an den Kirchhoff, und rieff den Bürgermeister zu sich, mit Befehl, sich dem Cardinal-Ertz-Bischoff gefangen zu ergeben. Dieser bat, daß man von ihm als einem ehrlichen Mann eine eidliche Zusage, die mit einem Handschlage geschach, annehmen, oder den Rath zu Halberstadt nach dem Rechte der Stadt über ihn wolte erkennen lassen. Weil aber der Stiffts-Hauptman bey seinen Worten blieb, und gegen Abend wieder aus der Stadt zog, hat er sich nicht unterstanden an diesem Orte, oder auch in der Stadt, zu bleiben, und allen Auflauff zu verhüten hat er einen Boten voran geschickt zu Gr. Bothen von Stollberg, bittend von ihm durch einen Brieff Erlaubniß, sich in seinem Gebiete sicher aufzuhalten, folgte auch selbst gegen den späten Abend nach, begleitet von zwey Bürgern Hans

Mets, und Henrich Petersillie, wie auch ungefähr hundert jungen Handwercks-Burssen. Dieses wurd dem Hauptmann verrathen, der denn gleich die Strassen nach Derneburg mit Reutern und Bauren besetzen läßt. Und wartet selbst auf den zu Pferde ankommenden Bürgermeister, und seine unbewaffnete Gefärten. Fält auch auf eine grausame Art die nichts wenger gedenckende Handwercks-Bursse an, und verwundet die meisten dergestalt, daß in dem bald darauf in der Erndte (denn dis geschach am Tage Bartholomæi gegen Abend A. 1524.) gebrachten Früchten die Leiber der Getödteten, die sich in den Haber verkrochen, gefunden worden. Andre wurden verwundet, einige gefangen, und die Nacht über so übel gehalten, daß sie sich gantz mit ihrem Blute besudelten, wurden auch nicht eher verbunden, als bis sie nach Halberstadt kamen, wo sie auf 14. Tage im Richthause sassen. Der Bürgermeister und die beide Bürger wurden gefangen, und hatte der Hauptmann selbst den Bürgermeister mit einem stählern Bogen vom Pferde geschossen. Diese werden nach Halle gebracht, so wol die beide verwundete Bürger als andre Gefärten; und ihnen wird alsofort ein Gerichtstag angesetzt, zu Halle, in Gegenwart des Cardinals Alberti, und des Ertz-Bischoffs von Bremen Christophori, da denn die Bürger und andere der Aufruhr beschuldiget und zum Tode verdammet wurden. Weil aber damahls eben der Thum-Probst von Hildesheim Levin von Veltheim zugegen war, so hat derselbe mit einigen Jungfrauen, die ihre Haare in Locken geleget u. um das Haupt hangen lassen, bey beyden Bischöffen demütigst vor sie gebeten, und ihnen dadurch das Leben erhalten, doch mit dem Bedinge, daß die beide Bürger die

Stadt

Stadt und das Stifft Halberstadt verschweren müssen, da denn der eine nach Quedelburg, der andre aber nach Wernigerode, mit ihrem Hauswesen gezogen. Des Bürgermeisters Söhne und Schwieger-Söhne haben auch unterdeß eine Vorschrifft vom Kaiser ausgewircket, daß er sich mit Gelde aus dem Gefängniß loß kauffen können. Mitlerweile dis zu Halle geschach, sind die Papisten auch zu Halberstadt mit dem D. Valentino Mustæo gar grausam umgesprungen, sintemahl Henricus Titular-Bischoff zu Accon, und Weih-Bischoff zu Halberstadt, nachdem er mit drey Thum-Herren sich beredet, den Schluß gefaßt, ihn castriren zu lassen. Daher einige Bedienten der Thum-Herrn ihn aus seiner Zelle gerissen, und da sie ihm Hände und Füsse gebunden, ihm auch einen Knebel in den Mund gethan, daß er nicht schreyen noch sprechen kunte, führten sie ihn über die Balcken unter hinab ins Kloster, und lassen ihn daselbst in dem Bierkeller castriren, wozu sie einen Eseltreiber Casper Heissen gezwungen, eben als die Juden den Simon von Cyrene dem Herrn Christo das Creutz nachzutragen, welches aber dem einfältigen Menschen hernach leid genug gewesen ist, wie er öffters bezeuget hat. Da wurd auch des Doctors seine Bibliothec zerstreuet, des Augustini und andrer Wercke ins Secret geworffen, andre wurden zerrissen, und einige Bücher nahmen sie mit weg. Nach dieser gottlosen That gehen die unverschämte Buben fort, und lassen den armen Mann so gebunden mit geknebelten Munde, und jämmerlich verwundet in seinem Blute liegen und fliehen aus dem Kloster. Da nun des Morgens die andern Münche auffstunden, und gewahr wur-

 den,

den, daß auf des Doctors Zelle ein Lerm gewesen, als dessen Bücher zerstreut waren, deren sie auch einen Theil im Secrete schwimmen sahen, so schlossen sie daraus, er wäre gefangen weggeführt worden. Er wurd aber vom Pförtner gefunden, wiewol halb todt, ward vom Knebel befreyet, und ihm Hände und Füsse loßgemacht, wie nun alle Mönche zusammen lauffen, sehen sie was geschehen, schicken gleich hin zu etlichen frommen Christen, denen sie diese Ubelthat kund thun, nnd ihnen einen erfahrnen Wundartzt nachzuweisen bitten. Welcher denn auch den D. Valentinum wieder geheilt hat, dem man hernach andre Kleider angezogen, weil seine Kutte gantz voll Blut, und die andre Kleider ihm genommen waren, ihn also mit Frieden ziehen lassen, und hat er darauf gegen den Winter auf Befoderung Hn. Lutheri in Churfürst Friderici von Sachsen Landen eine ehrliche Bedienung erhalten. Nun war auch D. Eberhard Widensee schon in Verdacht gerathen, als nun derselbe sehr vermehret worden durch drey Predigten, welche er in der S. Martins-Kirche gehalten, so hat doch seine vierte Predigt die Gemüther der Papistischen Pharisäer noch vielmehr erbittert, worinnen er die Misbräuche und Abgötterey des Pabstes und der Papisten, wie auch die Messe, Anbetung der Heiligen, und das Fegefeur, aus der H. Schrifft mit klaren Worten widerlegte und verwarff. Weswegen er bey dem Ertz-Bischoff verklagt wird, der ihn nach Halle citiren läßt. Wie er nun dahin gekommen, stellt er sich vor den Ertz-Bischoff, und wird gar hefftig angegriffen, warum er das verwerffe, was er vornemlich verthädigen solte, und um deswillen den Gradum angenommen

hätte

hätte? Warum er auch andre Pröbste, als M. Nicolaum Diemuth zum Neuen Wercke vor Halle, D. Lucam Probsten zu Gottes Gnade, und D. Henricum Probsten zu S. Mauritii, verführet und dahin gebracht, daß sie wegen des Lutherthums davon lauffen müssen? warum in diesen Klöstern nach seinem Rath der Messe Gebete und Canon verändert worden, und wer ihm solche Macht gegeben? wer ihm erlaubt, daß er so viel kätzerische Meinungen dem Volcke vortragen, und nicht allein selbst solche Bücher lesen, sondern auch andern sie zu lesen rathen solte? der Probst D. Widensee bate den Ertz-Bischoff demüthig um Gehör, und legte ihm und seinen Räthen die Predigten vor, die er in der S. Martins-Kirche gehalten, es war aber niemand, der sie lesen oder annehmen wolte, sondern schienen gleich als in S. Stephani Sache ihre Ohren zu verstopffen. Der Halberstädtsche Weyh-Bischoff, Henricus Titular-Bischoff zu Accon, sprach schlechterdings im Rathe, man müsse die Kätzer nicht hören, wie der D. Mustæus sich vor der Castration listig beym Ertz-Bischoff davon schwatzen können, so würde er es auch machen, dafern er zur Audientz gelassen würde; die Kätzer wären listig ꝛc. deswegen wurd er verdammet, und gezwungen, seine Probstey und Archi-Diaconat zu resigniren, darauf wurd er gefangen weggeschickt mit Briefen und Bedienten des Churfürsten, es wurden ihm auch die Pröbste, zu Hamersleben, und der neuerwählte zum neuen Wercke, zugegeben, und er ihnen aufs fleißigste anbefohlen, mit dem hinzugethanen ernstlichen Befehl, daß sie im S. Johannis Kloster einen neuen Probst erwählen, und daselbst diesen D. Eberhardum gefangen halten,

dabey auch aus allen Klöstern Lutheri und seiner Anhänger Schrifften gäntzlich ausrotten solten. Unterdeß begiebt es sich, daß D. Eberhard mit diesen Pröbsten auf der Reise nach Hamersleben in eine Herberge kommt, wo er die Nacht bleiben solte, da aber die andern schlaffen, wacht er mit seinem Diener, und machen sich des Nachtes um ein Uhr auf einem bestellten Wagen heimlig davon und eilen nach Magdeburg, wo er sich ins Augustiner-Kloster verfüget; den Wagen aber mit Pferden und Brieffen zurück ins S. Johannis-Kloster schicket, und sich sehr über Gewalt und Ungestüm des Weyh-Bischoffs beschweret, zugleich sie ersucht, in keine neue Wahl zu willigen, und wenn sie ja es thun wolten, ihm doch seine Bücher, Kleider und viertzig Gülden, die sein wären, zu schicken, hat aber von allen nichts erhalten, und sich nach Wittenberg begeben, wo er sich einige Zeit aufgehalten. Wie aber sein Brieff ins Kloster kam, waren eben die beiden Pröbste da, welche den Fürstlichen Befehl dem Capittel vortrugen, doch wie die noch übrige Capittels-Herren keinen neuen Probst erwählen wolten, wurd die Sache noch einmahl vor den Fürsten gebracht, der ihnen das aufs neue durch D. Valentinum Teteleben gar ernstlich anbefehlen ließ, weshalben sie einen ungelehrten Pfarrherrn zu Nienhagen zu ihrem Probst gemacht. D. Eberhard Widensee aber ist in eben dem Jahre Prediger zu S. Jacob in Magdeburg geworden, in welcher Station er geblieben, bis Hertzog Christian von Holstein, der bald hernach König in Dännemarck geworden, ihn zur reformation der Kirchen in Holstein beruffen, weshalben er zu ihm nach Hadersleben gereiset, und wie er aus Holstein wieder-

gekom

gekommen, ist er Superintendent zu Goslar geworden, wo er gestorben. Weil aber alles dieses so passirte, fieng auch der Thum-Prediger L. Bartholdus Hammensted an, schläffriger zu verfahren, und sich dabey fast todt zu grämen. Im folgenden Jahre entstund der Bauren-Krieg, so daß viele von den Päbstlern aus der Stadt wichen, viele aber sich unter der Bürger und der Stadt Schutz begaben; unter denen auch der gottlose Weih-Bischoff war, und der Officialis Henrich Horne, sonst alle beide eifrige Papisten. Weshalben auch der Churfürst und Ertz-Bischoff zu solcher Zeit der Stadt die Gerichte völlig wieder übergeben hat, daher die Vorsteher des Raths alle Sorgfalt angewandt, die ihrigen im Zaum zu halten, daß sie nichts mit Gewalt vornähmen. Doch ist in solcher confusion der Papistische Priester Hermannus Keye mit seinem Capellan aus der S. Martins-Kirche entlauffen, an dessen Stelle dann der Prior im S. Johannis Kloster Henricus Winckel von Wernigerode wieder zum Priester verordnet worden, welcher, wie er ein gelahrter, treuer und redliger Mann war, also auch in seinem Amte die Warheit fleißig fortgepflantzet, und die Lehre des Evangelii mit Widerlegung der Papistischen Misbräuche bestätigt, auch von aller Abgötterey der Messen sich enthalten hat. Er wurd durch die Räthe im Nahmen des Fürsten ermahnet, daß er, wo nicht allezeit, doch nur an hohen Fest-tagen, Messe lesen solte, endlich hat ihm der Fürste vergönnt, er solte das gantze Jahr nur einmahl Messe halten, und wenn er das thäte, solte er bey seinem Amte bleiben. Denn er war ein leutseliger, friedsamer, gesprächiger und gegen jederman freund-

licher Mann. Doch hat er gar hertzhafft geantwortet: Wenn ich eine Messe mit gutem Gewissen auf Päbstliche Art halten könte, so könte ich auch wol hundert oder tausend halten; denn das habe ich aus der Nürnbergischen Ordination gelernet. Drum will ich gerne alles andre thun, was der Durchl. Churfl. von mir verlangt, dis aber kan ich nicht. Deswegen wurd er dimittirt, doch erhielten ihn der Rath und etliche Bürger auf ihre Kosten zu Wittenberg, bis er zu Braunschweig M. Martino Gorolitio die Kirche zu regieren als Coadjutor zugeordnet ward. An seine Stelle berieffen die Pfarr-Kinder zu S. Martin und der Rath Johannem Winnenstede, der fieng aber auch allgemählich an, die Misbräuche in der Kirchen zu berühren, und von dem allein gerechtmachenden Glauben das Volck mit mehrem aus S. Paulo zu unterrichten; derohalben wird er auch der Lutherischen Lehre halber angeklaget und von den Papisten citiret, bald in den Peters-Garten, (oder vielmehr Petershoff) bald vor das geistliche Consistorium, bald vor das Thum-Capittel, bald auch vor die Union, daß er von seinen Predigten und Lehren Rechenschafft geben solte. Dabey wurd ihm auch auf mancherley weise nachgestellet. Als er nun ein halb Jahr in seinem Amte geblieben, hat ihm endlich der neue Probst im Nahmen des Thum-Capittels dreyerley vorgestellt, woraus er, nachdem er Lutherische Lehren vorgetragen, sich eines erwählen solte, entweder daß er solche revocire, das Saltz und Weyh-Wasser segne, mithin ein Priester sey und bleibe, oder daß er sein Amt gleich niederlege, wo er aber das nicht thun wolte, solte er beym Kopff genommen, und im tieffsten Wasser ersäuffet werden. So

kehrte

kehrte er wieder in sein Kloster, und lebete eine Zeitlang vor sich darinnen, ward aber vom Probste übel gehalten, der ihm alle Bücher Lutheri und derer es mit ihm haltenden nehmen ließ. An seine Stelle aber ward Henningus Bosse Procurator des Klosters gesetzt. Doch muste derselbe A. 1526. bey erfolgter Erndte des Klosters Geschäffte als Procurator versehen, konte also die Predigten nicht verrichten, da er sonst dem Evangelio nicht entgegen war, weil sie nun sonst keinen bey der Hand hatten, musten sie aus Noth Johannem Winnensteden wieder dazu bestellen. Nachdem der Probst zweymahl versucht, selbst sich im predigen zu üben, es ihm aber nicht wol von statten gegangen war. Gleichwol dauchte es ihnen gefährlich zu seyn, den Winnensted wieder an die Stelle zu setzen, woraus sie ihn gestossen hatten, drum musten sie auf was anders gedencken. Und setzten inzwischen einen Papisten an die Martins-Kirche genant Henning Lange, der das Pabsthum mit Scheltworten und Waffen verthädigen wolte, diesen aber verklagte der Rath wegen seiner Frechheit vor dem Bischoffe, und wurd deswegen von seinem Amte gesetzt. Darauf berieffen sie einen alten Procurator Nahmens Georgium, welcher, ob er wol durch Alter entkräfftet und von schwerer Zunge war, doch gethan hat was er gekont. Indeß fiengen auch die Pfarr-Kinder zu S. Johannis an, hefftig anzuhalten, daß der Winnensted ihr Prediger würde. Ob nun wol der Probst das nicht gern thate, so ist er doch durch die Bitte der Nachbaren und gemeinen Bürgerschafft bewogen worden, solches zwar wider seinen Willen zuzulassen, so aber, daß Winnensted sich wegen Verdachts des Lutherthums wol vorzuse-

hen hätte. Und also hat er gantzer drey Jahre das Evangelium aufrichtig gelehret, und mit wol überlegten Worten der Papisten Misbräuche und Laster unter der Hand gestrafft, weshalben die Leute aus allen Pfarren sich zu seinen Predigten versammelten. Unterdeß begab es sich, daß zu dem abgematteten Georgio, (der auch bald hernach in sein Vaterland Goslar gekehret, und daselbst etlichemahl in der Creutz-Kirche geprediget hat,) ein College kam, ein D. Theologiæ Conradus Feigenbutz, welcher Decanus zu Nimwegen in Geldern gewesen, aber von Hertzog Carolo wegen des Lutherthums vertrieben worden, nun aber durch Hülffe Johannis Winnenstedii dieses Amt erhielt. Weil aber dieser Doctor viel aus den Patribus wider die Papisten anführte, und wegen seiner vorigen Charge und Gradum, wie auch sonderbare Gelahrtigkeit, in grossem Ansehn war, und von den Papisten gefürchtet ward, als ward auch der gute Mann sehr verklaget und hat sein Amt nur gewähret in der Stadt von Trinitatis bis Jacobi A. 1528. Vor allen war ihm der Thum-Dechant Johannes Marenholt sehr auffsätzig; er ist aber hernach im Anhaltischen zu Zerbst an die S. Nicolai Kirche zum Pfarrherrn beruffen worden. Als nun alle beide aus der S. Martins-Pfarr weggegangen, predigte Joh. Winnenstedius gantz allein das Evangelium, und fieng schon freyer an in der S. Johannis Kirche zu lehren, weshalben er in Gefahr war, und ihm sehr nachgestellt ward, so daß er des Nachts bald bey diesem bald bey einem andren Bürger sein Quartier suchen muste, um solcher Gefahr zu entgehen, fähret also fort zu lehren bis ins Jahr 1529. In welchem Jahre, da die H. Fasten Zeit herbey kam, die Bürger und gotts-

gottsfürchtige Zuhörer gar sehr bey ihm angehalten, ihnen das H. Abendmahl öffentlich unter beiden Gestalten mit zu theilen. Denn bisher hatte er nur die Messe ohne Canone nur mit einem und andern dabey gesungnem Teutschen Liede gehalten, und einigen heimlich aber noch nicht öffentlich das H. Nachtmahl gereichet. Wie nun der Weih-Bischoff, der Official, und die Thum-Herrn, ja auch der Probst, ihm solches nach dem Befehl des Churfürsten verboten, so sprach er, man müsse GOtt mehr gehorchen als den Menschen, Christi Befehl gülte mehr als eines Cardinals und Churfürsten, deswegen könne und wolle er solch Vorhaben nicht einstellen; denn da er schon so lange und viel in seinen Predigten behauptet, daß man den Layen auch beide Gestalten geben müste, so erfodere es die Noth, daß er solche Wahrheit auch mit seinem eignen Exempel und der Erfahrung bestätige, und verlange er ihn in solcher Sache einiges Irthums zu überweisen. Es antwortete ihm darauf gar bescheidentlich der Official Henricus Horn, welcher ein rechter Nicodemus war, und denen Schulen zu Halberstadt und Wernigerode viel gutes gethan, er sehe ja wol, daß solches nicht in ihrem sondern ins Churfürsten Händen stehe, solte also warten, bis sie es versucht, ob sie ihm von demselben solche Freyheit verschaffen könten. Eben so sprach auch zu ihm der Stiffts- und Capittels Hauptmann Henricus von Hoim. Winnenstedius ließ sich bereden, und schob es auf bis an den Sontag Jubilate, es wurd aber nichts daraus, denn es war nur ein eitler Aufschub uud Vorwand. Als er nun sahe, daß er nichts ausrichten könte, und ihm nicht vergönnet ward, nach der Einsetzung Christi das H.

Abend-

Abendmahl zu administriren, trat er Dominica Jubilate öffentlich auf, und nahm in solcher Predigt von seiner Gemeine Abschied. Und ob ihn wol der Probst, und etliche Geistlichen, samt den Bürgern, gerne behalten hätten, so blieb er doch bey seiner Meinung, und hielte sich vors erste auf bey einem frommen Bürger Heyse Rülingen, hernach aber machte er sich nach Braunschweig, und besuchte daselbst die frommen Brüder und Freunde, M. Martinum Gorolitium, Henricum Winckel, Johannem Wissel, und den alten Weih-Bischoff Matthiam Gadensem in dem Ægidien Kloster. Wie er nun von selben gestärcket worden, kehrt er nach Halberstadt zurück, das Geld abzuholen, das einige fromme Leute zusammen geschossen, damit er seine Studia zu Wittenberg fortsetzen könte, es hatten seine Eltern ohndem dem Kloster bey 300. rthl. zugewandt, wovon er nicht einen Heller wieder gekriegt. Als nun kund geworden, daß er, Joh. Winnenstedius, zu Halberstadt wieder angekommen, berieff der neue Stiffts Capitain Philippus Mesebuck in den Petersgarten (Petershoff) die Union der vornehmsten Geistlichen, und ließ auf Bitte des Raths den Winnensted auch in der Güte dahin fodern, daß er sich vor dieser Versamlung stellete. Er aber ließ sich durch zwey Rathsherrē dahin bringen, die ihm vorhin einen Salvum Conductum bey dem Stiffts-Hauptmann zuwege gebracht, u. ward von seinem Wirthe Heysone Rulingio gar sehr zur Beständigkeit vermahnet, welcher auch die Rathsherrn dazu vermocht, aufs theurste zu versprechen, dem Winnenstedio ehrlich beyzustehen, und ihn nach allem ihrem Vermögen zu schützen. Wie nun Winnenstedt erschienen, wird ihm vorgetragen, daß man ihn zum Prediger zu S. Martin oder auch zu

S. Jo.

S. Johannis verlange, mit dem Bedinge, daß er allein predigen, mit übrigen Kirchen-Diensten aber und der Austheilung des H. Abendmahls nichts solte zu schaffen haben, sondern davon allezeit befreyt seyn, und eine ehrliche oder anständige Wohnung auf dem S. Martins-Kirchhofe haben. Er will zwar erst nicht daran, läßt sich aber doch vom Rathe, der auch daselbst in grosser Zahl versammelt war, bereden und erbitten, solche Bedingung einzugehen. Da nun die Rathsherrn, und andre fromme Leuthe, sich darüber freuten, und ihm dazu Glück wünschten, begab sichs wider aller Vermuthen, daß alles wieder zurück gieng. Denn da die Sache zum Schluß gekommen, sprach der Stiffts-Hauptmann Philipp Mesebuck: lieber Herr Johann, nu müßt ihr euch wieder lassen die Platte scheren, und barbiren, und die Kappen anziehen. Er antwortete, warum gestrenger Hauptmann? damit daß die Leute sehen, daß ihr wieder geistlich geworden, sprach jener; worauf Winnensted folgenden Bescheid gab: macht denn Kappe und Platte geistlich, oder einen geistlichen Mann, so könte auch dermassen wol ein Ochse oder Esel zum geistlichen Mann gemacht werden, ich habe die Kappe in der Meinung nicht abgelegt, daß ich sie will wieder annehmen. Hierauf ward der Hauptmann böse, und befahl dem Rath, sie solten ihn gefangen setzen, bis er mit gebundnen Händen und Füssen nach Halle zum Churfürsten könte geschickt werden. Der Rath aber antwortete, der Hauptmann habe ihm einen Salvum Conductum gegeben, hernach sey auch ein Auffstand und sehr grosse Gefahr zu besorgen, wenn man Winnenstedio Gewalt thun wolle, angesehn sich schon eine grosse Menge Handwercks-Bursse versammlet hätten. Darum befahl endlich der

der Hauptmann mit vielem Fluchen dem Winnensted, er solte sich aus dem Halberstädtschen Stifft wegmachen, und ins künfftige weder in die Stadt noch ins Land kommen. Winnensted antwortete: könnt ihr Huren und Buben leiden, denen billig solte das Land verboten werden, warum könnt ihr denn mich nicht leiden, der ich nichts böses gethan habe? bin ich ein solcher Geselle, der da solte verweiset und von Land, Leuten und Städten abgesondert seyn, warum wollet ihr mich denn itzt wieder zum Prediger haben? darum will ich solch Gebot nicht aufnehmen, will mich auch mit nichten versehen, daß ihr des schrifftlichen Befehl vom Churfürsten habt. Da ließ sich der Official Henrich Horn gar bescheidentlich vernehmen, der Hauptmann verbietet euch, Herr Johannes, nicht Wege und Stege, oder freyen Ein- und Ausgang aus der Stadt, sondern nur das Recht, darinnen zu wohnen und euch in diesem Lande aufzuhalten, so lange ihr einer solchen Lehre seid, welche der Churfürst und Cardinal noch nicht dulden kan. Also zog Winnenstedius weg, und kam gegen Pfingsten zu Magdeburg, wo er L. Nicolaum Amsdorffen, und dessen treuen Collegen Johannem Fritzhans besuchte. Von dannen zog er gegen Trinitatis nach Wittenberg, und ward hernach durch D. Luthern und D. Pommern, denen Eimbeckern zugesandt, mit Francisco der Widenen, gewesenen Franciscaner zu Halberstadt, zum Prediger A. 1529. Und da haben die Papisten sich wieder zu Halberstadt versammlet, als D. Lüder ein Pauliner Münch aus Braunschweig, Doct. Rungius ein Franciscaner aus Hannover, Balduinus ein Mönch in der Sültze vor Hildesheim, D. Johan-

nes

nes Zyrenberg, und endlich A. 1539. M. Johannes Matthias, der aus Quedelburg gelauffen. Aber die Schafe haben ihre Stimme nicht gehöret, sondern sind hingegangen, in die Graffschafften Regenstein und Wernigerode, etliche nach Derneburg, etliche nach Quedlinburg, etliche nach Westerhausen, etliche gar nach Magdeburg, daß sie daselbst das Wort unsers Herrn höreten. Sie giengen aber in grosser Gefahr, weil ihrer vielen der Hauptmann Philipp Mesebuck, ein roher Mensch, offt nachstellete. Und so sind die Halberstädter in den dickesten Finsternissen bis 1540. geblieben. Zu welcher Zeit, da der Churfürst von dem Magdeburgischen und Halberstädtschen Stiffte eine grosse Geld-Summe foderte, und beiden Ländern neue Impostten aufbürden wolte, kommen die Stände beider Stiffter zusammen, und der Bürgermeister zu Magdeburg antwortete beständig im Nahmen der Städte: es könten die Regenten der Städte nichts einwilligen und zulassen, wo ihnen nicht die Lehre der Augsburgischen Confession frey gegeben würde, denn sie würden sonst bey den ihrigen, die sie abgefertigt, nichts erhalten; und solche reformation suchten auch zugleich die übrige Landstände. Die Fürstlichen Räthe antworteten, das könne nicht geschehen, denn ihr Herr wäre dem Römischen Stuhl als Cardinal und Ertz-Bischoff verbunden. Aber der Bürgermeister replicirte: wenn das den Unsrigen nicht verstattet wird, so werden sie auch keine neue Belastungen bewilligen: und so giengen sie von einander. Inzwischen da der Cardinal sahe, daß seine Unterthanen, und insonderheit die Regenten der Städte, unbeweglich darauf bestünden, er aber das Geld sehr bedurffte, auch wuste, daß Hertzog Ge-

org

org zu Sachsen gestorben, und in dessen Lande eine grosse Veränderung der Religion vorgegangen, hatte er gesprochen: können doch noch Kayser noch Pabst nicht wehren in diesen Ländern, wie wollen wirs denn wehren, darum handelt also, daß wirs Geld bekommen, wollen sie es ja so haben und Lutherisch seyn, wolan das mögen sie thun, allein daß sie die Stiffte, Kirchen und Klöster frey in ihrer Religion bis auf ein künfftig Concilium lassen. Doch hat er befohlen, es ihnen auf eine solche Art kund zu thun, nicht als wenn er es so verordnet, sondern nur auf ihr ungestühmes Anhalten einigermassen erlaubet hätte. Von der Zeit an haben alle Regenten in groß- und kleinen Städten in beiden Ländern treue Prediger des Evangelii zu erwählen, und von andern Orten zu beruffen angefangen, und war allenthalben eine grosse Freude. So haben alsofort die Bürgermeister zu Halberstadt, wie sie zu Hause gekommen, samt dem gantzen Rath, an Grafen Ulrich von Regenstein, einen Edelmüthigen und gottsfürchtigen Herren, geschrieben, daß er ihnen auf einen Monath seinen Hoff-Prediger Jodocum Othonem, den er neulich angenommen, und von Eimbeck beruffen, überlassen wolte; welches er auch gar gnädig bewilliget, ja ihn zuletzt dem Rath und Bürgerschafft auf ihre Bitte völlig überlassen, daß er an der S. Martins-Kirche Pastor seyn und bleiben möchte, welcher auch noch A. 1567. im hohen Alter gelebet. Bald nach ihm wurd aus Wernigerode beruffen L. Autor Lampadius, welcher auch in der S. Martins-Kirche bis A. 1559. gelehret, da er in seinem Amte sein Leben selig beschlossen, und ist darauf M. Matthias Georgius genant Schweyn Jodoci Ottonis College

lege geworden. Es haben aber die beide L. Autor Lampadius, und Jodocus Otto, A. 1540. und folgende Jahre in einer Pfarre gelehret, welche den zerrissenen Weinberg des Herrn wieder ergäntzt haben, und gleichsam neue Evangelisten gewesen. Nachdem aber der Hertzog von Braunschweig A. 1542. vertrieben worden, hat es der Rath mit den Bürgern dahin gebracht, daß auch in den übrigen Kirchen gelehrte und fromme Evangelische Prediger bestellet worden. Also ward in der S. Johannis Kirche Johannes Schahtius ordinirt, hernach berieffen sie zu eben der Zeit Johannem Winnenstedium aus Quedlinburg von der Kirche S. Blasii, daß er auch bey ihnen das Evangelium zu pflantzen anfienge, und die H. Sacramente eine Zeitlang verrichtete, der aber, wie er das gethan, nach neun Wochen wieder nach Quedlinburg beruffen ward, weil sie beschlossen, sonst daselbst einen andren zu erwählen, und kam an seine Stelle Clemens Ursinus eines Bürgers Sohn. Der Pfarrherr aber, der von den Päbstlern an die S. Pauls Kirche gesetzt war, hat denen andren beygestimmet, ist ein Lutheraner geworden, und hat nach der andren Rath auch seinen Gottesdienst eingerichtet, sein Nahme war Johannes Crabergius. So ist daselbst die Lehre des Evangelii bis auf diesen Tag geblieben, nur daß Clemens Ursinus zur Zeit des Interim verjagt worden. Zu dieser Zeit sind Superintendenten daselbst gewesen M. Daniel Gressenus, und nach ihm M. Christophorus Fischerus der ältere, beide sehr beredte Prediger. Was die Schulen anbetrifft, so war in den Stiffts-Kirchen keine tüchtige Schule, obwol der Duhm-Probst D. Balthasar Neuenstadt vordem gute Stipendia dazu ver-

Cc macht,

macht, die Schulen recht einzurichten. Dannenhero hat mit Consens des Rathes die erste Evangelische Schule gehalten Balthasar Meistorff ein Päbstlicher Meßpfaffe, im Tonnies-Hofe, welchen die Thum-Herrn aus der Thum-Schule weggeschafft, weil er denen Knaben das Evangelium freyer erkläret, und auch etliche vom gemeinen Volcke vor der Thüre zugehört hatten. Doch muste auch derselbe auf Anhalten des Thum-Capittels abgeschafft werden, ward aber wieder in seinen vorigen Stand gesetzt, und vom Rath zum Priester zu grossen Quenstedde gemacht, wo er nach seiner Gabe gelehrt hat; wie er aber in grosser Furcht und Gefahr war, ist er vom Tode aller Furcht befreyet worden. Hienächst hat man die Schule einigen gelehrten Aufsehern anbefohlen, welche alle Meßpfaffen gewesen, als Henricus Kock, Autor Arnedes, Heiso Borchardus, fromme Christen, bis durch Hülffe Gottsfürchtiger Bürgermeister und Rathsherrn, vornemlich D. Alberti Meiger, Georgii Lampen, und andrer, in dem neuen Gebäude, wo vordem die so genanten Gottes-Ritter ihren Sitz gehabt, die Schule angelegt, und Nicolaus Kistener, (der hernach Doctor geworden,) zum ersten Schulmeister oder Rector bestellet, und ihm hernach M. Christophorus Colerus zum Successore gegeben worden, dem zwar der Rath beym Cardinal Ertz-Bischoffen das Pauliner Kloster zu seinem Gebrauch erhalten, vacante Sede aber ward, nach des Bischoffs Tode vom Capittel durch den Amts-Major befohlen, daß sie daraus weichen solten. Da denn, wie sie solches thun müssen, und wieder an ihren vorigen Ort gekehret, die Præceptores mit ihren Discipuln gesungen: Ach GOtt vom Himmel sieh dar-

darein 2c. Wie Colerus zu Quedlinburg Prediger ward, kam an seine Stelle M. Johannes Kregelius, und hernach Lazarus Arndes. Im Nonnen-Kloster Stötterlingburg hatte auch die Domina Anna Zweydorffs, und die übrige Jungfern, die Lehre des Evangelii angenommen, und fingen an öffentliche Schulen frommer Kinder in ihrem Kloster zu unterhalten, aber A. 1557. sede vacante nach dem Tode Bischoffs Friderici, hat das Thum Capittel, dem solches missfällig war, das gantze Kloster mit allen Gerechtigkeiten und Privilegien einem Capitain Johann von Barbi geschenckt, so daß er die noch übrige Jungfern darinnen gar kärglich ernehret, darum, daß sie die Reformation angenommen. Dieses hat denen Nonnen und München in den übrigen Klöstern grosses Schrecken eingejagt, so daß sie sich nach diesem nicht mehr unterstanden, der Lehre des Evangelii beyzupflichten. Zu Quedlinburg hat zuerst unter allen ein Augustiner Münch Vincentius das Evangelium geprediget, den aber die Franciscaner Münche mit Gifft getödtet. Hernach hat eben das mit allem Fleiß gethan Joachim Volckmann Pastor zu S. Benedicti, dem sie auch Gifft beygebracht, so daß er nach seinem Tode dergestalt aufgeschwollen, daß er vor Dickheit kaum können in den Sarck gelegt, und zu Grabe getragen werden. Nach diesem hat drittens zu Quedlinburg N. Bethmann Pastor in der Neustadt gelehrt, man sagt aber von ihm, daß er mit Gifft getödtet worden. Da aber niemand war, der hienächst öffentlich lehrete, so funden sich auf dem Johannis-Hofe zwey Priester, deren einer stammlete, und mit der Zunge sehr anstieß, der andre aber blind war. Der Stammler, den sie insgemein den Stum-

men nanten, lase dem Blinden aus Lutheri Postille die Erklärung der Sontags Evangelien, und aus dem N. Testamente einige Capittel, und andre Erklärungē und Schrifften Lutheri vor; der Blinde aber, der durch keine äuserliche Vorwürffe verhindert ward, faßte sie in seinen Kopff, und trug sie dem Volcke gar ordentlich in der Predigt vor, so daß eine Zeitlang ein grosser Zulauff war, zu des blinden Priesters Benedicti N. Predigten. Der Stammler hieß Tilemannus Dencke. Darum geschach hie eben, was Christus zu den Pharisäern sagt, wo diese schweigen, werden die Steine schreyen, also haben auch Blinde und Stumme das verrichten müssen, was andre Gesunde nicht thun wollen. Hierauf hat in der Kirche S. Blasii Johannes Surcke rein gelehret, aber den ließ Philipp Mesebuck, der damahls im Nahmen Herzog Georgs Hauptmann daselbst war, beym Kopff nehmen, da sie ihn aber gefangen wegführten, folgte ihnen eine grosse Menge Leute nach, vor deren Gemurmel er sich gefürchtet, und ihn loßgelassen, doch mit dem Bedinge, daß er also fort weg muste. An seine Stelle hat er einen Päbstler Henricum Wackerodt gesetzt. Indeß da Laurentius Doner aus Staßfurt vertrieben worden, (dem der Teuffel auf dem Christ-Abend beichten wollen, und der sonst vom Teuffel viel gelitten, wovon in D. Lutheri Tomis zu lesen,) nehmen ihn die Bürger zu Quedlinburg auf, und führen ihn in die Pfarr-Kirche S. Ægidii, daß er daselbst predigen solte. Es widerstund ihm aber M. Joh. Matthias der Päbstliche Priester daselbst gar hefftig. Laurentius Doner konte keine Herberge anderswo haben, weil die Päbstlichen Bäuche selbe geistliche Häuser meist eingenommen, und ob wol

das

das Pfarrhaus ledig stund, ward er doch durch die Wuth der Papisten es zu beziehen abgehalten, denn die Gesellen pochten immer mit Hertzog Georgen von Sachsen. Darum haben ihm die Bürger eines Bürgers Joachimi Ottonis Haus gemiethet; er hat aber nicht lange gelebt, sondern ist bald selig in Christo verschieden. Und die Papisten haben ihm eine ehrliche Begräbniß versaget, doch haben ihm wider ihren Willen fromme Bürger auf dem Kirchhofe S. Benedicti durch die Schüler, die gute Lieder gesungen, ein gebührliches Leichbegängniß gehalten. Endlich wie Hertzog Georg gestorben, wurd Johannes Winnenstedius A. 1540. von Goslar zur Pfarren S. Blasii beruffen, und mehr andre, welche alsobald mit Abschaffung des Pabstthums die Quedlinburgische Kirche reformiret haben. Winnenstedius ist in seinem Amte geblieben bis A. 1568. da er gestorben, und sind von ihm vorhanden etliche gelehrte Erklärungen über den 58. Ps. und über das Evangelium am dritten Advent-Sontage; sonderlich hat er eine gelehrte und geistreiche Schrifft herausgegeben wider die Kirchenräuber unsrer Zeiten, welche die Kirchen-Güter heimlig oder öffentlich an sich reissen, wovor D. Joachim Morlinus und L. Autor Lampadius eine Vorrede gemacht; er war ein frommer Mann, der sich um die Kirchen Halberstadt, Eimbeck, Höxter, Goslar, und Quedlinburg, wol verdient gemacht, und in Christo Jesu gestorben ist. Es sind damahls und zu verschiednen Zeiten Collegen gewesen, M. Marcus Schulten, der vielleicht schon vor dem Evangelio daselbst gelehrt, ein gelehrter Mann Nahmens Sylvius, M. Christoph. Colerus, Johannes Poto, M. Simon Kleinschmid, Johannes Majus, M. Andreas Ernestus, welchen mit seinem Capellan

Joachimo der Hauptmann Churfürst Mauritii vertrieben, den aber die Abtißinn wieder nach Quedlinburg gefodert, M. N. Spurerus, Henricus Sartor, ein Adamus, Marcus Stolte, Herbordus Wolbeck, M. Johannes Rhegius, Michael Schmich von Gandersheim, und mehr andre. Hernach hat zu Quedlinburg zu S. Benedicti M. Johannes Bertramus gelehret. Nachdem auch M. M. Ipseus ein gelehrter Mann, und den Philippus Melanchthon sehr recommandiret, die Jungen Grafen von Stolberg, als Ludovicum, Henricum, Albertum, Georgium, und Wolfgang Ernestum unterwiesen hatte, und nun eine Schule zu Quedlinburg auffing, hat er zwar treulich gelehret, aber keine Besoldung gekrigt, so daß er in grosser Dürfftigkeit gelebet, und fast vor Hunger gestorben. Er ist mit einigen seiner Schüler A. 1539. an der Pest gestorben, und in der Kirche S. Nicolai begraben worden. A. 1540. ist durch zuthun gottsfürchtiger Priester eine Schule zu Quedlinburg angerichtet, und sie zu regieren M. Wernerus Steinhausius, der hernach Superintendent zu Barbi geworden, und M. Christoph. Syngelius zum Conrector beruffen worden. Die Prediger haben samt den Schul Collegen zu Quedlinburg und Gernrode, zehn öffentliche Theses und Propositiones, wider die Kirchenräuber, die den Kirchen und Schulen öffentlich oder heimlich ihre Güter nehmen, herausgegebē, und darüber disputiret A. 1540. Selbige hat Johannes Winnenstadius von Halberstadt A. 1541. vermehret und verbessert, und sie so zu Magdeburg in den Druck gegeben. A. 1568. war der gelehrte M. Basilius Faber Rector der Schule zu Quedlinburg.*

XLI.

* Daß ich dieses aus dem Hamelmanno übersetzt, bewegt mich

XLI.

JOHANNES ALBERTUS war, wie vor gemeldet, ein Marckgrafe von Brandenburg seiner Geburt nach, und ein Thum-Probst zu Würtzburg, und nachdem er von dem vorigen Bischoffe zum Coadjutor der beiden Stiffter Magdeburg und Halberstadt angenommen worden, auch in dessen Abwesen denselbigen treu und fleißig vorgestanden, ward er nach des Cardinals Absterben wiederum zum Bischoff selbiger beiden Stiffter erwählet, und ob er wol ein sehr schwacher und gebrechlicher Mann war, der allein nicht gehen konte, war er doch ein weiser und kluger Fürst, auch ein guter Haushalter, der die Stiffter wieder in Aufnahme brachte, und die Häuser und Güter, die seine Vorfahren versetzt, einlösete, nemlich das Haus Oschersleben von denen von Veltheim, und viel andre Güter, die vorgedachter sein Vorfahr ohne des gesamten Capittels Verwilligung verschenckt, weil es geistliche Güter wären, so nach Inhalt der Rechte nicht versetzet, vielweniger verehret werden konten. Welches denn ihm bey etlichen von Adel grossen Haß und Widerwillen brachte, mit dem Rathe der Stadt aber stund er wol, und nachdem sie ihm auf dem Rathhause gehuldiget, bat er einen Tag das Capittel, den andern den Rath, auf dem Petershofe zu gaste, that ihnen gütlich, und versprach der Stadt viel gutes; von der alten Stadt Magdeburg aber ward ihm nicht gehuldigt, warum sol-

mich nicht nur die Gleichheit der Materie, sondern auch, daß des Johannis Winnenstedii so offt dariunen gedacht wird, aus dessen Feder wol das meiste mag geflossen seyn.

solches verblieben, zeigen sie in ihrem Ausschreiben an, und ist in dem Catalogo der Magdeburgischen Ertz-Bischöfe zu finden. Da nun Churfürst Johann Friedrich samt dem Landgrafen gegen den Kaiser aufzogen, und die Zeitung kam, daß ihm diese beide Stiffter huldigen solten, brach der Bischoff von der Moritzburg auf, und zog wieder nach Würtzburg, blieb daselbst, bis der Churfürst und Landgraf erlegt worden, und der Kaiser Halle einnahm, da ward er wieder zu den Stifftern gefodert, und eingesetzt 1547. doch vor eine grosse Summe Geldes von beiden Stifftern. Nachdem er nun von Würtzburg wieder abgeholet, lebte er noch zwey Jahre und starb kurtz vor der Belagerung der Stadt Magdeburg 1550. ward zu Halle auf S. Moritzburg in der Capelle begraben. Er hat zweymahl, auch durch Kaiserliche Mandata, der Clerisey zu Halberstadt geboten, die Concubinen von sich zu lassen, das hielten sie kaum 14. Tage oder 3. Wochen, da waren wieder alle Höfe voll Huren und Hurenkinder, dann diejenigen, so die Execution darüber thun solten, hatten selbst eine Hure mit sieben oder acht Kindern. Im Jahre 1551. in der Erndte Zeit, als den 15. (18.) des Heumonaths, zwischen 1. und 2. Uhr, war zu Halberstadt eine grosse Finsterniß, und in derselben ein grosser Wind und Staub, darnach ein groß Ungewitter von Blitzen, Donnern und Schlossen, theils Schlossen waren an etlichen Orten wie Hüner-Eyer, theils wie Tauben-Eyer, auch etwas kleiner, die schlugen Tauben, Kräen, und andre Vögel, auch Vieh danieder, in etlichen stunden Antlitze, in etlichen Kreutze, in etlichen Schwerdter. Darauf fiel ein grosser Regen, als gösse man mit Molden und Schaupen, und sonderlich

derlich vom Huy, daß etliche meinten, es wäre ein Wolckenbruch, es that auch grossen Schaden, denn das Korn floß von den Aeckern, so in Hauffen und Schwaden lag; an viel Orten, zu grossen und kleinen Quenstedt, trieb es Häuser um und flössete sie weg; Es floß auch plötzlich in die Stadt Thore, sonderlich in das S. Burchards- und Gröper-Thor, beynahe einer Elen hoch stieg schier in alle Keller, trieb etliche Mühlen nnd Schutte hinweg, in etlichen Mühlen stieg es bis an die Rümpe, riß auch viel Mauren und Weller-Wände um, das war eine grosse Warnung GOttes, sonderlich denen die vor Magdeburg lagen, und zu damahligem Pfaffen-Kriege allen Vorschub und Hülffe thaten, daß man sich bessern solte.

Corporis o utinam validi tibi membra fuissent,
Te Duce mansisset patria salva diu.

XLII.

FRIDERICVS II. Nachdem die Magdeburgische Thum-Pfaffen aus der Stadt gezogen, und ihre Kirchen verlassen hatten, und nun zum Theil zu Halle auf der Moritzburg lagen, ein Theil aber zu Kalbe und Saltze, zur Zinne, auch theils zu Halberstadt, wo ihr Dechant Gr. Ernst von Mansfeld starb, zerstreut waren, und Marggr. Fridrichen zu Brandenburg zu ihrem Herrn und Ertz-Bischoff erkohren hatten, der ein feiner frommer Herr, seines Alters von zwantzig Jahren, und seinem Vetter dem Cardinal Albrechten nicht ungleich sahe, auch bey selbigem auf-

erzogen und gelehret, aber Churfürste Joachim II. Sohn war, den er mit seiner ersten Frau einer Hertzoginn von Sachsen gezeuget hatte; haben auch die Capittels-Herren zu Halberstadt selbigen jungen Fürsten zu ihrem Bischoff erkohren und angenommen, weil sie wegen etlicher Streitigkeiten, worinnen sie sich mit dem Magdeburgischen Capittel eingelassen, zu Verhütung ferneren Unwillens, keinen eignen Bischoff erwählen mochten. Zu diesem jungen Fürsten hatte jederman gute Hoffnung einer glücklichen und friedsamen Regierung, wann er selbige (die ihnen beide Stiffter wegen seiner Jugend noch etliche Jahre selbst zu verwalten vorbehalten,) würcklich antreten würde. Er solte zwar zu Magdeburg zuerst eingeführet seyn, weil aber selbe Stadt noch mit fremden Krieges-Volcke besetzt war, ist er erst zu Halle als ein Ertz-Bischoff mit 500. Pferden, und hernach zu Aschersleben, zuletzt auch zu Halberstadt, als ein Bischoff mit 200. Pferden persönlich eingeführet, Mitwochens nach Cantate des 1552. Jahres, blieb daselbst, und gieng mit zu Chor, auch in der Procession bis auf den Montag, und zog gegen Abend wieder auf Halle, wie es aber daselbst starb, von dannen nach Querfurt, wo er eine Zeitlang blieb, von da begab er sich auf Grüningen, und wieder nach Halberstadt, besuchte die Kirchen und Klöster fleißig, und redete mit jederman, sonderlich den Prædicanten, freundlich. Aber sein Bisthum währete nicht lange, dann wie das gemeine Geschrey gieng, soll er in der Badstuben zur lieben Frauen sich zu lange enthalten, und zu sehr erhitzt, darauf starcken Wein getruncken haben, daß er dadurch sehr entzündet worden, und ihm kein Artzt helffen können; sonst soll noch etwas mehr da-

dahinter seyn, das man nicht wissen noch sagen muß, wird aber an jenem Tage wol herfür kommen, auch so jemand an seinem unzeitigen Tode schuldig, oder dazu Ursache gegeben, wird er der Rache GOttes nicht entgehen. Er begunte sehr aus der Nase zu bluten, daß man es nicht wol stillen kunte, und als sein Blut und Kräffte dahin waren, verschied er in GOtt, eh man sich es verhütete, am 4. Tage des Heu-Monaths; Man soll aber seinen Tod wol 8. Tage verhelet haben, um der damahligen Krieges-Unruhe willen. Er ward begraben im Sanctuario des Thums zur rechten Hand bey die ältesten Bischoffe am 11. des Weinmonats, in beyseyn vieler Herrn Grafen und Edelleute, auch Kriegs-und andren Volcks. Bey dieses Bischoffs Zeiten erhub sich den 14. August gegen Mitternacht ein grosser Sturmwind, der schlug zu Magdeburg S. Ulrichs Kupferne Spitze ab, auch S. Jacobs andre Spitze, so in der Belagerung noch vor den Schüssen geblieben war, auch den Gang, der aus dem Bischoffs Hofe in den Thum gieng, und that grossen Schaden an den Feldfrüchten und Gebäuden zu Halberstadt und Quedlinburg. Zu selbiger Zeit molestirte auch der Grafe von Oldenburg das Stifft Halberstadt, und muste ihm der Bischoff 8000. fl. zur Brandschatzung geben, und da er in die Stadt kam, muste man ihm 4000. fl. zum Auszuge geben. Dieser Bischoff hatte einen Præceptorem, den hochgelahrten D. Jodocum Willichium Keselianum, einen guten Theologum und Artzt, der in drey Sprachen wolerfahren war. Es stunden auch wieder gefährliche Kriege fast in allen Landen, sonderlich aber im Braunschweigschen, welches gantz verderbet ward, davon ohne Zweifel sonderliche Beschreibungen vorhanden

handen seyn werden. Zu Halberstadt wurden fast einem jeden Bürger Kriegesleute eingelegt, weiß nicht warum oder wovor, ohne daß die Pfaffen sich fürchteten. Es ward auch dazumahl ein Tag etlicher Fürsten und Herrn dahin bestimmet, des Sontags aller Heiligen, darinnen viel Rathschläge vorgenommen wurden, etlicher Zweyspaltungen und Uneinigkeiten wegen, so bis dahin mit dem Hertzogen von Braunschweig und denen Grafen von Mansfeld, ihrem Widerpart, vor gewesen und wurde der von Mansfeld Sache beygelegt, mit den Braunschweigschē aber wolte es nirgends zu, wiewol sich viele dazwischen schlugen, und zu gütiger Vereinigung bestmöglichst bemüheten. *

Ah Friderice tuum quis lamentabile fatum
Absque piis lacrimis commemorare potest?

XLIII.

* So weit geht Johannis Winnigstadii Chronicon in vorangeführtem MSC. Cyriaci Montani. Das folgende ist nun von andern hinzugethan, und mögen wol mehr als einer es continuiret haben. Doch, obschon ihre Nahmen nicht eigentlich bekant, so verdienen sie ebenwol allen Glauben, weil sie die Sachen beschreiben, die zu ihren Zeiten geschehen, und sie nicht von andren gehört, sondern selbst gesehen und erlebet haben. Wie denn sonderlich ein gewisser Vorsteher der Johannis Kirche und Gemeine, der, wo mir recht, Nipagen geheissen, dasjenige, was zur Zeit des dreißig jährigen Krieges in Halberstadt passirt, mit grosser Aufrichtigkeit aufgezeichnet hat. Sonst findet sich noch in einigen MSCten folgender Zusatz bey vorigem Bischoffe: Im Schmalcaldischen Kriege hatte der Churfürst von Sachsen den Ertz-Bischoff Johann Albrechten, der lahm an Füssen war, gezwungen, ihm diese beide Stiffter Magdeburg und Halberstadt

XLIII.

SIGISMVNDVS II. Nachdem Bischoff Friedrich in GOtt verstorben, erwähleten die Capittels-Herren Marggr.

berstadt abzutreten, der denn nach Bamberg gezogen, wo er eine Præbende gehabt. Nach dem Reichstage zu Augsburg A. 1548. kam er erst wieder nach Querfurt, wohin er seine Junckern beschieden, weil sie aber zu lange ausgeblieben, ist er ohne sie nach Halle gezogen, und hat da einen Landtag ausgeschrieben, den Ständen das Interim anzunehmen vorgelegt, mit Vorstellung, daß sonst ihm und ihnen grosse Gefahr bevorstünde, weil der Kaiser haben wolte, daß die es nicht annähmen mit Weib und Kindern zum Lande hinausgejagt werden solten. Da nun die Stände vier Wochen Bedenckzeit erhalten, hienächst ihre Meinung zu Aschersleben einzubringen, haben sie Moritzen von Arnim, und Andream von Meyendorff nach Wittenberg geschickt, sich bey Philippo Melanchthone sonderlich Rathes zu erholen, der aber mit der Sprache nicht heraus gewolt, sondern sie vertröstet, ihr Theologisches Bedencken wegen des Interim würde bald herauskommen, sonst aber von anderen Sachen mit ihnen geredet, und sie zur Beständigkeit gar nicht ermahnet. Es sind zwar den 14. Oct. einige Deputirten von Ritterschafft und Städten nach Aschersleben gekommen, haben aber wegen ihrer wenigen Zahl zu keinem Schluß gelangen können, und solches den 15. Oct. dem Bischoffe vermeldet, der aber darauf wieder ein hartes Schreiben an die Stände ergehen lassen, und ihnen das Interim dabey zugeschickt, welches Schreiben und Buch von einem zum andren zugesandt worden, bis es bey Matthia von Alvensleben zu Erxleben liegen geblieben, doch hat der Ertz-Bischoff keine inquisition und execution deswegen gethan. A. 1547. Donnerstags nach H. Dreykönigen hatte das Stifft dem Churfürsten gehuldiget, und den Mitwochen vor Walburgis predigten Herr Jost und Herr Autor im Thum, es wurd auch der Vorrath daselbst von des Churfürsten Dienern aufgeschrieben.

Marggr Sigismundum von Brandenburg, desselben Halbbruder von einem Vater, aber nicht von einer Mutter, denn des vorigen Bischoffs Mutter war eine Fräulein oder Fürstinn von Sachsen, dieses aber eine Königinn von Pohlen, und ist A. 1557. am Tage aller Heiligen alhie mit 800. Pferden eingeführet und von allen Ständen willig angenommen worden, der Thum-Probst aber muste caviren, welcher Christoph Gr. von Stollberg war, den etliche Thum-Herrn erwählt hatten, darüber es sich in das fünffte Jahr verzogen, dann er ist A. 1553. von dem Capittel zu Magdeburg erwählt, und darnach mit 300. Pferden zu Halle eingeführet worden; dis Bisthum aber hat bis ins fünffte Jahr keinen Herren gehabt, ehe man die Erwählung vollbringen können, bis Ertz-Bischoff Sigismundus auch dieses Bisthum von Pabst Julio III. empfangen, und alhie angenommen worden. Unterdessen ist A. 1553. den 9. Jul. die greulige Mord- und Feldschlacht zwischen Churfürst Moritzen und Marggr. Albrechten zu Siwershusen geschehen, es sind über 4000. Mann mit Fürsten und vielen von Adel auf dem Platze geblieben, und ist Churfürst Moritzens Leiche durch die Stadt Halberstadt geführet worden. Noch in selbem Jahre den Mitwochen vor Simon Judæ kam Hertzog Heinrich von Braunschweig nach Quedlinburg mit einem grossen Kriegsvolck zu Roß und Fuß: denn die Aschersleber hatten sich mit Gelde abgedinget, der Reuter waren 19. Schwader, und der Landsknechte 27. Fähnlein und waren zu Quedlinburg bis auf den Sontag; alles war voll, Alte und Neue Stadt, Neu Weg und Westendorff, thaten den Leuten grossen Uberlast, und bezahlten zum Theil gar

übel

übel, einige aber thaten ihren Wirthen Geld aufzuheben, und kamen nicht wieder. Der Hertzog ließ sich durch seinen Capellan einen Barfüsser Messe halten auf Steinackers Stube. Die Knechte wurden bezahlt, und aufs neue auf dem Fleischhofe gemunstert, einer gieng zweymahl durch, wurd deswegen gehencket, und noch einer der einer Bäurin ihren Mantel genommen. Sie hatten auch zu Halberstadt und gegen den von Anhalt, wider ihre Zusage sich gar übel gehalten, und zu Ermsleben, wo sie von Quedlinburg hinzogen, und eine Nacht lagen, bezahlten sie auch nicht wol, der Zug gieng nach Schweinfurt. A. 1554. den 3. Mart. ist Churf. Johann Friedrich von Sachsen, welcher A. 1552 seiner fünffjährigen Hafft befreyet worden, zu Weimar selig im Herrn entschlaffen, gerade 5. Tage hernach, da sein liebes Gemahl Sybilla vor ihm gestorben. Sein Epitaphium war: Johannes Fridericus Electus Martyr Jesu Christi, Dux afflictorum, Princeps Confessorum, Comes Veritatis, Signifer S. Crucis, Exemplum patientiæ & constantiæ, Heres vitæ æternæ, obdormiscens in Christo migravit ex hac vita in coelestem patriam, Vinariæ mense Martio A. 1554. A. 1558. den 21. Sept. ist auch Kaiser Carolus V. in Spanien durch den Tod verblichen, und war sein Bruder König Ferdinand mit der Churfürsten Verwilligung an den Kaiserlichen Zepter gekommen, welcher auch bey dieses Bischoffs Zeit im Herrn entschlaffen. A. 1564. am Tage Jacobi, da er drey Tage zuvor mit Pabstes Pii IV. Vergünstigung durch den Ertz-Bischoff zu Prage ein öffentlich Mandat ausruffen lassen, daß männiglich ohne einige Gefahr freystehen solte, des Herren Chri-

Christi Nachtmahl unter beiderley Gestalten zu geniessen. Es hat auch hochernante Kaiserl. Majestät durch sonderliche Erleuchtung GOttes des H. Geistes eben das Mandat kurtz zuvor den 8. Junii in einer grossen Versamlung zu Wien durch den Bischoff seinen Unterthanen öffentlich ablesen und verkündigen lassen. Man sagt gleichergestalt von Kaiser Carolo V. seinem Bruder, daß er die göttliche Wahrheit kurtz vor seinem Ende erkant, und für seine Person selber das hochwürdige Abendmahl in beiderley Gestalt gebraucht habe, teste M. Paulo Prætorio. A. 1565. hat der Ertz-Bischoff alhie und auf dem Lande allen Bürgern und Bauren die Bärte abschneiden, und mit dem Scheermesser abscheren lassen, wie auch denen von Adel, und allem Hoffgesinde, denn es sollen S. Fürstl. Gnaden nicht viel Bartes gehabt haben, derenthalben es ihm von einem andren Fürsten vorgeworffen, und vor einen weiß-Mund gescholten worden, darauf soll er geantwortet haben, er wolle ihm so viel weisser Münde in das Land bringen, daß er nirgends damit hinaus wissen solte, und hat sich also eines jeden Bart leiden müssen. A. 1565. ist auch die grosse Pestilentz gewesen, welche fast über gantz Teutschland gewütet, und soll ein solch groß Sterben gewesen seyn, daß offt in einem Tage 16. 15. 12. zur Erde bestattet worden, und sollen trefflich viel Leute in dieser Stadt gestorben seyn. A. 1566. da man wieder aus dem Ungerlande gezogen, hat Churfürst Augustus das Volck wieder angenommen, und es vor die gewaltige Vestung Gotha geführet im Nahmen und auf Befehl des H. Römischen Reichs den 23. Decembr. und hat darinnen Hertzog Johann Friedrichen von Sachsen hart belagert, es auch endlich

einge-

eingenommen, gantz geschleiffet und abgebrochen, beide Stadt und Schloß, und soll eine solche Vestung gewesen seyn, dergleichen in Teutschland nicht zu finden, es sagen auch diejenigen, so mit dafür gewesen, daß es unmüglich gewesen sie einzukriegen, wann der Rath und die Stadt selbst nicht sich und ihren eignen Herren mit sich verrathen, und die gantze Stadt durch solche Verrätherey ins Verderben geführet, weil ein solcher Vorrath an Proviant, und anderer Rüstung, wie auch etliche Wagen mit Huffeisen beladen, darinn gewesen, daß es fast nicht zubeschreiben; aber durch solche Verrätherey ward der Fürst gefangen, und dem Kaiser überantwortet, der ihn auch etliche Jahre gefänglich gehalten, die andern aber, so man darauf gefunden, sind gerichtet worden. In eben diesem Jahre 1566. den 13. Septemb. ist Ertz-Bischoff Sigismundus zu Halle im Herrn selig entschlaffen, als er zuvor lange kranck gelegen, und ist allda in der Schloß-Kirche solenniter begraben worden. Er ist der erste Ertz-Bischoff gewesen, der sich zur Augsburgischen Confession bekant, das Stifft hat er neun Jahre und etliche Monathe regieret, das Ertz-Stifft Magdeburg aber 12. Jahre. *

XLIV.

---

* In einigen MSCtis findet sich noch dieser Zusatz: Sigismundus ist 13. Jahre im Stiffte Magdeburg regierender Herr gewesen, und 1566. den 13. Sept. gestorben, nachdem er in die 19. Wochen schwerlich kranck gelegen. Er hat A. 1564. beide Stiffter visitiren lassen, im Magdeburgschen sind dazu gebraucht worden, M. Seb. Boetius, M. Casp. Sperer Prediger in der Neustadt Magdeburg, Moritz von Arnim, Adam von Trota, Joachim

XLIV.

HENRICUS JULIUS. Nachdem nun Ertz-Bischoff Sigismundus verschieden, erkohren die Herren des Thum-Capittels zu Halberstadt Hertzog Henrich Julium zu Braunschweig, einen jungen Herrn von fünff Jahren, welche Wahl geschehen im Jahre, da der vorige Bischoff gestorben, und haben sie einen besondern

---

chim von Alvensleben, und Andr. von Meyendorff, item Barth. Uden Secret. aulicus, die von Adel haben umgewechselt. Zu Halle waren noch Münche und Nonnen in drey Klöstern, auf der Moritzburg ward noch täglich Messe gehalten, und die Mönche lästerten das Evangelium, diese Greuel hat er abgeschafft. Er hätte sich gerne vermählt, ward aber daran verhindert, drum er sich den Sünden der Jugend sehr ergeben; doch hat er in seiner Kranckheit das Gebet der Kirche begehret, gebeichtet, und das H. Abendmahl empfangen. Als er A. 1566. seine Gesandten auf den Reichstag abfertigen wollen, und erst einen Rath mit seinen vornehmsten Bedienten gehalten, hat er ihnen angezeiget, daß er sich beflissen, die Religion, die im Worte GOttes gegründet, und in der Augsb. Confession vorgestellt, in seiner Regierung zu fördern, wolle es auch ferner thun, die Reformation in Gottes Nahmen fortsetzen, auch davon sein Lebenlang nicht abtreten, darauf seinen Gesandten befohlen, sie solten es vor dem Kaiser und Reiche bekennen, daß er und sein Land der Augsburgischen Confession zugethan, auch diese Worte unter andern gebraucht: schenckt dem Kaiser lautern Wein ein, da dann seine Räthe, und die vom Capittel dabey gewesen und es gehört, ihm Glück und Segen dazu gewünscht, und ihn in solchem guten Fürhaben gestärckt. A. 1562. 19. Apr. schickte der Rath zu Halberstadt des Abends um 8. Uhr die Bürger nebst ihren Dienern nach Nienhagen, den Juncker von Dorstadt, und seine Bauren zu fangen, aber das Nest war ledig, und kriegten nur vier Bauren,

sondern Herrn haben wollen, aber die von Magdeburg meinten, die Halberstädter solten ihrem Exempel auch nachgefolget, und Marggr. Joachim Friedrich von Brandenburg, Churf. Johann Georgs Sohn, auch erkohren haben: Es hat sich aber dis Stifft von dem Magdeburgischen abgewandt, und einen eignen Herren erkohren, da doch beide Stiffter länger denn 68. Jahre bey einander gewesen, und die Zeit her einen Herren gehabt. Die Herren des Capittels haben inmittelst die Verwaltung des Stiffts bis zu des Bischoffs mündigen Jahren vor sich behalten. A. 1571. den 3. Januar. ist Churfürst Joachimus von Brandenburg unversehns und plötzlich am Schlage gestorben, und sein Sohn Johann Georg wieder an seine Stelle Churfürst geworden; In eben dem Jahre den 14. Jan. ist auch Marggr. Johann zu Brandenburg auf Custrin selig im Herrn verschieden. A. 1574. ist Henricus, des Königs in Franckreich Bruder, so das vorige Jahr zum König in Pohlen erwählt worden, mit 1000. Pferden dahin gezogen, und soll zu Halle beym Administrator vier Tage stille gelegen seyn. A. 1576. ist so ein groß Wasser alhie gewesen, daß es den Weiden bis über die Köpffe gegangen, das Burcharts Thor inzwey getrieben, und das Steg weggeführet, wie man an den Mauren des Burcharts Klosters siehet, wenn man über das Steg geht, da die Jahrzahl angeschrieben, wann es geschehen, so hoch ist auch das Wasser gegangen, es hat das grosse Thor mit der Maur umgetrieben, und über anderthalb Ellen hoch im Creutzgange S. Mauritii gestanden, wie die Jahrzahl daselbst ausweiset, seind auch auf der Vogdey und Gröper Strasse alle Keller voll Wasser gewe-

 sen.

sen, A. 1577. ist eine grosse Pestilentz alhie gewesen, daß man allein in unser Pfarre zu S. Johannis auf Michaelis 14. Leichen zu begraben gehabt, und sollen in selbiger Pfarre in die 800. gestorben seyn. A. 1578. den 8. Octobr. ist unser gnädiger Fürst und Herr alhie zu Halberstadt mit 300. Pferden eingeführt worden, und hat einen Türcken bey sich gehabt, hernach im Hackel eine Schweine-Jagd angestellet, und wilde Schweine gefangen. A. 1584. ist der Hertzog Erich zu Padua in Italien gestorben, und sein Land an den Hertzog von Braunschweig gefallen, auch ist in selbem Jahre der letzte Grafe von Hoye in Gott verschieden, und ist dessen Land an Hertzog Wilhelm von Lüneburg gefallen, soll eine ansehnliche Grafschafft seyn, in welcher 14. schöne Schlösser liegen. A. 1585. den 26. Septemb. hat unser Fürst Beylager gehalten mit Churf. Augusti zu Sachsen Tochter Dorothea, und ist die Heimfart auf Wolffenbüttel gewesen. Auf der Braut Seite war ihr Bruder der itzige Churfürst Christianus, Hertzog Wolff von Grubenhagen, und ein junger Hertzog von Coburg, auf des Bräutigams Seite aber der Churfürst zu Brandenburg, Hertzog Philipp von Grubenhagen, Hertz. Philipp Sigismund Unsers gnädigen Herren Bruder, und sonst zweene Fürsten von Anhalt. Es ist aber in diesem Jahre die Churfürstinn von Sachsen Anna, und A. 1586 den 11. Febr. Churfürst Augustus selbst in GOtt entschlaffen. In diesem Jahre ist unser Bischoff nebst Pfaltzgr. Joh. Casimiro, und dero Gemahlin zu Halberstadt eingezogen, und haben alle Bürger vom breiten Thore an bis auf den Petershoff in gedoppeltem Gewehr gestanden, wodurch sie gezogen, sind auch etliche Tage alhie stille

ge-

gelegen und im wegziehen hat ein jeder wieder in seine Ordnung kommen müssen, und seind wieder nach Grüningen gezogen. A. 1587. den 3. Febr. ist unsers Fürsten Gemahlinn in dem Kind-Bette gestorben, und hernach den 20. Mart. zu Wolffenbüttel zur Erde bestattet worden, man hat fast einen Monath lang alhie in Stifft und Städten auch Dörffern mit allen Klocken läuten müssen. A. 1587. den 24. Decembr. ist das Kloster S. Johannis samt der Kirche abgebrandt, und ist ein groß Feur gewesen, daß man nichts vom Holtze, so auf dem Maurwerck gestanden, mehr sehen können, sondern ist alles verbrant, samt der schönen Orgel, so darinnen gewesen, ingleichen auch die herliche Epitaphia, die darinnen gestanden. Die Orgel hatte Christoph Werner darin verehrt, ist aber alles zu Asche geworden, und soll das Feur in dem Kloster in eines Münchs, der Hermannus geheissen, seiner Zelle aufgekommen seyn. Es sind damahls unter dem Volcke mancherley Reden gegangen, wie die Mönche im Kloster hausgehalten, wiewol sie es an jenem Tage schwer werden zu verantworten haben. Der Probst Johannes Dencks hat angefangen das zersprungene Maurwerck wieder mit Kalck zu überziehen, und bey den Pfäfern zwo höltzerne Seulen aufzuführen, daß es wieder ins Dach kommen möchte; im Kloster hat es auch keinen geringen Schaden gethan, dann die Gebäude über dem Creutzgang gantz hinweg gebrandt, die noch heutiges Tages zu sehen. A. 1589. den . Maj. ist Hertzog Julius zu Braunschweig, unsres Fürsten Herr Vater, selig verschieden, und den 11. Jun. in Wolffenbüttel Christ-Fürstlich zur Erde bestätigt. Die Zeit her hat man im Fürstenthum Braun-

schweig und diesem Stiffte läuten müssen, und ist unser gnädigster Herr ihm in der Regierung succediret. Den 9. Octobr. dieses Jahres hat derselbe etlichen von Adel, so bey ihm zu Hofe gedienet, wie auch den Räthen, die Bärte abschneiden lassen, und nur Zwickel gelassen, was es möchte vor eine Absicht haben, kan man noch zur Zeit nicht wissen. A. 1590. den 7. April ist der Fürst in Dännemarck gezogen, und hat sich daselbst zum andernmahle mit Königs Friderici II. Tochter Elisabetha vermählet. Den 6. Junii A. 1590. hat der Hartz in den Grafschafften Wernigerode, Regenstein, Hohnstein, und in unsers gnädigen Herren Holtzungen zu brennen angefangen, und etliche Wochen gebrant, daher 400. Bürger und alles Land-Volck dahin ziehen müssen, um selbiges zu löschen, es ist ihnen aber unmüglich gewesen. Wie es mag aufkommen seyn, kan man nicht wissen; etliche sind der Meinung, weil selbigen Sommer es sehr heiß gewesen, so sey es irgend von solcher Hitze angezündet; andre meinen, es sey von Mordbrennern angelegt, sonderlich, weil in diesem Jahre in und hinter dem Hartze mit brennen grosser Schade geschehen, auch die Stadt Heringen gantz ausgebrant, ingleichen die Stadt Suhl, so beide angelegt gewesen, derohalben man zu Halberstadt die Versehung gethan, daß vor jedem Thore zwey Bürger fünff gantzer Wochen wachen müssen. In diesem Jahre hat der Fürst im Hackel gejagt, und in drey mahlen 185. wilde Schweine gefangen; * In selbem

* So weit gieng ein anders Chronic. MSCtum, darinnen zwar unter den beiden letzten Bischöffen noch allerhand fremde Geschichte, die sich zu solchen Zeiten hin und wie-

dem Jahre hat auch derselbe viel Zauberer und Hexen zu Grüningen brennen lassen, und zwar das erstemahl eilff, das andermahl neun. Im vorhergehnden Jahre aber hat S. F. Gn. durch das gantze Stifft eine Kirchen-Visitation angestellet, welche durch folgende Herren gehalten worden, als Henrich von der

wieder begeben, mit eingemischt waren, die aber, weil sie unser Land nicht angehen, und man ohndem davon anderswo gnugsame Nachricht findet, von mir mit Willen weggelassen worden. Hingegen finden sich in andern solchen geschriebnen Büchern noch einige Zusätze, die ich billig alhie mit einrücken muß. A. 1574. ist alhie zu Halberstadt der erste Breyhan in Andreas Westfahlen Hause, in dem Eckhause der Weberstrasse nach dem Neustädter Thor zu, gebraut worden. A. 1576. geschach die Inauguration der Universitæt Helmstädt: D. Mart. Chemnitius that eine herlige Predigt von den Schulen im alten und neuen Testament, wie auch von denen so vor Jahren in Stifftern und Klöstern gewesen, darauf wurd unser Bischoff von Herrn Mynsingero als erster Rector dieser Universitæt vorgestellet. A. 1579. ist der Schuhhoff zu Halberstadt gebauet worden, und A. 1580. hat der Bischoff das alte Schloß zu Grüningen, von Grund aus abbrechen, und sehr prächtig von neuen, samt einer schönen Kirche und Orgel, auffführen lassen. A. 1582. haben die Fürstlichen Räthe Matthias Bötticher und Quiridauns, samt den Baurmeistern und Kirchvätern zu S. Johannis, bey dem Guardian des Barfüsser-Klosters erhalten, daß sie die Fenster in der Kirche, wie auch das Dach mit dem Thürmlein aufbauen, und ihren Gottesdienst darinnen halten dürffen, haben sich aber reversiret, jederzeit wieder abzutreten. A. 1584. ist ein Unwille zwischen dem Bischoff, und dem Rath zu Halberstadt, wegen eines Wassergrabens auf dem Thie am Schützenhofe, entstanden, ist aber nebst andren Mishelligkeiten durch einen (noch vorhandnen) besondern Vergleich beygeleget worden.

Luhe Stiffts-Hauptmann, Wiprecht von Treskow Hoffmeister, Christoph von Hoym, August von Asseburg, Matthies von Veltheim, Hans Gebhart von Hoym, M. Heimbert Oppeckinus Hoff-Prediger, M. Christoph Gundermann P. P. zu S. Mart. in Halberstadt, und M. Georg Zimmermann P. P. zu Aschersleben, dieselbe ist gleichsam ein Vortrab der bald hernach auch in den Stifftern eingeführten Reformation gewesen. Denn dieser Fürst, der von seinen Eltern von Jugend auf durch freye Künste und Sprachen, und andern Fürstlichen Tugenden, wol erzogen worden, und darinnen so wol zugenommen, daß er ein sehr gelehrter verständiger Fürst, und ihm fast keiner im Reich gleich gewesen, welches auch aus seinen zwar kurtzen aber sehr nachdencklichen Schrifften zu ersehen, hat vor andren Gottes Wort sehr geliebet, und dahin getrachtet, wie dasselbe so wol in diesem Stiffte als in seinen Erblanden bey Apostolischer Lauterkeit möchte erhalten werden, wie er denn A. 1591. den 23. Febr. in eigner Person zu Capittel gegangen, und in einer ausführlichen Oration dem Thum-Capittel zu erkennen gegeben, was er vor eine Christliche Reformation im Sinn hätte. Da er dann die vornehmste Päbstliche Irthümer, von Anruffung der Heiligen, Communion unter einer Gestalt, Meßopffer vor die Lebendigen und Todten, Busse, Beicht und Satisfaction, Rechtfertigung und Verdienst der Wercke 2c. item die Abergläubige Ceremonien des Canonis Missatici, letzten Ohlung, Weihung, Procession, Ausstossung des Adams, Fußwaschens, Pacem küssens, Vigilien, Seel-Messen, und letzlich das ungöttliche und ungeistliche Leben der Geistlichen in dem unreinen Cœliba-

libatu, mit recht Bischöfflichem Eifer erzählet, aus Gottes Worte widerleget, und darauf proponirt hat, wie er gerne sähe, daß künfftig nach Gottes Worte und der Augsburgischen Confession, öffentlich geprediget, die Sacramenta nach Christi Einsetzung, und zwar in Teutscher Sprache administrirt, die Horæ Canonicæ mit Lateinischen und Teutschen Gesängen, und Psalmen, GOtt zu Ehren, und zu Erbauung und Besserung der Menschen, fein andächtig verrichtet, und das Leben der Geistlichen gebessert, der Ehestand aber allen denen, die ausser demselben keusch und züchtig zu leben nicht vermöchten, zugelassen werden, und in diesem allen die andre Stiffter und Klöster in und ausser der Stadt sich nach dem hohen Stiffte richten solten. Ob nun wol das Thum-Capittel zu erst diese Sache in Bedencken genommen; so hat es doch hernach mit einhelligem Consens und Belieben der gantzen Union die angedeutete Christliche Reformation selbst vor die Hand genommen, und zu deren Behuff D. Martinum Mirum von der S. Martini Kirche alhie zum ersten Dohm-Prediger beruffen, welcher denn A. 1591. auf S. Matthæi Tag die erste Evangelische Predigt im Dohm gethan, am 21. Septemb. und den 26. eben dieses Monats hat sein College der Capellan Nicolaus Schultze ebenfals seine Antritts-Predigt gehalten. Es waren zwar noch einige Mitglieder so wol des Thum-Capittels, als vornehmlich des Lieben Frauen Stifftes, die deswegen bey Kaiser Rudolpho II. sich beschweret, und einen Befehl an den Bischoff ausgewürcket, mit solcher Reformation inne zu halten, und was albereits angeordnet wieder abzuschaffen, er hat aber solches in aller Unterthänigkeit beantwortet, und ist dis

Reformations-Werck das allerlöblichste, das J. F. Gnaden zur Zeit ihrer gantzen Regierung fürgenommen, und mit GOttes Beystand ausgeführet haben, wie sie sich selber im andern Theil Braunschweigscher Händel rühmlich vernehmen lassen: Kirch und Schloß ließ ich bauen, zu Grüning an der Bod, thät ferner dahin schauen, daß zu dem lieben GOtt meine Schäflein würden geführet, nach seinem Gebot und Wort, darum ich auch reformiret ein Stifft wie sichs gehört: Obs wol mir aufgeladen Unwillen und Ungunst, gebracht auch grossen Schaden; ists doch geschehen umsonst. Man wolts eine Neurung nennen, das ich doch geduldig trag, denn GOTT mein Hertz thut kennen, seinem Wort ich folge nach, weil ich dahin muß sehen, was er befohlen hat, auf alten Brauch nicht sehen, vielmehr auf sein Geboth. So laß ich dahin streichen was Menschen eingesetzt, will von GOttes Wort nicht weichen, sonst wär mein Seel verletzt.* Die meisten Stiffts-Herren und Personen haben nun seinen gethanen Fürschlag mit allem Danck angenommen, und ist nicht nur A. 1591. 6. Julii mit der Messe zum ersten mahl im Thum und der lieben Frauen-Kirche inne gehalten worden, sondern es haben auch viele von denen Capittels-Herren, die an dem unreinen ehlosen Leben keinen Gefallen gehabt, sich nach und nach in den H. Ehstand begeben, wozu

* Dis scheint ein Stück von einem längeren Carmine zu seyn, das der Hertzog selbst gedichtet; aber vermuthlich nicht mehr vorhanden ist. Hingegen besitze ich noch seine Anreden an das Capittel, die aber hie mit einzurücken zu weitläufftig, obige Reime stehen auch, wie ich gewahr wurde, in M. Reinecii Gedächtniß-Predigt Hertz. Henrici Julii.

zu unter den Thum-Herrn Ernst von Arnstedt 1592. 30. Maj. und unter den Vicarien Andreas Julius Vicarius zu S. Pauli den 24. Sept. den Anfang gemacht, denen auch unter den Canonicis zur lieben Frauen Johann von Brietzke gefolget, und sich A. 1594. den 25. Sept. mit Frl. Margarethen Warmpin verehlicht hat. A. 1604. 1. Febr. aber hat Christoph von Briest Canon. B. M. V. seiner Ehfrauē den ersten Stuhl in dieser Kirche setzen lassen. A. 1593. den 8. Jul. früh um 11. Uhr, starb Ernestus letzter Graf zu Hohnstein Administrator zu Walckenried, nach wessen Tode Hertzog Henrich Julius die beide Herrschafften Lohra und Clettenberg, womit sein Herr Vater vom Stifft Halberstadt belehnt worden, erhalten, und auch zum Administrator des Stiffts Walckenried postulirt ward. A. 1594. hat er das schöne Schloß zu Grüningen samt der überaus schönen Kirche und Orgel vollendet, und gantz fertig gebauet, auch alles aufs beste auszieren lassen. Auch hat er daselbst ein groß Weinfaß zimmern und mit Wein anfüllen lassen, ferner hat er daselbst einen grossen Teich mit Camelen lassen ausbringen, in Meinung einen Entenfang daselbst anzurichten; weil es aber dadurch dem Amte an Heu gefehlet, ist er noch bey Lebzeit des Fürsten wieder zugeworffen, und der Entenfang auf das Gebrüche bey Hordorff geleget, allwo die Enten mit sonderlich abgerichteten Hunden zum Gitter getrieben, und offt in einem Tage mit grosser Lust über 1000. gefangen worden, welche man in Halberstadt auf einen sonderlichen schwartzen Kasten-Karren geführet, und daselbst auf der Fürstlichen Commisse, welche er auch aus dem Grunde mit grossen Kosten (über 72000. thlr.) gantz neu und herlich erbauen

bauen lassen, den Bürgern und fremden Leuten um leidliches überlassen, desgleichen allerhand Wildbrett, Fische, gesotten und gebraten, auch allerhand Wein und fremde Biere, hat man daselbst nach Lust haben, und sich damit ergetzen können. Darum dieser Herr sich zu Halberstadt und Grüningen aufzuhalten insonderheit grosse Lust und Beliebung gehabt; was er sonst an Kirchen und Schulen gewandt, davon besehe man das im Stifft gehaltne Visitations-Buch. A. 1597. den 19. Apr. hat der Bischoff schrifftlich an die Herren zur lieben Frauen begehret, die Concubinen abzuschaffen, und einen Evangelischen Prediger anzunehmen, worüber sie den 23. Apr. zusammen gekommen, und wollen solches in den Rath der grossen Union stellen, da dann den 25. Apr. in congregatione totius Unionis beschlossen worden, daß ein jeder Clericus von dato innerhalb Sächsischer Frist seine Concubine abschaffen, oder der Suspension gewärtig seyn solte. A. 1597. haben die Mäuse dem Korn auf dem Felde unbeschreiblichen Schaden gethan, es hat sich auch in der Erndte hieherum in Niedersachsen eine Seuche angesponnen, woran in Magdeburg 10000. in Braunschweig 7000. in Halberstadt aber A. 1598. 5500. Menschen gestorben, auch ist in solchem Jahre der Brunn auf dem Hundesrück zu Halberstadt verfertigt worden. A. 1598. hat auch der Dohm-Dechant Caspar von Cannenberg, der Senior & Thesaurarius Johann von Brietzke, und der Subsenior & Cellarius Johann Georg von der Schulenburg in der hohen Stiffts-Kirche die Cantzel erbauen lassen. A. 1599. ist der letzte Grafe zu Regenstein Johann Georgius ein noch junger Herr mit Tode abgegangen, und ist auch diese

se Grafschafft dem Bischoffe, nach der ehmals geschehenen Belehnung heimgefallen. A. 1600. hat er viel Mörder zu Grüningen hinrichten lassen, zu Halberstadt aber ist Christian Gerson ein gebohrner Jude von Recklinghausen in der S. Martini Kirche von D. Esaia Silberschlagen getaufft worden A. 1603. den 13. Oct. hat der Bischoff abermahl ein Schreiben an das liebe Frauen Capittel, wegen Annehmung eines Evangelischen Predigers abgehen lassen, worauf sie geschlossen, Hr. David Müllern Past. ad S. Spirit. zu besprechen, ob er bey ihnen wöchentlich ein oder zweymahl predigen wolte, so wolten sie der Besoldung wegen mit ihm eins werden. Darauf ist den 15. Octobr. Hr. David Müller besprochen, der sich auch erkläret, wann sie ihm so viel geben wolten, als Herr Nicolaus am Dohm hätte, und ihn bey seinen Straff-Predigten schützen, so wolte er Sonn- und Donnerstags predigen, darauf ist er den 23. Decemb. in der Capellen S. Barbaræ vor dem Capittel erschienen, und sind Decanus Heling, Wiedensee, Damius, Briest, Wulff, Balstock, Butke, Nietzke, Stal, Arenstädt, zugegen gewesen, und haben ihn vor ihren Pastoren angenommen, ihm jährlich 200. fl. Müntze gelobet, alle Quartal 50. fl. panes als einem Vicario, und 1. Wispel Gersten, womit er friedlich gewesen, doch daß die Herren beym Rath anhalten möchten, daß er die Pfarre zum H. Geist, so 80. fl. eintrüge, daneben behielte, welches auch geschehen; hierauf ist die Bestallung ihm schrifftlich zugeschickt, und vom Capittul ein Cantor und Schüler zur Aufwartung erlanget worden. Worauf A. 1604. den 1. Jan. Templum B. M. V. ebenfals reformiret und darinnen die erste Predigt von Hr. David

Mül-

Müllern gehalten worden. Den 20. Apr. hat der Guardian im Barfüsser Kloster die Herren zu U. L. Frauen bey dem Dohm-Capittel verklagt, daß sie ihm die fünff Malter Weitzen, so er bisher propter Deum bekommen, nicht mehr geben wolten. A. 1605. den 31. Jan. ist der Dohm-Dechant Caspar von Cannenberg gestorben, der die Kirche, und andre, so löblich bedacht, daß es ihm keiner so leicht nachthun wird, ist auch den 9. Febr. mitten im Dohm begraben, und ihm ein schön Epitaphium aufgerichtet worden, da dann der Bischoff selbst in Trauer-Kleidern, und die gantze Clerisey in Habitu, der Leiche gefolget, nachgesetzte Land-Junckern aber haben sie getragen, als Joachim von Gustädt, Ditrich von Schierstädt, Heinrich von Kreyendorff, Hans von Crottorff, Volckmar von Germershausen, Valtin von Crop, und Joachim von Wulff. Darauf ist den 21. Febr. Matthias von Oppen wieder zum Dohm-Dechant erwählt worden, und haben solches nicht vorher anschlagen lassen. Den 8. Novemb. sind von dem Dohm-Prediger M. Johanne Terellio zwey Juden Christian Gersons Bruder und Sohn getaufft, und deren erster von 18. Jahren Stephanus, der andre aber von 12. Jahren Philipp Fridrich genant worden. A. 1607. ist Ludewig Damius, Canonicus & officialis Ecclesiæ B. M. V. vor ihm aber A. 1606. Hermann Stahl Dorherr gestorben. A. 1610. den 12. Mart. ist Capitulariter geschlossen, daß Hr. P. Müller alle drey hohe Festtage auch des Nachmittags predigen soll, und ist die erste Nachmittags Predigt Ostern gehalten worden. A. 1612. ist den 31. Julii der Decanus B. M. V. Georgius von Helingen, (welcher 1585. den 31. Maj. dazu eligirt war) gestorben,

ben, und den 22. Sept. Joh. Georg von Brietzke dazu wieder erwählt, auch nach Bischöffl. Confirmation von Prag aus den 28. Octobr. von dem Seniore Albrecht von Kreyendorff in Capitulo, Choro & Curia Decanatus solenniter eingeführt worden, wovor er ihm einen doppelten Ducaten verehret. A. 1613. den 5. Januar. ist Hr. P. Müller zum Capittel B. M. V. gefodert, und ihm alle Sontage Nachmittages eine Predigt zu thun aufgetragen, dafür er noch 25. thlr. Zulage bekommen, und nun wöchenlich 3. Predigten verrichten soll, welches er gewilligt, soll also hienächst alle Quartal 50. thlr. haben, aber hergegen über keinen Herren klagen, er gebe ihm was oder nichts, noch um Erhöhung des Salarii anhalten, worauf er sich erkläret, und weiter, weil er vor einen Prediger Augsp. Confession angenommen, er sein Amt unverhinderlich nach GOttes Wort treiben wolte. Aber etlichen Herren, die sich selbst nicht Confessionsmäßig verhielten, sondern in öffentlichem Concubinat lebten, sonderlich Beiren, und Just Petri, verdroß dis also, daß sie aufgestanden, und davon gegangen. Doch hat sie der Decanus vermahnet, weil GOttes Wort, die H. Rechte, und J. F. Gn. hoher Befehl, den Concubinat verboten, so solte ein jeder seine Sachen also anstellen, daß ers verantworten könne, und deswegen bey andern keinen Vorwurff habe, noch andren dadurch Aergerniß gebe. A. 1613. den 20. Julii entschlieff Hertzog Henricus Julius in dem Herrn zu Prage, wo er sich so wol wegen seiner eignen, als auch andren ihm vom Kaiser selbst aufgetragnen Geschäffte, einige Jahre aufgehalten, und daselbst einen neuen Pallast, samt einer eignen Evangelischen Kirche, aufbauen, daran auch

Evan-

Evangelische Prediger beruffen, und mit Besoldung versehen lassen, nachdem er dieses Land wol und löblich bey die 47 Jahre regieret hatte. Mit was vor grossen Tugenden, und Fürstlichen Qualitäten, er von GOtt begabt gewesen, würde viel zu weitläufftig fallen zu berichten, und seine Fehler, die er an sich gehabt, bedeckt man billig, weil nicht nur deren wenig, in Vergleichung seiner Tugenden, sondern sie auch ihm auf seinem Kranckenbette hertzlich leid gewesen. Sein Cörper wurde von Prage erst nach Halle, wo er eine Nacht in der Dohm-Kirche gestanden, und den 5. Sept. nach Grüningen gebracht, den 4. Octob. aber zu Wolffenbüttel mit grosser Solennitæt beerdiget, des Tages vorher, als den 3. Octob. ist in allen Kirchen des Stiffts Halberstadt, so wol in den Städten als Dörffern, dem verstorbnen Sel. Herrn zu Ehren eine Leichpredigt gehalten, von denen auch des Dohm-Predigers M. Johannis Reineccii seine gedruckt worden.

XLV.

HENRICVS CAROLVS. Nachdem wir ein trauriges Spectackel gehabt, da unsers theuresten Bischoffs Leichnam über die 43. Meilen von Prag nach Wolffenbüttel gebracht, und daselbst zur Erde bestattet worden, worüber billig das Land Braunschweig, und hiesiges Stifft, ja auch das gantze Römische Reich sich hertzlich betrübet hat; so hat uns doch GOtt wieder ein Gnadenzeichen gegeben, wodurch wir in etwas erfreuet worden, indem hochgedachter J. F. Gn. jüngster Sohn Henrich Carl von E. Hoch- und Ehrwürdigem Dohm-Capittel als Sede

vacante

vacante ordentlicher Obrigkeit, noch in eben diesem Jahr 1613. den 21. Octob. zum Bischoff und Landesherren einhellig erwählt worden. Solche Freude aber hat auch leider nicht lange gewähret, inmassen es dem allmächtigen GOTT gefallen, denselben A. 1615. den 11. Julii zu Helmstädt im sechsten Jahre seines Alters aus dieser Zeitlichkeit abzufodern.

XLVI.

RUDOLPHUS III. Nachdem dessen Vater Hertzog Henricus Julius noch bey Lebzeiten von Prag aus, durch eine eigne instruction beym Dohm-Capittel auch vor diesen seinen Sohn, darum daß er seinem Herrn Vater in allen Tugenden nachfolgete, auf dem Fall, daß sein jüngerer Sohn Henrich Carl mit Tode abgienge, solicitiret und angehalten, so hat E. Hw. Dohm-Capittel nicht unbillig, in Ansehung der grossen Meriten und Wolthaten, womit der Hochsel. Hertzog das Stifft in Gnaden angesehen, höchst vernünfftig deliberiret, und unanimi consensu & voto decretiret, diesen auch mit aller Stände Satisfaction und hohem Dancke zum Bischoff zu erwählen A. 1615. und indeß das Stifft sede vacante rühmlich und friedfertig regieret und administriret. Er ist aber auch A. 1616. den 13. Junii auf der Universitæt zu Tübingen seinem Bruder in die Ewigkeit gefolget, im vierzehnten Jahre und zweiten Tage seines Alters, eh er noch die Stiffts-Regierung antreten können. Indeß was A. 1615. den 6. Octobr. Arnoldus von Buchholtz, Dohm-Probst zu Hildesheim, als Kaiserlicher Gesandter

sandter wegen Anselmi Casimiri Wambold von Umstad, und Rabani Westphalen, im Dohm-Capittel gewesen, daß sie dieselbe ad residentiam lassen solten, weil sie aber auf die Augspurgische Confession nicht schweren wollen, sind sie abgewiesen worden. Den 10. Octobr. ist der Hildesheimische Dohm-Probst wieder angezogen, der auch starck angehalten, daß man im Dohm wieder anfangen solte, Papistische Gesänge zu singen, hat aber zur Antwort bekommen, das Stifft wäre reformiret, dabey solte es bleiben, sind also in Uneinigkeit von einander gekommen. A. 1616. den 14. April sind die eingeschlichene Barfüsser Mönche aus Befehl E. Hw. Dohm-Capittels Morgens früh durch die Häscher aus der Stadt gebracht, und ausgewiesen worden. Den 18. Aug. hat der Decanus B. M. V. Brietzke Friedrichen von Arenstätt auferlegt, seine Concubina abzuschaffen, darauf er geantwortet, hätten doch mehr andre Herrn, sonderlich Beiren und Just Petri, welche, wenn die ihre abschafften, wolte ers auch thun, immittelst müste er jemand haben, der ihm ein Stück Essen machte, hat sie also behalten. *

XLVII.

CHRISTIANVS. Nach der beiden Brüder und Bischöffe, als Henrici Caroli und Rudolphi, tödtlichen

* Es stehn noch einige Kleinigkeiten im Chronico, als z. E. daß A. 1615. die Meßingische Tauffe in die L. Fr. Kirche gesetzt worden, und A. 1616. der erste Prediger gestorben, dem Jacob Delius, auch vorhin Prediger zum H. Geiste, gefolget &c. ich habe sie aber, weil dem Publico nicht viel daran gelegen, übergangen.

lichem Abschiede aus dieser Welt, hat das Dohm-Capittel sich auch entschlossen, Hertzog Henrici Julii dritten Printzen Christianum zu ihrem Bischoff zu erwählen, welches denn A. 1616. den 6. Aug. geschehen, und sind darauf den 10. ejusd. die Herrn Capitulares bey einander gewesen wegen geschehener Postulation. Nach wenig Tagen ist auch Hertzog Fridrich Ulrich von Braunschweig der Capitulation und andrer Sachen zu Halberstadt angelanget, und hat das Dohm-Capittel auf der Commisse zu Gaste gehabt, da dann alles vollenzogen worden, und ist den 21. Novemb. nach geschehener Election der neue Bischoff zum erstenmahl beym Dohm-Capittel zu Gaste gewesen. A. 1617. den 3. Januar. ist Hertzog Friedrich Ulrich wieder nach Halberstadt gekommen, wegen der introduction seines Bruders anzuhalten, und hat des Abends die Hr. Steinberg und Bitzthum, beide Dohm-Herrn, auf der Commisse zu Gaste gehabt, und sich sehr freundlich erwiesen. Des andren Morgens, als den 4. Januar. ist er frühe wieder abgefahren, darauf ist nach wenig Monathen als den 3. Maj. Hertzog Christian als Bischoff zu Halberstadt im 18. Jahre seines Alters sehr prächtig eingeritten und eingeführet worden, dem auch hienächst E. Hw. Dohm-Capittel Marggr. Christian Wilhelm zu Brandenburg zum Coadjutoren postuliret, und nach der Zeit noch weiter Hertzog Fridericum zu Schleßwick und Holstein zum Coadjutoren adjungirt hat. Bey dieser Introduction aber des neuen Bischoffs, sind die Clerici alle vor dem Dohm gestanden, wie er reitend gekommen, sind alle Glocken in der gantzen Stadt geläutet worden, als er in das breite Thor gekommen, da haben die

Städtischen Bürger mit 5. Fahnen bis an den Hundesrück, wo die Vogteyischen mit 2. Fahnen gestanden; die Ritterschafft hat an dem düstern Thore gehalten; der Herr Dohm-Probst, Dohm-Dechand, und beide Seniores Capituli waren auf der Dohm-Probstey; da ist erst des neuen Bischoffs Frau Mutter, Hertzog Friedrich Ulrich, dessen Gemahl und Frauenzimmer, in den Dohm gegangen, darnach ist die gantze Clerisey mit allen Vicarien, Commissarien und Choralen, der Abt von Huyseburg, Prælat von Hamersleben, vor die Dohm-Probstey gegangen, und da sind die Herrn, der Dohm-Probst und Dohm-Dechant, mit dem Bischoff in der Mitte, in ihren Rücheln von der Probstey gekommen; dann hat Joachim von Hopffenkorb Land-Conter zu Luculum ein Schwerd mit einer rothen Sammitten Scheide und vergüldetem Gefäß vorher getragen darauf seyn die Clerici allein mit dem Bischoff auf den Chor in dem Dohm gegangen, und sind der Bischoff, Dohm-Probst, und Hertzog Friedrich Ulrich, ad latus Præpositi getreten, da denn der Dohm-Dechant zum Hr. Bischoff gegangen, und ihm locum & stallum in Choro gegeben, inmittelst ist das Te Deum laudamus gesungen, und auf beiden Seiten der Prieche vocaliter & instrumentaliter musiciret worden. Darnach haben der Herr Dohm-Dechant, und beide Seniores, den Herrn Bischoff, Dohm-Probst, und Hertzog Friedrich Ulrichen, oben auf die Prieche geführet, und der Dohm-Prediger M. Johannes Reineccius hat eine Predigt über Num. 27. 16. 17. gehalten. Nach der Predigt haben der Hr. Dohm-Probst, Dohm-Dechant, beide Seniores, und andre Dohm-Herrn, nebst der

Ritter-

Ritterschafft, den Bischoff auf die Capittel-Stube geführet, da hat er sein Jurament ablegen müssen, und sind die von der Ritterschafft an Ihn gewiesen, ihm zu huldigen, wiewol sie sich hart gewehret, darauf haben den Bischoff alle Dohm-Herrn, nebst dem Dohm-Probst, wieder auf die Probstey begleitet, von dannen sie auf Gutschen vor das Rathhaus gefahren, abgestiegen, und zusammen hinauf gegangen und haben ihm daselbst der Rath und die Städtische Bürger gehuldiget, die Vogteyischen Bürger aber haben müssen auf die Commisse kommen, und da dem Bischoff und Capittel, so auch dahin gefahren, huldigen, wie das geschehen, sind der Bischoff, Dohm-Probst, und alle Dohm-Herren, neben den Land-und Stifft-Junckern, bey Hertzog Friedrich Ulrichen auf der Commisse zur Tafel geblieben. Den 3. Maj. aber sind der Bischoff, Dohm-Probst, Hertzog Friedrich Ulrich, dero Frau Mutter, und andres Frauenzimmer, wieder weggezogen, und den 12. Maj. ist der Canonicus zu S. Pauli Cluver von Valentin von Buchholtz alhie erstochen worden. Den 31. Octobr. ist im gantzen Stiffte das Evangelische Jubel-Fest mit zwey Predigten celebriret worden, da denn die Schüler auf den Gassen der Stadt herum gegangen, und die herlichsten Teutsche Psalmen gesungen, dabey auch schön figurirt haben. Noch vorher aber den 13. Sept. hat der Kaiserliche Herold im Nahmen seines Herrn die Acht der Stadt Braunschweig auf dem alten Stadt-Marckte daselbst öffentlich cassiret, und die Cassirung nach der Verlesung an das alte Stadt Rahthaus gegangen. Den 28. ejusd. wurde Hertzog Julius Augustus Abt zu Michelstein bey andren Fürstlichen Leichen zu Wolfenbüt-

fenbüttel beygesetzt. In Halberstadt entstund beym S. Pauls Kirchhofe ein Feuer, wovon 4. Häuser abgebrant, und 1620. sind abermahl den 8. Decemb. beym H. Geiste drey Häuser abgebrant. A. 1621. den 11. Apr. ist der Dohm-Dechant von Oppen in seinem JEsu entschlaffen, und den 7. Maj. im Dohm zur Erde bestattet worden. Noch vorher, am Tage Hilarii, des Abends, als man die Herren des Raths aufgeholet, hat das gemeine Volck einen Auflauff gemacht, und einigen wegen der Kipperey die Häuser gestürmet, Thüre und Fenster, Kisten und Kasten, alles inzwey geschlagen. In eben diesem Jahre ist eine grosse Theurung des losen Geldes halber entstanden, da ein Brodt 12. ggl. ein Pfund Fleisch sechs Groschen, und um Gallen gar ein Winspel Weitzen 144. thlr. Rocken 100. Gersten 60. Haber 30. Thaler gegolten. A. 1622. den 16. Decemb. hat ein E. Rath angehalten, daß das pladdiren möchte abgeschafft werden, welches man aber damahls ihm abgeschlagen hat, und verlanget es bey der alten Weise zu lassen, weil pladdiren so viel als pariren, und solches ein Beweis ihrer Unterthänigkeit wäre. Pladdiren hieß aber, wenn an aller Kinder-Tage die zwey Bürgermeister, welche deswegen Reitende genant wurden, mit Seidnen Kleidern angethan durch die Stadt hin und wieder, eine Gasse auf die andre nieder, sonderlich auf den Dohm-Platz, ritten, und über hundert junge Bürger alle zu Pferde ihnen folgten, welche des Rathes Wapen auf einem höltzern Schild gemahlt in Händen hatten, und solches hin und her schwungen, welches man eigentlich pladdiren nante, und wurd vorgegeben, daß Stadt und Bürgerschafft davor den Fleisch-Zehnten, und die

grosse

grosse Wiese vor der Neustadt, besässen, wann sie davon wieder abstehen wolten, so könte auch das pladdiren unterlassen werden. Es hatte sich aber der Bischoff Hertzog Christian, entweder daß er Capitulo nicht allzusehr obligat seyn wollen, oder daß er als ein junges Blut sich in der Welt zu versuchen Lust gehabt, nach Holland begeben, die Krieges-Kunst zu studiren, hiernächst A. 1623. eine statliche Armada etliche Monathe ins Stifft einlogiret, da die Leute so sehr gepresset worden, daß sie ihm nebst dem Gelde alle ihr Silberwerck bringen müssen, indem er Doctores, Advocatos, und Kauffleute, nach Grüningen bringen lassen, und sie auf 1000. 5000. ja wol 10000. Thlr. geschätzt, die Bürgerschafft hat von eilff Jahren auf einmahl Steur geben müssen, darnach einer reich gewesen, ja er hat das hohe Stifft und Rathhaus durchsuchen, und was er an silbernen Kelchen und andren Kirchen Geräthen gefunden, hinwegnehmen, und daraus Geld vor seine Armade müntzen lassen, es sagen auch einige, daß er bey 23. Centner Silbers auf solche Weise bekommen habe. Als er nun sein ansehnlich Volck damit wolausgeputzet, mit Pferden, Kleidern, Ammunition und Geschütz versehen, ist er als zu einer Hochzeit ausgezogen; wie es ihm aber geglückt, und wie manche Niederlage er erlitten, würde hie zu weitläufftig fallen, ausführlich zu erzählen. A. 1624. hat er das Stifft Halberstadt und die Abtey Michelstein gar resigniret, damit der Kaiserliche General Tilly nicht Anlaß nehmen solte, dieselbe feindlich zu tractiren, es hat aber damahls sein Cammer-Schreiber Hermann Widdecke alle Briefliche Urkunden und Registraturen, woran nur was gelegen, in einen Kasten eingepackt,

gepackt, und nach Blanckenburg, von dannen nach Hohnstein gebracht, wo sie hernach in der Feuersbrunst mit umgekommen seyn sollen. Mercklich ist auch, daß A. 1623. den 1. Maj. zu Halberstadt, da auf dem Marckte an dem neugebauten Galgen ein Soldat wegen seiner Mishandlung gehänget worden, sobald er verschieden, unter den Bürgern und Soldaten ein überaus grosser Schrecken entstanden bey dem Rathhause, daß man nicht anders gemeinet, als daß alles über den Hauffen wolte, sintemahl ein solch rasseln und prasseln unter dem Volcke worden, daß dem einen die Hand, dem andern der Kopff enzwey gerissen, und geschlagen; Woher solches Schrecken gekommen, hat niemand wissen können. In eben dem Jahre aber den 4. Novemb. Nachts um 11. Uhr, ist in der S. Mauritii Pfarr in der schmalen Strasse nach der Kirche zu ein Feur aufgekommen, welches acht Häuser in die Asche gelegt. A. 1625. den 8. Octobr. kam der Wallensteiner mit seinem Volcke unversehens bey Stötterlingburg und Osterwick an, und Morgens früh wider männigliches Verhoffen um 6. Uhr vor Halberstadt, bey der Leimkuhle vor dem Burcharvs-Thore, mit dem Vortrab, nemlich 15. Cornet Reutern, so die Stadt um und um beritten. Nach der Mittags-Predigt ist das Fußvolck auch angekommen, und haben drey Compagnien, dabey ein Hertzog von Sachsen, ein Graf von Schlick, und Hertzog von Holstein, in die Stadt zu lassen begehret, und da sie sich reversiret, nicht über drey Nächte darinnen zu bleiben, sind sie eingelassen worden, sind auch den vierten Tag wieder ausgezogen, haben aber die Völcker, samt dem Obrist Leut. Beckern von der Ehre hinter sich gelassen.

sen. Den 17. October. begunten die Crabaten auch um die Stadt zu streiffen, und den 26. dit. kamen hinein 6. Cornet und 7. Fahnen Crabaten, auch noch 6. Fahnen zu Fuß, so den gantzen Tag in der Burg hielten, ehe sie eingequartiret wurden, den Bürgern wurd bey Leibes-Straffe geboten, weder zu weichen, noch etwas von ihren Gütern wegzuschaffen, die übrige Völcker haben sich in hiesiges Stifft und in das Magdeburgische einlogirt, um sich der Elbe zu bemächtigen, Tilly aber hat sich an der Weser feste gesetzt, nachdem er die Stadt Höxter mit den benachbarten Orten eingenommen. Den 1. Novemb. disarmirte Coloredo die hiesige Bürgerschafft, bald darauf fielen die Crabaten aus nach Horneburg, holten aber gute Stösse, und Bischoff Christian, der sich wieder ins Land Braunschweig begeben, tummelte sich mit den Kayserlichen in Steinfelde disseits Goslar weidlich herum, inzwischen wichen viel Bürger aus Halberstadt wegen grosser Drangsalen, und wie gewiß berichtet ward, stehn schon in diesem Monath November 282. Häuser ledig; den 29. Nov. kömmt Tylli zu dem Wallensteiner gen Halberstadt, den 30. ist ein so grosser Windsturm gewesen, daß er die hohe Spitze zu S. Catharinen in Magdeburg herunter geworffen, und an viel Orten grossen Schaden gethan. A. 1626. den 18. Mart. ließ der Wallensteiner einen Bürger, Maurer und Schlächter, Nahmens Henrich Heyer, stranguliren, und auf seine Brust einen Brieff hängen, daß es darum geschehen, weil er Johann Levinen von Bennigsen auf sein Befragen gesagt, wo die Maur am schwächsten wäre. Dieser Wallensteiner wolte gleich alles hängen lassen, wann nur einer

mit Sporen klapperte, oder die Covent-Weiber auf dem Marckte laut schwatzten, &c. war dis gleich sein Ausspruch: laßt die Bestie hencken, durffte solches auch wol den Burgermeistern und Rathsherren anpræsentiren. In diesem Jahre hat Tylli den König von Dännemarck in einer denckwürdigen Schlacht bey Lutter am Barenberg besieget, es ist auch Bischoff Christian in demselben den 6. Jun. zu Wolfenbüttel an einem Fieber gestorben. Im Anfange des Jahres 1627. haben die Dominicaner-Münche allhie das Pauliner Kloster wieder occupiret, und den 15. Jan. hat M. Jonas Siegfried P. P. zu S. Johannes die Valet-Predigt in der Barfüsser Kirche gehalten, welche die Münche auch wieder occupirt, und haben die Johanniten den 18. hujus ihren Gottesdienst wieder draussen zu S. Johannis verrichtet. Den 31. Mart. ist Anselmus Casimirus Warnbold von Umstadt nebst dem Maintzischen Gesandten aufs Kloster S. Burchardi vor Halberstadt angekommen, und haben ihn die Capitulares des hohen Stifftes, so ihn hiebevor nebst Raban Westfahlen und Joh. Reichhart von Metternicht, wegen des Religion-Eides, davon oben zu lesen, vor keinen Dohm-Herren erkennen wollen, nun den 6. Maj. vor einen Dohm-Probst annehmen und öffentlich introduciren müssen. In diesem Jahre hat auch der Commendant Becker verschiedene gefangene Hartzbauren gar erbärmlich zu Halberstadt hinrichten, rädern, spiessen, mit glühenden Zangen ziehen, auch ihnen zum theil Riemen ausschneiden, andre aber köpffen oder hängen lassen. A. 1628. zu Herbstzeit haben die S. Johannis Münche der Gemeine die Kirche inwendig verriegelt und mit Bäncken zugerammelt, und zu dieser Zeit

wurd

wurd allen Evangelischen Priestern, ausser zu S. Martin, verboten, der Papisten auf den Cantzeln mit Nahmen zu gedencken, weswegen sonderliche Bücher ausgesandt wurden. In diesem Jahre ist auch den 15. Octobr. der Leichnam unsers gewesenen Bischoffs Hertzogs Christiani zu Wolffenbüttel bey seinen Hoch-Fürstl. Vorfahren zur Ruhe gebracht worden.

XLIIX.

LEOPOLDVS WILHELMVS. Als Hertzog Christian Todes verblichen, hat Kaiserl. Majestät durch Allergnädigste Schrifftliche Anmuthung das Dohm-Capittel, nach dem Exempel Kaisers Maximiliani II. am 26. Aug. erinnert, eine solche Person zu erwählen, die wegen der Confirmation und Regalien an Päbst- und Kaiserlichen Höfen nicht in Mangel stehen dürffte, wie die Formalia solches Brieffes lauten. Nach diesen haben sich unterschiedliche Leute hören lassen, man könte kein besser Haupt erkiesen, als des Kaisers Sohn selbst, so würde dem Stiffte gerathen seyn, und das eingeführte Volck dadurch wieder hinausgeführet werden, in wiedrigem dürffte noch so viel herein kommen, daß das gantze Stifft mit Pferden und Huff-Eisen bedeckt würde. Sind auch hierauf ein Hauffen Sincerationes vom Kaiserlichen Hofe erfolget, was vor Nutzen hieraus dem Stiffte entstehen würde, und wie es bey den alten Privilegien tam in Politicis quam Ecclesiasticis solte erhalten werden. Worauf denn Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm am 24. Decemb. stil. vet. A. 1627. postulirt, und mit Kaiserl. Majestät am 3. 13. Jun. 1628. zu Prage deswegen capitulirt wurde; wie man aber solchen Sincerationen nachgekommen, Briefe

und

und Siegel, so hie im Archiv in guter Verwahrung, beobachtet, das ist am Tage, und haben es leider so wol vorhergehende als nachfolgende Processus bezeuget. A. 1629. am Neuen-Jahrs-Tage haben die Dominicaner publice an die Kirchthüren geschlagen, daß sie den 4. Jan. zu S. Nicolai eine Procession halten wolten, und wer alsdann ihre Kirche mit gebührender Andacht besuchen, und unter andern wegen Ausrottung der Ketzer GOtt anruffen würde, vollkommen Ablaß und Vergebung aller Sünden haben solte. Den 6. Jan. ist Theodorus Simonis ein Schulmeister von Lüneburg, und Apostata, zu Hr. M. Müllern Dohm-Predigern gegangen, ihm einen Kampff mit ihm zu dilputiren angebothen, und da er ihn eingegangen, den 20. Jan. und 8. Febr. abermahl zu ihm gekommen, wie er aber ihn mit Argumenten Göttliches Worts nicht überwinden mögen, hat er gesagt, wo die Päbstliche Religion nicht die rechte wäre, solte GOtt ihn straffen und zeichnen, von Stund an ist ihm das Blut häuffig aus der Nase geschossen, daß er nicht bleiben oder mehr reden können, sondern davon gehen müssen, mit dem Vorgeben, es wäre seine Gewohnheit, wann er erhitzt würde, daß ihm alsdann Blut fliesse. Als dieses Obriste Becker erfahren, hat er M. Müllern unter dem Schein der Freundschafft auf der Commisse zu Gaste geladen, ist aber gewarnet worden, und hat sich entschuldigen lassen, denn man war willens ihn mit Prügelsuppen zu tractiren. In diesem Jahre hat Amtmann Heister auf anstifften der Jesuiten in Hildesheim den Evangelischen Prediger zu Steurwald Johann Bistorffen früh Morgens unter dem Thore enthaupten, und seine Schriff-

ten

ten vor seinen Augen verbrennen lassen, weil er wider die Jesuiten etwas zu scharff geschrieben. Im Anfang des Aprils ist das Kaiserl. Edict wegen reformirung der Stiffter und Klöster anhero gekommen. Aber um diese Zeit soll auch der König in Schweden Gustaphus Adolphus zu Stralsund angelangt seyn. Im Monath Septembr. wurden die Jesuiten nebst ihrem Gesinde bey den Evangelischen Pastoren eingequartirt, sie zu unterhalten, und den Evangel. Herrn zu S. Mauritii wurd das Chor verboten. Schon im Augusto that ein Jesuit für dem Wallensteiner einen Fußfall, ihnen die Kirche zu S. Martin einzuräumen, der aber frug ihn, was sie damit machen wolten? er antwortete, darinnen beten, das thun sie auch, sagte er, und befahl, sie solten sich gnügen lassen. In eben diesem Monat (al. April.) ist den Evangelischen Predigern, ausgenommen zu S. Martin und zum H. Geist, das predigen publice verboten worden. Anselmus Casimirus Dohm-Probst zu Halberstadt wurd vom Capitul zu Maintz zum Churfürsten erwählt. Den 20. Octobr. haben die Jesuiten den Peterhoff vom Dohm-Capittel zu ihrer Wohnung und Schul begehret, und die Capelle dabey zu ihrem Gottesdienst, welches beides sie erhalten, es ist ihnen auch die Cantzeley geleeret worden. Zu Anfange des Decembris werden die Evangelische Prediger in der Dohm-Probstey ausgeschafft, und ihnen Papistische substituiret. Den 5. Xbr. ist der General Tilly hergekommen, und hat folgendes Tages die Barfüsser Kirche besucht, eben den Tag kam auch der neue Reformator der Bischoff von Osnabrück. Den 8. Decemb. sind beide Generals, samt dem Bischoff, auf der Commiss zusammen gekommen, und

haben

haben das Dohm-Capittel, sonderlich die Evangelischen, dahin beschieden, und ihnen im Nahmen des Kaisers und Bischoffs vier Puncte vorgehalten, warum sie ihrer Præbenden verlustig wären, welche nur kurtz zu fassen, da hinaus lieffen: (1) daß sie dazu im geringsten nicht qualificirt wären, (2) vordem keine Catholischen unter sich leiden wollen, drum ihnen itzo billig eben so begegnet würde, (3) mit ihren Præbenden Simoney getrieben, indem sie solche vor 4. 5. 6. ja 8000. thlr. gekaufft, und zum theil noch höher wieder verkaufft und ihren Mitbrüdern über den Werth angeschmieret, (4) wo nicht alle doch meistens im Ehstande lebten, einige auch wol die andre ja dritte Frau hätten; welches alles wider die Stiffts- und Reichs-Verordnungen lieffe. Dannenhero solten sie hiemit absque omni processu von ihren Præbenden abgewiesen seyn, denen Catholischen die Schlüssel zu der Kirche, Chor, Capittel, und dem Archiv, ingleichen die ad causas & alienationes gebräuchliche groß- und kleine Capitular-Siegel, ausantworten, und die Curien und Residentz-Höfe räumen, worinnen sie doch noch eine Zeitlang gelitten worden. Darauf ist den 11. 21. Decemb. die Reformation der Dohm-Kirche mit grosser Solennitæt geschehn, und von einem Jesuiten eine Predigt über den Text vom ungläubigen Thoma (dessen Tag es war) mit dem Exordio aus Luc. 19. 9. gehalten, hernach auch von dem Abt zu Werden vor dem hohen Altar von den Franciscanern, Dominicanern und Jesuiten an andren, Messe gelesen worden. Dem Evangelischen Dohm-Capittel aber war den 9. Decemb. ihrem Prediger M. Paul Müllern öffentlich darinnen zu predigen, und die Evangelische Wahrheit

heit behaupten zu lassen, so wol als dem Stiffts-Herrn zur lieben Frauen, verboten worden, welches auch den 11. Decemb. zu S. Johannis geschehen, und haben sie den 13. die Kirchen-Schlüssel den Mönchen überantworten müssen, an welchem Tage auch zu S. Martin abgelesen worden, sich hinfüro nach dem neuen Calender zu richten. Den 18. Decemb. sind der Bischoff und General Tylly wieder abgereiset. Des Sontags nach Weynachten predigte der gewesene Dohm-Prediger M. Müller zu S. Martin, es ward ihm aber hernach mehr zu predigen verboten, und dem Rathe gleichfals ihn zu admittiren bey Verlust ihres exercitii und der Kirche, M. Jonas Siegfried aber Past. zu S. Johannis predigte in seinem Hause. Wie nun der Anfang der Reformation im Stifft Halberstadt gemacht war, so fuhr man auch damit im Stiffte Hildesheim fort. A. 1630. 7. 17. Jan. communicirten etliche aus der S. Johannis Gemeine privatim in M. Jonas Hause. M. Paulus Müller aber zog den 18. 28 Jan. mit den Seinigen nach Helmstädt, wohin er vom Hertzog zu Braunschweig zum Professore Theol. und Superintendenten beruffen worden. Den 4. Febr. ward den Buchführern von den Jesuiten anbefohlen, die Evangelische Bücher aus dem Lande zu schaffen, und den 10. Mart. ward der Gemeine zu Sarckstätt ihre Kirche versperret. Den 11. Mart. zog der Commendant Becker mit etlichen Pfaffen und Geistlichen nach Quedlinburg, S. Wiperti Kloster und zubehör zu occupiren, richtete aber vor dismahl nichtes aus. Den 4. 14. Mart. haben Joachim von Hüneeke, und Joh. Eitel Holle, ein Apostata, die Jesuiter in die Dohm-Schule introduciret, nachdem die Evangelische daraus

aus weggeschafft, und haben die Jesuiter Montags nach Jubilate daselbst zu dociren angefangen. Um diese Zeit gieng auch das reformiren in der Dohm-Probstey hart fort, der Pastor von Harsleben, der sich widersetzen wolte, ward mit dem Stockhause bedrohet, etliche auch wol gezüchtiget. Im Martio wurde der Kaiserl. General-Commissarius Metzgerat, auf angeben des Bischoffs von Osnabrück, weil er auf einem Panquet beym Truncke etliche harte Worte herausgestossen, nemlich es würde im Römischen Reiche nicht besser werden, man schlüge dann etlichen hohen Häuptern die Köpffe ab, ob er schon auf der Tortur nichts gestehen wollen, auf dem Birn-Marckte lebendig geviertheilt, ihm das Hertz vom Scharffrichter aus dem Leibe gerissen, und damit aufs Maul geschlagen. Den 4. Maj. ward Joachim von Hünecke an des abdicirten Arnd Spiegels Stelle als Dohm-Dechant eingeführet, dieser aber, weil er ein alter Herr war, davor zum Häuptmann über Wevelingen gemacht. Desgleichen muste der Decanus zur lieben Frauen Christoph Wulff Melchiori von Rindtorff die Schlüssel, Register und Siegel ausantworten. Den 17.27. Maj. hat der Herr von Mitternicht, als subdelegirter und verordneter Administrator, nomine Episcopi das Stifft auf dem Petershoffe sich huldigen lassen, und da das geschehen, sind in der Burg zu drey mahlen Freuden-Schüsse aus groben Stücken gethan worden. Den 4. Jun. ist ein neuer Papistischer Richter, an statt des abgesetzten Breitsprachs, ernant worden. Den 5. Jun. ward den Evangelischen Stiffts Herren angedeutet, ihre bisher noch concedirte Curien zu räumen, und innerhalb 4. Wochen gäntzlich zu verlassen.

Den

Den 4. 14. Jul. ward zu Quedlinburg das Jubelfest, wegen Ubergebung der Augsburgischen Confession, drey Tage solenniter begangen, und darnach auch folgenden Sontag zu Halberstadt, in S. Martins Kirche, mitten unter den Papisten celebriret. Den 11. 21. Jul. hat Decanus Hünecke den Commissarien in Neustädtischer Capelle andeuten lassen, gegen Michaelis sich entweder dazu qualificirt zu machen, oder zu räumen. Den 3. 13. Aug. hat der Commendant seine beste Sachen wegbringen, und deswegen folgenden Tag die Thore zuhalten lassen, die Schlüssel aber hat er dem Gen. Wachtmeister von der Ners den 12. Sept. überliefern müssen. Den 14. 24. Sept. wurd Wansleben, und den 28. Egeln von den Kaiserlichen dem Administrator wieder abgenommen, Magdeburg aber starck blocquiret. Zu Anfang des Octobers ist Stasfurt und Kalbe den Kaiserlichen wieder zu theil geworden, und Obrist Becker hat das Commando wieder in Halberstadt gekrigt, welcher den 4. 14. Decemb. zwey Fuder Sturmleitern aus Halberstadt nach N. Haldensleben fahren lassen. A. 1631. den 1. 11. Mart. hat der Weih-Bischoff von Erfurt in Crypta Ecclesiæ Cathedralis drey Tage das Sacramentum Confirmationis administriret, und sind den 9. Mart. vorher alle Glocken im Dohm geläutet worden, daß GOtt solte Glück verleihen zum General-Sturm auf Magdeburg, welches auch den 10. 20. Maj. von Tilly und Pappenheim eingenommen und gantz in die Asche gelegt worden, ausgenommen der Dohm, etliche Dohmherrn-Höfe, und kleine Fischer-Häuslein an der Elbe. Was es vor ein Elend und Jammer gewesen, mag nicht sattsam beschrieben werden. Den 15. 25. Maj. haben die Papisten

pisten im Dohm zu Halberstadt wegen dieser Tragœdie das Te Deum laudamus gesungen, und den 25. Maj. 5. Jun. wurden zu Halberstadt auf dem Marckte Magdeburgische Kinder, grosse und kleine, bey Fudern feil geboten, da sich dann etliche Bürger ihrer erbarmeten, und sie an sich löseten, doch nicht wie Sclaven sondern als ihre eigne Kinder zu halten. Am Fronleichnams-Tage wurden neben dem Steinwege vom Dohm bis zu U. L. Frauen auf beiden Seiten Meyen gesteckt, und mitten auf dem Steinwege ein Altar aufgerichtet, und wurde solches Fest nach ihrem Gebrauch mit einer ansehnlichen Procession gefeiret, den 3. 13. Jul. hat Gr. von Pappenheim vor Halberstadt auf dem Thie ein Lager formiret, über die 6000. M. starck, folgenden Sonntag sind noch mehr Regimenter dazu gekommen, und den 22. Tilly und Pappenheim selbst, sind auch den 24. beide mit ihren Völckern aufgebrochen. Den 31. ist Friedrich Wilhelm Landgr. von Leuchtenberg, und noch zwey Officiers, so von den Schweden erschossen, alhie im Dohm begraben worden. Den 7. 17. Sept. wird der Ligistische General Tilly, vor dem keiner im Römischen Reich mucken durffte, von dem König in Schweden bey Leipzig aufs Haupt geschlagen und den 9. 19. dito kamen die Flüchtigen um Halberstadt her an, da war ein Schrecken unter den Pfaffen und deren Anhange, da machte sich die gantze Päbstliche Clerisey auf und davon, doch blieben die Nonnen in S. Burchards-Kloster. Den 22. war Gen. Tilly in der Barfüsser Kirche. Diese Nacht und halben Tag sind die Papistische Dohm-Herren, Canonici in allen Stifften, Vicarii, Jesuiten, P. Nicolaus Kirchener Dohm-Prediger, samt den

den andren in der Schule, Pfaffen, Mönche und Nonnen, samt allen Kaiserlichen Soldaten, aus Halberstadt gezogen, Gen. Tilly ist der letzte darinnen gewesen, und hat fleißig zugesehen, daß kein plündern, wie es Pappenheim gerne gesehen, vorgegangen. Nachmahls hat er dem Rath und der Bürgerschafft die Thor-Schlüssel wieder überantwortet, und daneben eine Vermahnung gethan, er müsse dismahl eine Zeitlang weichen, sie solten unterdeß in Kaiserlicher Devotion verbleiben, die Stadt, aufs beste sie könten, verwahren, würde man aber ihnen zu starck werden, so würden sie wol ihr bestes prüfen. Den 4. Octobr. ist E. E. Rath nach Grüningen zum Königl. Schwedischen Commissario gezogen, den 7. sind etliche Schwedische Soldaten in die Stadt gelassen, wider den mit Gr. Tilly gemachten Vertrag, die haben in den Häusern visitiret, und wo sie noch wen von Krancken und Gesunden gefunden, so sich heimlig versteckt gehabt, beraubet, und theils danieder geschossen. Den 9. haben sie abermahl die Klöster zum Barfüssern, Paulinern, S. Johannis, besucht, und, was sie davon bringen können, spoliiret. Also daß den 12. die Vorsteher zu S. Johannis sich der Liberey im Barfüsser Kloster angenommen, und was noch da gewesen verschlossen, damit nicht alles in die Rappuse gienge, und hat die Gemeine durch Christoph Müllern Kirchvatern und bey sich habende Notarien, die Schlüssel zu der S. Johannis Kirche, welche die flüchtige Mönche hinterlassen, wieder bekommen. Bönnighausen Kaiserlicher Obrister kommet den 16. mit 10. Cornett Reutern und 2. Compagnien Dragoner vor Halberstadt an, und begehrt Quartiere, oder die hinein-

 gelas-

gelaßne Schwedische Soldaten ihm herauszugeben, es wurd ihm aber beides vom Rath abgeschlagen, und da sie sich nicht wolten abweisen lassen, wurden die Bürger aufgefodert, sich zu armiren und gefaßt zu machen, damit so etwas von ihnen tentiret würde, man ihnen Widerstand thun könte, sind aber dismahl abgezogen des Weges nach Grüningen zu, aber den 7. 17. Novemb. sind sie wieder gekommen, machten sich an das S. Johannis Thor, und versuchten herein zu brechen; da ward Sturm geschlagen, es wurd ein Schrecken und lauffen, die Bürger kamen ins Gewehr, und erschossen 2. oder 3. Personen vor dem S. Johannis Thore. Endlich, da sie sahen, daß sie nichts ausrichten konten, zogen sie ihres Weges nach Ströbke und Derenburg zu, und davon. Den 9. Octobr. sind etliche Schwedische Dragoner mit Stallmannen in die Stadt gekommen, da war grosse Freude. Den 27. huj. ist mehr unbewehrt Volck hereingekommen, und von Braunschweig Kraut und Loth gebracht worden. Den 2. Nov. sind 400. Dragoner mit Major Wincklern hereingekommen, und die Braunschweigsche Völcker, so Kraut und Loth gebracht, wieder abgezogen. Den 8. Novemb. nachdem sich Bönnighausen, der junge Walsteiner, Gr. Wolff von Mansfeld, mit dem Herrn von der Mers conjungiret, in die 5. oder 6000. starck, haben sie Halberstadt beym Johannis Thor und Kloster, da der Schaffstall steht, mit grossen Stücken beschossen, ein groß Stück von der Maur hinter dem grauen Hofe gantz breche geschossen, aber da stund ein Baum, den hieben die Soldaten und Bürger um, daß er in das Loch fiel, und der Major Winckler that nebst seinen Soldaten und Bürgern tapffern Wider-

Widerstand, liessen einen über die Maur, der muste die Vorstadt vor S. Johannis in den Brandt stecken, immittelst schossen sie von aussen mit Musqueten und grossen Stücken tapffer herein, weil aber der Feind Kundschafft bekam, daß ein Succurs vorhanden, hat er sich von Mitternacht gegen Morgen heimlig aufgemacht, und mit Schimpff Halberstadt quitiren müssen. Den 15. Novemb. hat Major Winckler einen Lieutenant im Nahmen Königl. Majestät in die Barfüsser Kirche geschickt, und sie der Gemeine zu S. Johannis wieder anbefohlen, worauf den folgenden Tag der Gottesdienst wieder darinnen angefangen worden, und sind die Dragoner den 20. wieder weggezogen, hingegen 300. zu Fuß hereingekommen, darunter Volck von Virmont oder Ners, so eben bey Wansleben den Banierschen, als sie von Halberstadt abgezogen, in die Hände gerathen, geschlagen und gefangen worden. Den 4. Dec. als die Dohm-Herrn Herr Städern und Arnstädt angekommen, ist ihnen angedeutet worden, sie solten innerhalb 24. Stunden ihre Höfe räumen. Das Festum Adventus Domini ist wieder nach dem alten Calender gefeiret, und der neue abgestellet worden. Den 8. Dec. st. v. hat Banier die Schlüssel zum Dohm vom Küster gefodert, und in der Dohm-Probstey fiengen die entsetzten Prediger auf Königl. Befehl wieder an zu predigen, es wurd auch um diese Zeit der Gottesdienst zu S. Moritz und S. Paul wieder angefangen. Kurtz vor Weihnachten kamen noch 300. zu Fuß, und 200. Dragoner an. Im Anfang des Jahres 1632. haben die Schwedische Soldaten mit dem gemeinen Pöfel das Kloster S. Burchardi geplündert und so verwüstet, daß die Nonnen nicht da blei-

ben können, sondern in die Stadt auf ihr Vorwerck ziehen müssen, desgleichen haben sie im Kloster S. Johannis so gar die Orgel ruiniret, und dergestalt darinnen gehauset, als wären sie von D. Carlstadten unterrichtet und abgefertiget worden. Zu dieser Zeit, weil Pappenheim herzunahete, zogen die Obristen Officirer, und Hamiltons Völcker, als Schotten und Engelländer, aus, und blieb nur Obr. Lieut. Wobersnau mit geringem Volcke darinnen. Den 6. Jan. nahete Pappenheim von Helmstädt aus der Stadt Magdeburg, da wiche Banier zurück gen Kalbe, und in Halberstadt wurden die Thore verrammelt, inmittelst kam Post, die Kaiserlichen hätten Magdeburg quitiret, und wären willens, auf Halberstadt loßzugehen, deswegen wurden die Weller-Wände um die Gärten weggerissen, davon für dem Harslebischen Thore 2. Kinder todt, und 2. andren Arm und Beine gebrochen worden, doch ward es wieder stille, indem sich Pappenheim nach Helmstädt und Wolffenbüttel zurück begeben, die Schweden, so häuffig zu Grüningen und daherum lagen, rüsteten sich ihm zu folgen. Den 14. Jan. sind 4. Cornett Reuter hereingekommen, und darauf ist die Soldatesca den gantzen Nachmittag bis in die Nacht in und um die Stadt marchiret, und haben sich nach Goslar gewandt, worinnen noch Kaiserliche lagen. Den 22. kommt Post, daß Goslar sich ergeben, und von den Schweden besetzt worden, worauf Banier nach Steinbrück und Peina gegangen, Pappenheim aber hielte sich bey Hannover auf. Den 26. Jan. that Hamiltons Feld-Prediger in Englischer Sprache einem Obrist-Leiutenant einen Leich-Sermon im Dohm. Den 1. Febr. muß die sämtliche

che Bürgerschafft den deputirten Schwedischen Commissarien huldigen, und schweren auf dem Rathhause, hinführo der Cron Schweden treu und hold zu seyn, worauf Gen. Hamilton gufgebrochen zum Könige zu ziehen. Es wurd nun auch zu dieser Zeit vom Könige in Schweden im Stadt-Regiment eine anderweitige Verordnung gemacht, und durch den neubestelleten Statthalter über Magdeburg und Halberstadt Fürst Ludwigen von Anhalt eine neue Cantzelley eingerichtet, als Cantzler D. Hardesianus ein Reformirter, und Räthe Milagius, D. Block Lubec. Oehlmann Quedlinb. und hernach 1635. D. Christoph Schultze, Secret. Michael Otto. Den 25. Apr. nahm der Rath possession in der Dohm-Herrn Höfen, und andrer Canonicorum, Vicarien, und Neustädtschen Commissarien, Häusern. Den 22. Jun. hat der König den ersten Monathlichen Buß- und Bettag den gantzen Tag halten lassen, da auch alles Vieh innebleiben, und man fasten müssen bis auf den Abend. Den 27. Sept. ist ein herliches Danckfest den gantzen Tag vor den Sieg bey Leiptzig in allen Kirchen zu Halberstadt gehalten worden, dahingegen ist in diesem Monath die Stadt Hildesheim von Pappenheim und Gronsfeld eingenommen worden, die Bürger haben vor die Plünderung viel Geld geben, und daneben noch grosse Drangsalen ausstehen müssen. Den 25. Oct. schreibt der Kaiserl. Commendant von Wolffenbüttel an den hiesigen Rath, und begehret wöchentlich 1500. thlr. Im Novemb. ist die Schlacht bey Lützen geschehen, worinnen der König zwar gesieget, doch sein Leben verlohren, und Pappenheim ist auch geblieben. Daher zwar den 11. Nov. eine herliche Dancksagung in allen

Kirchen wegen des Sieges geschehen, und nach der Mittags-Predigt Freuden-Schüsse gethan worden, zugleich aber ist bey jederman eine grosse Traurigkeit wegen solches Todes entstanden, und den 16. Nov. von den Cantzeln öffentlich verkündigt worden, daß mit der Kirchen- und aller Music eine Zeitlang solte angehalten werden. Den 18. Dec. hat der Rath den Schöppenstuhl wieder mit Richtern und Schöppen besetzt. A. 1633. hat Obrist Kinge Schlanstätt in possession genommen mit zugehörigen Dörffern, das ihm der König geschenckt, und der Ambassadeur Steinberg soll sich das Kloster Hamersleben ausgebeten haben, denen auch andre noch nicht specificirte gefolget, etliche haben auch theils Dohm-Herrn Güter angetastet, und ist alles in die Rappule gegangen, samt dem Zehnten zu Quedlinburg, welchen Bürgerm. Koneckenhoff zu Eilenstädt seinem Consorten Hansen Bohlman Bürgerm. übergeben. Im Monat Januar. wolte M. Sigismundus Evenius Rect. Martin. instinctu Senatus, & connivente M. Jone Sigfrido Inspect. dem man 100. thlr. jährlich zugesagt, sich unterstehen, Johannitanam Scholam cum Martiniana zu conjungiren, wie er denn auch etlichemahl den Con-Rect. Theodorum Eichholtzen deswegen zu sich kommen lassen, und ihm allerhand befohlen, welches besagter Conrector den Evergetis und Vorstehern angezeigt, und widerrathen, weil es keinen Bestand haben würde, ist auch unterblieben. Den 30. Febr. hat der Rath in den Stiffts-Kirchen inventiren lassen, und um diese Zeit ist die Stadt Hildesheim von dem Hertzog von Braunschweig belagert worden. A. 1634. im Febr. wurd zu Halberstadt ein Convent der Nieder-Sächsischen

Stände

Stände gehalten, auf welchem Friedrich Ulrich, Augustus und Georgius, Hertzogen von Braunschweig, der Schwedische Reichs-Cantzler Axel Oxenstirn, und der General Banier, samt viel andren mehr erschienen, und hat nach dessen Vollendung Hertzog Friedrich Ulrich auf dem Schützenhofe denen sämtlichen Herrn ein Fürstlich Banquet gehalten. Auf diesem Convent sind sonderlich folgende 6. Puncte proponiret worden. (1) wegen genauerer Confœderation und Conjunction mit den vier Ober-Craisen und der Cron Schweden (2) was circa modum & conditiones zu beobachten, (3) wie der Ober-Sächsische, und die Evangelische Stände in Westfahlen zu gleichem Verbündniße zu bringen, (4) wie die Krieges-rüstung, und deren Unterhalt, wider den Feind in bessern Stand zu setzen, (5) was wegen des Craises, und eines jeden Standes, bey bevorstehender Friedens-Handlung zu suchen, und (6) wie der Cron Schweden vor ihre grosse Verdienste Satisfaction zu verschaffen. Den 19. Mart. ist dem Rathe das Amt der Majorey angewiesen worden, der dann denen Vogteyischen verbieten lassen, am stillen Freytage nach voriger Gewohnheit einen Kirchvater zu erwählen, sondern solten warten bis Pfingsten, da solte die Kirchenrechnung auf dem Rathhause geschehen, haben also bey 400. thlr. Straffe die Wahl einstellen müssen, und im April hat ihnen der Rath die Braupfanne entzogen. Den 23. Maj. haben die Kirchväter ihre Rechnung auf dem Rathhause ablegen müssen, und ist ihnen angezeiget worden, sie solten nun einen neuen Kirchvater erwählen, hernach auf dem Rathhause erscheinen, und es anzeigen, denn wolten sie ihn confirmiren, welches sie aber widersprochen. Den

12. Maj. ist D. Mithofius, welchen der Cantzler Oxenstirn zum Dohm-Prediger hergeschickt, angekommen, und den 10. Jun. sind die Evangelische Schul-Collegen wieder in ihre Schule am Dohm introduciret worden, und haben den 12. wieder angefangen zu dociren. Den 11. Aug. ist Hertz. Friedrich Ulrich zu Braunschweig in Christo selig verschieden. Im December, in der Woche nach dem 1. Advent, hat der Rath die Kirchen-Schlüssel von Sarckstätt holen lassen, damit dem Dohm-Prediger wegen der introduction des neuen Predigers eine Hinderniß zu machen, absente Majore. Des folgenden Sonntages ist der Dohm-Prediger hinausgefahren, und weil die Kirche verschlossen, selbige durch einen Schlösser eröffnen lassen, indem er aber auf der Cantzel steht und prediget, kommt M. Blasius vom Rath gesandt, auch zu predigen. Den 30. Decemb. hat der Rath den Schlüssel zum Armen-Kasten von dē Johannitern begehret, mit dem Erbieten, sie wolten jedem Pastori mehr Besoldung beylegen, ist aber rund abgeschlagen worden. A. 1635. 1. Octobr. hat des Churfürsten von Sachsen Volck hinter Grüningen Rendevous gehalten, folgende Nacht sind bey 16000. Mann hinter dem Huy nach dem Kievits-Damm marchiret. Den 3. sind die Sächsischen Reuter vor Halberstadt gekommen, haben tapffer blasen lassen, den Commendanten, einen Obr. Lieutenant, samt dem Rath herausgefodert, und begehrt, er solte mit seinen Dragonern ausziehen, welcher sich zwar anfänglich sehr gestreubet, wie er aber gesehen, daß die Gewalt vorhanden, und die Bürger seinen Auszug gerne hätten, ist er ausgezogen, folgendes Tages zu Nachmittage um 5. Uhr, und ist die Stadt

mit

mit 100. Mann Chur-Sächsischen wieder besetzt worden, der Churfürst befand sich indeß in eigner Person zu Grüningen. Den 5. und folgenden Tage sind die Dohm- und Stiffts-Herrn nach einander wieder angekommen, und haben ihre Höfe wieder bezogen. Den 27. sind die Dohm-Herrn zum erstenmahl wieder zu Capittel gegangen in ihren Rücheln, und der Dohm-Dechant Arnd Spiegel hat den Commissarien der Neustädtischen Capelle auch wieder possess ihrer Häuser und Capellen gegeben, ingleichen haben die Herrn zur lieben Frauen an diesem Tage Possess im Capittel ergriffen. Den 2. Novemb. sind die vom Rath bestellte Vogteyische Baurmeister vom Dohm-Capittel wieder abgesetzt worden. Den 4. haben die Franciscaner, laut des Pragischen Friedensschlusses, ihnen das Kloster und die Kirche zu restituiren angehalten, welches auch den 7. nach erst gehaltner Vesper und Beichtsitzen um 3. Uhr Nachmittags geschehen, und folgenden Sonntag ist zum letzten mahl darinnen gepredigt, und das Abendmahl ausgetheilt, auch etliche copuliret worden, nach dessen Verrichtung die Münche die Kirche zugeschlossen, und haben die Kirchväter ihnen die Schlüssel zugestellet, mit Vorbehalt eines Reverses, ihnen das ihre vollends ausfolgen zu lassen. Dominica Adventus ist der Gottesdienst in Herr Lochauen Hause beym grauen Hofe auf dem Saale gehalten worden. Der Official Buhle lässet ein böse Monitorium an die Evangelische Dohm-Herrn abgehē, daß sie, als im Pragischen Friedenschlusse nicht mit begriffene, von ihren Præbenden wieder abstehen solten. A. 1636. 7. Jan. ist die Cantzeley wieder besetzt mit dem Præsidenten Vitzthum, Räthen D. Block und Hintzen, Secret.

Clu-

Cludio und Ditrich, Ohlmann und Michael Otto sind abgesetzt. Den 11. Jan. kommt der Bischöffl. Statthalter von Metternicht wieder zu Halberstadt an, und nimmt im Stiffte hin und wieder auf den Bischöfflichen Häusern Possess. Der Official Buhle aber zieht weinend aus Halberstadt, daß ihm sein Vorhaben nicht von statten gegangen, und die Catholische Dohm-Herrn vereinigen sich mit den Evangelischen, und gehen mit ihnen zu Capittel, um, wenn Banier ankäme, Schutz und Sicherheit bey ihnen zu haben. Jetzt und im folgenden Frühlinge hausiren die Schwedischen im Stiffte sehr übel, und legen etwas Volck in die Stadt, mit denen Rittmeister Immernüchtern, da er sich den 28. Jan. mit einigen Reutern durch das S. Burchards-Thor mit dem Mistwagen in die Stadt partiret, sehr scharff anbindet, ihnen aber nichts abhaben kan. Banier läßt die Magdeburgische und Halberstädtsche Dohm-Herrn zu Magdeburg in Arrest nehmen, die Evangelischen kommen den 22. Mart. die Catholischen aber den 31. zurück nach Halberstadt, nachdem sie angeloben müssen, sich ihrer Canonicaten zu enthalten und mit den Feinden nicht zu correspondiren, letztere haben sich den 2. Apr. aus Halberstadt weg begeben, und den 4. sind alle Schweden wieder weggezogen, nachdem sie eine Zeitlang überaus grosse Tyranney und Muthwillen im Stiffte getrieben, als wären sie Türcken und Barbaren, da denn die Flüchtigen sich wieder in ihre Häuser einfinden, und der Ackermann zu pflügen anfänget. Bald nach ihrem Abzuge kommt ein Schreiben von der Kaiserlichen und Sächsischen Armada an hiesige Stadt, 30. Winspel Haber, 200. Faß Bier, und 20000. Pfund

Brodt

Brodt aufzubringen, und den 6. Apr. geht das Elend mit den Kaiserlichen und Sächsischen wieder an. Den 8. legen sie 110. Mann in die Stadt, von den Dörffern aber fliehen die Bauren alle in die Stadt, und lassen die Soldaten rathen und hausen, wie sie wollen, und ist eine grosse Theurung, 1. Faß Bier 7 - 8. thlr. 1. Pfund Butter 8 ggl. 1. Mandel Eyer 4. ggl. Am Stillen-Freytage kommt der Statthalter mit 26. Compagnien und andren zuvor flüchtigen Adhærenten in Halberstadt wieder an, ziehet aber den 16. wieder fort, nachdem er den Citatorem zu sich gefodert, die Schlüssel von ihm begehrt, und genommen, doch sie ihm im Nahmen des Bischoffs wieder zugestellt. Buhle, der Friedenstöhrer, so wieder in der Dechaney B. M. V. possess genommen, und andre Catholici, bleiben hie, und den 21. kommt der Statthalter auch wieder, begehrt den 29. die Schlüssel zur Cantzeley, als wolte er etliche Kasten mit Acten und Briefen, so er von Wolffenbüttel mitgebracht, darauf in Verwahrung setzen, nachmahls behält er sie, und nimt abermahl Possession. Hierauf wird den Pachtleuten und anderen Einwohnern verboten, die Zinsen den Evangelischen zu bringen und werden hingegen an andre Herrn gewiesen. Den 5. Maj. haben Cantzler und Räthe die Advocaten hinauf citiren lassen, sind aber nicht erschienen, das Gericht ist auch wieder von neuen bestellet worden. Die Dominicaner wollen in D. Alverdes Hause possession nehmen, so man ihnen nicht zugestanden, die Franciscaner aber ergreiffen den Garten in Lütgen Blanckenburg, Schlitten gehörig, und reissen dem D. Med. Luchtenio sein Haus, das ihm viel gekostet, vor seinen Augen unverschämt und trotzig ein,

ein, dabey ruffend, so müsse man der Ketzer Häuser verstöhren, wie der Doctor aus Braunschweig an D. Martinum Stricerium Päbstl. Visitatoren in Teutschland nach Hildesheim solches klagend überschrieben; es haben aber die Münche damahls es bey solchem Niederreissen nicht bewenden lassen, sondern auch den Platz, nebst etlichen ruinirten Bürger-Häusern, desgleichen einen geraumen Strich von der öffentlichen Strassen, mit zu ihrem Garten genommen, und mit der langen Maur bis an den itzigen S. Johannis Kirchhoff umzogen, und behalten. Den 12. Maj. haben die Evangelische Herren denen Catholischen Cantzellisten eine Protestation zugeschickt, die sie gerne wieder zurück geschickt, es hat sich aber niemand finden wollen, Metternicht hat auch dem Major Hintzen Inhibition gethan, das Geleite hinfüro einzunehmen. Den 5. Jul. sind die Schweden mit Accord aus Magdeburg gezogen. Den 4. schickt Buhle dem Decano Wulffen und gantzen Capittel B. M. V. ein Schreiben, sich der Kirche und des Capittels zu enthalten, und den 15. zieht Vitzthum zum Churfürsten, über solche Proceduren zu klagen. Auf den Tag Jacobi läst Buhle zu seinem Päbstl. Gottesdienste morgens um vier Uhr läuten, als er aber hart zur Rede gesetzt, auf wessen Befehl er also wider den Prager Frieden procedirte, hat er hernach hora 8. mit dem läuten eingehalten, und ist die Kirche verschlossen geblieben, darum der Evangelische Prediger M. Blasius Meisner folgenden Tages seine Predigt auch einstellen müssen. Den 31. ist Vitzthum vom Churfürsten wieder gekommen. Den 23. Aug. haben die Evangelische Dohm-Herren hora 2. die Vesper wieder auf vorige

Weise

Weise angefangen, und hat D. Mithofius, der an dessen Statt eine Teutsche Betstunde gehalten, damit einhalten müssen. In diesem Jahre sind die von den Schweden angestellte Danckfeste wieder abgeschafft worden. Buhle aber hat sich im September davon gemacht, nachdem er der Schweden Ankunfft gerochen, dem auch andre Papisten den 22. Octob. mit ihrem Geräthe gefolget, und den 22. ist der Obr. Lieut. Bissing mit seinen und Hatzfeldischen Völckern ausgezogen, sind aber vorher willens gewesen, die Stadt zu plündern, wo man ihnen nicht vor 900. thlr. Kram-Waaren davor gegeben. Den 27. streifften die Bannierschen bis an die Stadt, die gantze Armada aber lag im Magdeburgischen, und begehrten von hiesiger Stadt 50. Faß Bier, 100000. Pfund Brodt. Bannier hielt sein Rendevous bey Eisleben, ließ das Proviant wieder absagen, und solten davor etliche tausend Thaler aufgebracht werden. Bannier wendet sich weiter auf Erfurt, Obrist Schlange aber ist den 11. Novemb. mit 4. Compagnien Schwedischer Reuter in Halberstadt gekommen, und den 22. ist eine Compagnie unbewehrtes Fußvolckes ohne Fahnen dazugekommen. Am Tage Thomæ ist Obrist Schlange mit seinen Reutern aus, und Obr. Lieut. Münchhausen mit seiner Compagnie wieder eingezogen. Erfurt ist auch um diese Zeit mit Accord von den Schweden eingenommen worden. A. 1687. den 14. Jan. weichet Obr. Lieut. Münchhausen wegen der herannahenden Kaiserlichen aus Halberstadt, und begehret 5000. thal. in Jahres Frist zu zahlen. Kaiserliche Dragoner von Osterwick ziehen wieder ein, denen folgenden Tag noch 50. Mann gefolget, darum

um ein Barfüsser Mönch am ersten Sonntage des Monats Februarii eine öffentliche Dancksagung that, und das Volck zum fleißigen Gebet ermahnete, damit der Römische König die Stöcke und Klötze der Ketzerey, so innerhalb hundert Jahren gewachsen, gantz ausrotten möchte. Dominica Invocavit stellen sich die entwichenen Catholischen wieder ein, den 7. Mart. kam der Schwedische Gener. Leslie mit etlichen Compagnien Reutern vor die Stadt, schickte einen Trompeter vors Thor, und ließ dem Commendanten sagen, er solte räumen, oder es solte Halberstadt ergehen wie Magdeburg. Er bekam aber schlechten Bescheid, und wie die Stücke gelöset wurden, machten sich die Schweden davon. Den 28. Mart. haben sich theils Papisten, als der Abt von Huyseburg, Joh. Bötticher Decanus S. Mauritii, Joh. Meyer Decanus S. Pauli, Major Carpe ꝛc. wegen der herzunahenden Schweden wieder weggemacht, und hat Hauptmann Pfeiler alle Thore versperren und zuschliessen lassen, wiewohl es nur ein blosser Streiff weniger Völcker gewesen. In der Himmelfahrts-Woche kommen 3. Regimenter Sächsische ins Stifft, begehren Quartier, oder hundert Winspel Korn. Den 1. Jun. haben die Kaiserliche und Sachsen Egeln occupiret, die Besatzung ist untergesteckt worden. Nachdem die geflüchtete Papisten wieder gekommen, hat Bötticher der Gemeine zu S. Moritz verboten, zum bevorstehenden Buß- und Bet-Tage zu läuten, sie hat sich aber nicht daran gekehret, sondern hat wie in andern Kirchen den GOttes-Dienst verrichtet. Im Julio hat die Gemeine zu S. Johannis, durch Verfolgung des Catholischen Cantzler Jordans, Lochauen Hauß räumen,

men, und sich wieder in die Johannis Kirche wenden müssen, in diesem Sommer haben die Mäuse grossen Schaden gethan, worauf das Korn sich so verheuret, daß ein Wispel Weitzen 55. 60. 70. Thaler, Rocken 44., Gersten 35., und Habern 24. gegolten. A. 1638. im Monath Augusto ist ein Kaiserlicher Legat Wilhelm von Erfurt zu Halberstadt angekommen, der hernach die Aemter mit weltlichen Officianten reformiret, und die Bischöffliche Capitulation vollends richtig gemacht, unterschrieben, und beruhet nun auf die Confirmation des Bischoffs. Im Decemb. hat D. Mithofius Dohm-Prediger seinen Abzug ins Ländlein Hadeln beschickt. Und da die Catholischen nicht zugeben wollen, daß M. Herm. Bornhorst Prediger zu S. Mauritii, und des Ministerii Senior, nach seinem Tode in der S. Mauritii Kirche begraben würde, als ist solches in der S. Martini geschehen. A. 1639. den 28. Jan. ist der Commendant Pfeiler mit seinen Dragonern, und den Papisten, aus Furcht vor den Schweden, aus Halberstadt gewichen, und den 5. Febr. Obr. Lieut. Münchhausen mit 80. wieder angekommen, die begehrte 5000. Thlr. abzuholen. Den 10. Febr. kommt Bannier nach Grüningen, und den 13. Febr. Torstensohn nach Halberstadt nebst viel Officirern, samt der Artollerey, bey 60. Stück Geschütz mit Munition und zugehörigen Wagen, das Fuß-Volck ist vorbey marchirt. Den 15. April. sind 15. Fahnen dazu gekommen, der Artollerey-Pferde sind über 600. gewesen. Den 24. April. thut D. Mithofius eine sehr scharffe Valet-Predigt wider die Stiffts-Herren, und zieht den 28. davon. Den 5. Mart. wird Gener. Salis mit 2. Obersten 24. Standarten

und 13. Fahnen gefangen herein gebracht, und den 17. Mart. von hinnen weggeführet. Den 10. Mart. übergiebt Hauptmann Huchter den Schweden das Hauß Horneburg. Den 26. Mart. zieht Torstensohns Artollerey wieder aus, nachdem sie die Stadt sehr geschwächet, und blieb sie ihm überdem 3000. Thlr. schuldig, die aber ihr erlassen wurden, wie sie ihm hienächst ein Kleinod von 500. Thalern verehret. Im Decemb. sind noch Obrist Meyers und Stricken Regiment dazu in die Stadt einquartiret worden, welche uns viel Drangsal angethan, sonderlich haben die Stickschen die Leute bey Tag und Nacht auf der Gassen beraubet, und sind des Nachts in die Häuser gebrochen, haben den Leuten die Kleider, ja die Tücher aus den Betten unter ihnen weggestohlen. A. 1640. den 8. Jan. sind beyde Regimenter GOtt Lob wieder fortgezogen. Den 12. Jan. hat Obrist Carl Ruth den Commissarium Georg Lesmann in Hans Bohlmanns Hause auf dem breiten Wege karbatschen und prügeln lassen, die Arme braun und blau, und den Kopff voller Beulen, welcher doch als ein redlicher Mann bey der Stadt und Land gehandelt, und bey solchen elenden Zeiten offt Geld vorgeschossen; Weil er nun von diesem Tyrannischen Obersten viel Drangsal ausstehen müssen, so hat er des Morgens sonderliche Psalmen Davids zu beten pflegen, die er in seinem Buche mit C. R. bezeichnet gehabt. Den 19. Jan. nimmt Carl Ruth die Ritterschafft in Arrest, daß sie nicht 10000. Thlr. Monathliche Contribution einwilligen wollen. Im Junio kommen beyde Armeen bey Salfeld gegen einander zu stehen, im August soll Carl Ruth die Aemter Zillingen und Mulmke von der Cron

Schwe-

Schweden zum Geschenck erhalten haben. A. 1641. haben die Schweden im Febr. die Cantzeley wieder bestellet, Vossius ist Major und Rath geworden. Den 28. Mart. ist Carl Ruth mit 10. Fahnen Volck aus Halberstadt nach der Armee gezogen. Den 8. Maj. ist General Bannier in einer Sänffte franck nebst 100. Wagen und Carreten, vor jede 6. Pferde, nebst 100. Bey-Pferden zu Halberstadt in der Burg in Herrn Steinbergs Hoff gezogen, wo er den 10. Maj. frühe ein viertel nach 4. Uhren in der grossen Hoff-Stube Todes verblichen. Den 11. Maj. ist die gantze Armee gefolget, und hat bey Halberstadt ein Lager aufgeschlagen, bey Quedlinburg aber ist den 12. der Feind eingefallen, wobey ein Rhein-Graff erschossen, welcher den 21. im Dohm herrlich begraben worden. Zu dieser Armee sind die Frantzösische, Weymarsche, Lüneburgische und Heßische Völcker gestossen, und ist grosse Noth gewesen, man hat 1. Fingerhut voll Saltz vor 1. pf. bezahlen müssen. Den 22. und 23. ist das Lager GOtt Lob aufgebrochen. Den 4 Jun. ist auch Banniers Hoffstatt mit 15. Compagnien Reutern, und der mit schwartzen Tuch bekleideten Leiche, abgezogen, und haben sich die Schweden nach Wolffenbüttel gewandt. Den letzten Junii hat sich Obrist Wulff mit 6. Compagnien Kaiserlichen hie wieder einquartiret, ihre gantze Armee aber hält sich hinter dem Bruch auf, und werden die Wellerwende um die Gärten vor die Stadt eingerissen, der Bischoff ist auch selbst bey der Armee. Den 27. Julii haben die Kaiserlichen Osterwick occupirt, 150 Mann zu Fuß und 50. Dragoner hinein gelegt, auch den 28. Jul. Horneburg. Den 7. Aug. ist Cantzler Jordan wieder angekommen, und

den 8. Aug. Herr Bunckstorff todt herein gebracht worden, soll ein Welsches Süpplein bekommen haben, weil er den Evangelischen beym Bischoff nützlich gewesen, ist den 27. in der Barfüsser Kirche begraben worden. In diesem Monath hat auch Immernüchtern im holen Wege unweit Hildesheim von einem, Vogelsang genannt, mit der Axt seinen Lohn gekrigt. Die Barbaræ haben die Vicarien auf dem hohen Chor ihre Horas wieder angefangen, denen auch die Commissarii in Neustades Capelle gefolget. A. 1642. fliehen die Catholischen den 4. Mart. wieder weg vor den Schweden, den 5. und 7. Mart werden alle Reuter und Croaten zum Ausziehen aufgekündiget. Den 17. thut Königsmarck einen Streiff durch das Stifft nach Quedlinburg und plündert es ziemlich aus, sonderlich an Proviant. Am Oster-Montag ziehen die meiste Croaten fort nach Wernigerode, denen auch den 27. Mart. die übrige folgen, dagegen aber den 29. zwey Compagnien Fuß-Völcker wieder herein kommen. Die Jesuiten richten S. Petri Capelle wieder zu, und halten auf dem Petershofe Schule. Die Halberstädter müssen den Schwedischen Commendanten zu Mannsfeld Carl Weisen monathlich 100. Thlr. contribuiren vom 1. Maj. anzurechnen. Den 1. Aug. begehren die S. Johannis Münche von der Gemeine die Kirchen-Schlüssel, und viel Geld vor die Begräbnisse und Geläute. Den 15. Aug. begehren Carpe und Britzke abermahl die Kirchen-Schlüssel S. Augustin zu Ehren ein Fest zu halten, und da sie ihnen gewegert worden, haben sie das Fest mit Gewalt darinnen gefeyert, und das Schloß verändert. Den 24. hat die Gemeine die Kirche wieder eröffnen lassen, und den

GOt-

GOttes-Dienst darinnen verrichtet. Den 25. sind die Evangelische Prediger ins Capittel gefodert, und ihnen vorgehalten worden, daß die Jesuiten sie beym Bischoffe angeklagt, sie wären turbatores pacis, solten sich inskünfftige des Scheltens enthalten, oder man würde ihnen solches durch unannehmliche Mittel verbieten. Den 28. Sept. hat Obrist Lieut. Barse denen Nachbarschafften Westendorff und Vogtey bey die 200. Stück Vieh genommen, und nach dem Hartze getrieben, haben jedes mit 5. Thlr. ranzioniren müssen. Den 28. Oct. kommt der Graff von Tüttenbach an, welcher die Graffschafft Regenstein mit Consens des Capittels vom Bischoffe erhalten, folgenden Tag ziehen die Wolffenbüttelschen wieder aus, und den 31. schicken auch die Officirer ihre Weiber und Sachen fort, aus Furcht vor den Schweden. Den 1. Nov. kommen bey 1000. Schwedische Reuter vor das Kühlinger Thor, die Kaiserlichen fallen aus und scharmützìren mit ihnen, und die verwichene Nacht wird der Jürgenhoff vor dem Gröper-Thore eingerissen. Obrist Heister muthet den Bürgern an, sich künfftig auf den Mauren gegen die Schweden mit zu wehren. Den 13. Nov. plündern die Schweden die Mühlen vor dem Burcharts-Thore, und die Häuser vor solchem Thore werden eingerissen. Den 17. gebeut Heister den Müllern, den Bürgern nicht eitel Rocken, sondern Rocken, Gerste, Haber und Erbsen, zu mahlen, hat auch den 18. die Bürger auf dem Rathhause abermahls vor, daher man den Reim gemacht: Obrist Kracht nahm den Halberstädtern ihre Macht, Carl Ruth machte sie caput, aber Heister ist aller Meister. Die Andreæ sind die Schweden bey der Nacht aufs Bur-

 chardt

chardt Kloster gefallen, haben die Domina abgeholet, doch bald gegen Rantzion erlassen. Den Tag vor Thomæ sind sie von Grüningen, Wegeleben, Wernigerode, Derenburg ꝛc wieder abgezogen, da denn Reuter aus Halberstadt nach Wegeleben gezogen, und 16. Fuder alt Bauholtz herein geholet. A. 1643. zu Anfang des Jahres ist so grosser Wind und Gewässer als in viel Jahren nicht gewesen, so auch hin und wieder grossen Schaden gethan. Andern Sonntag nach Epiphan. ist dem Graff von Tättenbach des Capittels Consens wegen der geschenckten Graffschafft sub Sigillo übergeben worden. Den 23. Jan. sind etliche Cornett Schwedische Reuter vor die Stadt gekommen, und begehren 1600. Thlr, brennen die Wehrstättische und Boslebische Mühle gantz ab, bleiben die Nacht zu Wegeleben. Die Woche post Palmarum sind die Wolffenbüttelsche Fuß-Knechte und Eimbeckische Reuter wieder aus der Stadt gezogen. Den 20. Apr. flieht das Land-Volck häuffig zur Stadt wegen Königsmarcks. Den 26. nimmt Graff von Tättenbach mit Gewalt sein Quartier in D. Alverts Hoff, da die Papisten stets zusammen kommen, und ihre heimlige Consilia der Stadt zum Schaden fassen. Den 3. Jun. kommen die Schweden abermahl vor die Stadt, und ihre Reuter kriegen einen Capitain Lieutenant gefangen, den zwingen sie, dem Sergeanten auf dem Hause Gatersleben den Abzug zu gebieten, welcher auch der Ordre gehorchet, davor aber zu Halberstadt harquebusirt wird. Den 8. Jun. besetzen die Kaiserlichen das Schloß Wegeleben, das Weichbild aber occupiren die Schweden. Den 28. um Johannis ward ein Stillstand mit Obrist Barß zu

Qued-

Quedlinburg gemacht, und mit ihm accordiret, vor dem Thor frey zu handeln, wann wir ihm gegen Marien Heimsuchung 400. Thlr. schaffeten, welche auch den 3. Jul. nach Quedlinburg gebracht wurden. Den 6. Jul. hat Hauptmann Holle den Königsmarckischen das Hauß Oschersleben aufgegeben, und die Nacht vor Margarethen hat sich General Königsmarck bey Wehrstädt in einen Garten mit etlichen Völckern begeben, und etwa mit 50. Mann in Hans Scherenhorsten Hause vor dem Gröper-Thore sich heimlich gehalten, die andern Völcker haben in der Nähe auf die Losung gewartet; Morgens unter der Predigt nach 6. Uhr macht sich Hans Scherenhorst bey die fordere Schildwache, redet seiner Gewohnheit nach mit derselben, geht weiter biß zur Thür-Pforten, hat eine Barte heimlich unter den Kleidern, damit hauet er in der Eile die Stricke an der Zugbrücke ab, schlägt die Schildwache, so dabey stehet, hinder die Ohren, und giebt denen in seinem Hause, dieselbe wieder den andern die Losung, kommen geschwinde durch das Pförtlein in die Stadt, da wird ein elend Lauffen, niemand kan zum Streich kommen; Oberst Heister, der sich die gantze Nacht mit seiner Gesellschafft verlustiret, lag noch in den Federn, muste aber bald heraus, die Officirer und Soldaten, wie sie ihren Feind in der Stadt sahen, lieffen auf die Thore, und den S. Moritz-Thurm, und gaben tapffer Feuer herunter, die Schweden liessen das Schußgitter, da sie noch weit daraussen, hinter ihnen nieder schiessen, und wenn da die Kaiserlichen einen Muth gefaßt, hätten sie können überwältiget werden; es kommen aber andere vor das Kühlinger Thor, das wird, ich weiß nicht wie, geöf-

 net,

net, da kommen sie häuffig in die Stadt, und da geht es an ein Scharmutziren, treiben die Kaiserlichen alle zum Thore, steigen auf die Thürme, und geben daraus Feuer, Friedrich von Bartz Obristen zu Roß, und Clemens Klauberg Obr. Lieut. über die Dragoner, wurden erschossen, Obrist Heister, Creutz, Peter Jacob, und andre wehren sich bis 4. 5. Uhr, da ergeben sie sich, und werden in Schlitten Hauß gebracht, und wird die Stadt etliche Stunden geplündert. Den 16. Jul. wurden die gefangenen Officirer weggeführet, und die Jesuiten, Dominicaner, und andre Münche, auch vornehme Papisten, in Arrest behalten, doch wurden den 19. Jul. die Jesuiten auf Vorbitte der Hertzogin zu Schöningen ihres Arrestes entlassen, musten aber bey Lebens Straffe endlich angeloben, die Stadt zu räumen, und nimmermehr, weder sie, noch ihre Gesellen, wieder zu kommen, und wie geschehen, darinnen zu nisteln. Ein Weib hat einen Hauptmann vor 2. Ducaten in einem Korbe aus der Stadt nach Wehrstädt getragen, davor sie aber, wie es ausgekommen, einen Staupbesen gekriegt. Den 23. Jul. zeucht Gener. Königsmarck mit 4000. Pferden weg, kommt aber den 30. zurück, und den 1. Aug. gegen die Nacht ziehen die Schweden zu Roß und Fuß vor Osterwick; Königsmarck folgt auch den 6. in Persohn nach, der Commendant Nicolaus ein Wahle giebt tapffer Feuer heraus, hingegen werffen die Schweden Feuer-Kugeln hinein, da sie nun den Ernst sehen, und keinen Entsatz wissen, accordiren sie den 26. und ziehen folgenden Tag aus, die Schweden aber hinein, den 29 zeucht der General aus Halberstadt, und läst den Obrist Lieutenant von Burgstorff

storff darinnen zum Commendanten, welcher aber den 7. Decemb. mit seinen Völckern auch auszieht, und Carl Weiß ihm succediret. Den 8. Dec. sind eine Compagnie Dragoner und zwey Fahnen Fuß-Völcker herein gekommen. Den 18. Decemb. plündern die Schweden das Städtlein Horneburg aus, dessen Schloß die Kaiserlichen allein noch besetzt hielten, nachdem sie den 14. Sept. auch Wolffenbuttel verlassen, und dem Hertzog Augusto von Braunschweig eingeräumet hatten. Den 31. Dec. kam Königsmarck mit vielen zu Fuß in die Stadt, und wurden davon den 2. Jan. 1644. vier Fahnen Volcks bey uns einlogiret, und den folgenden Tag sind noch vier Compagnien hineingekommen, so daß eine gar elende Zeit ward. Den 4. Jan ist Königsmarck mit seiner Gemahlin und Kindern wieder fortgezogen, um eben diese Zeit aber läßt Carl Weiß unsre Kirche zu S. Johannis demoliren und abdecken, ja alle Ziegel entzwey schlagen, daß nicht ein einiger conserviret worden, ohne die wenigen, welche die Mönche gleich beym Anfange auf ihr Vorwerck bringen lassen, sammt den zwey kleinen Glocken über dem Thore. Den 15. Jan. sind die 5. grossen Glocken auf den Bauhoff gebracht, und noch 5. Compagnien Dragoner herein gekommen. Obrist Ende hat sich die Ostern über auf das Burchards Kloster geleget, folglich sind zwey Regimenter in die Stadt logiret worden. Am Oster-Montage ist der Kriegs-Commissarius Gideon Holcke elendiglich gestorben. Den 26. April. werden die Thürme zu S. Johannis herunter geworffen, und solches den folgenden Tag vollendet. Den 15. Maj. zieht der Major Gideon Rothe mit 7. Compagnien weg nach Leipzig, aber zwey Compagnien

zu Fuß kommen wieder herein. Den 7. Jun. marchiret Obrist Reichwald mit seinen Reutern aus; Mitwochs nach Pfingsten läßt Carl Weiß, was jenesmahl vom Jürgenhofe noch stehn geblieben, vollends ausbrennen, man fing auch an die Bäume im Burchards Kloster-Garten, und vor der Neustadt, umzuhauen, und die an der Stadtmaur zunächst gelegne Häuser einzureissen. Den 17. Jun. haben unsre Reuter mit den Gallasischen hinter Oschersleben scharmützirет, einige erschossen, und 28. Mann samt 60. Pferden hereingebracht. Den 19. Jun. aber haben die Kaiserlichen die unsrigen nach einem Scharmützel ins Kühlinger Thor gejagt. Den 20. hat Graff Bronay denen Vogteyschen durch drey Reuter die Kühe vor dem Burcharts-Thore wegnehmen lassen, welche den 21. mit 490. thlr. rantzioniret worden. Den 27. handeln die Halberstädter mit Obrist Ungarn zu Egeln, flugs darauf aber wird Egeln von den Schweden berant, doch entwischet er ihnen den 2. Aug. aus der Schlinge. Den 5. Aug. sind Reuter, Dragoner und theils Fußvolck mit dem General aus der Stadt gezogen, und dagegen Obr. Isenberg mit seinen geschlagnen Reutern eingelegt worden. Gen. Königsmarck setzt sich den 30. Aug. mit allem Volck bey Oschersleben, auf den Kaiserlichen General Gallas acht zu geben. Den 5. Sept. ist Carl Weiß gestorben, und hernach in den Dohm begraben. Den 10. kam Torstensohn mit seiner Armee auch ins Stifft, und machet sich den 16. nahe zu dem Kaiserlichen Lager bey Bernburg. Den 24. Sept. groß Elend auf dem Lande. Den 26. sind zu den 15. Compagnien und 1500. Pferden noch 400. Pferde, so Gen. Wittenbergs und Legat Ersken Frauen convoyiret, hie

ein-

einlogiret. Den 27. plündern unsre Reuter Langenstein aus, und erschiessen den Obr. Wachtmeister Christoph Rübenstreiten, nachdem er sich tapffer gewehret. Den 2. Octobr. sind 500. Reuter aus der Stadt nach dem Lager geritten. Den 5. sind die Gallasischen von den Schweden geschlagen, etliche hundert Wagen verbrant, und etliche 1000. Pferde im Stich geblieben; es kommt auch Post, daß Gallas, welcher sich nach Magdeburg retirirt, auch den 23. Oct. davon gestrichen sey, und die Artollerey, samt dem Fußvolcke, was er in der Eile nicht fortbringen können, daselbst gelassen habe. In diesem Jahre ist hie grosse Hungersnoth gewesen. A.1645. den 2. Jan. sind viel Gallasische Weiber und krancke Soldaten, so im ausreissen ertappet, hie gefangen eingebracht worden. Den 6. ist das Burgstorffische Regiment aus, und Küchelmeister mit seinen zwey Regimentern wieder eingezogen. Am Tage Hilarii ist Königsmarck selbst hergekommen. Den 16. haben die Schweden unter dem Obr. Burgstorff das Schloß Horneburg angegriffen, und eingekrigt, welches sie den 18. und 19. demoliret haben. Am Tage Pauli Bekehrung ist der General weggezogen, nachdem ihm die Bürger treu und hold zu seyn, doch ohne Eid zugesagt, und hat Obr. Küchelmeister hie gelassen, sein Regiment wieder aufzurichten, dato sind auch etliche Wagen voll krancker Soldaten von Quedlinburg hieher gebracht. Dinstags nach Estomihi ist die Abtißinn zu Quedlinburg, und kurtz zuvor die Pröbstinn todes verblichen. Nachdem nun die Gemeine zu S. Johannis lange Zeit keinen gewissen Ort zu ihrem Gottesdienste gehabt, hat sie endlich den 4. Mart. sich in Gottes Nahmen entschlossen, mit

mit Ernst darauf zu gedencken, und einen Platz dazu vor 600. rthl. erkaufft. Den 27 Dit. wurden zwey Compagnien wegen der Kaiserlichen und Sächsischen Völcker hie einlogiret, streifften beiderseits auf einander hinter dem Huy. Den 24. Novemb. ist Küchelmeister mit seinen Völckern zum Gen. Königsmarcken gezogen, dieser aber ist den 24. Decemb. mit der Artollerie selbst in Halberstadt gekommen. Doch ist er A. 1646. im Jan. wieder nach Egeln und Wettin gezogen. Den 5. Mart. ist der Heilbrun zu Hornhausen entstanden, bey welchem sich über 24000. Menschen befunden. Den 14. Apr. ist der Magdeburgische Commendant Trandorff mit der Kaiserlichen oder Sächsischen Besatzung ausgezogen. Den 17. kommt Königsmarck herein, besiehet folgendes Tages die Völcker, und reiset darauf nach Leipzig. Den 20. Apr. marchirt Obrist Lieut. Sennemann mit den seinen aus Halberstadt nach Stade. Den 26. kommt Königsmarck von Leipzig wieder, und reiset den 29. wieder ab. Den 35. Maj. kommt Major Schlangenhoff mit 150. Dragonern an, und zieht den 4. Jun. wieder aus. Den 12. August kommt der Churfürst von Brandenburg herein, speiset auf der Commisse, und fähret gegen Abend wieder nach Grüningen, den 5. Septemb. der Hertzog von Holstein, den 6. der blinde Schwedische Feldherr Pontus de la Gardie. Den 7. Landgr. Herman von Hessen. Den 29. Jun. am Tage Petri und Pauli haben Obr. Burgstorff, Hrn. von Städtern und Spiegel, und Secret. Gleissenberg, den ersten Stein zum Fundament der Neuen S. Johannis Kirchen im Westendorffe geleget. A. 1647. ist der Abt zu Huyseburg Sebastianus Horn von den Barfüsser-Mönchen allhie

hie öffentlich in den Bann gethan worden. Im Martio ist Herr von Städtern vom Dohm-Capittel nach Wolffenbüttel gesandt worden, Hertz. Augusti Sohn Antonio Ulrico die election zum Coadjutore anzudeuten. Den 17. Mart. ist Königsmarck angekommen, und hat Musterung gehalten. Den 5. April. ist Obr. Lieut. Neumann als Commendant in Osterwick gezogen, die Meyersche und Schwedische Völcker sind ausmarchiret. Im Julio ist Gen Löwenhaupt mit seinen Reutern zu Harsleben angekommen, und etliche Tage den armen Leuten sehr beschwerlich gewesen, nachgehends wieder auf Oschersleben zu marchiret. Den 9. August sind neun Regimenter Weymarsche vor Wernigerode vorbey gegangen, gedencken zum Gener. Königsmarcken. Den 15. Octobr. ist ein grosses Schrecken unter den Officiren und Bürgern entstanden, und haben mehr als 80. Wagen und über 1000. Personen nach Braunschweig geflüchtet, gleich als wann die Kaiserlichen ihnen auf dem Halse gewesen, welches doch keine Noth gehabt. Den 28. Oct. ist Obr. Lieut. Linde mit vier Compagnien hereingerückt, da schon vorher den 24. Oct. 133. Dragoner bey den Bürgern und Stifftern einquartiret worden. Den 20. Nov. sind die Endischen Reuter wieder ausgezogen. Die Schwedischen quartiren sich auf den Dörffern im Stifft ein, sich mit Pferden, Gewehr und Kleidern mundiren zu lassen, wie sie 5. Wochen stille gelegen, und sich mit der armen Leute Schweiß und Blut ausstaffiret, sind sie in Halberstadt eingerückt. A. 1648. den Tag vor H. Dreykönige kamen 57. Mann Neuwaldische, wovon 42. mit Pferden und aller Zubehör, ausser den 15. zu Fuß, ausgerüstet werden solten, dabey waren zwey Rittmeister, ohne die

Un-

Unter Officirer. Den 9. Martii ist die neue Kirche zu S. Johannis eingeweihet worden, zu welchem Actu sich etliche tausend Menschen eingefunden, darauf ist eine wolfeile Zeit erfolget, und wie der Friede in diesem Jahre zu Osnabrück und Münster den 14. Oct. geschlossen worden, so haben auch die bisherige Kriegs-Pressuren allgemählich ein Ende genommen, und der Churf. zu Brandenburg Friedrich Wilhelm, dem dieses Stifft, mit zugehörigen Grafschafften Hohnstein und Regenstein, zum Æquivalent vor Pommern mit abgetreten worden, hat sich A. 1650. den 2. Apr. in der Stadt Halberstadt huldigen lassen, da der Dohm-Prediger D. Petrus Philips vorher die Huldigungs-Predigt über 1. Tim. 2. v. 1. 2. gethan. Nach derselben haben sich J. Churf. Durchl. in eigner Person auf die Commisse verfüget, wo das Dohm-Capittel, und alle Stände, ingleichen der Rath, und das Gerichte, den Eid der Treue abgelegt, dagegen er ihnen ihre Privilegia, und insonderheit der Stadt den A. 1584. getroffnen Vergleich, in Gnaden confirmiret hat, und ist der so genante aus zwantzig Puncten bestehende Homagial-Recess Montags nach Michaelis, war der 3. Oct. zu Halberstadt, so von dem Churfürsten, als allen Ständen, unterschrieben und besiegelt worden. Im selbigen Jahre aber den 2. Novemb. Sonnabends zwischen 2. und 3. Uhr entstund zu Halberstadt eine grosse Feuersbrunst, in welcher fast der gantze so genante breite Weg in die Asche gefallen.

III.

CHRONICON QUEDLINBURGENSE,

eben desselben Johannis Winnigstadii, oder Johannis Gerdanck, welches biß auf das Jahr 1600. ausgeführet worden.

Quedlinburg hat vor Alters seine Grafen gehabt, die auf der alten Burg, einem Berg-Schlosse unweit der Stadt, gewohnt, welches Schloß ungefähr A. 800. soll verstöhrt seyn, doch wird die Stelle noch gewiesen, wo aber itzo die Stadt, sollen vordem zwey Dörffer Quedlingen (Quiedlingen, Quindlingen,) und Nörtlingen (Nortingen, Noringau,) gelegen haben, jenes in der Gegend, wo itzo die Kirche S. Blasii, und dieses, wo die Kirche S. Ægidii ist. Letztere ist die erste Kirche gewesen, und hat anfänglich die S. Catharinen Kirche geheissen, welche hernach die Tempel-Herren inne gehabt, und vom Dorffe Quiedling ist die Stadt nach der Länge gebaut, und soll den Nahmen Quedlinburg bekommen haben. Wiewol in andern Historien steht,

sie

sie sey gleichsam die Quellenburg, von den vielen Wasserquellen, die man daselbst findet, daß man kaum Manns-tieff graben darff, so hat man schon Wasser, oder die Quälenburg, von einem daselbst gequälten heiligen Märterer, oder auch die Quadenburg von den Quadis benahmet worden. Noch andre wollen, sie habe ihren Nahmen von einem Bracken Hündlein, mit Nahmen Quedel, erhalten, der, wie Henricus Auceps das Stifft zwey oder drey Jahre vor der Stadt fundiret auf dem Felsen, wo itzo das Münster steht, gefunden worden, und habe der Kaiser zu dessen Andencken der Stadt das Hündlein zum Wapen gegeben, welches auch oben auf dem Rathhause steht, ob gleich andere vermeinen, es sey zum Andencken des den Hunnen zum Tribut gegebenen Hundes in das Wapen-Schild gesetzet worden, inmassen dieselbe grausame Feinde etlichemahl, als A. 908. und 909. in Teutschland gefallen, und in Bairen, Thüringen, Sachsen, wie auch hie vor dem Hartze, sehr übel Hauß gehalten, wodurch sie den Leuten solch einen Schrecken eingejagt, daß sie nicht gewust, wo sie bleiben solten; theils haben sie sich in die Städte und Vestungen begeben, deren aber damahls noch sehr wenige gewesen, welche auch die Feinde nicht angegriffen, sondern nur das platte Land verderbet, darum man mehr Städte und Flecken angelegt, und bemauret hat; theils haben sie auch in den harten Felsen Vestungen ausgehauen, daß man im vorbeyziehen nicht mercken können, daß darinnen Wohnungen wären, wie dessen Anzeigungen noch am alten Regenstein, Anhalt, und Buffart an der Ilm zwischen Weymar und Blanckenheim, ingleichen am Saltzhunde im Amte Friedeburg an der Saal, vorhan-

handen, wie denn auch die Hünenburg über Kloschwitz und Wimmelburg, und der Hundesrück an der Wippra, sammt andren Orten, als dem Heunenberge und dem Heunenhoch unweit Gerbstätt in der Grafschafft Mansfeld, der Hunnen Nahmen führen; auch seynd viel Schlupfflöcher unter der Erde, und in den Bergen, hin und wieder anzutreffen, welche man Zwerglöcher nennt, dergleichen zu Quedlinburg unter dem Strohberge zu sehen, wohinein die Landleute sich damahls verkrochen haben. Und weil diese Feinde so gar unmenschlich gehauset, daß sie auch die kleinen Kinder gebraten und gefressen, die Erwachsenen aber, sonderlich die Weiber, bey den Haaren zusammen gekoppelt, und ihrer gantze Heerden vor sich weggetrieben, die Alten aber niedergemetzelt, so hat man sie vor lauter Riesen und Menschen-Fresser angesehen, ja es meynen etliche, daß von ihnen der Nahme Ungeheur, der fast als Unger lautet, hergekommen. Diese aber hat Kaiser Henrich der Vogler endlich geschlagen und gedämpfft, welches unter allen seinen Thaten das Vornehmste gewesen, und hat darauf die Stadt Quedlinburg zu erbauen, auch das neue Stifft darinnen zum Stande zu bringen, sich fleißig lassen angelegen seyn. Daselbst hatte schon der dritte Bischoff zu Halberstadt Haimo ums Jahr 841. das Kloster S. Wiperti an der Bode erbauet, und mit Benedictinern aus dem Kloster Hirschfeld besetzt, wiewol hernach die Abtißin Beatrix II. Præmonstratenser in dasselbe soll eingeführet haben; in diesem Kloster hat Bischoff Haimo seinen guten Freund Rabanum, Abten von Fulda, da er aus seinem Kloster verjaget worden, so lange beherberget und erhalten, bis ihn der König Ludovicus

zum Ertz-Bischoffen von Maintz gemacht. Nach dieser Zeit, ungefehr A. 928. hat Kaiser Henrich das Stifft und die Stadt zu bauen angefangen, welche er aber nicht ausführen können, da er A. 936. zu Memmleben an der Unstrut gestorben, und allhie zu Quedlinburg in S. Petri oder Servatii Kirche begraben worden, und schreibt der Mönch Sigebertus, daß der Berg, worauf er begraben worden, hernach von allen Seiten feurige Flammen von sich gegeben, darum auch seine Wittwe Mathildis nach seinem Tode nicht nur viel arme Leute speisen, sondern auch den Vögeln unter dem Himmel täglich ihr Futter geben lassen, vermeynend, ihm dadurch desto leichter die Vergebung seiner Sünde zu wege zu bringen; sie versamlete auch dreyßig Tage nach dem Leichbegängnisse in die Stadt Quedlinburg eine Anzahl geistlicher Frauen, und verschaffte ihnen Unterhalt, und verschrieb solches auf ihre eigene Güter mit Bewilligung ihrer Söhne, wie sie auch A. 943. gestorben, ist sie allhie neben ihrem Ehe-Herren vor dem Altar S. Servatii begraben worden. Was aber die Stadt betrifft, so ist dieselbe eine Kaiserliche Frey-Stadt und besser als andre Städte in Sachsen privilegiret gewesen, daß die Fremden ihre Waaren frey herein bringen und verkauffen oder durchführen dürffen, ohne Geleite, Zins und Zoll davon zu geben, und waren die Bürger auch anderswo auf gleiche Weise befreyet, zwischen den Flüssen Elbe und Rhein, so weit das Römische Reich gehet. Solche Freyheit hat die Stadt lange behalten, beyde zu Wasser und zu Lande, und haben die Kaiser gemeiniglich, so wol ihre Synodos mit ihren Bischöffen und Prælaten, als Reichs-Täge mit den weltlichen Fürsten und Herren,

ren, daselbst gehabt. Zu der Kaiser Henrici IV. und V. wie auch zu Hertzog Heinrich des Löwen Zeiten, und in den folgenden Kriegen, sind viel Dörffer um die Stadt * her verheeret worden, und die meisten Leute umgekommen, die Uberbliebene aber haben vor der Stadt angebauet, daß endlich eine vollkommene Stadt daraus geworden, und die Neustadt geheissen, welche hernach die Grafen von Regenstein für ihr Eigenthum gehalten, bis sie der Rath der alten Stadt auf Befehl des Kaisers ausgekaufft, und aus zweyen ein Rath und ein Gerichte geworden, das von der Abtißinn zu Lehn gegangen. Nun aber wollen wir uns zu den Abtißinnen wenden, wie selbe in der Ordnung auf einander gefolget seyn.

I.

MECHTILDIS I. Henrici Aucupis Tochter von seiner Gemahlinn Mathildi, war die erste Abtißinn, die das alte Münster S. Servatii nach ihres Vaters Tode mit ihrer Mutter A. 937. vollendete, und mit dem Hohen Altar S. Petri durch Bernhardum Bischoffen zu Halberstadt weihen ließ; ihre Gottseligkeit und tugendhafftes Leben ist in einem alten ** Per-

* Herr Kettner zählt in Dissert. de prima Abbat. Quedlinb. §. 46. 47. solcher Dörffer und itzigen Wüstungen um Quedlinburg folgende siebenzehn: Marsleben, Sallersleben, Ballersleben, lütg. Ditfurt, Teckendorff, Ballersleben, Ilenstädt, Sülten, Billersleben, gr. und lütg. Oeringen, Todensuß, Bartholomæi, Gersdorff, Bikelingen, Quermbeck, Knittelroda, samt den verstörten Schlössern Olleburg f. Alteburg, Lauenburg, Guntesburg, Seveckenberg, Gersburg f. Gersdorff.

** Wenn dieses Buch, worauf sich auch mehre beruffen, noch vorhanden, so könte es zur Entschuldigung des Strei-

Pergamenen Buche beschrieben. Sie hat aber nur fünff Jahre regieret, und starb noch vor der Mutter A. 942. liegt auch im Münster S. Servatii begraben. Zu diesen Zeiten hielte Kaiser Otto I. das Osterfest zu Quedlinburg, da sein Bruder Hertzog Heinrich sich mit etlichen verbunden, ihn daselbst ermorden zu lassen, der Meuchel-Mörder aber sind, nachdem es ausgekommen, sechs gerichtet, und einer mit dem Spiesse durchstochen worden, Graf Lotharius zu Quedlinburg und Walpke, der auch darum gewust, ward gefangen in Baiern geführet, und kam erst nach Jahresfrist wieder loß, da er um seines Verbrechens willen aus seinem Stamm-Hause Walpke ein Kloster Canonicorum regularium stifften, und dazu den Zehenden Theil seines Erbes geben, auch das Vorwerck zu Sandersleben in Bau und Besserung halten müssen.

II.

MECHTILDIS II. Kaiser Otten I. und seiner zweyten Gemahlinn Adelheit Tochter, hat A. 942. zu regieren angefangen, und das Kloster auf dem Berge Sion vor der Stadt, das itzo Monsionberg oder Müntzenberg heißt, mit ihrem Bruder Kaiser Otten II. zu Ehren der Heil. Jungfrau Marien gestifftet, und soll der Kaiser die güldne Crone, die er von seinem Vater ererbet, darauf zum ewigen Gedächtniß gegeben haben. Es ist dasselbe wie eine Jungfern Schule vor gemeine Bürger-Kinder viel Jahre gewest. Sie starb A. 975. * und liegt im alten Münster

Streites wegen dieser Abtißin viel beytragen, es ist aber verlohren, wie Kettner d. l. §. 16. anmercket.

* Dis ist ein grosser Irrthum, eben als der vorige und folgen-

ster begraben. Zu diesen Zeiten waren viel Graf-schafften hie im Lande Sachsen, deren viele vergangen und zu Klöstern gemacht. Zu Magdeburg war ein Burggrafe Gero, der hatte einen Hoff daselbst, darinnen S. Cyriaci Capelle stund und wird nun zu S. Stephan genannt. Dieser, welcher auch der letzte Marggraff zu Lausitz seines Geschlechts gewesen, und bißweilen auf dem Schlosse zu Gerstorff seine Wohnung gehabt, hat das Jungfern Kloster Gern-rode gestifftet, wo er begraben liegt, und seines Soh-nes Wittwe Hedewig ist daselbst die erste Abtißinn gewesen. Bernhardus Bischoff zu Halberstadt, ein gebohrner Burggraff von Magdeburg, oder ein Graf von der Elbe, hat das Nonnen-Kloster zu Haimers-leben, und das Pforten-Hauß zu Halberstadt, fun-diret, wie aber Kaiser Otto I. ein Ertzbißthum zu Magdeburg anlegen wolte, wehrete ers ihm, und ward deswegen zu Quedlinburg in den Kercker gelegt, doch da er den Kaiser am guten Donnerstag in den Bann that, muste er ihn wieder loß und nach Hal-berstadt lassen, der Thum-Bau verblieb auch so lan-ge bis er starb. Graf Gero hatte einen Bruder Sigfrid, der baute die Burg Grüningen, die nun des Stifftes Halberstadt Haupt-Schloß ist; auch war ein Graff Hedde ohne Erben, und stifftete aus seiner Graffschafft das Kloster Heklingen in S. Viti Ehre. Ein ander Graf Gero zu Alsleben stifftete daselbst ein Jungfern Kloster in die Ehre S. Johann.

 Bapti-

folgende, da ihre Mutter A. 984. und Groß-Mutter A. 943. solte gestorben seyn, denn diese ist A. 967, sie aber nebst ihrer Mutter A. 999. gestorben, in welchem Jahre auch ihre Nichte Adelheit ihr erst gefolget ist. vid. Dithmarus l. 2. & 4.

Baptistæ. und um eben diese Zeit ward auch das Kloster Hildesleben gestifftet. A. 973. hat Kaiser Otto I. das Osterfest zu Quedlinburg gefeyert, und daselbst einen grossen Reichs-Tag gehalten, von dannen zog er um Himmelfahrt nach Merseburg, wie er aber wieder auf der Rückreise nach Quedlinburg begriffen, starb er zu Memmleben, und ward zu Magdeburg in den Dohm begraben.

III.

ADELHEID I. ward A. 975. von Bischoff Hildewardo zu Halberstadt geweihet, war Kaiser Otten II. Tochter. Die Kaiserinn Adelheid hatte ihrer Tochter Mechtild den Hoff Walbeck gegeben, daraus stifftete diese Abtißinn ein Jungfern Kloster, in die Ehre S. Andreæ, und Bischoff Arnolphus zu Halberstadt weihete es, die Kaiserinn aber begabte es reichlich mit Holtz und Acker, und legte es unter das Stifft Quedlinburg. Als nun diese Kaiserinn an. 984. zu Padua starb, theilte sie ihre Güter in vier Theile, den ersten gab sie der Kirche, den andern den Armen, den dritten ihrer Enckelinn zu Quedlinburg, und den vierdten ihren Bedienten. A. 984. war ein sehr langer Winter und harter Frost, vom 3. Nov. bis an den 5. Maj. in die 24. Wochen, worauf grosse Dürre, Hunger, und Pest, erfolget. A. 987. sind grosse Sturm-Winde gewesen, die viel Schaden gethan, es kam auch ein starck Gewässer, wie der viele Schnee plötzlich aufthauete. In diesem Jahre hat Kaiser Otto III. einen Tag zu Quedlinburg gehalten, A. 989. fieng es zeitlich an zu frieren, und frohr noch am S. Calixtus Tage zwischen Ostern und Pfingsten, darauf folgte ein sehr dürrer Sommer, so daß etliche Flüsse gantz austrockneten, und die Fische sturben,

ben, auch verdurben Bäume, Kraut und Graß, die Wiesen stunden als wenn sie verbrannt wären, hernach kam ein Viehsterben, Hunger und theure Zeit, daß viel Leute verschmachteten. A. 991. hat Kaiser Otto III. das Heil. Oster-Fest zu Quedlinburg mit viel Fürsten und Herren gehalten. A. 992. ist er zu Einweihung des neuen Thums mit sammt der Abtißinn am Abend Galli gen Halberstadt gekommen. A. 995. aber kam er von Magdeburg nach Quedlinburg, in welchem Jahre auch Manigoldus Graf von Kiburg und Winterthür, der Kaiserinn Adelheid Verwalter in Teutschland, gestorben, und auf Kaiserlichen Befehl zu Quedlinburg begraben worden A. 1001. war der Kaiser auf dem Rückwege aus Pohlen wieder zu Quedlinburg, und hielte da Ostern, wie auch einen Synodum wider die Simoniacos, sonderlich Giselarium Ertzbischoffen zu Magdeburg. A. 1003. hat Kaiser Henricus II. die Ostern zu Quedlinburg, und die Pfingsten zu Halberstadt, A. 1005. aber den Palmtag zu Quedlinburg und Ostern zu Walbeck gehalten. A. 1006. war eine Theurung, worauf eine Pest gefolget, die ins dritte Jahr gewähret, und sonderlich A. 1007. so gewütet, daß man gemeynet, das gantze menschliche Geschlecht würde dadurch untergehen. A. 1015. schlug das Wetter in unser lieben Frauen Kirche auf dem Berge vor der Stadt, und brennete sie ab, es schlug auch an mehr Orten vor dem Hartze ein, der Kaiser aber war zu Walbeck, und hielte A. 1017. den Palmtag zu Quedlinburg, die Ostern aber hielte er zu Merseburg, und A. 1019. kam er wieder nach Walbeck. A. 1020. war ein harter Winter, darinnen viel Leute verfrohren, darauf kam ein groß Sterben über alle

Leute, sonderlich zu Quedlinburg, darinnen viel Leute im Stifft, und in der Stadt, unter andern auch ein Fräulein Marggrafen Dietrichs Tochter, Todes verblichen. A. 1021. ward das Münster zu Quedlinburg, und der hohe Altar von Bischoff Arnolpho zu Halberstadt, der Altar gegen Mittag von Meinwerco Bischoff zu Paderborn, der mitten in der Kirche von Gerone Ertz-Bischoff zu Magdeburg, der gegen Mitternacht von Eilwardo, Bischoff zu Meissen, und der gegen Aufgang von Bernwardo Bischoff zu Hildesheim geweiht, der Kaiser opfferte hundert Pfund Goldes, und hatte viel Fürsten, Herren und Frauen bey sich, war auch sehr vergnügt. Bischoff Arnolph war der Erste, der den Palmtag zu Quedlinburg hielte, und da der Kaiser samt der Abtißinn es verlangten, daß er alle Jahr dahin kommen solte, so gab er etliche Zehnten dazu, damit es dem Stiffte nicht zu schwer würde. Um diese Zeit soll der Bischoff das Kloster zu Ilsenburg erst gestifftet, und in diesem Jahre ebenfalls das neue Kloster auf dem Berge gegen Abend vor Quedlinburg in Beyseyn des Kaisers, der zum Altar ein Talent oder Marck Goldes gab, eingeweihet haben. A. 1038. ist eine starcke Pestilentz gewesen, daran viel grosse Herren und vornehme Leute gestorben, um Pfingsten hat man schreckliche Donnerwetter gehabt. *

IV.

* Adelheid I. die nach ihrer Schwester Sophia Tode auch Abtißinn zu Gandersheim geworden, ist erst A. 1044. gestorben. Ihre Nachfolgerinn ist nicht eigentlich bekannt. Winnigstadius und Gerdanck setzen die Adelheit II. gleich nach ihr. Doch daß die Beatrix I. vor ihr schon A. 1145. regiert, und Kaisers Henrici III. Toch-

IV.

BEATRIX I. soll zu diesen Zeiten regiert, und den A. 1070. da Kaiser Henricus IV. das Himmelfahrt-Fest zu Quedlinburg gefeiert, abgebranten schönen Stiffts-Tempel wieder haben bauen, und mit Bley decken lassen, ihn auch mit vielen Zierrahten und Kleinodien begabet, wes Geschlechts sie gewesen, und wann sie gestorben, habe ich nicht gefunden. Sie liegt im Münster mit der Grabschrifft Psalm. 49. v. 18. Er wird im Tode nichts mit sich nehmen 2c.

V.

ADELHEID II. Kaiser Henrici III. Tochter, war eine fromme Gottfürchtige Domina, die in ihrem Leben viel Wercke der Barmhertzigkeit armen Leuten erwiesen, und nach ihrem Tode stifftete sie von ihrem Erbtheil von zwantzig Maldern Brodt zu backen, und an ihrem Gedächtniß-Tage jährlich den armen Leuten und Kirchen-Dienern mit Speck und Bier um GOttes willen auszutheilen. Sie stifftete auch das stattliche Hospital S. Johan. Baptistæ im Westendorff, an dem Orte, so man den Finckenheerd nennet, zwischen der Stadt und Burg, und versorgte es reichlich, weil aber nun die Fundation, Briefe und Siegel mit dem Stiffte verbrannt, sind auch die Güter davon gekommen, und das Hospital ist verwüstet, die Kirche aber zum Kloster Monsionberg gelegt worden. Wie lange diese Abtißinn regieret,

Tochter gewesen, erhellet aus einem Diplomate, und auf sie ist erst die Adelheit II. gefolget, welche gleichfals Henrici III. Tochter gewesen, darum ich sie auch versetzt.

gieret, habe nicht finden können, * sie liegt aber in der Kirche S. Servatii begraben, und ihre Grabschrifft ist aus Psalm. 144. v. 4. Der Mensch ist gleich wie nichts, seine Zeit fahret dahin wie ein Schatte. Zu dieser beyder Abtißinn Zeiten hat Kaiser Henrich III. A. 1054. zu Quedlinburg die Pfingsten, und Kaiser Henrich IV. A. 1069. die Ostern, auch A. 1070. Himmelfahrt zu Quedlinburg gehalten; damahls ist die schöne Stiffts-Kirche mit allen Zubehörden abgebrandt. A. 1075. ist daselbst ein Concilium Nationale gehalten, und darauf die Simoniaci und Uxorati abgesetzt worden. A. 1085. hat des Pabstes Parthey abermahl daselbst einen Synodum gehalten, und einige Kaiserliche Bischöffe in den Bann gethan. A. 1088. kam Kaiser Henrich IV. dahin, und ließ seine Gemahlinn und Schwester da, er aber zog von dannen vor Gleichen, hingegen zog Marggraff Ecbert II. mit aller Macht vor Quedlinburg, krigte es aber nicht ein, und ward bald hernach von der Abtißinn Leuten in einer Mühle erschlagen.

VI.

GERBURG, auch eine tugendsame und milde Domina gegen arme Widwen und Waisen, hat ums Jahr 1134. regieret, ich kan aber nicht wissen, wes Geschlechts oder Standes sie gewesen, hat mit ihren Fräulein den Kloster-Habit getragen, und nach dem Orden S. Benedicti gelebet, vor die schwartze Kappen, die ihre Vorfahren getragen, trugen sie lin-

* Adelheit II. hat nach denen Diplomaten schon A. 1068. regiert, ob sie nun A. 1090. noch gelebet, oder ob ihr etwa noch eine Schwester Agnes I. in solcher Würde gefolget, kan man nicht wissen. Gerburg ist nach einem Diplomate schon A. 1108. Abtißinn gewesen.

linnene Schorlitzen oder Rücheln. A. 1134. ist Kaiser Luther gen Gernrode gekommen, und hat dem Bley-Bergwercke, so daselbst und damahls reich gewesen, besondre Freyheiten gegeben, darnach hat er die Abtißinn zu Quedlinburg besucht, wo man ihm etliche schöne Steine von Cristall Iris genant, die man auch damahls bey Gernrode gebrochen, gezeiget, und hat er damahls denen Bürgern zu Quedlinburg auf der Abtißinn Bitte ein schön Privilegium ertheilet. In diesem Jahre sind auch sehr viel grosse und schröckliche Wetter entstanden, daß man offte gemeinet, der jüngste Tag würde kommen. A. 1139. hat Hertzog Heinrich von Baiern mit den Sachsen daselbst eine Zusammenkunfft gehalten, und ist mit Giffte getödtet worden.

VII.

BEATRIX II. ward erwählt A. 1139. war Kaisers Friderici Schwester oder Tochter, vielleicht unehlich, eine Gottsfürchtige fromme Domina, die sich bedüncken ließ, sie könte nicht gnug thun vor die viele Güter, die zu ihrem Stiffte gehörten, darum kauffte sie von ihrem Tische dem Herrn von Blanckenburg Grund und Boden ab, und nahm die Münche, die sich bisher im Gebirge zu S. Volcmar aufgehalten, baute ihnen Kloster und Kirche in die Ehre S. Michaelis A. 1152. (al. 1142.) und hieß es Michaelstein, gab auch ihnen von ihrem Stiffte und Erbtheil viel Güter, in der Meinung, sie solten ihr Tag und Nacht helffen dienen und gnug thun, vor die Güter, die sie dem Kloster zugewandt. Darum auch dieselbe viel Almosen gaben, von den Höfen, welche sie hernach zu Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben gekaufft, und der Kaiser befreyte sie und alle ihre

ihre Güter von dem Halberstädtschen Bischoff, und unterwarff sie allein dem Stiffte Quedlinburg; das Kloster ward auch sehr reich und gewaltig, sonderlich vom Marmelstein, so bey ihm ausgegraben wurde; und da die Graffschafft Winningen loß starb, und die dazu gehörige Dörffer verheeret wurden, kaufften sie dieselbe A. 1171. zu ihrem Kloster vor 23000. Gülden: da auch die Sültze zu Lüneburg eingehen, und sich stopffen wolte, hat dis Kloster, samt andren, der Stadt eine grosse Summe Geldes vorgestreckt, sie im Stande zu erhalten, und davor sich jährlich 500. Gülden Zins geben lassen. Diese Abtißinn hat auch Præmonstratenser in das Kloster S. Wiperti gesetzt, welches vorher die Benedictiner gehabt. Sie liegt zu Michelstein begraben 1162.

IIX.

ADELHEID III. eine gebohrne Gräfin von Sommerschenburg, ward Abtißinn ums Jahr 1162. Ihr starb die gantze Graffschafft zu von ihrem Bruder Alberto, die verkauffte sie aber Ertz-Bischoff Wichmanno zu Magdeburg, weil sie sich nicht getraute, dieselbe vor dem gewaltigen Löwen zu Braunschweig zu erhalten. Das Geld wandte sie zum Stiffte, und zur Unterhaltung armer Priester, Widwen und Waisen. Sie soll auch das verheerte Kloster zum Thale, oder Wenthusen, S. Magdalenen genant, wieder erbauet haben. Die Fundation dieses Klosters habe ich noch vor wenig Jahren gesehen, ist aber nun unterschlagen, und nicht mehr vorhanden, weil das Kloster in fremde und weltliche Hände gerathen, deren es schon etliche mit Erb und Eigenthum aufgefressen, wie die geistliche Güter zu thun pflegen. Diese Abtißinn soll A. 1198. (al. 1190.) gestorben seyn,

und

und ist in die Stiffts-Kirche begraben worden. A. 1182. hat man in Sachsen und Thüringen, wie auch um den Hartz, bey Quedlinburg und Ditfurt, die Raben und Kraen einen gantzen Tag mit einander streiten gesehen, so daß ihrer viele verwundet, ja gar todt auf die Erde gefallen, davon soll das Ritterfeld alhie seinen Nahmen bekommen haben, man hat auch nach Spangenbergio A. 1191. Raben und andre Vögel mit glühenden Kohlen in den Schnäbeln fliegen gesehen, womit sie Häuser und Scheuren angezündet.

IX. s. X.

AGNES I. Marggr. Conradi von Meissen Tochter, eine gottsfürchtige Domina, ward A. 1186. (al. 1196.) Abtißinn, * soll eine gute Schreiberinn gewesen seyn, die viel Bücher in ihrem Amte mit schönen Gemählden, und vergüldeten Buchstaben geschrieben pro divino officio, dazu auch viel herliche Teppiche und Rücklaken oder Dorsualia gewircket, die man noch im Thum zu Halberstadt, zu S. Johannis, und in andern Kirchen findet. Sie war nie müßig, lase, schrieb und wirckte stets mit ihren Händen, hielte auch ihre Jungfern dazu, daß sie ihr Brodt nicht mit Faulheit essen musten. Sie starb A. 1203. und liegt im Münster S. Servatii begraben, unter dieser Grabschrifft:

Spiritus Agnetis teneat loca tuta quietis,
Nil perhorrescat, placida sed pace quiescat.

XI.

* Diese Abtißinn nennet sich in einem Diplomate die andre solches Nahmens, woraus erhellet, daß schon eine Agnes vor ihr müsse Abtißinn gewesen seyn, von der wir itzt nichts mehr wissen. Aus einem andren diplomate ist zu schliessen, daß sie A. 1188. ihre Abteyliche Regierung angetreten.

XI.

SOPHIA, Friderici Grafen von Brene Tochter, erwählt 1203. ward nach 21. Jahren abgesetzt, doch gleich im andern Jahre mit Ehren wieder in ihr Amt gesetzt. A. 1201. ist die Kirche S. Nicolai in der Neustadt von den Bürgern, die zwey Thürme aber von einem reichen Schäfer, zu bauen angefangen worden; das Fundament ist auf Ellern Blöcke gelegt, und bis auf das oberste Gesims von ihm vollendet worden. Da er aber gestorben, hat man von seinen hinterlassenen Gütern die beiden Thürme gesparret und gedecket, wie er es samt seinem Bruder im Testamente befohlen; beider Brüder Bilder stehen an den Ecken der Thürme, man sagt, sie hätten einen grossen Schatz in einer wüsten Kirche gefunden, und diesen Bau damit vollendet. A. 1204. ist eine Reichs-Versammlung zu Quedlinburg gewesen, worauf viel gehandelt und ordiniret worden. Um diese Zeit soll sich auch das Bley-Ertz am Osterberge abgeschnitten haben, weil die Herren und Städte sich nicht darüber vergleichen können, und ein jeder es vor sich allein haben, dem Stiffte Gernrode aber nichts davon geben wollen. Nachdem auch der Halberstädtsche Bischoff alle Jahr nach alter Gewohnheit den Palmtag zu Quedlinburg hielte, und nach verlesener Passion und gethaner Predigt, alle die in Bann that, welche dem Stiffte Quedlinburg, oder dessen zugewandten Klöstern und Kirchen Schaden, oder Hinderung und Abbruch, an ihren Freyheiten und Gütern thäten, begab es sich einsmahls, daß, da Bischoff Conradus vor dem Altare saß, und mit dem Lichte verschoß, die Glocken auch dabey nach Gewohnheit geläutet wurden, ein gewisser Ritter darüber lach-

te,

te, und sich vernehmen ließ, solche Alfantzerey würde keinem schaden, wie er aber aus der Kirche gegangen, ist er gleich vom Teuffel besessen worden, daß er in den Hartz gelauffen, und niemand gewust, wo er geblieben. Dis fand ich in einer alten auf Pergamen geschriebnen Chronick, darinnen viel Geschichte der Kaiser, Könige und Fürsten, wie auch der Päbste und Bischöffe, sonderlich in diesen Landen, verzeichnet waren. Ferner stund auch in dieser Chronicke, daß in damahlichem Kriege zwischen den Kaisern Philippo und Ottone, als Ertz-Bischoff Ludolph und andre Fürsten das Halberstädtsche Land, und Stifft Quedlinburg, in Abwesenheit Bischoff Conradi wider die Feinde beschützet, und dem Landgrafen von Thüringen die Raubschlösser Lauenburg und Stecklenberg wieder abgenommen, und sie zerbrochen, damahls auf dem Stecklenberge von wegen des Landgrafen ein Edelmann gewesen, der vom Stiffte Quedlinburg etliche Hufen Landes und Holtzungen um einen jährlichen Zins gehabt, als er aber in diesem Kriegs-Lerm erschlagen worden, habe sein Sohn sich dasselbe vor sein Erbgut zueignen, und der Kirche nichts davon geben wollen, vermeinend, der Landgraf solte ihn wol dabey schützen, habe sich auch an keine Vermahnung der Abtißinn und des Bischoffs gekehret; und da er endlich von diesem am Palm-Sontage in den Bann gethan worden, habe er dessen gespottet, und gesagt, das Essen und Trincken würde ihm eben so gut darauf schmecken, als vorhin, wie er aber gleich hernach beym Tische den ersten Trunck gethan, sey er plötzlich gestorben, und als ein Verfluchter in eine wüste Kirche begraben worden, sein Weib und Kinder wären auch bald darauf an

der

der Pest gestorben, und hätten ihr Gut andern lassen müssen. A. 1206. ist Kaiser Philippus zu Quedlinburg, und Otto in der Nähe gewesen, haben mit einander Tractaten gepflogen, die aber nicht zum Stande gekommen. A. 1213. hat Graf Hoyer von Falckenstein Quedlinburg gewonnen, das aber Kaiser Otto gleich bey Straffe der Acht ihm wieder abgefodert. In diesem Jahre zog Gebhart Truchses und Stiffts-Hauptmann von Magdeburg vor das Schloß Walpke, woraus Kaiser Otto die Pfaffen vertrieben, und ein Raubnest daraus gemacht, eroberte und zerbrach es, und zog darnach auf Hunoldsburg. Kaiser Otto hatte auch die Kloster-Frauen von Quedlinburg verjagt, und Kriegsleute unter dem Hauptmann Cæsario darein gelegt, die den Nachbaren herum grossen Schaden thaten, darum Kaiser Friedrich sich A. 1214. um Galli mit einem grossen Heer davor gelegt, weil aber der Winter einfiel, und wenig Proviant da war, auch schwer zu holen, hat er Hungers und Unwetters halber wieder abziehen müssen. A. 1215. beschwerte sich der Ertz-Bischoff von Magdeburg wieder bey Kaiser Friedrichen über Kaiser Otten, und brachte ihn dahin, daß er ein grosses Kriegesvolck versammlete, und damit bey Gernrode über den Hartz für Quedlinburg zog, da ihm der Ertz-Bischoff mit seiner Ritterschafft entgegen kam, Kaiser Otto aber reterirte sich nach Braunschweig, worauf seine Anhänger Margraf Otto von Brandenburg, und Graf Henrich von Anhalt, sich Friderico unterworffen, und ist derselbe Ottoni bis Hamersleben und Lutter nachgezogen, seine Leute aber haben bis vor Braunschweig gestreifft. Doch hatte Otto A. 1216. Quedlinburg noch inne, dessen Hauptmann

mann Cæsarius offt ausfiel, und einmahl auf dem Wege zwischen Halle und Seburg Ertz-Bischoff Albertum von Magdeburg auffieng, und mit sich auf das Haus Wedesdorff (Wesdorff) führete, da aber solches Hoyer von Friedeburg erfahren, hat er nebst Grafen Burchardt von Mansfeld und denen Herrn von Seburg und Freckleben ihnen gleich nachgesetzt, und die auf dem Schlosse gezwungen, den Ertz-Bischoff wieder herauszugeben. A. 1218 starb Kaiser Otto, und da gewann Graf Henrich von Anhalt die Stadt Aschersleben wieder. A. 1233. war ein kalter Winter, und das Brodt theures Kauffes. A. 1234. hielte der kalte Winter noch an, daß man über alle Wasser, ja über das Meer bis nach Venedig zu Fusse gehen können.*

XII.

* Weil hie und im folgenden die Quedlinburgische Historie sehr unrichtig ist, als kan ich nicht umhin, davon noch ein und anders anzumercken. Die Abtißinn Sophia scheint zimlich herschsüchtig gewesen zu seyn, darum sie zuerst mit Bischoff Conrado zu Halberstadt einen Streit angefangen, dem sie nicht vergönnen wollen, den Palmtag nach alter Weise zu Quedlinburg zu halten, unter dem Vorwand, es machte solches ihrem Stiffte zu viel Unkosten, wolte auch sonst von ihm auf keine Weise dependiren. Hernach zerfiel sie auch mit ihrem Capittel, und tractirte die Bürger ebenfals sehr hart; daher, als Graf Hoyer von Falckenstein A. 1223. die Stadt zum andernmahl eingenommen, halff er, und Graf Henrich von Anhalt, dazu, daß sie A. 1224. abgesetzt, und vor ihr Bertradis von Croseck Bischoffs Conradi Schwester erwählt ward. Sie ward aber durch den Päbstlichen Legatum A. 1225. wieder in ihre Würde gesetzt, und ein Vergleich zwischen ihr und ihrem Capittel, und deren Beyständern getroffen; wie lange sie nun nach-

XII. ſ. XV.

GERTRUDIS ſoll des Grafen von Falckenſtein Schweſter gewsſen ſeyn, wann ſie angefangen zu regieren, habe nirgends gefunden. In einigen Chronicken ſteht, der Kaiſer habe ihr und dem Abte zu Nienburg wegen der Unzucht, die ſie mit einander getrieben, die Augen ausſtechen laſſen. A. 1249. hat ſich ein greulicher Sturmwind mit Blitz, Donner und

her noch gelebet, und was er mit der Cunigunda von Kranichſeld, und Oſterlindis von Falckenſtein, welche A. 1230. und 1231. 1233. in einigen Quedlinburgiſchen Diplomaten als Abtißinnen vorkommen, und daher von Kettnero und andern, ſo wol als die Bertradis, mit unter deren Zahl geſetzt werden, vor eine eigentliche Beſchaffenheit gehabt, ob vielleicht die Sophia den Vergleich nicht gehalten, und deswegen zum andernmahl abgeſetzt, aber auch wieder reſtituirt worden, das wird jetzt niemand mehr ausmachen können. Der Päbſtliche Legatus muß ſie doch in dem, was ihr am ärgſten imputirt ward, daß ſie nemlich mit dem Abte zu Nienburg Gernoto Unzucht getrieben, der auch deswegen A. 1218. von Henrico Gr. von Anhalt nach dem Chr. Lauterberg. geblendet worden, unſchüldig befunden haben, darum in dem Vergleiche gar nichts davon gedacht wird, ja auch Graf Henrich dieſes Frevels halber hernach von Ertz-Biſchoff Alberto zu Magdeburg in den Bann gethan worden, und die Abſolution zu erlangen ſelbſt nach Rom reiſen müſſen. Dieſe Chronic aber bürdet mit andern der Gertrud von Falckenſtein, oder Amfurt, wie ſie andre nennen, ſolches auf, die doch daran unſchuldig und bis A. 1270. in guter Ruhe regiert hat, wie ihre viele Diplomata bey Kettnero ausweiſen, ihre Nachfolgerinn Bertradis II. deren Geſchlecht nicht bekant, hat nach ihren Diplomaten bis A. 1308. regirt, obwol einige irrig noch eine Bertradin III. ihr an die Seite ſetzen wollen, weil ſie ihr allein ſo viel Jahre nicht zugetrauet haben.

und Hagel erhoben, und mit einem schweren Regen, dabey Steine eines Fingers lang gefallen, die viel Menschen getödtet, und die Dächer und Häuser sehr beschädiget, also, daß die Leute zu Quedlinburg sich des gäntzlichen Untergangs besorget. Dis Unwetter kam von Brocken her, und währete vom Morgen an bis um ein Uhr Nachmittags. Da sind der Rath und Gemeine zusammen gekommen, haben GOtt und seiner H. Mutter ein Gelübde gethan, diesen Tag S. Annen jährlich mit grosser Andacht zu begehen, und an demselben eine Procession der Mutter GOttes zu Ehren auf den Monsion-Berg anzustellen, eine Messe zu halten, und gemeine Allmosen zu thun. Solcher grossen Hagelsteine sind sonderlich viele auf den Juden-Kirchhoff, itzo Weingarten genant, gefunden, und ist davon eine gantze Heerde Vieh jenseits des Grabens erschlagen worden, sie waren grau und stuncken wie Schwefel. A. 1266. hat der Graf von Falckenstein nach Spangenbergii Bericht die Stadt Quedlinburg um seiner Schwester der Abtißinn willen verbrandt.

XVI.

GERTRVDIS (oder vielmehr BERTRADIS II.) eine fromme Gottsfürchtige Domina, wes Geschlechtes sie gewesen, habe ich nicht finden können, war milde gegen die Armen, denen sie viel gutes that, foderte in ihrem Leben Kirchen und Schulen fleißig, und vermachte ihnen viel Allmosen nach ihrem Tode. Sie starb A. 1282. 10. Octob. A. 1270. kamen die Sächsischen Fürsten und Herren in der wieder neu aufgebauten Stadt Quedlinburg zusammen, und machten mit einander einen Bund, den Frieden zu erhalten, weil kein Haupt des Reichs war. A. 1271.

fieng Bischoff Hermann zu Halberstadt an, das Barfüsser Kloster in der alten Stadt Quedlinburg zu erbauen, und vollendete es mit Hülffe seiner Brüder, und der Bürgerschafft, und der Bauren, die auch gar reichlich dazu gaben. Da sein Bruder starb, ward er von ihm im Chor daselbst unter einer Messingen Decke begraben, itzt ist es die Schule, die an. 1539. dahin verleget worden. A. 1294. ist die grosse Glocke zu S. Nicolai, und an. 1301. die zu S. Benedicti gegossen worden.

XVII.

BRIGITTA (sonst Agata oder besser Jutta) von Kranichsfeld, der Bischöffe von Halberstadt Meinardi und Volradi Anverwandtin, hat zu Bischoff Alberti I. von Anhalt Zeit regieret, und durch ihre Fürbitte dem Kloster S. Wiperti das Holtz, der Breul genannt, vom Bischoffe zu Halberstadt verschafft. Diese fromme Abtißinn hub an den neuen Chor zu bauen an das Münster, und vollbrachte ihn an. 1320., worinnen sie auch begraben liegt. Sie hat dem Rath vergönnt die Mühlen zwischen den Städten an. 1323. von dem Kloster S. Wiperti zu erkauffen, die er auch bis an die Belagerung behalten. A. 1331. hat sie dem Rathe die Neustadt, die vorher die Grafen von Regenstein gehabt, und die Gerichte darinnen, vor eine Summe Geldes gäntzlich überlassen und zugeeignet. Da auch die Herrschafft Blanckenburg loß gestorben, und an die Grafen von Regenstein vererbet, haben Burchard und Ulrich Grafen zu Regenstein, um der Hülffe willen, so ihnen die Quedlinburger zu dessen Erlangung gethan, verbriefet und versiegelt, sie nimmer um Weide, Wasser, Fischerey, Holtz und anders, anzulan

langen. A. 1333. ist die andere Glocke in der Neustadt gegossen worden; in selbem Jahre, soll auch der Brunn dem auf Monsionberge sich ergossen haben, und vom Berge bis in der Stadt Graben gelauffen seyn, als wolte er die gantze Stadt ersäuffen, als aber ein gemein Gebet geschehen, and eine ewige Spende gelobet worden, ist es noch ohne Schaden abgegangen. A. 1336. erhub sich ein Widerwille zwischen der Alten-Stadt und Grafen Albrecht von Regenstein, welcher, ungeachtet der vorigen Versprechungen, zu weit in die Gräntzen und Gerechtigkeiten der Bürger griff, das der Rath nicht leyden wolte, darüber es zum Kriege kam. Der Graf lag im Kloster S. Wiperti, auf der Alten-Burg und zu Gerstorff, und ließ viel Bürger gefangen nehmen, die fielen aber aus, und scharmützelten mit ihm, daß er kaum davon kam, und musten die Befehlshaber des Klosters die Gefangenen wieder heraus geben. Der Graf verstärckte sich, und belägerte die Alte Stadt, hatte sein Lager in der Neu-Stadt, und Kloster, dagegen bauten die Bürger die zwey Thürme, einen auf der Klinge, den andern hinter dem Marstall, und thaten dem Feinde mit Geschütze grossen Schaden, trieben ihn aus der Neustadt, und jugen ihn nach Gerstorff, da geschah wieder ein starck Scharmützel, und als sich der Graff nach dem Kloster S. Wiperti begeben wolte, kamen ihm die andern Bürger aus der Stadt zuvor, und führten ihn gefangen in die Stadt, setzten ihn aufs Rathhauß in einen Kasten, und muste ein Jahr da sitzen, darnach muste er auf Erkäntniß der Hanse-Städte die Stadt-Mauer und sieben Thürme nach dem Westendorff bauen lassen, und einen schrifftlichen versie-

gelten Revers von sich stellen, daß er, und alle seine Nachkommen der Stadt nie wieder zu nahe kommen wolten, und musten alle Grafen darin willigen, wolte er anders aus dem Kasten kommen, denn es war ihm das Urtheil vom Kaiser schon gefället, daß er, als der wider den Land-Frieden gehandelt, solte enthauptet werden, das Tuch, darauf er gerichtet werden solte, ward hernach den armen Leuten gegeben. Da er erst gefangen worden, zogen die Bürger im grimmigen Zorn hinaus, und verstörten das Kloster mit der Kirche, auch die Gärten, Bäume und Weinberge, das geschach am S. Magdalenen Abend, zerbrachen auch hernach und rissen die zwey Thurme S. Wiperti ein, und ward der Schade auf viel tausend Marck gerechnet. Weil aber die Münche dazu keine Ursache gegeben, als die dem Grafen nicht wehren können, so hat Hertzog Otto von Braunschweig, mit andren Fürsten, die Bürger dazu gezwungen, daß sie den Chor und Creutzgang wieder bauen müssen. Die Anzeigung des Brandes ist an den alten Mauren noch zu sehen. Die Abtißinn Jutta starb A. 1336. und ward in den Chor des Münsters begraben.*

XV.

* Die Abtißinn Jutta hat nach den Diplomatibus A. 1345. noch gelebet. Ihrer Nachfolgerinn Luigardi von Stolberg hat der Rath und die Stadt A. 1348. gehuldigt, in welchem oder vorigem Jahre sie vielleicht Abtißinn geworden, und hat bis A. 1353. regiert, obgleich einige noch drey Abtissin, als Sophia von Hadmersleben, Elisabeth von Kirchberg, und Armgard von Stolberg, einschieben, deren jede kaum ein Jahr regiert, und alle an der Pest gestorben wären. Agnes II. ist nach der meisten Meinung eine von Schrapelau gewesen, und hat A.

XVIII. s. XIX.

AGNES II. von Kirchberg, aus dem Lande Thüringen, wie lange sie regieret, habe nicht finden können. A. 1351. ist ein Vertrag zwischen dem Bischoff und den Städten eines, und den Grafen von Regenstein andern Theils, aufgerichtet, aber nicht gehalten, und A. 1352. Gr. Albrecht von den Halberstädtern in einer Fehde erschlagen worden. A. 1367. hat auch einer auf der Dumborg gewohnt, ein Kerssenbroch, der den umliegenden Städten und Dörffern grossen Schaden gethan, mit rauben und auftreiben ihrer Güter, da nahm der Ertz-Bischoff zu Magdeburg, den Bischoff Ludwig und die Städte Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben zu Hülffe, trieben die Räuber davon, und zubrachen die Burch an Mauren und Graben. Das Au-

A. 1363. resigniret, Elisabeth aber von Hackeborn, die A. 1364. an ihre Statt Abtißinn geworden, mag auch nicht über 10. Jahre regiert haben. Was den Krieg mit den Grafen von Regenstein betrifft, steht in Chr. Lauterb. Daß A. 1221. Henricus de Vrideberg ein gewesner Halberst. Domherr ein Schloß bey Quedlinburg zu bauen angefangen, welches Gr. Henrich von Regenstein erobert, und 24. Mann darauf köpffen lassen, daher ihnen die Quedlinburger hernach wieder geholffen, die Herschafft Blanckenburg zu behaupten, die Freundschafft aber hat nicht lange gewähret, und hat sich die Stadt A. 1326. unter den Bischoff von Halberstadt begeben, weil die Abtißinn sie nicht beschützen konte. Nach diesem hat sie sich fast als eine Frey-Stadt aufgeführet, und denen Abtissen wenig gehorchet, die auch mit ihr und dem Capittel offters in grossem Zwist gelebt, und einige Canonissen haben gar an Agnes II. Hand gelegt, darum sie von dem Abt Hermanno zu Michelstein in den Bann gethan worden.

gustiner Kloster in der Neustadt Quedlinburg hatte Bischoff Albrecht II. angefangen zu bauen, ist aber zu dieser Zeit erst fertig geworden, durch gemeine Bürger und Bauren, indem die Mönche allenthalben dazu gebettelt, und ist von Bischoff Alberto III. eingeweiht, in beyseyn vieler Fürsten, Grafen und Herrn, auch gemeinen Volckes, die ersten Münche waren aus der Himmelpforte bey Wernigerode, von denen M. Jordanus einer der Vornehmsten war, welcher beynahe über die gantze Bibel Commentarios geschrieben, die noch vor wenig Jahren in der Liberey bey den Augustinern auf Pergamen gewesen. Dieser M. Jordanus war ein gelehrter Mann, und eine Zeitlang im Convent der Augustiner zu Magdeburg Lector, machte mit seiner Kunst und Geschicklichkeit viel gelahrte Männer, und zog darnach wieder nach Quedlinburg, wo er gestorben, und daselbst im Augustiner Kloster begraben worden.

XX.

ELISABETH I. eine fromme gottselige Domina ums Jahr 1368. wes Geschlechts sie gewesen, habe nicht gefunden. Zu deren Zeit ist ein Bischoff Barfüsser Ordens aus Portugal mit etlichen Heiligthümern angekommen, hat zwey Kinder de innocentibus mitgebracht, deren eines er zu Hannover im Barfüsser Kloster, und das andre alhie gelassen, womit die Mönche ihren Jahr-Marckt getrieben, bis A. 1517. Cardinal Albertus es durch seinen Weih-Bischoff Henricum Acconensem heimlig nach Halberstadt bringen lassen, unter dem Versprechen, es nach der Besichtigung wieder zu schicken, hat es aber behalten, und in den neuen Thum zu Halle gesandt,

den

den München aber davor jährlich eine Tonne Butter und Käse aus dem Amte Gatersleben angewiesen, welches auch, weil er gelebet, etlichemahl ins Barfüsser Kloster zu Halberstadt gegeben worden.

XXI.

MARGARETA von Schrapelau, Ertz-Bischoffs Burchardi von Magdeburg Schwester, von der man gar nichts weiß was sie gethan, noch wie lange sie regieret habe.

XXII.

ERMGARD von Kirchberg, eine fromme gottsfürchtige Domina, die ihrem Stiffte und andern frommen Leuten viel gutes gethan. Sie führte das Festum Visitat. Mariæ ein von den Gütern zu Reider, das ist von anderthalb Hufen Landes, und dem Ackerhofe daselbst, gab auch eine gebräuchliche Marck, ihre Memorien jährlich zu halten, die kauffte sie von der Mühle unter dem Schaffhause, item gab sie einen Teppich und köstlich Rücklaken, auch zum Bau des Münsters 45. Gülden, und 24. Gülden ad ornamenta S. Servatii, ferner eine grüne Casel mit Gold durchgezogen, mit 6. Alben, zwey Krüge mit 2. Saphiren, einen herlichen Vorhang von Gold und Perlen, mit einer köstlichen Leiste, desgleichen auch Meßings-Formen den Feurwächtern zu gebrauchen, mit einem Teutschen Passional, und eine Hebe-Mutter in Silber gefaßt, zum gemeinen Gebrauch; sie ließ das eine Theil des Münsters wieder bauen, und gab ein Kleinod von Gold, wie ein

Hertz, darinn ein Heiligthum, und hänget an S. Dionysii Daumen mit einer güldnen Kette, noch gab sie in den Chor ein wolgeschrieben Gradual-Buch, item einen Sarck von Elffenbein, und beschlagen mit ihren Kleinodien, von ihren silbernen Bechern, und dem Holtze so in Silber gefaßt war. Sie starb Octava Assumptionis Mariæ *A.* 1405. und liegt im neuen Münster begraben. Von diesen Jahren her habe nicht mehr finden können, was vor Abtissen gewesen, und wie sie geheissen, sollen doch etliche in einem Grabe unter einem blauen Leichstein mitten in der Kirche liegen, als Lutgardis von Stollberg und andre mehr. *

XXIII.

ADELHEID IV. von Eisenburg, eine gottsfürchtige und wolthätige Fürstinn, hat viel Holtz und Güter von ihrem Stiffte zum Kloster-Thal gegeben, da erst die Wolfart zum H. Creutz anfieng, und ein grosser Zulauff aus allen Landen ward. Sie hat, in Beyseyn der Gesandten von Halberstadt, Aschersleben und Wernigerode, nebst andren selbst gegen die Grafen von Regenstein wegen der Weide-Wasser, Holtzung und anders mehr Zeugniß gegeben. *A.* 1429. ist sie und der Rath mit Bischoff Johann von Halberstadt uneins geworden, über die Gräntze Jlenstädt, darum ihnen der Bischoff den Schutz aufgesagt, ist aber endlich also vertragen, daß die Jlen-

* Margareta von Schrapelow kommt A. 1477. 79. in diplomaten vor, Ermgard von Kirchberg hat bis 1405. gesessen, von der Lutgardi, und denen vermeinten andern, ist schon vorhin Nachricht gegeben worden.

lenstädtsche Marck im Quedlinburgischen Hals-Gerichte geblieben, und der Bischoff dem Stiffte und der Stadt wieder Schutz zugesagt, *A.* 1410. hat Henrich Fischmann mit seiner Frau Adelheid den 1. Chor S. Benedicti an die alte Kirche zu bauen angefangen, und *A.* 1436. mit andrer Hülffe vollendet. *A.* 1434. hat die Stadt Quedlinburg das gantze Gericht Hoim von Fürst Bernd von Anhalt um einen Pfand-Schilling inne gehabt, und bis an die Belagerung besessen. Auch war Gerstorff ihr eigen, das sie den Grafen von Regenstein abgewonnen. *A.* 1439. ist der Landfriede zwischen den Fürsten von Sachsen, und Bischoff Burchard von Halberstadt, wie auch andren Grafen und Städten, gemacht, welches diese Abtißinn mit befodert, und ist darnach eine neue Vereinigung mit Magdeburg, Hildesheim und andren Städten getroffen worden. Sie starb 1441. 14. Mart. und liegt im Münster. In diesem Jahre nahmen die Fürsten von Sachsen Hetstadt ein, und belagerten Aschersleben. Es enstund auch eine Pest, das grosse Sterben genant, fieng sich an in der Erndte, und währte bis an H. Dreykönig-Tag, die Leute lagen und schlieffen drey Tage und drey Nacht, hernach sturben sie.

XXIV.

ANNA I. von Plauen, eine sehr fromme gottsfürchtige Domina, wolthätig und milde gegen die Kirchen, zierte sie mit schönen Mesgewandt und Ornaten, ließ auch die grosse Glocke giessen. A. 1455. entstund ein Widerwille zwischen der Stadt und dem Kloster S. Wiperti, so, daß die Münche in Procession mit dem Creutze vor das Rathhaus giengen, und den

den Rath in den Bann thaten, welches aber die Abtißinn gütlich beygelegt hat. Sie ist gestorben A. 1458. 14. Jan. an welchem Tage auch Bischoff Burchard zu Halberstadt gestorben, und liegt in Servatii Münster begraben.

XXV.

HEDWICH Friedrichs Churfürsten von Sachsen Tochter, erwählt A. 1458. Ihr wolten die Quedlinburger nicht gehorchen, wie man ihnen Schuld gab, und hat sich der Unwille zwischen ihr und dem Rath A. 1460. erhoben, da denn auch die Grafen von Regenstein und andre aufgewacht, und die Stadt sehr verklaget haben. In diesem Jahre hat auch Churfürst Friedrich durch seinen Commissarium Balthasar von Ziegenhaim viertzig reisige Pferde und sechtzig Trabanten ihm zu leihen dem Rathe angemuthet, und da sie sich des gewegert, weil sie Hertzog Wilhelm schon die ihrigen zugeschickt, und es nicht schuldig wären, haben sie an ihm einen ungnädigen Herren bekommen, und sind A. 1463. vom Kaiser in die Acht erkläret worden, worinn sie die von Reden mit Hinterlist gebracht. Ob sich nun gleich viel Herren und Städte beflissen, die Zwistigkeiten zwischen der Abtißinn und Stadt beyzulegen, hat es doch nicht angehen wollen, und sind im Widerwillen geblieben bis A. 1476. (1477.) da ihre Brüder Ernst und Albrecht die Stadt belagert und eingenommen, (nachdem sie aus dem Bund der andern Städte gekommen war,) haben ihren Roland umgeworffen, der ein Zeichen ihrer Freyheit war, und fast alle ihre alte Kaiserliche Privilegia weggenommen, als Kaiser Ottonis I. das zu Brüssel (Bruchsal) A. 964. gegeben

den, Kaisers Lotharii II. zu Quedlinburg A. 1134. Conradi zu Worms A. 1038. (al. 1138.) Sigismundi zu Costnitz A. 1418. Friderici III. zu Wien 1448. (al. 1446.) welcher letztere auch der Stadt Friedrichen Churfürsten von Sachsen, und Friedrichen Churfürsten zu Brandenburg, den Bischoff zu Halberstadt, und Fürst Bernden zu Anhalt zu Schutz-Herrn gesetzt, die sie vor aller Gewalt beschirmen, und von GOtt und Reichs wegen bey ihren alten Privilegien und Gerechtigkeiten erhalten solten, es hat sich aber bey der Stadt Einnehmung das Widerspiel gezeiget, und ob man wol vorgegeben, daß die Stadt der Abtißinn nicht gehorsamen wollen, so hätte man doch wol andre Mittel gebrauchen können. Noch vorher A. 1467. war ein Land-Tag zu Quedlinburg, dahin kam Churfürst Friedrich zu Brandenburg, und vertrug den Krieg zwischen den Hanse-Städten, und den Hertzogen von Braunschweig, des alle Nachbaren froh waren. A. 1473. ist der Hartz vor grosser Hitze entbrandt, und hat wol vier Meilen gebrandt, ehe man ihm durch Fällung der Bäume, und Aufwerffung der Graben steuren können. A. 1477. wie Quedlinburg erobert, hat auch der Bischoff zu Halberstadt denen Fürsten von Sachsen 15000. Gülden geben müssen. Nach der Quedlinburgischen Belagerung hat sich sonst auch noch viel Dinges zugetragen, und hat der Teuffel der Abtißinn durch ihre eigne Freunde hefftig zugesetzt, da sie viel weiter greiffen wolten, als ihnen zukam, muste derohalben vom Schlosse herab, und sich eine Zeitlang bey Bürgermeister Henrich Grashoffen in der Stadt aufhalten, bis die Sache nach Rom kam, und die Fürsten mit dem Bann bedrohet wurden, wo sie sie nicht restitu-

stituiren würden. * A. 1501. kam ein Feur auf in der Fürstinn Kirchenstuhl, da etliche Privilegia Briefe und Register des Stiffts, und der einverleibten Kirchen, verbrandten, die Bürger aber kamen gleich dazu, und löschten es, daß es nicht noch grössern Schaden that. In diesem Jahre ist auch ein Tag zu Quedlinburg gehalten worden, da die Herren von Sachsen mit andern berathschlaget, den Herrn von Lüneburg wegen etlicher in seinem Lande geschehnen Plackereyen zu überziehen, es ist doch aber gütlich verglichen worden. Diese Abtißinn ist den Frommen und gehorsamen hold und wolthätig, den Bösen und Ungehorsamen aber streng und ernsthafft gewesen, hielt Haus mit wenig Mägden und Gesinde, welches sie in grossem Zwang und Zucht, sonderlich zum fleißigen Gebet, durch Geschenck und andre Mittel hielt. Da sie nun alt und schwach ward, verordnete sie ihre güldne Becher und Schüsseln zur Ehre GOttes in die Kirche, da man sie auch öhlen wolte, bat sie die Pröbstinn und Dechantinn, sie wolten das Fräuchen von Anhalt, so sie vorhin gekohren, vor eine Abtißinn behalten, solches ward ihr auch zugesagt. Sie vermachte alle Quartal von ihrem Erbtheil den Fräulein eine Marck, und dem Priester einen halben, den celebranten aber neun Pfennige zu ihrer ewigen Memorien, und starb A. 1511.

* Die Aussöhnung des Raths und der Gemeine mit der Abtißinn geschach erst A. 1477. und A. 1479. sind die Fürsten von Sachsen mit der Erbvogtey von der Abtißinn beliehen worden, da es dann so wol damahls als hernach und jederzeit viel Streitigkeiten gesetzt, wovon in der Abteylichen Deduction A. 1701. ein mehres zu ersehen.

1511. 14. Jul. nachdem sie drey und funfftzig Jahr regiert, liegt herlich begraben in S. Servatii Münster vor dem Kreutz-Altar, zwischen den zwo Chortreppen mitten inne.

XXVI.

MAGDALENA von Anhalt ward von der Verstorbnen noch bey ihrem Leben zur Abtißinn gekohren, und das Capittel hat sie willig angenommen; als sie aber die Confirmation zu Rom gesucht, hat sie dieselbe nicht bekommen können. Denn sie hatte einem gewissen Herren etliche hundert Goldgülden geliehen, als sie die nun wieder haben wolte, und um des Stifftes Frey- und Gerechtigkeit zu sprechen begunte, ist man ihr feind worden, hat sie aufs hefftigste bey Hertzog Georgen angeklagt, und bis ins dritte Jahr verfolgt, die Schlüssel ihr mit Gewalt genommen und sie so übel gehalten, daß sie endlich ins Stifft Gandersheim entweichen müssen, wo sie bald vor Hertzeleid gestorben und daselbst ins Münster begraben worden *A.* 1516.

XXVII.

ANNA II. von Stollberg ward an ihre Stadt gesetzt dreyzehn Jahr alt. Bey dieser hochlöblichen Christlichen milden und tugendreichen Abtißinn Zeiten hat Balthasar von Neustadt Thum-Probst zu Halberstadt mit den München zu Michelstein um das Münchfeld gehandelt, ihm dasselbe zu der Halberstädtschen Feldmarck zu verkauffen, und hat ihnen davor tausend Gülden geboten, der Kauff ist wol vollzogen, und die Hälfte des Geldes beym Weinkauff erleget, aber Hertzog Georg hat es nicht zugeben

ben wollen, und durch den Hauptmann Veit von Drachsdorff diesen Kauff cassirt, daß der Thum-Probst sein Geld wieder nehmen müssen. Zu der Zeit aber hat das Münchfeld halb wüste gelegen, weil es ferne von der Stadt gewesen, und hat man eine Hufe um ein geringes von den Hofes-Herren bekommen können. * Wie D. Luther das Evangelium zu predigen angefangen, ist es auch bald nach Quedlinburg gekommen, da ein frommer und wolgelahrter Mann Nahmens Vincentius im Augustiner Kloster aufgetreten, und in grosser Gefahr und Verfolgung die reine Lehre vorgetragen, bis er von den Barfüssern in der alten Stadt vergeben worden. Darauf hat GOtt etliche fromme Männer erweckt, als Johann Hildebrand, im H. Geiste, Johann Stürcken, zu S. Blasii, Johann Wolckmann, Simon Neuber zu S. Benedicti, Bertram Betmann zu Nicolai, Lorentz Donner auch zu S. Blasii, und einen blinden Mann auf dem S. Johannis Hofe, dem las ein ander, so stotterte und heisch war, vor, was er predigte, und ob dawider gleich viel Mandata und Inhibitiones von Hertzog Georgen geschahen, behielte doch das Evangelium durch GOttes gewaltige Hand seinen seligen Lauff, unangesehn daß der Hauptman Philipp Mesebug den Prædicanten Johan Stürcken in der S. Blasii Kirche vor dem Altar wegreissen ließ, und davor einen gottlosen Pfaffen Henrich Walckerodt, zu S. Benedicti aber M. Johann Matthiä einsetzte. Wider diese zwey Papisten ward Henrich Schrö-

* Itzo ist auf dieses Münchenfeld ein Abteyliches Vorwerck erbaut, so insgemein der Münchhoff genant wird.

Schröder ein gewesener Barfüsser zu S. Ægidii Pfarherr, als Lorentz Donner verstorben, der von Stasfurt gen Quedlinburg gekommen. Summa zu Halberstadt, und andern umliegenden Orten, wurden die Evangelische Prædicanten bisweilen so gar vertrieben, daß das arme Volck etliche Jahre nicht einen hatte, und muste anderswo das Wort und die H. Sacramente holen. Darauf nach Johannis Winnigstadii Abzug währte es wol zwölff Jahre, ehe sie wieder einen bekamen, musten derweile zu Westerhausen und Quedlinburg in die Kirche gehen, hie aber gab GOtt solche Gnade, daß es nicht fehlen muste, solten auch Blinde und Sprachlose in den Spitalen lehren und predigen, daher die Quedlinburger GOtt vor solche grosse Wolthat höchlich zu dancken haben.* Als nun Hertzog Georg A. 1537. morbo Iliaco ohn Erben gestorben, und vor seinem Ende sehr aus der Nase geblutet, flogen alle Papistische Pfaffen von sich selbst aus Quedlinburg, und das Evangelium gieng auf dem Schlosse und in allen Kirchen an, da sein Bruder und Nachfolger Hertzog Henrich auch in gantz Meissen reformiren ließ, und D. Luther dazu *A.* 1538. am Pfingsttage durch die ersten Evangelische Predigt zu Leiptzig den Anfang gemacht hatte. *A.* 1539. Montags nach H. drey Könige hat die Bode angefangen sich zu ergiessen, und ist den folgenden Sonntag so groß geworden, daß sie zwischen beiden Städten bis an die lange Brücke ge-

Kk gangen,

* Von der Reformation zu Quedlinburg kan das conferiret werden, was ich in die vorhergehende Halberstädtsche Chronic aus Hamelmanni renato Evangelio unter dem Leben des Cardinals Alberti mit eingerückt habe.

gangen, in die Neustadt vors Rathhaus, und hinten in die Korn-Strasse, daß man zur Sattelstätte im Wasser geritten, und vom Pfarrhofe nach dem Oringer-Thor wieder in den Graben geflossen, auch vor selbem Thor in alle Scheunen gegangen, daß viel Korn und Vieh umgekommen, hat auch ein Stück von der Viehbrück mitgenommen, die Klersch-brücke aber gar weggerissen, und ist auf dem neuen Wege in alle Häuser gegangen. Die Zeit ist viel Volcks an der Bode beym Hartz herum vertruncken, auf dem Marckte in der alten Stadt muste einer zum andern mit Pferden reiten. Selbiges Jahr am Tage Georgii gegen den Abend um 5. Uhr erhob sich auch ein groß ungestüm Wetter von Blitz, Donner, Hagel und Erdbeben, um sieben Uhr schlug es in den Glöcken-Thurm auf der Burg, und that grossen Schaden, der starcke Regen aber löschete den Brand gleich. Noch in diesem Jahr am Donnerstage nach Bartholomæi kam wieder ein sehr starck Ungewitter, das gegen Abend immer stärcker ward, es fielen gantze Klumpen Feuer auf die Erde, und liefen auf der Gasse, daß es schien, als wenn die gantze Stadt brennete, wie es auch auswerts nicht anders ließ. Dis Wetter hörte erst gegen fünff des Morgens gantz auf, und kam ein schrecklich Wasser, und etliche hundert Fuder Sandes ins hohe und andre Thore, vom Hartze, der Burg, und dem Monsion-Berge, herunter, es sollen auch etliche Leute zu Ballenstädt und anderswo todt geschlagen worden seyn. A. 1540. die Woche nach Septuagesima hat man zu Quedlinburg angefangen, Weitzen-Bier zu brauen, welches man Gose heißt, die Herren des Raths haben mit einem Brau den Anfang gemacht,

gemacht, darnach die Bürger auf der Reige, und hat mans auf dem Raths-Keller vor sieben Pfennige geschenckt. A. 1547. schickte Churfürst Johann Friedrich von Sachsen Volck hieher, und ließ in beyden Städten, mit Ausschliessung seines Vettern Mauritii, und mit grosser Contradiction und Protestation der Abtißinn, die Erbhuldigung einnehmen, welches aber keinen Bestand gehabt, und nur Mauritio Gelegenheit gegeben, noch in selbem Jahre den 4. Sept. sich auf gleiche Art nicht nur als Erbvogt, sondern auch als Landes-Fürst huldigen zu lassen. A. 1553. hat die Stadt Quedlinburg grossen Uberlast von Hertzog Henrich zu Braunschweig und dessen Trouppen erlitten. A. 1567. sind mit Bewilligung der Abtißinn die Bau-Kasten in die Kirchen S. Benedicti und S. Nicolai gesetzt worden, und die Altarleute sind zuerst mit dem Klingebeutel umgegangen, das sie anfänglich nicht gerne thun wollen. A. 1569. den 25. Jul. ist Johannes Winnigstadt Halberstadiensis Pastor zu S. Blasii gestorben. A. 1570. ist M. Johann Regius Past. zu S. Benedicti, und sein Capellan Johann Schelhammer abgesetzt und weggewiesen worden, weil sie das Corpus doctrinæ nicht unterschreiben wollen, und sich mit M. Matthæo Absdorfio, den der Churfürst zum Superintendenten verordnet, nicht vertragen konten, gleicher Weise ist auch M. Basilius Faber, Rector Scholæ, mit zween seiner Collegen enturlaubet, weil sie auch dieses corpus doctrinæ des Melanchthonis nicht unterschreiben wolten. A. 1573. hat Graf Caspar Ulrich von Regenstein das Kloster S. Michelstein, und die Thum-Probstey zu Naumburg seinem Vettern Grafen Ulrichen von Regenstein Graf Ernsten Sohn noch

bey seinem Leben resignirt und aufgetragen, die Abtißinn aber hat samt ihrer Pröbstinn, Dechantin, und andren Stiffts-Fräulein, Gräfinn Elisabeth von Regenstein zu ihrer Coadjutorin und künfftigen Abtißinn einhellig erwählt, welche auch vom Pabst und Kaiser confirmiret und bestätigt worden, worauf die Abtißinn A. 1574. Donnerstags nach Reminiscere den 4. Mart. ihres Alters 71. und ihrer Regierung 58. Jahr in GOtt selig verstorben, und in S. Servatii Kirche begraben worden.

XXIIX.

ELISABETH II. von Regenstein, ward gleich nach der vorbemeldeten Abtißinn Tode durch die Pröbstinn Sibylla von Hohnstein, und Vierraden, und die Dechantin Barbara von Limburg, als erwählte und bestätigte Abtißinn, in Gegenwart Notarien und Zeugen eingeführet, und die Possess in der Kirchen und dem Stiffte ihr gehöriger massen tradiret, die auch solche ergriffen, und dem Stifft und Capittel den gewöhnlichen Eid körperlich geleistet. Ob nun wol Churfürst Augustus anfangs dawider gewesen, und auf eine neue Wahl gedrungen, ist es doch letzlich nach vier wochentlichen Tractaten zum Vergleich gekommen, und die Abtißinn bey der Regierung gelassen, dabey aber auch die Unterthanen dem Churfürsten zugleich mit huldigen müssen, vor dem Rathhause, da die Abtißinn und ihre Brüder, die Grafen zu Regenstein Ernst Bothe, und Caspar Ulrich, samt den Chur-Sächsischen Gesandten und Räthen, Erich Volckmar von Berlepsch, Ober-Hauptmann von Thüringen, Hans von Wulffen Hauptman zu Quedlinburg, D. Henrich von Bysla,

ſa, und D. Vitus Winſemius zugegen geweſen, worauf die Abtißinn, mit ihren Stiffts-Fräulein, und andrem Frauen-Zimmer, durch die Bürger in ihrer Rüſtung gar herrlich wieder auf die Burg begleitet worden. Den Tag aber vor der Huldigung, und nach geſchloſſenem und verſiegeltem Vertrage, iſt der Churfürſt mit der Vogtey wie gebräuchlich beliehen worden. Dieſe Abtißinn war Grafen Ulrichs von Regenſtein Tochter, ihre Frau Mutter Magdalena Grafen Bothen von Stolberg Tochter, iſt A. 1546. den 19. Nov. in dem groſſen Brande des Schloſſes zu Blanckenburg umgekommen. In dieſem Jahre 1574. ſind zu Quedlinburg bey die viertzig Zauberinnen verbrant worden. A. 1575. iſt zu S. Ægidii eine Glocke gegoſſen worden. Dito Freytags nach Luciæ ſtarb Graf Caſpar Ulrich zu Regenſtein, Abt zu Michelſtein und Thum-Probſt zu Naumburg, worauf die Abtißinn das vacirende Kloſter, und deſſen Adminiſtration angenommen, und Danieln von Crauwinckel zum Adminiſtrator hingeſetzt. Nach vier Wochen aber hat Graf Ernſt, Krafft habenden Juris Patronatus, ſeinen älteſten Sohn Ulrichen der Abtißinn præſentirt, und ihn zum Abt zu confirmiren gebeten, welches auch geſchehen, und weil er noch unmündig iſt, ihm ein Vicarius Spiritualis und Oeconomus temporalis Nahmens Nicolaus Papa von der Abtißinn beſtätigt worden, der Thum-Probſtey Naumburg aber hat ſich der Churfürſt angemaßt. A. 1576. am Tage Urbani gegen Abend war ein ſchröcklich Gewitter, das ſonderlich zu Ilſenburg ſo geregnet, daß Mühlen, Häuſer und Hütten, durch das groſſe ungeheure Waſſer weggetrieben, und ungemeine Steine, die keine 16-18. Pferde fortgebracht,

vom Hartze mitgeführet worden. In eben demselben Jahre ist die Pest zu Quedlinburg gewesen, darinnen bey 1200. Leute gestorben. A. 1577. 17. Mart. starb hie Botho Gr. zu Stolberg Grafen Wolffs Sohn. Es erschien auch ein grosser Comet, der vom 10. Nov bis 12. Jan. des folgenden Jahres gestanden. A. 1582. starb Hans von Wulffen neun und zwantzig jähriger Stiffts-Hauptmann, und an seine Stelle kam Hieronymus Pflug. Gegen Weihnachten kamen verschiedner Chur-und Fürsten Gesandten, geist-und weltliche Räthe hie an, wegen der Formula Concordiæ sich zu bereden, und blieben hie sechs Wochen, was sie ausgerichtet, wurd heimlich gehalten, doch hat man so viel erfahren, daß sie sich wegen des Articuli de Ubiquitate verglichen. Die bey diesem Colloquio anwesende waren: von Chur-Pfaltz: Georg Harder J. V. L. Churfürstlichen Rath und Cantzler zu Amberg, Timotheus Kirchner und Wilhelmus Zimmermann, beyde SS. Theol. Doctores. Von Chur-Sachsen: Joachim von Beust J. V. D. und Churf. Rath, D. Nicol. Selneccerus Superint. zu Leiptzig, und Polycarpus Lyserus D. und Superint. zu Wittenberg. Von Chur-Brandenburg: Johann Köppen J. V. D. Churf. geheimder Cammerrath, D. Christoph. Cornerus Superint. zu Franckfurt an der Oder, und D. Martin Chemnitius, Superint. zu Braunschweig von Hertzog Julio zu Braunschweig: Caspar Abt zu Marienthal, und Henrich Abt zu Ringelheim, Tilemannus Heshusius und Daniel Hoffmann, beide Doctores SS. Theol. und Professores zu Helmstädt, M. Basilius Sattler, Johann Malzius Hoff-Prediger, M. Henningus Colpius, von wegen Hertzog Henr. Julii Bischoffen zu

Hal-

Halberstadt, Henrich von der Lühe Stiffts-Hauptmann zu Halberstadt, Frantz Mutzeltin J. V. L. Cantzler daselbst, Curd von Schwichelt Bischöffl. Hofmeister, Otto von Hoim, und Johann von Uslar J. V. D. Wolff Eberhardts Cammer-Secretarius. Es ist aber durch dieses Colloquium nicht viel ausgerichtet worden. A. 1583. hat der Rath zu Quedlinburg von Fritzen von der Schulenburg 21000. thlr. geborget, davor zum Unterpfande tanquam pignus reale ihrer beider Städte Schoß-Renten, und jährliches Einkommen, und dazu auf dem Fall der nicht Haltung ihr eigenthümlich Gehöltze den Ramberg, so wol als ihren Pfand-Schilling, an dem Kloster des Monsion-Berges, desgleichen den Marslebischen Korn-Zehndten, eingesetzt, wo aber diese Gelder zum Theil hingekommen, und wozu sie gebraucht worden, weiß man nicht, doch sind die, so dieselbe unter Händen gehabt, auf keinen grünen Zweig gekommen, sondern fast alle verarmet und zu Grunde gegangen. Die Abtißinn Elisabeth ist A. 1584. am Tage Jacobi, den 25. Jul. gegen Abend um 5. Uhr Ætatis 42. und Regiminis 11. gestorben.

XXIX.

ANNA III. von Stolberg Grafen Henrichs des Aelteren Tochter, ward nach der vorigen Abtißinn Tode A. 1584. vom Capitulo wieder erwählt, und von Kaiser Rudolpho II. confirmiret. Gleichwie aber unter ihrer Vorgängerinn *A*nna II. Regierung die aufrühige Bauren viel Wunder gemacht, da sie *A*. 1525. das Kloster S. Wiperti eingenommen, und das Schloß ebenfals mit Gewalt angreiffen wollen, wann nicht die Abtißinn vorgebeten, und sich erkläret, sie wolte sich alles gefallen lassen, was andre Für-

sten und Herren in der Nachbarschafft thun und eingehen würden, also haben auch dieser Abtißinn gleich beym Anfange ihrer Regierung ihre Stiffts Unterthanen viel Unruh gemacht, wie sie dann schon vor der vorigen Absterben etliche Beschwerungs-Artickel wider das Stifft auf die Bahn gebracht, und selbe nun von neuen desto hefftiger urgiret; doch ist durch Churfürst Augusti Vermittelung ein Vergleich getroffen worden, worauf die Abtißinn A. 1585. den 29. Jan. von des Stiffts Unterthanen auf dem Rathhause und Marckte die Huldigung eingenommen, vorher aber als den 27. Jan. hat der Churfürst durch den Obristen Ernst von Mandelsloh, und den Rittmeister Jacob von Blanckenburg, nebst andern von Adel, und 109. reisigen Pferden, früh vor Tage zwischen 5. und 6. Uhr, ihre Vettern Albrecht Georg, und Wolff Ernst, Grafen zu Stolberg, vom Schlosse zu Quedlinburg mit Gewalt wegnehmen, und den 3. Febr. nach Leipzig, von dannen aber nach Dresden und dem Schlosse Hohnstein, führen lassen, wo sie bis den 9. Mart. gesessen, damahls aber gegen einen Revers und Geldstraffe wieder losgelassen worden. Die Ursache solches harten Verfahrens war, weil Adam von Ebra aus der Güldnen Aue, wegen einer an die Grafen von Stolberg habenden Schuldfoderung beym Churfürsten von Sachsen die Hülffe gesucht, und solche ins Amt Hohnstein erlanget, auch die Unterthanen durch angeschlagne Churfürstliche Mandata an ihn gewiesen worden, dawider aber die Grafen sich gesetzet, weil dieses Amt nicht Sächsisch sondern Braunschweigisch Lehn, daher sie die Mandata wieder abreissen lassen, und dieses ihr Schloß mit Geschütz und Volck versehen, auch beym Kaiser scharf-

te

se Befehle ausgewircket. Wozu noch kam, daß sie auch des von Blanckenburg Bruder Otto Comtern zu Langeln wegen einiger ihnen gethanen Eingriffe auf dem Schlosse zu Wernigerode uber ein Jahr gefangen hielten, den sie aber auch nun gegen Caution wieder loßgeben musten. Wie aber Hertzog Julius von Braunschweig des eben verstorbnen Hertzog Erichs Land geerbet, hat er das Schloß Hohnstein mit der Grafen gutem Willen besetzet, und dem Churfürsten von Sachsen kein Recht daran gestehen wollen, das er wegen eines benachbarten Klosters daran zu haben vermeinte. Diese Abtißinn hat auch mit dem Churfürsten wegen des Wortes Landes-Fürst in der Erbhuldigung Streit gehabt, und dawider die von ihrer Muhme schon A. 1554. gethane Protestation erneuret, daß nemlich dieses Wort ihr und ihrem Stiffte zu keiner Zeit nachtheilig seyn solte. A. 1585. den 26. Sept. ist der Chur-Printz von Sachsen, und hernachmahliche Churfurst Christianus auf der Reise zu seiner Frau Schwester Beylager mit Hertzog Henrich Julio zu Braunschweig-Wolffenbüttel, mit einem stattlichen Zeuge und etlichen hundert Pferden hie durchgezogen, und hat eine Nacht still gelegen, hat sich auch A. 1588. nach seines Herrn Vaters Augusti Absterben daselbst huldigen lassen, in welchem Jahre auch der berühmte Jurist Joachim Mynsinger von Frundeck Hertzog Julii Cantzler den 3. Maj. zu Alsleben gestorben, welchem Hertzog Julius selbst im folgenden Jahre an eben dem Tage in die Ewigkeit gefolget. A. 1596. ist zu Quedlinburg der erste Breyhan gebrauet worden. A. 1598. hat die Pest allhie grausam gewütet, und sind über 3000. Menschen daran in einem Jahre gestorben. A. 1601.

den 12. Maj. hat auch die Abtißinn an einem Schlag-Flusse ihren Geist aufgegeben, und ist den 10. Jun. in der Stiffts-Kirche S. Servatii beerdiget worden, ihres Alters 36. und ihrer Regierung 17. Jahre.

* * *

In M. Eckharten codicib. MSCt. Quedlinb. wird eines Chron. Quedlinb. gedacht, daß sich A. 814. anhebe, und bis A. 1684. continuirt sey, er weiß aber nicht, ob er es Joh. Winnigstadio, oder Joh. Gerdancken zuschreiben soll, als welcher letztere A. 1632. eine kurtze Verzeichnis der Abtißinnen des Stiffts Quedlinburg herausgegeben. Wem nun dieses MSCt. das ich itzo edire, und mir ohngefähr in die Hände gerathen, eigentlich zuzuschreiben, und ob es von jenen unterschieden, weiß ich zwar nicht, bin aber das wol versichert, daß das meiste darinnen von Winnigstadio herrühre, ob es wol von andern interpolirt und vermehret worden. Es war laut der Vorrede A. 1615. geschrieben, der Autor aber hatte seinen Nahmen nicht dabey gesetzt, und deswegen will ich mir auch nicht den Kopff darüber zubrechen, ihn zu errathen. Sonst gestehe ich gar gerne, daß ich so wol aus Winnigstadii Chr. Halberst. als dessen Randglossen, die hieher gehörige Sachen mit eingerücket, und dorten weggelassen habe, welches mir verhoffentlich keiner verdencken wird. Was nach dem, und vornemlich zur Zeit des dreißig jährigen Krieges, allhie sich begeben, davon wird man in Chronicis Halberst. und Ascan. eins und andre antreffen. Die Fürstliche Abtißinnen, welche seitdem im vorigen und diesem Jahrhundert regieret, sind folgende gewesen.

XXX.

XXX.

MARIA Hertz. Joh. Wilhelms zu Sachsen Weymar Tochter 1601. starb auf der Reise nach Halle 1610. den 8. Mart.

XXXI.

DOROTHEA Churf. Christiani I. zu Sachsen Tochter 1610. starb 1617. den 17. Novemb. zu Dresden, da sie kurtz zuvor das Evangelische Jubilæum drey Tage nacheinander feiren lassen.

XXXII.

DOROTHEA SOPHIA Hertz. Friedrich Wilhelm zu Sachsen Altenburg Tochter 1618. hat fast die gantze Zeit des dreißig jährigen Krieges regieret, und viel dabey ausgestanden, starb 1645. den 10. Febr.

XXXIII.

ANNA SOPHIA Pfaltzgrafen Georg Wilhelms von Birckenfeld Tochter 1645. starb 1680. den 1. Sept.

XXXIV.

ANNA SOPHIA Landgrafen Georgii II. von Hessen Darmstadt Tochter 1681. 26. Mart. starb 1683. 17. Decemb. Sie hatte bey ihrem Leben Annam Dorotheam Hertz. Friderici zu Holstein-Gottorff Tochter zu ihrer Coadjutorin erwählt, es sind aber nach ihrem Tode so viel Hindernissen vorgefallen, daß sie nicht zur Succession gekommen.

XXXV.

ANNA DOROTHEA Hertz. Johan Ernesti zu Sachsen-Weimar ward A. 1685. den 29. Jan. introduciret, und starb zu Weimar 1704. den 23. Jun. Es hat dieselbe, Zeit währender Regierung viel Verdrieslichkeiten, so wol mit Chur-Sachsen, als Chur-Brandenburg gehabt, sonderlich nachdem jenes sein Recht an dieses A. 1697. unvermuthet vor Geld abge-

abgetreten, und hernach A. 1698. die Stadt von den Brandenburgischen occupiret worden. Nach ihrem Tode hat das Stifft viel Jahre vaciret, bis endlich die itzige schon A. 1708. erwählte Abtißinn,

XXXVI.

MARIA ELISABETH, Hertz. Christiani Alberti von Holstein-Gottorff Tochter, welche A. 1678. 21. Mart. gebohren, A. 1718. den 25. Jun. eingeführet worden.

IV. CHRONICON ASCANIENSE,

Welches So wol aus den Rathhäuslichen, und Waldmännischen Manuscripten, als aus andren alten Briefen und Schrifften, zusammen gezogen worden.

§. I.

DIe Stadt Aschersleben, wird davor gehalten, daß sie von dem Ascenas oder Tuiscone dem Stammvater der Teutschen, wo nicht erbaut, doch ihren Nahmen überkommen habe. Diese Landes-Gegend hat hernach denen Sachsen zugestanden, die in Friedens-Zeit zwar durch zwölff Grafen regieret worden, die man auch sonst Tetrarchas oder Vier Fürsten genant, wann aber ein Krieg entstanden, ist aus deren Mittel ein König erwählt, und

und demselben, so lange der Krieg gewähret, alles Recht eines Königs gelassen, sonst aber, wann sie andren Völckern zu Hülffe zogen, oder um Sold dieneten, nur ein Kriegs-Fürst oder Hertzog erkohren worden. Des Königreichs Wapen ist gewesen, ein schwartzer springender Hengst, ohne Sattel und Zaum, im rothen Felde. Unter den Edlen Geschlechten, woraus man die Könige und Vierfürsten genommen, haben sich die Beringer mit befunden, welche ihre Wohnung zu Ballenstädt und Ascanien länger denn 400. Jahre vor Christi Geburt schon gthabt, und das alte Schloß und Stadt Ascanien anfänglich erbauet, und nach ihrem Stammvater Ascenas benahmet. Selbe haben sich zu vielen Kriegen gebrauchen lassen; als *A.* 524. da die Sachsen denen Francken 9000. Mann wider die Thüringer zu Hülffe geschickt, unter Fürst Bernwalden Herrn von Ascanien, der, nach Verstöhrung des Thüringischen Reichs, von König Diderichen zu Metz, da er den Sachsen den Theil von Thüringen zwischen der Unstrut und dem Hartze an statt ihrer Besoldung eingeräumet, die Stadt und Schloß Scheidingen zu seinem Theile bekommen, welches das Haus Anhalt noch heut in Lehn hat, und haben die Sachsen damahls auch die Sachsenburg erbauet. Ferner haben die Beringer von Ascanien sich ebenfals offte in fremde Dienste begeben, und einer von ihnen hat den Römischen Kaisern Honorio und Theodosio II. wider die Francken gute Dienste gethan, daher er in Italia mit Gütern begabt, und zum Fürsten gemacht worden, von ihm stammen die Fürsten Ursini zu Rom her. Als Lotharius König in Franckreich *A.* 618. die Sachsen mit Krieg überzog, erwählten sie aus den zwölff

zwölff Herren und Reichs-Fürsten zum König und Krieges-Fürsten Bernwalden oder Bernthobaldum II. Herrn zu Ballenstädt und Ascanien, es wurden aber die Sachsen geschlagen, und Bernthobaldus kam selber um, da machte sich König Lotharius gantz Sachsen unterthan, und zwang sie ihm jährlich 500 Ochsen zu geben. *A.* 626. widersatzten sich die Sachsen abermahl, und wegerten sich solchen Tribut zu geben, erwählten auch Berntholdum oder Bertholdum den Beringer, oder Bern, Herrn zu Ballenstadt und Ascanien, alter Gewohnheit nach, zu ihrem Könige, er ward aber in demselben Kriege erschlagen. *A.* 640. als die Sclaven oder Wenden von der Elbe und Sal in Thüringen fielen, schickten die Sachsen an König Dagobert in Franckreich, und erboten sich, ihm Hülffe zu leisten, daferne sie des Tributs gefreyet seyn möchten, das sagte ihnen derselbe zu, darauf machten sie sich gerüstet, und erwählten Beringen Herrn von Ballenstädt u. Ascanien zum König, die Wenden wurden aus Thüringen getrieben, und die Sachsen wurden des Tributs loß: Den aber nach Dagoberti Tode König Clodoveus wieder foderte, und sie deswegen überziehen wolte. A. 647. da erwählten sie abermahl Beringen zum König, ihre Freyheit zu erhalten. Doch ist Clodoveus aus Thüringen stracks nach dem Hartz vor das Schloß Ballenstädt Herrn Beringers Hofflager gezogen, hat dasselbe in seinem Abwesen geplündert, und ihm seine Tochter Bathildin genommen, die er mit sich in Franckreich geführet und geehliget. Da wurden die Sachsen wieder gezwungen den Tribut zu geben, doch hat Bathildis durch viel Vorbitte bey ihrem Gemahl erhalten, daß er den

Sach-

Sachsen diesen Tribut der 500 Ochsen erlassen. Sie hat auch offt versucht, ob sie ihren Vater, und ihre Brüder, Beringern den jüngern, und Hermannen, zum Christlichen Glauben bringen mögen, aber nichts erhalten, und sind dieselbe A. 662 als Heiden ohn männliche Erben verstorben. Kurtz vor dieser Zeit, als die Sachsen A. 650 wider die Francken bey den Römern Hülffe gesucht, hat Kaiser Constans, und der Römische Rath, Aribertum oder Aribonem I. einen Fürsten zu Ursyn, Blutverwanten und Vetter der Beringer, Herrn zu Ballenstädt und Askanien, abgefertigt. Als nun derselbe vernommen, daß gedachte seine Vettern ohn Erben verstorben, hat er sich als der nächste Erbe der Herschafft Ascanien angemasset, von welchem dann die Fürsten von Anhalt entsprossen; dieser Aribertus ist A. 669. gestorben, und hat hinter ihm gelassen Radibotum, der den Poncello und Vitello, dieser aber Aribonem Beringern. Als A. 747. Pipinus das Reich Francken besaß, setzte sich wider ihn sein Stieffbruder Griffo, und flohe zu den Sachsen, zu Herrn Erb-Beringern von Ascanien, wo er die Sachsen zu sich nach Ascanien oder Aschersleben beschied, und daselbst einen grossen Land-Tag seinem Bruder zuwider hielt; der aber, wie er solches erfuhr, mit grosser Macht durch Thüringen in Sachsen zog, das wolte Griffo nicht erwarten, verließ die Sachsen, und floh in Baiern. Ob nun wol von der Sachsen Handlung versucht wurde, so zog doch Pipinus auf sie loß, schlug sie in die Flucht, und nahm Herrn Beringern in seinem Schlosse Ascanien, auf dem Berge vor Aschersleben, das er besetzt hatte, gefangen, führte ihn mit sich in Franckreich,

und

und ließ das Schloß Ascanien zubrechen und zustöhren, A. 747. oder wie andre wollen 758. Wie nun Carolus M. den König der Sachsen Widekindum A. 785. nach langem Kriege endlich gezwungen gen Bardowick zu ihm zu kommen, und ein Christe zu werden, hat sich auch daselbst Erb oder Aribo von Ballenstädt und Ascanien, nebst andern Sächsischen Herrn, Carolo ergeben, mit der Bedingung, daß ihm sein Land am Hartze wiedergegeben würde, und er es erblich in Friede besitzen möchte, welches ihm der König zugesagt, darauf er die Huldigung gethan. Er hatte aber einen Sohn Beringern III. der mit dem Vater flüchtig gewest, der ergab sich auf gleiche condition, und erlangte es durch Vorbitte Gr. Henrichs von Henneberg, der ihm, wenn er ein Christ würde, seine Schwester zum Ehgemahl versprochen; ließ sich darauf zu Halberstadt am Oster-Abend durch Bischoff Hildegrinum tauffen, und Kaiser Carl, der sein Tauff-Pate war, ließ ihn nach sich Carolum nennen, und machte ihn zum ersten Grafen von Ascanien und Ballenstädt; da ward Ascanien eine Grafschafft, und Fahnlehn. Dieses Caroli des ersten Grafen zu Ascanien und Ballenstädt Sohns Sohn Albertus II. erbauete und erneuerte beide verwüstete Schlösser Ascanien und Ballenstädt wieder 878. starb 880. und konte den Bau nicht vollführen, wegen vielfältiger Einfälle der Wenden, und allerley Tumulten dieser Orten. A. 935. hielt K. Henrich einen Tournier zu Magdeburg, auf welchem auch Otto, Carolus und Esicus Grafen zu Ascanien mitgewesen. Dieser Esicus Alberti V. Sohn stifftete auf seinem altväterlichen Schlosse Ballenstadt eine Thümerey oder Collegium Cano-

nonicorum Regularium A. 943. fieng auch an ein neu Schloß in dem Hartze zu erbauen, das nennet er Aneholo oder Anhalt, weil es in Stein gehauen, und kein Holtz im Gebäu gehabt, hielte daselbst sein Hofflager, auch baute er an dem alten Schlosse Ascanien. *A.* 965. stifftete Marckgrafe Gero, des Kaisers Stadthalter in Sachsen, weil er keine Leibs-Erben hatte, das Stifft Gernrode bey Quedlinburg. Als Kaiser Henrich V. die Sachsen *A.* 1115. bekrieget und von ihnen den 11. Februar. beym Welphes-Holtze in einer grossen Schlacht erlegt worden, eben des Tages hat auch Gr. Otto von *A*scanien, Margraf von Soltwedel, der Reiche genant, die Sclaven und Wenden, welche aus der Marck über die Elbe dem Kaiser zu Hülff ausgezogen, und ihm sein Land verheerten, auch das Schloß Bernburg geplündert hatten, bey Cöthen dergestalt geschlagen, daß 1700 geblieben, 700 aber gefangen worden. *A.* 1124 machte dieser Gr. Otto, nachdem er mit seinem Gemahl die Marck Soltwedel bekommen, aus Anregen seines Bruders Ludovici, der ein Mönch zu Corvey war, die Collegiat-Kirche zu Ballenstädt zu einem Münch-Kloster ordinis S. Benedicti. Er machte auch das Schloß Anhalt, und das alte Schloß *A*scanien, vollends fertig, welches letztere vor 377 Jahren von Pipino verstöhret worden. *A.* 1138 entstand nach Kaiser Lotharii Tode ein Streit zwischen Kaiser Conradum Hertzogen in Schwaben, und Henricum Hertzogen in Sachsen und Baiern, darüber ward dieser zu Würtzburg aller seiner Länder entsetzt, und Margr. *A*lbertus Ursus zu Soltwedel, Graf zu *A*scanien, ward *A.* 1139. um Lichtmessen zu Quedlinburg mit dem Hertzogthum

 Sach-

Sachsen beliehen. Des beklagte sich Hertzog Henrich gegen die Sachsen, und bewog sie, daß sie ihm nebst dem Pfaltzgr. beym Rhein, MargGr. von Meissen, und dem Ertz-Bischoff zu Magdeburg, Hülffe thaten, zogen Margr. Alberto Urso in sein Land, verheerten es, verbranten und zerstörten das Schloß und Grafschafft Plötzke, daß er flüchtig worden, und bey dem Kaiser Hülffe suchen muste. Indes stirbt Hertzog Henrich A. 1139. und befiehlt seinen Sohn den Sächsischen Herren, (sonderlich Ertz-Bischoff Conrado zu Magdeburg, gebohrnen Grafen zu Querfurt,) die verbunden sich wider Albertum Ursum, und thäten in seinem Lande grossen Schaden. A. 1140. kam der Kaiser bis Creutzburg mit grossem Volcke, als sich aber die Sachsen starck dawider rüsteten, stellte er seinen Zug ein bis zu besserer Gelegenheit. Doch hielt er einen grossen Tag zu Quedlinburg, und bestätigt daselbst Margr. Albertum Ursum im Besitz der übergebnen Lande, worauf derselbe die Städte Lüneburg, Bardowick, Bremen, und gantz Niedersachsen eingenommen. Dagegen hat A. 1142. Ertzb. Conrad zu Magdeburg, neben den Marggrafen zu Meissen, und Grafen von Wettin, Mgr. Alberto Urso in seinem Lande sehr übel hausgehalten, sonderlich vor dem Hartze, die Schlösser Anhalt, Gröningen, Gobelitz, die Stadt Aschersleben mit dem Schlosse auf dem Berge Ascanien, belagert, gewonnen und zerbrochen, und die Dörffer herum gar ausgebrant und verheeret, die noch zum Theil heutiges Tages wüste liegen. A. 1152. ward Fridericus I. zum Kaiser erwählet, ein Hertzog von Schwaben, der handelte auf dem Reichs-Tage zu Merseburg, daß die

die Zwiespalt zwischen Hertzog Henrich dem Löwen, Marckgr. Henrich zu Oesterreich, und Mgr. Albrecht dem Bähren, vertragen ward, und daß der Marckgr. zu Oesterreich von Baiern abtrete, machte er Oesterreich zum Hertzogthum, Henrich den Löwen aber machte er zum Hertzog zu Sachsen und Bairen, Mgr. Albrechten dem Bähren gab er auf diesem Reichstage die Marck und Chur zu Brandenburg, daß er von Nieder-Sachsen abstehen solte. Als aber dieser Kaiser in Italien viel Jahre mit den Meyländern Krieg geführet, und *A.* 1175. *A*lexandriam belagerte, Hertzog Henrich der Löwe auch einen stattlichen Zeug in Italien gebracht, und die Belagerung sich lange verzog, zog er, von den Meyländern bestochen, mit grossem Unwillen des Kaisers aus Italien weg, und ließ den Kaiser in grosser Gefahr. Solche Untreu an Henrico zu rächen, hat er den Krieg in Italien Ottoni von Wittelsbach und Bernharten von Anhalt anbefohlen, und ist in geheim in Teutschland gezogen, hat zu Bamberg eine Versammlung der Fürsten gehalten, daselbst mit deren Bewilligung Henrich den Löwen in die Acht erkläret, und den benachbarten Fürsten befohlen, ihn von Land und Leuten zu verjagen; als aber der Hertzog solches wenig achtete, und in des Kaisers Abwesenheit in Sachsen Krieg erregete, satzte der Kaiser, nach seiner Wiederkunfft aus Italien, einen Reichstag zu Worms an, dahin ward der Hertzog gefodert, er kam aber nicht, ließ sich auch nicht entschuldigen; da satzte ihm der Kaiser einen andern Tag zu Magdeburg an, *A.* 1179 desgleichen zu Goslar, aber der Hertzog erschien nicht, derowegen der Hertzog aller seiner Ehren und Güter verlustig erklärt ward. Damit er sich

aber nicht zu beklagen hätte, daß zu geschwinde mit ihm verfahren worden, ward er noch einmahl *A.* 1180. auf Vorbitte seiner guten Freunde, auf den Reichs-tag zu Regensburg um Petri Pauli citiret, und da er wieder ausblieb, ward einmüthig erkant, daß er crimen læsæ majestatis begangen, und beider Hertzogthümer Baiern und Sachsen zu entsetzen wäre. Auf solch Urtheil ward das Hertzogthum Baiern Pfaltzgr. Otten von Wittersbach, Sachsen aber Grafen Bernhardo von Ascanien, Alberti Ursi Sohne, auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg geliehen, und er zum Churfürsten gemacht. Als nun der Hertzog also seines Landes verlustig erkant, griffen die Nachbaren zu, er aber sammlete ein groß Kriegsvolck, zog *A.* 1181. auf den Bischoff zu Halberstadt, eroberte und verbrandt die Stadt samt dem Thum, und nahm Bischoff Ulrichen gefangen. Auf den Früling *A.* 1182. zog der Hertzog mit grosser Macht in Thüringen vor Nort- und Mülhausen, die gewann er dem Kaiser ab, und verbrandt sie, verheerete das Land bis in Hessen, da rüsteten sich die Landgrafen, und zogen ihm auf das Eichsfeld entgegen, wurden aber geschlagen, und selbst mit 600. Mann gefangen, darauf zog der Hertzog fort, und belagerte Ascherslleben, so kaum ein wenig wieder aufgekommen war, und das Schloß Ascanien, gewann beides, zerbrach und brandt es gar aus, desgleichen Calbe und Jüterbock, und war in 40. Jahren wenig Friede dieses Ortes. Etliche Chronicken setzen, daß Hertzog Henrich der Löwe *A.* 1175. Ascherslleben auch ausgeplündert und verbrandt habe, daß es also in 7. Jahren zweymahl Brand-Schaden und Plünderung erlitten. **Bernhardus Alberti Ursi Sohn, erster Churfürst zu Sachsen,**

sen, zeugte drey Söhne, Albertum den ältren, der Churfürst ward, von ihm ist noch der Stamm der Hertzogen von Lauenburg übrig, Henricum den ersten, und Henricum den andern, der Feiste genant. Henricus der Erste ward von Kaiser Friderico I. A. 1189. befürstet, auf den Hartz, und das Schloß Anhalt, und solte dis Fürstenthum vor ein Fahnlehn vom Reich zu Lehn tragen. Damit er aber seinen Fürstenstand führen könte, gab ihm der Kaiser Städte und Land vom Hertzogthum Sachsen und Margrafthum Brandenburg, gab ihm auch derwegen zum Wapen einen halben rothen Märckischen Adler in einem halben Schilde, und die fünff schwartze Balcken mit dem Rautenkrantz im andren halben Schilde, von dem kommen die itzige Fürsten von Anhalt. Henrich der Feiste blieb Graf zu Ascanien, denn er ward mit der Grafschafft Ascanien vom Fürstenthum Sachsen und Anhalt abgetheilt, und hielt zu Aschersleben Hoff. Seine Söhne waren Albertus und Bernhardus. Bernhardus hatte wieder zwey Söhne, Bernhardum, (dessen Söhne Gebhard und Ditrich waren,) und Henricum, welcher Ottonem I. zum Sohn gehabt, dessen Sohn Otto II. der letzte Grafe von Ascanien dieser Linie gewesen, und A. 1320. gestorben. Als nach Kaisers Henrici VI. Tode sein Bruder Philippus A. 1198. zum Kaiser zu Mülhausen auf dem Reichs-Tage, und gegen ihn von einigen Fürsten Otto IV. des verjagten Henrici Leonis Sohn, erwählt worden, ist daraus wieder in Teutschland grosser Krieg, Jammer und Verheerung erfolget, in dem Philippus mit zwölff Landes-Fürsten, darunter Graf Henrich von Ascanien Fürst zu Anhalt auch gewesen, wider Ottonem gezogen,

und A. 1199. im Sommer Braunschweig, darinnen Otto selbst war, belagert, Helmstädt aber verbrandt hat. Als nun Kaiser Philipp A. 1208. durch Otten Pfaltzgr. von Wittelsbach in seiner Kammer zu Bamberg schändlich ermordet worden, ward *A.* 1209. Otto IV. an seiner Statt zum Kaiser angenommen, aber er behielt auch des Pabstes Huld nicht lange, sondern ward *A.* 1210. in den Bann gethan, da fielen die meiste Fürsten von ihm ab, und erwählten Fridericum II. da überzog Otto seine Feinde und Nachbaren, bezwang Erfurt, Mülhausen, Northausen, Quedlinburg, Halberstadt, Aschersleben, Halle und Calbe, verheerte das Anhaltische Land, und beide Stiffter Magdeburg und Halberstadt, besetzte auch Quedlinburg und Aschersleben, doch verließ er zuletzt das Kaiserthum, und st. 1218. zu Braunschweig. *A.* 1215. gewann er Gr. Henrichen zu Anhalt die Stadt Stasfurt ab, als aber Kaiser Friedrich ihm zu steuren in Sachsen kam, da floh er nach Braunschweig, und übergab Stasfurt Churfürst Albrechten zu Sachsen, da lagerte sich Kaiser Friedrich davor, eroberte die Stadt und zerstöhrte sie, schenckte sie aber hernach dem Stiffte Magdeburg, also kam Stasfurt von Anhalt, weil Fürst Henrich *A.* 1213. das Ertz-Stifft auch bekrieget hatte. Und ist also über diesem Wesen dem Lande grosse Verwüstung verursachet, das Ertz-Stifft Magdeburg, Stifft Halberstadt, und das Land Anhalt, greulich durchstreifft, geplündert, verheeret und verbrandt, die Dörffer verstöret, die Äcker verwüstet worden, worauf grosse Theurung erfolget, und die Bauren sich in die Stadt begeben. Als nun Kaiser Otto *A.* 1218. starb, welcher Quedlinburg und Aschersleben

leben bis an sein Ende besetzt gehalten, zog Fürst Henrich ein Sohn Sigfridi vor Aschersleben, seinen Vettern Bernhardo und Henrico Grafen zu Ascanien, Henrici des feisten Enckeln, zu gute, gewann und verbrandte dieselbe *A.* 1219. und kam also Ascanien wieder an seinen Herren, der dessen mit Gewalt entsetzt worden. *A.* 1211. ist S. Catharinæ Kirche (und Hospital) zu Aschersleben fundiret. *A.* 1228. confirmirte Bischoff Friedrich zu Halberstadt die fundation des S. Johannis Hospitals daselbst vor der Stadt. *A.* 1237. befreyete Bischoff Ludolph die Güter aller Hospitalien zu Aschersleben. *A.* 1242 ward das Kloster Münch-Mienburg samt dem Flecken durch des Margr. von Brandenburg Volck geplündert und ausgebrandt. *A.* 1259. am S. Annen Tage kam von dem Hartze ein grosser Sturmwind und grausam Donnerwetter hieher, hagelte Steine und Schlossen, schlug Menschen und Vieh zu todte, es währete einen gantzen Tag, und geschach ein grosser Schade, daß man nicht anders meinete, es wäre der jüngste Tag. *A.* 1261. machte Graf Henrich von Ascanien eine Ordnung über die Erbtheilung alhie zu Aschersleben. *A.* 1266. begab sich der Rath zu Aschersleben, mit consens Grafen Henrichs, unter das Halberstädtsche Recht, dessen eine copey durch ihren Syndicum uns zugeschickt ward. Und lautet der Consens Grafen Henrichs also: Nos Dei gratia Henricus Comes *A*schariæ & Princeps de *A*nhalt, omnibus, ad quos scriptum hoc pervenerit, salutem in salutis autore. Ut ea, quæ geruntur in tempore, ne simul cum temporis processu labantur, scripto debent testimonio commendari; hinc est, quod, ad in-

stantiam & communem utilitatem dilectorum Burgensium nostrorum de *Ascharia*, jura talia, qualia Burgenses Halberstadi habere videntur, jam dictos nostros Burgenses in omnibus casibus & articulis singulis volumus observare, & quod secundum illa regantur, & iisdem omni impedimento postposito libere perfruantur. Hanc vero donationem & collationem nos & nostri heredes in perpetuum nolumus permutare. Et ne cuique in posterum super hoc dubium aliquod valeat suboriri, sæpe dictis nostris Burgensibus præsentem paginam adscribi fecimus, & sigilli nostri munimine diligentius insigniri. Dat. *Ascharia A. D.* 1266. Der Inhalt des Halberstädtschen Briefes: Nos Burgenses civitatis Halberstad, omnibus, ad quos præsens scriptum pervenerit, salutem, in salutis autore. Hoc est, quod ad universorum, tam præsentium quam futurorum, notitiam pervenire volumus: quod ad favorem Domini Henrici Comitis de *Anhalt*, & ad petitionem & profectum honorabilium Burgensium *Ascharia* Civitatis, quam præ ceteris, nec immerito, dilectione amplectimur speciali, jura nostra, sub eadem forma, quam nos habemus, & regimur, prædictis Burgensibus *Ascharia* communicamus, & habere protestamur; Volentes in omnibus casibus, qui in his possunt accidere, eis astare, & auxilium & consilium ministrare. Ut hæc firma permaneant & inconcussa, sigilli nostri munimine decrevimus probare. Testes hujus facti sunt, Dominus Gebartus de Plathe, Dom. Henricus de Veltheim, Dom. Theodoricus de Orden, Ludeke Goseke, Henricus filius Bruningi, Cono de Haselfelde, Ericus, Olricus

ricus Institor, Ditmarus de Refele, Johannes de lapide domo, Luderus Pellifex, Conradus de Blankenburg. Dat. Anno incarn. Domini 1266. A. 1280. wurd Graf Albrecht von Anhalt Bischoff zu Halberstadt erwählt, regierte 44. Jahr, dieser Albertus war Bernhardi des älteren Bruder, welcher mit der Herrschafft Bernburg vom Churfürstenthum Sachsen und Anhalt abgetheilt, und der erste Herr zu Bernburg ward. Bernhardus zeugte einen Sohn Ottonem, welcher fürder zween Söhne gezeugt hat, Rudolphum, der A. 1399. Bischoff zu Halberstadt wurd, und Bernhardum den letzten Herren zu Berenburg, welcher dem Rath allhie Hoym und die wüste Marcken Matelitz, Strummendorff rc. A. 1423. versetzte; als dieser letzte Herr A. 1468. ohne Erben verstorben, ist ihm Georg der ältere, ein Sohn Sigismundi, und Groß-Vater Fürst Wolfgangi, als ein Fürst zu Anhalt succediret. A. 1303. hat Otto Graf zu Ascanien zu Aschersleben residiret, und dem Rathe das jus patronatus ecclesiæ S. Stephani überlassen, und A. 1304. der Schneider Innung aufgerichtet, dabey aber ihnen einen gewissen Lohn vor ihre Arbeit bestimmet. A. 1308. hat er dem Rathe die Capelle S. Catharinen zu verleihen überlassen. A. 1309. hat er dem Abt und Kloster zu Michaelstein den grauen Hoff, Schoß- aber nicht Wacht-frey geschencket. A. 1312. hat Gr. Otto. II. dem Rathe ebenfals das Jus patronatus S. Stephani übergeben, das aber hernach, doch aus unbekanten Ursachen, an das Jungfrauen-Kloster S. Agneten vor der Stadt gekommen. A. 1314. hat sich Graf Otto mit dem Rathe über die Weide zu Winningen vertragen, wie die darüber gegebne Briefe bezeugen.

A. 1316. hat Gr. Bernhard S. Nicolai Kirche mit Wein und Lichtern versorget. A. 1320. ist der letzte Graf Otto II. gestorben, und also dieser Grafen Stamm ausgegangen, worauf diese Grafschafft an das Stifft Halberstadt gekommen; ob es nun Erblehn gewest, weil die Widwe es behalten, und nachmahls übergeben, weiß man nicht; simultaneam investituram müsten Actores beweisen. Der Frauen Elisabeth, Grafen Ottonis Widwe, die hernach den von Orlamünde wieder geheirathet, that der Rath alhie Huldigung und Gelübde. *

§. II.

* Dis erste Stück der Ascherslebischen Chronick ist ohne Zweifel nicht so alt als das folgende, sondern vermuthlich von dem, der sich zuerst die Mühe gegeben, die Rathhäusliche Nachrichten in ein Buch zu sammlen, welches ungefähr A. 1530. oder noch vorher geschehen seyn mag, aus verschiednen andren Chronicis und Historicis aus guter Wolmeinung mit hinzugethan worden. Die darinn enthaltene Sachen sind zum theil sonst bekant, theils aber unrichtig; drum habe ich sie nicht von Wort zu Wort abschreiben mögen, und will nur mit wenigen anzeigen, wo in meinen Teutschen und Sächsischen Alterthümern schon davon gehandelt worden. Daß Ascenas mit nichten diese Stadt erbauet, oder ihr den Nahmen gegeben, sondern so wol als die andern Ertzväter im Morgenlande geblieben, habe ich in den Teutsch. Alterth. c. 1. §. 3. erörtert. Dahingegen habe ich in den Sächs. Alterth. c. 2. §. 19. wider Hr. von Eckart behauptet, daß sie nicht erst im XI. Jahrhundert von Gr. Esico gestifftet, vielmehr schon von Carolo M. unter dem Nahmen Archzela oder Adschesla, mit zu den vornehmsten Emporiis gerechnet, ja auch, wie ich §. 27. angemercket, von Ptolemæo Ascalingium genant worden, welches dann um so viel glaublicher wird, wenn man erweget, daß diese Stadt in alten Diplomaten auch bisweilen

§. II.

A. 1322. hat diese Fürstinn erlaubet die Stadt wieder zu befestigen, da die Graben und Thürme mit den Mauren zu bauen angefangen wurden, post

---

weilen Aschascleve, Ascasleve, und Askeleve benahmt werde. Was ferner die Regierungs Art der alten Sachsen, insonderheit die Beringer, wie auch die hie zu Lande vor Alters geführte Kriege anbelanget, so können von den erstern die Sächs. Alterth. c. 2. §. 14. 19. 20. von den letztern aber c. 1. §. 12. 13. nachgeschlagen werden. Von dem Kriege Alberti Ursi mit Henrico Superbo, und Bernhardi mit Henrico Leone, habe ich ebenfals c. 1. §. 22. gehandelt, den aber mit Kaiser Ottone IV. will ich, so wol als den, welchen die Bischöffe Albertus I. und II. mit Bernhardo Spoliato wegen der Stadt Aschersleben geführet, in die Halberst. Stiffts und Landes-Chronick verspahren, und hie nur noch das, was sich von dem Anhaltischen Geschlecht-Register in diesem ersten §. befindet, in einige Betrachtung ziehen. Man solte ja wol præsumiren, daß man zu Aschersleben von der Familie derer Herren, die bey ihnen residiret, durch eine uhralte Tradition, oder auch geschriebne Nachrichten, besser informiret gewesen, als andre, und zumahlen Auswärtige. So sehr ich aber davor portiret bin, so wenig kan ich doch diese mit allen andren Anhaltischen Genealogien conciliiren, wovon sie nemlich so weit abgeht, daß ich nicht weiß, was ich dazu sagen soll, und noch zur Zeit mich nicht unterstehe, ein Urtheil davon zu fällen. Daß in der Anhaltischen Genealogie grosse Fehler und Unrichtigkeiten sind, hat auch Hr. Beckmann schon bekannt, und Henricum II. f. pinguem gar recht von Henrico I. distinguiret. Daß aber Henricus II. zu Aschersleben, Bernhardus zu Berenburg, und Sigfridus zu Dessau, Cöthen und Zerbst, Brüder, und alle drey Henrici I. Söhne gewesen, vermeint er zwar, mit denen

post convers. Pauli, die sonst viel Jahre her gantz danieder gelegen, und in eben diesem Jahre ist die Stadt an das Stifft Halberstadt gekommen, und der Rath von der Fürstinn an das Capittel gewiesen worden, demselben zu huldigen, und hat die Fürstinn Elisabeth, Grafen Friedrichs von Orlamunde Frau, uns schrifftlich und mündlich befohlen, dem Dechant, oder wen das Stifft sonst schicken, und den Brieff einhändigen würde, zu huldigen, mit Vermeldung, wenn wir solches gethan, solten wir der Gelübniß und Huldigung, so wir ihr gethan, ledig und loß seyn. Actum Montags nach der Pfingst-Woche. *A.* 1323. ist per definitivam sententiam Synodi generalis Halberstadensis erkant, daß man von den Ackern, so nicht gepflügt, sondern umgegraben werden, Hüner, und keinen Korn-Zehend geben soll.

---

nen meisten, ich will es auch eben nicht in Zweiffel ziehen, doch kan ich nicht begreiffen, warum der letzte allein so viel, als die andren beide, bekommen, und warum Bernhardi Nachkommen sich allein um die Aschers-lebische Erbschafft beworben, da doch Sigfridi seine eben so nahe dazu gewesen; ja warum man auch bey Abgang der Bernburgischen Linie, denen Dessauischen das Jus Succeßionis in deren Verlassenschafft streitig gemacht, als wenn sie nicht mit dazu gehörten. So viel ich aus dieser Aschersleblschen Chronic, und vorangeführten Umständen, schliesse, hat Henricus I. der allgemeine Stamm-Vater nur zwey Söhne gehabt, von deren einem die Ascherslebsche und Berenburgische, von dem andren aber die Dessauische und alle andren noch blühende Hoch-Fürstliche Linien hergestammet, welche meine Muthmassung aber ich andren zu weiterem Nachsinnn übeergebe, und im übrigen gerne gestehe, daß in diesem Chronico, wie in andren, also auch insonderheit in den Anhaltischen Sachen, grosse ja handgreiffliche Irthümer sich ereugen.

soll. In eben diesem Jahre Sontags post Jacobi hat Bischoff Albertus denen Beckern die von seinem Vetter Gr. Otten und dessen Sohne gehabte Privilegia wieder erneuret. A. 1325. hat der Abt zu Michaelstein dem Rathe wegen Beschützung des grauen Hofes allhie zwey Stendalsche Marck verschrieben, und a. 1326. die Tiburtii, hat sich der Rath zu Halberstadt mit der gantzen Gemeine daselbst mit uns verglichen, daß sie ewig bey uns bleiben wollen in allen Nöthen. Also, wo uns jemand thedingen wolte, sollen wir ihnen das vermelden, so wollen sie Rechts vor uns bieten, wo dann jemand damit nicht besätiget, wollen sie uns zu Hülffe kommen, mit allem das sie vermögen, auf unsre Kost und Ebentheur, das haben wir uns wiederum verpflichtet, und in eben dem Jahre hat sich auch der Rath alhie mit dem Rathe zu Quedlinburg auf zwey Jahre in Bündniß eingelassen. A. 1327. starb Bischoff Albrecht zu Halberstadt gebohrner Graf zu Anhalt, und wurd an seine Statt a. 1328. Albertus Hertz. zu Braunschweig zum Bischoff erwählt, ob gleich der Pabst Gieselern von Holstein zum Bischoff verordnet, und sub banno anzunehmen geboten. In diesem Jahre hat sich der Rath mit den Städten Halberstadt und Quedlinburg auf drey Jahre in Bündniß eingelassen. A. 1333. versetzte Bischoff Albertus dem Rathe das Stättegeld von den Wandschneidern, und a. 1335. hat der Rath ihm, und dem Capittel zu Halberstadt, die Bete vor tausend Marck Silbers abgekaufft. A. 1337. hat der Bischoff dem Rath alhie das Haus Westorff versetzt. Darauf der Rath zweyhundert und dreißig Brandenburgische Marck gethan. A. 1346. um Marien Geburt haben

den Otto Ertz-Bischoff zu Magdeburg, Albertus Bischoff zu Halberstadt, Henrich Bischoff zu Hildesheim, Hertzog Roloff zu Sachsen und sein Sohn Roloff, Grafe Bernt zu Anhalt und sein Sohn Bernt, Grafen Albrecht und Woldemar zu Anhalt Gebrüder, die Grafen von Mansfeld, Regenstein, Hohnstein, Wernigerode, nebst andren Herren und Rittern, auch Städten, zu Aschersleben sich betaget, und alda einen Landfrieden aufgerichtet, Hertz. Roloffen zu Sachsen zum Landrichter geordnet, demselben zwölff Personen, von Grafen, Herrn und Rittern, und vier von Städten, zu Rathgebern zugegeben, für denen jederman, dem Unrecht und Gewalt geschehen, klagen solte. Und das Gericht soll des Jahres achtmahl im Felde für Aschersleben und Mönch-Nienburg Wechselweise eins um das andre gehalten werden, und ist zugleich denen von Aschersleben auferlegt, sechs Mann und Helmen, acht Schützen mit einem Bliethen, auszumachen, gleich denen von Halberstadt und Quedlinburg. A. 1347. überfielen die Grafen von Mansfeld und Regenstein Halberstadt in der Christnacht. A. 1351. ist von Bischoff und Capittel zu Halberstadt versiegelt und verschrieben, daß der Städte Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben und der von Hademersleben Leute und Mann zu keinem Geleite in ihren Schlössern sollen gezwungen werden, auch in der von Regenstein Lande nicht. Ingleichen ist ein Vertrag aufgerichtet, zwischen unserm Bischoff, und den Städten Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben eines, und den Grafen von Regenstein andern Theils, die sich bisher unter einander hart befehdet. A. 1352. ist S. Abundantii Kirche vor Aschersleben fundiret, a. 1354. hat

hat Herr Dietrich von Freckleben eine Spende zu Aschersleben gestifftet. A. 1357. ist Landgr. Ludwig von Thüringen zum Bischoff erwählt, als er acht Jahr regieret, verließ er das Stifft, ward Bischoff zu Bamberg, letzlich zu Magdeburg, fiel sich zu Calbe von der Treppe todt. A. 1358. hat er dem Rathe seine Privilegia confirmiret. A. 1361. war Gr. Burchard von Mansfeld Lesemeister im Barfüsser-Kloster allhier. A. 1364. versetzte uns Bischoff Ludwig, cum consensu Capituli, die Juden und das Judendorff, mit allen Rechten, Nutzungen und Gülden, wie die Bischöffe solches vorhin gehabt, samt zwey Brandenburgischen Marcken aus dem Fron-Zinß allhie, vor achtzig Brandenburgische Marck Silbers, also, daß wir solches alles als des unsern gebrauchen sollen. Wann der Bischoff und das Capittel uns die Güter wieder ablösen wollen, sollen sie uns ein viertel Jahr vorher die Lösung thun. A. 1365. ist die grosse Spende gestifftet, und Tile Gengroth hat auch eine Spende gestifftet; in eben dem Jahre verließ der Bischoff das Stifft, und der Pabst erwählte Albertum von Rickmerstorp, eines Bauren Sohn, andre sagen, er sey einer von Berge gewesen. A. 1367. hat Bischoff Albertus des Raths privilegia confirmiret. Dis Jahr war die Heerfart vor Dumburg, so Erich von Knesebeck inne hatte, und auf die von Magdeburg raubete, das belagerte der Ertz-Bischoff von Magdeburg, da schickten wir neben Halberstadt und Quedlinburg die unsrigen auch hinzu. A. 1377. sind unterschiedliche Verordnungen im Rathe und Bürgersprache, wie auch im gemeinen Burdinge, bewilliget und beschlossen worden, wie es mit dem Pferde-Kauf, fremden Kramern

mern, Verkauffung der Nagel Beile und Barten, auch Ausbesserung alter Kleider, zu halten. A. 1382. ist die Marxspende von Lüdeken Schmede gestifftet, und A. 1384. die Gregorii hat der Rath den Altar S. Pauli & Johannis Evangelistæ zu S. Stephans Kirche am Predigtstule gestifftet, und mit sechs Brandenburgischen Marck Geldes jährlicher Gülde bewidmet, und hat es die Domina zu verleihen, doch also, daß es der Pfarre und Stadt nicht schädlich oder hinderlich an ihrem Gottesdienste sey. (Dieser Zins ist vordem etliche Jahre einem Jungen-Gesellen ad studia conferiret, hernach aber aus gewissen Ursachen mit aller Geschwornen Vorwissen dem Pastori in der Neustadt deputiret worden.) A. 1385. gaben die Vitzenhagen zur Spende fünff Brandenburgische Marck aus allen Häusern vor dem Grefendoren an und in der Nienstadt bis an den Stadt-graben, behalten ihnen aber den Wiederkauff. A. 1388. am Tage Remigii lösete Bischoff Albrecht von uns dem Rathe, das Schloß Wesdorff, und gab uns unsern Pfand-Schilling zweyhundert und dreißig Marck Brandenburgisch Silber Halberstädtisch Gewichte, und solch Geld ward von Hans Spieser, Hans und Friedrich von Hoim, dem Bischoff vorgestreckt, denen das Schloß dafür eingethan ward, und melden die Briefe, daß Westorff von Hertzog Magnus zu Braunschweig dem Stiffte verkaufft worden. A. 1389. ward Graf Ernestus von Hohnstein zum Bischoff erwählet, hatte viel Krieg mit Hertzog Friedrich von Braunschweig, a. 1391. hat er des Raths privilegia confirmiret. A. 1399. hat er mit consens des Capittels dem Rathe die Voigtey versetzt, in eben dem Jahre ist die Terminia in der Sackstrasse fun-

fundiret, wie auch Roloff Graf zu Anhalt nach Ernesti Absterben zum Bischoff erwählt worden. Um diese Zeit hatte die Stadt zwölff Warten, die sie in Bau und Besserung halten muste, als S. Stephans-Thurm, Steinborch, Arnstedt, Aldeborg, Warnberg, (war die nach Endorff) Zortwitz, Wilsleben, Zabquitz, (wird die Stasfurtsche seyn) Matelitz, (die weisse Warte) Nülitz, (stund über Ramdors Weinberge) Badenstädt und Clap. A. 1400. kaufft Arnt Stammer zu Ermsleben wohnhafft den Barfüsser München alhie jährlich eine Tonne Hering beym Rath um hundert Goldgülden, in der Fasten zu geben, mit dem Bescheide, da die Münche ihren Orden und Kloster verlassen und auslauffen würden, solte alsdann der Rath die Zinsen sonst zu GOttes Ehren anwenden, (wird nun zum Predigtstul gegeben.) In eben diesem Jahre versetzte Graf Otto Herr zu Bernburg, Bischoff Roloffs Vater, das Haus Warmstorff dem Rathe, als aber dasselbe in währender Pfandschafft abgebrant, ist der Rath abgetreten, und hat sich des Pfand-Schillings verziehen. *A.* 1401. confirmirte Bischoff Roloff des Raths privilegia, der Rath aber bestätigte den Leinwebern ihre Innung, gegen eine gewisse jährliche recognition. A. 1402. wurd des Pabstes Ablaß zu Aschersleben publicirt, und ein grosser Kaste zum Ablaß-Gelde aufs Rathhaus gesetzt, wozu man aber keinen Schlüssel hatte. A. 1405. verbunden sich der Bischoff zu Magdeburg, mit seinem Vater dem Grafen von Schwartzburg, und die Grafen von Mansfeld, und Querfurt, wider Bischoff Roloffen, und die andren Grafen von Anhalt, zu denen sich der Hertzog von Sachsen, die Grafen von Egeln, Barby, und Regenstein, schlu-

gen, und zog einer dem andren in sein Land, brandten und raubten auf einander eine lange Zeit. Eod. anno, als Herr Friedrich von Helltrungen durch den Margrafen von Meissen von Heldrungen ausgejagt, weil er sich mit denen von Schwartzburg wider ihn setzte, und mit allerley losen Gesindlein einen Bund gemacht, unterstund er sich eine Beute alhie in Pfingsten zu holen, und uns am Tantz auf der Pfingstwiese unter der alten Burg zu überfallen; als uns solches erkundschafft, ward er durch die Unsern, so darauf in einen Hinderhalt verordnet, da er mit den seinen bis an die Becker-Mühle gerückt, abgetrieben, und bis in den Hartz nach Mölmerschwende verfolgt, daselbst gefangen, und als er in die Stadt geführet wurde, ihm in dem Thurm am Rathhause ein höltzern Kaste gebaut, darein ward er verwahret und enthalten. (welcher Kaste auch noch diese Stunde vorhanden.) Aber seine Fahne, die ihm daselbst abgewonnen, hieng man in S. Stephans Kirche an den Chor, und sind davon diese Verse gemacht, welche die Jahrzahl ausweisen.

Præ Spiritus Domini Heldrungum proxima ludi
Sexta quod Ascaniæ hunc cepit in feria
Viris ter senis, si cupis hic reperis,
L. bina, C. trina, M. V. pone, post loca Tria.

A. 1406. ward der Kirchthurm alhie zu bauen angefangen nach den Versen:

Post M. bis duo C. his tres annos superadde,
Turres inchoatæ die quinta post Jubilate.

In diesem Jahre erlegte der Bischoff zu Magdeburg, sammt seinen Verwandten, dem Fürsten zu Anhalt viel Volcks. Bischoff Roloff starb, da er kaum 7. Jahre regiert, und an. 1407. ward Bischoff Henrich von Warberge erwählet. Dis Jahr war ein sehr kalter Winter, stund von Martini biß Lichtmessen. A. 1408. ward S. Elisabethen Hospital erbauet. A. 1409. hat Bischoff Henricus des Raths Privilegia confirmiret, zu Magdeburg war ein Erdbeben, und Heyse Berckenfeld beliehe den Rath mit vier Hufen Landes vor acht Schock Creutzgroschen, in Beyseyn Friedrichs von Hoim, Fritze Clobeckers, Arnt Stammern, und Curt Spiesers. A. 1410. ist von den andern Bunds-Verwandten dem Rathe aufgetragen und heimgestellt, den gefangenen Grafen von Heldrungen zu schätzen, welcher darauf loßgelassen, wie seine Uhrfede solches mitbringt, Dienstags post Fabiani, welche er leibhafftig geschworen, und mit seinen Söhnen Friedrich und Heinrich besiegelt, und darinnen bekannt, daß er unser Gefangener gewesen, ward aber an. 1414. zu Mackerode von den Bauren überfallen, und von einem Köhler mit einem Schwein-Spieß erstochen. (Die Grafen von Mansfeld geben für, er sey ein Unechter von Heldrungen gewesen.) Dis Jahr hat der Rath die Wornbergische Warte wieder ausgebauet, und dem Rath zu Ermsleben verliehen, welcher 3. Gülden dis Jahr pro usu fructu gegeben; als auch dis Jahr die Neustadt vor der Stadt ausbrandte, ward ihnen dreyjährige Freyheit von Schoß und Herren-Dienst gewilliget. A. 1411. ward Albertus Bischoff zu Halberstadt, ein Graf zu Wernigerode, und confirmirte unsre Privilegia. A. 1412. machte

der Rath ein Bündniß mit Halberstadt. Zwischen Conversionis Pauli und Lichtmessen war so ein schön warm lustig Wetter, daß sich jederman darüber wunderte, und desgleichen vorhin nie erfahren. A. 1413. gewann unser Bischoff, mit Hülffe der andern Bundes-Herren, die Hartzburg von denen von Schwichelde, dazu wir auch Volck mit schicken müssen. Friedrich von Hoim war der Stadt Hauptmann, dem man 17. Wepener gehalten, und muste der Rath dis Jahr die Warten im Felde, sammt den Thürmen in der Stadt bewachen, und darauf 13. Persohnen halten. In eben diesem Jahre ist durch alle geschworne des Raths geschlossen und verordnet, daß in der Wahl eines neuen Raths kein Vater dem Sohn, auch nicht der Sohn dem Vater, noch ein Bruder dem andern, seine Stimme geben, die Zehndner aber jährlich vor der Kirch-Thür schweren, und hinführo keine Versammlung der Bürger geschehen soll, als zu denen Sachen, die Land und Leute betreffen. A. 1414. wurden die Ketzer zu Sangerhausen verbrannt, und Johann Huß auf dem Concilio zu Costnitz. A. 1415. verbund sich der Rath mit denen Städten Braunschweig, Quedlinburg und Halberstadt, und war eine grosse Pestilentz. A. 1416. wurd auch mit der Stadt Magdeburg ein Bund gemacht. A. 1417. that der Rath nebst dem von Quedlinburg auf Hoym 1200. Rheinische Goldgülden pfandweise, und nahmen es ein, und satzten Henrich von Schierstädt zum Hauptmann daselbst. Dis Jahr haben wir in der Fehde den Hauptmann Hans Roden nebst 7. von Adel und 2. Schützen halten müssen. A. 1417. starb auch der letzte Graf zu Egeln. A. 1418. hat sich der Rath mit dem zu

Qued-

Quedlinburg, und Gebhard von Hoym, um den Pfand-Schilling an Hoym vertragen, und sie abgefunden, also Hoym allein inne gehabt. A. 1419. ward Johann von Hoym Bischoff zu Halberstadt. A. 1420. als Prag von den Hußiten belagert wurd, musten wir mit Fürst Bernharten von Anhalt unsre Diener mit Pferden wider sie schicken, welche in die zehn Wochen aus waren, und uns viel kosteten. Und als uns Fürst Bernhard, nachdem wir ihm Warmdorff wieder gegeben, (welches der Rath noch an. 1417. gehabt,) um die wüsten Marcken, und die Acker darinnen, als sein Gut besprach, wurden von ihm unser Bischoff Johannes und Graf Volrath von Mansfeld, zu willkührlichen Schiedsrichtern wieder gesetzt, welche auf eingebrachte schrifftliche Sätze ein Urtheil unter ihren Secreten gesprochen, wie die die Acta an. 1421. ausweisen. A. 1421. die Bonifacii ward der Streit zwischen den Hildesheimischen Stiffts-genossen, und unserm Bischoff mit seinen Städten, vor Osterwick gehalten, und bekam der Rath allda vier Pferde zur Beute. A. 1422. die Halberstädtschen erlegten die Stifftsgenossen von Osterwick bey Kilingerode, da musten wir auch schicken. A. 1423. der Bischoff Johannes bestätigt unsre Privilegia. Der gemeine Mann, und sonderlich der lange Matts, machten zu Halberstadt einen Aufruhr, entsatzten den regierenden Rath, und enthaupteten die Burgermeister, da ward die Stadt vom Bischoff belagert, um Jacobi gewonnen, und die Aufrührer gestrafft. Als die obgedachten Scheiderichter Fürst Bernten von Anhalt durch Urtheil die Acker aberkannt, versatzte er dem Rath die wüste Marcken Matelitz, Strummendorff, Bosenborn,

Nienstede, vor 1200. Goldgülden, sechs Jahr lang. A. 1424. handelte der Fürst von Anhalt mit dem Rath wegen des versetzten Hoym, und lösete es ein. Als die Ketzer vor Dresden und Pirn lagen, schickten wir auf Bitte der Herren von Sachsen, nebst unsern Freunden von Halle, gegen Leipzig, unsern Hauptmann Sievert von Ditfurt, mit etlichen unsers Raths, und Mittbürgern, auch Dienern, 45. Pferde, die waren acht Tage aus. A. 1425. war ein warmer Winter, daß um Nicolai die Pfirschen-Bäume, auch die ausgefallene Bohnen und Erbsen, blüheten, darauf folgete ein grosses Sterben. Als die Marggrafen zu Brandenburg die Asseburger überfallen, die Ihrigen gegriffen, gestöckt, gemordet, auch dem Probst zu Hadmersleben Geld und Pferde genommen, und der Bischoff deswegen an die Marggrafen Friedrichen und Hans geschrieben, solches aber nicht geachtet ward, entsagte er deswegen neben den Asseburgern ihnen, und verwehrte seine Ehre Dienstags, die Stephani an. 1425. Er betagte darauf an. 1426. uns und Graf Henrich von Wernigerode gen Wegeleben an seinen Hoff die Severini zwischen uns zu handeln, und als die Ketzer vor Beir lagen, musten wir mit des Bischoffs und der Städte Halberstadt und Quedlinburg Dienern, auf Bitte der Herren von Sachsen drey der Unsern mitschicken. A. 1427. als der Marggraf von Brandenburg unserm Bischoffe abgesagt, nahm Wichart von Rochau zu Goltzau unsern Bürgern Pferde, darauf verschrieb der Bischoff von Brandenburg und der Rath von Magdeburg uns und unsertwegen Wicharten von Rochau vor sich, der sich aber auf den Marggrafen und dessen Befehl berieff,

an

an den wir denn selbst die Kiliani deswegen schrieben, solchen Schaden uns zu gelten, damit wir nicht mit Hülffe unsrer Bundesgenossen uns selbst rächen dürfften. Wir handelten auch mit Johann von Berge um das Schuldheissen Amt, und wurden mit ihm des Kauffs einig, gaben ihm 3. Gülden zum Gotts-Pfennig, und verehrten seiner Frauen ein Leidisch Tuch vor 16. Gülden. Man gab dem Rathe zu Stasfurt 2. Gülden zu Hülffe, ihre Brücke zu machen. Der Graf von Mansfeld, der dem Rathe 1000. fl., der Rath zu Eisleben aber 900., der zu Hetstedt 800., und die Gemeinen zu Quenstedt und Arnstet auch 1000. Gülden verzinseten, (der Rath zu Ermisleben 500., zu Halberstadt 300., zu Schandersleben auch 300., und die Gemeine zu Bornecke 400. Gülden) schickte dem Rath 2. Faß Naumburgisch Bier zur Verehrung, und die Dörffer Schneidlingen, Drondorp, Schierstedt, Winnigen, Meringen, Schackenstedt, gaben auch, erstes 10., das vierdte 20., und die übrigen jedes 4. Gülden Zinse. Weil aber ein Geschrey kam, daß die Böhmen das Land Sachsen disseits des Hartzes besuchen wolten, als musten wir zu dem Stadt-Hauptmann Henrich von Schierstädt 29. Wepener halten; als auch Zweytracht zwischen dem Ertz-Bischoff von Magdeburg und dem Rath und der Stadt Halle war, die um diese Zeit von den Kotzen und Ammendorffen beredet wurden, ihnen aber als unsern guten Freunden unser Rath beystund, auch die Märcker auf uns raubeten, und sonst vor dem Hartze groß Unfriede war, so musten wir auf unsern Thürmen acht Wart-Leute halten, welches alles uns viel kostete. Vigilia Thomæ meldete der Rath zu Halberstadt, wie sie mit

unsrem Bischoffe nothwendig zu thun, dazu sie unsers Raths und Hülffe bedürfftig, möchten also künfftigen Montag früh zu Grüningen erscheinen, und sie zu dieser Zeit nicht lassen, das wir ihnen nicht weigern mögen. A. 1428. hat der Rath auf Befehl des Bischoffs den Abgesandten des Capittels alle unsre Briefe, die uns von seinen Vorfahren gegeben, zeigen müssen. Johann von Berge verkaufft nun mit Consens des Bischoffs und des Capittels dem Rathe das bisher vom Stiffte zum Lehn gehabte Schultheissen Amt vor 600. Reinische Gülden, und einen Hengst vor 40. Gülden erblich am Tage S. Agathen. Petri Pauli schrieb Fürst Bernt von Anhalt, wie er sich mit Henrichen von Oberge gegen Wansleben betaget, und bat uns gewapnet mit zu reiten. Friedrich Churfürst von Sachsen setzt einen Tag zu Merseburg an, um die Sachen, die wir und seine Unterthanen wegen Raubs und sonst gegen einander hätten, daselbst auszumachen, und ernennet unsertwegen unsern Bischoff, und wurden solche Streitigkeiten durch Graf Volrath von Mansfeld, und die Stadt Halle, als Unterhändler gäntzlich abgethan, und in der Güte vertragen, es waren aber in dieser Vehde, die wir mit Hans, Heinrich und Lippold, Gebrüdern, denen Valcken gehabt, die Dörffer Wettyn und Klitzene ausgebrannt. Wir musten auch in diesem Jahre unsren Stadtschreiber Johann Hilckerode wieder nach Magdeburg schicken, weil eine Frau daselbst einige unser Bürger ohne Ursache bekümmern und aufhalten lassen. A. 1429. gab die Severini der Rath dem Bischoffe pro consensu des erkaufften Schultheissen Amtes 800. Reinische Gülden, und dem Capittel und Schreiber pro consensu & literis

6. Gül-

6. Gulden. Weil das Gerüchte gieng, die Böhmen wolten vor Leipzig ziehen, als berieff der Bischoff die Stände gen Wegeleben Sontags post Kiliani 1430. darüber mit einander zu rathschlagen, begehrte auch zweene aus dem Rath zu ihm zu schicken, sich mit den Räthen zu Halberstadt und Quedlinburg wegen wichtiger Sache zu unterreden, auch einen mit einer Gläne, und einen gewapneten Schützen, ins Dorff Dingelstädt zu schicken. Der Rath zu Braunschweig bat 2. Gewapnete mit Glänen (Spiessen) und 2. Schützen, vierzehn Tage zu leihen. Um Marien Himmelfahrt läst der Bischoff melden, daß hinter dem Hartze sich viel versamleten uns zu besuchen, möchten also morgen und übermorgen früh mit dem Aufgange der Sonnen in voller Rüstung bey dem Worneberge erscheinen, und wenn wir was vernehmen, es ihm gleich nach Gatersleben hinberichten, wo er mit den Seinigen halten wolte, und hätte er die andern Städte auch gebeten, um die Zeit wach zu seyn. Freytags post Bartholomæi meldet er, daß 25. Vente aus dem Holtzlande unsers Landes Feinde geworden, weil unsre Stadt-Diener ihnen vor Zeiten Männer und Pferde, die sie ihren Feinden genommen, wieder abgedrungen; auch waren Busse und Burchart Vitzthum, die von Witzleben, Ulrich Rabyl, und Lutemann Brandes, unsre und des Stifftes Feinde, deswegen wir die unsren solten auf den Donnerstag nach Allerheiligen gen Wegeleben schicken; es schlägt sich aber Bernt von der Asseburg dazwischen, und sucht die Sache in der Güte abzuthun, bittet aber, weil zwischen dem Landgrafen von Thüringen und unsrem Bischoff eine Vehde sey, sein Schloß beyer Naumburg, das ihm

 und

und seinem Bruder Bussen, und seinen Vettern, sammt zugehörigen Dörffern und Gerichten, vom Landgrafen erblich zu Lehn gegeben, aus solcher Vehde zu lassen, er wolte sich hingegen bemühen den Streit in der Güte beyzulegen. Den Montag nach Allerheiligen kamen die Gesandten der Städte, Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Halberstadt, Quedelburg, Halle, Helmstädt und Aschersleben, zu Halle zusammen, sich wegen Abschickung einiger Deputirten nach Nürnberg an Kaiser Sigismundum mit einander zu bereden. A. 1431. um Martini entstund ein groß kalter Winter, und währete in eins weg bis Fastelabend. Weil Hertzog Heinrich zu Braunschweig unsren Bischoff unvermuthet überfallen, und er uns zu Hülffe foderte, als entsagten wir vorher dem Hertzog gewöhnlicher Weise. Weil auch die Hußiten starck in diese Lande zogen, wurde der Rath zu Magdeburg mit den Bürgern schlüßig, ihre Stadt fester zu machen, und begehrten, der Ertz-Bischoff und das Capittel solten ihren Ort ebenfalls befestigen, und als die das nicht thun wolten, fuhr der Rath mit dem Bau auch an den Orten, wo es ihnen nicht gebührte, immer fort, und achteten des Bischoffs Verbot nicht, darüber dieser sammt dem Capittel aus der Stadt zog, da nahm der Rath die Neustadt und Sudenburg ein, weil der Bischoff sie verließ, und der Thum ledig stund, zuvor aber schrieb der Rath an uns und andre Städte, und erbot sich zum Rechten, es ward auch Sonnabends vor Weinachten ein Tag dazu auf dem neuen Werck berahmet, der Bischoff aber blieb dabey, daß die gebaute Vestung wieder abgebrochen solte werden, welches die Stadt nicht thun wolte, und war also dieser Tag, den wir

auch

auch durch die Unseren beschickt, vergeblich. Darauf schrieb Ertz-Bischoff Günther an uns und andre Städte, daß wir denen zu Magdeburg nicht helffen möchten, schlug Hertzog Wilhelm zu Braunschweig, unsren Bischoff, die Fürsten Bernt und Georg von Anhalt, Grafen Vollrath von Mansfeld, und die Städte Halle und Erfurt, vor, aus denen der Rath zu Magdeburg zwey vor sich erwählen möchte, zu Hertzog Friedrichen von Sachsen, als Ober-Scheider, und was die schlössen, wolte er sich gefallen lassen, der Brieff war an. 1432. am Tage S. Johannis in den heiligen Weihnachten gegeben. Die Magdeburger gewonnen aber in diesem Jahre Ummendorff dem von Veltheim ab; Es wurden von der Stadt wegen in diesem Jahre 24. Faß Bier verehret, als zu Zerbst, Cöthe, Halle, Mansfeld, Berneburg, Gröningen, Halberstadt, Blanckenburg, und sechs Faß zum Pfingst-Bier. Als Hertzog Henrich seines abwesenden Bruders Wilhelms Gemahlinn aus Wolffenbüttel gewiesen, und daraus ein Krieg im Lande Braunschweig entstehen wolte, kamen die Städte, Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben mit den Grafen von Mansfeld zusammen, zu berathschlagen, wie ein Mittel zur Versöhnung zu treffen, davor bedanckt sich Hertzog Henrich in einem Briefe; und erbietet sich zu allem Guten, bittet aber seinem Bruder nicht wider ihn beyzustehen. Die Grafen von Mansfeld verehren dem Rathe zwey Fuder Bier und Wildbrett, auch der Graf von Regenstein Wildprett, und der Fürst von Anhalt einen Lachs. Der Bischoff kommt von Hetstedt nach Aschersleben, und wird beschenckt. Der Rath ließ dis Jahr den Graben und die Maure gegen der Herren Breite aufführen, und gab 107. Gülden Zinse, nahm

nahm hingegen 190. Gülden Zinse ein, Lippolt von Steinbeck war ihr Hauptmann mit 23. Söldnern, und 12. Wartleuten. A. 1433. da um Valentini die Vehde zwischen den beyden Fürsten zu Braunschweig Wilhelmo und Henrico entstund, und unser Bischoff es mit dem ersten hielte, als musten wir auf dessen Befehl Henrico absagen. Donnerstags post Corporis Christi meldet uns der Bischoff, daß gewisse Zeitung eingelauffen, daß der Marckgraf von Brandenburg mit 600. Pferden über die Ohre gezogen, willens das Stifft zu überziehen, deshalben er mit den Seinen zu Roß und Fuß zu Dingelstädt aufwarten wolte, wohin wir den Hauptmann mit den Unsrigen, so starck wir könten, auch hinschicken möchten. Montags nach Marien Geburt tagte unser Bischoff mit denen Hertzogen von Sachsen zu Halle, und verschrieb uns auch dahin, in Sachen zwischen dem Hertzog von Sachsen, dem Bischoff von Merseburg und dem von Querfurt, eines, und unsrem Bischoff andern theils, erhielten wir durch Fleiß des Raths zu Leipzig einen gütlichen Anstand, und da ward der Tag zu Halle ernannt, den wir auch nebst unserm Bischoff beschickten. Wir schickten auch unsre Ridemeister, auf Bitte unsers Bischoffs, da er mit Hertzog Henrichen von Braunschweig am Ramschlebischen Berge tagete. Der Rath machte ein Bündniß mit den Grafen von Mansfeld, Volrath, Günther, und Gebhart, auf drey Jahr, allerley Schaden zu verwarnen und zu verhüten. M. Conrad Graßhoff Procurator auf dem Concilio zu Basel brachte uns bey demselben eine Gnade wider den Bann zu wege, daß, so bald die Gebanneten aus dem Thore, man von Stund an den GOttes-Dienst wieder halten möch-

möchte, dieses Privilegium schickt er uns durch Ludolphen von Atzel, da baten wir ferner, uns auch die Befreyung vom heimligen Westfälischen Gerichte, dadurch unsern Bürgern mancherley Drangsahl und Uberfall geschehen, zuwege zu bringen, schrieben auch deswegen an unsern Bürger Frantz Kudorffen, der seiner Sachen wegen zu Basel war, konten aber wegen des Kaisers Abreise nichts ausrichten, doch verglich sich hernach an. 1435. der Rath mit den Bürgern, daß sie die Gewalt dieses Gerichtes nicht mehr erkennen wolten. Der Rath zu Quedlinburg schrieb, daß Friedrich von Hoym, die Vehde zwischen uns und Herman von Bültzingsleben zu vertragen, den Donnerstag post Palmarum zu Halberstadt angesetzt, beschrieben uns zu dem Tage. Der Bischoff schrieb uns, daß Hertzog Friedrich von Braunschweig, und neben ihm einige von Adel, als Werner Behr, Otte von der Wense, Bartel von Alten, Dieterich von Ribbesbeutel ꝛc des Stifftes Feinde geworden. Der Rath von Halberstadt aber berichtet, daß Albrecht von Langhele ihr Feind geworden, bittet ihm abzusagen. Der Bischoff meldet abermahl, daß Hartwin von Worwitz, Ulrich von der Natze, Hans Nagel, Friedrich von Wernrode, und andre, des Stifftes Feinde geworden. Die Stadt Braunschweig läst uns zu der den Montag post Jubilate daselbst angesetzten Versammlung der Städte einladen, wohin wir auch die Unsern gesandt. Als die von Cramen, und andre aus dem Stiffte Hildesheim, dis Stifft mit Raub angriffen, und zu Ölber lagen, meldet der Bischoff, er wolle 12. Gewapnete nach Hornborg legen, und bittet unsre Wepener, gleich denen zu Quedlinburg und Halber-

berstadt, nach Osterwick zu schicken, auch auf Mittel zu gedencken, daß Friede gemacht würde. Wie unser Bischoff mit Günther von Bartensleben einen Tag am Steckelinge über Hausleben zu halten willens, bat er uns, denselben gleich andern Städten mit zu besuchen, auch dahin zu sehen, daß, weil doch das Stifft itzo von manchen Enden bevedet würde, die Vehde mit ihm durch Bezahlung der Pferde, die wir ihm genommen, beygelegt werden möchte, nachdem er berichtet sey, daß wir damit zu Rechte nicht bestehen könten. A. 1434. am Himmelfahrt bat der Rath zu Magdeburg, ihm 5. Wepener und 5. Schützen zu leihen. Hertzog Henrich, und die Stadt Braunschweig, berahmen einen Tag zu Rissenbrück, auf den Donnerstag nach Exaudi, zu versuchen, ob die Vehde zwischen Bartensleben und dem Stiffte beyzulegen, welchen wir mit beschickt. Als der Rath von Halberstadt sich mit dem von Magdeburg in mercklichen Sachen, die sich nicht schreiben noch entbieten lassen, zu Hadmersleben betaget, wurden wir und die von Quedlinburg auch dahin beschieden Freytags vor Pfingsten. Montags nach Corp. Christi meldet der Bischoff, daß er mit Albrecht Bock, Curt von Alten, Burchart von Steinberge, dem von Cramm, dem von Bortfeld, dem von Emden, und allen den Ohren, so das Stifft befehdet, einen Anstand bis auf Margrethen Tag gemacht, begehrend uns die Zeit friedlich zu halten. Der Rath von Magdeburg thut uns zu wissen, wie sie Sonn- und Montags nach Laurentii zwey Bürge, als Jerichau und Parey, eingenommen, auch des Schlosses Parchau, so Peter Kotze gehabt, mächtig geworden, hofften bald mehr guter Zeitungen uns zu schreiben.

Der Bischoff ernennt den Rath zu Halberstadt und Aschersleben zu Scheidsrichtern, in einer Streitsache, die er mit der Abtißinn zu Gernrode vor dem Concilio zu Basel hatte, wegen der Visitation, und eines Raubes, dessen sie ihn beschuldigte, mit Bitte, ihr solches kund zu thun. Curt von Mißleve (Minsleben) ward der Stadt Halberstadt Feind, als bat der Rath, daß wir nebst denen von Quedlinburg ihm auch absagen solten. Montags nach Allerheiligen betagte sich der Bischoff mit dem von Cramm an der Schanenborg, und den andern Tag mit Hertzog Henrichen von Braunschweig zu dem Borne, dahin wir auch die Unsern schickten, und wurd daselbst die Vehde gestillet. Der Bischoff vermeldet uns, daß der Hertzog zu Sachsen sich beklage, als ob wir wider den Frieden die Seinigen beraubten, begehrt des Bericht. Die alte Hertzoginn von Sachsen kam hieher, und herbergete bey Drosenen, die quitirten wir aus und verzehrte 6. Gülden. Christoph von Valckenborg des Kaisers Boten liehen wir auf seine Handschrifft 20. Gülden, und ein Pferd von unserm Stalle, damit er fortkommen konte, weil er beraubet worden, gaben auch dem Bürgermeister 3. Gülden vor seine Kost. Wilhelm von Hoym war unser Hauptmann mit 20. Soldnern, ohne den Wartleuten, und die grosse Büchse ward verfertiget. A. 1435. auf heiligen Dreykönige schrieb der Bischoff, bey denen von Leipzig dahin zu arbeiten, daß wegen der Streitigkeiten mit den Hertzogen von Sachsen ein Tag zu Eisleben, oder wo es sonst gefällig, angesetzt, und selbige in der Güte abgethan würden, da ward nun ein Tag zu Halle berahmt, es schrieben aber die Hertzogen an

uns

unsern Bischoff, und machten grosse Anfoderung, weswegen uns der Bischoff nach Wegeleben foderte, und nach vielen angesetzten unfruchtbaren Tagen wurden die Bischöffe zu Halberstadt und Merseburg zu Scheiderichtern ernannt, und Fürst Bernt von Anhalt als unser beyderseits erkorner Obmann, bey dessen Ausspruch es bleiben solte, weswegen ein Compromiss aufgerichtet, und von Curt von Stein Marschall wegen des Hertzogen, und von Heinrich Graf von Schwartzburg und Heyso von Steinforde unsertwegen besiegelt worden. Die Hertzogen von Sachsen beschuldigten uns, (1) daß wir die aus ihrem Lande verbannete zu Bürgern aufgenommen, und ihnen Hülffe gethan, (2) ihren Unterthan Hans Valcken unverwarnt überfallen, die Dörffer Wettin und Klitzene, von denen dieses halb dem Hertzogen zuständig, ausgebrannt, und was da gewesen mitgenommen, (3) auch Henrich von Alvensleben, wie er das Dorff Ragitz im Gerichte Wiesenburg ausgebrannt, vier mit Gleinen geliehen, (4) dem Probst zu Petersberg zu den gestohlnen vier Pferden, welche der Dieb in Aschersleben gebracht, nicht wieder verhelffen wollen, und (5) von dem Schultheissen die Gerechtigkeit gar nicht gehandhabet würde. Der Rath antwortete auf (1) daß sie Kudorffen und seinen Consorten, auf des Kaisers Briefe das Bürger-Recht nicht versagen können, sonst aber mit ihnen nichts zu schaffen hätten. (2) Was mit Hans Valcken, und (3) Henrich von Alvensleben passirt, s.y schon an. 1428. Quasimodogeniti durch den Vergleich zu Halle aufgehoben, das übrige (4) und (5) würde von ihnen gantz verneinet, und weil sie Sachsen, bitten sie hierüber nach Sachsen-Recht zu erkennen,

nen. Diese Exception schickten wir unsrem und dem Bischoffe von Merseburg; dieser aber wolte sie als zu spät eingekommen nicht annehmen, das sich doch nicht so verhielt. Donnerstags nach Exaudi begehrt der Bischoff nebst ihm Hertzog Henrichen zu Braunschweig abzusagen; er begehrte auch von uns, Halberstadt, und Quedlinburg, Hülffe wider die Stadt Magdeburg, mit der er in Vehde gerathen, und da wir dabey ein Bedencken hatten, nahm ers übel auf. Die von Halle begehrten Hülffe wider den Ertz-Bischoff, die wir ihnen, nachdem auch die von Braunschweig, Halberstadt und Quedlinburg zu uns gekommen, mit unserm Hauptmann nach Friedeburg zuschickten, Montags nach Elisabeth, ingleichen Fürst Georgen zu Anhalt 3. gewapnete, einen Ritt mit ihm zu thun, Sontags nach Catharinen. A. 1436. hat der Rath sich mit den Bürgern vereinigt, daß sie in ewigen Zeiten kein Wachtgeld geben solten; als der Bischoff dis Jahr denen von Hohnstein über den Hartz gefolget, haben wir unsern Hauptmann Busso von Hartze nebst 27. Wepenern mitgeschickt, auch die Herrenbreite zu bauen angefangen, und vorm Burgthor an Zwingern und Graben, wie auch den Schart am Schloß zu verbessern, viel Kosten gehabt. Montags post Calixti meldet der Bischoff, wie er gewiß erfahren, daß des Stiffts Feinde einzufallen willens, bittet, wir solten mit unsrem Volcke nächste zwey Tage des Morgens bis nach Croppenstädt einen Ritt thun, wo er mit seiner Macht unser warten wolte. Da die Herren von Sachsen sich immer mehr rüsteten, liessen wir die Stadt Hetstedt warnen, sich wol vorzusehen. Graf Ulrich von Regenstein ersucht uns, beym Bischoff zu intercediren, daß ihm die 300. Gülden, so

er vor die Voigtey zu Frose und Nachterstädt, (die seine Eltern versetzt,) zu deren Ablösung, samt 300. Gülden Zins, ausgelegt, wieder werden möchten, es antwortete aber der Bischoff, er wüste sich nicht zu entsinnen, daß der Graf was ausgelegt, oder ihm was wieder zu geben versprochen worden, sondern der Graf habe Frose und Nachterstedt mit aller Gerechtigkeit und Zubehörung, sonderlich mit der Voigtey und Schoß, zu dem Schloß Neindorff, vor andres des Stiffts Eigenthum, nach Unterhandlung seiner Freunde und Mannschafft, gäntzlich verlassen und abgetreten, nach Laut seiner Siegel und Brieffe; köntе aber der Grafe ihn deswegen nicht unbethedinget lassen, solten die Thum-Herrn und Städte seiner vollmächtig seyn. Donnerst. post invent. S. Stephani benante der Bischoff einen Landtag zu Wegeleben, etlicher wichtigen Sachen halber. Der Rath zu Magdeburg bat, ihre Bürger, die unser Michaelis-Marck besuchen wolten, von Stasfurt bis in unsere Stadt zu geleiten, der zu Halberstadt berichtet, daß zwischen ihnen und den Bischoff von Hildesheim ein Tag angesetzt, bittet, wir wolten ihn mit besenden, und ihnen räthig und beyständig seyn. Als der Bischoff von Merseburg in Sachen zwischen unserm Bischoff und der Stadt Magdeburg zu Delitz einen Tag angesetzt, begehrt unser Bischoff, daß wir auch die Unsrigen dahin abfertigen wolten. Die Thomæ schickt uns Nicol von Wüstenhagen einen Absage-Brieff um der von Bismarck willen. Montags post Sylvestri, a. 1437. meldet der Bischoff, daß die Schencken zu Flechtingen, Tetzel, Kracht, und Kost verloren, des Stiffts Feinde geworden. Sontags Oculi schreibt er, daß er sich mit den Grafen von

von Mansfeld eines freundlichen Tages wegen der von Hetstedt, auf dem Kloster allhie zu halten verglichen, begehrt, wir sollen welche mit dazu verordnen. Bischoff Johann starb kurtz vor Ostern, und die Bartholomæi ward Burchard von Warberge wieder erwählt. Freytags post Quasimodog. schreibet der Rath von Quedlinburg, daß sie auf dem zu Welbschleben wegen des Unwillens zwischen ihnen und den Grafen von Mansfeld gehaltnen Tage sich eines andern gen Ballenstädt auf nechsten Dienstag verglichen, bittet, wir möchten ihn mit besuchen. Das Dohm-Capittel zu Halberstadt schreibt Montag nach Misericord. daß sie nach der zu Wegeleben vorhin geschehenen Abrede nechsten Mitwochen vier gewapnete denen zu Osterwick zu Hülffe schicken wolten, wir möchten nach alter Gewohnheit die Unsrigen auch dahin bestellen. Mitwochens post Elisabeth zog unser Bischoff Burchard mit seinen Städten, und dem Landvolck, in des Grafen von Hohnstein Land, nachdem vorher Montags nach Mauritii gewisse Nachricht von heimligen Freunden gen Halberstadt gekommen, daß hinter dem Hartze eine merckliche Zahl sich versammleten, das Stifft zu beschädigen, weswegen wir auch damahls mit denen von Halberstadt und Quedlinburg einen Ritt bis an den Reinstein gethan,) da ward er aber bey Ufterungen in der güldnen Aue am todten Wege geschlagen, und verlohr 500. gesattelte Pferde, worunter der Rath 77. gehabt, als den Hauptmann Busse von Hartze mit 35. Pferden, das andre waren Bürger, der Rath zu Magdeburg hatte uns auch 6. Pferde, und gerüstete Knechte geliehen, denen wir ihren Schaden gut thun musten, und erstreckte sich unser Verlust auf die 2500. Schock,

musten auch noch überdem zu den 16000. Goldgülden, die der Bischof zur rantzion geben solte, 4000. Goldg. erlegen, daher wir in grosse Schuld geriethen, und sofort 3000. Gülden borgeten. Worauf der Bischoff Donnerst. nach Catharinæ einen Landtag nach Grüningen ausschrieb, und sich bey den Hertzogen von Sachsen, Fürsten von Anhalt, Grafen von Mansfeld, Bischoff von Merseburg, und den Städten Magdeburg, Halle, Braunschweig, Mülhausen, Northausen, Sangerhausen, Erfurt, Saltze, Gotau, Isenack, so wol als die Stadt Aschersleben, über die Grafen von Schwartzburg und Stollberg sehr beklagte, daß sie ihn unverwarnter Sache angefallen, da er doch mit ihnen nichts zu thun gehabt, ja in Freundschafft gestanden, und seine Feinde die von Hohnstein aus Noth suchen müssen, verlangt deswegen, sie solten die Gefangne mit ihrem Harnisch, Pferden, und was ihnen sonst genommen, wieder loß geben, oder die Sache mit ihm rechtlich ausmachen. Die S. Nicol. meldet der Rath zu Quedlinburg, daß Hertzog Heinrich von Braunschweig bey ihnen gewest, und angezeiget, er habe Gewerbe an unsren Bischoff, daran uns allen viel gelegen, möchten also gen Grüningen auf nechsten Sonnabend erscheinen, wohin er auch kommen wolle. In diesem Jahre ist der Lohborn angefangen, und das breite Thor gebauet worden. A. 1438. die Agnetis, da der Hertzog zu Sachsen auf Unterhandlung des Bischoffs von Merseburg einen Tag zu Delitz mit unsrem Bischoff halten wolte, und zu vermuthen war, er würde was thätliches vornehmen, vermahnet uns der Bischoff 15. gewapnete Fuß-Schützen nach Hetstedt zu schicken, nebst den Reisigen, die er dahin verordnet, er wolle auch mit Hülffe der von Halberstadt und Quedlinburg

linburg, Osterwick, Hornburg, und Oschersleben mit Volck besetzen lassen, allen Uberfall zu verhüten. Sonnabends die Dorotheæ schrieb er, daß er etliche Domherren mit den Räthen von den Städten morgen zu uns schicken wolte, und möchten wir mit ihnen berathschlagen, was dem Churfürsten, der dem Stiffte öffentlich abgesagt, anzubieten, oder wie ihm zu widerstehen. Darauf ward beschlossen, gegen ihn uns zu erbieten, alles was uns mit Rechte zuerkant werden möchte, und wir mit Ehren thun könten, und alle umliegende Herren und Städte zu Schiedesrichtern vorzuschlagen. Solches geschach also. Mitlerweile stärckten sich die Hertzogen immer fort, und ward uns und Hetstedt sehr gedrohet, derowegen wir und die von Hetstedt Reminiscere an den Bischoff nach Grüningen schickten, er hoffte aber, es solte durch den Grafen von Stolberg, Landgrafen von Hessen, und die Städte, noch vermittelt werden, doch befahl er uns noch vier Schützen nach Hetstedt zu schicken, zu denen, die von Stiffts wegen dahin solten gesandt werden. Der Graf von Stolberg wandte zwar allen Fleiß an, schaffte aber nichts, der Churfürst wolte über alles billige Erbieten, und viel Vorbitte, unsrer Hare haben, zog mit voller Gewalt ins Stifft vor Hetstedt. Am Tage Mariæ Magdalenæ belagerten die Hertzogen von Sachsen Friedrich und Henrich, nachdem sie aus Böhmen wieder gekommen, die Stadt Hetstedt, und gewonnen dieselbe dem Stiffte Halberstadt ab, doch behielt das Stifft die hohe Obrigkeit daran. Obgedachte Fürsten zogen auch gleich vor Aschersleben, und wie dieselbe berant, wurde ein Edelman von Trothe genant, über Trodenberge, von dem Kronicken

über den Rüthoff mit einem Pfeil erschossen, woselbst ein Stein hingesetzt worden. Als muste der Bischoff samt dem Capittel den Frieden zu erkauffen und erhalten, ihnen 34000. Gülden entrichten, davon der Rath 8000. Gülden zu zahlen über sich genommen, ohne was man sonst andern Herrn und Hauptleuten geben muste, und muste sich der Rath samt den Herrnmeistern, und 19. Bürgern gegen die Hertzogen vor 2000. Gülden Michaelis zu zahlen verpfänden. Dienstags nach Viti schrieb Graf Henrich von Schwartzburg an den Bischoff und die Städte, daß er einen Gefangnen zu Sondershausen sitzen habe, der ungepeinigt ausgesagt, daß er in der Grafschafft viel Pferde gestohlen und sie zu Aschersleben an einige des Raths verkaufft, ja von ihnen samt seinen Gesellen gedrungen wäre, auf die Grafen von Schwartzburg, Hohnstein und Stolberg zu rauben und zu morden, hätten auch die Stadt Franckenhausen anzünden wollen, so ihnen aber nicht gelungen. Weil nun solches falsch, und der Rath es nicht auf sich ersitzen wolte lassen, als beschwerte er sich bey dem Grafen und andern gar sehr über solche diffamation, und begehrte deswegen einen Tag anzusetzen, konte es aber dahin nicht bringen. Sonst vermeldete uns der Bischoff convers. Pauli, daß Heine Krevet, und Werner von der Schulenburg, des Stifftes Feinde geworden. Um Invocavit that er uns zu wissen, daß zwischen ihm, und den Schencken zu Flechtingen, ein Stillstand bis Walburgis gemacht. Vigilia Martini bat uns Graf Günther zu Barby ihm vier wolgerüstete Schützen zu leihen. A. 1439. als man wegen des Uberzugs so ein grosses Geld geben muste, ward beschlossen, daß ein jeder

von

von allen seinen Gütern den dreißigsten Pfennig vier Jahre geben solte, und musten wir allein Hertzog Heinrichen zu Sachsen von der gewilligten Summa 1600. Gülden abgeben. Doch kaufte der Rath dis Jahr ein Haus auf der Herren Breite von Hans von der Tannen, welches geschleifft, und zu Grase gemacht ward. Mitwochs post convers. Pauli erinnert der Bischoff die Huldigung nicht länger aufzuschieben, die auch darauf um Mitfasten in Gegenwart Grafen Bernt und Graf Volrathen geschehen. *A.* 1440. ist der Thurm hinter dem Judendorff gebauet, der Rath gab dem Landgrafen von Hessen, der vor unsre Stadt gethedingt, 400. Gülden, dem Hertzogen von Sachsen wegen des Zuges 2000. Gülden, Henrichen von Alvelde schenckten wir 25. Gülden, dem Bischoff von Hildesheim musten wir 668. Gülden geben, dem Rath zu Magdeburg gaben wir 222. Gülden 20. alte Groschen zu Hülffe, der 1000. Gülden wegen des Raths zu Halberstadt. Unser Hauptmann war Wilhelm von Hoym mit seinen Wepenern, darunter 3. von Ditfurt, kosteten uns auch 662. Schock. Darum musten die Bürger dis Jahr dreymahl Schoß geben, und die Grafen von Mansfeld gaben uns 1580. Gülden Capital wieder ab, gieng alles darauf in diesen bösen Zeiten. Vor unsern Bischoff musten wir auch Gr. Bernten von Anhalt 400. Schock Groschen bezahlen, und gab er uns eine Verschreibung, über Jahr es wieder zu geben. Als Henrich Kage unser Feind ward, vermochte Busse vom Hartze Hans Spiegeln sich dazwischen zu schlagen, welcher dann solches that Sonntags vor Weihnachten. Um Judica meldete der Bischoff, Graf Ernst von Hohnstein habe 300. Pferde zusammen, und der

Churfürst von Sachsen wolte auf die von Magdeburg, als hätten sie mit den Böhmen einen Bund wider ihn gemacht, es schlugen sich aber viele dazwischen, und hielten viel Tageleistungen, endlich wurd die Sache zu Eisleben verglichen, die Magdeburger musten bluten. Weil aber ihrer der Marggraf von Brandenburg und Hertz. von Lüneburg sich annahm, so leisteten wir, neben denen von Halberstadt und Quedlinburg, ihnen auch Beystand, und Margr. Friedrich von Brandenburg benahmte einen Tag gen Halle, in Sachen zwischen dem Bischoff und uns Städten mit dem Herrn von Sachsen, Montags post Trium regum a. 1441. den wir nebst andern besuchten, und ward die Sache so beygelegt, daß die Grafen von Mansfeld Hetstede vom Stiffte zu Lehn tragen solten, da ward ein Landfriede aufgerichtet, auch gethedinget, wie das Geld, so dem Hertzogen noch hinterstellig, bezahlt werden solte. Gr. Volrath schrieb Donnerstages post Judica an uns, daß unser Hauptmann und Diener die Seinigen bey Quenstädt aus seinen Gerichten mit Gewalt getrieben, verwundet und beraubet hätten, dem Vertrage zu Halle zuwider, verlanget, wir solten Dienstags nach Palmarum gen Rüderode mit ihm zu Tage kommen, wir vermeinten die That u. erbotē uns gegen Welfleben zu Tage zu komen, schlugē dabey unsers Bischoffs u. des Margrafen v. Brandenburg Räthe zu Schiedesleuten vor. Das Thor über dem Wasser ward mit der Mauren gebaut, auch der Grabe vor dem Kloster, dem Bischoff von Hildesheim gaben wir 334. Gülden vor den Vertrag und Bundes wegen, um Galli it. 309. Gülden, und 27. Schock um Weihnachten, noch 25. Gülden zu den ersten 100. Gülden auf die zehn Jahre, und auf das Geld 7. gl. und 1. Schock.

Der

Der Rath hat sich vor 700. Gülden Gut, und 100. Gülden Müntze, wegen der in der Fehde vor Halberstadt gefangnen Bürger verpflichtet, und darauf mit den Stifftern Magdeburg, Hildesheim und Halberstadt einen Landfrieden aufgerichtet. Curt von Stockheim nimmt zweene unsrer Bürger ihre Pferde. Sievert von Ditfurt war Stadt-Hauptmann mit 29. Cumpen, darunter Claus von Acken, Jan von Berge, Jan und Bosse von Ditfurt. Wir foderten von unsern Calands-Herrn Hülffe zu der Rantzun der Hertzogen zu Sachsen, aber der Bischoff wolte es nicht verstatten, oder sie als geistliche Leute solten ihm zu Steur kommen. *A.* 1442. dis Jahr erhub sich um Galli kalt Winter, und stund bis acht Tage nach Walpurgis, am Walpurgis Tage fiel ein Schnee Fuß hoch, des Winters gleichen kein Mensch gedachte, der Wein verfrohr all. Montag post Lætare beschrieb der Bischoff uns mit seinen Städten nach Ditfurt, wegen wichtiger Sachen. Fürst Bernt bat uns, so die von Hohnstein auf ihn wolten, solches nicht zu gestatten. Der Bischoff bat uns 2. gewapnete Schützen gen Horneburg gleich andern Städten die Saatzeit über zu schicken. Als Hetstedt vom Stiffte an die Grafen von Mansfeld gekommen, verboten sie ihnen uns keine Schulden zu zahlen, darauf viel Tagleistungen zu Eisleben und Halle mit den Herrn von Sachsen gehalten worden. Denn die Grafen gaben vor, es wäre Hetstedt ihr erkaufftes Gut, gestunden also niemand was daran, bis die Grafen mit dem Lehn über Hetstedt an das Stifft verwiesen worden, auf Unterhandelung des Bischoffs zu Merseburg, und Hennig Strobarts Hauptmannes zu Halle. Zu solchem Tage, in der Osterwoche,

 schick-

schickten wir nebst unserm Bischoff die Unsern, da ward vertragen, daß die Grafen von Mansfeld, Hetstedt vom Stifft, und Arnstein von Sachsen zu Lehn empfangen solten, vorbehältlich der Gerechtigkeit, so das Stifft an Ißleben hat. Daß nun das Stifft nicht gar um Hetstedt käme, muste der Bischoff mit den Städten Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben noch 13000. Rheinische Gülden den Herrn von Sachsen erlegen, und weil selbe in Eil nicht aufzubringen, wurden sie mit Friedrichen, Sivert, und Wilhelm von Hoym verbürget Laurentii, bekamen also die Hertzogen aus dem Stifft mit dem vorigen 30300. Rheinische Gülden. In diesem Jahr ward der Thurm am hohen Thor, und S. Catharinen-Thor gebaut, Wilhelm von Hoym war unser Hauptmann mit 20. Reisigen. A. 1443. Bischoff Burchard beschrieb uns gen Grüningen, um mit uns, des Schlosses und der Vogtey halber zu handeln, da verkauffte er uns, Dienstags nach Annunciationis, mit Verwilligung des Capittels, die Burg und Vogtey, mit aller Zubehörung in und ausser der Stadt erblich, vor 4000. Schock Groschen, über den vorigen Pfand-Schilling (welcher 552. Marck gewesen,) den wir albereit daran hatten, da Bischoff Ernst von Hohnstein es uns versetzt, wir gaben auch 25. Schock Groschen Johann unsers Gn. Herrn Schreiber vor den Burg-Brieff, und 1. Gülden dem Capittel vor ihr Siegel an den Brieff. Dem Bischoff von Hildesheim gaben wir 25. Gülden wegen des alten Vertrages. Die Bürger musten über den Schoß noch den Sechtzigsten Pfenning geben, trug 2217½ Schock, darüber der Rath noch 1510. Gülden und 260. Schock geborget. Als eine Vehde war zwischen

denen

denen von Borgsdorff und den Grafen von Mansfeld, berahmte der Bischoff einen Tag nach Ermsleben, und begehrte, wir solten auch wen dahin schicken, die Parten zu vertragen. Dis Jahr wurden die Steinwege in der Stadt, und das hohe Thor gefertiget, Wilhelm von Hoym war unser Hauptmann, mit 27. Kumpen, darunter Balth. von Trota. *A.* 1444. Fritz von Sundhausen ward mit dem Rath durch Hertz. Friedrich von Sachsen vertragen. Die Bischöffe von Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim, machten einen Bund und Landfrieden auf 3. Jahre, da sich der von Hildesheim auch in die Sache zwischen unserm Stiffte und den Hertzog von Grubenhagen schlug, und eine Tagfart nach Quasimodogeniti benante. A. 1445. Wilhelm Hertz. von Sachsen meldet, daß zwischen ihm und seinem Bruder durch die Bischöffe von Merseburg und Naumburg, und die Landschafft, ein gütlicher Tag zu Halle angesetzt, die *Andreæ*, bittet, wir wolten ihm ein paar Rechtsverständige unsers Raths leihen, mit andern ihm zu rathen. Auch läßt er uns am Christabend vermelden, daß sein Bruder sich wider ihn um Hülffe und Folge bewürbe, wann er solches auch bey uns suchte, solten wir es ihm abschlagen, wegen des Bündnisses, so er mit unserm Bischoff und dem Stiffte aufgerichtet, das er ehrlich zu halten gedächte. A. 1446. die Warte auf der alten Burg ward renoviret, und eine neue über Winnigen gebaut, $94\frac{1}{2}$ Schock an der See und den Damm verbaut 274. Schock an dem Saltzwercke. Jan von Berge war unser Hauptmann mit 19. Dienern. Es war groß Krieg in Westpfahlen, ward auch in Thüringen, zwischen den beiden Hertzogen Friedrichen und

Wil-

Wilhelmen, wegen der Witzthumen. *A.* 1447. Fridrich Gr. von Beichlingen, Ertz-Bischoff zu Magdeburg, Magnus Bisch. zu Hildesheim, und unser Bischoff, richten Montags nach Bartholomæi zu Halberstadt einen Landfrieden auf, vor sich und ihre Unterthanen, und verordnen zu Entscheidung aller vorfallenden Streitigkeiten sechs Scheideleute, als von wegen Magdeburg Tile von Trothe und Hans von Emden, Bürgermeister zu Magdeburg, wegen Halberstadt Hennig von Neindorp und Tile Klump Bürgerm. zu Aschersleben, wegen Hildesheim Eckert von Wenden, Thum-Herr und Burchart von Steinberge. Die sollen zu Halberstadt die Sachen verhören und entscheiden, was ihnen aber zu schwer, darüber sollen sie drey Wochen Bedenckzeit haben, und sich des Rechtes befragen. Wann sie auch in Urtheilen zwiespaltig, sind Curd von der Asseburg, Sievert von Hoym, und Ludwig von Veltheim zu Obmannen gesetzt. *A.* 1448. D. Henrich Gerbstädt unser Stadt-Kind, Decanus unser lieben Frauen-Kirchen zu Erfurt, stifftete 7. Collegiaturen in Schola Juris, sonst collegium B. M. V. genant, und begabte uns vor unsre Stadt-Kinder mit 3. Collegiaturen ewiglich, wie die Fundatio desselben ferner meldet, und ward uns sein Testament und copia fundationis *A.* 1451. von D. Bock überbracht, dem der Rath davor 10. Rheinische Gülden verehrte. In diesem Jahre wurd an Loheborn, Saltzborn und Damme zu Gatersleben, wie auch an der Maur vorm hohen Thor gebaut, und dem Bischoff von Hildesheim 25. Gülden jährlicher Zins gegeben. Als die von Quedlinburg Hennig von Bodendick gefangen hielten, und Margr. Friedrich von Brandenburg sie gen Magdeburg

burg zu Tage foderte, baten sie uns zum Beystand, da ward Busse von Hartze gesandt. *A.* 1449. als Günter und Henrich Grafen von Schwartzburg sich der Erbtheilung wegen nicht vergleichen konten, und einer sich an Hertzog Friedrich, der andre an Wilhelm hieng, nahm der erste das Schloß Schwartzburg eigenthümlich zu sich, da bat Gr. Henrich uns vor ihn zu bitten, ihm das Seinige wieder zu geben. Am Seegraben ward gebaut, und dem Bischoff von Hildesheim sein Zins gegeben. Hermann von Trothe war in diesem und vorigem Jahr unser Hauptmann mit 22. Gesellen. *A.* 1450. haben wir einen neuen Bund mit dem Rathe zu Magdeburg gemacht, und die Maur hinter S. Catharinen gebaut. Jan von Berge, war unser Hauptmann mit 23. Gesellen. A. 1451. ist der Seegraben nach S. Johannis fertig geworden, zwey Kahne und 1. Netz auf die See gezeuget, und haben in diesem ersten Fisch-Jahr 142. Schock vor Fische bekommen. Beym Saltzborn sind auch zwey Kothen gebaut, Pfannen gemacht und Holtz gekaufft. Auch ist die Brücke beym Spital gebaut worden, Sivert von Ditfurt war unser Hauptmann mit 21. Vasallen, darunter Eschwyn von Krosig. *A.* 1452. war ein Ritt oder Heerfart ins Holtzland, unser Hauptmann war Sivert von Ditfurt, mit 24. Gesellen, darunter Hans von Neindorp, Hintze von Trothe, und Baltzer von Crosig. Es wurd von den Hertzogen von Sachsen, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Schwartzburg und Stolberg, und unserem Bischoffe, ein Landfriede aufgerichtet. Am Saltzborn und Seegraben wurd noch gebauet. Der Rath behielt sich das Vogtrohr auf der See vor, in die Vogtey, sonst ist die Rohrung

frey.

frey. Der Abt zu Michelstein verklagte den Rath der See halber, wegen des Hofes zu Winningen, weil er zu Hergsdorff um den Bruchberg fischen wollen, und der Rath ihm seine Kähne und Netze genommen. Es wurd auch *A.* 1453. diese Rechtfertigung nach Erfurt und Rom gebracht, wohin wir unsern Schreiber Johann Hilckenrod, und Johann Klump geschickt, citation und compulsoriales wider den Abt ausgebracht. Um Saltzborn wurd noch gebaut. Hermann von Trothe war unser Hauptmann, mit seinen Gesellen, Schlegel, Tanne, Balth. von Crosig, und noch zweene. *A.* 1454. theileten der Bischoff und das Capittel zum andernmahl die See mit dem Rathe, da der Rath alle Unkosten des Dammes und Eingangs der Selcke zur Hälffte getragen, und ward uns das Theil nach der Stadt werts bis an die gesetzten Pfähle zugetheilet, da ließ der Rath zu Barby Brassen holen, und setzten sie in die See. („Die Theilung meldet, daß es „vorhin nur ein Bruch gewest, und daß der Bi„schoff samt dem Capittel und der Stadt Aschers„leben, dasselbe zu einem See gemacht, und sich „vereiniget, das Wasser die Selcke darinnen nicht „höher zu lassen, als es damahls gegangen, und „im Fall man es an einen andren Ort hinein brin„gen wolte, möchte man das wol thun, doch solte „das Wasser nicht höher gestauet werden als vorher, „solte es aber allzuhoch werden, solte man die Selcke „anhalten, und der Rath möchte einen Ausgang zur „Nothdurfft machen, zu Erfrischung ihrer Graben, „anders aber nicht. Wann auch etwa die See „dem Rathe Schaden thun solte, so will der Bischoff „mit dem Rathe allhie zusammen kommen, und sol„chen

„chen Schaden vor sich und ihre Nachkommen ab-
„wenden. Der Rath soll haben das Theil von der
„Stadt bis an die Kirche zu Hergisdorff, und über
„den Bruchsberg halb nach dem Busche nach Frose,
„als die Pfähle und Mahlsteine das ausweisen, das
„andre Theil von der Kirche zu Hergsdorff, dem
„Bruchsberge, den Pfählern und Mahlsteinen, bis
„an die Burg Gatersleben, soll dem Stiffte, und
„dieser Burg verbleiben, doch soll der Vogelfang
„und das Rohr gemein bleiben, wie es von Alters
„her gewesen. Wegen der Baukosten haben sich
„auch beyde Theile völlig verglichen, und so wol der
„Bischoff als das Capittel diesen Vergleich unter-
„schrieben und besiegelt am Tage S. Michaelis.)
In diesem Jahre wurden die Ketzer allhie gebrannt,
worüber ein Instrument aufgerichtet worden. Der
Thurm auf dem Schuhstiege am Wasser ward zu
bauen angefangen, Jan von Berge war unser Haupt-
mann mit 19. Gesellen. A. 1455. wurden die Mau-
ren auf der Burg umgeworffen, und eine neue Büch-
se gemacht, der Bischoff hat durch seine Räthe, Si-
vert von Hoym Stiffts-Hauptmann, Henning von
Neindorp, Betman von Hoym, und andre, mit
dem Rath zu Halberstadt um Ablösung eines an.
1393. datirten Hauptbrieffes von 110. Marck Hal-
berstädtscher Werung, Witte und Witte, handeln
lassen, und hat vor eine lodige Marck Halberstädt-
scher Wehrung, Witte und Witte, 4. Rheinische
Goldg. also vor diese 110. Marck, 440. Goldgülden, ge-
geben. Von den Judē haben wir dis Jahr 138. Schock
Schutz-Geld bekom̄en. Unsren Schreiber Johann Hil-
ckerod schickten wir wieder nach Rom in der Grauen
Münche Klag-Sache. A. 1456. der Bischoff con-
sentirte, das angefangene Saltz-Werck zu bauen.
Die

Die Stammern verkaufften dem Rathe die Worth für dem Greven-Thor an der Ecke, es wurden noch mehr Fischer zugelegt, und den Winter zuerst auf dem Eise gefischet. Jan von Berge war in diesem und vorigem Jahre unser Hauptmann, und ward mit seinen Cumpen bis Galli gehalten. Um Convers. Pauli A. 1457. ward das Urtheil zu Rom wider uns und pro sententia Erfordiensi gesprochen, doch nur von einem Auditore Agapito sine voto & consensu ceterorum. Der Thurm auf dem Schuhsteige wurd ins Tach gebracht, und die Brücke gebauet. Hans von Hoym war unser Hauptmann mit 2. Jungen und 12. Gesellen. A. 1458. die Herren zur Lieben-Frauen zu Halberstadt reversiren sich, nicht mehr denn 5. pro cent zu nehmen, und 1000. Reinische Gülden werden ihnen bezahlt, 25. dem Bischoff zu Hildesheim. Die neue Warte über Winningen wird ausgebauet. Unser Schreiber wurd zum drittenmahl nach Rom geschickt. Als der Rath die Burg zu sich genommen, muste er den Fleischhauern ein Fuder Bier schencken, damit sie ihm die Schincken hinfort gäben, (wovor nun der Fleischhauer Meister jährlich vom Stadtvogte zu Gaste geladen werden.) A. 1459. Gebhart von Hoym ward Bischoff zu Halberstadt, der bey der Huldigung unsre Privilegia confirmirte. Der Hertzog von Sachsen versetzte dem Rathe den Zehndten zu Belleben. Als der Abt zu Michelstein wegen Stauung und Vertrenckung der Kloster-Güter um den Brechberg, und der Gerechtigkeit zu fischen, mit uns lange geklaget, und dem Rathe zu Erfurt und Rom das Recht abgesprochen worden, hat er durch Vermitteung des Bischoffs als Obmanns des Capittels und

Bür-

Bürgermeisters zu Halberstadt, und fünff Aebte, als der zu Walckenried, Volckmanrode, Sittichenbach, Pforte und Marienrode, dem Kloster die Güter und alle Gerechtigkeit vor 1000. Gulden abgekaufft am Tage S. Bonifacii, und solches Geld an. 1460. ihm gezahlet, dem Schreiber aber des Bischoffs 10. Gülden gegeben, solchen Vertrag zu machen, diese Klage hat ohndem viel gekostet, und der Rath hat 500. Gülden dazu geborget. Auf der Vogtey zu Halberstadt war ein groß Feuer, der Bischoff ließ einige aus dem Rath nach Wegeleben beruffen, daselbst mit den übrigen Stiffts-Ständen etwas zu überlegen. Jan von Berge war in diesem Jahr unser Hauptmann, im vorigen aber Hans von Hoym, mit ihren Gesellen. A. 1461. der Thurm oder Zwinger ward mit den Mantel und Graben vor dem Greventhore angefangen. Der Rath leihet dem Bischoff 8. Diener mit Harnisch und Pferden, die er Hertzog Wilhelmen von Sachsen zuschickt, Churfürst Friedrich bittet, ihm 3. Diener mit Glenen zu leihen, die er dem Landgr. von Hessen zusenden wolle, der Rath zu Northausen leihet auch 3. Diener. Als Hans von Asseburg und Hans Spiegel Hertzogen Berndt von Lüneburg abgesagt, und unser Bischoff deswegen einen Tag zu Helmstadt angesetzt, bittet er uns ihn mit zu beschicken. A. 1462. entstund ein groß Freuer in der Hohen Strasse, und brandte alles daselbst und auf dem Tyge, auch der Thurm schmale Henrich, S. Johannis-Thor, die Vorstadt, sammt dem Hospital, gantz ab. Jan von Berge war Hauptmann. A. 1463. brandte die Vorstadt der Lieben-Wahn ab. A. 1464. war Arnt Stammer Hauptmann, und ward ihm das Haus für dem Kloster zugerichtet. A.

1465. wurden die Mauren gegen die Herren Breite gebaut. A. 1466. die Capelle S. Nicolai, so vor dem Greventhor gestanden, ward mit Bewilligung des Bischoffs in die Stadt vor dem Burgthor verleget, und S. Johannis Thurm wieder erbaut. Henrich Kracht war der Stadt Hauptmann. A. 1467. in vigilia process. Mariæ war schön Wetter bis an den Mittag, da ward ein greulich Unwetter von Blitz, Donner und grossen scharffen Schlossen, dergleichen nie gesehen noch gehöret worden, das Wasser floß im Felde allenthalben, und führte einen Mann mit 4. Pferden und 3. Faß Bier den Rothenberg hinter S. Margrethen herunter und hinweg, daß man lange nicht wuste, wo das Bier hingekommen, die Schlossen schlugen die Kirchen-Fenster aus, und thäten grossen Schaden. Der Grabe vor dem Wasserthor wurde ausgebracht, und die neue Badstube zu bauen angefangen. In diesem Jahre kriegte Goldhan einen Streit mit seinem Nachbar eines Gebäudes halber, und weil der Rath nach seinem Gefallen nicht gesprochen, er aber darüber viel Dreuworte heraus gestossen, als wurd er beym Kopff genommen, bürgete sich aber loß, mit 20. Bürgen, darunter etliche benachbarte von Adel, die Sache mit Recht auszumachen, hat es aber nicht gehalten. Wie er nun an. 1468. wider seinen Urfehden ausgetreten, und dem Rathe abgesagt, ließ dieser Vigilia Judica in seinem Hause über dem Wasser zur rechten Hand fast in der Mitte gegen den Born alles inventiren, und auf der Bürgen Ansuchen verkauffen, das Geld aber ward bey dem Rath geleget, und da hub sich das Spiel an. Dis Jahr ward der Grabe vom S. Johannisthor bis nach dem Hohen ausgebracht.

A. 1469.

A. 1469. mit Golthanen wurden viel Tagleistungen gehalten, er wolte aber schlechterdings Recht haben. Um S. Johannis wurd der S. Steffens Kirchthurm fertig, nachdem man 63. Jahre daran gebauet. Dreves von der Heide war unser Hauptmann nebst Henrich Kragen, Jacob von Dieskau, Hennig Vogt, und andern Gesellen. A. 1470. dis Jahr ward ein Interdict wider uns ausgebracht, daß die Mansfeldischen mit uns nichts zu thun haben solten. Der Rath hielt neben dem Hauptmann 2. Wepener, 8. Diener und 12. Wartreuter, und jeglicher Riedemeister einen reisigen Jungen. Auch ward beschlossen, daß ein jeder Stadt-geschworner und habseliger Bürger ein reisig Pferd halten solte, damit man auf den Klockenschlag über 70. reisige Pferde zusammen bringen könne. A. 1471. empfing der Rath von Arnt Stammern die Metemorgen in die Lehn. Dem Rath zu Northausen liehen wir zehn gerüstete Schützen, dem Bischoff aber unsern Hauptmann Stammern und alle seine Ventte. Der Bischoff begehrte auch, wir solten ihm einen des Raths auf den Tag nach Braunschweig zusenden. Dis Jahr wurden die Schleusen, das Wasser in die Stadt und Brunnen zu leiten, angefangen. Der Rath von Hetstedt hatte uns sonst jährlich 2. Faß Naumburgisch Bier, und wir ihm dagegen 2. Faß Mertzen-Bier geschickt, dis Jahr aber hat er damit inne gehalten, und ist nachher verblieben, (mit Bernburg aber und Blanckenburg ist es noch an. 1600. von hieraus geschehen.) Erfurt ist dis Jahr ausgebrannt, das ein Münch angelegt. A. 1472. nahmen uns die Grafen von Hohnstein wegen Golthanen unsre Kühe, und wurden in der Nachjagt etliche der Unsern verwundet und

gefangen, dazu holffen ihnen des Bischoffs von Paderborn, und der Grafen von der Lippe Söldner, und Hertzog Albrecht von Grubenhagen. A. 1474. die Grafen von Mansfeld Gebhart und Volrath machten zwischen uns und Claus Golthanen einen Stillstand, weil aber Golthan bald hernach von etlichen unsern Bürgern zu Widersted angesprengt worden, hätte er den Stillstand wieder aufgeruffen, wenn wir nicht auf der Grafen Begehren solches verantwortet. Roloff von Dorstatt war Stadt-Hauptmann, und muste man sich in diesem Jahre auf des Kaisers Begehren zur Heerfart an den Rhein für Nüssa anschicken, sandten auch an. 1475. nach Exaudi 9. reisige Pferde und Knechte, einen Heerwagen mit Proviant und Rüstung, davor 6. starcke Pferde, und 3. starcke Knechte mit eisernen Flegeln, alle samt den reisigen Knechten schwartz gekleidet, mit unsers Bischoffs und der Stadt Quedlinburg Leuten dahin ab. Der Rath aber nahm Hertzog Friedrichen von Braunschweig zum Schutzherrn an, und versprachen ihm jährlich 100. Gülden. In der Erndte entstand ein groß Wetter, zerschmetterte einen Sparren in S. Stephans Thurm, da er nur 7. Jahre gestanden. A. 1476. Sonntags nach Francisci überschickt der Rath zu Quedlinburg eine Notel, wie Hertzog Friedrich von Braunschweig um Schutz wider Sachsen zu ersuchen. A. 1477. Montags nach Petri Pauli nahmen die Grafen von Hohnstein und Schwartzburg uns wegen Golthanen die Pferde vor der Stadt weg, da war der Rath auf, mit ihrem Hauptmann Friedrich von Hoym, Wepenern, Dienern und Wartreutern, auch etlichen reisigen Bürgern, und folgten den Feinden bis ins

Rein-

Reinthal, und als der Feind zu starck, schickten sie zurück, daß die Bürger auf Wagen folgen solten, die auch mit ihrer Rüstung, und die Ackerleute mit ihren Wagen, gantz begierig sich vor dem Thore gesammlet. Es kam aber gleich der Stiffts-Hauptmann dazu, welcher allen bey Verlust Leibes und Gutes geboth, in der Stadt zu bleiben; aus Ursachen, er hätte unsern Marschalck Steffen Heger abgefertiget, die Gelegenheit zu erkunden, welcher berichtet, daß noch 200. Pferde im Hinterhalt wären, ohne die, so die Unsern angetroffen. Als ist den Unsern keine Folge nachgeschickt, wie hoch auch der Rath und die Bürger darum baten. Es wurd aber hernach gemummelt, daß des Stiffts Hauptmanns Söhne und zwey Töchtermänner selbst mit unter den Feinden gewesen. Auch war unser Marschalck also zu sagen von ihm angestifftet, wiewol er weder Mann noch Pferd gesehen. Wie nun unser Hauptmann, sich auf die Folge verlassend, denen Feinden gemach biß ins Rheinthal für die Warnbergische Warte nachgesetzt, und der hinter der Warte haltende Feind keine Folge vernommen, auch die Schwachheit der Unsern gesehen, ist er vom Berge auf die Unsern in das Thal unversehens zugerannt, daß sie auch ihren Hauptharnisch, den sie, wie gebräuchlich, im Sattel geführet, auf ihre Häupter nicht bringen mögen, doch haben sie sich ermannet, und wider die Feinde, unter denen viel Edel-Leute aus dem Hildesheimischen, und unsrer Nachbaren Kinder, waren, sich so tapffer gewehret, daß sie selbst sie rühmen müssen, da sie, nachdem sie sich wehrloß geschlagen, mit den Spannerymen ihrer Armbrüste sich eine Zeitlang defendiret. Endlich aber, da keine Folge geschach, wur-

den sie durch des Feindes Macht niedergelegt, und viel gefangen mit weggenommen, biß sie gelöset worden. Denen Verwundeten wurd erlaubet sich in die Stadt zu begeben, weil die Feinde, wie sie hernach selbst bekannt, sammt ihren Pferden so müde gewesen, daß, wo nur eine kleine Nachfolge geschehen, sie hätten bleiben müssen. Ein Rithemeister und ein Diener kamen verwundet in die Stadt, und sturben bald. Freytags vor Laurentii zog der Graf von Querfurt auf Befehl der Hertzogen von Sachsen, und aus Anregung der Abtißinn ihrer Schwester, vor Quedlinburg, und ward mit gewapneter Hand erobert, also, weil die Herren im Rathschlage sassen, und ihren Hauptmann, den von Schwichelde, samt etlichen Bürgern ins Westendorff verordnet, der daselbst überfallen und geschlagen ward, so wurden die Fürsten der Gemeine ohne Mitwissen des Raths eingelassen, daß auch die Raths-Persohnen in solcher Eil, nach Verlassung ihrer Güter, schwerlich mit dem Leibe davon kamen, etliche über die Maure sich lassen musten, und des mehrentheils nimmer wieder eingelassen wurden, da kam das Stifft Halberstadt um die Vogtey zu Quedlinburg, die lange Zeit bey ihm gewesen, und verlohr seinen rechten Arm. Als Quedlinburg erobert, zogen die Hertzogen ins Stifft, ohn einige Ursache, und ob gleich der Bischoff Ehre und Recht bieten thät, hulff es doch nichts, sondern muste sich mit den Fürsten vertragen, weil sie mit Gewalt im Lande lagen, und wurden auf Unterhandlung Hertzog Wilhelms von Braunschweig 15000. Gülden Müntze gewilligt und erleget, damit räumeten sie das Stifft. Uber dis nahmen die Grafen von Schwartzburg und Hohn-

Hohnstein die Küh vor Halberstadt die nativ. Mariæ. Unser Rath gab Hertzog Friedrichen von Braunschweig dis Jahr 200. Gülden Schutz-Geld, und hielt in den zween Heerfahrten 30. Knechte und 10. Reisige. A. 1478. gewann Ernestus Ertz-Bischoff zu Magdeburg die Stadt Halle, nahm ihnen ihre Privilegia, und begunt ein Schloß an die Stadt zu bauen. Wir gaben Hertzog Friedrichen 50. Gülden Schutz-Geld, und die Hoff-Leute, die unser Bischoff nach Eroberung der Stadt Quedlinburg in unsre Stadt gelegt, verzehrten 127. Schock. Lorentz von Hoym war Hauptmann. A. 1479. geschah der Vertrag wegen der Schlacht im Rheinthal. Denn als Ertz-Bischoff Johann zu Magdeburg, Pfaltzgraf am Rhein, unsren Bischoff und seine Verwandten in Schutz nahm, wurden die Hohnsteinische Grafen dahin gedrungen, daß sie das Vieh, das sie genommen, bezahlen musten, als wenn 3. Kühe genommen, kriegte man nicht mehr als 2. bezahlt. Golthan muste sich auch mit uns vertragen, bekam aber von dem Seinigen nichts, und muste als ein arm Mann zu Quenstädt wohnend ewiglich aus der Stadt bleiben. Man hielte davor, er hätte der Stadt diese Vehde über mehr dann einen Budden voll Geldes geschadet, denn alle Märckte, ausgenommen vier die Nächsten, lagen ledig, und musten in zwölff Jahren in Thoren, Thürmen, und auf den Warten, Tag und Nacht wachten. Erhard Legate war unser Hauptmann. A. 1480. Bischoff Gebhardus zu Halberstadt übergab das Stifft Ernesto Hertzogen zu Sachsen Ertz-Bischofen zu Magdeburg, da kamen beyde Stiffter zusammen, und confirmiret er unsre Privilegia. Die Roßmühle

an der Stadtmaur beym schmalen Henrich wird gebaut, und die S. Stephans Kirche von den Alterleute zu bauen angefangen. A. 1483. besprach uns die Abtißinn zu Gerenrode ihrer in der See vertrunckenen Güter halber. Unsre grosse Büchse schickten wir in die Heerfart, diese Fart kostete uns 663. Schock. A. 1484. die vergangene 3. Jahr haben wir Hertzog Friedrichen von Braunschweig jährlich 50. Gülden gegeben. A. 1485. unser Bischoff war bey uns, dem wir an Wein, Bier, Fischen und Haber eine Verehrung thaten für 22. Schock 25. gr. Als der Krieg vor Hildesheim war, und die Stifftsgenossen der umliegenden Städte wegen derer von Hildesheim Feinde geworden, musten wir 80. Knechte halten, die zu Bockeln und Widela lagen. A. 1486. in der Sache der Abtißinn zu Gernrode wurd nun auch zu Rom die Klage geführet. Die Jacobi ward Halberstadt von Bischoff Ernesto belagert, und in 4. Wochen und 2. Tagen gewonnen. Diese Heerfart mit unser grossen Büchse kostete uns 171. Schock, lagen in die 12000. starck dafür. Die Capitulares zogen vor der Belagerung alle aus der Stadt, allein der Thum-Dechant ein Herr von Querfurt blieb darinnen, und ließ den Gottesdienst bestellen. Darüber kam der Rath durch seine Unvorsichtigkeit und Uneinigkeit um alle Freyheit, und wurden Richter und Schöppen verordnet. A. 1487. Rudolph von Weverstedt ward unser Hauptmann auf Vorbitte unsers Gn. Herrn. Wir musten zu behuff unser grossen Büchse einen Schirm machen lassen, wozu uns unser Bischoff Holtz zu Magdeburg auf dem Marsche gekaufft, und wurd daselbst verfertiget. Es wurd uns anbefohlen, den Freytag nach Trinitatis gegen Abend wolgerüstet zwischen Erxleben und Aldenhusen

sen auf der Bever am Rosenhagen zu erscheinen und unsre Haupt-Büchse mit aller zugehörigen Geräthschafft mitzubringē, auch alle Dinge darnach zu schicken, daß wir 4. Wochen im Felde stehen könten, zogen darauf vor Weverlingen, welches dis Jahr gewonnen, und zum Stifft gebracht ward. *A.* 1488. S. Magdalenen-Kirche in der breiten Strasse ward dis Jahr zu bauen angefangen, der Bürgermeister legte auf den ersten Stein 15. gl. Dis Jahr war die Gnade und das gülden Jahr so vollkommen bey uns als zu Rom. *A.* 1489. der König in Ungern zog mit grosser Macht herauf, und kam bis eilff Meile von Magdeburg, da rüsteten sich der Churfürst von Sachsen, und unser Bischoff, wider ihn, und musten wir vier Wochen Fuß-Knechte halten, und besolden, die lagen zu Jüterbock. Die Bauren in Vallersleben gaben dis Jahr 16. neue Groschen zum Schoß. Dis Jahr war ein harter Winter, und frohr von Martini bis Philippi Jacobi, ja 3. Tage hernach immer weg. Unser Gn. Herr begehrte am Sontag Lætare 2. aus unserm Rathe nach Magdeburg zu schicken, den Hauptmann Eberhard Thannen anzunehmen. Cantate war er bey uns, und schickten wir auf sein Begehr zu seiner Crönung zu Magdeburg, welche Sontags post Elisabeth war, Hechte und Brassen. *A.* 1490. kam er mit seiner Schwester und Bruder zu uns, da gieng viel auf. Der Rath verkauffte Golthanen Acker erblich, an Johann Lawen und Tilen Daneil. Zum Loheborn worden höltzerne Röhren gelegt, und die Schule gebessert. *A.* 1491. ward die alte Kirche S. Stephani eingenommen, und an der neuen zu bauen fortgefahren, auch die Steffens-Kuhle wieder geräumet. *A.* 1492. der Rath muste in die Heerfart vor Braunschweig, ingleichen da man

 vor

Bernburg wolte, etliche Fußknechte ausmachen und besolden. *A.* 1493. ward die grosse Klocke wieder in S. Stephans-Thurm gehänget, und eine Maur hinter S. Catharinen gebaut, in der Heerfart giengen 131. Schock auf. Nicht zu gedencken, was dem Bischoff, und seinem Bruder Friderico, bey der Durchreise verehret worden. Bis auf diese Zeit hatte der Rath noch auf den Thürmen und Warten Leute gehalten, die ihm gleichfals nicht wenig gekostet. Die Altarleute bevungen ein Floß-Holtz zum Kirchen-Bau und bezahlten es zum Theil, sammleten auch in Weihnachten und sonderlich die Stephani Geld dazu in der Kirche von den Bürgern. *A.* 1494. war der Bischoff zweymahl bey uns, und hatte Hertz. Henrichen von Lüneburg bey sich, wir liehen ihm 1000. Gülden, ohne was ihnen verehret worden. Graf Woldemar von Anhalt verklagte den Rath wegen der versetzten wüsten Marcke, und ward zu Berenburg darüber Tagleistung gehalten. 132. Schock zur Heerfart in causa Berenburg, der Rath hielte vier Nachtwächter ausserhalb der Stadt. Die Juden worden verjagt, und der Schneider Lehn ward fundiret. Die Maur ward um die Kirche geführt, und das Bauholtz kam von Dresden zu Wasser bis Acken, von da aber zu Lande an. *A.* 1495. dem Bischoff 700. Gulden Steur gegeben, 250. Schock in der Heerfart vor der Harborg (Hornburg) aufgegangen, und 13. Fuß-Knechte in die Heerfart vor Weverlingen geschickt. Unser Gn. Herr und Hertz. Henrich von Braunschweig kamen auf der Wiederreise von Torgau zu uns, und die von Ermsleben thaten aus Nachbarschafft auch eine Fuhr, alles um Gottes willen. Die alte Kirche wurd nun vollends einge-

eingenommen. *A.* 1496. die neue Kirche wird gesparret, gelattet und zu decken angefangen. Der Bischoff begehrte unsren Hauptmann mit 6. guten Pferden, Knechten und Harnischen ins Dorff Veltheim zwischen Hornburg und Hessen zu schicken in seine Futterung Sontags Oculi. A. 1497. die neue Kirche ward Freytags vor Pfingsten völlig gedeckt, und Freytags nach Pfingsten geweihet, welches letztere 5. Gülden 34. Schock kostete. Die Pfeiler und die Gewölb-Steine wurden von Jahr zu Jahren gefertiget, dem Bischoff 600. Gülden Steur gegeben. Er foderte auch dis Jahr von beiden Stifften die Zinse vom Geträncke über die gewilligte Steur, die wir ihm *A.* 1498. mit 1000. Gülden abgekaufft. Er war dis Jahr dreymahl bey uns, die Heerfart kostete 55. Schock 16. gl. die von Trotta wurden mit dem Rath vertragen. *A.* 1499. schenckten wir U. Gn. Hr. 100. Gülden, in der Heerfart 51. Schock verzehrt, und dem Hauptmann mit den Dienern 447. Schock Besoldung. Die alten Pfeiler wurden in der Kirche ausgegraben, und neue aufgeführt, der Rath liehe der Domina im Kloster 100. Gülden zu Vollführung ihrer Reformation, auf Vorbitte des Bischoffs. A. 1500. vor Spende und zur heiligen Tracht (gegen Welbsholtz, Marterode und Idelstädt vid. *A.* 1434.) 272. Schock. Dem Hauptmann Friedrich von Hoym mit seinen Gesellen 457. Schock. A. 1501. der von Schlanwitz versetzte dem Rathe das Dorff Gr. Schierstädt vor 550. Gülden mit consens des Bischoffs und Capittels, 600. Gülden Steur. A. 1502. war das Jubel-Jahr über die gantze Welt, und allen denen, die gebeichtet wurden, Pein und Schuld vergeben; Man hat vor die Lebendige und Todten in den

Ablaß

Ablaß-Kasten einlegen, auch in die sieben Kirchen gehen mögen, und wurden die Seelen von Stund an aus aller Pein erlöset, wenn man so viel, als ein Mensch in einer Woche verzeeren konte, in den Stock legte; Man konte auch vor einen Ortsgülden einen Beicht-Brieff lösen, da man eins im Leben von allen Sünden absolvirt werden kan, und alle Wege im Artickel des Todes, und noch stets von allen Sünden, bis auf des Pabstes Sache. Diese grosse Gnade stund alhie von Petri Pauli bis auf Crucis, der Stock war mit 3. Schlössern verwahret; einen Schlüssel hatte der Bischoff, einen der Commissarius der Gnade, und einen der Rath, und ward die Lamperti aus der Kirche auf das Rathhaus gesetzt. Ludolph von Linden war unser Stadt-Hauptmann. D. Udalricus Stiebler Syndicus des Stiffts Halberstadt ward unser Procurator in der Gernrodischen Klag-Sache, die uns schon sehr viel gekostet. Isenblaß Sache wurd vertragen. A. 1503. die Warnbergische Warte wird ausgebessert. In der Gernrodischen Sache musten wir die See abreissen lassen, und nach Rom schicken. Der Predigtstul in S. Steffens-Kirche wurd gemacht, und der Vicarius Schrader stifftete den Altar transfigurationis Domini in monte, wozu er 1. Haus am Beckerstiege, und 1. Hufe zu Fallersleben vermachte, und solches denen Vicarien zu Halberstadt in Commendam übergab, (die aber A. 1573. solch Haus und Acker verkaufft haben.) A. 1504 ist Jan von Berge, vormahliger Stadt-Hauptmann, welcher wegen des Bannes 37. Jahr auf dem ungeweihten gelegen, endlich absolvirt, und unter Christen begraben worden. In die Heerfart zu Hornburg 59. Schock, die Kirche wird ausgepflastert und sie

zu

zu wölben der Anfang gemacht. A. 1505. wir schickten die grosse Büchse in die Heerfart, kostete 214. Schock, und wurd das grosse Rundel gegen dem Kloster über erbauet. Vigilia Petri Pauli ward die Irrung zwischen uns und der Domina alhie vorgenommen, durch den Abt zu Ballenstädt, Prior zu Conradsburg, und dem Lector aus dem Pauler Kloster zu Halberstadt an einen, und Friedrich Schencken Thum-Herrn, und Eckharten Krantz Official zu zu Halberstadt am andern Theile. Das Kloster besprach uns um den Saltzborn, und die gantze Gemeine zu Badensted, den Kirchhoff daselbst, den Graben zwischen dem Kloster, und dem Liebenwahn, bis an die Mühle, die Rorung zu Wilsleben, das Gestoltze in der Kirche, die Weiden bey der Bonenbreite, den Weg durch die Tantzwiese, und die Wasserschlufft in den Stadtgraben, daß das Wasser vom Klosterhoffe in den Stadtgraben lauffen solte; Wir aber klagten hingegen, um 100. Gulden, die wir neulich geliehen, auch sonst alte Schuld, um den Dienst den sie mit Wagen und Pferden zu thun schuldig, und eine Tonne Hering jährlich in die Vogtey zu geben, item daß sie unfreye Häuser frey machen wolte, mit ihren starcken Gebäuden der Stadt schädlich sey, eine Pforte in der Wand hinter dem Kloster haben wolte, des Raths Gemeine in dem Halde um Zins ausgethan, ihr Vieh und Fuhrwerck alhie hätte, das sie zu Schierstädt halten müste. Es nahmen zwar die Herren die Handlung im Barfüsser Kloster vor, wir wolten uns aber den Saltzborn und die Gemeine, wie die Alten uns gewiesen, nicht nehmen lassen, weil Badenstädt uns vom Capittel verkaufft, blieb also die Sache unentschieden. Ludolff von Linden unser-

unser Stadt-Hauptman gab 50. Gülden zur ewigen Spende. Zur Wölbung der Kirche gaben die Bürger mildiglich, und die Frauen viel Silberwerck, das vor 52. Gülden verkaufft ward, auch der Gardian im Kloster gab 100. Gülden dazu. A. 1506. dis Jahr wurden die bleyerne Röhren zum Lohborn geleget, der Bischoff war zweymahl hie. Der Rath vertrug sich mit Wilhelm von Hoym wegen der Walckmühle. Montags nach Francisci war Tagleistung zwischen uns und dem Abt zu Michelstein wegen Hergsdorff, dazu schickte der Bischoff und das Capittel, welche die Besichtigung und Verhör auf der Marck Hergsdorff vorgenommen. Wir klagten über den Münch und Verweser des Hoffes Winningen, (1) daß sie den Mahlstein in der Dorffstätte, so unsere und des Stiffts Fischerey scheidet, und dem auf dem Bruchberge geantwortet, eigenmächtig weggenommen, (2) die zwey Kirchen zu Hergsdorff abgebrochen, und auf den Hoff die Steine geführt, (3) das Grundthal hegen wollen, und da Hegereis gesteckt, den unsern aber das gemäete Graß genommen, (4) auch im Grunde in der Ketel ein Heg machen, und (5) den Plan unter den Stein-Klosen begraben, und zur Wiese machen wollen, da wir ihnen doch keines Eigenthums in der Marck geständig. Der Abt aber berieff sich auf Beweis, daß er in der Marck Gerechtigkeit hätte, darüber der Tag unfruchtbar abgieng. Es ward von unsrem Gn. Herrn eine neue Müntzordnung verkündiget, darinnen nach dem alten Halberstädtschen Wehr-Pfenning zu kauffen und zu verkauffen befohlen, die Goslarsche neue Müntze aber zu nehmen verboten ward. A. 1507. das neue Haus auf der See vor die Fischer ward wieder abgebrochē, der

Saltz-

Saltzborn aber zu bauen fortgesetzt. Graf Adolffen von Anhalt liehen wir 200. Gülden zu seinem Bisthum Merseburg. Unser Bischoff beschrieb einen Landtag gen Magdeburg auf Vigilia Michaelis, weil Kaiser Maximilian seiner Crönung wegen nach Rom ziehen wolte, und des Reichs Hülffe dazu begehrte; Er aber solche Unkosten aus seiner Cammer nicht hergeben könte, indem er über hundert tausend Gülden an das neue Schloß zu Halle verbauet, auch über viertzig tausend Gülden aus der heimgefallenen Grafschafft Querfurt geben müssen. Als begehrte er von allen Ständen den hundertsten Pfennig, und wolte deswegen die Zinse anlegen. Auf vergönte Hindersprache mit unsren Bürgern, ward resolvirt, sie wieder abzukauffen, und gaben wir 3000. Gülden davor, wozu ein jeder Bürger sein Qvotum Schoß erlegen muste, wie es ihm zugeschrieben ward, das damahls erst aufkam, dann vorhin ein jeder auf seinen Eid Schoß gab. Es wurd auch das Braugeld damahls erhöhet, und das Schadegeld wieder eingeführt. Von den 3000. Gülden musten wir Friedrichen von Hoym 1700. Magnus von Hoym dem Vater 900. und D. Stieblern 400. Gülden auszahlen. A. 1509. Albrecht von Schlauwitz lösete Gr. Schierstadt wieder ein mit 550. Goldgülden. Mit dem Abt von Michelstein Alhardo haben wir uns gütlich vertragen, und die Marcken Hargsdorff und Haseldorff getheilet, der Rath hat die Gerichte über Haut und Halß, auch die Obrigkeit auf beiden Theilen behalten, beide Part aber haben die Weide und Viehtrancke einer dem andren auf seinem Theil frey gewilligt und hat solches das Capittel zu Halberstadt im folgenden Jahre confirmiret. A. 1510. Orthgies

gies Schrader hat dem Rath 200 Goldgülden, so ihm der von Trotta schuldig, und den Amesdorffischen Zehndten dafür verschrieben, legirete, und mit Zustellung der Verschreibung gantz zugeeignet. Dis gantze Jahr ward ein Wartmann auf der Stasfurtischen Warte gehalten. *A.* 1511. war der Bischoff bey uns. Die exaltationis Crucis wurden Hand-Büchsen von einem fremden Mann hergebracht, wie die nun im Gewölbe unter dem Rathhause probiret wurden, kam Feur in das Väslein Pulver, das da stund, und wurden die Herren des Raths übel zugerichtet, auf die Gasse hinausgeworffen, Thür und Fenster ausgestossen, auch das gantze Rathhaus also bewegt, daß die lange Taffel umfiel und grosser Schade geschach. Mit den Kochstedtschen vertrug man sich auf Unterhandlung des Stiffts-Hauptmanns Henrich von Brandenstein wegen des Zolles. Kalter Winter. A. 1512. D. Viti kam ein groß Wasser, und die Eine ergoß sich vom Wolckenbruche, also, daß sie die Häuser in die Graben warff, Mauren und Brücken einriß, daß die über dem Wasser in grosser Noth waren, und das Wasser lieff zum Steinthor herein, dadurch die Graben voll Schlamm geführet, und der Saltzborn, daran in die 500. Gülden verbauet, zugeschlemmet, und gantz verderbet, auch in 3000. Gülden Schaden gethan ward. Der Stadt-Grabe ward gleich wieder ausgebracht. Das Saltzwerck aber war damahls in drey Theil zwischen dem Capittel, Rath und der Bürgerschafft getheilt, und muste jedes Part nach seiner Anzahl dem Landesfürsten 12. Theil bauen. Der Bischoff und Rath vergleichen sich zu Halle A. 1510. d. Thomæ mit der Abtißinn von Gernrode der See wegen, also, daß der

Bi-

Bischoff und wir derselben 3000. Rheinische Gülden, und jährlich 2. Centner Hechte, oder vor jeden Centner 4. Gülden entrichten solten, denen von Nachterstädt und Frose an ihrer Trifft Röhrung und Vogelfang unabbrüchig. Bisher hat dem Rathe die See, ohne dieses Geld, 4683. Gülden gekostet. In die Heerfart 41. Gülden. Kalter Winter, der Martini angefangen, und bis Mitfasten gestanden. *A.* 1513. ist noch am Stadtgraben ihn auszuschlemmen gearbeitet, und der Grabe von der See nach dem Rabenthurm geführt worden, in Meinung, das Wasser aus der See in den Stadtgraben zu leiten. Die neue Schule wurd zugerichtet. Auf die Heerfart 108. Gülden gewandt. Gr. Wolffen von Anhalt einen Hengst verehret. Bischoff Ernst stirbt, und wird Margr. Albrecht von Brandenburg erwählt. Dis Jahr hatten die Herren in Pfingsten in des Bürgermeisters Hause über die alte Gewohnheit 24. Gülden verzehrt, darüber viel redens gewesen, und ist das Pfingst-Bier hernach a. 1514. gar abgeschafft, dagegen aber dem Rathe ein gewisses Geld zur Kleidung ausgemacht worden. Unser neuer Bischoff ward durch seinen Bruder Churfürst Joachim alhie eingeführet, u. im Stifte, welches uns viel gekostet. *A.* 1515. d. Fabiani fiel eine Thauung ein, u. die See ward so groß, daß sie über den Dam̃ zu Gatersleben an etlichen Orten gieng, drum wir 40. Wagen mit Mist dahin schicken musten, grössern Schaden zu verhüten. Mit der Domina vertrugen wir uns des Schosses halber, von den zwey Pfaffen-Häusern neben der Pfarr, auch des Mühlengrabens, und der Noth-Pforte. A. 1516. auf dem Land-Tage haben wir 2500. Gülden bewilligt, und dis Jahr darauf 600. Gülden bezahlt, uns wurd eine neue Müntz-Ordnung zugeschickt, und dar-

innen die Goslarsche Groschen gar geringe gesetzt, solches aber auf unsre Bitte, weil wir viel Goslarsch Bier vor unsern Keller haben musten, geändert. A. 1517. wurd der Anfang gemacht, das alte Rathhaus abzubrechen, und das Neue aufzubauen, mit Stammern wurden wir der Meßruthen halber vertragen. A. 1518. ward der alte Saltzgrabe eingezogen. Das neue Rathhaus ward gerichtet, gedünget und gedecket. A. 1519. Gr. Ulrich zu Regenstein bat uns, ihm 2. reisige Pferde und Knechte zu leihen. Freytags post Quasimod. schrieb Gr. Bothe von Stolberg, Hoffmeister unsers Gn. Herren, einen Land-Tag nach Wegeleben aus, wegen der Türckensteur von Geist- und Weltlichen Gütern, da uns 3000. Gülden zugeschlagen wurden, und darauf 1000. Gülden bezahlten. Wegen der Hildesheimschen Vehde wurd verboten, kein Vieh, das aus solchem Stifft, oder dem Braunschweigschen, gebracht würde, anzunehmen, und zu kauffen. Es wurd auch eine neue Müntz-Ordnung gemacht, und damit sie ihren Fortgang gewünne, musten wir dem Capittel und Rath zu Halberstadt eine summa zur Einwechselung der Müntz auf ein Jahr vorstrecken: A. 1520. ward der Loheborn repariret, der Saltzgrabe aber vollends eingezogen. Wegen eines wilden Schweins, das in der Jagd durch das Daldorff aus unserm in das Westorffische Gericht gelauffen, und daselbst von den Unsrigen gefället worden, wurden wir von Friedrich Stammern verklagt, und solten das Schwein nach Halberstadt auf den Petershoff bringen, wolten es aber nicht thun, um unsere Gerechtigkeit der Wildbahn nicht zu schwächen, oder gar zu verlieren, doch haben wir auf Unterhandlung der Herrn Rä-

the Stammern einen Schincken, oder Vorderbog, mit 3. Ribben, als Jäger-Recht zugeschickt, und als er das anzunehmen geweigert, an sein Thor hefften lassen, das übrige aber behalten. Auf dem Land-Tag wurd abermahl eine Steur bewilligt, und uns 3000. Gülden zugeschrieben, die wir auch alles unsers beschwerens ungeachtet, in 2. Jahren erlegen musten, und musten wegen der Hildesheimschen Vehde Tag und Nacht in Bereitschafft stehen, an Oerter, wohin man uns fodern würde, mit gantzer Macht zu folgen. Dis Jahr war ein gut Wein-Jahr. A. 1521. als die Schneider-Gilde Michel Zibillen darum nicht in die Gilde nehmen wolte, daß seine Frau zu früh in die Wochen gekommen, und wir es mit der Gilde hielten, hielte doch U. G. H. es mit Zibillen, und nahm nach vielen Wechsel-Schrifften die Sache gen Hofe. Hans Krafft des Amtes Querfurt Feind entsagte beiden Stifften, und wurden wir deswegen gewarnet. Um diese Zeit war allenthalben grosse Plackerey, und Auffsehens vonnöthen, als auch die Fürsten van Anhalt ihre Landschafft aufboten, meinte man, daß es uns gelten würde. Es wurd wieder ein Land-Tag zu Wegeleben gehalten, und U. G. H. begehrte, ihm 3. gerüstete Pferde und Knechte mit unserm Hauptmann gen Halberstadt zu schicken. A. 1522. wurd das Zollhaus in der Neustadt gebaut, (das hernach weit gebessert worden, wie es itzo A. 1600. stehet.) der Hauptmann zu Freckleben fodert Schoß von unsern Bürgern, so im Maringischen Gerichte Acker haben. Drey Büchsen wurden zu Braunschweig zu giessen verdingt, und die Orgel in der Kirche gemacht. A. 1523. war ein Land-Tag zu Wegeleben wegen der Türcken Hülffe.

Wir musten unserm Gn. Herrn 400. Gülden leihen, und war er viermahl bey uns, auf der hin und her-Reise nach Quedlinburg und Halberstadt. Zu Halberstadt war wieder ein Land-Tag, darauf die Ziese von den Städten gefodert ward, die aber darinnen, als in eine Neuerung, nicht willigen wolten, darauf die Stiffts-Stände nach Halle beschrieben worden, da wir endlich darinnen gewilliget, doch was gewisses davor zu geben. A. 1524. Jacobus Groper Ascaniens. Syndicus des Capittels zu Halberstadt zahlte uns 300. Gülden in seinem Testament. Wegen der Plackereyen wurd eine Heerfart angestellt, dazu wir dem Raht zu Osterwick 3. Gülden gezahlet. U.G.H. befahl, wenn wir Bussen von Alvensleven die Summe, damit er an uns verwiesen, bezahlt, solten wir auch dem Thum-Dechant Johann von Marenholtz 1100. Gülden der Ziese wegen bezahlen. Er begehrt auch etlichemahl an uns und die zu Halberstadt, bey Christoph von Leipzig vor 5000. Gülden zu Befreyung des Schlosses Schlanstädt uns zu verbürgen, worüber der Rath zu Halberstadt uns bey die Kirche zu Jlenstedt betaget, und haben uns entschlossen, uns nicht weiter zu verschreiben oder zu verpflichten, ehe uns unsre vorgestreckte Gelder bezahlt und wir unsrer Verhafftung gegen andre befreyt worden. Märten Dramme ward unsers Herrn und beider Stiffter Feind. Als Schulmeister Petrus des Sonntags in der Schule das Evangelium zu predigen sich unterstund, daß groß Zulauff ward, und die Bürger uns anfielen, weil der Pfarrherr es nicht länger gestatten wolte, bey der Domina zu erhalten, einen Evangelischen Prediger, und sonderlich Ehrn Andr. Sachsen, neben dem Pfarrer Johann Webern, (der keine *Audientz* bey der Gemeine hatte, sondern die Kirche

gar

gar verwüstete,) das Evangelium gleich in andern Städten Nachmittags zu predigen, auf des Raths Besoldung anzunehmen, dazu auch der Rath, weil die Päbstliche Greuel und falsche abgöttische Lehr durch die aus Gottes Gnade geläuterte reine Lehre offenbaret, gantz geneigt, auch Amts und Gewissens halber schuldig war, hat der Pfarrer, wie ers erfahren, sich dessen gegen U.G.H. beklagt. Drauf schrieb derselbe gantz ernstlich an uns, weil uns den Predigtstuhl zu bestellen keines weges zustehe, er auch gnugsam bestellt, uns solches Vornehmens mit Annehmung neuer Prædicanten zu enthalten, und die alten Prediger predigen zu lassen, wo nicht, würde seine Churfürstl. Gnade zu andrem Einsehen verursacht dat. d. Catharinæ. Als aber der neue Prediger schon angenommen, und die Gemeine zum höchsten darum bat, auch zu Verhütung Aufruhrs, der sich im Oberlande etlicher massen ereuget, nicht konte abgethan werden, antworteten wir U. G. H. mit Erzählung erhebiicher Christlicher Ursachen, auch Erbietung, daß dem Pfarrer dadurch nichts abgehen, noch in divinis hinderlich seyn solte, unterthänigst bittend, solches genehm zu halten. Wir krigten aber Mont. post. S. Catharinæ den Bescheid, den Prediger von Stund an zu beurlauben, und ihn nicht länger bey uns zu halten, bey Vermeidung höchster Ungnade und Straffe. U. G. Herrn musten wir zwey gerüstete Klepper auf zweymahlen zuschicken, welche beide ausgeblieben, und weil ein Miswachs des Getraides und Theurung sich ereugete, ward uns Sonnabends nach Catharinen befohlen, kein Getraide zwischen dato und künfftige 8. Tage nach H. Dreykönigen ausser dem Stiffte zu verkauffen oder ausführen zu lassen.

A. 1525. Als um Ostern die schwartze Bauren sich in Thüringen versammleten, und auf dem Eichsfelde, hinter und vor dem Hartze, ja allenthalben die umliegende Klöster geplündert, verbrandt und verstöret wurden, verliessen die Barfüsser ihr Kloster allhie am Marckte gantz freywillig und ungenöthigt. Als auch Conradsburg und Winning ausgeplündert und ausgebrandt, und die Domina des Jungfrauen-Klosters vor der Stadt sich gleichfals besorgte, ward sie nebst ihren Jungfern auf ihre Bitte durch die Herren des Raths in die Stadt geholet, und erstlich in die Terminey, folgends ins Mönch-Kloster vergeleitet. Da befahl der Rath den Bürgern bey Leibes-Straffe, sich nicht an dem Kloster, oder dessen Gütern, zu vergreiffen, und ward denen auf dem Lieben Wahn und vor St. Elisabeth auferlegt, des Tags, als die Kloster-Personen in die Stadt gebracht, die Nacht zu hüten und zu wachen, daß kein Einfall geschehe, und ward jeder Vor-Stadt ein Faß Bier und eine Speckseite, um fleißiges Auffsehens willen, verehret. Die Nacht aber, da ein Geschrey kam, daß auch Märing und Walbeck geplündert, geschah von den Vor-Städtern ebenfals ein Einfall ins Kloster, von Männern und Frauen, und trugen hinweg, was man regen konte, ungeachtet des Raths gedroheter Straffe, ruheten auch nicht des Nachts, und obgleich die Bürger in der Stadt auf die Mauer gegen das Kloster verordnet, die über 100. Schüsse ins Kloster thaten, scheueten sie sich doch nicht, sondern stiegen mit Leuchten auf die Kirche, worffen die Glocken hernieder, zurissen die Orgeln, und nahm ein jeder eine Pfeiffe, pfiffen, klungen, sungen und juchtzten die gantze Nacht, was sie von Bier nicht austrincken konten, liessen sie in den Dreck lauffen, die Bücher wur-

den

den in den Brunn geworffen, Fenster, Thüren, alles zerschlagen, die Kirche gantz abgebrochen, und in einen Hauffen gerissen, in summa es gieng wüste zu. Damit aber nicht alles in die Rappuse gieng, nahm der Rath, was noch von Vieh und Pferden vorhanden, sub inventario zu sich, und theilte es unter die Bürger aus, das ein jeder folgends theuer genug bezahlen muste. Dis geschah alles die Woche nach Ostern, und ward Winningen denselbigen Tag auch ausgeplündert, daselbst nahm der Rath auch die Schaafe zu sich, und theilte sie unter die Bürger, damit Herr Omnes gestillet wurde. Montag nach Jubilate meldete der Stiffts-Hauptmann Hans von Werthern, es gienge ein Geschrey, daß die Köhler und Knechte des Hartzes sich vernehmen lassen, das Amt Alten-Gatersleben zu überfallen und zu plündern, begehrte derowegen Angesichts 15. wolgerüsteter Knechte ins Amt zu schicken, und dem Amte 1. Tonne Pulver vorzustrecken. Als die Fürsten gegen die schwartze Bauren aufzogen, musten wir 4. gerüsteter reisiger Knechte, wie wüste auch hie die Sache wegen des Aufruhrs stunden, und Bier und Brodt auf 20. Wagen, von dem Mehl, das die Fürstlichen Räthe aus den Aemtern hieher verschaften, backen, und um Cantate ins Lager gen Schlottheim führen lassen. Graf Albrecht von Mansfeld bat uns auch um 2. reisige Knechte, die er auf Heldrungen legte. Peter Vogt ward beyder Stiffte Feind, that einen Angrif und Brandschaden, drum wurd befohlen, die Tag- und Nacht-Wache fleißig zu halten. Als das Kloster gesucht war, kam Hans von Werther mit etzlichen Hofräthen vor die Stadt, foderten die Bürgermeister vors Thor, Sprache mit ihnen zu halten, denen ward ein scharffer Verweiß gegeben,

ben, daß man den Aufrührern nicht gewehret, mit Bedrohung, den Rath um solchen Schaden zu belangen, und wiewol des Rathes Unschuld zum besten vorgewandt wurde, droheten sie doch mit des Churfürsten höchster Ungnade. Als auch der Rath gebeten, sie möchten nur ins hohe Thor hereinrücken, und die in der hohen Strasse versammlete Bürger selbst zum Gehorsam und friedlichen Wesen ermahnen, konte man doch das nicht erhalten, mit endlicher Bedrohung, wo man die Anfänger nicht straffen, und einen Ernst dazu thun würde, musten sie wegen U. G. H. drein greiffen. Als nun der Kupfferschmidt Meister Hans eine zeither allerley Meuterey zu stifften, und sich einen Anhang zu machen, ja so gar eigenmächtig die Thore zuzumachen sich unterstanden, und bald die gantze Gemeine zum Aufruhr erregt, wie der Rath Proviant ins Lager vor Mülhausen schicken wolte, ward er deswegen eingezogen, und folgends enthauptet, zwey andre, die vor Anfänger der Plünderung ausgegeben wurden, musten wir gefangen nach Stasfurt und Gibichenstein schicken, kamen doch endlich wieder loß: Den Nonnen musten wir vor das Vieh, und anders, so wir sub inventario zu uns genommen, auch vor erlittenen Schaden, auf Unterhandlung der Räthe 600. Gülden willigen, und dem Churfürsten 6000. Gülden Straffe geben, dem Abt zu Michelstein auch vor das unter die Bürger ertheilte Winnigsche Vieh seinen Willen machen, solcherwegen muste ein jeder sein Vieh, was er bekommen, noch so theuer bezahlen, und darüber eine neue Steuer zu Plünder-Gelde entrichten. Der Churfürst ließ beyder Klöster Kleinodien und Briefe gen Halle abholen, das Korn aber zu Winningen ließ der Stiffts-Hauptmann nach Gatersleben führen,

dazu

dazu musten wir 30 Wagen ausmachen. Denen von Kochstädt und Frose ward von U. G. H. auferlegt, nirgends dann zu Halberstadt und Aschersleben Bier zu holen. Von Halberstadt wird geschrieben, daß bisher kein Abzug von denen genommen worden, die von da hieher, oder von hie dorthin sich gewandt, wird also gebeten, darinnen keine Neuerung zu machen. A. 1526. Den Nonnen wurden nach dem Vertrage zu Wiederaufbauung ihres Klosters 200. Gülden entrichtet; als auch die Domina ihr Dorff Wilsleben dem Bischoff erblich überließ, um ein Stück Geldes, damit sie desto eher ihr zurissen Kloster wieder ergäntzen könte, auch zugleich der Beschwerung, unsre Pfarr-Kirche mit Pfarrern, Vicarien und Chor-Schülern zu versehen, gerne los gewesen, überließ uns U. G. H. auf unterthänige Bitte und Handlung, solches Recht, und das Jus vocandi Pastorem, zu dessen Unterhaltung er uns jährlich aus dem Amte Alten-Gatersleben, dritthalb Schock Scheffel Rocken, und 15. Gülden an Gelde zu reichen, sich cum consensu Capituli gnädigst verschrieb. Weil es auch damahls mit dem Kloster in Aenderung stund, liessen wir es an fleißiger Anregung nicht ermangeln, uns etliche Ländereyen den Bürgern zu gute zukommen zu lassen, und brauchten hierinn den Dohm-Dechant Herrn Johann von Marenholt, aber es war nichts zu erheben. Sonntags Trinitatis nahm der Amtmann zum Arnstein unsern Bürgern etliche Pferde im Badenstedtschen Marck, welches Ortes Obrigkeit Grund und Boden, doch ohn alle Mittel dem Stifft Halberstadt zuständig, und da er sie wieder geben muste, nahm er andern, die durchs Amt fuhren, die Ihrigen, und da wir auch die nicht lösen wolten, behielt er sie lange Zeit. Mitwochs post Trini-

 tatis

tatis schrieb der Rath zu Magdeburg, daß die verjagten Carthäuser zu Conradsburg, alle ihre Briefe samt den Zinsen ihrer Carthaus, einem neuen Hospital zu Magdeburg St. Augustin genannt, übergeben, zu Unterhaltung krancker Leute, und es in eine habende Posses gesetzt, bitten also die Unsern, die laut überschickter Verzeichniß Zins zu geben schuldig, anzuhalten, den Vorstehern gemeldtes Hospitals dieselbe zu geben. Die Fürstl. Räthe schrieben Mittwochen nach Nativ. Mariæ uns in guter Rüstung zu halten, daß wir auf erfodern 150. wehrhaffte Fuß-Knechte mit nothdürfftigen Heer-Wagen zu Tag und Nacht ins Feld schicken könten. Da der Rath zu Ermsleben vor dem Feinde sich Feuers-Noth besorgte, bat er uns 1. Schock lederne Eimer zu leihen, die sie uns d. Andreæ mit hohen Dancke wieder schickten. Michaelis zahlten wir neben dem Rath zu Halberstadt 2000. Gold-Gülden. Dis Jahr um Trinitatis ward Lamprecht Brand, der reiche Dieb, zu Halle eingezogen und gehangen. Der Ertz-Bischoff verbot durch ein öffentlich Mandat, den Fußgängern Hand-Büchsen, oder Röhre zu tragen. A. 1527. den Nonnen zahlten wir abermahl 200. Gülden, und ward beschlossen, des Sonntags zum Brandtwein, auch sonst keine Gäste zu setzen, und den Raths-Keller bis nach der Predigt verschliessen zu lassen. Die Steinhornische und Arnstädtsche Warten wurden reparirt und gedecket. Der Amtmann zum Arnstein nahm unsern Bürgern 39. milchende Kühe, als der Hirte sie nach alter Gewohnheit zur Träncke an die Welle treiben wollen, wie er die endlich wiedergeben müssen, nahmen sie von beyden Seiten einander an der Gräntze die Schaafe weg; Es entsagten einige, so in diesem als vorigen

rigen Jahre, uns und der Stadt Ermsleben, wie auch Osterwick, ja dem Bischoffe und seinen Stifften. Freytags nach Assumpt. Mariæ wurd befohlen, uns mit aller Nothdurfft zum Kriege und Heerlager gehörig, bereit zu halten. D. Bartholomæi befohlen die Fürstl. Räthe, daß alle Bürger, so vom Kloster Conradsburg Güter auf Erb-Zinß haben, die Lehn von dem vor Bornstadt, und Johann Lessen nehmen solten, und weil die Mansfeldische Herren ihren Unterthanen die Conradsbürger Zinsen zu erlegen verboten, solten unsere Bürger auch den Mansfeldischen Klöstern ihre Zinsen nicht geben. Der Stiffts-Hauptmann befahl, Bericht von den entlauffnen München, die weltliche Kleider trugen, einzuschicken. Unser Pfarrer Johann Weber, ein störriger Mensch und eifriger Papist, danckte Galli ab, weil die Bürger ihm alles zuwider thaten, dem gaben wir 2. Gülden auf den Weg, und forderten an seine statt Herrn Petrum Lentzen, Cantorem des Dohm-Stiffts zu Halle, einen Gottsfürchtigen und friedliebenden Mann, (der aber, wie es scheint, ein ander als der vorhingedachte Schulmeister Petrus gewesen,) er zog gleich nach Luciá an, und lehrte recht und rein. A. 1528. die Häuser mitten auf dem Marckte wurden erkaufft und abgebrochen, den Marckt dadurch zu erweitern. Der Stiffts-Hauptmann Henrich von Hoym befihlt, wenn Chur-Sachsen, oder Hessen verlangen würden, ihnen mit etlichen Reutern ein Nacht-Lager oder Durchzug zu verstatten, solches abzuwenden, und es erst an Ihr. Churf. Gn. Rath zu berichten. Dienstags nach Voc. Jucund. ward ein Land-Tag zu Stasfurt gehalten. Wernigerode brandte fast gar aus, und schickten wir ihnen aus Mitleiden eine Verehrung,

ehrung, das Wasserlingsche Thor wurde aufgebaut, und wurden wir von den Fürstl. Räthen etliche mahl gewarnet, uns vor feindl. Volcke vorzusehen. Zu der Heerfahrt vor Burg musten wir 70. Fuß-Knechte, und einen Hauptmann schicken, um Margrethen. Um Assumpt. Mariæ gieng ein Geschrey, daß die Catholische Herren einen Bund wider die Lutherische gemacht, und den Landgrafen zuerst angreiffen wolten, drum der und der Churfürst von Sachsen sich in Eil gewaltig rüsteten. Doch wurd es durch den Pfaltzgrafen, und Churfürsten von Trier beygelegt, daß unser Churfürst 60000. Würtzburg 40000. und Bamberg 20000 Gülden, dem Landgrafen vor die Krieges-Kosten erlegen musten. Deßwegen wurd zu Halberstadt Montags post Thomæ ein Land-Tag gehalten, und darauf beschlossen, wegen des Stiffts eine ansehnliche Schickung nach Maintz zu thun, und des Churfürsten Wiederkunfft zu ersuchen, welche um Weihnachten fortzog, und um solche Zeit wurd auch der Vertrag mit dem Landgrafen auf diesem Land-Tage vollentzogen, und weil wir mit darinn begriffen, musten wir unser Siegel auch mit dazu thun. Den Herbst über regierte allhie die Pestilentz gar sehr, und nahm viel Leute hinweg. Die Terminarien boten uns die Terminey in der Sackstrasse feil vor 200. Gülden. A. 1529. Montag in Ostern vermeldete uns Friedrich von Hoym zu Ermsleben, wie einer durch einen zu Sinsleben angeschlagnen Fehde-Brief dieser Stadt, und uns entsaget hätte. Montags post Quasimod. war eine Tageleistung zwischen dem Amte Arnstein und uns, dem von unser Seite als Beyständer mit beywohnten, Johann von Marenholt Dohm-Dechant, und von Rintorff wegen des Capittels, Gr. Bothe von Stol-

Stolberg Hofmeister, Henrich von Hoym Stiffts-Hauptmann, und D. Christoph Türck Cantzler, wegen unsers Gn. Herrn, wegen der Grafen aber einige Räthe Hertzog Georgen, und Gr. Hoyers, wurd aber nichts ausgerichtet. Cantate ward Philipp von Mesebuch zu Grüningen zum Stiffts-Hauptmann eingesetzt, der schrieb an uns, ihm 2. unsrer Diener mit aller Rüstung 8. Tage zu leihen Corp. Christi. Mitwochen nach Trinit. überschickten uns die Räthe die Kayserl. Constitution von den Erbfällen, und einen Befehl wider die Widertäuffer. Um Kiliani werden wir gewarnet, auf unser Hut zu seyn. Am Abend Laurentii kam ein groß Ungewitter, und regnete 3. Tage, daß die Eine und Wiper sehr groß wurden, die Eine gieng vor St. Margrethen Kirchhof auf die Oberste Treppe, die Wipper in der Nordweise über alle Zäune, daß man an den Weiden nur die Hare sahe. Die Feld-Fluthen brachten viel Korn, das die Leute auffiengen, und wie das Wasser 3. Tage gleichsam in einer Waage gestanden, und letzlich verschoß, fand man viel Korn auf den Weiden und Wiesen, zu Märingen hatte es viel Leuten die Häuser eingeworffen, und grossen Schaden gethan. In diesem nassen und feuchten Sommer straffte uns GOtt mit einer neuen Kranckheit, die Engelsche Sucht, oder Schweiß-Sucht genannt, wer damit befallen, muste in 24. Stunden nicht schlaffen, und 24. Stunden nach einander schwitzen, dabey aber nichts trincken, dadurch viele aus Ohnmacht verschmachten müssen. Da der Türck Ofen eingenommen, und Wien belägerte, lies Gr. Bothe und die Räthe uns Montags post Galli anmahnen, uns in guter Bereitschafft zu halten, daß wir auf erfordern ins Feld gehen, und darinnen beharren könten

ten, sie schrieben auch auf den Montag nach Aller Heiligen einen Land-Tag nach Calbe aus, daselbst deswegen uns zu berathschlagen, weil aber Zeitung kam, daß der Türcke abgezogen, verblieb der Zug, und ward eine Türcken-Steur gewilliget, den 50. Pfennig drey Jahr lang zu geben. Dienstags nach Martini starb unser erster Pfarrer Petrus Lentz an der Pestilentz, die das gantze Jahr allhie grassiret hatte, und ein Effectus des grossen Wassers war. Dienstags nach Catharinen wurd der Vertrag zwischen Friedrichen von Hoym und unsern Bürgern, die auf dem Grase vor St. Margrethen wohnen, wegen der Erben Zins- und Rauch-Hüner von ihren Häusern aufgerichtet. Wir verehrten denen zu Leimbach 15. Gülden zu ihrem Brücken-Bau. *A.* 1530. der Rath gab 1650. Gülden Haupt-Summe ab, die Pfarre wurd repariret, Gerbstedt erlitte Brandschaden. Als Hilmar von Schlawitz aus unsren Gerichten zu Naulitz in der Nordwiese das Holtz weggeholet, haben wir unsre Reithmeisters und Bürger zu Roß und Fuß zum Ernst gerüstet nach Gr. Schierstädt, an St. Thomä-Tage früh vor seinen Hoff geschickt, mit Befehl, das weggeführte Holtz erst in Güte wieder zu fodern, und auf den Wegerungs-Fall es mit Gewalt in die Stadt zu führen. Solches geschah auch, da Schlawitz erst sich zur Wehr gesetzt, und einen Bürger fast erstochen hatte, wann er keinen Harnisch angehabt, hernach aber sich mit dem Pferde durch die Wipper davon gemacht, da wir seine 2. Knechte mit 3. Pferden, und eine grosse Tasche voll Brieffe, darinn aber wenig Geld, mit in die Stadt gebracht. Darüber beschwerte er sich bey dem Churfürsten, und wurd ein Tag zu Halle angesetzt, den wir aber abschrieben. Dis Jahr war der Reichstag

zu

zu Augspurg, dessen Abscheid uns die Räthe *A.* 1531. Sonntags nach Valentini zuschickten, und ihn den Bürgern vorzulesen anbefohlen. Ehr Andreas Sachse wurd vor einen Evangelischen Prediger die Nachmittags-Predigt zu thun angenommen, sein Sold ist 35. Gülden. Wegen der Sache mit Schlauwitz wurd ein Tag zu Halle gehalten, doch solche bis zu des Churfürsten, der auf der Herreise begriffen, seine Ankunfft ausgesetzt; Als nun derselbe zu Halle angelangt, schickte der Rath seine Deputirten mit Geschencken an ihn, er kam auch hernach selbst mit 200. Pferden zu uns Dienstags nach Voc. Jucund. und ward ein neuer Tag zu Halle auf Montag nach Exaudi angesetzt, solcher aber bis Corp. Christi verschoben. Weil man aber auch damahls nicht einig werden konte, als ward beschlossen, daß den Montag nach Kiliani sich beyde Parthen mit ihren Beyständen, an den Orten der Gebrechen einfinden, und gütliche Handlung pflegen solten, da denn endlich Hilmar Schlauwitz, samt seinem Bruder Alberto zu Bärneke durch die Unterhändler (die an unser Seite die Bürgermeister von Halberstadt, an seiner aber Wolff von Waldenfels, Fabian von Schaderitz, und Henrich von Hoym waren,) bewogen worden, uns das gantze Dorff und sein Gut, darinnen mit 26. Hufen Landes, und allen seinen Gerechtigkeiten vor 4000. Gülden erblich zu verkauffen, wie der Kauff-Brieff ausweiset, und wurde folgends *A.* 1532. von der Abtißinn zu Quedlinburg, und *A.* 1533. von unserm Gn. Herrn damit beliehen. Vorher am Sonntag Exaudi 1531. hatte der Churfürst einen Land-Tag zu grossen Saltza ausgeschrieben, und begehrte eine Steur wegen der Schulden, die er auf Reichs-Tagen und sonst gemacht. Da wurd beyden

Stiffs

Stifftern eine gewisse Summe zugeschlagen, und ein Ausschuß der Stände gemacht, welche um Corp. Christi zu Halle zur Theilung der Schulden, auch Einnahme der bewilligten Steur, (auf solches Jahre der hunderste Pfenning,) erscheinen solten; da ward unser Stadt wegen der Bürgermeister Nicolaus Heidberg zum Ausschuß-Herrn verordnet, der auch vorhin den Churfürsten zu Halle bewillkommet, und complimentiret hatte. *

§. III.

* So weit geht das zweyte Stück des ersten Buchs der Ascanischen Chronic, welches, wie ich vorhin gedacht, vielmehr Glauben als das erste verdient, und viele Particularitæten in sich faßt, die man anderswo vergeblich suchen würde. Mich wundert zwar, daß von dem Kriege, welchen die Bischöffe von Halberstadt mit der Bernburgischen Linie viel Jahre, als A. 1318. 1324. 25. und 40. dieser Stadt wegen geführt, und was sich sonst damals mit der Stadt begeben, gar nichts gedacht werde, es ist aber daraus zu ersehen, daß zu solcher Zeit die Weise noch nicht gewesen, das passirte aufzuzeichnen, hernach aber haben sie ihre Heerfarten und Befehdungen, so geringe sie auch gewesen, viel fleißiger angemercket, dabey ich doch wieder zu desideriren habe, daß sie nicht allemahl dabey gesetzt, wohin solche Heerfarten gegangen, und mögen sich wol eingebildet haben, weil es ihnen bekant, so würden es ihre Nachkommen auch wissen, oder doch nachdencken, und mit leichter Mühe errathen können. Es findet sich noch mehr dunckles darinnen, welches einer Erläuterung bedarff. Da ist nemlich zu wissen, daß Bischoff Burchardus A. 1443. dem Rathe, nebst der Burg (welche Albertus I. A. 1318. denen von Hoim, Bitzenhagen und Kraiendorff vor 170. Marck auf zwey Jahre versetzt hatte,) und Vogtey, auch die Neustadt, das Judendorff, und die Gerichte, samt dem damahls noch stehendem itzt aber auch wü-

§. III.

Als unser Bischoff der Churfürst und Cardinal Albrecht von Brandenburg den 27. Septemb. dieses Jahres 1545. im Herrn entschlaffen, ist Margr. Johann Albrecht, weil er durch den Verstorbnen längst in

---

wüstem Dorffe Vallersleben, und denen Dorffstätten und Feld-Marcken Badenstädt, Nuwelitz, Daldorff, Erxleben, Seedorff, Lütgen Wilsleben, und Hargsdorff verkaufft. Die acht wüste Anhaltische Dorffstätten und Feld-Marcken heissen Nienstädt, Matelitz, Strummendorff, Bösenborn, Hopdal, Cölln, und Kossede. Idelstädt aber, dessen bey der heiligen Tracht A. 1500. auch A. 1524. gedacht wird, hat nach dem Quedlinb. Chronico hinter Gatersleben, im Quedlinb. Gebiet gelegen, und weiß ich nicht, was die Aschersleber vor Ursachen gehabt, ihre Heiligen so weit hin zu tragen. Denn daß sie nach dem Welbsholtze damit hingegangen, läßt sich noch eher begreiffen, weil daselbst vordem A. 1115. die grosse Schlacht der Sachsen mit Kaiser Henrico V. geschehen, der dritte Ort Marterode ist mir gar nicht bekant. A. 1509. hat die Stadt vom Abt zu Michaelstein noch eine wüste Dorffstätte und Feld-Marck Haseldorff, so vordem ein Manns-Kloster gehabt, und in dem hernach angelegten See gestanden, acquiriret, des noch itzo im guten Stande sich befindenden Dorffes grossen Schierstädt nicht zu gedencken. Wesdorf, so vor Zeiten Wedesdorff geheissen, u. eine Anhaltische Festung nach einem diplomate Gr. Ottonis A. 1315. gewesen, besassen erst nach dem Abgange der Ascanischē Linie die Hrn. Stammern, denen es die Bischöffe entzogen, und A. 1337. dem Rathe zu Aschersleben versetzt, ob es nun gleich A. 1388. eingelöset, und erst denen Herrn von Hoim verpfändet, hernach aber die Herrn Stammern damit wieder belehnet worden, so haben doch die Aschersle-

in filium adoptirt, durch den Kayser und Pabst zum Ertz- und Bischoff zu Magdeburg und Halberstadt confirmiret, und durch alle Stände unsers Stifftes auf dem ausgeschriebnen Land-Tage davor angenommen

---

der den Vortheil davon gehabt, daß die meisten Einwohner dieses ehmalichen grossen Ortes, (wie dann die Kirche, die itzo ausser demselben, vor alters recht in dessen Mittel gelegen haben soll) bey den damalichen unsichern und gefährlichen Zeiten sich in die benachbarte Stadt begeben, daher auch die Bürger noch so viele Acker in der Feld-Marck dieses Dorffes besitzen. Von dem Jungfern-Kloster, welches der Rath A. 1564. an sich gekaufft, ist zu wissen, daß solches vor der Stadt, und gleich unter der Vorstadt der liebe Wahn (oder vielmehr die liebe Wohnung) genant, an der Eine gelegen, und eigentlich S. Marien geheissen, insgemein aber S. Agneten genant worden, woraus einige zwey unterschiedne Klöster machen, das sich aber nicht so verhält. Es haben selbes die Grafen Otto und Henrich von Ascanien fundiret, wie ich aus einem alten Kloster-Buche ersehen, das Jahr aber ist nicht bekant. Die letzte Abtißinn hat Eugenia geheissen, welche oder auch ihre Vorgängerin, da sie A. 1426. ihr Dorff Wilsleben an den Bischoff abtreten wolte, so schrieben die von Schierstädt an das Kloster, daß sie es nicht zugeben könten, weil ihre Vorfahren es dabey gelegt. Diese Abtißinn starb ungefähr 1551. zu Ende solches Jahres, oder im Anfange des folgenden, und waren damahls nur noch zwey Nonnen übrig, die auch bald hernach ausgestorben. Es gehörten aber zum Kloster 63. Hufen Acker, 60. Malter Getraide, und 55. thal. jährl. Geld-Zinsen, die Kloster-Mühle, und ein Haus in der Stadt die Dominey genannt, verschiedene Gärten und Wiesen, auch der Zehndte vom Lütgen Wilslebischen Felde. Nebst diesem Kloster sind auch in der Stadt, das Barfüsser-Kloster auf dem Marckte, und die Terminey (ein Provi-

ant-

men worden. Den 11. Decemb. dieses Jahres huldigte ihm die Stadt Halberstadt, und thaten ihm eine Verehrung, præsentirten ihm auch die Schlüssel, sind ihm aber nicht entgegen geritten, ob sie wol sich dazu

ant-Haus der Bettel-Münche) in der Sackstrasse, ingleichen der zum Kloster Michaelstein gehörige Graue Hof an der Sack-Strasse, dann auch die Capelle S. Mariæ Magdalenæ am breiten Wege, woraus einige irrig das zweyte Jungfern-Kloster machen, und dergleichen mehr in- und ausser der Stadt gewesen. Was sonst noch hin- und wieder zu erklären, oder auch zu verbessern vorfällt, will ich itzo nicht mitnehmen, und nur noch 3. Puncte anführen, worinnen ein Irrthum sich zu finden scheint: Als (1) daß der Graf von Heldrungen nicht A. 1405. sondern erst A. 1408. gefangen worden, wie nicht nur andre Chronicken, sondern auch der davon gemachte Denck-Vers nicht undeutlich anzeigt, in welchem nemlich post loca tria so viel heissen soll, als setze noch drey, zu den vorigen fünffen. (2) Daß gesagt wird, Hertzog Heinrich von Sachsen habe A. 1438. die Stadt mit belägern helffen, kan nicht seyn, weil derselbe nach andrer Bericht schon A. 1435. gestorben. So verhält sichs auch (3) mit Ertz-Bischoff Johanne von Magdeburg, der nicht erst A. 1479. den Bischoff von Halberstadt wider die Grafen von Hohnstein in Schutz nehmen können, weil er A. 1457. schon todt gewesen. Im übrigen ist zu bedauren, daß einige Jahren von A. 1531. bis 1545. in diesem Chronico fehlen; das wenige, das ich gefunden, solchen Mangel zu ersetzen, ist folgendes. A. 1531. ist die Raths-Wahl, die vordem bey der Gemeine, und den Gilden gestanden, geändert, und der sogenannte ewige Rath aufgerichtet worden. A. 1533. erkaufft der Rath die Barfüsser-Kirche vor 500. Gülden, und 2. silberne Bilder. A. 1536. ist Georg Drosim als ein Evangelischer Prediger von Braunschweig nach seinem Vaterlande Aschersleben beruffen worden, und hat erst im Hospital St. Elisabeth

dazu geschickt, weil er es aus bewegenden Ursachen nicht haben wollen. Den 12. kam er zu Aschersleben, ungefehr um 3. Schläge, und weil man um der Fürsten von Anhalt unruhiges Ansuchen, damit nichts verfängliches gewürcket würde, die Thore verschlossen hielt, der Fürst aber um harter Kälte willen geschwin-

---

sabeth gepredigt, wo er A. 1540. den 15. Maj, als am andren Pfingst-Tage, das H. Abendmahl unter beyden Gestalten auszutheilen angefangen, ward auch noch in diesem Jahre vom Rathe zum Ober-Prediger, oder Pastore an der Haupt-Kirche bestellt, wie Herr Stäker aus den Annal. eccl. Ascan. (die nun auch weggekommen,) im kurtzen Entwurff der Aschersleb. Reformations-Historie anführet, aus einer im Thurm-Knopffe gefundnen Schrifft aber ist zu ersehen, daß in dieser Kirche erst A. 1542. den 3. Jan. das Pabstthum abgeschafft, und Past. Drosihn bestellet worden, an welchem Tage dann ein greulich Donnerwetter in St. Stephani Thurm geschlagen, und ihn in Brandt gesteckt, daß er bis auf die obersten Fenster abgebrannt, welches letztere auch Hr. Reimmann in Idea Hist. Ascan. bejahet, ein uhralt geschrieben Kirchen-Buch aber setzt es ins vorhergehende Jahr 1541. den Dienstag nach dem Neuen Jahre, von dem ersten aber hat es gar nichts, da doch fast nicht zu glauben, daß es solchen mercklichen Umstand solte übergangen haben; wie es dann auch den Wetterschlag, der A. 1552. wieder in diesen Thurm geschehen, nicht verschweiget. Sonst ist auch nicht zu vergessen, daß A. 1541. die Fürsten von Anhalt die dem Rath versetzte wüste Marcken wieder eingelöset, weil aber die Bürger das meiste davon käuflich an sich gebracht, so entstund daraus ein neuer Proceß, der erst A. 1570. in der Güte verglichen worden, wobey es auch bisher sein Bewenden gehabt; Im vorhergehenden Jahre 1540. aber war eine sehr grosse Hitze und Dürre gewesen, daß die Wasser ausgetrucknet, und an etlichen Orten die Heyden sich entzündet hatten.

schwinde ansuchen lassen, als sind die Gesandten des Dohm-Capittels, doch dem Rathe unbewust, vor dem Thor geblieben; Es wurd auch verlangt, daß wir dem Capittel mit schweren solten, das wir aber deprecirt haben. A. 1546. verlangte Fürst Wolfgang von Anhalt und seine Vettern, daß die Stadt ihnen sich unterwerffen solte, der Rath berichtete es an den Bischoff, und Halberstädtisches Dohm-Capittel, da sie aber hülfflos gelassen wurden, die Anhaltischen im Felde hielten, deren sie endlich sich wol erwehret haben wolten, Chur-Sachsen auch alle seine Macht zu Halle zusammen zog, und durch ein bedrohliches Schreiben solches zu thun befahl, als musten sie aus Noth resolviren, A. 1547. den 6. Januar. am H. Drey-Königs-Tage besagtem Fürsten und seinem Hause zu huldigen; Wie aber der Kayser die Ober-Hand kriegte, schickten sie einige des Raths an denselben ins Lager vor Wittenberg, die ihm auch mit einem Eide sich verbinden musten, so geschehen um Exaudi. Dienstags nachher den 24. Maj starb Georgius Drosehn unser Evangel. Pfarr-Herr, und Sonntags nach Mariä Himmelfahrt, war der 21. Aug. ist M. Petrus Plateanus vor unsern Superintendenten und Pfarr-Herrn angenommen worden, hat auch Sonntags nach Galli sein Amt angetreten. Freytags nach Luciä brachten einige Dohm-Herrn in Begleitung des Stiffts-Hauptmanns Matthiä von Veltheim, Eckart Stammers, Hennig von Königsmarck, Andreas von Hoym, und ihres Syndici, ein Kayserlich Decretum vom 7. Octobr. darinnen die gethane Huldigung cassiret, und die Stadt wieder an das Stifft gewiesen ward, und hat darauf der Rath A. 1548. den 7. Sept. dem Bischoffe und dem Dohm-Capittel zu Halberstadt

geschworen. Die Grafen von Mansfeld baten, ihnen 2. Warten auf eine zeitlang zu bestellen, überzulassen, und der Streit mit der Abtißin von Gernerode wegen der Rohrung auf der See bey Frose, ist in der Güte beygeleget worden. A. 1550. den 25. Sept. da die Grafen zu Mansfeld Joh. Georg, und Joh. Albrecht den Rath zu Aschersleben ersucht, ihnen zu gefallen ungefehr 200. Reuter, u. ein Fähnlein Fuß-Volck, eine Nacht zu beherbergen und zu speisen, hat man ihnen solches, zumahlen sie dem Stifft Magdeburg zum Besten aufgebracht, nicht versagen wollen, es ist aber verabredet worden, die Reuter allein in die Stadt zu nehmen, die Fuß-Knechte aber in der Neustadt unterzubringen, und sind zu dem Ende etliche des Raths in die Thore verordnet worden, wie sie aber die Reuter (deren ungefähr 50. gewesen,) hereingelassen, sind die Fuß-Knechte nachgedrungen, und einer von ihnen hat mit seinem Spiese den Stadt-Vogt Valtin Harrich auf der Stelle todt gestochen. A. 1551. den 27. Jan. ist M. Petrus Plateanus gestorben, und auf Rath Hr. Philippi Melanchthonis, an seine Stelle M. Thomas Beurlin von Schlackenwalde, den Montag nach Palmarum erwählet worden, hat den 2. Maj. von Wittenberg ankommend mit seinen Sachen, sein Amt angetreten. Als die Stadt Magdeburg belagert wurde, haben wir nicht allein viel Proviant in das Lager fahren müssen, sondern es hat auch Margr. Albrecht die von den Magdeburgern gefangne, und wieder los gegebne Knechte, uns zugeschickt, vor ihr Geld bey uns zu zehren, bis zu Austrag der Sache. Die ersten 30. nahmen wir den 18. Aug. willig auf, wie aber ihrer noch viel Rotten nachkamen, musten die Bürger ins Gewehr kommen, es wurden auch

auch nach dem Befehl des Dohm Capittels Eckart Stammers von Wesdorff, und Ludolff von Hoym von Ermsleben, mit ihren Knechten, herein gefodert, und die neuen Ankommlinge indes auf dem Liebenwahn einquartirt, bis von dem Marggrafen weitere Ordre käme, an welchen das Capittel ihren Stiffts-Hauptmann Achatium von Veltheim, und da der eine Kranckheit vorwandte, den Hauptmann von Gatersleben Henning von Königsmarck, und Eckart Stammern, die Stadt aber 2. Bürgermeister abgeschickt, haben aber nichts ausrichten können, sondern grösser Unheil zu vermeiden, sie einnehmen müssen, welches am Tage Bartholomäi den 24. Aug. geschehen, und sind erst den Montag nach Galli wieder zurück nach Magdeburg, da der Krieg zum Ende, gefodert worden, der Oberste Hans Jülicher, unter den die meisten Knechte gehörten, hat vor die Seinigen ehrlich bezahlen, und es ihnen an ihrem Solde abziehen lassen (einem jeden die Woche 6. ggr.) aber von des Marggrafen seinen, die doch am längsten bey uns gelegen, krigten wir nichts, und muste der Rath davor die Bürger contentiren. Das Proviant, so wir ins Lager schicken musten, bezahlten sie auch nach ihrem Gefallen, ja des Marggrafen Proviant-Meister Friedrich von Teutsch blieb uns wol 250. Gülden schuldig, und zog damit davon. Wir musten ferner 2. Falconetlein und 20. Kugeln gegen Himmelfahrt ins Lager schicken, die wir aber nach geendigtem Kriege in die Neustadt wieder bekamen. Und zuletzt foderte der Kayserliche Pfennigmeister vom Stifft eine grosse Summe zu Bezahlung der Völcker vorzustrecken, dazu der Rath 1256. thl. und 500. Gülden dem Ausschuß bringen muste, dagegen sich gedachter Pfennigmeister

meister verschrieben, es aus des Reiches Kasten wieder zu entrichten, ist aber nie geschehen. Sonntags nach Aller Heiligen ward Magdeburg geöffnet, und zogen die Woche ihre Knechte aus, hingegen andre von Hertzog Moritz wieder ein; Montag nach Martini zog der gantze Hauffe von Magdeb. ab nach Halberstadt, u. von dannen nach Mülhausen ins Land zu Thüringen. A.1552. den 30. Febr. ist die erste Leiche auf dem Gottes-Acker begraben worden. Nach dem Tode des Ertz-Bischoffs Johann Albrechts ist Fridrich Marggr. zu Brandenburg von beyden Stifftern wieder erwählt, und vom Kayser und Pabste confirmiret worden, weil aber die Dohm-Capittel beyde Stiffte eine zeitlang administriret, als ist Marggr. Friedrich erst in diesem Jahre Sonnabends nach Reminiscere zu Halle eingeritten, und hat folgenden Montag nach Oculi sich daselbst huldigen lassen, Freytag post Palmarum ließ er auch durch seine Gesandten, Ludolff von Klitzing Hoffmeister, und Achatz von Veltheim Stiffts-Hauptmann, in Beyseyn zweyer Mit-Glieder des Dohm-Capittels, Johann von Marenholt, und Friedrich von Breytzke, wie auch des Syndici L. Andreas Lüders unsren Rath und Stadt sich schweren, und wurden die Gesandten vom Rath aus quitiret, die aber bald nach Essens wieder abreiseten. Dienstags nach Cantate ist der Bischoff selbst bey uns eingeritten, auch am Tage Bartholomæi von Querfurt wieder gekommen, und folgenden Tag nach Grüningen geritten, da wir beydesmahl ihn beschencket, aber Dienstag nach Michaelis ist er zu Halberstadt selig entschlaffen, auch daselbst zur Erde bestetigt. Und ward denselben Herbst vom Capittel der Dohm-Probst Graf Christoph von Stolberg zum Bischoff eligirt, Marggr.

Margr. Sigismundus aber des verstorbnen Bruder postuliret, der auch die meiste Stimmen gehabt, und endlich auf grosse Intercessiones des Kaysers und vieler Potentaten, zu Rom beym Pabst den Sieg erhalten, doch erst Martini A. 1556. ins Stifft introducirt worden. Sonst ist noch in diesem Jahre d. Simon & Judæ Hr. Andreas Sachse, unser erster Evangel. Capellan, welcher seinem Amte über 24. Jahre treulich und wol vorgestanden, selig verstorben. Als der Braunschweigsche Adel A. 1552. sich wider ihren Fürsten aufgelehnt, und fast den gantzen Winter vor Boelem lagen, aber kein Geld vorhanden, und der Frühling anbrach, fielen sie A. 1553. kurtz vor Lichtmessen in unser Stifft, ohn alle gegebne Ursache, nahmen Osterwick unversehens ein, und foderten vom Stiffte mit Bedrohung der Plünderung 30000. Thaler Brandschatzung. Weil nun das Stifft Herrn-los, und nirgends Schutz wuste, ward beschlossen, ihnen 17000. Thaler, halb auf Fastnacht, und halb auf Invocavit, zu Halberstadt zu erlegen, u. haben wir dazu 1265. Thal. geben müssen. Als aber dieselbe nach empfangner Brandschatzung zu Margr. Albrechten vor Nürnberg zogen, und Hertzog Henrich wieder Platz bekam, zog er Freytags nach Lætare in unser Stifft, und begehrte auch Brandschatzung, da wurd ein Land-Tag Judica gehalten, und musten auch ihm 24000. Thaler noch vor Ostern zu erlegen bewilligen, wozu wir, weil der Ausschuß es zu schaffen in der Eile unvermögend, 3000. Thal. aufbringen müssen, es soll aber Gleichheit gehalten, und jeder Stadt und Stande sein Theil zu entrichten, auferlegt werden. Wie nun Margr. Albrecht vor Nürnberg nichts schaffen können, und den Hertzog von Braunschweig

heimsuchen wolte, kam er den 13. Jun. mit einem grossen Hauffen Reuter zu Halberstadt, und foderte vom Capittel Brandschatzung 17760. Rthlr. weil man seinen Feind den Hertzog mit Geld und andrem gestärckt. Deswegen wurden die Stände auf den folgenden Tag beruffen, und wolte das Capittel die Brandschatzung abermahl auf gemeine Landschafft nnd Unterthanen legen. Der Marggrafe wolte sie aber vom Stiffte allein haben, vorwendend, seines Herrn Vettern Sigismundi des postulirten Bischoffs Unterthanen solten damit unbeschwert bleiben, und muste sich dazu das Dohm-Capittel verschreiben, auch vom Adel und Städten Geisel setzen, daß man Marggrafen Sigismundum ohne Sperrung zum Bischoff annehmen wolte. Solch Geld nun aufzubringen wurd dem Stiffts-Hauptmann Achatio von Veltheim das Haus Aschersleben auf etliche Jahre, und dem Rath zu Aschersleben am St. Johannis-Tage das Jungfern-Kloster allhie, das so schon von Ordens-Personen fast ledig stund, vor 6000. Gold-Gülden auf 12. Jahre versetzt, wiewol vorgedachter Herr von Veltheim auch dis Geld vorgeschossen, dem es aber noch vor Ostern des folgenden Jahres zu Dancke wieder bezahlt, und die Zinsen gleich voraus gegeben worden. Indes wurd in vigilia Margaretæ A. 1553. uns das Kloster mit aller Zubehörung, (ausser der Hölzung) und aller Saat, sub inventario zugewandt, und geschach die Einweisung und Uberantwortung durch 2. Glieder des Dohm-Capittels Moritz von Melsing, und Sigismund von Bretzkau, wie auch Hennig von Königsmarck Hauptmann zu Gatersleben. Der Marggrafe zog darauf ins Land Braunschweig, und der Hertzog berieff wider ihn Churfürst

Mau-

Mauritium, und den Landgraf von Hessen, auch kamen seine Söhne Carl Victor und Philippus Magnus von dem Nürnbergischen Bunde mit einem gewaltigen Hauffen, und geschach Sontags nach Marien Heimsuchung die Schlacht bey Sievershausen, darinnen so viel Fürsten und Herren umkamen, als in langen Jahren nicht geschehen. Die Leiche Churfürsten Mauritii ward Sontags nach Margreten mit seiner F. Gn. gantzen Hauffen, an Reutern und Knechten, hiedurch geführet, die Reuter lagen in der Stadt in den damahls noch ledigen Scheunen und Ställen, die Knechte aber vor dem Thore, und auf den umliegenden Dörffern, und stunden die Nacht alle Stadtthore offen, das nie geschehen. Den folgenden Montag brachen sie auf, und zogen nach Halle. *A.* 1552. war wenig Obst, daß man aus einer Tonne Apffel 10. Gülden lösen konte, aber a. 1553. desto mehr, daß man eine Tonne vor 5. ggl. kauffte. *A.* 1554. folgte auf einen rauhen Winter ein trockner Sommer und nasser Herbst, da der Gersten aussfiel. Sontags nach Convers. Pauli ist Margr. Sigismund als Ertz-Bischoff von Magdeburg zu Halle Abends um 3. Schläge eingeführt worden, und darnach A. 56. Sontags nach Allerheiligen, als ein Bischoff, zu Halberstadt, mit solcher Pracht, als man nicht leicht gesehen, mit einer stattlichen wolbekleideten Reuterey, von seinem Vater und Bruder eingeführt, auch gleich denselben Tag mit gewöhnlichen Solennitæten inaugurirt worden. *A.* 1554. Mitwochens nach Misericord. ward Eratz Scheider auf Befehl des Capittels vor dem Stiffts-Hauptmann, und Commissarien, wegen seiner Klage wider Michel Zibell drey viertel Ackers belangend vorbeschei-

bescheiden, und erschien mit Jobst von Minninge- rode und Wilhelm von Westerhagen, 20. Haken- Schützen, und etlichen Reutern, die ihm alle Bey- stand leisteten. Weil aber die Commissarien be- funden, daß er nicht Recht hatte, ward er erst unser Stadt, hernach auch der von Ermsleben, und end- lich des gantzen Stiffts Feind, hieng viel lose Bu- ben an sich, und andres Schadens nicht zu geden- cken, so er uns und den Ermslebern that, fiel er um Margreten ins Kloster Abbenrode, plünderte und brandte es gar aus, bis zum Grunde, und that da- selbst in die 3000. Gülden Schaden, ward aber end- lich im folgenden Jahr zu Ihestedt im Schwartzbur- gischen feste gemacht, und auf unsre und des Stiffts Klage enthauptet, da uns sein Procefs wol 300. thaler gekostet, und auf Kundschafften und sonst wol 500. Gülden vorhin gewandt worden. Als auch Hertz. Henrich von Braunschweig a. 1554. die Grafen von Mansfeld überzogen, Städte und Dörffer durch seine Reuter geschätzet und geplaget, sonderlich alles was Grafen Albrechts war, so daß in manchem Dorf- fe weder Huhn noch Zicke oder Bock geblieben, das Haus Rathenburg an der Saal eingenommen, auch nicht der Gräfinn Leibgedinge Rammelburg verscho- net, kamen sie beym Abzuge vor unsre Stadt, und übergaben dem Rathe Donnerstags vor Margreten eine offne Schrifft von ihrem Fürsten, daß wir sie einnehmen, und eine Zeitlang vors Geld in Zehrung halten solten. Weil nun der Hertzog in grosser Rü- stung, auch die Erndte-Zeit vorhanden, muste man sie einnehmen, damit sie sich nicht auf die umliegen- de Dörffer legten, und das Korn verderbeten, als zogen zwey Fahnen ein, die aber gleich anfiengen auf die Futterung zu fahren, und grössern Schaden vor- zukom-

zukommen, muste der Rath ihnen Heu und Haber verschaffen, blieben vier Wochen liegen, bis auf den Freytag nach Marien Himmelfart, und wurden in der Zeit 42. Schock Haber, und vor 200. Gülden Heu aufgefuttert. Vor essen und trincken rechneten sie des Tages 3. ggl. und den Scheffel Haber 6. gl. da doch der Rath ihn vor 10. gl. eingekaufft, das Heu und Rauchfutter wurd ihnen geschencket. Die Bezahlung krigten wir auf der neuen Jahres Messe zu Leipzig 1555. von den Commissarien der Bischöffe von Bamberg und Würtzburg, und der Stadt Nürnberg. Damahls lag auch eine Fahne Reuter in Ermsleben, welche im Daldorffe mächtigen Schaden am Haber thaten, und ihn gebunden und ungebunden bey Tage und Nacht wegführeten, von da zogen sie nach Bernburg, und lagen da bis Weihnachten. A. 1555. um Östern ward das hohe Thor abgebrochen, und neben einem Stücke der Mauer gegen Michaelis wieder gefertiget. *A.* 1556. Mitwochs in der Fastnacht kam die Königinn von Pohlen (Königl. Printzeßinn) Hertz. Henrichs von Braunschweig Gemahl in eitler Nacht hier an, und eilete folgenden Tages nach Wolffenbüttel zu ihrem Bräutigam, daselbst das Beylager zu vollenziehen. Dienstags nach Palmarum ertranck des Müllers zu Wesdorff sein Kind, und ward von dem Fluß an die Gräntze hinter der Becker-Mühle geführet, wo es ein Weidenhauer herausgezogen, Eckart Stammer aber solches gleich wegholen und begraben lassen, darüber wir ihn erst durch zwey unsers Raths beschickten, und hernach beym Dohm-Capittel verklagten, da ward ein Tag Donnerstags nach Marien-Geburt angesetzt, und erschienen dabey die Thum-Herrn Johann von

Maren-

Marenholtz und Johann Spitznase, nebst dem Stiffts-Hauptmann Achatz von Veltheim, und Königsmarcken Hauptmann zu Gatersleben, weil aber Stammer darauf bestund, der Ort, da das Kind gefunden, gehöre mit zu seinen Gerichten, und solches durch seinen Richter und Bauren erweisen wolte, das ihm der Rath nicht gestund, die Commissarien aber Stammern geneigter als uns waren, als ist dieser Tag fruchtlos abgelauffen. Wie der neue Bischoff Sigismundus seinen Einzug zu Halberstadt gehalten, haben die Städte Halberstadt, Aschersleben, Osterwick, Ermsleben, und andre Flecken, 24. Trabanten dazu ausmachen müssen, wovon uns sieben zugekommen, die wir aufs stattlichste ausstaffirt, daß sie uns 180. Gülden gekostet. Donnerstags nach Catharinen hat er durch Friedrich von Breitzke, und Johann von Heeling Thum-Herrn, wie auch den Stiffts-Hauptmann Achatz von Veltheim, die Huldigung bey uns einnehmen lassen, sonst ist keiner von seinen Räthen dabey gewest, haben auch kein Credentz von ihm gehabt. In diesem Jahre entstunden mit Fürst Wolfgang von Anhalt allerley Irrungen wegen der Gerichtbarkeit in den Weinbergen und Ackern zu Badenstedt, die auch, viele Thätlichkeiten von beiden Seiten nach sich zogen, es wurde deswegen zwar ein Tag gesetzt, zu welchem auch der Thum-Herr Bartholomæus Graf von Beichlingen, nebst dem Stiffts-Hauptmann Achatio von Veltheim, Stiffts wegen kamen, er lieff aber fruchtlos ab, weil beide Theile auf ihrer Meinung bestunden. Es war eine grosse Theurung, daß man 1. Scheffel Gerste um 18. gl. Weitzen vor 1. Gülden, 1. Schock kurtz Stroh um 1. fl. und lang um 1. thlr. bezahlen muste.

A. 1557.

A. 1557. um Johannis gegen Abend ist unser Bischoff hie eingeritten und vom Rathe wol beschenckt worden, hat unsre Privilegia bestätigt, insonderheit die Erkauffung des Klosters, es ist auch von der Landschafft auf dem Land-Tage zu Halberstadt ihm pro felici introitu 200000. (*forte 20000.) Gülden Müntze in sechs Jahren zu erlegen bewilliget worden. A. 1558. hat er mit consens des Capittels uns zugesagt, das Jungfern-Kloster vor der Stadt erblich zu verkauffen, auch erlaubt, die Gebäude abzubrechen, womit denn in folgenden Jahr 1559. in Fastnachten der Anfang gemacht, und den Sommer damit fortgefahren worden. A. 1559. entstunden Irrungen mit dem Anhaltischen Amte Warmsdorffe, wegen der Koppelweide, die zwar in der Güte verglichen wurden, der Process aber beym Cammer-Gerichte zwischen dem Fürstl. Hause und der Stadt gieng noch immer fort, und ward im Jahre 1506. ein neuer Procurator zu Speier D. Melchior Schwartzenberger dazu angenommen. Die von der Ritterschafft, und Städte beider Stiffter gaben A. 1560. bey dem Ertz-Bischoffe zu Halle eine Supplic ein, darinnen sie um eine völlige Reformation in Stifftern und Klöstern anhielten, wozu sie auch die Stadt Magdeburg ins besondre ermahnen ließ. A. 1561. ist ein truckner Sommer, mit vielen Windstürmen, die am Getraide, und in den Höltzern grossen Schaden gethan, gewesen, und darauf ein unbeständiger gelinder Winter erfolget. In diesem Jahre sind der Creutzgang und Capellen auf dem Jungfern-Kloster eingerissen und Saltz-Kothen daraus gemacht worden. A. 1562. hat der Ertz-Bischoff alle Kirchen und Schulen in seinen Stifftern visitiren

ren lassen, durch M. Seb. Boetium Superint. zu Halle, M. Jacobum Pfarrherr in der Neustadt Magdeburg, Hans von Barbi, Stiffts-Hauptman zu Halberstadt, D. Andr. Freudemann Ertz-Bischoff Rath, und Bartholom. Uden Secretarium, nach Aschersleben kamen sie Montags nach Nicolai, Prediger waren damahls M. Thom. Beurlein mit den Prædicanten M. Casp. Reißinger, und Vit. Bogenkrantz, wie auch Thomas Galle Pred. zu Gr. Schierstädt, an der Schule M. Joh. Stibler. A. 1563. war in der Anhaltischen Streitsache wegen der wüsten Marcken ein Tag zu Warmsdorff, und hernach zu Aschersleben, da die wüsten Marcken von den Kaiserl. Commissarien selbst in Augenschein genommen, und viel Zeugen von beiden Seiten abgehört worden, hat dem Rath bey 1200. Gülden gekostet; indeß hatte der Amtsvogt zu Warmsdorff den Bürgern wieder 338. Stück Kühe von der streitigen Koppelweide nehmen lassen, muste sie aber auf Befehl des Ertz-Bischoffs, der sonst die Croppenstädtsche Reuter schon beordert, sie mit Gewalt wieder zu holen, ohn Entgeld herausgeben; es wurden gewisse Scholarchen verordnet; der Ertz-Bischoff reisete zweymahl hiedurch von und wieder nach Halle. Am Pfingsttag Abend kam plötzlich ein sehr grosser Platzregen, davon die Eine sich sehr ergoß, und alle Wehren mitnahm, es regnete darauf wol 14 Tage nach einander, und folgte eine weichliche Ernte und Theurung des Korns und Hopffens, daß auch das Maß Mertzen-Bier im Jahr 64. vier Pfennig gult, welches unerhört. Der Ertz-Bischoff reisete noch einmahl herdurch nach Trinitatis zum Kreißtage nach Braunschweig. Hertzog Erich hatte ein groß Volck an Reutern und Knechten

um

um die Erndte-Zeit in seinem Lande, das davon grossen Schaden und Ungemach hatte; niemand konte erfahren, wem es gülte, endlich zog er damit in die Marck und Pommern, da muste er es ohne Bezahlung mit grossem Unmuth lauffen lassen. A. 1564. ist Donnerstags nach Philippi Jacobi ein ungewöhnlicher Schnee gefallen. Starb der Diaconus Vitus Bogenkrantz, an dessen Stelle erst Thomas Bussianus, Pfarr zu Plötzke ein Stadt-Kind, wie der aber hernach es wieder abschrieb, Joh. Strippe Halberst. Prediger zu Wehrstäd, erwählt worden. Die Streitigkeiten mit denen zu Wilsleben wegen Hut und Trifft, wie auch der Rohrung, wurden gütlich beygelegt. Zu Grüningen wurd Viti ein Land-Tag gehalten, auf welchem die langen Bärte in Knebel verwandelt wurden, hernach noch einer zu Halberstadt um Bartholomæi, auf beiden hielt der Rath bey dem Bischoff und Capittel an, weil sie doch schon A. 1561. die Kloster-Gebäude vor 700. Gülden gut Geld, und das inventarium vor 3000. Gülden leichter Müntze erhandelt, ihre Stadt auch durch die im Anhaltischen und Mansfeldischen aufgerichtete neue Brauhäuser an Nahrung sehr geschwächt würde, ihnen ebenfals die Closter-Acker um einen billigen Nachschuß erblich zu verkauffen, welches sie endlich erhalten, und dem Fürsten noch 1500. thlr. nachgegeben, dem Capittel aber erstlich 80. thlr. jährl. Canonis, und 2. Hufen Landes versprechen, hernach aber eine Schuldfoderung von 2000. thlr. davor erlassen müssen, ohne was es ihnen sonst noch gekostet. Den 14. Octobr. fiel ein grosser ungewöhnlicher Schnee, blieb aber noch ziml. warm, bis 14. Tage vor Weihnachten, da es anfieng scharff zu frieren mit vielem Schnee

bis den 11. Febr. 1565. es geschwinde aufthaute, und daher ein groß Wasser kam, es fror aber von neuen bis den 25. Febr. da das Wasser noch viel mehr sich ergossen, und die Thore in die Stadt über die Brücken weg bis auf den Schuhsteig gelauffen. Zu Ende des Jahrs, und Anfang des folgenden, entstunden Irrungen zwischen dem Amte Gatersleben, und der Stadt, wegen der Rohrung und der Höfe zu Wilsleben Gräntzen an der See, welche durch commissarien beygelegt worden. Der graue Hoff ward mit 33. Hufen Landes vom Abte zu Michelstein, Caspar Ulrich Gr. zu Reinstein dem Rathe vor 7000. Thaler auf 20. Jahr versetzt, und hat er ihn den 9. Junii in Besitz gekrigt. Um Laurentii entstund eine Pest, daran viel Leute, nemlich bey 1400. in diesem und folgendem Jahre gestorben, hat aber an andern Orten hieherum noch mehr grassiret. *A.* 1566. weil der Abt nicht mehr als 28. Hufen 19½ Morgen liefern konte, als wurd den Dienstag nach Palmarum auf dem Hofe zu Winningen mit dem Abte deswegen ein neuer Vertrag gemacht, und giengen die 20. Jahre von Ostern dieses Jahres an; der Pfand-Schilling ward auch nur auf 5000. thlr. beliebet und vom Bischoffen solches confirmiret. Den 14. Sept. starb unser Ertz-Bischoff Sigismundus, darauf das Dohm-Capittel dem Rathe befohlen, die Stadt wol in acht zu nehmen, und da sie darauf ihre Deputatos an den Thum-Dechant Friedrich von Brietzke geschickt, sind ihnen auf ihre Bitte (wie nach Ernesti Tode Matthias von Veldheim) zwey Stiffts Junckern Anton von Hoym und Wolff von Schlauwitz zugeordnet worden, von denen auch der erste sich einige Wochen bey ihnen aufgehalten; am Tage Martini

tini kam ein Anhaltischer Bedienter und notarius publicus mit einem Briefe von dem Dessau- und Bernburgschen Hofe an, darinnen wir ermahnet wurden, uns nun vom Stifft ab und zu unsrem natürlichen Herrn zu wenden, welchen Brieff wir zwar des Inhalts unwissend erbrochen, aber mit gebührender Antwort zurück gegeben. Nach Absterben des Ertz-Bischoffs nahm auch Gr. Hans von Mansfeld sein Haus Rothenburg, darinn einer von Schönberg rechtlich gewiesen und eingesetzt, mit Gewalt ein, es ward aber dis Haus nach vieler Warnung den 14. Decemb. belagert, und den 15. aufgegeben, der Graf aber gefangen nach Halle geführt, wo er auch bald hernach gestorben. A. 1567. ist zum Bischoff zu Halberstadt Henrich Julius, Hertzogs Julii zu Braunschweig Sohn, ein jung Herrlein von vier Jahren, erwählt, dabey aber beschlossen worden, das Capitel solte das Stifft sechszehn Jahre administriren, bis derselbe zu seinen Jahren gekommen, haben deswegen die Regierung zu Halberstadt auf dem Petershoffe mit Cantzler, Räthen und Secretarien bestellt, und sind die Landstände nach Ostern durch ein Ausschreiben an sie gewiesen worden. Man hat auch in diesem Jahre von einer jeden Hufe 4. Silbergroschen Türckensteur geben, und in diesen und zwey folgenden Jahren doppelte Steur geben müssen. Im Maj. kam den 7. und 31. ein harter Frost, der dem Korn, Obst und Wein grossen Schaden that, worauf eine Theurung des Korns und Hopffens erfolgete. Am H. Pfingst-Abend starb der Pfarrherr, M. Thom. Beurleyn, an dessen Stelle im folgenden Jahre 1568. M. Casp. Reisinger auf 3. Jahr wieder zum Pfarrherrn vocirt, und Joh. Stripe sein Mit-Diaconus

Zacharias Laue aber, fünffjähriger Conrector, Diaconus geworden. Den 21. Maj. ward zwischen den Bischöfflichen Commissarien, denen Thum-Herrn Johan von Marenholtz und Levin von Melsing, Petr. Böttichern Cantzlern, Henning von Königsmarck und Casp. von Beust, Hauptmännern zu Gatersleben und Grüningen, und den Anhaltischen, eine fruchtlose Tageleistung auf dem Felde Zapitz wegen der Jurisdiction gehalten, hingegen wurden den 22. Maj. die Streitigkeiten mit dem Dorffe Wilsleben durch eben diese Commissarien völlig beygelegt. Es wurden auch mit den Anhaltischen wieder zu Berenburg gütliche Handlungen gepflogen, man konte aber nicht eins werden. A. 1569. hat die Handlung mit Anhalt noch fortgewähret, welche D. Johann Trauterbuel Cantzler zu Halle der Stadt zum besten geführet, auch A. 1570. zum glücklichen Ende gebracht, daß die Ascherslebschen Bürger ihre eigenthümliche Acker in diesen wüsten Marcken behalten, und die keinem mit Zehndten verhafftet, insgesamt 3. Schock Scheffel, 1. Schock Weitzen, Rocken und Gersten, auch 60. thlr. Schoß, jährlich auf Martini, vermittelst des Raths Einsamlung und Uberschickung nach Warmstorff geben, der Rath selbst auch durch zwey ihres Mittels das Lehn insgemein über diese wuste Marcken, so offte sich ein Lehnfall begäbe, mit Erlegung des doppelten Schosses, empfangen, sonst aber mit keinen mehren Unpflichten und Gaben als andre Anhaltische Unterthanen, die in diesen Marcken Acker haben, und welche von Landständen verwilliget, belegt werden, die Bürgerschafft auch die Koppelweide in den Marcken Matelitz und Boseborn künfftig, wenn das Haus Warenstorff (so damahls

ein

ein Witthums Sitz) wieder an den Fürsten gekommen, erhalten solte, und hat man zu Tilgung aller übrigen Ansprüche 3000. Goldgulden dem Fürsten gegeben. Dieser Vertrag ist den 10. *Apr.* Montags nach Misericordias zu Bernburg vollzogen worden. Sonst ist zu wissen, daß a. 1569. unter den Landbettlern sich viel Mordbrenner befunden, deren einige zu Eisleben und Quedlinburg gerichtet, und aus Furcht vor ihnen die Jahrmärckte abgeschrieben worden, da unter andern Cönnern am Sont. Quasim. bis auf die Kirche und Rathhaus gantz ausgebrandt. Der Frühling und Sommer war kalt und trucken, daß kein Wein und wenig Obst gerieth. *A.* 1570. und 71. war ein sehr kalter Winter mit vielem Schnee, daß man davor fast nicht reisen können, da es von Luciæ an bis Lichtmessen fast alle Tage geschneyet, um Fastnacht aber, wie es aufgethauet, hat nicht nur die Wipper zu Gr. Schierstadt, sondern auch die Eine allhie grossen Schaden gethan, und ist das Wasser in die S. Elisabethen Kirche bis an den hohen Altar gegangen, daß man die armen Leute heraus tragen müssen, doch hat es sich, wie das Eis fortgegangen, bald wieder verlauffen. *A.* 1571. kam ein Gerüchte, daß der Fürst von Anhalt Joachim Ernst, bey Gelegenheit seiner andern Vermählung, da viel Fürsten und Herren zu Dessau zusammen gekommen, die Stadt zu überrumpeln gedächte, deswegen nicht nur gute Wache gehalten, sondern es auch an das Capittel berichtet, und von demselben 2. von Adel mit ihren Reisigen, als Jan von Rößing auf Wölpingeroda, und Hans von Wenden auf Rodersdorff, hereingeschickt worden, welche vom 3. bis 8. Maj. hie gewesen, hernach aber,

 weil

weil nichts gefährliches zu besorgen, wieder weggezogen sind. In diesem Jahre ward das Johannis-Thor neu gebauet, die Mühle über dem Wasser am Stadt-Thore vom Rathe erblich vor 1200. thlr. erkaufft und von Henrich Stammern zu Lehn genommen, auch ein Danckfest wegen des Siegs über die Türcken zur See gehalten. Das Korn stieg im Preise bis an die Ernte so hoch, daß ein Scheffel Rocken 1. thlr. gult, um Martini ließ das Thum-Capittel befehlen, kein Korn ausser Landes zu verkauffen, woran sich zwar die Bürger nicht allerdings gekehrt, doch deswegen vom Thum-Capittel dem Rath eine Ungnade zugeworffen worden. *A.* 1572. hat man einen Stadt-Physicum zugelegt, und auf Vorschlag Gr. Hans Albrechts von Mansfeld, der zu Arnstein wohnte, dasige Brauhoffs Gerechtigkeit erkauffen wollen, weil aber der Ober-Aufseher Banno Pflug davor zur jährlichen Pension 2500. Gülden gefodert, als hat man nicht einig werden können. Es wurd auch dem Rathe von Gr. Caspar Ulrich zu Reinstein der Hoff Winningen zu pachten angebothen, wozu sie zwar erst Lust hatten, hernach aber in Betrachtung, daß der Graf ein schwacher Herr, und es eine seltzame Gelegenheit um diesen Hoff hätte, weswegen, und des Juris Patronatus halber, Chur-Sachsen und das Thum-Capittel zu Halberstadt streitig, so haben sie davon abstrahiret, und ist er hernach Christoffen von Dorstadt eingethan worden. In diesem Jahre war auch ein kalter und langwieriger Winter, der von Simon Judæ bis Judica gewähret, daß man Palmarum erst zu säen angefangen, das Eis war über Manns dick, und wurden viel Fische auf der See gefangen. Den 17. Maj. wurd ein

ein Land-Tag gehalten, und darauf unter andren das Brandtweinbrennen verboten. A. 1574. ward der Pfarr-Herr M. Casp. Reysiger abgedanckt, weil er in Lehr und Leben nicht wol sich verhielt, und mit seinen Collegen, auch dem Rath, übel lebte, zog nach Eisleben, und trieb da Bürgerliche Nahrung, an seine Stelle ist M. Georg Zimmermann Hallensischer Pfarr-Herr auf dem Neumarckt zu Halle, auf 3. Jahre wieder angenommen, und den Diaconis ihr Salarium verbessert worden. Weil der Fürst von Anhalt mit dem Dohm-Capittel wegen der Grafschafft Ascanien in Rechts-Klage gedien, als sind dis Jahr zweymahl, erst hie, hernach zu Quedlinburg, gütliche Handlungen, doch umsonst, deswegen gepflogen worden, das Capittel aber hat mit Chur-Sachsen wegen ihrer Gerechtigkeiten an der Grafschafft Mansfeld einen Tausch getroffen, und davor die Hohensteinische Herrschafften erlanget. A. 1575. ist ein sehr heisser und dürrer Sommer und Herbst gewesen, von Margrethen an, daß das Korn alles auf einmahl reiff geworden, und gantz klein-körnig geblieben, auch grosser Wasser-Mangel gewesen, da so gar die Bude bey Quedlinburg fast ausgetrucknet, und man sich der Roß-Mühlen bedienen müssen, der Wein aber ist vortrefflich wol gerathen, und dem von A. 40. gleich geschätzet worden. A. 1576. muß auch Johann Stripe der Ober-Diaconus abdancken, weil ihn seine Magd beschuldigt, daß er in seinem Wittwen-Stande Unzucht mit ihr getrieben, er auch sich mit dem neuen Pfarren und Rathe übel vertrug, zog nach Halberstadt, da es ihm hernach gar elend gegangen. Es hatte derselbe einen wegen Ehebruchs abgesetzten, solchen aber hernach wieder leugnenden, und

mit dem Rathe deswegen viel Jahre Procefs führenden Rathmann Hans Hauenschild, wider der Halberst. Regierung Verbot, vordem pro concione so offt und hart perstringirt, daß auch derselbe ihm A. 1570. den 20. Febr. Dienstags in der Früh-Predigt öffentlich geantwortet, und ihn lügen gestrafft, worüber er dann auf ein Jahr der Stadt verwiesen worden, hätte also billig desto mehr sich vor gleichem Sünden-Fall hütten sollen. Den 9. Apr. erkläret Kayser Maximilian Hertzog Henrich Julium von Braunschw. auf 2. Jahre zum weltlichen Administratore des Stiffts Halberstadt, bis daß die bisher vom Pabst ihm versagte Confirmation erhalten worden, und gebietet allen und jeden, ihn davor zu erkennen. Worauf den 2. Oct. ein Land-Tag zu Halberstadt gehalten, und verabredet worden, daß zwar die Stände dem Administratori huldigen, doch, weil er noch minderjährig, die Regierung in dessen Nahmen durch das Capittel noch ferner solte geführet werden. Am Tage Jacobi starb der Dohm-Dechant Friedrich von Breytzke, ein alter Herr, der zwar der Catholischen Lehre noch zugethan, dem Lande aber sehr wol vorgestanden, an seine Stelle kam sein Vetter Ludwig von Breytzke. Zu Wegeleben ward ein Land-Tag gehalten, darauf aber nichts als wegen der Türcken-Steur gehandelt, wie die aufzubringen, nachdem Kayser Maximilian den 12. Oct. zu Regensburg verstorben, dem auch zu Ehren den 4. Decemb. in unser Stadt ein Kirchgang und Predigt auf Befehl der Regierung gehalten worden. A. 1577. da der Pfarr-Herr M. Zimmermann wieder nach Halle vocirt werden solte, ward ihm sein Salarium gebessert, und er von neuen auf 9. Jahr in Bestallung genommen. Nachdem

Busso

Busso von Alvensleben im vorigen Jahre zu Walhausen, von denen von Asseburg, die er besucht, also geschlagen worden, daß er bald hernach davon gestorben, und deswegen zwischen beyden Häusern eine grosse Feindschafft entstanden, solche aber beyzulegen den 12. Aug. hie ein Tag dazu angesetzt worden, auch das Dohm-Capittel solches verwilliget, kamen, ob wol die Seuche in der Stadt zu grassiren anfieng, und etliche Häuser damit angesteckt, die Scheunen aber voll Korn, mithin nicht nicht viel Raum viel Pferde zu stallen war, folgende an. 1. Von wegen des Churfürsten von Sachsen, D. Henrich von Bülow auf Stapelnburg Ritter, und von Costitz Hauptmann zu Merseburg; Wegen des Administratoris zu Magdeburg Moritz von Arnim, Hauptmann zu Stasfurt, D. Joh. Trauterbuel Cantzler wegen Chur-Brandenburg, D. Lindner Prof. zu Franckfurt. Ludolph von Alvensleben der Aeltere auf Hundesburg, und N. Gatersleben, und dessen beyde Söhne, Henrich von der Lühe Stiffts-Hauptmann, Werner von der Schulenburg Hauptmann der Alten Marck, Andr. von Meyendorff auf Ummendorff, Friedrich von Schierstädt, vordem Hauptmann zum Gibichenstein, Volrath von Krosigk auf Besem, Albrecht, Diterich und Jürgen von der Schulenburg, Hans und Jacob von Bartensleben, Werner von der Schulenburg, Adolph von Krosigk, Curdt, Hans, und Christoph von Bülow, Hans von Wenden zu Rodersdorff, Cönehane auf Seburg, Ludolff von Alvensleben, Gebhart und Dietrich von Werder auf Gröptzig, Albrecht Peltzig, Daniel von der Schulenburg, Valtin von Alvensleben, Jobst von Bismarck, Albrecht Pentz, Curdt von Schirstädt, Jochim und

Hermann von Veltheim, Hans und Caspar von der Schulenburg, Matthies Schencke, Hans von Kneitlingen, Ludolph Jürgen und Otto von Marenholtz, Fritz und Busse von der Schulenburg, alle diese waren auf Alvenslebens Seite, und hatten bey sich zu Advocaten D. Vit. Winsheim, und D. Matthæum Wesenbecium Prof. zu Wittenberg, wie auch D. Dürfeld Syndicum zu Halle. 2. Die Asseburger und ihr Beystand, Augustus, Asche, Ludwig, und Hans Ernst von der Asseburg, D. Joach. Mynsinger, und Curdt von Schwicheld, Hertz. Julii von Braunschweig Gesandten, Hans Albrecht Gr. von Mansfeld mit 2. Söhnen, Gr. Gebhard und Günther, Gr. Wilhelms von Schwartzburg Gesandte Hans von Eisenburg, und der Secretarius, Gr. Ernst von Reinstein Gesandte Andres von Kisleben, und M. Hieronym. Pfadt, Burchard von Kram, Statthalter auf Wolffenbüttel, Adrian von Steinberg, Ernst von Mandelsloh, Asche von Holle, Obristen, Henrich Grote, Moritz und Hans Friese, Hans von Wolffen, Bastian Kalb, Jan von Rösing, Valtin von Marenholtz, Levin von Güsau, Henrich von Krosigk, Claus von Zersen, Rittmeister, Christoph von Hoym, Anhaltischer Præsident, Achatz von Veldheim, Jochim von Breytzke, Dohm-Herr zu Magdeburg, Ludolff von Rößing, Dohm-Herr zu Halberstadt, Christoph von Marenholtz, Hans von Lossau Land-Comter und Hauptmann zu Egeln, Christoph von Borthfeld, Ludolff vou Marenholtz, Christoph von Trotha auf Gensefurt, Gebhart, Philipp und Claus von Marenholtz, Hans von Veldheim, Henrich Schencke, Caspar Knoche, Curdt von Germer, Casp. Röder, Wilhelm von Hoym, ihre Advocaten

ten waren, D. Joh. Roßbach, Synd. zu Braunschw. D. Frantz Schüßler, Stollbergischer Cantzler, Andres Krause, Hof-Richter zu Pattessem; Jene hatten 218. diese 250. Pferde. Montags als den 12. Aug. kamen sie an, Dienstags und Mitwochens ward die Sache vorgenommen, und Donnerstags dergestalt vertragen, daß die Asseburger Asche und Hans Ernst, ob sie sich wol zur That nicht gefunden, doch Ludolphen von Alvensleben und seinen Söhnen öffentliche Abbitte thun, und ihnen 2000. Thaler Manngeld, von Alvensleben zu GOttes Ehre anzuwenden, erlegen solten, worauf sie den Freytag wieder weggezogen, nachdem sie mit ihren Leuten sich gar wol gehalten, daß kein Unfug oder Schade geschehen, wiewol auch die Wache indeß bester massen bestellt worden. In diesem Jahre ist um Ostern die Pest angegangen, und hat bis H. Drey Könige gewähret, daß wol fünffhundert Menschen daran gestorben. Den 11. Novemb. ließ sich ein grosser Comet sehen, der sich bis H. Drey Könige sehen lassen. A. 1578. erhielt der Rath vom neuen Kayser Rudolpho die Confirmation aller ihrer Privilegien, Verträgen und Gerechtigkeiten, eben wie vom vorigen Kayser. Als auch die Jahre des von Kayser dem Administratori verliehenen Indults fast vorbey, haben die Stände samt dem Bischoff um deren Verlängerung angehalten, und wie solche erfolgt, hat der Bischoff den 8. Decemb. sein Stifft mit gröster Solennität, in Begleitung seines Herrn Vaters, und zwey kleiner Brüder, in Besitz genommen, und folgende Tage sich von den Ständen zu Halberstadt huldigen lassen. Den 22. Decemb. ist auch die Huldigung in Aschersleben durch die Gesandten Johann Spitznasen, und Johann von Herling

Dohm-

Dohm-Herrn, wie auch den Stiffts-Hauptmann Henrich von der Lühe genommen, darauf aber dem Fürsten und seinen Brüdern ein stattlich Præsent nach Grüningen zugeschickt worden, zu vorigem Einzuge hatte der Rath 7. Trabanten stellen und ausmundiren müssen; Die Pest hat im Herbst sich von neuen wieder eingestellet. *A.* 1579. war das Getraide sehr wolfeil, der Scheffel Rocken kostete 7. Weitze 9. Gerste 5. gr. *A.* 1580. war um Oculi ein schön hell und warm Wetter, so, daß man Feld und Gärten zimlich bestellt hatte, wider Verhoffen aber kam Donnerstag Nachts nach einem lieblich warmen Regen ein ungestümer Wind, und fiel darauf mit einem sehr tieffen Schnee eine solche Kälte ein, daß alle fruchtbare Bäume, bis an den Hartz und die Saale, verfrohren, und gäntz musten ausgehauen werden, die neue Saat litte auch grossen Schaden, und muste vieles von neuen gesäet werden; Im Herbst erfolgte eine neue umgehende Kranckheit von Haupt- und Brust-Beschwerung und Mattigkeit in allen Gliedern, die sich hernach in einen Husten und Heiserkeit verwandelte, in diesem Jahre hat der Bischoff unsere Privilegia confirmiret. A. 1581. hat er einen Land-Tag zu Halberstadt gehalten, da ihm die Stände pro felici introitu 30000. Thaler zu erlegen versprochen, er kriegte auch in diesem Jahre das Stifft Minden. Im Frühling und Sommer regierte eine Kranckheit unter den Menschen, daran viele sturben, im Herbst aber unter dem Rind-Vieh, daß es böse Hälse kriegte, und nicht fressen konte. *A.* 1582 schickte Fürst Joachim Ernst zu Anhalt seinen Sohn Christian nach Constantinopel, kam auch glücklich wieder zu Hause. *A.* 1583. fiel gleich in der Saat-Zeit eine solche Dürre ein, daß

daß man den Haber nicht in die Erde bringen konte, und war es den Sommer über so heiß, daß die Erde voneinander borste, und gleichsam verbrandte, darum auch kein Haber, Küchen-Speise und Weide vors Vieh gerieth, und in allen Dingen grosser Mangel war, doch ward der Wein gut. A. 1584. war auch ein sehr heisser Sommer, da der Wein so trefflich gerieth, daß man kaum Gefäße gnug dazu haben können; Der Vor- und Nach-Winter war sehr warm und trucken, und um Weihnachten ein Wetter als im Sommer oder Herbst, fiel auch kein Schnee, daher bald nach H. Drey Könige die Pest wieder angegangen. Gegen Weihnachten zog unser Fürst hiedurch zu seinem Beylager nach Dreßden. A. 1585. und 86. ward von Bothone Grafen zu Reinstein, und Barbara des jungen Grafen Ernesti Mutter, der graue Hof dem Rath von neuen auf zwantzig Jahre versetzt, der zum alten Pfand-Schilling 2000. Thaler nachschosse, und überdem dem Grafen noch 3000. Thaler vorstreckte, wovor ihm aus dem Hoffe Winningen die Zinsen angewiesen, auch Macht gegeben ward, die vor 3500. Thaler versetzte Seedorffischen, Hergsdorffischen und Haseldorffischen Zehndten einzulösen, worein der Fürst consentirte, und es A. 1587. das Capittel aber A. 1597. confirmirte. Im Anfange dieses Jahres erzeugte sich die Pest, war aber noch leidlich bis um die Erndte, da sie Jung und Alt wegnahm, war ein elender Zustand, und die Kinder wurden durch die Pocken häufig weggerissen. Das gantze Dorff Westorff starb fast von der Pest aus. Am ersten Advent entstund unter der Predigt eine Feuers-Brunst, dadurch viel Scheuren mit Getraide verzehrt wurden. A. 1586. fiel im Anfang der Erndte ein

ein grosser Hagel, der zimlichen Schaden that, und in der Nacht vor den 26. Jun. kam ein solch Ungewitter, daß das Feld mit Wasser überschwemmet ward, es schlug auch der Donner in den St. Stephans-Thurm, und zerschmetterte die Schifer und Sparren, den 13. Octob. wurd eine alte Bärin mit 2. Jungen an der See geschossen, und dem Fürsten davon der alten Kopff und Tatzen geschickt, wir solten davor 500. Thaler Straffe geben, haben uns aber auf unsre Privilegia beruffen, und nichts gegeben. Um Aller Heiligen fiel eine starcke Kälte ein, und währete bis den 2. Decemb. welche Zeit über die Mühlen gantz stille stunden, und grosser Mangel am Brodt war. In die Neustadt wurd der erste Prediger verordnet Joach. Lampertus ein Stadt-Kind, weil die Gemeine in der Stadt einige Jahr her sehr zugenommen, und die Kirche zu St. Stephani zu enge werden wolte, ihm ward vom Rath-Hause und den Hospitalien Besoldung vermacht. Unsers Fürsten Gemahlin Dorothea von Sachsen blieb im Kind-Bette, da wir auf Befehl etliche Tage leuten, und A. 1587. den 13. Febr. ihren Begräbniß-Tag auch allhie mit begehen musten. Ein Junger von Adel Frantz von Trotha auf Gensefurt und Hecklingen richtete hie den 23. Sept. da er betruncken, viel Unfug an, ward gefangen genommen, und auf versprochnes wiedereinstellen los gelassen, aber vom Fürsten von Anhalt davor um 2000. Thal. gestrafft, und blieb aus. A. 1587. den 16. Jul. that ein hefftig Hagel-Wetter im gantzen Lande, (eben als im vorigen Jahre an eben dem Tage bey uns) von Halberstadt bis an Bernburg, grossen Schaden. Im Monat Decemb. in der Woche vor Weihnachten ward ein Land-Tag zu Wegeleben gehal-

halten, auf welchem die Visitation beschlossen, und einige von Adel dazu ernannt worden, als Christoph und Hans Gebhard von Hoym, August von Asseburg, Henrich von der Lühe Stiffts-Hauptmann, Wipprecht von Treskau Hoffmeister, M. Heimbert Oppechinus P. P. zu Wegeleben, M. Christoph Gundermann zu Halberstadt, und M. Georg Zimmermann zu Aschersleben, das von dem Fürsten vorgeschlagne Hof-Gerichte kam nicht zum Stande, weil die Clerisey und Ritterschafft dawider, der Fürst verlangte auch seine gemachte Schulden auf 90000. Thl. zu bezahlen, oder nur zu verzinsen, es wurd aber abgeschlagen, und von denen von Adel demselben wegen seiner unrichtigen Haußhaltung hart eingeredet, endlich wurden 30000. Thl. bewilliget, in zehn Jahren zu erlegen. Es übergab auch ein jeder Stand seine Gravamina, deren keine aber, obwol er es zugesagt, erledigt worden, (ist auch jtzo noch nicht A. 1607. geschehen;) den andren Tag nach unsrem Abzuge in der Christ-Nacht verbrandte aus Verwahrlosung der Mönche das St. Johannis-Kloster vor Halberstadt mit der Kirche und allen Gebäuden A. 1588. wurd das Pfarr-Haus in der Neustadt gebaut, ein Landschiessen allhie durch die von Halberstadt, Quedlinburg und Blanckenburg gehalten, es wurden etliche wilde Schweine geschossen und davor wieder Straffe gefodert, doch nichts gegeben. In diesem Jahre starb der Dohm-Dechant Ludovicus von Breytzke, an dessen Stelle kam Caspar von Kannenberg, (und wie der A. 1605. starb, Matthias von Oppen.) Es wurden Fuhren, erst vom Kloster, darnach von der Bürgerschafft zum Grüningschen Schloß-Bau gefodert, und zwar erst abgeschlagen doch hernach aus gu-

gutem Willen etliche gethan, oder Geld davor gegeben, wie auch im folgenden Jahre geschah. A. 1589. ward im Majo die Visitation allhie gehalten, die Fürsten von Anhalt schickten ihre Gesandten her, und liessen dawider protestiren, daran man sich nicht kehrete, sonst fiel nichts sonderliches dabey für, und hatte in Summa keinen Effectum. Hertzog Julius starb, dem unser Bischoff in der Landes-Regierung succedirte. A. 1590. war eben als im vorigen Jahre eine grosse Dürre und Wasser-Mangel, worauf Theurung und Kranckheiten folgten, am Saltz-Werck wurd wieder zu bauen angefangen, und drey Jahre continuiret, doch umsonst. Den 16. Sept. war ein Erdbeben zu Aschersleben, wie an viel mehr Orten in Teutschland, und hat solches wol 14. Tage gewähret, daß die Thüren und Fenster davon gezittert, auch oben auf dem Thurm die Trompeten an den Seulen, und Speckseiten im Winen in des Stadt-Pfeiffers Wohnung sich beweget. Worauf der Türcken-Krieg erfolget, der unserm Stifft an doppelten Römer-Monathen mehr dann eine Tonne Goldes gekostet. A. 1591. wurd uns der Hof Winningen abermahl zu pachten angeboten, hatten aber keine Lust dazu. A. 1592. ward das Zoll-Haus in der Neustadt neu aufgebaut, und den Schul-Dienern ihre Besoldung verbessert. Der Sommer war naß und kalt, daß fast mehr Klee und Kraut als Korn auf dem Felde wuchse. Um Galli fiel ein grosser Schnee, und folgte ein harter Winter bis Lichtmessen, dabey der Rocken sehr verdurb. A. 1593. ward Hans Hauenschild, welcher dem Rath so viel Händel gemacht, abermahl in Ehebruch ertappet, und deswegen zum ewigen Gefängniß verdammt, darinnen er

auch

auch nach wenig Jahren gestorben. Des Administratoris zu Halle Cantzler D. Meckbach will dem Rathe das Lehn Gr. Schierstädt, das er sich bey seinem Herrn ausgebeten, nehmen, und macht ihnen deswegen viel Wunder, und bey 800. Gulden Unkosten, sie lassen sich aber sede vacante zum Uberfluß auch vom Capittel zu Magdeburg damit belehnen. Die verwittwete Churfürstinn von Sachsen reiset, mit des Administratoris zu Halle Gemahlinn, durch, und der Rath kaufft die Salpeter-Hütte vor dem hohen Thore vor 1400. Thaler. A. 1594. kam der Bischoff nach Aschersleben, daselbst die Bürgerschafft zu mustern, weil sie nach Grüningen nicht kommen wollen, darauf wurd verlangt, allezeit sich zu 20. Reisigen und 400. zu Fuß, wann es Noth, bereit zu halten, es wurd aber das auch deprecirt, endlich musten sie 2000. Thlr. erlegen, Rüstung davor anzuschaffen, krigten davor nach etlichen Jahren geringe und theils alte Musqueten ꝛc. die auch, wie der Nesische Krieg in Westfahlen angieng, wieder abgefodert wurden, unter des Fürsten Revers, sie, wann man ihrer nicht mehr gebrauchte, wieder zu liefern. Den 19. April. kam ein starck Gewitter mit grossem Regen und Schlossen, wovon die Eine sich sehr ergossen, und viel Schaden gethan. Um Himmelfahrt kam etliche Tage ein harter Frost mit Regen und Schnee, wovon der Wein und die Feld-Früchte grossen Schaden nahmen, das Obst aber gerieth zum theil gar wohl, im Herbst funden die Hamsters sich sehr häuffig in der Stadt, ja so gar auf dem Rathhause, woraus man schloß, es würde ein starcker Winter werden, so auch geschah, und gieng er gleich nach Martini an, währete bis den 15.

Januarii. Im November muste man Türcken-Steur geben, der Rath aber, der die Capelle S. Mariæ Magdalenæ vom Bischoff erlangt, ließ dis Jahr was daran hauen. A. 1595. im Febr. wurd allhie ein Nieder-Sächsischer Creiß-Tag gehalten, in währender Zeit, da es aufthauete, und ein hefftiger Regen fiel, ergossen sich alle Ströhme, und thaten allenthalb, sonderlich zu Bernburg, da viel Häuser wegflossen, grossen Schaden. Ob nun wol den Winter über Schnee genug gefallen, fiel doch, nachdem man ein gut Theil der Saat bestellet, um Judica den 7. April. vier Nächte und vier Tage nach einander wieder ein solcher Schnee, daß kein Mensch aus dem Hause gehen konte, und Vögel und Thiere verhungern musten, wovon die Saat auch grossen Schaden gelitten, es thauete zwar in der Marter-Woche gegen den Grünen-Donnerstag gemählich auf, daß kein groß Wasser, wie man besorgte, daraus ward, aber den 2. Maj. fiel ein so starcker langwieriger Regen, daß die Eine so hoch an das Thor gieng, als das Zeichen noch ausweiset, und in der Neustadt, auch sonst, grossen Schaden that, darauf folgte ein kalter Sommer, schlechte und späte Erndte, daß man um Gallen erst den Haber zum theil erndten konte, den 5. Aug. starb zu Comorra Graf Carl zu Mansfeld, der, wenn er länger gelebt, vielleicht in diesem Lande Unruh gestifftet hätte, als ein extreme Catholicus. A. 1596. ließ sich der Frühling sehr schön an, aber um Pfingsten ward sehr übel Wetter, ein nasser Sommer, da es vom 28. Maj. bis den 23. Julii fast alle Tage geregnet, und da der Hamster so erschrecklich viel waren, daß sie auch das Obst auf und unter den Bäumen, ja den Arbeitern

das

das Essen aus den Kobern gefressen, und in manchem Weinberge im Herbste bey 400. gefangen worden, so haben sie auch das Getraide im Felde über die Hälffte verzehret, das ohndem, wegen des continuirlichen Regens, dünn und spitzig war. Den 27. Jul. kam ein grausamer Sturm, der die Schwad von den Stücken weit wegführete, und grosse Korn-Wagen umwarff; In diesem Jahre ward der Anfang gemacht die Graben wieder zu saubern, und im December ward die obengedachte Rüstung geliefert; der Winter war hierauf naß und warm, so, daß auch die Jungfern um Weihnachten Blumen-Kreutze trügen. A. 1597. entstund im Anfang des Jahres eine schreckliche Theurung, daß viele ihren Acker nicht bestellen konten, und der Rath ihnen die Saat vorstrecken muste, der Scheffel Weitzen und Rocken golten 34. Ggr. Gerste und Haber 20. Ggr Hätte man keine Zufuhr aus Meissen gehabt, so hätte man hie verschmachten müssen. Es kam ein Gerüchte, bey Gröptzig im Anhaltischen hätte sich ein Mehl-Berg aufgethan, da die Leute häuffig hinlieffen, weil es aber eine kalckigte Materie, den Tod daran assen. Wäre die Erndte 3. oder 4. Wochen später gekommen, hätte Menschen und Vieh verschmachten müssen, wie denn ohndem viel aus desperation sich selbst Leyd thaten, und die Priester von der Cantzel die Leute gnug zu trösten hatten. Im Frühlinge wurden Anstalten wider die Hamster gemacht, und Leute sie auszugraben bestellt, welche diesen Sommer in die 80. Schock Felle lieferten, im Herbste aber thaten die Mäuse der Saat grossen Schaden. Die Pocken regierten sehr unter den Kindern, und in der Erndte gieng gar die Pest wieder

 an,

an, welche einer von Magdeburg in die Neustadt gebracht, daran auch der erste Prediger daselbst starb. A. 1598. nahm sie aller Orten, als zu Halberstadt, Quedlinburg, Eisleben, Goslar, Braunschweig, Magdeburg, Göttingen, Lübeck, Cölle, sehr überhand, und sturben allenthalben viel Leute, in Halberstadt 6000. Magdeburg 13000. hier beyde Jahre 1800., die Erndte aber und Weinlese war desto reicher und gesegneter. Währender Pest zog unser Bischoff nach Prag, das Lehn zu holen, dem wir 6. Trabanten mit geben musten, es wurd auch ein Land-Tag zu Wegeleben wegen der Türckensteur gehalten. Da auch die Spanier in dem Westphälischen Creiß einen schweren Einfall gethan, und unter andern Graf Wirich von Falckenstein Herren zu Broich ermordet, so rüstete sich unser Fürst wider sie, und verlangte, wir solten dazu ein Fähnlein Knechte auf 3. Monathe halten, wir schlugen es aber ab, und gaben davor, nach langen disputiren, 1200. Thaler, die Ritterschafft hat auch vor ein jedes Pferd 90. Thl. geben müssen, und den 16. Decemb. ward wieder früh Morgens ein Erdbeben bemerckt, daß die Häuser und Betten sich bewegten und erschütterten. A. 1599. ward ein Land-Tag zu Halberstadt wegen des Westfälischen Krieges gehalten, und ward uns die Rüstung wieder abgefodert. Gegen den folgenden Frühling aber kamen die Kriegs-Leute aus Westfahlen jämmerlich und halb verschmachtet wieder, das Volck hatte seine Obersten verlassen, und war von den Fahnen gelauffen, Landgraf Moritz und Marckgraf Georg Friedrichs seine hatten es auch so gemacht, und wurden deswegen zu Wolffenbüttel viele auf-

gehens

gehencket, und unredlich gemacht. In diesem Jahre geriethe der Wein sehr wohl, aber es grassirte die Rothe-Ruhr fast noch abscheulicher als die Pest, und unter dem Vieh war auch ein Sterben. A. 1600. wards um Ostern so kalt als im harten Winter, wie auch um Pfingsten, daher viel Leute an Pestilentzischen Fiebern sturben. Dem Fürsten musten wir zu Bezahlung der Soldaten, die in seinen Erblanden übel haushielten, und ohne Geld nicht weichen wolten, 2000. thlr. vorstrecken, (die wir erst a. 1615. und beynahe alle Zinsen wieder gekrigt.) Die rothe Ruhr und das Vieh-sterben gieng auch in diesem Herbste wieder an, und letzters fast alles drauf, daß also das Seculum sich gar übel beschloß. *A.* 1601. entstund am Mariæ Verkündigungs-Feste des Abends ein Brand bey grossem Winde, es blieb doch noch bey einigen Scheuren und Ställen, hingegen brandte Oschersleben den 7. Junii gantz aus, bis auf die Pfarre, und fielen 184. Häuser in die Asche. Zu Halberstadt wurd wegen der Türcken-Steur ein Land-Tag gehalten, und der Fürste wolte nicht leiden, daß man ohne seinen consens Korn nach Braunschweig verkauffen solte, man kehrte sich aber an solches Verbot nicht. M. Johann Fugespan ward von Quedlinburg zum Past. Primar. anher beruffen an des im vorigen Jahr verstorbenen M. Georg Zimmermanns Stelle, da man vorhin M. Joh. Cuno Pfarh. zu Soldwedel dazu im Vorschlag gehabt, der auch die Probe-Predigt gethan, aber in derselben in solche raucedinem gefallen, daß man ihn nicht vernehmen können, darum man ihn mit einem guten Viatico zurück geschickt. Die beyde Capelläne M. Joh. Hertzog,

und M. Jodocus Gundermann, sperreten sich, aber umsonst. *

§. IV.

A. 1601. den 1. Febr. sturb Gebhard Graf von Mansfeld auf seinem Sitze, dem alten nun meist wüsten Schlosse Arnstein. Den 25. Mart. und 7. Jun. war eine Feuersbrunst in der Stadt, den 18. Aug. aber war ein sehr grosser Brandt zu Eisleben, darinnen die S. Andreas Kirche, die Schule, das Kauffhaus, 250. Wohnhäuser, und 84. Scheunen in die Asche gefallen. A. 1602. war im Januario ein so trucken und warm Wetter, daß man im Februario schon den 6. den Anfang des säens machte. In diesem Jahre wurden die Stadtgraben vollends gereiniget, und Georg Zimmermann, des gewesenen Ober-Predigers Sohn, welcher den 21. Octob. Morgens um 3. Uhr, seine Mutter und Schwester ermordet,

* Dieses andre Buch der Rathhäuslichen Chronick ist von Jahr zu Jahren durch die damahls lebende Stadtschreiber oder Secretarien verzeichnet worden, woraus dann leicht zu schliessen, was ihm vor ein guter Glaube beyzulegen sey. Man ersiehet auch zur Gnüge aus denen alten Calendern, die von a. 1600. annoch meist auf dem Rathhause anzutreffen, daß solcher Bücher noch mehr gewesen; die aber hernach von Händen gekommen, und, wie es scheint, von untreuen Leuten über die Seite gebracht worden. Mir ist aber desto lieber, daß ich aus den alten mir communicirten Calendern, und andren geschriebenen Chronicken, sonderlich Valentini und Christiani Waldmanns, zweyer fleißigen Rathmänner, diesen Mangel in etwas ersetzen, und diese Chronick ferner fortführen kan.

det, ward davor mit glüenden Zangen und dem Rade bestrafft. *A.* 1603. den 1. Decemb. kam des Bischoffs Gemahlinn, und die Churfürstinn von Sachsen, mit Hertz. Julio *A*ugusto von Braunschweig an, den 6. Dec. war ein grosser ungeheurer Windsturm. A. 1604. den 5. und 19. Jun. war ein Tag mit Henrich Stammern zu Wesdorff, wegen der Gräntze, welche endlich den 15. Nov. besteinet ward. Den 28. Sept. branten zu Schönbeck in der Nacht in drey Stunden 75. Häuser ohne Scheuren und Ställe ab, und den 8. Decemb. wurd der Gemeine zu Pabstorff eine Beysteur zu ihrem Brandschaden gereichet. *A.* 1605. war der gantze Winter so gelinde, daß man fast keinen gehabt, wenn es nicht im vorigen Jahre um Advent ungefähr 14. Tage etwas Frost und Schnee gegeben, die Strassen aber waren so schlimm, daß fast kein Mensch fortkommen konte, es erfolgte darauf ein geringes Korn-Jahr, aber der Wein gerieth desto besser. Den 20. Mart. hatten die Städte zu Halberstadt einen Tag wider die neuen Brauhäuser, den 21. war einer zu Mansfeld wider den von Asseburg, und den 7. Jun. ein Land-Tag zu Halberstadt, *A.* 1606. den 1. Mart. erhielte der Rath die immission in Trantenbuhls Acker zu Wilsleben nach einem langen Procefs. A. 1607. war ein sehr warmer und truckner Winter, fast ohne allen Frost und Schnee, daß es im Januario gestäubet, und man den 13. Febr. zu säen angefangen, um Fastnacht blüheten die gelbe Violen, das Korn gerieth auch wol, und war sehr wolfeil, eben als in den beiden vorhergehenden Jahren, daß der Rocken aufs höchste nur 8. ggl. der Gerste und Haber aber 4. ggl. gult, doch war die Erndte und der Herbst so

heiß und dürre, daß daraus nicht allein eine grosse Noth des mahlens wegen, sondern auch im Herbst wieder eine Pest entstund, woran aber nicht viel über hundert Leute gestorben. Es war auch in diesem Jahre zu Aschersleben eine Zusammenkunfft der Magdeburgischen und Halberstädtischen Gesandten, deren jene waren Hans Friedrich von Schierstädt Hauptmann zur Moritzburg, und Henrich von Croseck auf Alsleben, diese aber Peter von Weihe Cantzler, Levin von Borstel, Christoph von Dorstädt, Sievert von Hoim, Adrian Anton Stammer, der von Veltheim auf Dernburg, der von Bornstädt, D. Christoph Lüders Land-Syndicus, und ein Domherr des Capittels wegen. Was aber dessen Ursache gewesen, wird nicht gemeldet. A. 1609. predigte ein bekehrter Jude (ist vermuthlich Christian Gerson gewesen,) allhie von der Uberschrifft des Kreutzes I. N. R. I. es wurd aber die güldne Taube, die auf der Cantzel hieng, weggestohlen. A. 1610. und 11. hat es im Winter starcke Gewitter gegeben, und a. 1611. 17. Jan. ist zu Magdeburg ein Land-Tag gehalten worden. A. 1612. den 24. Mart. als den Dienstag nach Lætare, hat man zuerst wieder angefangen, die neuerwählte Rathsherren unter der grossen Linde öffentlich auszuruffen, welches in vielen Jahren nicht geschehen, und damahls abgekommen, wie der so genante ewige aus drey Mitteln bestehende Rath eingeführet worden. In diesem Jahre hat man auch den Anfang gemacht, das weisse Bier oder Breyhan zu brauen, womit es aber damahls keinen Bestand gehabt. A. 1614. den 12. Maj. war ein Tag zu Halberstadt wegen der Brau-Nahrung, und den 25. Jul. war ein Tag mit Eckart Henrich Stammern wegen der Baden-

deustättschen Marck, dabey Commissarien waren Joh. Georg von der Schulenburg und Ludwig von Lochow beide Domherrn, Frantz Behr Hauptmann zu Grüningen, und D. Lüders, es ward auch ein Abschied von ihnen ertheilet. Der Process wegen der Brauhäuser gieng in diesem und folgenden Jahren wieder die von Adel noch immerfort. A. 1616. wurden der Stadt Privilegia von Kaiser Matthia bestättiget. *A.* 1617. war ein Land-Tag zu Halberstadt, und wurden daselbst einige Tage mit der Abtißin von Haymersleben gehalten. A. 1618. ließ sich der grosse Comet sehen, und der Prediger zu Schierstädt klagte samt den Bauren wider den Rath zu Halle. *A.* 1619. logirte sich Graf Otto von Lippe, der sich von den Böhmischen Ständen bestelleen lassen, mit 150. Pferden den 7. *Aug.* in die Vorstädte, ob man ihn nun gleich beschenckt, und mit seinen Leuten frey gehalten, so legte er sich doch den 8. auch in Gr. Schierstädt, wider seine Zusage, hielte sich da gar übel, und nahm dem Rathe zwey Pferde mit, welches gleichsam der Anfang war, der nachher über diese Stadt gekommenen, vielen und grossen Krieges-pressuren. Damit aber ich dieselbe hernach desto ungehinderter vortragen könne, so will ich vorher einige Sachen aus denen alten Calendern anführen, die zwar auch mitlerweile sich alhie begeben, doch mit dem Kriege eigentlich keine Gemeinschafft haben. *A.* 1619. den 23. Nov. war ein Land-Tag zu Halberstadt, und den 17. Dec. zu Halle, wo befohlen ward, mit zwey gerüsteten Pferden zu erscheinen, a. 1620. 25. Mart. war wieder ein Land-Tag zu Halle, a. 1622. 17. Dec. ward der Dohm-Dechant zu Halberstadt Eitel Johann von Halle begraben. A. 1624. 5. Mart. fielen

Blutstropffen vom Himmel, und a. 1637. 18. Jun. 1639. 30. Jun. 1640. 31. Jul. 1643. 12. 29. 30. Jul. wurd in dem Stadtgraben, sonderlich beym Gottes-Acker, Blut gesehen, welches bisweilen wie ein rother Most recht zu ebulliren schien. Ob solches seine natürliche Ursachen gehabt, oder durch eine höhere Hand gewircket worden, lasse ich in der Ungewisheit beruhen, habe aber im Hallischen Zeit-Register gelesen, daß auch a. 1631. 2. Aug. das Wasser zu Halle in Stadtgraben, Röhrkasten, und Sturm-Fässern auf dem Marckte eine Bluthrote Farbe bekommen, und man A. 1636. 14. Jan. viel Polterns auf dem Rathhause, und in der Wage, gehöret habe, worauf gleich den 18 Jan. Cönnern, Löbegin, Calbe und Eisleben von den Schweden ausgeplündert worden. Die Zeiten waren traun so beschaffen, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn Himmel und Erde Blut geweinet hätten. Nach Herrn Reimanns Bericht hat auch zu Aschersleben das Pflaster in der Haupt-Kirche S. Stephani a. 1636. Blut geschwitzt, welches noch an dem Epitaphio Petri Plateani zu sehen sey, ich habe aber davon eben so wenig was gefunden, als was er aus Wassenbergio anführet, daß a. 1631. 18. und 19. Jun. daselbst am Himmel zwey mit einander streitende Heere erschienen, welches letztere denn sehr nach einer Fabel reucht, und wann es wahr wäre, würden die Ascherslebер solchen merckwürdigen Umstand wol nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Der Donner hat auch etlichemahl in den Kirchthurm geschlagen, als a. 1627. 28. Maj. 1628. 23. *Apr.* 1638. 26. Dec. 1639. 21. Maj. ist auch öffters ein Feur in der Stadt aufgekommen, als a. 1626. 3. Oct. da auf dem Marckte

viel

viel schöne Häuser im Rauch aufgeflogen, wie Herr Reimmann berichtet, wovon ich aber auch sonst nirgends was gefunden, hingegen bemercken die Calender, daß a. 1627. 27. Jan. 1628. 23. Oct. 1634. 1. Apr. und 19. Dec. 1635. 16. Dec. und 1648. 5. Jan. offtmahliche Brünste entstanden, die aber eben nicht gar viel zu bedeuten gehabt. Was andre natürliche Begebenheiten anbetrifft, so ist a. 1631. im Junio, Julio und Augusto eine grosse Hitze und Dürre gewesen, die den Früchten sehr geschadet. A. 1633. war den 16. Febr. und 11. Apr. ein erschrecklich Donnerwetter mit starcken Hagel und Platzregen. A. 1635. war im Januario eine solche Kälte, daß alle Wassermühlen stillstunden. A. 1637. waren viel Mäuse und Raupen, die aber durch den am 31. Augusti erfolgten starcken Regen zimlich getilget wurden. A. 1639. fieng man den 4. Febr. schon an zu säen, es war aber eine so grosse Hungersnoth unter den armen Leuten, daß sie die von den geschlachteten trächtigen Kühen weggeworfene unzeitige Kälber, und verreckte Pferde frassen, den 14. Aug. war ein grosser Sturm, der das Korn sehr ausschlug, a. 1640. war im Maj. eine sehr grosse Hitze, darauf regnete es vom 12. bis 19. Junii in eins weg, daß viel Gebäude und Scheunen davon einweichten und einfielen. A. 1642. war den 30. Julii ein so starcker Platzregen, daß er auch die Korn-Mandeln aus dem Felde wegflössete, der Strich war recht bey der Stadt weggegangen, es war ohndem ein so grosser Miswachs, als bey Menschen Gedencken nicht gewesen; zu Anfang des Decembers fieng das Vieh an zu sterben, und im folgenden Jahre kam auch im October die Pest unter die Menschen wieder, die schon A. 1626. schrecklich

lich gewütet hatte. Sonst war a. 1643. zu Anfang des Jahres etliche Tage nach einander ein greuliger Sturm, und den 6. Jan. ergoß sich das Wasser ungemein, den 23. und 24. Jan. stürmte der Wind wieder gewaltig, mit hefftigem Donner, Schnee und Regen. A. 1646. reiseten viel vornehme Herren und Personen durch diese Stadt, die sich nach den Gesund-brunnen bey Hornhausen verfügten. Wir aber wollen uns nun zu der Beschreibung der vielen Lasten und Trübsalen des dreißig jährigen Krieges wenden. A. 1623. um Fastnacht, als Hertzog Wilhelm von Weimar mit seinem muthwilligen Gesindel aus dem Erfurter Gebiete ziehen müssen, kam er bey nacht-schlaffender Zeit ins Amt Endorff, und nahm sein Quartier zu Quenstädt, thaten den Leuten allen Uberlast, nahmen auch den Verwalter von Endorff mit nach Wernigerode, wo er endlich auf andrer Vorbitte wieder loß gekommen. Des Fürsten Wirth zu Quenstätt Georg Fischer hat ihn mit allen Obristen neun Tage unterhalten, und 2000. Thlr. dazu vorstrecken müssen. Sie hatten weder Gewehr noch Fahnen, doch war in Aschersleben, weil sie das gantze Land ruiniret, ein groß Schrecken vor sie, und man stellte sich in möglichster Gegenwehr, ließ die Thore mit Mist und Schutt ausfüllen, alle Brücken abreissen, und die Stücke, derer man 19. hatte, auf die Rundele führen, ingleichen an etlichen Orten neue Schantzen aufwerffen. Der Bürgermeister und Syndicus berieff die Bürger durch den Glockenschlag, derer und andrer wehrhaffter Leute sich zusammen 2380. befunden, ermahnte sie, sich wohl zu halten, mit Bedrohung, die widriges Sinnes wären, über die Mauer hängen zu lassen. Den 10. Mart. kam

Graf

Graf Schlick mit 10. Reutern in die Stadt, verlangte Quartier, ward ihm aber abgeschlagen, darauf marschirten sie 6000. Mann starck, wie sie vorgaben, den 15. Mart. vorbey, uns gar sehr drohend. Den 16. Mart. haben sie Derenburg ausgeplündert, und sind den 17. in Wernigerode gekommen, wo sie zwey Tage logiret, haben aber, auf Ankunfft eines Chur-Sächsischen Trompeters mit einem Befehl, wieder heraus müssen, und hat sie unser Bischoff im Felde besichtiget, da sie, wie sie ihm geschworen, hieher ins Quartier geschicket, wie das der Bürgermeister D. Andr. Müller erfahren, ist er gleich mit Weib und Kind und seinen besten Sachen davon gereiset. Der Hertzog von Weimar kam den 25. Mart. gegen Abend um 4. Uhr mit 6. Compagnien zu Fuß, und viel geraubten Pferden an, den 26. und 27. kamen noch 11. Fahnen Volck von den umliegenden Dörffern, und Osterwick hieher, diese Letztere wurden zwar nur in die Vorstädte gelegt, und schaffte man ihnen Proviant gnug hinaus, doch schlugen sie dazu Schaafe und Ochsen todt, und baten einander darauf zu gaste; Den Donnerstag in der Marterwoche aber zogen sie wieder in ihre vorige Quartiere, weil ihnen der Bischoff Hertzog Christian auf seiner Mutter Vorbitte ernstlich verboten, die Stadt auszuplündern. Die in der Stadt liegende Compagnien brachen auch auf, marschierten aber nur bis ins Daldorffische Brachfeld, und kamen in zwey Stunden wieder herein, vorgebend, sie hätten nur probiren wollen, wie wir uns gegen ihren hinterlassenen Troß, Huren und Jungen, bezeigen würden. Giengen hernach mit den Leuten um wie die eingefleischte Teuffel, fluchten, scholten, schlugen und verwundeten sie, und wann bey unsrem

Bi-

Bischoffe noch so viel geklaget ward, traute er doch Hertzog Wilhelmen mehr. Endlich brachen sie am 15. Jun. Nachmittags um 1. Uhr höchst ungern nach Grüningen auf, und der Bischoff marschirte mit der gantzen muthwilligen Armee ab, nachdem sie 11. Wochen und 6. Tage hie gelegen; in welcher Zeit sie die Stadt aufs äuserste ausgesogen, die Stadtgraben ausgefischet, die Werckstücke und beste Steine von den Mauren hinein geworffen, die Thüren vor den Gärten inzwey geschlagen und verbrannt, die beste Bäume inzwey gehauen, ausgezogen und zerbrochen, ja so gar die Satzweiden zu nichte gemacht, Frauen und Jungfrauen geschändet; ihr Gewehr empfingen sie erst zu Aschersleben, wozu 15. Fuder Piquen und Musqueten gebracht wurden, auch nahm Hertzog Wilhelm und Obrist Francke 16. Stücke, die der Stadt waren, sammt den Pferden mit, die hernach bey Stattloh mit verlohren gegangen, und hat Graf Tilly davon 13. nach München geschickt. Die Grob- und Klein-Schmiede sammt den Rademachern hatten in 6. Wochen an den Stücken allenthalben fleißig arbeiten müssen, ja der Bischoff hatte selbst die Nagel einschlagen helffen, damit Tilly ja was gutes krigte, bey dieser Einquartierung haben überdem alle Obrigkeit und Unterthanen, im gantzen Stifft, alle ihre güldene und silberne Kleinodien heraus geben, und die keine gehabt, so viel als man ihnen gesetzt, erlegen müssen, wie es aber ihnen bekommen, ist bekannt. Darauf gieng A. 1625. in welchem Jahre der Stadt Privilegia vom Kaiser Ferdinando II. bestätiget worden, gegen die liebe Erndte ein allgemein Geschrey, die Kaiserlichen kämen über das Eichsfeld angemarschiert, das niemand erst glauben

ben wolte, bis den 11. Octob. Morgens um 8. Uhr ein Kaiserlicher Trompeter andeutete, Kaiserlich Volck würde kommen, so auch den Nachmittag um 1. Uhr geschah, und war dabey ein Graf von Schlick, dem fuhren einige des Raths und Bürger entgegen, und bewogen ihn durch viel Bitten, nur 2. Compagnien einzulegen, er versprach auch gute Ordre zu halten, den 24. Octobr. kam Obrist Thomas Ceresboni mit seinem Regiment an, und den 13. Nov. M Gonzaga mit 5. Compagnien Reutern und dem Stabe dazu, den 16. 18. 19. Nov. ward die gantze Bürgerschafft disarmirt, die Münche nahmen die Häuser bey der Wage, und gegenüber stehende Kirche ein, giengen auch mit Wegnehmung der Kirche zu S. Stephani um, und hatten den Predigern das Exilium schon angekündiget; Den 30. Decembr. kam Wallenstein selbst, reisete zwar an. 1626. 4. Jan. wieder ab, aber den 31. Jan. zurück, und hielt den 24. Mart. mit viel andren Generalen und Obersten einen grossen Convent, worauf sie den 25. Mart. weggezogen. Den 1. Jan. kamen auch die Stücke an, welche den 8. Jan. weiter geführet wurden, den 13. Febr. wurden in die vier Vorstädte vier Regimenter zu Fuß einlogiret, den 8. Febr. ließ Obrist Cereboni den gantzen Rath auf dem Rath-Hause arrestiren, und machte grosse Anfoderungen, obwohl des Raths Fiscus, der in 70000. Thlr. und darüber bestanden, da die Clausur den 4. Decembr. mit vieler grossen Protestation eröffnet worden, schon gantz erschöpfft, er ließ sie den 22. Mart. bedreuen, sie mit Wasser und Brodt zu speisen, den 24. Mart. haben zwar die Frauen durch viel Bitten erhalten, daß sie ihre Männer speisen dürffen, ist aber bald anders Sinnes worden,

den, und sind die Raths-Persohnen den 31. Mart. in 3. Stuben von einander gesondert, ja gar mit Lebens-Straffe bedrohet worden. Nachdem sie nun viele Wochen Arrest gehalten, ist endlich den 17. Jul. das Rath-Hauß wieder geöffnet worden, und Cereboni mit seinem Regiment aufgebrochen. Da auch die Pest hie fast ein gantzes Jahr gewütet, hat sie endlich wieder aufgehöret, und ist GOtt davor im December in der Kirche gedancket worden, es waren 1880. Bürgers-Leute, und 1000. Soldaten gestorben. Die nächstfolgende Jahre war zwar die Einquartirung noch schlimm genug, und geschahen viel Durch-und Vorbeyzüge der Völcker, sonderlich A. 1627. 17. Jul. und 6. Aug. und A. 1620. da den 23. Maj. des abgesetzten Wallensteiners gantze Hoffstadt, den 8. Aug. Holck, den 20. Brouny, den 3. Octobr. Montecuculi durchgegangen, alle aber mit ihren Leuten einige Tage stille gelegen. A. 1631. muste man viel Korn und Leitern, auch Maurer 2c. ins Lager vor Magdeburg schicken. Den 26. Maj. kam Tilly von Magdeburg mit grosser Suite hier an, reisete den 31. Maj. weg, kam den 5. Jun. wieder, und blieb 2. Tage, den 6. Jun. kam Pappenheim auch, und zogen den 7. nach Stasfurt, wo dieser bis den 26. Jun. verblieb, und Ordre hinterließ, vor 10000. Mann Volck Proviant anzuschaffen, den 13. Jul. kam Tilly und mehr hohe Officiers in die Stadt, die gantze Armee aber lag zwey Tage bey Mähringen. Den 19. Aug. ward Wibsleben geplündert. Den 7. Septembr. geschah das Treffen bey Leipzig, und den 9. kam der Rest der Kaiserlichen Armee mit denen Generalen Tilly, Pappenheim, Fürstenberg, und viele Bagage, hier an, brach den 10. wieder auf. Den

Den 12. hatte Obrist Bönnighausen vor, die Stadt bey dicken Nebel mit 12. Compagnien Reutern zu überrumpeln, es mißlung ihm aber, und wurden in die Neustadt einlogiret, darinnen sie übel hauseten, er aber auf der Pfarre daselbst vom Rathe tactiret. Den 17. wurden etliche Kaiserl. Soldaten von funffzehn Schwedischen Reutern in der Neustädtischen Zollbude, und ein Welscher auf dem grauen Hofe, nieder gemacht. Den 8. Sept. hatte der König in Schweden die Kaiserlichen bey Mërseburg wieder geschlagen, den 11. kam er zu Halle an, und besetzte es, die Moritzburg ergab sich den 12. Sept. wo er Ludovicum Fürsten von Anhalt zum Stadthalter über beide Stiffter, Stallmann zum Cantzler und Obristen Schneidewind über die Besatzung setzte, und nachdem er mit Chur-Sachsen vertrauliche Unterredung gepflogen, den 17. den Marsch über Querfurt nach Erfurt fortsetzte. Den 1. Octob. logirten 80. Ungeworbne mit einem Hauptmann vom Arnheimischen Regiment bey uns über Nacht, worauf nach und nach immer mehr kamen, doch meist wieder fort zogen, und anfänglich sich gar wol hielten. *A.* 1632. 8. Jan. ward Magdeburg von den Käiserlichen verlassen, den 10. kam Banier mit 10. Regimentern Infanterie zu Stasfurt, dessen Reuterey den 11. zu Egeln, Schneitlingen, Börneke und Kochstätt übel hausete, den 12. kam Hertzog Wilhelm von Weimar mit Völckern gen Mansfeld, und muste viel Proviant nach Ermsleben geführet werden, bey uns wurd viel Volck an Gesunden und Krancken eingelegt, auch den 25. Febr. die Thorschlüssel und 1600. thlr. Werbegeld, den 30. Sept. aber dreißig Winspel Rocken gefodert; ohne andre Vorbey- und Durchmarschen logirte sich den 10.

Oct. der Hertzog von Lüneburg mit 6. Regimentern Infanterie ein, und brach erst den 15. auf. A. 1633. 14. Jan. ließ Obrist-Lieut. Samuel German den Rath auf dem Rathhause arrestiren, zog aber des andern Tages weg, den 13. Mart. gieng das Kingische und den 3. Apr. das Lohausische Regiment durch, den 16. Mart. der General Banier. A. 1634. den 17. Jan. und 12. Mart. Oxenstirn, den 9. 11. Oct. 26. Nov. und 30. Decemb. Banier, Chur-Sachsen aber kommt den 24. Decemb. nach Eisleben, und den 28. nach Sandersleben. A. 1635. nachdem die Schweden sich den 20. Sept. fortgemacht, kam den 22. der Sächsische Gen. Major Dähne mit dem Stabe in die Stadt, die Regimenter lagen auf den nächsten Dörffern, und 5. Compagnien in den Vorstädten, er begehrte den 23. von uns 10000. thlr. und brach den 1. Octob. auf, den 4. Octob. ergab sich auch Halberstadt. Die Schweden hatten sich bey Staßfurt, N. Gatersleben und Mönch Nienburg, postiret, weil aber viel Officier und Soldaten nicht fechten wolten, als retirirte sich Banier gen Magdeburg, und die Sachsen giengen bey Calbe über die Saal, schlugen zu Barby ihr Lager auf, und tractirten wol 6. Wochen mit einander; endlich, da man nicht eins werden können, ist Banier den 24. Sept auf Bitte des Churfürsten, damit das Stifft Magdeburg nicht gar ruinirt würde, über Dreileben und Helmstädt besser hinab in Nieder-Sachsen gerückt, und sich nichts böses befahrend seine Völcker daselbst in die Quartiere zertheilet, da denn die Sachsen durch das Ertz-Stifft nachgefolget, die Werberschantze überrumpelt, und darauf einen Einfall ins Lüneburgische Land gethan, daß die Schweden nicht zusammen kommen können,

und

und sich Bannier mit einem Theil derselben bey Atten-
burg über die Elbe retiriren müssen. Der aber nach
einigen glücklichen Actionen bey Dömitz und Kiritz,
da er auch Havelberg und die Werberschantze wieder
erobert, a. 1636. bey Werben mit der Infanterie, und
bey Magdeburg mit der Cavallerie, wieder über die
Elbe gegangen, den 17. Jan. Barby erobert, und
von dannen nach Halle marschieret, die Stadt, aber
nicht das Schloß, eingenommen. Wie die Sach-
sen und Kaiserlichen ihm gefolget, hat er sich über
die Saal gezogen, und wie der Frühling angegangen,
der Feind aber ihm allzustarck geworden, hat er sich
den 4. Mart. mit der gantzen Armee in und bey
unsere Stadt gelagert, (wodurch unter andern das
Hospital S. Johannis ruiniret worden) und sich end-
lich den 1. Apr. nach Stasfurt gewandt, nachdem
er uns vorher zum Abschied den 31. Mart. in der Nacht
zwey oder drey Stunden plündern lassen. Den 3.
Apr. sind die Kaiserlichen, und den 5. General Hatz-
feld selbst angekommen, Banier aber hat sich den 4.
April nach Magdeburg, und den 27. nach Tanger-
münde und Werben begeben, und sein Volck in die
alte Marck verlegt, sonderlich Tangermünde und
Stendel wolbesetzt, indeß die Feinde Magdeburg be-
lagert, wohin er alles Getraide aus Quedlinburg,
Halberstadt, Aschersleben und andren kleinen Städ-
ten zusammen bringen lassen, doch hat es sich den 3.
Jul. ergeben, worauf der Feind noch wol 5. Wo-
chen dabey liegen blieben, und die Erndte sehr verder-
bet hat. Nach der Schlacht bey Witstock rückte Ba-
nier wieder durch die alte Marck ins Magdeburgi-
sche, und der Kaiserliche General Gr. Montecuculi
verließ den 23. Oct. Aschersleben, wo er im Abzuge

 etliche

etliche Häuser plündern ließ, den 27. kam Banier an, gieng aber den 2. Nov. weiter nach Sangerhausen, und ließ zwar viel Leute bey uns zurück, die doch, wie er tieffer in Sachsen drang, auch weg zogen, und hingegen a. 1637. ein Kaiserlicher Corporal mit 30. Gemeinen hereingelegt ward, den 7. Mart. nahm Gen. King die mit, wie er mit der Leslischen Armee Baniern folgend vorbey marschirte, und die Stadt muste ihm gleich 600. thlr. aufbringen, dem ungeachtet wurden etliche Häuser geplündert, und die Pferde aus den Ställen mitgenommen, hingegen kam den 15. Oct. Gen. Hatzfeld mit 200. Pferden an, a. 1638. den 8. Apr. marschirte ein gut Theil der Sächsischen Armee vorbey, den 22. Jun. vier Kaiserliche Regimenter, und den 2. Aug. kamen etliche Sächsische Regimenter wieder zurück. Zu Anfange des Jahres 1639. kamen die Schweden wieder u. Obrist Schlange erpreßte den 10. Febr. 1439. thlr. an Geld und Geldes werth, den 11. Febr. kam Banier, und brach den 12. auf. Den 15. arrivirte Gen. Major Wrangel mit etlichen Regimentern, und den 27. Mart. Gen. Torstensohn mit der gantzen Infanterie und Artollerie, so von Halberstadt kam, zog doch gleich vorbey, und nahm Wrangeln und dessen Leute auch mit, es kostete aber der Stadt ungemein viel, und Obrist Boom legte den 1. Mart. eine Schatzung aufs Vieh in 2. Tagen zu erlegen, den 25. Apr. kam Gen. Zabeltitz mit seinen Trouppen in die Vorstädte, und that grossen Schaden im Korne, musten auch viel Geld nach Halberstadt an Obr. Lieut. Meyern liefern, und deswegen drey Braupfannen den Juden versetzen, den 15. Jul. kam Banier mit viel Officiren, Reutern und Fußknechten an, den 27. Oct. kam

wieder eine starcke Einquartirung, und währete bis ins folgende Jahr. A. 1640. den 1. Febr. ward die Moritzburg zu Halle von den Sachsen mit Verrath eingenommen. Den 25. Mart. haben die Schwedische Reuter und Jungen das Bley aus den Pfeiffen-Brunnen auf dem Marckte genommen, den 29. Mart. kamen die Sachsen aus Stasfurt, das sie den 28. überrumpelt, und chargirten mit den Schweden, die starcke Einquartirung und Durchzüge währeten noch immer, und wurd von dem rohen Gesindel grosser Ubermuth und Frevel getrieben, den 16. Decemb. ließ auch Capitain Herman den Rath auf dem Rathhause arrestiren, den 27. Decemb. brachen zwey Compagnien Finnen aus Aschersleben auf, und blieben die Nacht zu Westorff. *A.* 1641. noch starcke Einquartirung und Pressuren, sonderlich von Capit. Hermann, auch viel Lieferungen, Vorspann und Durchzüge. Den 6. und 7. Maj. kamen beide feindliche Armeen bey Bernburg gegen einander zu stehen, den 10. Maj. starb Bannier zu Halberstadt, die Schweden verliessen auch dito Aschersleben, und nahmen viel Proviant mit nach Quedlinburg, ihre Armee zog sich von Bernburg nach Halberstadt, die Kaiserliche aber zog den 18. Maj. nach Egeln, und hatten bey uns den 12. Maj. eine Salvegarde eingelegt. Den 14. Maj. schlugen die Kaiserlichen unter Obr. Sporck die Schweden bey Quedlinburg, wo der Rheingraf blieb. Den 26. Maj. geriethen eine Kaiserliche und Schwedische Parthey beym Westorffischen Gerichte und bey den Hünen-Hügeln über der Becker-Mühle an einander, von den Letztern, welche den Bauren zu Oltzingerode und Stangerode ihr Vieh genommen, wurden etliche erschossen, und auf der Stelle

begraben. Die Partheyen thaten von beiden Seiten grossen Schaden. Den 6. Jun. steht die Kaiserliche Armee bey Gr. Germersleben, und muß dahin Proviant geliefert werden. Den 14. Jun. kam Ertz-Hertzog Leopold zu Egeln und Gr. Germersleben an, den 19. Jun. brach er auf nach Schöningen, und den 16. zogen die Schweden von Halberstadt. Den 19. Jul. stund dessen Lager vor Oschersleben, wohin viel muste geliefert werden, worüber die Bürger mit dem Raht in grosse Uneinigkeit geriethen. u. haben ohndem etliche hundert Reuter das Korn den 20. bis 28. Jul. abgemäht, gedroschen, mahlen lassen, und mitgenommen. Den 14. Jun. hatten auch 4. starcke Partheyen Stammern zu Westorff alle Schaafe genommen. Den 5. Oct. logirte eine Compagnie Reuter mit der Standarte zu Westorff, die Officirer aber kamen in die Stadt herein, und zogen erst den 8. weg. Die Stadt hatte keine Einquartirung, muste aber viel ins Lager liefern, und hatte grosse Noth von den streiffenden Partheyen. Den 19. s. 29. Octob. wurd zu Halberstadt ein Land-Tag gehalten, und verlangt eigne Völcker auf neunhundert Mann zu werben, Osterwick, Horneburg, und den Hessen-Damm zu befestigen, auch ein Magazin zu formiren, wurd aber alles mit der Unmöglichkeit entschuldigt, doch, wie der Land-Tag den 22. Novemb. reassumirt, sind diese Postulata zum Theil bewilliget worden. A. 1642. den 18. Jan. marschirte die Kaiserliche Armee auf Sandersleben und Güsten, den 21. auf Egeln, und die Ertz-Hertzogliche Hoffstatt kam in Aschersleben, wo sie bis den 10. Febr. blieb. Den 20. Febr. schlugen die Schweden 700. Kaiserl. bey Halberstadt, den 21. kam eine starcke Parthey Schweden von 3000. Pferden unter dem Gen. Königsmarcken über Hoymersleben und Winningen vor

Aschers-

Aschersleben, wo sie aber nichts tentirten, weil die Kaiserlichen noch darinnen, und deren noch mehr von Halberstadt kamen, sie entsetzten den 21. Febr. Mansfeld mit Verlust zwey Kaiserlicher Regimenter, plünderten Eisleben, und giengen von da auf Sangerhausen, Kelbra und Nordhausen, den 17. Mart. fiel Königsmarck in Quedlinburg ein, wo er zimlich geplündert. Den 28. Maj. und 1. Jun. waren Schwedische Partheyen von Erfurt und Mansfeld vor der Stadt, den 10. Sept. wurden die Kaiserlichen Fouragirer beym Arnstein geschlagen. Den 14. Oct. kam eine starcke Schwedische Parthey von Mansfeld nach Ermsleben, und besatzte den Falckenstein, die Kaiserlichen aber waren den 12. Sept. meist aus dieser Gegend weggezogen, hatten doch die Stadt Aschersleben mit 25. Mann besetzt gelassen, welche Königsmarck den 3. Nov. mit Accord eingenommen, nachdem mit zwey Canonen von Mansfeld ein und zwanzigmahl herein geschossen worden. Die Kaiserlichen wurden untergesteckt, die Bürger disarmiret, darauf wieder sehr starck belegt, und mitgenommen, auch haben die Soldaten übel gnug gehauset. A. 1643. den 15. Febr. verliessen die Schweden den Falckenstein wieder, und giengen aus Aschersleben den 11. Mart. zum theil fort nach Stasfurt, da sie vorher etliche Häuser geplündert. Den 19. kam Königsmarck an, und gieng den 24. auf Halberstadt, kam den 26. wieder, und reisete den 27. ab. Im Junio wurden auf Befehl des Majors Gideon Rothen alle Wellerwände, und Häuser in den Vorstädten, (über 400. Feuerstätten) abgebrochē, alle Ellern abgehauen, und Pallisaden gesetzt. Den 30. Jun. gieng Königsmarck wieder vorbey, nahm 1. Jul. Wegeleben, den 6. Oschersleben, und den 13.

Halberstadt ein, Lohr hatte auch um diese Zeit der Commendant von Erfurt eingekrigt, den 27. Aug. ergab sich Osterwick mit Accord, den 29. gieng Königsmarck wieder durch, und nach Eisleben, den 1. Sept. nahm eine Kaiserliche Parthey aus Magdeburg uns das Vieh weg, und wie die Bürger ausfielen, wurden ihrer neun todt geschossen. A. 1644. 4. Jan. gieng Königsmarck wieder durch, nach Halberstadt, und den 17. Mart. auf Eisleben. Den 1. Jul. gieng Gallas mit der Kaiserlichen Armee bey Kalbe über die Saal, darauf über Wandsleben, N. Haldensleben, Tangermünde, Arneburg, auf Werben, wo sie drey Tage still gelegen, hernach über die Elbe, Perleberg und Lentzen, den 1. Jul. ins Mecklenburgische, kam aber im September unverrichteter Sachen zurücke, durchs Lüneburgische, und die Alte-Marck bey Seehausen vorbey, den 5. Sept. auf Osterburg, den 7. Stendel, den 9. Tangermünde, den 12. Magdeburg, den 14. Staßfurt, und den 16. Berneburg, wo er stehen blieb, weil die Schweden ihm zuvor gekommen, welche indes Aschersleben besser zu befestigen, alle Bäume um die Stadt weggehauen, das Wasser in die Graben gedämmet, und den 22. Jul. was von der Kirche und dem Hospital S. Johannis vor der Stadt seit dem Banirschen Ruin noch stand, vollends eingerissen, den 1. Aug. nahm Königsmarck Egeln ein, woraus vorhin die Partheyen unser Stadt manchen Tort gethan, den 25. Aug. ward Quedlinburg von den Schweden aus Halberstadt überfallen, das Proviant aus viel Häusern weggenommen, und die Mühlen ruiniret. Den 30. Aug. zog Königsmarck herdurch, und sein Volck vorbey, den 3. Septembr. giengen die Reuter aus der

Stadt

Stadt 500. starck ins Amt Emdorff zu fouragiren, per repressalien, weil Obrist Ende, der in der Grafschafft sein Quartier hatte, dem von Stammer seine Breite Haber abfouragiren lassen, damahls haben sie im Welbsleb- und Endorffschen Felde, auch im Westorffschen, viel Korn ausgedroschen, und in Garben herein gebracht. Den 11. Septembr. gieng ein Theil der Schwedischen Vor-Trouppen vorbey nach Harckerode zu, den 12. gieng Torstensohn mit der Haupt-Armee über die Bode, und stand den 13. bey Hedersleben, den 14. gieng die gantze Armee vor der Stadt vorbey nach Welbsleben, Königsmarck aber kam herein, und speisete bey uns, den 16. brach die Armee von Welbsleben wieder auf, gieng zu Alsleben durch die Saal, und setzte sich zu Berneburg gegen die Kaiserlichen über. Den 4. Octobr. wurd auch der Anfang gemacht, das Hospital St. Elisabeth einzureissen, eben diesen Tag hieb Königsmarck der Kaiserlichen 600. darnieder, und bekam 3000. Pferde, den 5. war eine Kaiserliche Parthey 3000. Pferde starck über Mehringen nach Ermsleben gegangen, und hatte es ausgeplündert, auf dem Rückwege passete ihnen Königsmarck disseit Mehringen bey der Steinbrücke auf, und schlug sie, daß sie alles in Stich lassen musten. Den 11. Octobr. geschahe zu kl. Schierstädt auch ein starck Scharmützel, den 14. kam Königsmarck mit viel Reutern herein, den 16. kam zu ihm ein Ragotzischer Gesandte, und den 28. ein Frantzösischer. Den 17. Oct. plünderten die Kaiserlichen Freckleben und Plötzke aus, den 6. Nov. steckten sie Hettstädt in Brandt, weil sie das alte Schloß darinnen nicht einkriegen können, den 7. Nov. hielte Königsmarck allhier ein Danck-Fest wegen der Victorie zur See, und gieng den 10. mit

 vier

vier Regimentern nach Egeln, den 11. fielen die Kaiserl. mit 2000. Pferden Eisleben an, und steckten es in Brand, denen zu steuren Torstensohn mit etlichen 1000. Pferden durch die Saale gesetzt, indeß aber ist Gallas den 12. bey der Nacht von Berneburg nach Stasfurt, und ferner nach Magdeburg entwischt, dem die Schwedische Armee nachgesetzt, und haben wir ausser den grossen Pressuren, die wir dis Jahr ausgestanden, noch viel Proviant ins Lager nach Schönbeck liefern müssen. A. 1645. den 2. Jan. kam Königsmarck wieder, den 3. hielte die gantze Heßische Armee zu Roß und Fuß beym Seegraben rendevous, und gieng in die Grafschafft. Den 12. kam Königsmarck noch einmahl, gieng den 13. nach Halberstadt, und nahm den 26. Hornburg ein, welches er rasiren ließ, den 18. kamen Axel Lilie und Wrangel an, die Mageveburgische Partheyen thaten der Stadt grossen Dampff an, und nahmen die Pferde weg, den 9. Aug. ist Eisleben abgebrannt, den 11. Nov. ward ein Landtag zu Halle wegen der Magdeburgischen Besatzung gehalten, den 3. und 4. Decembr. kamen Axel Lilie und Wrangel mit der gantzen Schwedischen Infanterie und Artillerie an, die Cavallerie war am Hartze weggegangen, den 5. giengen sie weiter auf Mansfeld, den 9. Dec. holt eine Kaiserliche Parthey 2. Bürgermeister und 8. Pferde aus Ermsleben, den 23. gieng Königsmarck hiedurch nach Halberstadt. A. 1646. den 2. Jan. komt er von Egeln zurück, den 12. Mart. streifft eine Kaiserliche Parthey von Welbsleben durch Westorff bis vor Aschersleben, nimmt einige Pferde weg, und retirirt sich über Frosa, Ermsleben und Wiserode, den 14. April. zieht endlich die Magdeburgische Besatzung durch Vergleich aus, eben denselben

selben Tag ziehen hie die Wittenbergische Trouppen aus dem Amte Arnstein vorbey, und den 18 reiset Königsmarck hiedurch nach Eisleben. A. 1647. den 16. Mart. kam er wieder an, und haben ihm die Aschersleber, so wohl im Früh-Jahre als Herbste, zu Bitte zu Winningen pflügen und egen müssen, er hat auch ein Stück von der See und den Zehenden zu solchem Gute haben wollen, die Stadt aber wurd dis Jahr durch die auf Execution hie liegende Soldaten sehr geplagt, und ließ so gar Obrist Lieutenant Anger den 30. Octobr. den Rath exequiren. A. 1648. den 31. Aug. marschiren zwey Schwedische Regimenter durch Ermsleben hieher, und den 5. Sept. sechszehn Compagnien zu Fuß vor der Stadt hier vorbey nach Hetstädt, unter dem Gr. Magnus de la Gardie. Den 20. Nov. war ein Land-Tag zu Halberstadt wegen der an Schweden zu zahlenden 5. Millionen, da denn am 22. ein durchgängig Kopff-Geld, keinen ausgeschlossen, beliebet worden. A. 1649. den 1. Jan. war ein Danck-Fest wegen des zu Osnabrück getroffnen Friedens, und wurd das Stifft den 6. Octobr. an Chur-Brandenburg zu Halberstadt auf der grossen Stube über dem Dohm-Herrn Keller übergeben, Königsmarck aber hat sich viel zu Winningen aufgehalten, und ist offt in Aschersleben gekommen. A. 1650. den 29. Jan. machte der Schwedische Commendant zu Aschersleben Hauptmann Königsmarck an den Rath Anfoderung wegen rückständigen Habers, und ließ deswegen alle Thore zuhalten, bis man sich mit ihm abgefunden. Den 2. Mart. kam der Chur-Fürst von Schöningen an, und ward durch die Landes-Deputirten an den Gräntzen bey Ottleben im Felde bey einem

einem Hügel empfangen, den 19. Mart. zogen die Schwedischen Dragoner mit ihrem Capit. Königsmarck aus Aschersleben weg nach Ditfurt. Den 2. Apr. empfingen die Stände zu Grüningen den Homagial-Recess vom Churfürsten, und geschah die Huldigung zu Halberstadt vor der Commisse, die drey Städte, Halberstadt und Aschersleben beklagten sich, daß sie nicht die Helffte, Osterwick aber kaum 1. Viertel, der vorigen Häuser und Bürger mehr hätten, der Stadt Privilegia aber wurden den 1. Jul. vom Churfürsten confirmirt. Den 26. Jul. marschirten 12. Schwedische Compagnien zu Fuß vorbey, die mit Gewalt in die Stadt wolten, und da es ihnen abgeschlagen ward, sich nach Gr. Schierstadt wandten, wo, und in der Stadt Felde, sie das Getraide, wo es am besten gestanden, im Grunde ruinirten, ob ihnen wol 8. Faß Bier, 6. Ochsen, und 1500. Pfund Brodt davor gelobet worden. Dergleichen schlimme Durchzüge sind noch den 24. Aug. bey Aschersleben, und den 2. Novembr. bey Ermsleben, und den Dörffern da herum, gewesen. Den 2. Novembr. Nachmittags um 2. Uhr war der Brandt in Halberstadt, da auf der Breiten-Strasse 132. Häuser, Scheunen und Ställe, und über 1500. Wispel Korn in die Asche gefallen. Den 20. Nov. wurden die erste Brandenburgische Soldaten zu Aschersleben eingelegt, nemlich 1. Lieutenant, 2. Unter-Officier, und 34. Gemeine. Graf Königsmarck verlangte in diesem Jahre ihm das Amt Schneitlingen wegen restirender Satisfaction-Gelder zu übergeben. *A.* 1651. ist das Wasser wegen vielen Regens etlichemahl, als im Martio, Majo und September, sehr groß geworden, daß es auch in die Thore dringen wollen,

wollen, und zu Mehringen, gr. Schierstädt und anderswo, grossen Schaden gethan hat, den 13. Maj. fieng die Bürgerschafft mit dem Rathe Streit an, ward aber in der Güte beygelegt. Den 29. Dec. wurd ein Land-Tag zu Halberstadt gehalten, welcher bis den 16. Febr. an. 1652. währte, und verlangt ward, 200. Soldaten zu unterhalten, und zu Einlösung der versetzten Aembter Anstalt, auch mit Wülperode den Anfang zu machen, und zu dem Ende eine kleine Accise zu verwilligen. In diesem Jahre confirmirte Kaiser Ferdinandus III. der Städte Privilegia. Dis Jahr wurd auch eine Kirchen-Visitation angestellet, die Ministeria der drey Städte protestirten zwar wider D. Latermann, und den reformirten Consistorial-Secretarium Thulmeiern, aber umsonst. Am heiligen Oster-Tage brandten zu Schwanbeck 34. Häuser ab. Den 30. und 31. Jul. verdarb viel Heu wegen des grossen Regens. Königsmarck tauschete mit dem Rath die Acker um, die er beym Schaafstall gehabt, und kriegten wir davor andre 250. Morgen, den 24. Septembr. ward im Nahmen des Churfürsten die Huldigung bey uns eingenommen. *A.* 1653. den 8. Febr. war wieder ein Land-Tag zu Halberstadt, und ward endlich den 3. Octobr. der Land-Tags-Recess dahin ausgefertigt, daß die 200. Mann übernommen, und zu Einlösung der Acker in zehn Jahren 150000. Thlr. bewilligt wurden, den 24. Nov. kam gegen Abend in Westorff ein Feuer auf, wodurch 4. Häuser und 2. Scheunen mit allem Korn verbrandten. *A.* 1655. hatten wir einen Streit mit dem Königsmarckischen Gute Winningen wegen der Pfändung, Querfurt brandte mit Kirchen, Pfarr-Schul-Rath- und allen Privat-Häusern

sern bis auf ein Hauß den 23. Mart. ab, und zu Hetstädt gleichfalls über 63. Häuser. Im Jun. muste wegen des Pohlischen Krieges eine Kopffsteur gegeben werden, die dem gantzen Lande 15181. thlr. 18. gr. und unsrer Stadt 1298. thlr. 14. gr. trug, auch musten im Julio eine halbe Landsteur, und 5. Artillerie-Pferde, 9. Proviant- und 6. Bagage-Wagen aufgebracht werden, den 30. Aug. ward ein grosser Buß- und Fast-Tag bis auf den Abend, und im Sept. wieder ein Land-Tag gehalten, worauf zu Werbung 3. Compagnien monathlich 5000. thlr. verlangt, und da die Stände nicht einwilligen wolten, gleichwol den 17. Sept. durch den Land-Rentmeister ausgeschrieben wurden. Den 31. Octob. kamen die Stände zu Ströpke zusammen, sich wegen der auch gefoderten 14000. thlr. Römer Monathe mit einander zu bereden, welche zu verbitten, und andre ihre Sachen bey Hofe auszurichten, sie Albertum Wippermann zu ihrem *A*genten mit einem jährlichen Salario von 500. thlr. bestellten. *A.* 1656. währeten die starcke Auflagen noch immerforten, und muste von Häusern und Äckern, ja auch vom Vieh, Steuer gegeben werden, um der angedroheten militarischen Execution zu entgehen, es war auch niemand davon ausgenommen. Den 29. Decembr. war wieder ein Land-Tag wegen der noch 2. Compagnien Reuter, und 2. zu Fuß, wozu abermahl 3000. thlr. verwilliget worden, und machte man den Uberschlag, daß seit an. 1650. nachdem die Schweden weggezogen, bis zum Anfange des Jahres 1657. fast 3. Tonnen Goldes in diesem Fürstenthum aufgebracht worden, (worunter aber auch die Schwedischen Satisfaction-Gelder mit zu verstehen.) In diesem Jahre 1656. versuchte man

im

im Octobr. von neuen Breyhan zu brauen, ob wol erst viele nicht daran wolten, weil er bey dem vorigen Versuch vor einigen Jahren schlecht gelungen war; die Bürgerschafft war bey den starcken Auflagen so schwürig, daß sie nicht zu stillen, weil sie vermeinte, als wenn in dem Catastro und der Contributions-Rolle eine Ungleichheit wäre, ein jeder seinen Acker mit einem Eyde von neuen ansagen, und der Auffsatz darnach gemacht werden muste, sie fiengen auch an zum Nachtheil des Raths in den geringsten Sachen gleich nach Halberstadt zu lauffen, und an dasige Regierung zu appelliren, weswegen der Rath genöthiget ward, bey der Regierung einen Befehl dawider auszuwircken, der auch den 4. April. dieses Jahrs durch den Cantzley-Boten überbracht, und öffentlich angeschlagen ward, daß nemlich dem Rathe das Jus primæ instantiæ ungekränckt verbleiben solte. A. 1657. ward in Aschersleben eine Compagnie Soldaten, mit grossem Zwange, und Hinwegnehmung der Handwercks-Bursse, und andrer ledig-losen Leute, geworben, und zwar den 3. Aug. vom General-Auditeur und Stadt-Richter zu Halberstadt Hn. Consistorial-Rathe Gebhard Meuschen allhie gemustert, und mit einem schweren Eyde belegt, die Meisten aber lieffen wieder davon, und brachte der Capitain Michael Wolfromen aus Kroppenstädt ihrer sehr wenig nach Colberg. Der Stadthalter dieses Fürstenthums Joachim Friedrich Freyherr von Blumenthal ward den 7. Jul. zu Halberstadt im Dohm begraben, und den 17. Decemb. starb der alte Bürgermeister Matthias Laue, der nicht nur bey seinem Leben, sondern auch nach seinem Tode durch seine milde Stifftungen Kirchen und Schulen viel gutes gethan. Der Junius und Julius waren dis Jahr sehr

sehr dürre, darum das Getraide und sonderlich das Flachs nicht so wohl gerieth, wie im vorigen, da am Michaelis Tage ein trefflicher Flachs-Marckt allhie war, und wegen der vielen hieher gekommenen Fremden bey 70. Faß Bier und Breyhan verschenckt und ausgetruncken worden, welches in vielen Jahren nicht geschehen war. Den 19. Jul. geschah die Dancksagungs-Predigt vor die Geburt des jungen Churfürstlichen Printzen Friederichs aus Psalm 128. beyden letzten Versen, es wurd auch zugleich des Montags und Freytags Betstunde zu halten anbefohlen, die doch bey uns schon lange Jahre im Gebrauch gewesen. Den 3. Nov. wurden 2. Compagnien von dem Regiment des General-Feld-Zeugmeisters von Sparren, unter und mit dem Obrist-Wachtmeister Otto Friedrich von Gröben eingelegt, die sich stille und friedlich hielten, den 24. Nov. musten sie aber wieder weg, und nach Stendel, dagegen wurd das Canitzische Regiment zu Roß, und 5. Compagnien zu Fuß, in dis Fürstenthum und zugehörige Graffschafften Hohn- und Regenstein, wie auch Egeln, wo der Stab von der Cavallerie lag, einquartiret, und auf jede Compagnie zu Pferde monatlich 890. thlr. zu Fuß aber 430. thlr. angesetzt, welches dem Lande 8000. thlr. und dieser Stadt 868. thlr. 10. gr. trug.

* * *

Ich kan nicht unterlassen, auch zu dem, was zu Aschersleben, und da herum, in dem leidigen Kriege passiret, aus denen alten Calendern noch eins und andre hinzu zu thun. A. 1627. den 6. Aug. nahmen 12. Cornett Kayserl. Reuter ihr Quartier zu Wilsleben und Schadeleben, 10. Compagnien zu Fuß aber übernachteten vor Aschersleben in den Gärten zwi-

zwischen der Creutz- und Busch-Mühle, thaten grossen Schaden an den Bäumen, und am Getraide, den 27. Aug. wurden die Thore zugehalten, und niemand hinaus gelassen, bis die Contribution völlig aufgebracht. A. 1629. muste der Rath dem Catholischen Abte zu Michaelstein den Grauen-Hoff abtreten, und setzte derselbe einen Welschen zum Verwalter darauf. A. 1630. starb ein Barfüsser, und ward solenniter unter Leutung aller Glocken in die Marck-Kirche begraben. Die Schweden hielten sich anfänglich recht wohl, und verrichteten ihre Bet-Stunden kniend, wenn sie ankamen und abzogen, nach des Königes Tode aber wurden sie noch ärger als die Kayserlichen. A. 1637. den 19. Maj. nahmen dreyßig Reuter den Bürgern ihr Rind-Vieh, das sie ihnen kurtz vor Hecklingen wieder abjugen, den 7. Jun. verkaufften die Kayserl. Reuter die Pferde in der Zoll-Bude, die sie den Aschersslebischen und Quedlinburgischen Fuhrleuten abgenommen. A. 1638. erhielt man zwar zu Halberstadt einige Linderung in der Contribution, wurd aber von den Partheyen übel geplaget, und den 24. Maj. wurden verschiedene Bürger in der Nacht bey Atzendorff geplündert und verwundet. *A.* 1639. da die Schweden wieder kamen, muste man zwantzig-fache Contribution geben, und wurden Boden, Scheunen, Ställe, Keller, Kisten und Kasten visitirt, die besten Pferde mitgenommen, und auf das Vieh eine grosse Steur gesetzt, die man zweymahl im Martio und Junio erlegen muste, die Raths-Deputirten, die den 25. Jun. nach Halberstadt gekommen, Linderung zu erlangen, wurden acht Tage in Arrest gehalten, bis sie alles eingewilliget,

und überdem nahm eine Kayserliche Parthey den 9 Octobr. das Vieh vor der Stadt weg. A. 1640. wurden den 3. Aug. die Bürger durch Zuhaltung der Thore gezwungen 40. Schantzen-Gräber auszumachen, die neue Schantze vor dem Hohen-Thore fiel aber den 8. Septembr. wieder ein, 84. Winspel Korn wurden gefodert, nach Halberstadt ins Magazin zu liefern, davor sich der Rath zu 50. erboten. Capitain Hermann von Ruthschen Regiment druckte die Stadt sehr, und war kein Gehör, wenn schon über ihn geklagt ward. A. 1641. ließ er zum 1. April. dem Rath in der Kirche ansagen, die gantze Armee würde in zwey Stunden anlangen, und machte dadurch in der Stadt einen grossen Auflauff, zog endlich den 14. fort, und die übrige Schweden folgten den 22. April, es muste aber viel Proviant ins Lager bey Merseburg und Berenburg geliefert werden, ja es ward befohlen, alles vorhandene Korn nach Halberstadt zu schaffen, den 9. Jun. brachten die Kayserlichen 50. Schweden herein, die sie bey der Conradsburg gefangen, den 17. Jun. ward das Ruthsche Regiment des Abends von den Kayserlichen beym Kloster Heiningen zerstreuet; deren Heer den 1. Jul. bey Dedeleben, und den 19. bey Oschersleben stund, den 24. brach es auf, und gieng zwischen dem Huy und Kivits-Damm nach Osterwick, lag den 1. Aug. bey Hornburg. Indes that Obrist Truckmüller, den 11. Jul. mit 900. Pferden dem Getraide in der Aue vor Aschersleben grossen Schaden, und den 13. muste eine Viehsteur aufgebracht, auch viel Proviant ins Lager geführet werden, worüber die Bürger schwürig wurden, und den 2. Aug. eine Verhör mit dem

Rath

Rath zu Halberstadt hatten; Den 30. Sept. campirte Obr. Graf Gall mit 500. Dragonern auf der Herren Breite, und ließ einen Kerl, der ein Mensch genothzüchtigt, noch im finstern aufhencken, den 7. Oct. kamen 600. Schwedische Reuter zu Mansfeld an, und den 8. Nov. fielen 400. Schweden in Quedlinburg ein, die Stadt solte 222. Wispel Korn zum Kaiserl. Magazin nach Halberstadt liefern, und wurden deswegen die Boden visitiret, den 25. Nov. wurden gar Reuter zur Execution hereingelegt, und erst den 24. Dec. weggenommen, musten auch überdem der Schwedischen Besatzung zu Mansfeld contribuiren. *A.* 1642. giengen im Januario viel Kaiserl. Trouppen vorbey, im Februario retirirte sich die Ertz-Hertzogliche Hoffstadt aus Furcht vor den Schweden, den 18. Maj. passirten 40. Reuter von Mansfeld vorbey, die den Kochstätter ihr Vieh genommen. Den 20. legten sich 200. Kaiserliche Reuter in die Vorstädte, und verderbten das Korn. Den 6. Sept. kamen wieder viel Kaiserliche an, und zogen den 13. ins Lager nach Calbe, die übrigen aber begaben sich meist nach Halberstadt. Den 1. Nov. erschienen die Schwedische Vorläuffer, den 2. berenneten sie die Stadt, den 3. ergab sie sich, und da wurden erst 400. Mann hereingelegt, die Bürger musten den 4. ihr Gewehr aufs Rathhaus bringen und wurden erst übel gnug tractiret, hernach accordirte der Rath monathlich auf 1000. Thaler, dabey es aber nicht blieb. Den 31. Dec. zog Hertzog Augustus in Halle ein, daselbst zu residiren. A. 1643. den 20. Jan. ließ sich 250. Kaiserliche zu Pferde vor Aschersleben sehen, und plünderten

ten den 23. viel Wagen, die Korn nach Leipzig fuhren, den 12. Febr. schändete ein Schwedischer Cornett seiner Wirthinn Magd mit Gewalt, und gieng darauf durch, den 2. Mart. wurden die Schweden bey Wilsleben von den Kaiserlichen geschlagen, und dieser ihre Partheyen machten fast alle Nacht Lerm vor dem Thor. Den 19. Mart. fieng man an die Wellerwände um die Gärten einzureissen. Den 2. Jun. zog Obrist Bars mit seinen Völckern nach Westorff, es kamen aber andre an deren Stelle. Den 6. Jul. gieng Major Rothe endlich fort, nachdem er der Stadt Schadens gnug gethan. Den 1. Sept. Abends um meist 5. Uhr kam eine Kaiserl. Parthey von 50. bis 60. Pferden aus dem Daldorff, und nahm den Bürgern am Seegraben das Vieh, da auch diese ihnen nachsetzten, wurden von ihnen 9. Persohnen, worunter einige des Raths, erschossen, und muste zu Einlösung des genommenen Viehes von einer jeden Kuh in der Stadt 1. thlr. aufgebracht, und nach Magdeburg geschickt werden, den 20. Dec. musten alle Pferde und Wagen nach Hornburg, das Korn und Maltz von dannen abzuholen. *A.* 1646. den 12. Jan. plünderten die Kaiserlichen 15. Kauffleute bey Frosa aus, und überfielen den 3. Apr. einige Schwedische Dragoner bey Gatersleben; weil aber den 14. Apr. die Kaiserlichen aus Magdeburg zogen, so hatten damit diese feindliche Streiffereyen ein Ende, die Drangsahlen aber noch nicht, welche die vorgegebne Freunde den Leuten anthaten, und hat man die Nachwehen dieses Landverderblichen Krieges auch noch nach vielen Jahren empfunden, wie unter andern aus dem letzten Stücke des vorigen §. welches

ches aus einem damahls wieder angefangnen, aber nicht continuirten, oder vielmehr vorhin angezeigter massen meist untergeschlagnen Raths-Buche genommen, zur gnüge erhellet. Ich könte nun hie wol abbrechen, weil aber die alten Calender, und andre privat-Chronicken, mir noch eine und andre gute Nachricht ertheilen, als wil ich das Merckwürdigste noch mit anhängen. *A.* 1647. hat man von neuen angefangen den Rath öffentlich zu proclamiren, welches zur Zeit des Krieges unterlassen worden. A. 1649. den 16. April kamen die Scholarchen auf dem Rathhause zusammen, und die Schul-Collegen wurden wieder angenommen, im Julio wurden die Thore recht geöffnet, daß ein jeder nach seinem Gefallen frey aus und eingehen konte, den 7. Oct. wurd das S. Elisabethen Hospital wieder eingeführet, und darinnen eine Predigt gehalten. A. 1650. den 21. Oct. stellte Major Block, der nur selb vierte in der Stadt lag, dem Rathe die Stadt-Schlüssel gegen eine Verehrung von 10. thlr. wieder zu. A. 1651. den 12. Dec. ward ein Lachs von 22. Pfunden in der Eine unterhalb der Stadt an der sogenanten Aue gefangen. A. 1658. 20. Febr. war allenthalben sehr groß Wasser, sonderlich zu Bernburg, den 5. Apr. ein groß Ungewitter mit Donner, Schlossen, und sehr starcken Platzregen. *A.* 1659. 1. Jul. war auch ein starck Donnerwetter, so ein Pferd auf dem Felde todtschlug. *A.* 1661. 28. Sept. wurd ein Sergeant und 6. Exequirer aufs Rathhaus gelegt, wegen des Magazin-Restes, welchen noch vor Weihnachten zu liefern der Rath einen Revers geben muste, es wurd auch verboten, kein Korn aus dem Lande zu führen, doch bald wieder frey-

gegeben, die Einquartirung war noch all schwer, doch zog der Hertzog von Holstein Augustus endlich den 10. Decemb. mit seiner Hoffstadt nach Derenburg. *A.* 1663. 11. Sept. brante Ottgersleben ab, und den 15. dito 98. Häuser, ohne Scheuren und Ställe zu Wandsleben, wie auch den 16. etliche Häuser zu Hetstädt. Den 30. Sept. giengen alle bisher hie gelegne Soldaten nach Haymersleben, wo das Holsteinische Regiment sich sammlen solte. Den 25. Oct. war ein Danckfest wegen der Preußischen Souverainitæt. Den 7. Nov. wurden 2. Comp. zu Fuß Schwedischer Hülffs-Völcker wider den Türcken in die hiesige Vorstädte und die Dörffer Westorff, Wilsleben, Gr. Schierstädt und Mehringen, 2. Compagnien zu Pferde aber ins Amt Endorff einlogiret, brachen den 9. wieder auf. Im December solten 500. Mann zur recrutirung des Holsteinischen Regiments im Fürstenthum angeworben werden, und wurden dieser Stadt davon 50. Mann samt zugehörigen Officiren adsignirt, auch eine neue Anlage gemacht, wozu der Weinschencke 6. Thaler, und die 8. Mühlen 50. Thaler geben musten, das Getraide aber gult sehr wenig, der Gerste 4. gl. 3. Pf. Haber 1. gl. 9. Pf. Den 30. Decemb. ließ sich der Landgr. von Hessen Homburg zu Winningen huldigen, das er von Gr. Königsmarcken an sich gebracht. A. 1664. den 2. Jan. ward befohlen, hie ein Magazin von 73. Wispeln Gersten anzulegen, wozu die Stadt 24. das übrige aber die Aemter Egeln, Gatersleben, Ermsleben, und Falckenstein hergeben solten. Den 17. Apr. versammleten sich hie 150. Mann, welche die drey Reichs-Städte Goslar,

Mül-

Mül=und Nordhausen wider den Türcken schickten, und da sie hie zur Fahne geschworen, zogen sie nach Gr. Saltze auf den Rendevous. Den 26. ward befohlen, alle Monath einen Bußtag wegen der Türcken Gefahr zu halten. Den 17. Maj. hat es Schwefel geregnet, den 14. Jul. ward der Knopff des Kirchthurms wegen Wetter=Schadens abgenommen, und den 28. wider aufgesetzt, man fund darinnen verschiedne alte Nachrichten, sonderlich von a. 1542. 1552. und 1599. Im December und Januar. a. 1665. ließ sich der grosse Comet sehen, und den 31. Mart. erschien noch einer. Den 25. Maj. fiel ein grosser Hagel über die Feldmarcken Daldorff und Erxleben, den 8. Jun. aber über die Aue, und Ballersleben. Den 30. Aug. brante zu Berlin der Churfürstliche gantze Stall mit der Rüstkammer ab, und den 16. Sept. zu Hetstädt mehr als 30. Häuser, den 3. Nov. fielen in Aschersleben auf der breiten Strasse und daherum 31. Wohnhäuser, 28. Scheuren, ohne Ställe und Hintergebäude in die Asche, und der Schade wurd wol auf 50000. Thaler geschätzet, daher wurd auch die eingelegte Reuterey meist wieder weggenommen. Aber a. 1666. solte im Martio ein Regiment zu Pferde vor den Fürsten von Anhalt Dessau im Fürstenthum geworben werden, wovon der Stadt 48. Reuter und 8. Officir zugetheilt wurden, ja im April legten sich zwey Compagnien zugleich ein, die alle beyde die Quartier prætendirten, bis endlich die eine weichen muste, den 29. Apr. rottirten sich viel Bürger auf der Herrn=Breite bey Abundi Kirchhoff, und noch mehr den 2. Maj. wider den Rath, obwol die Prediger am Bußtage sie davon sehr abgemahnt.

Den 6. Maj. starb der Ober-Prediger L. Schwerdtner, den man im vorigen Jahre um eben diese Zeit von Leipzig hergeholet, da solche Pfarr-Bestellung dem Rathe bey 200. Thaler gekostet. Die Stadt Magdeburg solte belagert werden, sie accommodirte sich aber den 30. Maj. doch blieben zwey Regimenter zu Fuß im Fürstenthum liegen, und muste das Land 13800, diese Stadt aber 816. Thaler contribuiren. Den 29. Nov. branten zu Alsleben 44. Wohnhäuser und 30. Scheunen, nebst dem Schlosse, den 7. Dec. zu Endorff 9. Häuser, und den 17. Dec. zu Wegeleben 3. Häuser ab, vor drey Jahren aber war fast dieser gantze Ort in die Asche gefallen. *A.* 1667. den 26. Febr. ward ein groß Wasser, wie es aufthauete. Den 31. Maj. wurd Alsleben durch Mordbrenner bey der Mühle angesteckt, und brante gantz aus bis auf die Kirche und das Rathhaus. A. 1668. den 8. Jan. war das Wasser so groß, daß man nirgends über die Bode kommen konte. Der folgende Winter bis zum Ende des Jahres war so gelinde, daß auch die Blumen hervorkamen. A. 1669. 16. Apr. branten zu Cönnern nebst der Schule und Pfarre 70. Häuser und 36. Scheunen weg, den 26. Maj. ist ein Knecht mit 2. Pferden im Wilsleber Felde vom Donner erschlagen worden. A. 1670. 28. Mart. war Feur in Aschersleben, den 13. und 14. Sept. wohnte der Fürst zu Anhalt-Cöthen und Obrist Croseck dem Freyschiessen bey, erster aber starb den 9. Nov. an der Schwindsucht. A. 1671. war dreymahl Feur in der Stadt, den 30. Apr. 12. und 14. Nov. Eisleben aber verlohr den 6. Jun. dadurch 60. Häuser. A. 1672. da der Frantzösische Krieg angieng, musten die

die sämtliche Müller, Schäfer und Schencken 200 g. Thal. aufbringen, der Churfürst kam den 17. Aug. und Montecuculi den 31. mit hundert Pferden zu Halberstadt an. Den 6. Sept. brach der Churfürst nach dem Steinfelde auf, wo das Rendevous war, wir musten 40. Pferde und 20. Knechte zum Vorspann, auch 5. Winspel Magazin-Mehl hergeben. *A.* 1673. 16. Mart. kam der Churfürst zu Halberstadt zurück, den 20. Mart. war ein Durchmarsch der auch zurückkommenden Kayserl. Reuter, welche in Westorff und andren benachbarten Orten, nicht zum besten haus-gehalten. *A.* 1674. 16. Mart. war die Eine so groß, daß sie über eine Elle hoch in die Thore, und über den Stadtgraben auf den Gotts-Acker lieff, im Hospital St. Elisabeth flossen Stühle und Bäncke herum, und wurden Häuser, Scheunen, Ställe und Weller-wände dadurch eingerissen. Den 9. Maj. wurd die *Accise*-Verordnung öffentlich angeschlagen, nach welcher Zeit sich die Stadt in etwas wieder erholet hat. Den 15. Aug. passirte der Churfürst durch die St. Johannis-Vorstadt, die *Artillerie* à 24. Stücke stund auf der Herren Breite. Es war eine ungemeine Menge Mäuse, die im Felde, Scheunen und Häusern sehr grossen Schaden gethan. *A.* 1675. den 28. Maj. schlug das Wetter in Gr. Schierstadt, brante aber nur ein Haus ab. Im Junio kam die Brandenburgische Armee vom Rhein zurück, berührte aber das Fürstenthum nicht. Den 30. Jun. ward die Bürgerschafft gemunstert. A. 1676. wollen 2. Churfürstl. Compagnien den 24. Jan. sich eigenmächtig in die Stadt einquartiren, und da sie nicht können, treiben sie viel Insolentien in den Tho-

ren und Vor-Städten. Im Febr. gehen Chur-fürstliche Völcker vorbey ins Amt Querfurt. Den 22. Oct. brennen 5. Häuser in der Neustadt ab. *A.* 1677. den 29. Maj. dringen 2. Compagnien Kayserl. Dragoner in das hohe Thor, und wollen Quartier haben, werden aber mit guten Worten und Geschencken wieder hinaus gebracht, worauf sie sich ins Anhaltsche begeben. Den 21. Jun. schlug das Gewitter in den Glock-Thurm. *A.* 1680. 3. Sept. entstund auf dem Marckte ein grosses Feur, das viel Häuser in die Asche legte, der Thurm auf dem Rathhause ward aber in diesem Jahr zum völligen Stande wieder gebracht, und mit einer Schlag-Uhr versehen. Nach dem grossen Cometen kam A. 1680. und 1681. die Pest ins Land, welche auch zu Westorff sich äusserte, GOtt aber verschonte die Stadt doch damit in Gnaden. A. 1681. 30. Maj war die Huldigung zu Magdeburg, und den 4. Jun. zu Halle, den 9. pasirte der Churfürst durch die St. Johanns-Vorstadt nach Halberst. Den 20. Jun. versuchte man wieder Gose zu brauen, in diesem Jahre wurd auch die *Accise* recht eingerichtet. Das liebe Korn war sonst in diesem und folgenden Jahren recht wolfeil, daß A. 1683. der Weitzen nur 8. ggr. der Rocken 7. Gerste 5. und der Haber 3. ggr. gult. *A.* 1684. aber war ein grosser Miswachs, daß man das Korn nicht mähen oder schneiden konte, sondern nur rauffen muste, daher das Getraide, das schon im Martio zu steigen angefangen, nach der Erndte der Weitzen 1. Thaler, der Rocken 26. gr. die Gerste 22. und der Haber 12. Ggr. im Herbst und Winter golt. Im Junio hatte eine Frau zu Quets hinter Cönnern aus einer Wiese

Mehl

Mehl geholet, und daraus Brodt gebacken, davon sie ein Stück zu Rathhaus brachte, es roch wie ander Brodt, war aber schwerer und nicht recht aufgegangen. A. 1685. stieg der Korn-Preiß in den Winter-Monaten noch etliche Groschen höher, im Majo aber schlug es in etwas wieder ab, und nach der sehr reichen Erndte fiel der Weitzen auf 16-12. der Rocken auf 12-10. Gersten auf 7-6. und Haber auf 4-3. ggr. den 26. Mart. war ein greulicher Sturm, der aller Orten, sonderlich zu Winningen, grossen Schaden that. A. 1686. war eine grosse Menge Mäuse, die dem Getraide schlechten Vortheil brachten. A. 1689. zog Churfürst Friedrich III. den 23. Maj hiedurch, da er sich zu Halle huldigen lassen, und nahm sein Nachtlager bey uns. *A.* 1690. ist die in ruinen liegende Capelle S. Magdalenæ an der breiten Strasse auf Befehl des Raths gantz abgetragen, und an solcher Stelle 2. Häuser erbaut worden. *A.* 1691. den 28. Febr. war die Eine wieder sehr groß. *A.* 1693. den 31. Jul. war in der Nacht ein sehr starck Gewitter mit Donner, Blitz, Schlossen und grossen Platz-Regen, daß der Haber und sonst wolgerathne Flachs, dadurch sehr beschädigt worden. In diesem Jahre hat auch das Saltzwerck zu Badenstädt wieder angerichtet, das bey 70. Jahren still gelegen, doch ist es nicht vor A. 1707. in rechten Gang gekommen. A. 1694. 20. Febr. war Feur in der Stadt. A. 1696. ist die Uneinigkeit zwischen dem Rath und der Bürgerschafft, endlich völlig ausgebrochen, und hernach diese Streit-Sache, zu beyder Partheyen höchstem Nachtheil in viel Commissionen A. 1697. 1698. 1701. 1704. 1707. 1708.

1708. ventiliret worden, wovon ich aber mit Fleiß abstrahire, weil die Umstände ohndem noch in jedermans frischem Andencken sind. A. 1698. ist die Barfüsser-Kirche am Marckte, welche seit dem Bauren-Kriege wüste gelegen, wieder reparirt, und a. 1699. 2. Prediger, ein Reformirter und Evangelisch-Lutherischer, daran beruffen, letztere Prædicatur aber a. 1719. denen 3. obersten Schul-Collegen beygelegt worden. A. 1699. 27. Jun. war wieder Feur, und that nicht wenig Schaden. Zwischen dem Johannis und hohem Thor wurden Häuser gebauet. In diesem Jahre stieg auch der Korn-Preiß sehr hoch, obwol die Erndte hie zu Lande gut genug gewesen. A. 1703. ward der Anfang gemacht die See abzulassen, und weil der Rath, nach dem a. 1705. gethanen Vorschlage, nicht mit dazu concurriren wollen, als hat es der König allein übernommen, und ist sie a. 1709. völlig abgezapfft und zu Land gemacht, der Stadt aber vor die 113. Hufen, die sie sonst darinn gehabt, nur 28. Hufen durch den a. 1715. getroffnen Vergleich gegeben, davon aber 5. Hufen der Reformirten Kirche und Schule, und 2. Hufen 27. Morgen der Stadt-Schule, und Neustädtschen Pfarre und Schule beygelegt worden. A. 1705. ist den 5. Jun. die Vor-Stadt vor dem St. Johannis-Thore meist abgebrandt. A. 1708. den 18. Dec. ist die St. Stephani-Kirche, und a. 1709. den 4. Aug. das Rathhaus sehr bestohlen worden. A. 1709. war der sehr harte Winter, der von H. Drey Königen bis fast Ostern mit vielem Schnee und sehr hefftiger Kälte gewähret, doch erfolgte darauf eine gute Saat-Zeit und fruchtbare Erndte. Den 5. Maj. war die Eine sehr

sehr groß, weil über Welbsleben eine Art von Wolckenbruch gewesen. A. 1714. ist Scheffel, Elle und Maße, wie auch 1718. das Brau-Gefäße nach dem Berlinschen geändert und vergrössert worden. *A.* 1716. gieng die Königl. Commission wieder vor sich, und 1718. wurden die Rathhäußlichen Äcker, Zehnden und Wiesen an die meistbietende verpachtet. A. 1717. wurd die Neustädtsche Kirche, und 1719. beyde Hospitalien zu St. Catharina und St. Elisabeth repariret. A. 1719. wurd auch das Schönbecksche Saltz eingeführet; in diesem Jahre war die Erndte sehr schlecht, wegen der grossen Dürre, daher der Korn-Preiß sehr hoch stieg, so, daß der Rocken und Weitzen bis 48-50 Thl. die Gerste 38-40. und der Haber 24. Thl. der Wiespel gegolten. A. 1720. wurd ein gemeines Breyhans-Brauhauß in dem sogenannten alten Rathhause angerichtet, der Rath aber ex ambulatorio in perpetuum verändert, und zimlich reduciret. In diesem Jahre wurd auch das alte Monument, die Speckseite, das da umgefallen war, wieder aufgerichtet. *A.* 1721. 11. Jan. war eine grosse Feuers-Brunst, da bey 50. Häuser und Scheunen voll Korn in dem Rauch aufgegangen, und der Schade auf 40000. Thal. berechnet worden. Den 21. Jan. sind die noch übrige Rathhäusliche Güter und Mobilien verpachtet, oder verkaufft, auch den 26. Mart. die Hospital-Güter, ingleichen den 27. Junii die Seeländer verpachtet worden, es war eine nasse Erndte, da es vom 26. Aug. bis den 4. Sept. in eins weggeregnet, wodurch, nebst den vielen Hamstern und Mäusen, dem Korn grosser Schade geschehen. A. 1722. wurd an statt der Infanterie die Cavallerie eingelegt, mitten

im

im Februario fieng man an zu säen, und ob gleich darauf ein starcker Frost einfiel, gerieth doch das Korn wol. Der König musterte das gantze Regiment, das in der Stadt sich zusammen gezogen, das auch A. 1725. geschach, der Marstall wurd zum Bier-Brauhause aptiret, und die Strohdacken samt dem Cattun und der kurtzen Elle abgeschafft. Dis Jahr gab es viel Mäuse, Hamster und Disteln. Den 1. Weihnachts-Tag schlug der Donner unter dem Nachmittags-Gottesdienst in die St. Stephani-Kirche, that aber keinen Schaden. A. 1723. wurd den 17. Jul. ein Heidnisch Begräbniß auf dem rothen Berge vor der Neustadt, und darinnen 12. Urnen gefunden, der Rocken verfrohr, und wurden in diesem Jahr 45939. Hamster gefangen; Das Rondel gegen den Gottes-Acker wurd vor die Tuchmacher aptiret, und der graue Hoff aufs neue vom Kloster Michaelstein auf 18. Jahre von a. 1726. bis 1744. verschrieben, dem perpetuo Senatui aber das Salarium in etwas verbessert. A. 1724. war ein sehr gelinder Winter, daß man auch im Januar. und Februario Blumen und Baum-Blüthe hatte, das Vieh-Sterben, das im vorigen Jahre zu Grüningen und Haus Neindorff angegangen, grassirte noch daselbst und anderswo, diese Stadt aber und umliegende Gegend hat GOtt gnädig davor bewahret. Den 9. Novemb. ward der grosse Fischstein vor dem Rathhause in die Erde gesencket, und an solche Stelle eine Fleischer-Bude hingesetzt. *A.* 1726. war eine grosse Hitze und Dürre, wodurch das Korn, sonderlich in dieser Landes-Gegend, nicht zum besten gerieth, aber doch eben nicht sehr aufschlug. In diesem Jahre wurde der Reformirten Gemeine

meine das Physicat-Haus gegen einen jährlichen Canonem von 6. Rthlr. zu ihrer Pfarr-Wohnung überlassen, und die Schwemme zubereitet. Es fieng auch die rothe Ruhr an etlichen Orten an, sich hervor zu thun, woran doch nicht viel Leute sturben. *A.* 1727. war der Sommer wieder trucken und heiß, doch erfolgte der Regen noch zur rechten Zeit, daher die Erndte etwas besser war als die vorige. A. 1728. war fast gar kein Winter, ausser im Februario, der Frühling und Sommer war mehrentheils trucken und heiß, oder windig, das Winter-Korn und frühe Gerste geriethen doch noch zimlich, eben als im vorigen Jahre, die späte Gerste aber und das Gras auf hohen Wiesen ward durch die Hitze gar verderbet. Wegen des grossen Wasser-Mangels stunden die Mühlen an der Eine fast still, und konten die an der Saal, Bode und Selcke kaum noch mahlen, bis den 28. *Aug.* viel starcke Gewitters des Abends und in der Nacht die Eine so groß gemacht, daß sie alle Garten und Wiesen überschwemmet, und nicht wenig Schaden gethan. Im Sept. war etliche Tage wieder eine ungewöhnliche Hitze, worauf den 13. des Nachts ein schrecklich Donner- und Hagel-Wetter mit starckem Platz-Regen kam, welches zu Sineleben ein Haus verbrant, allenthalben aber die Fenster gegen Westen eingeschlagen. Darauf erfolgte ein sehr harter und langer Winter, der schon den 3. Nov. sich mercken ließ, und die noch auf dem Felde stehende Früchte verderbete, den 25. Nov. stellete er sich desto stärcker ein, aber gegen Weihnachten und dem Neuen Jahre 1729. kam er mit gantzer Macht und sehr vielen Schnee, ob es nun gleich bisweilen dazwischen thauete, und eine grosse

se Uberschwemmung machte, als den 30. Jan. und 22. Febr. so kam doch der hefftige Frost, und sehr häuffige Schnee immer wieder, ja im Martio ward es von neuen eben wie in vorigen Monaten recht ungemein kalt, es thauete auch nicht vor den 30. Mart. auf, da denn das Wasser den 31. des Nachts uber die massen groß war, und viel Schaden that. Der Sommer und Herbst waren darauf so heiß und trucken, daß man weder brachen noch säen konte, doch gerieth das Korn noch so zimlich, und der Winter war desto besser, wodurch die Saat recht zum Wachsthum gebracht, und das Land fruchtbar gemacht ward, im Frühlinge und Sommer regnete es a. 1730. im Majo und Junio sehr viel, und sonderlich war den 20. Maj zu Eisleben und Meringen fast ein Wolckenbruch, es waren auch schwere Gewitter dabey, die in Ermsleben, Quedlinburg, und mehr Orten, vornemlich zu Berlin, am Pfingst-Feste eingeschlagen, und grossen Schaden gethan. Daneben war die Hitze so groß, daß auch an etlichen Orten die Wälder in den Brand gerathen, und die Fische in den Seen abgestanden. Die Erndte aber war an Korn- und Feld-Früchten so vortreflich, als sie in viel Jahren nicht gewesen, hingegen thaten die vielen Raupen, so in diesem als vorigen Jahren, denen Gärten und dem Obste den grössesten Schaden. Im Herbste funden sich auch an vielen Feldern die Mäuse sehr häuffig ein. Schließlich ward in diesem Jahre zu Ascherssleben das Rathhaus renoviret und gelb angestrichen, im vorigen 1728. aber die Schule repariret.

V.

CHRONICON ERMSLEBIENSE.

welches ungefähr a. 1580. angefangē worden.

Ermsleben mag wol so viel als Hermansleben seyn, weil Arminius etwa seinen Sitz daselbst gehabt. Das Alter dieser Stadt kan damit erwiesen werden, daß man im Herbst des verwichnen Jahres 1579. viel alte Urnen voll Asche und Todten-Knochen auf der Trifft gefunden, woraus zu schliessen, daß dieser Ort schon zu der Heiden Zeiten bewohnt gewesen. Im Sachsenspiegel steht, die Herren von Ermsleben wären ihrer Ankunfft nach Schwaben, und wird præsumiret, daß sie mit Carolo M. ins Land gekommen. Im alten Stadt-Siegel steht Eng-Ermsleben, weil es erst weitläufftig am Fluß Selcke hinab, und vom Wasser her durch die Weberstrasse erbauet, hernach aber, da die Einwohner näher zusammen gerückt, und man Mauren und Gräben darum geführt, enger eingeschränckt worden.* Diese Stadt mag viel Verwüstun-

* Dieser Ort wird in alten Diplomaten Anegrimesleben, Anegermesleben, auch Enegremesleben, Enegemersleben, genant, woraus erhellet, daß dessen Stiffter weder der alte Teutsche König Hermion, noch auch der Fürst Arminius, sondern ein Enegiam, Ingrem, Anegrim, oder auch Engemer, Inguiomer, gewesen, und da Arminii Vatern-Bruder Inguiomer allem Ansehn nach in dieser Gegend geherscht, könte man denselben noch eher davor ausgeben. Die Derivation von Eng-Ermesleben taugt nicht, u. scheinet vielmehr dieser Ort groß Ermsleben geheissen zu haben, gestalt auch ein klein Anegrimesleba in Diplom. vorkommt. Er hat mit zum Schwabengow gehört, daher nicht zu verwundern, daß seine Hrn. ebenfals Schwaben gewesen, doch sind diese Schwabē nicht erst mit Carolo M. sondern schon a. 568. von der Elbe hieher gekomen, vid. Sachs. Alt. c. 1. §. 10.

gen erlitten haben, denn man trifft noch im Stadtgraben die niedergeworffne Mauren, und in der Erde, wo man Keller oder sonst was gräbet, viele Todtenbeine an, der umherliegenden Wüstungen nicht zugedencken; sonderlich mag zu der Kaiser Henrici IV. und V. Zeiten diese Gegend viel erlitten haben. Hernach hat der Graf von Heldrungen diese Stadt überfallen und geplündert, auch Briefe, Siegel und Privilegia vom Rathhause mit fortgenommen, er hat zwar, da ihn die Ascherslebe bald darauf gefangen gekrigt, eine Summe Geldes zu Wiedererbauung des Rathhauses erlegen müssen, inmassen bey seine n Uberfall ein Feur aufgekommen, das die Stadt mit Kirche und Rathhaus verzehret, doch waren die Privilegia verlohren, und sind ausgeblieben.* A. 1525. haben die schwartze Bauren das Cartheuser Kloster Conradsburg ausgepucht und zum Theil verbrant, darauf hat es D. Christoph Türck (eines Schusters Sohn von Leiptzig) a. 1530. als ein desolat, samt dem Amte Ermsleben v. Cardinal Albrechten erbettelt, doch ohne des Capittels consens. Er hat die Stadt mit Gewalt um ihre Gerechtigkeit, und unter das Amt bringen wollen, die doch diesem nicht weiter als was die Gerichte betrifft, und sechs Tage Pflug- und Wagen-Dienst von etlichen Ackerleuten unterworffen. Da sie nun bey der Landsregierung darüber geklagt, ist es daher, und aus andern Ursachen, gekommen, daß ihm Ertz-Bi-

* Dieser Ort hat nicht mit zur Grafschafft Ascanien, sondern zur Grafschafft Falckenstein gehöret, und ist mit derselben a. 1332. von dem letzten Grafen Burchardo dem Stiffte Halberstadt ausdrücklich übergeben worden, es verhält sich aber nicht so, daß Bischoff Albertus I. ihn a. 1305. den Grafen von Regenstein versetzt, und Albertus II. ihn a. 1325. wieder erobert habe, welches nemlich beides von Ehmersleben zu verstehen ist.

Bischoff Johann Albrecht dis Haus wieder genommen. A. 1546. hat Gr. Albrecht von Mansfeld kurtz nach Weinachten Ermsleben und Conradsburg im Nahmen Churfürst Johann Friedrichs von Sachsen eingenommen, wie aber Kaiser Carolus V. a. 1547. diesen überwunden, hat D. Türck zu Halle von ihm erlanget, daß ihm beides solte restituirt werden, hochbesagter Kaiser hat auch der Stadt a. 1530. zwey Jahrmärckte beygelegt, und solches mit einem Diplomate und grossen Reichs-Insiegel bestätiget. Wie aber D. Türck mit blutgierigen Gemüthe diese seine Herrschafft wieder in Besitz zu nehmen, nach einem vorher zu Leipzig gegebenen Valet-Schmause, sich eben auf den Wagen setzen wollen, ist er plötzlich mit einer ungewöhnlichen Kranckheit befallen, und in gröster Raserey noch in diesem Jahre 1547. dahin gefahren. * Wie nun derselbe auf Himmelfart seinen Geist aufgegeben, hat Dienstags nach Corporis Christi Churfürst Moritz nebst seinem Bruder Augusto es wieder in Besitz genommen. A. 1553. zu Anfang der Erndte ist Marggraf Albrecht mit seinem Volck ins Stifft gedrungen, und hat zu Ermsleben mit einem Geschwader Reuter das Nachtlager gehalten, geplündert, und es anzustecken befohlen, ist aber durch Ernst von Mandelsloh, der hernach Hedersleben im Mansfeldischen besessen, erbeten worden, doch hat er

Xx 2 das

* Von diesem Tode des D. Türcken, der ein grosser Feind der Evangelischen Religion gewesen, hat D. Geier in seiner Postille, Zeit und Ewigkeit genant, p. 600. gar bedenckliche Umstände, setzt ihn aber auf den Sonnabend vor Domin. I. p. Trinitatis. Sonst ist Conradsburg erst eines vornehmen Geschlechts Sitz, und hernach ein Benedictiner Kloster gewesen, die Tempel-Herren sollen es auch eine Zeitlang besessen haben, wie aber und wenn es die Carthäuser gekrigt, ist nicht bekant.

das Stifft um eine grosse Summe Geldes gebrandschatzt. Vor ihm hätte schon a. 1552. Gr. Vobrad von Mansfeld bey seinem Zuge wider Hertz. Henrichen von Braunschweig und gleich nach ihm Churfürst Moritz a. 1553. diesen Ort mit berühret. Nach der Schlacht bey Sievershausen hat auch Hertz. Henrich a. 1554. ein Geschwader Reuter hieher gelegt, welche vier Wochen übel gehauset, u. niemand was bezahlet. a. 1565. um Pfingsten hat sich eine Pest erhoben, u. gewähret bis um Michaelis, darinnen allein zu Ermsleben 550. Menschen gestorben, ohne was zu Sintzleben geschehen. A. 1567. hat Christoph von Hoym mit seinem Bruder *Alberto*, (welcher letztere aber bald verstorben,) Henrichs von Hoym auf Wegeleben Söhne, deren Mutter D. Türcken Frauen Schwester, beide aber Cuntzen Crulls aus Leipzig der Hertzoginn von Sachsen Kellners Töchter gewesen, Schloß und Stadt Ermsleben auf 60. Jahr in Pension, des Jahres 400. Gülden davon zu geben gekrigt, u. es wieder so gemacht, wie es D. Türck angefangen, daher ihn der Rath, u. damahls geordnete Ausschuß der Zwölffe, zu Halberstadt verklagt, u. a. 1572. vom Dohm-Capittel, sede vacante, einen Machtspruch u. Ratification ihrer Gerechtigkeiten erlanget, worüber als der von Hoym gleichwol schreiten wollen, u. damit viel Unruh gestifftet, so daß es beynahe zur Empörung der Bürger gekommen, ist ihm solches vom Capittel nicht gut geheissen worden, u. hat er sich gar von hinnen wegbegeben, zum Fürsten von Anhalt, dem er Geld auf Ballenstädt u. Hoym gethan, hat auch Droissig bey Zeitz a. 1578 von dem Hrn von Bünow erkaufft, wo er sich meist aufgehalten, u. diese Güter ausgethan, das Amt aber durch einen Schlösser verwalten lassen. Immittelst ist hie a. 1568. ein grausam Ungewitter gewesen,

wesen, das mit Hagel u. Wasserflut grossen Schaden gethan. A. 1588. hat sich die Selcke durch langwierigen Regen dergestalt ergossen, daß sie fast ins Wasserthor gegangen, u. dadurch etliche Häuser in der Weberstrasse u. den Ellern zu Grunde gegangen. A. 1589. war allhie die Visitation. Unser erster Evangel. Prediger Joh. Senger hat a. 1535. sein Amt angetreten. Der zweite M. Michael Schultze vorhin gewesner Pfarr zu Schönwerda 1573. lebte damahls noch, u. sein Capellan war Joh. Mechau ehmalicher Diaconus zu Wippra, u. Prediger zu Wolffsberg, an der Schule waren Rector Georg Hertzog, u. Con-Rector Gregor. Alsleve. Das Jus Patronatus der Kirche S. Sixti zu Enegremeslebe ward dem Kloster S. Sixti zu Conradsburg von Burchardo Gr. zu Falckenstein geschenckt, wie ein Brieff Abt Johannis a. 1369. bezeuget. * A. 1589. ist dem von Hoym das Stecklenberg angestorben, wo aber dessen ältester Sohn Hans Henrich a. 1590. 14. Nov. samt noch einem Juncker Adolph Hoyern, vom Quedlinburgischen Hauptmann Balthasar Wurm auf der Jagd so geschossen worden, daß dieser gleich todt geblieben, jener aber auch den 22. Novemb. gestorben, u. in die Kirche zu Ermsleben begraben worden. *A.* 1590. ist der Bau vorn am Schlosse angefangen worden, sonst aber hin u. wieder durch Mordbrenner grosser Schade geschehen, darum auch der Herbstmarckt nicht gehalten worden.

 Auch

* Es wird vorgegeben, daß vordem die Tempelherrn zu Ermsleben bey der Kirche ihren Sitz gehabt, daher auch die Gegend hinter der Kirche, wo der Hoff des von Windheim, und das Diaconat-Haus ist, ehmals der Prælaten-Berg genant worden. Wann die Kirche gestifftet, ist nicht bekant, vielleicht hat es Bischoff Naimo gethan, der nach D. Anton. Dissert. de vita Haimonis sich daselbst viel aufgehalten, und den Leuten das Wort Gottes geprediget.

Auch ist eine grosse Dürre gewesen, da es den gantzen Sommer u. Herbst bis in den Dec. wenig geregnet, daher a. 1591. eine grosse Theurung entstanden, daß der Gerste 16. gl. der Haber 14. gl. Rocken 18. gl. u. der Weitze 1. Goldgülden gegolten. A. 1535. ward unser dritter Pastor M. Jacob. Gilbertus abgesetzt, weil er den Amtschreiber eigenmächtig in den Bann gethan, u. solchen nicht wieder aufheben wollen. In diesem Jahre ward auch der vorhin a. 1572. gedachte Machtspruch von der Bischöfflichen Landes-Regierung durch eine neue Declaration erläutert, u. dadurch die von neuem zwischen Christoph von Hoym u. dem Rath u. Gemeine entstandne Irrungen beygelegt, andrer 1570. 74. u. 1600 getroffnen Vergleiche u. Bescheide nicht zu gedencken. A. 1605. kam unser vierter Pastor M. Christoph. Kittelius an die Ulrichs Kirche zu Halle, welchem M. Erasmus Reinhold, und dem M. Johannes Leo gefolget. A. 1609. ist zu Ermsleben der erste Breyhan gebrauet worden. *

VI.

* Es ist Schade, daß diese Chronick nicht continuiret worden, im dreißigjährigen Kriege wird dieser Ort ohne Zweiffel auch viel ausgestanden haben, wovon im vorhergehenden Chron. Ascan. hin und wieder einige Nachricht anzutreffen. Sonst ist zu wissen, daß denen Herren von Hoym, nachdem dis Stifft secularisirt, ihre in demselben habende schöne, nicht Erb- und Lehn- sondern eigentlich Bischöffliche Tafel- oder doch Kloster-Güter, als Wegeleben, Ermsleben, Stecklenberg, und Conradsburg, streitig gemacht, und es endlich dahin gebracht worden, daß sie selbe samt allen ihren Prætensionen a. 1712. vor 80000. thlr. an den König verkaufft, da denn selbige zu Ämtern gemacht worden. Die Stadt Ermsleben aber hat nach diesem das Unglück gehabt, daß sie a. 1717. grossen Brand-Schaden erlitten.

VI.
FRAGMENT. CHRONICI OSTERWICENSIS.

Osterwick liegt in einem lustigen Thal zur lincken Seiten des Waldes, der grosse Fallstein genant, hat gegen Mittag, Abend und Mitternacht ein Gebüsche, oder Strauchwerck, welches die Landwehrr heisset, oder auch der Knick, gegen Morgen fleußt dee Fluß Ilse in die Stadt. Sie ist zu Cardinal Alberti Zeit mit einem Wall umgeben, u. im dreißigjährigen Kriege noch mehr befestigt worden. Sie hat zwey Kirchen, die zu S. Stephani u. S. Jacobi, jene ist a. 1552. weil sie baufällig, auf des Raths u. der Bürgerschafft Kosten gantz von neuen erbauet, u. erweitert worden. Nächst ihr gegen Mittag ist die Capella S. Catharinæ, wovon man fürgiebt, sie sey von Carolo M. erbaut worden, u. die erste Kirche hie im Lande gewesen, wie denn auch der Rath solches in einen Stein hauen, u. gegen Mitternacht in die Maur einsetzen lassen. Von der Fundation der Stadt u. Kirche hat man folgende Tradition: Als Carolus an diesem Orte das Bisthum anlegen wollen, u. den Fürsten des Landes Alberonem s. Albertum, wegen des bequemsten Platzes zu Erbauung des neuen Tempels um Rath gefragt, so habe ihm derselbe einen Hügel gezeigt, der Herdenberg genannt, bey dem Eichwalde Ilsen zwischen dem Kloster Stötterlingburg u der Stadt Osterwick, wobey er gesprochen, Salig is de Stede, davon habe dieser Ort zuerst den Nahmen Salingstede bekommen. Doch, wie Bischoff Hildegrinus daselbst den Dohm aufzubauen angefangen, habe ihm eine Stimme vom Himmel zugeruffen, Ostenwick! wodurch er auch bewogen von dem Hügel auf die Ebne am Fluß Ilse sich gemacht, u. daselbst die Kirche aufgeführet, woher denn die Stadt den Nahmen Osterwick

bekom-

bekommen habe. Da die Ilse aus der Stadt fleußt, ist hinter der Pfarre ein geraumer jetzt wüster Platz bey der Hagenmühle, wo vordem das Kloster gestanden, welches a. 1112. nach Hamersleben verlegt worden. Auf dem Marckte hat ehemahls ein alt Haus gestanden, die Wunnenburg genant, so auf den Balcken eines a. 1412. vor der Hartzburg erbauten Blockhauses Altonah erbaut, aber a. 1551. wieder weggerissen worden. Die Stadt hat drey Thore, das Schulten, Nie-Kercken u. Capellen-Thor, bey welchem letzterm drey Capellen gestanden. In ihrer Nachbarschafft finden sich folgende wüste Dorffstätten: Westerstädt, Beerwinckel, Wallweg, Osterbeck, Bockschau, Mönchschau, und Hillingerode.*

* Hiebey kan ich nicht unterlassen, eines Anonymi, der a. 1671. einen kurtzen Extarct aus der Halberstädtschen Historie gemacht, Meinung mit zu berühren, der nemlich mit Dressero auch davor hält, die Stadt Halberstadt habe von ihrem Uhrheber Alberto den Nahmen bekommen, u. habe zuerst Albersdorff, hernach, etwa fünffthalb hundert Jahre nach Christi Geburt, da sie aus einem Dorffe zur Stadt gemacht worden, Albersstadt geheissen, welches endlich um des Wollauts willen in Halberstadt verwandelt worden. Besagter Albertus, der das Dorff zuerst erbaut, habe vielleicht lange vor Christi Geburt gelebet, Drusus aber habe vermuthlich daselbst auf dem Petersberge eben als an andern Orten ein Schloß angelegt, wobey sich mehr Leute um des Schutzes willen niedergelassen, daß also nach gerade aus dem Dorffe eine Stadt geworden. Die Osterwickische Tradition stimmet damit in etwas überein, nur daß sie den Fürsten Alberonem oder Albertum erst zu Caroli M. Zeiten setzt. Und ist endlich wol nicht zu leugnen, daß man den Nahmen der Stadt Halberstadt am sichersten von ihrem Stiffter u. ersten Anleger herführe, welcher allem Ansehn nach Albero oder Halbero, Holver oder Olivarius geheissen, wann aber derselbe gelebt, u. ob er ein Fürst, oder wie fast glaublicher nur ein gemeiner Mann und Landsaß gewesen, das wird wol niemand so leicht errathen können.